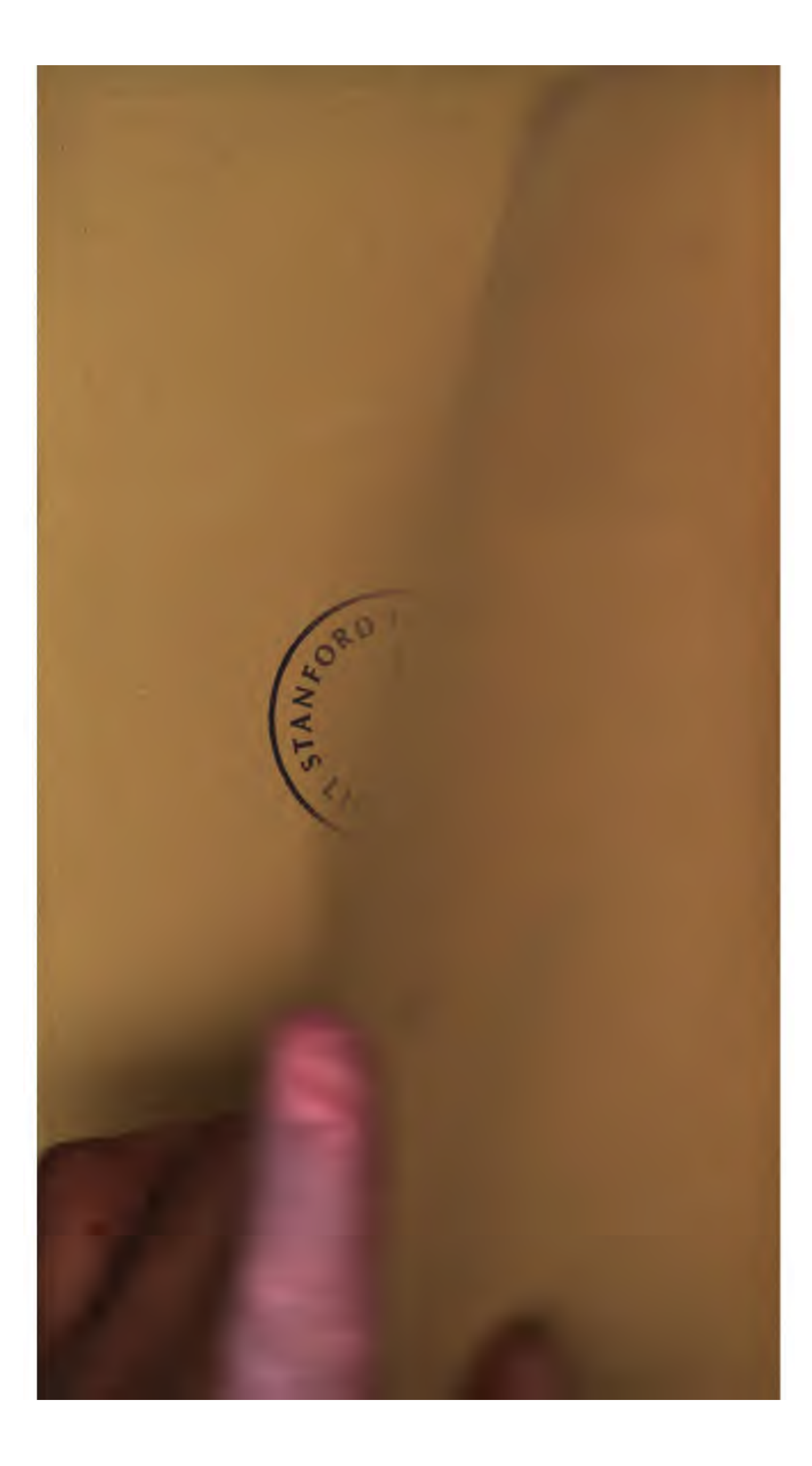

Google




STANFORD

Militärischer Nachlaß

des

Königlich Preußischen Generallieutenants,
Gouverneurs von Königsberg und General-Inspekteurs der
Ostpreußischen Infanterie,

Victor Amadäus,
Grafen Henckel von Donnersmarck.

Herausgegeben
von

Karl Zabeler,
Herzoglich Anhalt-Dessauischem Major a. D.

Zweiter Theil.

Zweite Ausgabe.

Leipzig,
Verla Wilhelm Violet.
858.

Militärischer Nachlaß

des

Königlich Preußischen Generallieutenants,
Gouverneurs von Königsberg und General-Inspekteurs der
Ostpreußischen Infanterie,

Victor Amadäus,
Grafen Henckel von Donnersmarck.

h

Herausgegeben
von
Karl Zabeler,
Herzoglich Anhalt-Dessauischem Major a. D.

Zweiter Theil.

Zweite Ausgabe.

Leipzig,
Verlag von Wilhelm Violet.
1858.

Militärischer Nachlaß

des

Königlich Preußischen Generallieutenants, Gouverneurs von Königsberg und General-Inspekteurs der Ostpreußischen Infanterie,

Viktor Amadäus,
Grafen Henckel von Donnersmarck.

Zweiten Theiles 1te Abtheilung.

Enthaltend

die Kriegsjahre 1758, 1759, 1760, 1761 und 1762.

Motto.

Ich wollte hier nur das niederlegen, was ich meiner Stellung nach besser, als jeder andere, wissen konnte, und wo möglich das innere Getriebe der Maschine aufdecken, was den Augen der Welt gewöhnlich verborgen zu sein pflegt.

(Siehe Seite 24.)

Vorwort.

Die Kriegsjahre 1758, 1759, 1760, 1761 und 1762, von denen das erste den gehegten Erwartungen nach der glorreich beendeten Kampagne von 1757 nicht entsprach, liefern aus dem Graf Henckel'schen Nachlasse wenig mehr Zusammenhängendes. Die meisten Tagebücher jener Zeit haben das Unglück vieler Dokumente ähnlicher Art erfahren. Sie sind untergegangen, indem sie aus Versehen zu minder wichtigen Papieren, die leider den Dienstboten nicht unzugänglich gewesen, verpackt worden waren. Alle Papiere wurden bei dem Tode Graf Henckels in mehrere große Kasten geworfen, die sich bis noch vor wenig Jahren im Besitze der nun-

mehr auch dahingeschiedenen Frau Gemahlin des Grafen befanden. Als diese Kasten den Händen des ältesten Herrn Sohnes noch bei Lebzeiten der Frau Gräfin, aber kurz vor ihrem Tode, übergeben wurden, suchte man darin keine Papiere über die Kriegsjahre, weil sich einige, und man glaubte die einzigen, bereits in der Bibliothek befanden.

Findet sich nun von 1758 bloß ein Bruchstück, Memoiren betitelt, vor, so ist dieses Jahr desto reicher an Dienstpapieren. Man erinnere sich, daß Graf Henckel in diesem Jahre Generaladjutant des Prinzen Heinrich war. Ich habe diese nun so geordnet, daß jedesmal die einer abgeschlossenen kriegerischen oder andern Begebenheit zusammen liegen, und somit der Benutzung zugänglicher werden. Die Papiere der nach 1758 folgenden Jahre sind in geringerer Zahl vorhanden, leichter zu übersehen und deswegen meistens nach dem Datum aufgeführt. Zum Jahre 1761 hat sich ein vollständiger Bericht in Form eines Tagebuches über die Kampagne in Schlesien, welcher denn auch vollständig gegeben wird, gefunden.

Auf den ersten Anblick mag manches Papier so unwichtig erscheinen, daß man glauben sollte, es hätte füglich wegbleiben können. Jedoch wird man es mir nicht verargen, wenn ich mit einiger Aengstlichkeit

verfahren bin, und nicht gewagt habe, dieses oder jenes noch auszumärzen. Viele von diesen Papieren schienen mir nicht unwichtig, weil sie, wenn nicht unmittelbar zur Aufklärung, so doch mittelbar zur Beleuchtung anderer Begebenheiten geeignet sein dürften.

Um das Buch nicht zu sehr anzuschwellen, habe ich die Nachrichten über Errichtung des Belling'schen Husarenregiments im Auszuge und die Beilagen mit Notendruck gegeben.

Das Jahr 1758, reich an Unglücksfällen, zeigte nichts destoweniger das überwiegende Talent Friedrichs und die Vortrefflichkeit des Preußischen Heeres, dieses Heeres, von dem der König sagen konnte: „Le monde ne repose pas plus sûrement sur les épaules d'Atlas, que la Prusse sur une telle armée“ Die Stärke dieser Armee bestand aber auch hauptsächlich mit in dem Vertrauen, was jeder Einzelne, der ihr angehörte, zu ihr hatte, sie daher auch unter Anführung ihres gekrönten Helden für unüberwindlich hielt. Der Beispiele, die solches Vertrauen manifestirten, sind unzählige, auch äußert sich unser Graf Henckel nach der Schlacht bei Sohr in diesem Sinne, wenn er sagt: „es würde aber gewiß keine andere als die Preußische

Armee bei dergleichen Begebenheiten den Sieg davon tragen.“ [1])

Aber auch besonders unheilvoll wurde dieses Jahr für den König dadurch, daß er abermals und zwar zwei Feldherren verlor, deren Verlust ihm sehr nahe gehen mußte. Schwerin hatte bereits im vorigen Jahre seine Heldenseele ausgehaucht. Keith und Fürst Moritz besiegelten bei Hochkirch ihre Treue und Anhänglichkeit mit ihrem Blute. Der Brief von der Hagen's [2]) schildert die Schicksale des Fürsten in und nach dieser Schlacht mit ziemlich lebhaften Farben.

Wenn nach der Schlacht bei Kollin ein gespanntes Verhältniß zwischen Friedrich und Moritz eingetreten war [3]), so nahm letzterer doch die Genugthuung der völligen Anerkennung seiner geleisteten Dienste von Seiten des Königs mit in's Grab. Auf dem Schlachtfelde von Leuthen hatte ihn Friedrich zum Generalfeldmarschall ernannt und die Worte zu ihm gesprochen: „Noch nie sind meine Maßregeln so genau vollzogen worden, noch nie habe ich in einer Schlacht so viele Hülfe ge-

1) Theil I. Abtheilung I. Seite 131.

2) Seite 88.

3) Theil I. Abtheilung II. Seite 245.

sehen, als mir von Ew. Liebden heute geleistet worden ist." [1])

Aus dieser eklatanten Genugthuung bei Leuthen scheint hervorzugehen, daß Friedrich fühlte, wie er ein dem Fürsten angethanes großes Unrecht seiner Größe würdig auch wieder gut machen mußte. Friedrich selber giebt auch den Verlust der Schlacht dem General Manstein schuld, wenn er in den Oeuvres posthumes sagt: „Mr. de Manstein célèbre pour avoir engagé la bataille de Prague, et avoir causé la perte de celle de Collin."

Diese großen Verluste an Feldherren wurden dem Könige durch einen Mann ersetzt, der Friedrich näher stand, als die Verlorenen. Sein Bruder, der Prinz Heinrich, tritt nunmehr als selbstständiger Feldherr auf, und diente der Sache des Königs mit solcher Auszeichnung, daß der letztere von ihm sagen konnte: „Wo er ist geht es immer gut."

Mit leicht erklärlicher ganz besonderer Vorliebe nun scheint Graf Henckel den Operationen dieses Prinzen gefolgt zu sein, denn fehlen auch Nachrichten von Graf Henckels eigenen Erlebnissen, 1761 ausgenommen, so finden wir doch dergleichen über jene.

---

1) Orlich, Fürst Moritz von Anhalt-Deßau.

Bei der Anerkennung, welche dem militärischen Nachlasse zu Theil geworden, ist es gewiß zu bedauern, daß die Tagebücher oder Denkwürdigkeiten Graf Henckels von den Jahren 1758, 1759, 1760 und 1762 theilweise oder ganz untergegangen sind.

Möchte es mir gelungen sein, den Anforderungen, die man an einen Herausgeber bei Auswahl und Anordnung dieser Papiere machen konnte, entsprochen zu haben.

Karl Zabeler.

Inhaltsverzeichniß.

I. Das Jahr 1758.

II. Das Jahr 1759.

III. Das Jahr 1760.

IV. Das Jahr 1761.

V. Das Jahr 1762.

1 7 5 8.

Denkwürdigkeiten
über den Feldzug von 1758.

(Aus dem Französischen übersetztes Bruchstück.)

Nach der berühmten Schlacht bei Leuthen hatte der König Liegnitz eingenommen und Schweidnitz eng eingeschlossen. Breslau hatte sich 8 Tage nach eröffneter Transchee ergeben, [1]) wozu hauptsächlich die Wirkung einer in ein Pulvermagazin gefallenen Bombe beigetragen. S. M. hatten ihr Winterquartier in Breslau genommen. Die Armee des Feldmarschalls Lehwald blokirte, jedoch unzureichend, Stralsund. S. K. H. der Prinz Heinrich befand sich mit einigen Bataillonen in Leipzig. Als Vorposten standen ein Bataillon in Merseburg und eins in Halle. Der Marschall Keith hatte nach seiner Rückkehr aus Böhmen seine Truppen in Winterquartiere nach Zwickau, Chemnitz und Freiberg gelegt. Ueberall, sowol hier als in Schlesien, herrschte, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Neckereien von Seiten der Panduren, die größte Ruhe.

Von den Kabinetten hingegen konnte man dieses Letztere nicht sagen. Dort war man äußerst thätig, obwol Intriguen aller Art, auf jede nur mögliche Weise, die von mehreren Seiten ernstlich gemeinten Bemühungen, Europa den Frieden wiederzugeben, sehr erschwerten. An Aufrichtigkeit der Friedensunterhandlungen konnte man nicht wohl zweifeln, denn der

---

1) In der Nacht vom 10. zum 11. December legte man ein Banket hinter der Kirchhofsmauer von St. Moritz an und stellte hier auch 2 Geschütze auf. Den 19. wurden die Feindseligkeiten eingestellt. (Journal du siége et capitulation de Breslau. Band I. Feldzug 1757.)

eben beendete Feldzug hatte gerade lange genug gedauert, Blut und Geld genug gekostet uud ganz Deutschland verheert.

Der Prinz Heinrich hatte, bei seiner Vorliebe für die Französische Nation, den Gefangenen aus der Schlacht bei Roßbach viel Güte und Freundlichkeit bewiesen und es dadurch dahin gebracht, daß diese ihn vergötterten. Diese Artigkeiten des Prinzen hatten nun natürlich nicht verfehlt, denselben Eindruck auch auf den Grafen Mailly zu machen, der zu den Gefangenen gehörte und vom Prinzen oft empfangen ward. Bei diesen Gelegenheiten hatte der Prinz dem Grafen bei geheimen Unterredungen oft das Unrecht vorgehalten, welches Frankreich bei seiner Handlungsweise gegen Preußen beging, indem es, ganz gegen seine Grundprincipien, den Oestreich'schen Staat zu heben und Preußen zu unterdrücken suchte. Da Graf Mailly zu einer Reise nach Paris zwei Monate Urlaub erhalten, so reiste er mit dem Versprechen ab, so viel an ihm wäre beizutragen, daß eine Ausgleichung noch vor dem nächsten Frühjahre zu Stande käme. Ich habe sogar Grund zu glauben, daß Graf Mailly mit Vorschlägen Seitens des Königs beauftragt war. Aber er richtete nichts aus. Frankreich schlug jede Vereinbarung unter dem Vorwande ab, die Heiligkeit der mit den Feinden des Königs eingegangenen Verträge nicht verletzen zu dürfen. Der König war der Ansicht gewesen, daß die Niederlage der Französischen Waffen die Unterhandlungen sehr begünstigen würde, auch arbeitete er im Geheimen daran, den König von England zu bewegen, den Vertrag von Kloster Seven, wonach die verbündete Armee sich verpflichtet hatte, während dieses ganzen Krieges die Waffen ferner nicht für den König zu führen, zu brechen.

Diese Armee lagerte mit dem Rücken an Stade. Der Herzog von Kumberland, welcher durch diese schmachvolle Konvention für immer feinen Ruf verlor, war hauptsächlich durch seinen Vater, der in allen seinen Handlungen nur durch Geiz und die niedrigsten Interessen geleitet ward, dazu genöthigt worden, weil er einen nach Stade geflüchteten, auf Kosten der Englischen Nation aufgehäuften Schatz nicht verlieren wollte.

Der König von England fand Geschmack an dem Plane des Königs, und da der Gewinn der Schlachten von Roßbach und Leuthen einen glücklichen Erfolg zu versprechen schien, so ließ er sich leicht bestimmen, seinen eingegangenen Verpflichtungen gegen den König treu zu bleiben. Seitens Hannover wurde daher der Generallieutenant Zastrow abgesendet, um dem Könige den Operationsplan vorzulegen. Dieser stützte sich auf die große Ausdehnung der Quartiere des Herzogs von Richelieu, wozu derselbe sich aus Verpflegungsrücksichten gezwungen gesehen hatte. Diese Quartiere fingen bei Emden an und zogen sich durch ganz Westphahlen und Hessen bis an die Grenze des Halberstädt'schen. Die verbündete Armee sollte aus ihrem Lager und ihren Quartieren hervorbrechen, sich auf die feindlichen stürzen und die Franzosen über die Weser zurücktreiben. Zum Befehlshaber der verbündeten Armee verlangte der König von England den Herzog von Braunschweig.

Der König ging auf dieses Alles, obwol ungern, ein, denn er versprach sich nicht viel von einer Armee, die im vergangenen Feldzuge wenig Kraft gezeigt, nur Sottisen begangen und schlechte Rückzüge gemacht hatte. Der Erfolg dieser Unternehmung hing von ihrer Geheimhaltung und schnellen Ausführung ab. Dieser Armee that nun auch ein kräftiger General Noth, der sie durch seine eigene Energie beseelte.

Der König, gerade im Begriff nach Schlesien abzumarschiren, um dem Herzoge von Bevern und der Festung Schweidnitz zu Hülfe zu kommen, beauftragte den Prinzen Heinrich, zu dem er seit der Schlacht bei Roßbach ein erhöhtes Vertrauen gewonnen hatte, mit dem Generallieutenant Zastrow fernerhin sich zu berathen.

S. K. H. der Prinz Heinrich, welcher noch immer das Zimmer, wegen seiner in der Schlacht bei Roßbach erhaltenen Wunde, hütete, befahlen mir, den Generallieutenant Zastrow den Abend, nachdem die ganze Dienerschaft entfernt worden war, bei ihm einzuführen. Jener war vom Englischen Gesandten, Herrn Mitchel, begleitet und ließ sich in einer Sänfte bis vor das Gemach des Prinzen tragen. Ich führte beide ein. Die Zusammenkunft, in welcher Herr von Zastrow seine

Pläne entwickelte, dauerte über eine Stunde. Die Ausführung derselben war zu komplicirt, als daß man sich etwas Außerordentliches davon hätte versprechen können. Der Prinz, für die Französische Nation eingenommen, obgleich seine Pflicht ihn zwang, feindselig gegen dieselbe zu verfahren, machte dem General Zastrow auf eine feine Art bemerklich, wie die Ausführung eines solchen Vorhabens sich auf die Verletzung des Ehrenwortes gründe. Herr von Zastrow fühlte dieses auch recht wohl und erwiederte: „Recht wohl weiß ich, gnädigster Herr, daß das Vorhaben ein sehr schwarzes ist (projet bien noir), jedoch zwingen uns die Umstände dazu."

Der König hatte dem Englischen Gesandten versprochen, augenblicklich Demonstrationen auf der Seite von Braunschweig und Halberstadt zu unternehmen, sobald die verbündete Armee sich in Bewegung setzen würde, um dem Feinde Befürchtungen für seine rechte Flanke einzuflößen, während die verbündete Armee von vorn drücken und ihn dadurch nöthigen sollte, eiligst sich nach der Weser zu ziehen. Der König befahl dem Prinzen Heinrich einige Bataillone der Magdeburger Garnison mit 70 Husaren zu diesem Zwecke abzusenden. Zu dem Ende wurde ich befehligt, dem General Jungheim, der die beiden hierzu bestimmten Bataillone kommandirte, in das Geheimniß aber nicht eingeweiht war, dabei zu assistiren, und erhielt derselbe den Befehl, sich genau nach dem zu richten, was ich ihm vorschlagen würde. [1]) Diesem Expeditionskorps wurde noch das Leibregiment, 400 Pferde stark, beigegeben.

Der Herzog Ferdinand reiste inkognito von Leipzig nach Madeburg, von hier ging er nach Hamburg, um sich von da nach Stade zu der Armee zu begeben, über welche er den Be-

---

1) Ueber die Eigenschaft, in welcher Graf Henckel diesem Kommando beigegeben war, giebt ein Umschlag noch einige Auskunft, der folgende Papiere, die darauf verzeichnet, enthalten hat:

1. Instruction mit dem Kommando Anno 1757 nach Halberstadt.
2. Plein Pouvoir bei entstehender Bataille.
3. Schriftliche Vollmacht von S. K. H. dem Prinzen Heinrich, den Kommandant vom Regenstein aufzufordern.

Diese letztere Vollmacht hat sich auch gefunden.

fehl führen sollte. Alles war so vorbereitet, daß es nur der Ankunft des Herzogs bedurfte, um die Maschine in Gang zu bringen.

Ich marschirte mit dem Leibregimente und 70 rothen Husaren nach Halberstadt ab. In Aschersleben stießen wir mit dem General Jungheim zusammen. Diesem an Geist und Körper schwachen Greise, [1]) der außerdem noch mißtrauisch, unentschieden und überhaupt jedes Befehls unfähig war, der nie das wollte, was andere vorschlugen, hatte man den Oberbefehl anvertraut. Es wurde jedoch wenig von ihm verlangt, seine Hauptaufgabe war, stärker zu scheinen, als er wirklich war. [2])

1) In einem Schreiben Wreechs an den Grafen Henckel findet sich folgende Stelle über Jungheim, der sich übrigens Jüngken schreibt, vor: „vous sur lequel le prince met l'exécution de son projet et tout ce qui peut faciliter à rendre plus intelligent *l'esprit dur et épais de ce vieux Jungkheim.*"

2) Seine wörtlich abgedruckte Instruction war folgende:

1. Ein Bataillon und 100 Cürassiers mit denen 70 Husaren nach Halberstadt schicken oder nach Quedlinburg.
2. Mit dem Obersten Braun zu correspondiren, damit wenn etwas von der Soubisischen Armee linker Hand käme, bei Zeiten davon avertirt zu sein.
3. Alle Nachrichten von denen streifenden Partheien des Feindes einzuziehen und wo möglich Detaschements davon aufzuheben.
4. Im Fall ein Corps auf Ihnen kommt, was zu stark sei, repliirt sich das Detaschement von Halberstadt auf Aschersleben und dieses auf Bernburg, woselbst es sich theilet, nämlich das Leibregiment nach Halle und Jungheim nach Magdeburg.
5. Im Fall es nöthig, so kann das Leibregiment mit nach Magdeburg. Jedoch muß Ich es bei Zeiten erfahren, damit Ich sogleich Ordre schicke, wenn und wo es zu Mir stoßen soll.
6. Es muß zum hauptsächlichsten darauf gesehen werden, daß man dem Feind glauben macht, daß noch mehr Truppen nachkommen, und muß man zuweilen kleine Detaschements machen, um entweder den Feind zu inquietiren, oder ihm glauben zu machen, daß man stärker, als man wirklich ist.
7. Sollten Umstände vorfallen, die Ich nicht vorsehe, so muß der Herr General seine Resolution selbsten machen und Mir hernachmals davon avertiren.

Endlich setzte sich nun auch die verbündete Armee in Bewegung, aber weit davon entfernt, mit Lebhaftigkeit das zu betreiben, wozu sie bestimmt war und wodurch der Lage der Dinge eine ganz andere Wendung gegeben werden sollte, brauchte sie vielmehr vier volle Wochen, bevor sie bis zur Aller gelangte, wo sie sich auf der einen Seite lagerte, während Richelieu auf der andern stand. Indessen muß man zu ihrer Entschuldigung anführen, daß es außerordentlich kalt war und

---

8. Es muß fleißig sowohl um Aschersleben, als Halberstadt patrouillirt werden und alle Precautions für Surprisen genommen werden.
9. Ist der Feind en Force um Halberstadt, so fällt es von sich selbsten bei, daß man dahin detaschirt.
10. Sollte man sichere Nachrichten bekommen, daß die Soubisische Armee, oder ein starkes Corps nach Merseburg oder Halberstadt marschirt, so muß das Leibregiment sofort zurück, entweder nach Halle oder über Bernburg nach Halle, wenn dieses nicht angehet, jenseits der Elbe, gar über Magdeburg zurückkommen, das Regiment von Jungheim aber bleibt alsdann wieder in Magdeburg.
11. Wenn es möglich etwa auf den Regenstein oder sonsten zu tentiren, ist es Mir lieb und könnte man alsdann den Regenstein besetzen, wann es ein haltbarer Ort ist.
12. Das Detaschement nach Halberstadt kann nach dero Gutbefinden da bleiben, und ist solches hauptsächlich dazu, damit die Provinz nicht nöthig hat, die geforderten Contributions zu geben, wogegen sie auch alsdann sogleich protestiren muß.
13. Sollte mit einem Bataillon Succurs ein sicherer und vortheilhafter Coup zu machen sein, so muß ich p. Courier davon unterrichtet werden, auch daß ich sogleich ein Bataillon von hier aus über Halle detaschiren kann, um zu dem Commando des Generals Jungheim zu stoßen. Jedoch wird hierbei wohl zu beobachten sein, daß die Zeit, so erfordert wird, einen Courier abzusenden, das Bataillon von hier nach Halle zu detaschiren, um sich mit dem Commando vom General Jungheim zu conjugiren, wohl ausgerechnet wird, auf daß das von hier abzuschickende Bataillon alldorten nicht zu spät ankomme, der Coup manquirt, und Ich dadurch allhier in Verlegenheit gesetzt werde.

Leipzig, den 24. November 1757.

(L. S.)

Heinrich.

über 6 bis 7 Fuß Schnee lag, es ihr außerdem an Lebensmitteln und Furage gebrach. Die letztere war so knapp, daß ihr Zug- und Lastvieh auf's Gerathewohl im Lande umherirrte und sich von verfaultem Laube nährte. Da man sich schmeichelte, nach einer gewonnenen Schlacht, eine solche lag nämlich gleich mit im Plane, aus feindlichen Magazinen zehren zu können, diese Schlacht sich aber gar nicht machen wollte, so hatte der Herzog von Richelieu unterdeß Zeit, seine Truppen hinter der Aller zu sammeln und selbst die aus dem entfernten Hessen herbeizuziehen. Die Infanterie des letztern, welche lagerte, litt indeß eben so viel, als die der Alliirten durch Hunger und verlor viel Mannschaft durch Krankheiten.

Richelieu wollte ein so unangenehmes Vis-à-Vis daher je eher je lieber aufgeben und ließ zu dem Ende Brücken über die Aller schlagen, um zwei Korps in die beiden Flanken des Herzogs zu schicken, während er selbst bei Zelle überginge. Alle Befehle zum Uebergange, der um Mitternacht stattfinden sollte, waren gegeben. Zuvor aber wollte Richelieu noch genaue Kunde von dem Widerstande haben, den er vielleicht finden würde. Er schickte deshalb einen Offizier mit scheinbar wichtigen Aufträgen zum Herzoge, der, das Vorhaben desselben durchschauend, diesen an der Offizierstafel bei der Abendmahlzeit lange zurückhalten und unterdeß einen Theil des Gepäcks abgehen ließ, ohne daß der Offizier davon etwas gewahr ward. Dieser meldete daher dem Herzoge von Richelieu, daß die alliirte Armee sich in größter Ruhe befände und daß er sie den folgenden Tag, um eine Schlacht zu liefern, noch vorfinden würde. Von Seiten Richelieus geschah jedoch nichts, vielmehr brach der Herzog von Braunschweig, aus mir unbekannten Gründen, vor Mitternacht mit Zurücklassung eines Theiles seiner Zelte, die steifgefroren und sich deswegen nicht transportiren ließen, auf. Vielleicht hielt er sich für zu schwach, vielleicht traute er seiner Armee noch nicht, oder die Stellung, in welcher er sich befand, war einem Gefecht nicht günstig. Anfänglich marschirte er gegen Wolfsburg, worauf er sich mehr links hielt. Die Armee legte er nunmehr in Kantonnirungsquartiere. Die Franzosen überschritten die Aller, eben-

falls in der Nacht,[1]) und da sie nichts mehr vom Feinde vorfanden, so folgten sie dem Beispiele des Herzogs von Braunschweig und bezogen gleichfalls Kantonnirungsquartiere.

Obgleich nun diese Expedition den Erwartungen nicht entsprochen, so hatte die ganze Unternehmung doch das Gute, dem Könige 36,000 Mann, welche die Franzosen als Kriegsgefangene betrachteten, erhalten zu haben.

Das kleine Detaschement,[2]) mit welchem wir in das Halberstädt'sche gerückt waren, hielt sich nicht nur daselbst, sondern machte auch hier und da manchen guten Fang. So hatte ich z. B. das Glück, einen Französischen Partheigänger, Hauptmann Le Nègre, mit 5 Offizieren und 150 Mann im Dorfe

---

1) Nach Tempelhof brach der Herzog Ferdinand in der Nacht vom 24. zum 25. December auf. Nach dem Allgemeinen Tagebuche in der Nacht vom 25. zum 26. Die in diesem hierauf bezügliche Nachricht deutet auch auf eine schwache Verfolgung hin.

2) In Bezug auf die Unternehmungen im Halberstädt'schen schreibt der Kammerdirector Dietrich unterm 6. November an den Grafen Henckel: „Richelieu ist heute von Halberstadt weg und nach Braunschweig gegangen. Auch alle Truppen aus den umliegenden Ortschaften sind nach dem Braunschweig'schen aufgebrochen.

In Halberstadt ist das Gröning'sche Corps eingerückt, welches aus höchstens 4500 M. besteht. Diese brechen morgen wieder auf, und wird dagegen das Fischer'sche Corps einrücken. In Aschersleben steht Turpin mit ungefähr 550 M." (Nach einem aufgefundenen Originalrapport bestand das Turpin'sche Regiment aus 8 Kompagnien Husaren, nämlich Beausse 70 Mann, Dessoffy 70 Mann, St. Paul 76 Mann, Haltermann 68 M., Almassy 69 M., Blom 72 M., Baloch 67 M., Kleinholz 65 M., Total 557 M.)

„In Osterwick sind 4 Bataillons und eins in Hornburg, alle übrigen Truppen aber verlassen die Provinz (Halberstadt). Der Regenstein wird morgen vom Fischer'schen Corps besetzt, die alte Garnison geht ab."

„Auf meine wiederholten Vorstellungen hat Richelieu auf das theuerste versichert, daß diejenigen Gelder, welche Turpin in Halle und Giebichenstein erpreßt hat, wiedererstattet werden sollen.

Unterm 25. November:

„Das Französische Husarenregiment von Turpin ist am 22. all..r (Halberstadt) eingerückt, es ist aber nicht stärker als höchstens .0 Mann, weilen ein Detaschement in Schöningen geblieben und .schiedene Leute als Sauvegardes ausgestellt, die aber effective re-

Dettleben (Debeleben), wo er die Nacht zuzubringen gedachte, aufzuheben. [1]) Wollte man ihn da noch überraschen, so war

---

cognosciren und spioniren müssen. Der General Turpin ist mit allhier. Der Marschall Richelieu hat sein Hauptquartier nunmehr zu Ulzen, so zwischen Zelle und Gifhorn, und soll sich daselbst ordentlich verschanzen, sein Corps aber nur aus 35,000 Mann bestehen. Der Prinz Soubise ist den 23. wirklich nach Mühlhausen aufgebrochen. Der Duc de Broglio ziehet sich mit einem Theil (der Soubisischen Armee) nach des Richelieu Armee. In Braunschweig sind nur wenig Franzosen, überdem sterben diese stark und fallen wie die Fliegen. Werden sie nur tüchtig beunruhigt, so kommt keine lebendige Seele wieder über den Rhein."

1) In Bezug auf diese Unternehmung schreibt der Prinz Heinrich unterm 17. December eigenhändig an den Grafen Henckel:

„Vous avez fait une action admirable mon cher Henckel, je vous en felisite et je feres mention au Roi quand je lui écris que vous avez pris 5 Officiers et 180 hommes. Je me flatte que cela intimidera l'ennemi encore davantage et que le detachement poura rester avec sureté a Halberstadt a moins que messieurs d'hanover ne soient battu, car alors il faudra penser a la retraite je vous prie cependant de ne la point précipiter puisque tant qu'on poura couvrir cette pauvre province il le faut faire, je crains d'ailleurs que si l'ennemi vient que ce ne sera pas avec vivasite, et qu'ainsi vous pouves toujours vous retirer avec surete et honneur. Tout ce que je prétend c'est qu'il faut bien risquer un peu, mais cependant que ce soit comme vous l'aves fait jusquici avec prudence. Le marechal Keith, mecrivit il y a trois jours, que Marschal se preparait pour entrer en Saxe, et qu'il me priait de faire revenir le regiment du corps, je lui repondis que comme le pays d'halberstadt importait de beaucoup qu'ainsi je ne pouvois faire revenir ce regiment a moins d'etre bien certain que marschal viendrait, comme je n'en oui parler depuis ainsi je crois que marschal restera en boheme; d'autant plus puisque l'armée autrichienne a été totalement battu a la dernière battaille, nous avons 22. m. prisonniers, 180 Officiers, 2 generaux, 168 canons, le general Ziethen les poursuivit et leur a pris 300 chariots. *Tout ce que je vous écris est certain.* Breslau sera pris à l'heure qu'il est et je crois que la garnison sera prisonnier de guerre. Martinford partira dans une couple de jours il et charge de travailler à l'ellargissement de Mr. de Graevenitz et aussi pour faire relacher les otages de Halberstadt et je lui ai fort recommande le vielliard dont vous m'aves parle dans cette lettre. Comme je n'écris point au Duc de Richelieu ainsi je n'ai d'autre voye pour arranger ces affaires que par celle que j'ai choisi.

Adieu. Voici une lettre de mon frère.

Henri.

die größte Eile nöthig. Ich marschirte daher mit 200 Reitern und eben so vielen Füsilieren auf Wagen dahin ab, und obgleich wir die ganze Nacht marschirt waren, so kamen wir doch nur erst beim Orte an, als Le Règre bereits sich anschickte, denselben zu verlassen. Da er sich jedoch umzingelt sah, so warf er sich in altes Gemäuer und machte anfänglich Miene, sich zu wehren, ergab sich aber bald darauf, ohne einen Schuß zu thun. Hätte Le Règre sich über den Kiebitzdamm zurückgezogen, so konnte er vielleicht entwischen, denn daselbst waren nur 50 Reiter aufgestellt worden. Mein Spion kannte die Gegend so genau, daß es mir leicht geworden war, das Dorf in einer Art zu umstellen, die dem Feinde gleich alle Hoffnung benahm. Während dieser Unternehmung blieben die Thore von Halberstadt geschlossen.

Das war nun zwar Alles so weit recht gut, unser langer Aufenthalt jedoch diente auch dazu, dem Feinde zu zeigen, daß wir nicht das waren, wofür er uns anfänglich gehalten hatte. Herr von Boyer, Geschwisterkind mit dem Französischen Kriegsminister, dachte nur daran, wie er das meiste Geld in Deutschland zusammenscharren könnte, und so kam es ihm recht gelegen, durch unsere Besetzung Halberstadts einen Grund mehr gefunden zu haben, der armen Stadt etwas anzuhaben. Er ging daher damit um, sich Halberstadts durch einen Handstreich zu bemächtigen, um es, wie er sagte, dafür zu züchtigen, daß es die durch den Herzog von Richelieu auferlegten Kontributionen nicht bezahlt habe. Uebrigens war dieses Letztere nicht ganz unbegründet, denn die Behörden zu Halberstadt hatten die Verpflichtung zur Zahlung der Kontributionen durch freiwillig gestellte Geißeln anerkannt, die, dem Intendanten Lucé übergeben, zu Hannover in Gewahrsam gehalten wurden. Boyer hatte dieses Vorhaben seinem Hofe vorgelegt, von wo aus es genehmigt worden war.[1])

Ungeachtet aller erdenklichen Mühe, die ich mir gab, den Andern begreiflich zu machen, was uns bevorstände, wenn

---

1) Siehe die Beilagen zu 1758 bez.: Papiere, die Bedrückungen r Franzosen im Halberstädt'schen und Braunschweig'schen betreffend.

wir noch länger ohne Verstärkung uns hier aufhielten, anstatt uns nach Magdeburg oder Aschersleben zurückzuziehen, da der Feind jetzt ganz genau unsere Stärke kennen müsse, so half mir doch dieses Alles nichts und ich mußte mich damit begnügen, mein Möglichstes zu thun, daß wir wenigstens nicht überfallen würden. Was ich geahnet hatte, geschahe denn auch. Den 10. Januar früh um 6 Uhr bereits befand sich Herr von Boyer mit einem Korps von 7000 bis 8000 Mann in drei Kolonnen vor Halberstadts Thoren. Die mittelste Kolonne führte Boyer selber. Sie kam von Strobeck. Die rechte, von Derenberg kommend, führte Turpin. Die dritte, mit 18 Kanonen versehen, welche uns den Rückzug nach Magdeburg abschneiden sollte, Herr von Belsance. Boyer fand uns ziemlich unvorbereitet, obgleich man zwei Tage vorher bereits wußte, daß der Feind in Bewegung sei, denn die Landleute berichteten alle drei Stunden an den Kammerdirektor Dietrich, einen sehr thätigen und tüchtigen Mann. Jenseit Osterwick hatte sich der Feind Abends vorher gegen 9 Uhr versammelt. Als ich diese Nachricht erhielt, eilte ich sogleich zum General Jungheim, den ich im Bette und zu Allem unfähig fand. Halberstadt war viel zu groß, um von einem Bataillone vertheidigt werden zu können, außerdem hatten die Mauern keine Gerüste, auf welche die Vertheidiger sich hätten stellen können. Es blieb uns daher weiter nichts übrig, als auszurücken, und wenn wir sahen, daß der Feind uns überlegen war, den Rückzug anzutreten. Das Bataillon (Regiment?) Jungheim erhielt Befehl, angekleidet und in den dem Thore zunächst gelegenen Häusern zusammen zu bleiben. Das Kavalleriedetaschement mußte satteln. Der Lieutenant Horn von den rothen Husaren, ein sonst guter Offizier, ward zum Ausspähen abgesendet, da es aber sehr kalt war, so machte er einen kurzen Halt in einem Dorfe, wobei er unglücklicherweise einschlief. Als er sich endlich wieder aufmachte, sieht er beim Herausreiten aus dem Dorfe Mannschaften vor sich, denen er sich nähert und sich ihnen anschließt. Es war dieses die von Turpin geführte Kolonne, von welcher er erst erkannt wurde, als er sich bereits an der Spitze derselben befand. Er

gab hierauf Fersengeld und ward bis an das Thor verfolgt, in welches er, den Säbel schwingend und den Feind so nahe auf den Hacken habend, daß es dem Offizier der Wache kaum gelang, das Thor zu schließen, hineinjagte. Ich verließ in diesem Augenblicke gerade zu Pferde mein Quartier, um Erkundigungen über unsere Patrouillen einzuziehen, als ich den wie rasend hereinstürmenden Husaren begegnete. Ich befahl sogleich Lärm zu schlagen. Allein weder der Oberst Küchenmeister, der das Bataillon (Regiment?) kommandirte, noch der Oberstlieutenant Borck, welcher nach der Schlacht bei Kesselsdorf von unserm Regimente [1]) zu demselben versetzt wurde, stellten sich ein, der General Jungheim lag im Bette, so daß ich die größte Mühe hatte, das Bataillon (Regiment?) zu sammeln und nach der für dasselbe bestimmten Aufstellung vor der Stadt zu führen. Ohne den Entschluß Turpins, das Vorhaben Boyers scheitern zu machen, wären wir durch die Nachlässigkeit des Lieutenants Horn verloren gewesen. So kam jener aber den übrigen feindlichen Kolonnen voran, gleichsam um uns zu benachrichtigen, uns zurückzuziehen. Hätten wir mehr Kavallerie und zu dieser einen thätigen und unternehmenden Offizier gehabt, so würde es uns leicht geworden sein, Turpin vor Ankunft der übrigen Kolonnen zu schlagen. Da wir nun aber auch die andern Kolonnen auf verschiedenen Wegen ankommen sahen, so stellten wir uns bei Tagesanbruch auf einer Anhöhe hinter der Stadt auf, welche das Defile vertheidigt, das den Eingang zum Wege nach Aschersleben bildet. Man verfolgte uns eigentlich nicht, sondern schickte uns nur Patrouillen nach, auch verloren wir nichts als einige Husaren und diejenigen Lazarethkranken, welche nicht mitgeführt werden konnten.

Ich weiß recht gut, daß unser Rückzug die ganze öffentliche Meinung gegen sich hatte. Blieben wir jedoch, so konnte dieses nur das Schicksal Halberstadts verschlimmern. Das Bataillon (Regiment?) wurde jedenfalls gefangen, die Stadt geplündert und angezündet. Wenn man in den öffentlichen Blättern die Aufzählung der zu dieser Unternehmung verwen-

1) Regiment Prinz von Preußen.

beten Französischen Truppen, welche mit Artillerie, Leitern und Brennmaterialien aller Art versehen waren, nachließt, so kann unser Benehmen unmöglich getadelt werden. [1])

Andern Tags sandte der Feind ein starkes Detaschement gegen Aschersleben. Das Terrän war uns hier günstig, wir rückten daher aus und nahmen zur Deckung der Stadt eine Stellung. Nachdem wir bis zur Nacht in der heftigsten Kälte auf diesem Posten ausgehalten hatten, zog sich der Feind zurück. Bei der Nachricht, daß der Feind Halberstadt wieder verlassen, sandten wir sogleich unsere wenige Kavallerie dahin ab, welche noch einige Traineurs erwischte.

Voyer, der sich in Halberstadt 100,000 Thaler Kontribution zahlen lassen, hatte alles Getraide und überdieß noch 8 Geißeln weggeführt.

Acht Tage verweilten wir in Aschersleben, die Unternehmung Voyers hatte nur vier Tage gedauert. Wir waren, da die Magdeburger Garnison sehr schwach war, gezwungen, von Neuem Kantonnirungsquartiere von Staßfurth längs der Bode über Egeln bis Oschersleben zu beziehen. Zu unserer Verstärkung schickte man die Regimenter Salmuth und Hessen-Kassel, so wie das erste Bataillon Kahlden. Der König wollte diese Scharte wieder auswetzen, und sandte daher den Herrn von Tauenzien, Befehlshaber der Garden, mit dem Befehle, Hornburg zu überrumpeln. Diese Unternehmung wurde auch sehr glücklich ausgeführt. [2])

---

1) Der Marschall von Voyer rückt an. Als der General Jungken dessen Ankunft erfuhr, zog er seine 2 Bataillone und 200 Pferde nebst 1 Bataillon aus Quedlinburg an sich und machte sich zum Ausmarsch fertig, weil er viel zu schwach war, sich zu widersetzen. Denn der Feind hatte 11 Bataillone zu Fuß, 38 Piquets, 2 Regimenter Reiter, 1 Regiment Husaren und noch überdem 400 Pferde. Welche Menge! vielleicht aus 40 Regimentern gesammelt. Der General rückte also aus und überließ das arme Halberstadt seinem traurigen Schicksale. Jedoch schickte er 150 Husaren den verfrorenen Franzosen entgegen, die sie eine Zeitlang aufhielten, mit ihnen scharmuzirten und 10 Todte und 30 Blessirte lieferten. (Versuch eines allgemeinen Tagebuchs.)

2) Disposition zur Eskalade von Hornburg den 1. Februar 1758.

„Der Major von Großkreutz führt die erste Attake von 100 Mann Freiwilligen auf den Kirchhof. Das erste Bataillon von Erbprinz

Wir erstiegen die Stadt an zwei verschiedenen Orten zu gleicher Zeit. Jede der beiden hierzu bestimmten Kolonnen hatte 100 Freiwillige an der Spitze. Ein Theil der zur Ersteigung der Stadt bestimmten Truppen stand unter meinem

---

Kassel folgt demselben bis an das Halberstädt'sche Thor. Sobald der Major Großkreutz mit den Leitern die Kirchhofmauer erstiegen, so muß er durch die nächsten Häuser durchbringen und sobald er auf die Straße kommt, detaschirt er sogleich 50 Mann nach dem Halberstädt'schen Thore linker Hand, welche die Wache allda mit dem Bajonet massakriren und das Thor so geschwind als möglich aufmachen, damit das Bataillon von Kassel, welches ihn unterstützen soll, sogleich einmarschiren kann. Die andern 50 Mann, kommandirt von 1 Hauptmann und 1 Subalternen, schwenken sich sogleich rechts und marschiren nach dem Amthause, so nahe dabei liegt, und im Fall eine Wache daselbst ist, so wird diese ebenfalls massakriret, und müssen sie sich des Kommandanten von der Stadt, so darauf liegt, bemächtigen und daselbst Posto fassen.

Der Kommandant des ersten Bataillons Kassel detaschirt, sobald er in der Stadt ist, 2 Divisionen nach dem neuen Amthause, um den Hauptmann daselbst zu unterstützen, und marschirt selbst mit. Die 2 andern Divisionen marschiren nach dem alten Amthause und setzen sich vor das Thor, damit Niemand daselbst durch kann. Der Major bleibt mit den 50 Mann, so das Thor aufgemacht, am Thore.

Der Hauptmann, so die andern 100 Freiwilligen kommandirt, wird vom ersten Bataillon Jungheim gedeckt. Selbiger marschirt linker Hand der Stadt, hinter der Schäferei und der Oelmühle weg, bricht den Blankenzaun aufs hurtigste nieder und marschirt gleich mit 50 Mann nach dem Vorwerksthor. Der Lieutenant mit den andern 50 Mann folgt ihm vors erste, hernach marschirt er aber nach dem Dammthor, so daneben weiterhin liegt. Sie massakriren ebenfalls die Wachen und besetzen die Thore.

Sobald die Freiwilligen hinein sind, folgt der Oberst Küchenmeister mit dem ersten Bataillon von Jungheim dichte hinter ihm her, marschirt sogleich mit 2 Divisionen nach der Hauptwache, so auf dem Markt ist, bemächtigt sich der Wache und faßt Posto. Die dritte Division marschirt gleich linker Hand, sobald sie in der Stadt bei dem Vorwerks- und Dammthor vorbei, nach dem Braunschweiger Thor, dessen sie sich bemeistert und dann öffnet. Die vierte Division bleibt an dem niedergebrochenen Zaune stehen.

Die Husaren und Dragoner, so unter dem Kommando des Oberstwachmeister von Borck stehen, marschiren rechter Hand. Das zweite Bataillon von Hessen und das zweite von Jungheim, so wie das Re-

unmittelbaren Befehle. Früh um 5 Uhr befanden wir uns bereits in der Stadt und nahmen die ganze Garnison, bestehend aus 350 Mann, gefangen.

giment Salmuth marschiren auf und bleiben zur Reserve vor der Stadt stehen. Das Leibregiment macht das zweite Treffen vom Reservekorps. Alle Kanonen bleiben beim Reservekorps. Es wird aufs schärfste verboten, daß kein Bursche sich untersteht zu schießen, noch, wenn man gegen die Stadt kommt, Taback zu rauchen, sondern muß ganz stille marschirt werden. Das Plündern wird aufs schärfste verboten, da es des Königs Land, hingegen die Beute, so gemacht wird, soll richtig vertheilt werden.

Sobald die Freiwilligen vortreten, folgen die Wagen mit den Leitern. Bei den Freiwilligen müssen bei jedem 100. 10 Mann mit Aexten sein. Die Freiwilligen legen ihre Tornister auf die Wagen.

Es wird in folgender Ordnung marschirt:

Die Husaren, die Dragoner, die 200 Freiwilligen, das erste Bataillon Hessen, das erste Jungheim, das zweite Hessen, zweite Jungheim, Regiment Salmuth, Leibregiment, die Wagen. Eine Eskadron vom Leibregiment macht die Arrieregarde hinter den Wagen.

Punkte 12 Uhr kommen die Regimenter zusammen. Die Freiwilligen werden gleich weggeschickt. Es muß Alles sehr stille marschiren."

Eine Liste weist an Gefangenen 12 Officiere und 237 Gemeine nach. Eine andere, Tauenzien unterzeichnet, giebt als erobert 5 Fahnen, 12 Standarten und 2 Paar kupferne Pauken an.

Die Berlinische privilegirte Zeitung, 22stes Stück, Dienstag den 21. Februar 1758, enthält einen ziemlich langen und ausführlichen Artikel über die Einnahme von Hornburg.

Der Prinz Heinrich schrieb auf die Nachricht von der Einnahme von Hornburg eigenhändig unterm 4. Februar 1758 Folgendes an den Grafen Henckel:

„Enfin mon cher Henckel vous aves encore bien reusie et Tauenzien vous a rendu justice il etait bon que ce dernier se trouvat a l'expédition afin sous son nom vos dispositions puisent reusir. Je me flatte que le Roi sera contan de cette entreprise, il a beaucoup desire que la province fut entièrement libre, et grace aux circonstances voila arrivé ce qu'il a souhaites; j'espere qu'il en sera contan; ce chien d'Horenbourg m'a bien inquiete, cette une epine tirer du pied. Vous enveres tous les Prisonniers a Magdebourg. Je seres dans quatre jours a Halberstadt, vous viendres a ma rencontre a Aschersleben afin que je sache a tems ce qu'il y a de nouveau. Nous Commenceront a nous debarasser du Regenstein et le reste ira bien a ce que j'espere, adieu a revoir."

Henri.

Mit den Husaren und Dragonern brachte ich darauf den Turpin'schen Husaren noch ein Ständchen in Schladen, worauf wir uns Nachmittags nach Osterwick zurückzogen, wobei wir noch ein ziemlich lebhaftes Arrieregardegefecht der beiderseitigen Husaren, welches jedoch ohne allen Nachtheil für uns ablief, wie dieses bei dergleichen Gefechten immer der Fall ist, zu bestehen hatten.

Während des Winters dachte der König eifrig daran, den Franzosen eine Schlappe beizubringen. Er war deshalb mit dem Herzoge Ferdinand von Braunschweig übereingekommen, die verbündete Armee auf's Neue zusammenzuziehen, mit derselben gerade Weges auf Bremen zu marschiren, sich dieser Stadt zu bemächtigen, den Feind überall zurückzudrängen, wo er auf ihn stoßen würde, sich auf die feindlichen Quartiere zu werfen und nicht eher anzuhalten, als bis der Feind über die Weser zurückgeworfen sei. Indessen sollte der Prinz Heinrich noch einige Bataillone in's Halberstädt'sche führen und das Braunschweig'sche durch Ueberschreitung der Ocker betreten. Von der Armee des Feldmarschalls Lehwald beorderte der König 15 Schwadronen Dragoner und Husaren, unter Befehl des Prinzen von Holstein-Gottorp, zum Herzog Ferdinand, um dessen Armee mehr Rührigkeit zu geben. [1])

Der Prinz Heinrich machte auch wirklich eine Vorwärtsbewegung in's Hildesheim'sche, welches er in Kontribution setzte. Der Herzog Ferdinand hatte das Glück, die Franzosen überall vor sich herzujagen und sich Bremens zu bemächtigen, während der Erbprinz von Braunschweig die Weser bei Hoya überschritt, Minden wegnahm und sich nicht eher beruhigte, als bis der Feind bis nach Wesel zurückgedrängt war. Der Herzog Ferdinand nahm sein Quartier zu Bremen und gönnte seinen Truppen die nöthige Erholung.

Dieser Rückzug hatte den Franzosen nahe an 10,000 Mann, theils an zurückgelassenen Kranken, theils an Deserteuren, ge-

---

1) Siehe die Beilage zu 1758, bez.: Papiere, die Zurückdrängung der Franzosen aus Niedersachsen und Westphalen, und die Expedition des Prinzen Heinrich in's Hildesheim'sche betreffend.

kostet. Außerdem verloren sie dadurch sehr bedeutende Magazine, auf deren Anlegung ungeheure Summen verwendet worden waren.

Die Annäherung des Prinzen Heinrich von Hildesheim her ließ die Franzosen für ihre Flanke fürchten. Sie gaben daher Braunschweig, Wolfenbüttel, den ganzen Harz und das Hildesheim'sche auf. Hätten wir nur einen oder zwei Märsche weiter vorwärts gemacht, so konnte es leicht kommen, daß wir uns ihrer ganzen Artillerie und Bagage bemächtigten. S. K. H. fanden dieses aber nicht für angemessen, sei es aus zu großer Vorsicht, oder aus Eifersucht gegen den Herzog von Braunschweig, zu dessen Ruhm beizutragen er nicht Lust hatte. Sie begnügten sich bis nach Stockheim vorzugehen und von da einige Bataillone und Husaren nach Hildesheim zu senden, was von außerordentlicher Wirkung war. Unsere Unternehmungen beendeten sich daher 6 Meilen von Halberstadt. Einige Bataillone wurden nach Duderstadt geschickt, welche sich, nachdem sie dort bedeutende Kontributionen erhoben hatten, auf Merseburg zurückzogen.

S. K. H. verließen ebenfalls eine Provinz, die sie durch ihr bloßes Erscheinen vom Feinde befreit hatten, und gingen nach Leipzig zurück.

Ich habe vergessen zu erzählen, daß S. K. H. mich vor der Expedition nach Hildesheim beauftragten, den Oberstlieutenant Stein aufzufordern, den Regenstein (Rainstein bei Blankenburg) zu übergeben. Es hatte mir außerordentliche Mühe gekostet, den Prinzen dazu zu vermögen, denn man hatte während meiner Abwesenheit alles Mögliche gethan, um mir das Vertrauen desselben zu rauben. Anfänglich wies er den Vorschlag dazu unter dem Vorwande, daß er sich nicht kompromittiren wolle, ganz von der Hand. Die eigentliche Ursache aber war eine Art von Ungnade, zu welcher gewisse Leute mir dadurch verholfen hätten, wie mir ein Freund gestand, daß sie dem Prinzen gesagt, ich wolle den General spielen. Ich war jedoch meiner Sache wegen Uebergabe des Regensteins so gewiß, daß ich nicht eher locker ließ, als bis die Aufforderung beschlossen und ich zur Ausführung derselben bestimmt wurde. Der

Kammerdirektor Dietrich, mein Freund, hatte bereits, was ich jedoch dem Prinzen verheimlichte, schriftliche Unterhandlungen, von denen ich eine Abschrift besaß, mit dem Kommandanten angeknüpft. Als der Oberstlieutenant Stein erfuhr, daß mir die vorläufigen Unterhandlungen mit Dietrich nicht unbekannt waren, machte er zwar noch einige Umstände, ergab sich aber endlich mit 90 Mann[1]), welche vor dem letzten Besuche der Franzosen, aus Mangel an Lebensmitteln, viel ausgestanden hatten. Boyer hatte den Platz mit neuen Lebensmitteln versehen, auch hatte Halberstadt versprechen müssen, ihn täglich zu versorgen.[2])

Im Beisein Cäsars[3]), der als Sekretär hierbei fungirte, aber vorher niemals ein Geschäft ähnlicher Art gehabt hatte, entwarf ich die Kapitulation. Den Major von Wittinghofen, der mir als Ordonnanzoffizier beigegeben war, sandte ich sogleich nach Halberstadt, um S. K. H. den Prinzen davon zu benachrichtigen. Dieser wollte mir jedoch die Ehre des Unterzeichnens nicht lassen und schickte deshalb den Major Grafen von

---

1) Die im Manuskripte befindliche Zahl ist so undeutlich, daß man sie für 400 oder 90 lesen kann. Nach dem allgemeinen Tagebuche bestand die Besatzung, einschließlich Offiziere, Feldscheerer und Commissarien, aus 90 Mann.

2) Unter der Ueberschrift: Papiere, die Uebergabe des Regenstein betreffend, fanden sich die Vollmacht für den Grafen Henckel, so wie die Nachweise des auf dem Regenstein gefundenen Kriegsgeräthes, der Munition und des daselbst vorhandenen Viehes, welches letztere verkauft wurde. Aus diesen Nachweisen nun geht hervor, daß sich an Kriegsgeräth und Munition unter andern Folgendes vorfand:

11 Kanonen, worunter 3 Acht-, 6 Drei- und 1 Einpfünder, 392 Gewehre, 3767 Kanonenkugeln, 85 Centner Pulver und 5 Fässer mit Patronen.

An Vieh fanden sich vor: 10 Kühe, 2 Kälber, 1 Schwein und 209 Schaafe, wofür beim Verkauf nur 232 Rthlr. gelöst wurden. Wie schlecht aber auch das Vieh gewesen sein mag, geht daraus hervor, daß nur 2 Kühe dabei waren, wovon jede etwas theurer als das Schwein bezahlt wurde.

3) Cäsar scheint der wirkliche Name eines Sekretärs gewesen zu , denn der Kammerdirektor Dietrich gedenkt in einem Briefe an Grafen Henckel vom 5. Juli 1758 eines Sekretärs Cesar.

Anhalt[1]) zum Vollziehen der Kapitulation und zur Besitzergreifung herauf. Bei meiner Zurückkunft wurde ich frostig empfangen und beim Souper sogar wegen meiner Expedition aufgezogen. Dieses Alles hatte ich Wreech zu danken, welcher mich zu Gunsten Kalckreuters aus dem Sattel heben wollte.

Der König, dem die stolze Gemüthsart seines Bruders kein Geheimniß war, wußte recht wohl, daß, um ihn der Armee zu erhalten, er ihm ein Kommando geben mußte, auch hatte er zu gute Spione, als daß es ihm unbekannt sein konnte, wie S. K. H. seit der Schlacht bei Roßbach ein dauerndes Unwohlsein nur fingirten. Der Prinz wartete bloß auf die Befehle des Königs hinsichtlich seiner künftigen Bestimmung, denn fest war es bei ihm beschlossen, lieber gänzlich, wie der unglückliche Prinz von Preußen, die Armee zu verlassen, als sich wieder unter das persönliche Commando des Königs zu stellen. So wollte er sich zurückziehen, bevor er die Veränderlichkeit des Glückes dieser Welt, wovon sein unglücklicher Bruder ihm stets als warnendes Beispiel vor Augen stand, empfunden.

Die Hauptveranlassung zu seinem Entschlusse gaben jedoch zwei Männer, in welchen er unbegreiflicherweise etwas fand, das ihn gänzlich an dieselben fesselte. Der eine dieser beiden war der Lieutenant Kalckreuter von den Gardes du Korps, ein junger Mann von zwanzig Jahren ohne alle Erziehung und Lebensart, der andere war der Lieutenant Wreech vom Leibregiment, früher ein schöner Mann, jetzt aber bereits sehr heruntergekommen, jedoch geistreich, den Gefälligen spielend und Alles gutheißend. Zu träge, um jemals Widerspruch zu üben, die Wollust als Herrin aller ihrer Handlungen erkennend, waren diese beiden Leute Soldaten wider Willen. Ihr Stand war ihnen völlig zur Last, und da sie keinen andern Anhalt, als die Gnade des Prinzen hatten, so bestärkten sie S. K. H. täglich in dem Vorsatze, die Armee zu verlassen, in der Hoffnung, bei der Hofhaltung des Prinzen eine Anstellung zu finden.

1) Derselbe, welcher in der Schlacht bei Torgau erschossen wurde.

Der König konnte natürlicherweise die Wagschalen ganz nach Gefallen sinken lassen. Er bot das Kommando der Armee in Sachsen dem Prinzen an und benachrichtigte ihn, daß er Keith zu sich zurückberufen würde. Bei diesem Anerbieten erwachte der Ehrgeiz des Prinzen, und die Freundschaft, welche so viel Einfluß auf große Seelen hat, und somit auch von Zeit zu Zeit auf die Sr. K. H., trat vor dem Verlangen nach Ruhm und der Ehre, eine Armee zu kommandiren, in den Hintergrund.

Mit vollem Rechte vertraute der König Sr. K. H., die dieses so sehr für Alles das verdienten, was sie in der letzten Kampagne geleistet hatten und noch zu leisten in Aussicht stellten, einen selbstständigen Oberbefehl an. Außerdem lag es im Interesse des Königs, sich nicht von allen seinen Brüdern verlassen zu sehen. Das Publikum, welches in letzter Instanz die Dinge beurtheilt, war ein gefährlicher Feind, der zu einer Zeit geschont werden mußte, wo ganz Europa den Stein auf den König warf. Die Freundschaft, welche von jeher zwischen dem Prinzen von Preußen und dem Prinzen Heinrich bestanden hatte, und die Gewalt des letztern über den erstern, waren ein anderer entscheidender Grund, Alles anzuwenden, den Prinzen Heinrich der Armee zu erhalten. Der König hatte seine Maßregeln so wohl genommen, daß er in dieser Hinsicht nichts zu befürchten hatte. Der Prinz nahm den Oberbefehl in Sachsen an, und nachdem er sich nur noch einige Tage in Leipzig aufgehalten hatte, ging er nach Dresden, um den Marschall Keith abzulösen, der sich darauf nach Schlesien begab.

Das Armeekorps, welches der Prinz befehligen sollte, stand in Zwickau, Freiberg und Chemnitz. Der König hatte eine Verstärkung aus Schlesien zugesagt, wenn die Belagerung von Schweidnitz beendet sein würde.

Die erste Sorge Sr. K. H. bestand darin, die Bataillone vollzählig zu machen und mit allem Nöthigen zu versehen.

Die Oestreicher verhielten sich inzwischen ruhig in ihren Kantonnements in Böhmen, die Reichsarmee stand im Reich, ihre Vorposten befanden sich bei Hof. Der Prinz sandte den

Obersten Meier zu einer Unternehmung auf letztern Ort dahin ab. Dieser kam mit etwa 100 Gefangenen, unter denen sich der General Graf Wittgenstein befand, der jedoch bald darauf starb, von da zurück. Darauf wurde Meier nach Suhl geschickt, von wo er 2000 für die Reichsarmee bestimmte Gewehre wegführte. Unter diesen und ähnlichen kleinen Unternehmungen wurde die Einnahme von Schweidnitz abgewartet, welche den 19. März endlich erfolgte.

Nunmehr sandte der König auch die versprochene Verstärkung, bestehend im Generallieutenant Driesen mit seinem Kavallerie-Regimente, dem des Prinzen von Preußen und des Prinzen Friedrich von Schwedt, in 2 Bataillonen Bredow-Infanterie, einer Brigade Artillerie und einem Bataillon Szekuli-Husaren unter Major Kleist. Diese Truppen wurden in Kantonnirungsquartiere um Dresden gelegt, der Prinz selber nahm das seinige zu Plauen. Folgende Truppen standen somit unter Befehl S. K. H.

Die Infanteriegenerale waren:

Generallieutenants: Itzenplitz, Hülsen.

Generalmajors: Wietersheim, Asseburg, Finck, Grabow, Knoblauch.

Die Kavalleriegenerale:

Generallieutenant: Driesen.

Generalmajors: Normann, Meinicke, Ziethen.

Infanterie:

1	Bataillon	Billerbeck,	Grenadiere.
1	"	Lubath,	Grenadiere.
1	"	Bornstedt,	Grenadiere.
3	Bataillone	Kahlden.	
2	"	Hülsen.	
2	"	Golz.	
2	"	Puttkammer.	
2	"	Finck.	
2	"	Lestwitz.	
2	"	Knoblauch.	
2	"	Grabow.	
2	"	Hauß.	

2 Bataillone Bredow.
2 " Brandeiß.
2 " Kassel.
2 " Salmuth.
1 Bataillon Meier, }
1 " Wuntsch, } Freibataillone.
1 " Chaussignon, }

Kavallerie:

5 Schwadronen Markgraf Friedrich.
5 " Prinz von Preußen.
5 " Driesen.
5 " Leibregiment.
5 " Meinicke-Dragoner.
10 " Szekuli grüne Husaren.
5 " Belling schwarze Husaren.

Artillerie:

Major von Holzmann als Chef.
20 schwere Zwölfpfünder.
10 leichte desgleichen.
10 Haubitzen.

Außer diesen Geschützen hatte jedes Bataillon seine beiden Feldstücke.

Dem Geniekorps standen vor der Major Petri als Chef und 2 Lieutenants.

Stab:

Adjutanten Sr. K. H.

Hauptmann Graf Henckel vom Regimente Prinz von Preußen Infanterie. Lieutenants Bredow und Schwerin.

Quartiermeister-Lieutenant: Hauptmann Oelsnitz. Brigademajor für die Kavallerie Lieutenant Wreech vom Leibregiment, für die Infanterie Lieutenant Berenhorst vom Regimente Kahlden.

n der Suite Sr. K. H. befanden sich außerdem der Lieute-
lassow vom Regimente Golz, Sohn des Ministers, und
ähnrich Graf Schmettau, Sohn des Generallieutenants.

Der König sandte Sr. K. H. einen weitläufigen Operationsplan, der im Wesentlichen enthielt, daß der König nach der Wegnahme der Festung Schweidnitz die Belagerung von Olmütz vornehmen wolle, während welcher Zeit S. K. H. nur vertheidigungsweise in Sachsen zu Werke gehen sollten, die Umstände müßten denn erlauben, während Sachsen mit einem kleinen Korps gedeckt würde, der Reichsarmee zu Leibe zu gehen, sie zu zerstreuen — dieses sind buchstäblich die Worte, deren sich der König bediente — und das Reich zu zwingen, seine Truppen selbst abzuberufen und eine vollkommene Neutralität zu beobachten.

Sobald der König sich Olmützes bemächtigt haben würde, ward angenommen, daß Oestreich, in wohlbegründeter Besorgniß für seine Hauptstadt, alle seine Kräfte zur Unterstützung Wiens heranziehen werde. In dem Falle aber, daß die Oestreich'sche Armee Olmütz zu Hülfe eilte, stand zu hoffen, daß, wenn es dem Könige gelänge, sie zu schlagen, die Macht geschwächt würde, die jetzt dem Prinzen gegenüberstand, so daß dieser die Belagerung von Prag unternehmen konnte. S. K. H. wurden zugleich beauftragt, auf's Schleunigste den nöthigen Belagerungstrån in Magdeburg mobil machen zu lassen.

Obgleich nun S. K. H. dem Könige vorstellten, daß es geradezu zu den Unmöglichkeiten gehöre, mit seiner kleinen Armee auch nur Prag gnügend einzuschließen, welches man im vergangenen Jahre kaum mit viel bedeutendern Streitkräften vermocht habe, und daß eine Belagerung, wie sie hier vorgeschlagen wurde, wahrscheinlich den zweiten Akt zu dem im vergangenen Jahre stattgehabten Bombardement liefern möchte, so behauptete der König doch nichtsdestoweniger, die Sache sei möglich, wenn die Infanterie die eine, die Kavallerie die andere Seite einschlösse. S. K. H. thaten nunmehr, in der Erwartung, daß fernere Ereignisse, die unmöglich vorhergesehen werden konnten, eine allgemeine Aenderung des ganzen Planes herbeiführen würden, als wenn sie darauf eingingen, waren aber demungeachtet von der Unmöglichkeit eines solchen Unternehmens nur zu überzeugt. Der Belagerungstrån wurde daher zu Magdeburg gebildet.

Das ganze Projekt dehnte sich übrigens nicht weit aus und umfaßte nur die Belagerung von Olmütz und das, was dem Prinzen Heinrich zugedacht war. Kein Wort erwähnte der Russen, welche vorzurücken doch unzweideutig zu erkennen gaben. Sei es nun, daß der König glaubte, der Englische Gesandte zu Petersburg, Herr von Keith, würde vermittelst seiner Guineen das Unwetter beschwören, welches aus Osten drohete, oder sei es, daß man Rußland ganz und gar vergessen mit in den Kalkul zu ziehen, genug die Sache verhielt sich so.

Der Generallieutenant Graf Dohna erhielt das Kommando der Armee vor Stralsund. Der alte Feldmarschall Lehwald hatte sich, alt und für die Kriegsstrapazen untüchtig, nach Berlin zurückgezogen. Der Graf Dohna war ein guter Offizier, lebhaft, voller Geist und tapfer, seiner hohen Abkunft werth. Seine Armee war jedoch Stralsund gegenüber zu stark, denn dieses schloß nur eine schwache ganz herabgekommene, nichts weniger als furchtbare Armee ein, zu schwach hingegen, die Mark und Pommern gegen die anrückenden Russen zu decken, besonders da er sich auch noch die Schweden vom Halse halten mußte, von denen vorauszusehen war, daß sie nicht unterlassen würden, aus ihrem Loche hervorzukriechen, um Dohna von hinten anzufallen, wenn dieser genöthigt wurde, zur Deckung des Landes gegen die Russen, die Blokade aufzuheben.

Es wäre nun auch wohl an der Zeit, unsere Kantonnirungsquartiere genauer anzugeben, jedoch verweise ich in dieser Hinsicht auf die gewöhnlichen Dienstjournale, deren sich jeder für sein Handwerk eifrige Offizier zu halten pflegt. Ich wollte hier nur das niederlegen, was ich meiner Stellung nach besser, als jeder andere, wissen konnte, und wo möglich das innere Getriebe der Maschine aufdecken, was den Augen der Welt gewöhnlich verborgen zu sein pflegt. Hierdurch glaube ich nützlich und lehrreich zu werden. Bei dieser kurzen Erzählung des Feldzuges in Sachsen wird es uns recht deutlich werden, wie unbedeutend manchmal die Ursach und wie groß sehr oft die Wirkung ist. Wir werden sehen,

wie oft das Publikum falsch urtheilt, wenn es dasjenige, was die Großen dieser Erde unternehmen, für die Folgen der Berechnung und Ideenverbindung hält. Die erhabensten, die gepriesensten Handlungen sind häufig nur Folgen des Zufalls, Folgen einer glücklich benutzten Zufälligkeit, Folgen eines Vorurtheils, einer Laune, oft Folgen zu weit getriebener Bedachtsamkeit.

S. K. H. bezogen, wie ich bereits erwähnt habe, am 3. Mai Kantonnirungsquartiere in den gebirgigen Umgebungen Dresdens. Ihr Hauptquartier legten sie eine halbe Stunde von Dresden nach Plauen. Sie beschäftigten sich damit, die Regimenter in kriegstüchtigen Stand zu setzen, die Quartiere einen Tag um den andern zu besuchen [1]), häufig mit den Offizieren sich zu unterhalten, nicht sowohl um sich denselben zu zeigen, als vielmehr diese kennen zu lernen und das Vertrauen des Soldaten sich zu erwerben. Häufige Rundschreiben mit Befehlen in Bezug auf Disciplin, sowohl während des Marsches, als im Quartiere, und auf Erhaltung der Truppen, ging den Generalen und Bataillonskommandeuren zu. Strenge Strafen wurden auf Plünderung und Unordnungen aller Art gesetzt.

Der Generallieutenant Itzenplitz erhielt den Befehl, den 16. Mai mit 7 Bataillonen und 10 Schwadronen ein Lager bei Zwickau zu beziehen. Das Bataillon Meier blieb in Reichenbach. Das Gepäck ward nach Dresden geschickt. Die Kavallerie um Dresden setzte sich den 14. in Marsch nach Freiberg. Die Infanterie folgte, S. K. H. an deren Spitze.

---

1) Den 6. April sind S. K. H. der Prinz Heinrich mit dem Generalmajor von Finck von Dresden hier angekommen, und den 7. wieder nach Zwickau mit gedachtem General abgereiset. In dessen Suite waren die Kapitains: Graf von Henckel und von Oelsnitz, und der Lieutenant von Pfau.*) Den 9. um 11 Uhr kamen Höchstdieselben von Zwickau wieder retour und fuhren noch diesen Tag bis Freiberg. (Tagebuch des Majors Maximilian von Bornstedt, in Sammlung ungedruckter Nachrichten.)

*) Derselbe Pfau, welcher 1778 und 1779 die Generalquartiermeisterstelle bei der Armee des Prinzen Heinrich versah. Siehe Feldzug von 1778. Theil II., Abtheilung II. Seite 181.

Sie eilten jedoch einen Tag voraus, um früher nach Freiberg zu kommen und daselbst das Nöthige einzurichten.

Den 16. Mai bezogen sämmtliche Truppen, mit Ausnahme des Regiments Hülsen, welches in Freiberg blieb, das Lager bei dieser Stadt.

Da S. K. H. erfuhren, daß der Feind noch ruhig in seinen Quartieren in Böhmen und im Reiche sich verhielt, so beschlossen sie, den General Hülsen mit 11 Bataillonen, 10 Schwadronen Kürassieren, 5 Schwadronen Husaren und einem Freibataillon im Lager bei Freiberg zur Deckung Sachsens zurückzulassen, während sie selber über Hof nach dem Reiche marschirten, um die Reichsarmee, im Falle diese Stand hielt, zu zerstreuen. An alle Fürsten des Reiches sollten Aufforderungen, ihre Truppen zurückzunehmen, ergehen, widrigenfalls ihre Länder geplündert und verheert werden würden.

Der Prinz Heinrich schmeichelte sich, daß diese Unternehmung von erwünschtem Erfolge sein würde. Im Geiste sah er sich bereits als ruhmgekrönten Sieger über die Reichsarmee, und gab sich der Hoffnung hin, daß die Großmuth und Gnade, mit welcher er die Ueberbleibsel der Reichsarmee behandeln wollte, ihm alle Herzen und die ganze Welt unterthänig machen würden. Sein Vorhaben war schön und seiner würdig, aber die Vorsehung, stets der menschlichen Klugheit spottend, ließ es, zur Verwunderung von halb Europa vielleicht, scheitern.

Die Kaiserin-Königin hatte den Befehl über die Reichsarmee dem Herzoge Friedrich von Zweibrücken übertragen, dem sie im Geheim die Nachfolge in der Churpfalz zugesichert hatte. Man sagt, sie habe ihm noch andere Vortheile, die nicht allgemein bekannt geworden sind, unter der Bedingung versprochen, daß der Herzog die Reichsarmee nach Böhmen führe, um sich dort mit einem Oestreich'schen Korps zu vereinigen, über welches er ebenfalls den Befehl erhalten sollte. Durch dieses Manöver betrog die Kaiserin-Königin sämmtliche Deutsche Reichsfürsten, machte sich für immer zur Herrin ihrer Truppen und benahm ihnen die Macht, dieselben nach allen zurückzurufen, wenn der Prinz Heinrich ihre Länder

durch Feuer und Schwert verheerte. Diesen Truppen benahm sie, befanden sie sich erst in den Böhmischen Bergen und von den katholischen Einwohnern umgeben, die jene aus Vorurtheil haßten, außerdem dadurch alle Gelegenheit, sich nach Gefallen zu zerstreuen, wie dieses im vergangenen Jahre der Fall gewesen war.

Der Prinz Heinrich, durch den Baireuther Hof von dem in Kenntniß gesetzt, was der Herzog von Zweibrücken, dessen Truppen um Baireuth sich befanden, während er in diesem Orte selbst verweilte, Lust zu thun hatte, wollte diesen Nachrichten keinen Glauben schenken, hielt auch die Reichsfürsten nicht für so schwach zuzugeben, daß ihre Truppen sich mit denen des Hauses Oestreich vereinigten, um Theresens Erbschaft zu vertheidigen, während sie die Länder derselben einem zur Verzweiflung gebrachten Feinde, der niemals leise auftritt, wenn er der stärkere ist, überließ.

S. K. H. folgten daher vor der Hand ihrem ersten Entschlusse, was auch die Absichten des Herzogs von Zweibrücken sein mochten. Im Falle aber, daß die erhaltenen Nachrichten sich bestätigten, war zu hoffen, daß die Reichsfürsten Alles aufbieten würden, ihre Truppen wieder heranzuziehen.

Den 22. Mai marschirten S. K. H. daher mit 16 Bataillonen, 2 Freibataillonen, 10 Schwadronen Kürassiere, 5 Schwadronen Dragoner, 12 Schwadronen Husaren und einem angemessenen Artillerietrån von Zwickau nach Pöhl [1]), wohin das Hauptquartier kam. Die Armee kantonnirte hier. Dem Generallieutenant Hülsen hatten S. K. H. eine schriftliche Instruktion zurückgelassen, welche im Wesentlichen ent-

1) Den 19. kamen S. K. H. der Prinz Heinrich allhier (in Zwickau) an, wie auch das Billerbeck'sche und Lubath'sche Grenadierbataillon; ingleichen das erste Bataillon von Grabow, welches die schwere Artillerie gedeckt hat.

Den 20. von Zwickau bis Schönfels.

Den 21. war Ruhetag.

Den 22. von Schönfels bis Pöhle (Pöhl.)

(Tagebuch des Majors Maximilian von Bornstedt, in Sammlung ungedruckter Nachrichten.)

hielt, Sachsen nicht allein von der Seite von Marienberg, sondern auch gegen Gieshübel, im Fall der Feind von diesen

---

Ordre de Bataille.

S. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich.

Generalmajor von Finck.

1 Grenadierbat. Bornstedt.
2 Bataill. Golz.
3te Bataill. Kahlden.

Generallieutenants	v. Itzenplitz.	v. Driesen.
Generalmajors	v. Grabow.	v. Ziethen.
	2 Bat. Hülsen. 2 " Finck. 2 " Kahlden. 1 G. Bataill. Lubath.	5 Escadr. Leibregiment. 5 Escadr. Prinz v. Pr.
Generalmajor	v. der Asseburg.	
	Gr. Bat. Billerbeck. 1 Bataill. Haus. 1 " Grabow. Artilleriepark. 2 Bat. Puttkammer.	5 Escadr. Meinecke.
	Reserve.	
5 Escadr. Belling.	1 Bat. Meier (Mayr.) 1 " Wunsch.	6 Escadr. Szekuli.

Seite anrücke, zu decken. Sobald er den Feind auf der Ebene habe, solle er ihn angreifen, ihn über Dippoldiswalde abschneiden, wenn [1])

1) So weit sind die Denkwürdigkeiten über 1758 nur noch vorhanden. Herausgeber kann daher nur die wichtigsten Papiere und Dokumente noch folgen lassen. Der Leser wird sich überzeugen, daß die Quantität nicht unbedeutend ist, möchte die Qualität der Quantität entsprechen, dem Herausgeber die Auswahl gelungen sein.

Zur Geschichte des Königlich Preußischen Fünften Husarenregiments, genannt Blücher'sches, ehemals Belling'sches.

Die Errichtung des ehemaligen Belling'schen, jetzigen Fünften Husarenregiments, genannt Blücher'sches, fällt in das Jahr 1758. Obgleich von Schöning in seiner Geschichte des Königl. Preußischen Fünften Husarenregiments sagt, daß man von der Formation der Belling'schen Husaren bisher nichts weiter gewußt, als daß sie durch den Prinzen Heinrich im Jahre 1758 bewirkt wurde, so sind die Nachrichten darüber in gedachter Geschichte doch immer noch so dürftig, daß Herausgeber keinen Anstand nimmt, dasjenige nachstehend in einem Auszuge zu veröffentlichen, was sich darüber in den Papieren Graf Henckels vorgefunden hat.

Den Anfang der hierauf bezüglichen Papiere macht ein Projekt zur Errichtung eines Freikorps von 2 Kompagnien zu Fuß und 1 zu Pferde. Die erstern sollten jede aus 4 Offizieren und 104 Jägern, einschl. Unteroffiz. u. Spielleute, bestehen, die zu Pferde aus 5 Offizieren, einschließl. 1 Oberst als Kommandeur des Ganzen, und 106 Köpfen. Das ganze Korps sollte einschl. Unterstab 326 Köpfe stark sein. Zur Farbe der Uniform ist braun und schwarz vorgeschlagen, die Uniform selbst sollte aus einer kurzen Weste bestehen, Helme und schwarzes Lederzeug. Als Bewaffnung für die Infanterie waren Bajonetflinten bestimmt, jedoch sollte jede Kompagnie 20 Kugelbüchsen führen, die Kavallerie kurze und breite Säbel. Dieses Projekt scheint aber niemals in Ausführung gekommen zu sein.

Gleich nach diesen Vorschlägen finden sich die detaillirten Berechnungen für die Errichtung eines Husarenbataillons,

aus welchen sich ergiebt, daß der einzelne Husar mit 46 Rthlr. 1 Gr. 3 Pfennigen berechnet war.

Die Berechnung ist für eine Stärke von 565 Köpfen gemacht. Am Ende derselben ergiebt sich, daß die Kosten der ganzen Errichtung auf 49,721 Rthlr. 8 Gr. berechnet worden sind. Die jährliche Erhaltung ist mit 34,549 Rthlr. 16 Gr. aufgeführt.

Zur Bewaffnung lagen in Magdeburg 1920 Stück lange und 458 kurze Karabiner, und 980 Paar Pistolen zur Disposition des Prinzen bereit. Die dem Bataillon sonst nöthigen Armatur- und Ausrüstungsstücke wurden dem Bataillon nach und nach aus Berlin zugesendet. Mit den Säbeln würde es etwas langsam gehen, ist unter dem einen Verzeichniß bemerkt, da es an Klingen fehle.

In einem Briefe Wobersnows an den Prinzen aus Breslau vom Jahre 1758, dem das Datum fehlt, wird gesagt, daß der König den Vorschlag des Prinzen zur Errichtung eines neuen Bataillons Husaren überall vollkommen approbiret, daß der Etat durch den Generallieut. Retzow formiret, auch die Offiziers, laut beiliegender Liste, dazu ernennet.

„Ew. Königl. Hoheit bekommen," fährt Wobersnow fort, „ein sehr tüchtiges Korps von Offiziers dabei, als die sich Höchstdieselben zum Theil selbst ausgesucht. Der Oberst von Belling ist denenselben bekannt. Der Major von Gerlach hat 18 Jahre unter Holstein-Dragoner gestanden, auch während der Zeit 3 Jahre bei Ruesch den Husarendienst gelernt. Er ist brav, vernünftig und zu Allem zu gebrauchen, dabei unermüdet und sein Körper kaum zu ruiniren, ungeachtet er schwächlich scheint und eben kein revenantes Exterieur hat. Bei der Bataille von Lissa hat sich dieser Mensch besonders distinguiret. Ich unterstehe mich, Ew. Königl. Hoheit diesen Mann zur gnädigsten Protection zu empfehlen."

Der Oberst von Belling war zur Zeit noch gefangen, jedoch schreibt Wobersnow, daß er unverzüglich ausgewechselt werden solle.

„Da dieses Bataillon," schreibt Wobersnow, „ohne allen Zweifel ein Leibhusarenkorps vor Ew. K. H. bleiben wird,

so gratulire dazu aus wahrer Devotion, und wünsche, daß solches unter Höchst Dero Kommando sich für allen andern distinguiren möge."

Damit der Prinz ganz nach Gefallen den Rang der Subalternen bestimmen könnte, so wurden ihm die Patente derselben „in blanco" zugesendet. Der König hatte sich nur vorbehalten, die Rittmeister und Stabsrittmeister selber zu ernennen.

Die nachstehende von Wobersnow unterzeichnete und übersendete Liste der Offiziere stimmt genau mit der von Schöning gegebenen überein, mit der einzigen Ausnahme, daß bei Schulenburg das frühere Regiment nicht angegeben ist.

1. Zum Oberstlieutenant Major von Belling von Werner als Commandeur.
2. Zum Major Capitaine von Gerlach, hat 18 Jahre bei Holstein-Dragoner gestanden, ist ein braver Offizier.
3. Zu Eskadrons Pr.-Lieut. von Rüllmann, von Szekuli.
4. " " Lieut. und Adjutant von Schulenburg.
5. " " Pr.-Lieut. von Potscharli von Seidlitz-Husaren.
1. Zum Stabsrittmeister Lieut. von Bila von Seidlitz-Cuirassier.
1 Zum Pr.-Lieut. Lieutenant von Block, vormals bei der 4. Eskadron leichter Dragoner.
2. " " Lieutenant von Dibbetz eben daher.
3. " " Cornet von Rüllmann von Szekuli.
4. " " Cornet von Eben vom Leibregiment.
1. Zum Seconde-Lieutnant. Lieutenant von Serini, hat ehemals bei Szekuli gestanden und die Campagne mit dem Obersten von Mayr gemacht.
2. " " Cornet von Wolki von den vormaligen leichten Dragonern.
3. " " Fahnenjunker von Meseberg von Szekuli.
4. " " Wachtmeister Memerti von Szekuli.
5. " " Wachtmeister Tilgener von Puttkammer.

1. Zu Cornets Volontär von Schenk.
2. " " Volontär von Helmholt.

Die nach der vom Grafen Henckel geschriebenen Rangliste vom Major Gerlach angefertigte und unterm 9. April 1758 eingesandte Stammrolle bezeichnet den von Meseberg als Pr.-Lieutenant und Adjutant und den von Schenk als Secondelieutenant. Ferner finden sich auf derselben als Cornets Karl Gottlob Helmholt,[1]) v. Zilly, Göcking und Tiling. Dibbetz, Eben und Rüllmann rangiren nach ihren Patenten, ist auf der vom Grafen Henckel geschriebenen Rangliste bemerkt.

Diese Offiziere waren wie nachstehend im Bataillon vertheilt.

1. Leibeskadron-Oberstlieutenant von Belling.
   Stabsrittmeister von Bila.
   Lieutenant von Memerti.
   Cornet von Helmholt I.
2. Major von Gerlach.
   Pr.-Lieut. von Eben.
   Pr.-Lieut. von Meseberg als Adjutant.
   Sec.-Lieut. Tilgener.
   Cornet Tiling.
3. Rittmeister von Schulenburg.
   Pr.-Lieut. von Block.
   Sec.-Lieut. von Schenk.
   Cornet Helmholt II.
4. Rittmeister von Rüllmann.
   Pr.-Lieut. von Dibbetz.
   Sec.-Lieut. von Serini.
   Cornet Göcking.
5. Rittmeister von Potscharli.
   Pr.-Lieut. von Rüllmann.
   Sec.-Lieut. von Wolki.
   Cornet von Zilly.

Unterm 9. März 1758 schreibt der Staatsminister Borcke an den Prinzen Heinrich, übersendet den monatlichen und

[1]) Der ältere Helmholt heißt Johann Christian.

jährlichen Verpflegungsetat und eine Cabinetsordre in Abschrift, wonach die Verpflegungsgelder für das neue Husarenbataillon aus der Sächsischen Kasse zu Torgau gezahlt werden sollen. Nach diesem Verpflegungsetat waren monatlich 2836 Rthlr. 23 Gr. 4 Pfennige ausgeworfen, mithin jährlich 34,043 Rthlr. 16 Gr.

Nun finden sich 6 Berichte des mit der Bildung des Bataillons beauftragten Majors Gerlach in Briefform an den Grafen Henckel, woraus ich das Interessanteste hier folgen lasse.

„Das nächste Mal werde ich ausführlich melden, wie ich im Exerciren avanciret, welches nächst der Besorgniß der Completirung der Mannschaft und Montirungssachen mein Augenmerk ist. Täglich exercire ich Vormittags zu Pferde und Nachmittags zu Fuß, um das Air soldat in's Corps zu bringen, und die Leute durch das Feuern der Carabiners zu Fuß dreister bei dem Pistolenfeuer zu Pferde zu machen, wie ich denn, sobald als ich die Sättel habe, die Pferde einschießen werde. Ich habe an den Commandanten von Magdeburg geschrieben und versucht, ob ich p. Escadron ½ Centner Pulver bekommen kann, wo ich aber die scharfen Patronen und Steine hernehmen soll, erwarte ich Ordre. Finden Ew. Hochgeboren nicht gut, Sr. K. H. vorstellig zu machen, daß den Escadrons auf den Mann einige Schwärmer von der Artillerie geliefert werden, die gegen den Feind öfters nöthig sind. Heute hat das Bataillon geschworen (26. März.) und der Regimentsquartiermeister wird bei der Kammer verpflichtet, wo er auch seine Caution leistet. Die Montur des Unterstabs werden S. K. H. wohl verordnen. Gegen den 6. April ist das Bataillon unfehlbar an Mannschaft complet. [1]) Der Herr Oberst

[1]) Die Tagesliste vom 21. März weist nach: 7 Offiziere, 24 Unteroffiziere, 3 Trompeter, 5 Feldscheerer, 2 Fahnenschmiede, 419 Husaren (die Escadron zu 102 Husaren, so daß noch 91 fehlten), 299 Pferde, so daß noch 213 fehlten. — Der Rapport vom 9. April: 21 Offiziere, 40 Unteroffiziere, 4 Trompeter, 5 Feldscheerer, 5 Fahnenschmiede, 546 Husaren, 565 Pferde. Davon konnten ausrücken 510 Husaren mit 474 Pferden.

von Szekuli hat dem Corps noch 10 tüchtige Husaren geschickt, die als Unteroffiziers unter die Escadrons vertheilt sind. Für die schon gegebenen 8 Husaren verlangt dieser gütige Mann nur 3 Rekruten. Er hat auch den Unteroffizier Tiling in der Meinung mitgeschickt, daß er vielleicht Cornet werden dürfte. Er steht als Wachtmeister bei mir, und seine Eigenschaften kenne ich in den wenigen Tagen noch nicht, nur ist er im Dienst ungemein fleißig und scheint was zu verstehen. Er hat 12 Jahre gedient, ein gutes Exterieur und gehört nach Stendal zu Hause, und es wird von Ew. Hochgeboren dependiren, ob Sie ihm Dero geneigtes Vorwort würdigen wollen und er Sie als den Grund seines Glücks verehren soll."

„Es sind den 24. (März) 250 Stück Sättel, die noch fehlenden Carabiner, Pistolen, Säbel, Decken und ganze Feldequipage von Berlin zu Wasser nach Magdeburg abgegangen, wohin ich einen Unteroffizier commandire, um den Transport hierher zu befördern. Ich habe dem Lieutenant von Meseberg aufgegeben, nicht eher Berlin zu verlassen, bis er findet, daß seine Gegenwart die Arbeit nicht weiter befördern kann. Von allen Regimentern, schreibt er, sind Offiziers gegenwärtig, die den General Massow, die Canzlei und Handwerker überlaufen, und letztere mehr in der Arbeit hindern als fördern. Ich habe den Herrn General Massow inständigst angelegen, uns zu helfen, und es scheint, als wenn der Vorzug ihn aufmerksam macht, den wir in Sr. K. H. Namen haben."

„Da wir so selten die Gezelter brauchen können, so wollen Ew. Hochgeboren mir doch Sr. K. H. Einwilligung schaffen, daß ich die Zelter in Magdeburg zurücklassen kann."

„Seit dem 24. März sind dem Corps 56 Stück Pferde abgeliefert, wobei 20 Stück vom Major Achard geschickt, die wieder sehr schlecht, und ist abermals ein Hengst dabei. Könnten Ew. Hochgeb. Sr. K. H. nicht vorstellen, daß dem Major aufgegeben würde, sich um Pferde zu bekümmern, die zum Dienst tüchtig sind. Es ist kein Geringes, eine solche Anzahl Pferde wieder aus dem Corps zu schaffen, als seine Lieferung beträgt, die das Corps einige Jahre schlecht beritten erhält."

„Es haben Se. Majestät im abgewichenen Monat von den Regimentern die monatliche Liste unter einer geschärften Ordre der darauf gesetzten 100 Dukaten Strafe verlangt. Ich erwarte dieserhalb Ordre.“ [1])

„Die Rittmeister wünschen der Ausgabe für die Escadronswagen überhoben zu sein, die wir doch bei der ersten Gelegenheit samt den Gezelten zurücklassen müssen, und die wir mit den 4 Pferden unter 300 Rthlr. bei den jetzigen Troubles samt dem Knecht nicht schaffen können.“ [2])

Rangstreitigkeiten scheinen vorgefallen zu sein, denn von Gerlach schreibt unterm 27. März:

„Es wäre wohl die größte Undankbarkeit, wenn Jemand im Korps durch die geringste Unzufriedenheit bei seinem Glück beweisen wollte, wie er die höchste Gnade des Prinzen nicht erkennte, da Höchstgedacht der Prinz die wahre Ursache unseres Avancements sind, ohnedem wir insgesamt vielleicht noch lange warten müssen. Ich erkenne es wahrhaftig und verehre den Prinzen als den Urheber unseres jetzigen Sorts, und aller Hindernisse, die sich ereignen können ungeachtet, will ich aus allen Kräften beweisen, wie ich mich und was ich bin dem Prinzen widme. Ich denke, daß dieser Bewegungsgrund hinreichend sein wird, den unnöthigen Rangstreit zu schlichten, und sich Niemand unterwinden wird, Se. K. H. zu behelligen. Ich wünsche nur, daß ich eben so leicht eine ewige Harmonie zwischen den Herrn Rittmeisters stiften könnte, die gemeiniglich zur Stütze und Wohlfahrt eines Regiments dient. Ich werde indessen sehen, ob ich in gefälliger und freundschaftlicher Begegnung viele Nachfolger finden werde.“

„Die Unteroffiziers fragen an, ob sie sich auf ihre Kosten die Pelze dürfen ausschlagen lassen, und schwarz oder weiß[3]),

1) Beim Vortrage des Generaladjutant Graf Henckel, über mehrere im Vorstehenden erwähnte Punkte, bestimmte der Prinz, daß dem Könige die monatliche Liste nicht überschickt werden sollte.

2) Der Prinz bestimmte, daß die Rittmeister dieses halten könnten, wie sie wollten.

3) Der Prinz bestimmte weiß.

und da ich mich nicht unterstehe, ohne Sr. K. H. höchste Verordnung etwas besonderes an der Montur zu verändern, so erwarte ich deshalb Ordre."

Den 2. April schreibt v. Gerlach:

„Ew. Hochgeboren höchst geehrte Zuschrift hat mich wegen der Pferde des Major Achard aus vielem Kummer gezogen, und freue ich mich, daß ich Sr. K. H. höchsten Willen ebenso gemäß gehandelt. Ich habe den Herrn Rittmeistern auf ihre Ehre übertragen, mir die Pferde ihrer Escadrons von der Tauenzien'schen Lieferung zu zeigen. Von diesen habe ich die ausgesucht, so noch irgends Hoffnung geben, daß sie einschlagen dürften. Sechszehn aber habe ich ausrangirt, die zurückgeschickt werden, wobei eins hier todtgestochen werden muß, weil es nicht fort kann und zur Last ist. Heute sind wieder 10 Stück von gedachtem Major (Achard) angekommen, die eben so elend gewesen und eine tragende Stute ist unterwegs geblieben. Diesmal commandirte ich die sämtlichen Herrn Rittmeister, die Pferde in Empfang zu nehmen, allein sie fanden kein einziges dabei, so zum Dienst capabel, also gehen sie auch zurück."

„Nunmehr kann ich Ew. Hochgeboren schon einigermaßen melden, wie ich im Exerciren avanciret. Zu Fuß lernen die Leute das Höchstnöthige und Laden. Sie ziehen mit dem Säbel auf Wache. Marschiren lasse ich fleißig, und gestern haben die Escadrons das erste Mal 6 Patronen, theils mit Rotten, Zügen und Pelotons verfeuert, womit ich continuire, alle um den andern Tag. Ich habe 2 Centner Pulver von Magdeburg empfangen. Zu Pferde marschirt das Bataillon mit Zügen auf und ab. Die Escadrons formiren sich und wieder die Züge. Das Bataillon marschirt gerade aus, schließt rechts, links und verliert nicht viel Distance, bleibt auch ziemlich gerichtet. Es fallen die Blänker aus und rücken auf den Appell wieder ein, und seit 2 Tagen haben die Escadrons, so täglich mit einander manövriren, deployirt. Die Escadrons exerciren erst für sich, lassen eine Viertelstunde einzeln reiten, alsdann ziehen sie sich zusammen in Escadrons und weisen den Leuten, worin im Exerciren den Tag weiter

gegangen wird, und wiederholen das, was sie schon können. Alsdann ziehen sie sich zusammen und manövriren, worauf das Bataillon in die Linie aufmarschirt, wieder ab und nach der Stadt marschirt. Wenigstens ziehe ich einmal die Woche das Regiment zusammen, und mache im Ganzen was en Detail exercirt worden ist. Nachmittags nach dem Exerciren zu Fuß kommen die Herrn Offiziere zu mir, sage ihnen, was den andern Tag exercirt werden soll, wie es gemacht und den Leuten beigebracht werden muß, und was es für Nutzen hat. Die Offiziere haben Zeit nachzudenken, und wenn ich beim Exerciren finde, daß einer mich nicht begriffen, exercire ich an seiner Stelle, bis er mich verstanden. Ich habe das Exerciren entworfen und die Commandos egalisirt, und damit die Herrn Offiziere durch keine Furcht der Brouillerien gestört werden, so habe ich ihnen 5 Tage Zeit gesetzt, und ihnen aufgegeben, auf ihre Fehler selbst aufmerksam zu sein und sich selbst zu corrigiren, wobei ich ihnen zu Hülfe komme. Mein Endzweck ist, die Offiziers zum Denken zu gewöhnen, weil die Fertigkeit im Verstande für einen Offizier fast unentbehrlich sein will."

„Alles, so gemacht wird, geschieht so im Trabe als Schritt."

Unter dem 3. April:

„Es ist ein ungemeiner Zulauf von Menschen, daß dem Anscheine nach in kurzer Zeit wohl 10 Escadrons errichtet werden können."

„Die meisten Premierlieutenants besonders haben nur sehr kurze Zeit gedient und sind deswegen sehr unerfahren. Der Lieutenant von Eben, der meine Escadron commandirt, ist ein fähiger und würdiger Offizier, an dem der Endzweck gelingen wird, den ich besonders habe, Sr. K. H. ein recht artiges Corps Offiziere zu erziehen. Ew. Hochgeboren wollen mein ganz gehorsamstes Vertrauen nicht übel nehmen, wenn ich meine Gedanken ganz aufrichtig mittheile. Nothwendig müssen wir gegen den Feind agiren, und die Bravour der Leute und deren Handlung dependiret besonders von dem Offizier. Wäre es nicht möglich, daß einer oder der andere

jüngere Offizier an alte Regimenter gegeben werden könnte? Wenn ich darf, so wollte ich Ew. Hochgeboren wohl Jemanden proponiren. Der Lieutenant v. Horn Seidlitzischen Husarenregiments ist als ein kluger und braver Offizier bekannt. Es käme nur auf Ew. Hochgeboren Vorstellung an, daß dieser Offizier mit einem Premierlieut. von uns vertauscht würde, und er machte sein Glück, wenn er Stabsrittmeister würde. Der Lieutenant v. Rüllmann ist von seiner Statur und der Wechsel der Montirungen machte weder Umstände noch Unkosten."

„Morgen empfängt das Bataillon abermals 100 Pferde vom Juden Schimmel."

Unter dem 9. April:

„Seit meinem letzten Rapport hat der Jude Schimmel 112 Stück Pferde abgeliefert, und Rittmeister von Rüllmann empfängt bei Braunschweig die 100 Pferde, so aus dem Holstein'schen kommen. Gestern sind die Montirungssachen[1]), so auf der Elbe gelegen, eingetroffen. Die 50 Sättel (pr. Escadron) sind geschnallt, womit ich morgen das erste Mal exercire. Die Escadrons sind gemessen, welches heute mit den Pferden geschieht und bald werden wir zu Pferde rangiren. Das Exerciren ist mein Augenmerk. Ich habe vor einigen Tagen das Verlangen des Herrn General von Jüngken erfüllt und ihm das Bataillon gezeigt, zu Pferde manövrirt und zu Fuß im Bataillon gefeuert. Ich fange morgen an, den berittenen Leuten das Recognosciren beizubringen. Ich habe

---

1) Berlin'sche Lieferung: 250 Säbel, 400 Säbelriemen, 450 Säbelgehenke, 510 Carabinerriemen und Haken, 560 Patrontaschen, 250 Sättel, 185 Woilocks, 235 Obergurt, 235 Untergurt, 250 Hauptgestelle, 235 Vorderzeuge, 235 Hinterzeuge, 235 Steigriemen, 165 Carabinerschuhe, 250 Halftern, 405 Steigbügel, 300 Candaren, 380 Striegeln, 560 Kartätschen, 560 Mähnenkämme, 10 Feldflaggen.

Halberstädt'sche Lieferung: 570 Cordons, 345 Pelze, 345 Kamisöler, 305 Schariwari, 295 Mäntel, 295 Mantelsäcke, 290 Säbeltaschen, 255 Schärpen, 250 Fouragirmützen, 300 Schabracken, 485 Stiefeln, 440 Trensen.

noch nie eine erfreulichere Ordre erhalten, als eben die von Sr. K. H., die unsern Marsch bestimmt. Meines Denkens hindert uns nichts zu marschiren, wie denn alle Befehle in der Erfüllung möglich sein müssen, nur dürfte unser Aufbruch einen Tag später geschehen, wenn die übrigen Montirungsstücke von Berlin eintreffen, damit die Sättel geschnallt und aufgepaßt werden können. Ich muß den Herrn Offiziers die Billigkeit widerfahren lassen, daß sie Alles anwenden, um sich im Dienst hervorzuthun und uns Sr. K. H. Gnade zu erwerben, und es ist gewiß, daß so wie anjetzt die Leute erzogen und der Dienst mit Eifer eingeführt wird, so wird das Corps gerathen und in der Uebung bleiben, so lange es bestehen wird. Daher ich mich besonders den Offizieren deutlich mache und ich es von ihnen in Ansehung der Gemeinen wieder verlange. Ew. Hochgeboren sehen wohl, wie alle Offiziere des Bataillons in ihrem Dienst mehr dem Geiste, als dem Leibe nach arbeiten müssen, sollen wir anders kluge und geschickte Husaren formiren."

„Ew. Hochgeboren sehen das Reizende großer Städte, besonders für junge Leute, ein, und wie viele Gelegenheit hat nicht Leipzig, junge Offiziere dem Dienste zu entziehen. Werden die Herren Offiziere nicht mit den Ueberlegungen zu mir kommen, die die Divertissements erwecken, und meine Vorträge nur obenhin anhören, weil die Neigung den Vorzug hat? Wird nicht unsere ganze Arbeit sich der Nachlässigkeit nähern? Ich will Ew. Hochgeboren nicht mit andern Bewegungsgründen behelligen, als z. B. daß unsere Offiziere wegen der Equipage viele Ausgaben gehabt und in Leipzig leicht in Schulden gerathen könnten. Sollten wir nicht so bald in's Feld marschiren, so wäre Leipzig ein vortrefflicher Ort, bei den jetzigen Umständen aber erfordert meine Schuldigkeit, Ew. Hochgeboren zu bitten, ob wir nicht nach einem andern Ort verlegt werden können. Der Herr Kammerdirector meint, daß in Grimma, zwei Meilen von Leipzig, das ganze Regiment von Schönaich vor zwei Jahren die Winterquartiere gehabt."

Vom 14. April:

„Ew. Hochgeboren Zuschrift vom 10. April durch den Cornet Zilly habe ich allererst heute erhalten, da ich morgen schon von hier aufbreche. Es erfolgt hier ganz unterthänigst die Marschroute, wie auch der Rapport [1]), wie stark das Bataillon marschiret, und was an Pferden und überzähliger Mannschaft allhier zurückbleibt. Wegen der Marschroute habe ich mit dem Herrn Kammerdirector conferiret, der sie mir aufgesetzt, und da die Märsche klein sind, so profitire ich davon. Seit diesem Tage sind die Sättel auf den Pferden. Ich marschire in 2 Colonnen. Die erste formiren die Gesattelten, pr. Escadron 45 Mann, einige mehr oder weniger, diese sind in völliger Montur. Die zweite Colonne hat die Schabracken auf den bloßen Pferden, Montirungshüte auf und Mäntel um. Diese wird durch einen Offizier geführt, pr. Escadron 1 Unteroffizier, folglich ist Alles uniform. Ew. Hochgeboren würden doch ein Bischen lachen, wenn Sie diese Colonne in Trauermänteln zu Pferde gewahr würden. Weil die Märsche kurz sind, so lasse ich täglich eine Escadron vorausgehen, die ihre Disposition macht, vom Terrain profitiret und sich defensive zurückzieht, und bekommen hierdurch die Leute den Begriff von Embuscade und von der Schuldigkeit der Arrieregarde. Ich marschire mit Avantgarde und Seitenpatrouillen, und bringe die Leute in die Uebung zu recognosciren und sich vor der Embuscade zu hüten und zu charmuziren. Die Avantgarde agirt allein, und das Bataillon marschirt ruhig, weil ich die Conservation der Pferde sehr beobachte. In dem Serieusen ist das Bataillon so beschaffen, als ein altes Regiment, wenn es die Beurlaubten eingezogen und die ersten Tage zu exerciren anfängt, und ich muß mit Wahrheit bekennen, daß es läßt (das Ansehen hat), als ob die Vorsehung unsere Unternehmungen segnet, um S. K. H. höchste Intentions zu erfüllen. Zu Fuß feuern die Leute im Bataillon, und wenn nicht Unteroffiziere Pelotons kommandirten, so würde auch sogar das Feuer ordentlich folgen.

1) Dieser Rapport hat sich nicht vorgefunden.

Das bon air nimmt täglich zu, worauf ich desto mehr halte, weil das Reguläre damit in Verbindung steht. Seitdem wir die Sättel haben, habe ich den Leuten im Patrouilliren und Charmuziren einen Begriff beigebracht, damit sie darin durch das Manövriren auf dem Marsche perfectionirt werden können. Die Pferde sind völlig eingeschossen und meine Maßregeln sind geglückt. Die Leute haben nicht nur 3 Tage über die Gräben gesetzt, sondern Rittmeister von Rüllmann und meine Escadron haben ordinär während der Attake springen und gerichtet im Bataillon bleiben können, sie haben auch nach den Köpfen gehauen."

„Das Changement im Range der beiden Herrn Rittmeister [1]) habe ich hier nicht gern declariren mögen, ich werde es auf dem Marsch bekannt machen. Ich bewundere des Herrn von Schulenburg Großmuth und Philosophie, und hoffe, es wird auch im Bataillon Rancune aufhören und Harmonie nach meinem Wunsche herrschen. Ist es nicht möglich, daß S. K. H. uns nach Dresden ziehen? Die Montirungssachen können ja füglich nachgebracht werden, denn was schon abermals von Berlin zu Wasser und zur Axe abgegangen, habe ich veranstaltet, daß es nach Leipzig geschafft werde."

Schließlich klagt der Major Gerlach noch über die schlechten Pferdelieferungen des Major Achard, fügt aber hinzu, daß die jetzt im Bataillon befindlichen Pferde, trotz anhaltenden Exercirens, in vortrefflichem Zustande seien. Außerdem wird bemerkt, daß der Jude Schimmel den 16. die letzte Lieferung von 31 Pferden an den Rittmeister Schulenburg machen werde, der zu diesem Behufe in Halberstadt zurückbleiben solle.

---

1) In der von Wobersnow übersandten Liste der Offiziere steht Schulenburg vor Rüllmann, jedoch ist der Rang beider durch eine 1 bei Rüllmann und eine 2 bei Schulenburg angedeutet. Diese beiden Zahlen sind von anderer Hand und anderer Tinte.

Beilagen zu 1758.

Papiere, die Bedrückungen der Franzosen im Halberstädt'schen und Braunschweig'schen betreffend.

Kammerrath Heiligenstädt an den Grafen Henckel.

Halberstadt, den 17. Januar, 1758.

Die Feinde sind wieder fort und nichts mehr hier. Gestern gegen 10 Uhr Mittags ist der Commandant, wie er sich vor hiesiger Stadt und Provinz angegeben, nämlich der Maréchal de Camp Marquis de Voyer d'Argenson, aus einer Familie, so Frankreich vor seine Geißel gehalten, gleichfalls abgegangen. Die Contribution, welche der Marschall Duc de Richelieu vormalen mit 200,000 Thalern haben wollen, und worauf 4 bis 45,000 Thaler bezahlet sind, hat er unter der Bedrohung, daß, wenn selselbige nicht binnen 24 Stunden bezahlet wäre, jedes Haus visitiret, und wo sich 5 ja nur 1 Thaler fände, solches geplündert und in Brand gestochen, auch so lange damit fortgefahren werden sollte, bis die Summe zusammen wäre, theils an baarem Gelde, theils an Wechseln und Obligationen eingetrieben und mit fortgenommen. An Frucht hat er über 1600 Säcke à 3 Scheffel extorquiret, nachdem er publiciret, wie er in jedem Hause visitiren lassen würde, wo sich über 3 Scheffel fänden, sollte Alles weggenommen und geplündert werden, wie auch in einigen Häusern geschehen. Bei dem Einmarsch waren viele Wagen mit großen Leitern, Thüren und Scheunthoren beladen, so daß man daraus abnehmen konnte, wie sie gesonnen gewesen, die Stadtmauer zu übersteigen. Von hier sind die großen Feuerleitern und Haken mit fortgeschleppt worden. Sie haben sich gerühmt, daß wo die eine Colonne so geschwind eingetroffen, als es bestellt gewesen

von dem hier gestandenen Corps nicht 1 Mann sollte echappiret sein. Ihre Anzahl und Kanonen habe noch nicht recht erfahren können. Um sich vor's Künftige den Eingang in hiesige Stadt leichter zu machen, haben sie alle Stadtthore ausgehoben und verbrannt, die Brustwehr von der Stadtmauer an vielen Orten ab und große Löcher durchgebrochen. Sie haben also die Stadt, nachdem sie solcher alles Geld und ihre Frucht abgepresset, zum Dorf gemacht und die Einlage bestärket, wie hart er auch künftighin mit der Stadt zu verfahren gesonnen, wenn sich Königl. Truppen hier einfinden, und bei deren Zurückziehen Königl. Französische Truppen eintreten würden. Gleich bei dem Eintritt der Feinde sind sämmtliche Landes=Deputati mit einer Wache vor der Kammer beleget, und jederzeit auch in ihren Häusern mit 2 Mann bewahret worden. Die Wache bestunde aus 2 Compagnien Grenadiers, welche defrayiret werden müssen. Die Officiers haben alleine gestern 60 Maaß Wein extorquiret und getrunken. Ohngeachtet die 200,000 Thaler bis auf einen Wechsel bezahlet sind, ohngeachtet man alle habenden Früchte hergegeben, haben die Feinde dennoch Herrn Kammerdirector Dietrich, Herrn Kammerrath Graßhoff, Herrn Landrath Seiffarth, Herrn Domherrn von Diepenbrock, Herrn Regierungsreferendarius Ruldolphi und den Kaufherrn Ernst Meier als neue Geißeln mitgenommen, um eine unerschwingliche Lieferung von Frucht zu erpressen. Bei der Kriegskammer sind alle Membra bis auf Herrn Kammerrath Diederich und Herrn K. R. Ebeling geflüchtet, welches von denen Ständen der Domherr von Hagen (?) und Herr Lieutenant von Gutstedt gleichfalls gethan. Der feindliche General, sämtliche Officiers und Gemeine haben auf Discretion gelebet, und die Stadt hat die 5 bis 6 Tage über mehr, als bei dem sechswöchentlichen Aufenthalt der großen Armee gelitten. Glauben des Herrn General=Adjutanten Graf Henckel Hochgeboren nicht, daß aus Mangel der Treue keine Nachricht gegeben sei. Wer hat denn von uns mit 2 Compagnien Grenadiers bewachten Leuten gewußt, wo die die Königl. Truppen stehen? Ungeachtet so viele Herrn Officiers und deren Secretairs oder Auditeurs in Ruhe gewesen, hat doch keiner anhero an unsereinen etwas gelangen lassen und Nachricht gegeben, wo die Königl. Truppen sich befänden, und man verlanget solche von wenigen Gefangenen. An des Prinz Heinrichs Königl. Hoheit ist gestern mit der Nachricht eine Estaffette abgefertiget, verfolglich dasjenige besorget, was ..langt ist.

N. S. Der Herr Graf von Schlieben, so am Mittwoch bei ı Einrücken der Franzosen eben angekommen, ist unter Escorte h Hannover. Ob mit gutem oder wider Willen ist mir unbekannt.

Einlage.

Et afin que pour la suite personne ne puisse prendre cause d'ignorance de nos intentions, nous déclarons ici authentiquement, que la ville d'Halberstadt n'étant pas en état d'entretenir une garnison capable de défendre le pays, nous regardons le dit pays comme conquis au profit de Sa Majesté très Chrétienne, et en notre qualité de commandant dans le dit pays nous annonçons, que si les troupes rentrent dans la ville d'Halberstadt, pour s'opposer à l'exécution tout ou en partie de la dite convention, nous y rentrerons à différentes époques, et que chaque fois la ville sera imposée à une nouvelle contribution de cent mille Rixdales qui seront prélevés sur le champ.

Marquis d'Argenson.

Eingekommen den 24. Januar des Morgens 3 Uhr 1758. p. Estaffetta.[1])

Hannover, den 22. Januar 1758.

Ew. haben wir zu melden die Ehre, wie wir am 18. h. allhier angekommen, und nachdem wir einige Stunden in der Stadt herumfahren müssen, endlich auf der neuen Schenke einlogiret worden. Unser Zustand ist erträglich, wiewohl unsere Zimmer mit Wache dergestalt besetzet, daß wir daraus nicht treten dürfen. Der Maréchal de camp, Mr. Marquis de Voyer d'Argenson hat uns den 19. h. besuchet und alle Assistenz versprochen, wie sich denn auch der Generallieutenant Marquis du Mesnil, welcher allhier Gouverneur, desselbigen Tages bei uns eingefunden, alle nur mögliche Politesse erzeiget und auf unser Ansuchen verfüget, daß die allhier verwahrlich aufbehaltenen alten Otages am 20. h. ihres engern Arrestes erlassen und zu uns gebracht worden, daß wir also sämtlich, neun an der Zahl, bei einander sind.

Unsere erstere Bemühung haben wir dahin angewandt, um dem Intendanten Generalmajor de Gagot vorzustellen, wie zwar die von dem Maréchal de Camp Mr. Marquis de Voyer d'Ar=

1) Wahrscheinlich an die Landesdeputation.

genson bei Feuer, Schwert und Plünderung geforderte Contribution der 200,000 Rthlr. von dem Fürstenthum Halberstadt und incorporirten Grafschaft Hohenstein theils baar aufgebracht und theils durch Obligationen, Wechselbriefe und andere Verschreibungen berichtiget, denen ernannten Provinzen aber dadurch gar allzunahe geschehen, und wider alle Gerechtigkeit und Billigkeit gehandelt, daß diejenigen Gelder, so vorhin darauf bereits abgeführet, nicht abgerechnet und vergütet.

Wir haben durch ein bei bemeldetem Intendanten eingereichtes Memoire deutlich nachgewiesen, wie laut in Händen habenden Quittungen wirklich 36,777 Thlr. 18 Gr. 8 Pf. auf die verlangte Contribution baar erleget, und überdem wegen des Regensteins 4500 Thlr. und der Backofen 3500 Thlr. der Provinz darauf zu gute kommen müßten.

Statt einer erwarteten gewierigen Resolution ließ der Intendant général Mr. de Gagot am 20. h. Abends mir dem Kammerdirector durch einen Officier von der Maréchaussée andeuten, wie mich morgen als den 21. h. früh bei ihm einfinden sollte. Ich wurde durch gedachten Officier morgens um 9 Uhr abgeholt, und habe mich in Begleitung des Herrn Krieges= und Domänenrathes Graßhoff zu demselben verfüget.

Mehr erwähnter Generalintendant eröffnete uns, wie er 3 Punkte uns zu proponiren hätte, als

1) wie diejenigen 200,000 Thlr., so der Marquis de Voyer executive eingefordert, einzig und allein als eine Strafe unseres Ungehorsams anzusehen, daß wir in Abführung der von uns geforderten Contribution der 200,000 Thlr. säumig gewesen, und allen ergangenen Erinnerungen ohnerachtet solche nicht berichtiget. Wir wären schuldig und sollten erfordernden Falls mit zureichender Gewalt angehalten werden, die uns auferlegte Contribution annoch zu bezahlen, worauf uns jedoch diejenigen Gelder, so wir erleget, zu gute gerechnet werden sollten.

Wir haben hingegen weitläuftig vorgestellet, wie uns mit Beistimmung der Rechte einiger Ungehorsam nicht zur Last gelegt werden könnte, indem wir nach zurückgezogenen Französischen Truppen dennoch mit der Bezahlung continuiret, und 13888 Thlr. 21 Gr. 4 Pf. baar nacher Braunschweig abgesandt. Als nachher den 28. Novbr. a. pr. die Preußischen Truppen sich bei uns eingefunden, wären uns gleichsam die Hände gebunden weiter Gelder abzusenden. Gleichwohl hätten wir uns dadurch nicht abhalten lassen, die einmal ausgeschriebene Contribution einzufordern, und die eingekommenen Gelder heimlich zu verbergen, woraus unser guter Wille sattsam abzunehmen. Wir haben ferner vorgehützet, wenn die Einwohner der Provinz durch die erlegten Gel=

der auf das Aeußerste mitgenommen mithin ein Mehreres zu erlegen, gänzlich außer Stande, welches Letztere wir besonders mit vieler Versicherung begleitet. Von Seiten des Intendanten wurde dagegen eingewandt, wie wir uns hierunter wohl vorzusehen, und nicht zu viel zu avanciren hätten, denn wenn sich bei Abschickung eines anderweitigen Detaschements von 10,000 Mann finden sollte, daß dennoch die verlangten Gelder annoch zu ermächtigen, wir uns einer weit größern Gefahr, als uns bisher betroffen, exponiren würden. Wir haben dagegen vorgestellet, wie wir nicht glauben, noch uns von einer gesitteten Nation vorstellen könnten, daß dieselbe ein ganzes Land bis auf das Blut aussaugen, gänzlich an den Bettelstab bringen, und nach genommener Subsistenz an Getraide auch nicht einmal so viel an Gelde übrig lassen würde, daß die Landeseinwohner, zu Vermeidung einer Hungersnoth, das erforderliche Brot= und Saatkorn anzukaufen, außer Stand gesetzet würde. Dieses müßte nothwendig erfolgen, das Land wüste und zur Einöde werden, und die Einwohner emigriren, wenn ein Mehreres an Gelde gefordert und durch Gewalt erpresset werden sollte.

Der Generalintendant, welcher einige Billigkeit zu besitzen das Anscheinen hat, bezeugte, wie er durch unsere Vorstellung in etwas gerühret, wiewohl er dennoch

2) seinen Vortrag dahin fortgesetzet, daß er von uns verlanget, die mit dem Obersten von Fischer wegen einer Getraidelieferung errichtete Convention völlig in die Erfüllung zu bringen.

Ew. werden von selbst ermessen, in was vor eine große Bestürzung wir durch dieses Anmuthen gesetzet. Der bejammernswürdige Zustand der Provinz Halberstadt, und wieviel die armen Unterthanen durch die dreimalige Invasion der Franzosen gelitten, ist uns zur Gnüge bekannt. Dieses und daß aller Vorrath von Getraide, durch die bei Anwesenheit der großen Franz. Armee an die 6 Wochen täglich vorgenommene Fouragirung, durch die vorhin und nachhero geschehene starke Getraidelieferung nacher Magdeburg und an die Franz. Armee nach Wolfenbüttel, Braunschweig und Osterwieck gänzlich erschöpfet, und auch nicht einmal die Consumtion und Einsaat übrig gelassen, sondern noch zuletzt weggenommen, haben wir umständlich und auf das Beweglichste vorstellig gemacht. Wir haben ferner angeführet, wie die Königl. Preuß. Truppen, so in der Provinz gestanden, einen guten Theil consumiret, und endlich wie wir auf die von des Prinzen Heinrichs Königl. H. erlassene Ordres, wegen Transportirung der Getraidevorräthe nacher Magdeburg, bereits unsern Souverain S. K. M. in Preußen auf unsere Pflicht versichert, daß dergleichen in der Provinz nicht vorhanden, welches wir nach der S. K. M.

in Preußen unserm Souverain geleisteten, unaufhörlichen und uns immer heilig bleibenden Treue uns nicht unterfangen, sondern gewiß den schuldigen vollkommensten Gehorsam geleistet haben würden, wenn auch nur das geringste an Getraide aus der Provinz zu entbehren möglich gewesen wäre. Der Generalintendant gab hierauf nicht undeutlich zu erkennen, wie wir dasjenige, so uns ermangelte, aus dem Magdeburgischen und andern angrenzenden Provinzen ankaufen müßten, wozu uns die Gelder von ihm bezahlet und vorgeschossen werden sollten. Wie konnten uns nicht enthalten hierauf zu regeriren, wie man alle Grenzen der Billigkeit, ja selbst der Menschlichkeit überschritte, wenn man treue Bediente und Unterthanen gleichsam forciren wolle, selbst wider ihren Souverain Krieg zu führen und Sachen zu unternehmen, worauf Leib= und Lebensstrafe stünde, die wir allerdings verdienten, wenn wir dergleichen zu unternehmen nur einmal uns in den Sinn kommen ließen, und als obigem Allen ohnerachtet darauf gedrungen werden wollte, uns zu einer Lieferung von 80,000 Sack Getraide à 3 Scheffel durch eine Unterschrift verbindlich zu machen, haben wir declariret, wie unsere Standhaftigkeit dahin gediehen, daß wir das äußerste Schicksal abwarten und selbst unsern Leib und Leben lieber aufopfern, als uns zu etwas verbindlich machen würden, so zu prästiren uns eine Ohnmöglichkeit bliebe. Wir hielten vor rühmlicher uns als unschuldige, jedoch getreue Unterthanen unseres Königs, der Gerechtigkeit des Feindes zu überlassen, als durch Vollziehung einer nicht zu erfüllenden Convention uns schuldig zu machen und des Vorwurfs zu exponiren, daß wir uns bloß zu Erhaltung unserer Freiheit, denselben zu hintergehen gesuchet. Wir lassen dahin gestellet sein, ob der der deutschen Sprache kundige Intendant général de Gagot durch diese unsere freimüthige Deklaration nicht in etwas gerühret, als welches daraus nicht undeutlich abzunehmen, daß derselbe

3) sich dahin äußerte, wie er in Betracht obiger Umstände, und da wir uns zu nichts bequemen wollten, wohl nicht einmal dahin antragen könnte, daß wir uns zu Lieferung einer gewissen Quantität Fourage engagiren sollten.

Wir acceptirten mit vieler Verbindlichkeit, daß er durch unser Anbringen selbst von der Ohnmöglichkeit überzeuget. Versicherten den in der That gegründeten Mangel an aller Fourage, provocirten auf die Wissenschaft des Marquis de Voyer, welcher in dem vor die K. Preuß. Truppen angelegten Magazin bei seiner ohnerwarteten Ankunft nichts vorräthig gefunden, und suchten auch dieses Ansinnen abzulehnen. Endlich fiel der Schluß dahin aus, wie wir obiges Alles schriftlich vorstellig machen sollten, womit wir also beschäftiget und morgen einreichen werden.

Dieses enthält kürzlich unsere mit dem Generalintendanten gehabte Unterredung, welchem Allen wir nur noch mit Wenigem beifügen müssen, wie nichts in der Welt vermögend sein kann und wird, unsern gefaßten Entschluß zu ändern, wie wir nämlich eher das Aeußerste wider unsere Personen abwarten, als uns zu etwas verbindlich machen werden, so uns in Verantwortung setzen und der Provinz nachtheilig sein kann.

Eine Hauptursache unserer Arretirung scheinet mit die Berichtigung der dem Marschall Duc de Richelieu annoch competirenden Sauvegardegelder zu sein. Dieser fordert aus einer von der dortigen hochlöbl. Landesdeputation ausgestellten Versicherung vom 10. October a. pr. annoch 4000 Ducaten oder 11,000 Thlr. Ob wir wohl dagegen eingewendet, daß hierauf bereits 5000 Thlr. abgeführet, mithin ein Mehreres nicht als 6000 Thlr. restiren, so will dennoch Niemand hiervon nun deßhalb etwas wissen, weil der erste Secretair des Marschalls Mr. de Falconet abwesend und nach Paris gereiset. Um also hiervon eine völlige Ueberzeugung zu geben, bitten von Ew. wir uns sämtliche über die an den Marschall Duc de Richelieu bezahlte Sauvegardegelder ausgestellten Originalquittungen durch eine Retourestaffette gehorsamst ergebenst aus. Auf obigen Rest hat erwähnter pp. Richelieu diejenigen Sauvegardengelder assigniret, so der General Comte de Turpin nach der mit denen Ständen des Herzogthums Magdeburg errichteten Convention wegen der Sauvegarde von der Stadt Halle und dem Amte Giebichenstein erpresset, und sich auf 4620 Thlr. belaufen. Ob nun wohl derselbe solches Quantum bis jetzo annoch als richtig agnosciret und zu ersetzen bereit, so bestehet er dennoch auf die baare Berichtigung der von dem dortigen Fürstenthum restirenden Gelder und vermeinet, daß er bei Ausstellung des von dem Bankier Schulzen aus Magdeburg über die von denen Ständen des Herzogthums und der Marken ihm gegebene Wechselbriefe gröblich hintergangen, indem er nach dem Geldcours daran 23,605 Livres oder 6556 Thlr. 22 Gr. 8 Pf. einbüßen und verlieren müssen. Diese sollen ihm von dem Schulzen annoch erstattet und darauf die Hall'schen und Giebichenstein'schen Sauvegardegelder abgerechnet, der Rest aber mit 1936 Thlr. 22 Gr. 8 Pf. vor unserer Erlassung baar übermachet werden.

Wir sind also gezwungen worden, deßhalb mit gegenwärtiger Estaffette an die Magdeburg'sche hochlöbl. Kammer zu schreiben und dieselbe inständigst zu ersuchen, es dahin einzurichten, daß diese Sache auf das schleunigste abgemachet werde.

Das Verfahren der Feinde gehet also so weit, daß wir nicht allein vor unsere, sondern auch vor andere Provinzen leiden müssen und können wir zuverlässig versichern, daß unser Schicksal

unerträglich wird, wenn uns die Magdeburg'schen und Altmärk'schen Landstände verlassen sollten.

Ew. bitten wir daher angelegentlichst gehorsamst und ergebenst, durch ein zu erlassendes Vorschreiben sich unser anzunehmen, und besonders so schleunig als möglich zu veranstalten, daß die von dem Fürstenthum annoch zurückstehende 6000 Thlr Sauvegardengelder nebst obgedachten Originalquittungen, im Golde, als in welchen Geldsorten es expresse verlanget wird, durch eine Estafette an uns übermachet, und dadurch unsere baldige Erlassung aus dem Arrest befördert werde.

Uebrigens sind wir darüber aus, vor's erste die Befreiung von 6 Otages zu effectuiren, weßhalb uns einige Vertröstung gegeben, wenn von dorten eine baldige reelle Antwort erfolget. Wir verbleiben rc.

Dietrich. Wackerhagen. Graßhoff. Seiffert.

Comme Monseigneur l'intendant-général a bien voulu nous promettre la dimission de tous les neuf otages de la principauté d'Halberstadt, si nous nous soumettons aux propositions, dont on nous a fait l'ouverture, nous soussignés nous nous engageons en conséquence, sur notre parole d'honneur par la présente.

1. Que si Monseigneur l'intendant nous enverra l'ordre de le joindre, nous y obéirons, et que ce sera au plus tard quatre jours après avoir reçu l'ordre, que nous irons là, où il sera ordonné.

2. Que nous en répondrons, que la lettre de change des comtes de Stollberg, pour la somme de quatre mille deux cents Rixdales, y compris les intérêts de la dite lettre, et le billet signé des députés pour la somme de vingt-huit mille six cent seize Rixdales, seront payés aux termes échus, plus que l'obligation du comte Henri Erneste de Stollberg, payable le vingt-deux mai, mille sept cent cinquante neuf, pour la somme de vingt cinq mille, et huit cent trente trois Rixdales et huit gros, y compris les intérêts de l'obligation, plus la somme de vingt mille Rixdales, comprise en une autre obligation du susdit comte de Stollberg, payable le vingt six Janvier, mille sept cent cinquante neuf, seront payées au vingt du mois de mars de la présente année.

3. Qu'étant retour à Halberstadt nous ferons faire une visite des plus exactes des bleds dans les cantons de la

principauté qui avoisinent les garnisons de l'armée française, que nous enverrons l'état des bleds qui se seront trouvés, la recherche faite, laquelle demande douze jours à Monseigneur l'intendant, et que ce qui restera de superflu, en grains, après en avoir déduit ce qu'il faut aux habitans pour leur nécessaire et pour semences, nous commencerons à faire des fournitures au plus tard en trois semaines, à compter du jour de la date du présent, dans les magazins qui nous seront indiqués, à raison de cinquante chariots par jour. Fait à Hannover, le 26me du Janvier, 1758.

Dietrich
Directeur de la chambre.

Grasshoff,
Conseiller de la chambre.

Ohne Adresse, Datum und Unterschrift.

Vom Regiment de Turpin liegt ein Detaschement in Linden im Braunschweig'schen. Diese patrouilliren nach Hessen und dortiger Gegend. In eben diesem Winkel liegen noch 2 Bataillons. Um das Gotteslager, eine Vorstadt von Wolfenbüttel, wird eine Linie gezogen. Gifhorn ist mit Fischer'schen und 2 Bataillons besetzt. Die Kaiserlichen, wie auch die Schweitzer, sind nach Duderstadt marschirt. Ueberhaupt verstärken sie sich in dieser Gegend sehr. Die meiste Cavallerie, wie auch die Generals-Bagage, ist schon die Weser passirt. Die Fischer'schen patrouilliren bis Helmstedt und die Grenzen des Halberstädt'schen, und sind zuweilen in Preußische Husaren verkleidet. Der Marquis de Montigni, der in Braunschweig liegt, hat 24 Volontaires de Flandre bei sich, die er über Esebeck und Schöning patrouilliren läßt. Den 6. d. sind solche sogar bis nach Ermersleben, ohnweit Halberstadt, gewesen. Sie haben auf ihre Säbeltaschen den schwarzen Adler gestickt. In der Gegend von Schladen ist ein Lager abgestochen. Ueber die letzte Expedition der Preußen freuen sich die Franzosen sehr, weil sie dem Marquis de Voyer nicht gut sind, welcher auch in 14 Tagen abgehen soll. Seine Bagage ist bereits voraus. Die Oesterreicher haben vor ihrem Abgang über 300 Mann in's Lazareth geschickt. Das Sterben continuirt noch. In Braunschweig sind sie noch ganz ruhig. Gestern hat eine Französische Patrouille Reisende nach Blankenburg angehalten und gefragt, ob zu Osterwick noch Preußen wären. Wenn zu Bremen nicht bereits was Wichtiges vorgegangen, so vermuthet man es doch täglich und stündlich zu hören.

An Lieferungen hat das Herzogthum Braunschweig geben müssen 5 Millionen und 292,200 Livres.

Richelieu hat vor Sauvegardes bekommen 53,143 Thaler.

Maillebois für die Lagers 10,000 Thlr., und sind außer denselben noch 12,000 Thlr. prätendiret, worauf auch 7000 Thlr. wirklich bezahlet sind.

An Gratificationen sind bezahlet 18,991 Thlr.

Das Traitement bis ult. December beträgt 21,153 Thlr.

Für die Winterquartiere ist verlanget 424,000 Thlr., worauf 200,000 Thlr. in zwei Terminen bereits bezahlet worden. Die noch restirende Summe 224,000 Thlr. soll nunmehr auf einmal bezahlet werden, und zwar in aller Eile.

Papiere, die Zurückdrängung der Franzosen aus Niedersachsen und Westphalen, und die Expedition des Prinzen Heinrich in's Hildesheim'sche betreffend.

Unterthänigstes Pro memoria.

Nachdem ich von Königl. Kriegscanzlei befehligt worden, auf nachfolgende Städte zu reisen, so habe hierdurch die Gnade in Unterthänigkeit zu rapportiren.

In Bremen habe ich durchgehends nachgeforschet und in Erfahrung gebracht laut des Bürgerlieutenants, als Billeteurs Bericht nach deutschen Regt., daß in der Alt= und Neustadt 4000 Mann darin bequartieret sein, worunter von Besitznehmung der Stadt bis zum 1. Februar 500 Mann Kranke sich befinden, davon sind von dem 16. Januar bis 31. d. M. 216 Mann gestorben. In denen 5 Vorstädten vom Osterthor bis zu St. Stephani=Thor und in denen 3 hochgräfschaftl. zum Holler und Block=Lande liegen 2000 Mann, theils Infanterie, theils Dragoner. Der Feind hat 24 Stück Kanonen, 3, 6 bis 20pfündige, in der Ringmauer nebst so viel Pulverkarren stehen. Davon stehen 4 Stück Dreipfünder vor des Herzogs von Broglio Quartier, 2 Stück Sechspfünder vor der neuen Straße gepflanzet, die übrigen 18 stehen geladen auf dem Osterthore nebst Pulverkarren. Noch ist bei Bremen zu bemerken, daß die Franzosen von denen Aemtern Syke, Achim und Tedinghausen 50,000 Palissaden zu der Befestigung Bremens verlanget haben, welches ihnen auch versprochen ist zu liefern; außerdem muß das Amt Syke täglich 150 Faden Holz nach Bremen ohne Entgeld liefern. Noch ist in Bremen zu bemerken, daß täglich 500 Mann Franzosen auf die Wache ziehen, von der Stadtmiliz 130. Zu Achim, Arbergen Mondorp diesseits [1]) der Weser ists vom Feinde ledig. In dem District diesseits [2]) der Aller, als Verden, Langewedill (?) und Daulsen liegt ein Regiment Dragoner. In Verden liegen 3 Bataillons Infanterie, so nicht mehr als 1500 Mann ausmachen, indem selbige viel weggestorben sein. Im Amte Westen ists vom

---

[1]) Am rechten Ufer.

[2]) Am rechten Ufer.

Feinde ledig, desgleichen jenseit der Aller das Amt Rheten und Ahlden, welche sich sämtlich nach Nienburg und Hoya zurückgezogen haben. Jenseit der Weser von Bremen, als zu Brinkum, Leste, Weye, Dreye liegt 1 Regiment Cavallerie, so zu 800 Mann ausgegeben wird. Zu Barrien und Syke und dazu gehörigen Dorfschaften 1 Regiment Cavallerie so auf 1000 Mann angegeben wird. Ferner zu Rhowohl, Altbruchhausen, Unzen und Bilsen 2 Regimenter Dragoner, so auf 1000 Mann angegeben werden. Den 2. Februar habe ich in Hoya d18 Regiment Salis angetroffen, so Rasttag gehalten und nach Bremen destiniret. In Nienburg liegt ein Pfälzisch Regiment nebst 1 Regiment Nationaltruppen, welche ppter 2000 Mann stark sein sollen. Ferner habe ich den 3. Februar zu Neustadt am Rüberg das Regiment von Royal-Infanterie, so von Celle gekommen und nach Bremen marschiret, angetroffen. Sonst liegt in dem Amte Neustadt 1 Regiment Infanterie von 2 Bataillons, so kaum 600 Mann stark sein sollen. In den Aemtern Steierberg, Stolzenau, Liebenau und Lohe liegen nach der Einwohner Angabe noch 2 Regimenter Cavallerie, deren Stärke aber nicht in Erfahrung bringen können. Diesseits der Aller, als Kampen, Boitzen, Hudemühlen, Walsrode, Hademsdorf und Wiesen an der Aller sind sämtlich von dem Feinde verlassen. Diese Truppen sind nach Hannover zurückgezogen.

Zu Celle sieht es erbärmlich aus. Diesen Ort befestigt der Feind mit Palissaden stark, jedoch sind nicht mehr als 2 Regimenter darinnen, als 1 Regiment Schweitzer und das Regiment Elsasser, so 1200 Mann stark sein soll. Von Celle bis Hannover ist kein Feind zu sehen, einige Dorfschaften stehen fast ledig von Einwohnern.

Zu Hannover scheint es, als wenn der Feind nicht gedenket, den Ort so bald zu verlassen. Die Ravelins fortificiret der Feind mit dreidoppelten Palissaden, von dem Aegidä bis zum Steinthore zu stark, mit einem Zwischengraben von 10 Fuß gerader Linie hoch und etwa 3 Schritte breit. Wie mir der Billeteur Schwack versichert, so liegen 4000 Mann an Gesunden, sämtlich Infanterie, darinnen, außer dem Generalstaab und Commissariat, welches sich auf 500 Mann beläuft. In Hannover liegt ein ansehnliches Magazin, welches theils von Nienburg dahin ist transportiret worden, theils durch die Landstände hat müssen angeschafft werden. Auf dem Lande um Hannover, als zu Burgwedel, Burgdorf und dazu gehörigen Dörfern liegt ein Regiment Dragoner, so 800 Mann stark sein soll. Das schwere Geschütz, so ohnlängst von Hannover abgegangen, ist nach Bremen destiniret, allwo es am 5. Februar angekommen sein soll. Auf dem

Wege von Hannover bis Peina liegt 1 Regiment oder 2 Bataillons Nationaltruppen, so 800 Mann stark sein soll.

Zu Braunschweig sollen der allgemeinen Rede nach 4 Regimenter Nationaltruppen und 1 Regiment Schweizer liegen, so 6000 Mann stark sein soll, ingleichen 1 Bataillon Dragoner und 1 Bataillon Cavallerie, so beide 800 Mann stark sind. Täglich ziehen 500 Mann Infanterie, 1 Comp. Dragoner und 1 Comp. Cavallerie auf die Wacht. 16 schöne Kanonen hat der Feind mit sich in die Stadt gebracht. Das größte Magazin ist in Braunschweig aufgerichtet. In denen Gegenden nach Wolfenbüttel und Helmstädt zu befestiget sich der Feind mit doppelten Palissaden.

Zu Wolfenbüttel sollen 5000 Mann Infanterie liegen nebst dem Bataillon Freiwilliger zu Pferde. Wolfenbüttel wird am allerstärksten vom Feinde fortificiret. Mit dreidoppelten Palissaden und Anlegung neuer Batterien in der Gegend nach Halberstadt und Osterwick zu.

Zu Gandersheim und Seesen liegt das Turpin'sche Husarencorps, so 1000 Mann stark sein soll.

Zu Goslar liegt 1 Regiment von 2 Bataillons Nationaltruppen, Infanterie, so 1000 Mann stark angegeben wird. Daselbst ist ein ansehnliches Magazin, welches aus dem Halberstädt'schen und Hildesheim'schen dahin ist transportiret worden.

In dem Amte Hessen, wie auch zu Helmstädt ist kein Feind mehr zu sehen. Auf dem Wege von Braunschweig bis Gifhorn liegt nichts von feindl. Truppen.

In Gifhorn und Gamsen liegt das Fischer'sche Husarencorps, welches auf 1000 Mann stark angegeben wird. Dieses ist das Ende von den feindl. Truppen in dem Fürstenthum Celle.

In Nordheim steht 1 Regiment und in Nörten stehen 500 Mann, welche aber stündliche Marche (?) führen. In Göttingen stehen 2 Regimenter, allda ein starkes Magazin und stündlich Zufuhre aus Hessen. In Hannöversmünden 400 Mann, welche auch stündlich Durchmärsche nach Göttingen. Hameln eine Schiffbrücke über die Weser, besetzet mit 2000 Mann. In Holzminden eine Schiffbrücke, 600 Mann. Zu Corvey eine Schiffbrücke, eine kleine Garnison. In Cassel 4 Regimenter. Prinz Soubise logiret in der Französischen Neustadt im Prinz Georg'schen Hause, und die Kanonen sind alle auf die Stadt gedrehet. In Ober- und Nieder-Kaufungen und Helsa liegt ein Regiment Reiter. In Witzenhausen an der Werra liegen 600 Mann. In Allendorf liegt ein Bataillon und das Magazin allda wird nach Göt-

tingen gefahren. In Eschwege liegen 2 Regimenter, das Mehl, welches dort gemahlen, wird nach Göttingen gefahren. In Wanfried 200 Mann. In Schmalkalden liegen die Churmainzer. Die im Hanau'schen Gestandenen marschiren nach Göttingen. Das Magazin von Stadtsache (?) wird nach Wanfried gefahren, und 100 Wagen vom Eichsfelde fahren mit Fourage nach Göttingen. In Mühlhausen stehen 300 Oester. Husaren. In Heiligenstadt 60 Mann. In Neudorf 24 Mann. Den 8. und 9. ist Mehl gefahren nach Duderstadt, den 10. ist ein Bataillon eingerücket. Weil ich bin durch Cassel gekommen, habe ich vernommen, daß ein Oberster von den Oesterreichern dahin gekommen und hat 40,000 Mann nach Böhmen verlanget, weil sie so schwach wären. Auf dem Schwarzberge liegen 200 Mann von dem Fischer'schen Corps, welche in der Grafschaft Hohenstein sehr pressuren.

Requisition
an die Stadt und das Amt Königslutter.

Es erfordern die Umstände, daß die Armee Sr. Königl. Majestät von Großbritannien vorrücke, und es kann sein, daß die dasige Stadt und Amt nächstens mit Truppen von selbiger belegt werden wird.

Nun soll zwar der Soldat eine genaue Mannszucht observiren, es muß ihm aber dagegen Quartier, Licht und Lagerstroh gereichet werden, alles übrige wird mit baarem Gelde bezahlet, nur hat die Stadt und das Amt die Verfügung in Zeiten zu machen, daß gebacken und fleißig gebrauet werde.

Es soll allemal wenigstens 12 Stunden vorher, ehe die Regimenter dorten wirklich einrücken werden, ein Officier sich bei dem Magistrat und Beamten einfinden, und mit selbigen die Quartiere reguliren. Nur muß der Magistrat und Beamten gleich jetzo darauf bedacht sein, daß die Truppen bei ihrer Ankunft Fourage, Lagerstroh und absonderlich Bier parat finden.

Besonders wird denenselben anbefohlen, sobald die Truppen à portée sein werden, sie zu schützen, alle Lieferungen an die Feinde, bei Ahndung von Feuer und Schwerdt einzustellen, ihnen auch auf keine Art und Weise mit Fuhren weiter behülflich zu sein, hingegen die Fourage, welche der quartiermachende Officier der Stadt und Amt anzuschaffen auflegen wird, an die Orte zu bringen, welche der Officier benennen wird, und zwar Alles bei militärischer Execution.

Ueberdem hat man sich wohl vorzusehen, daß dieser Befehl nicht zu des Feindes Kenntniß komme, und muß nach Möglichkeit Alles, was zum Empfang der Armee erfordert wird, in der Stille an und herbei geschaffet werden.

Hauptquartier Lüneburg den 15. Februar 1758.

Ferdinand (H. z. B. und L.)

Capitulation

entre Son Altesse Sérénissime le prince héréditaire de Brunswic et Lunebourg d'un côté, et de l'autre le comte de Chabot, brigadier des armées du Roi, commandant le corps des volontaires-royaux, grand-louvetier de Lorraine et de Bar.

1.

La garnison sortira avec les honneurs de guerre et bagages des officiers.

2.

Qu'après la signature de la présente elle se rendra toute à la suite à la destination qu'elle jugera à propos, et il ne sera commis aucun acte d'hostilité de part et d'autre, qu'elle ne soit rendu à sa résidence. Le détachement du régiment de Bretagne qui doit venir au secours de cette place, sera également compris dans le présent article.

3.

Mr. le comte de Chabot engage sa parole d'honneur de faire remettre les canons et toutes les munitions de guerre et de bouche, et tous les effets appartenants au Roi, dont un officier sera chargé de remettre les états et tout enseignement à Son Altesse Sérénissime.

4.

Tous les prisonniers faits pendant l'action, autant officiers que communs, seront traités comme tels, mais tous les aumôniers, chirurgiens et valets d'officiers seront relâchés.

En foi de quoi Son Altesse Sérénissime et le comte de Chabot ont signé la capitulation ci-dessus.

Fait à Hoya, le 23. Février 1758, à 9 heures du soir.

Chabot.

Liste
des prisonniers de guerre français faits à l'attaque de Hoya, le 23. Février 1758.

Régiment	de Bretagne	5	Offic.	56	hommes
-	Gardes-Lorraines	11	-	305	-
-	Volontaires-Royaux	1	-	1	-
-	Gensd'armes	1	-	—	-
-	Mestre de Camp	1	-	28	-
-	Dragons d'Harcourt	—	-	2	-
-	Caval: Dampierre	—	-	1	-
	Somme	19	Offic.	393	hommes
Malades faits prisonniers à l'hôpital de Memsen				258	(8 Commis. incl.)
	Somme totale	19	Offic.	651	hommes.

Dislocationsliste
vom 27. Februar 1758.

Das 1. und 2. Bataillon von Salmuth marschirt nach Hornburg und gehet der Oberste von Braun dahin mit ab.

Das 1. Bataillon von Hessen von Zilli nach Osterwick.

Das 2. Bataillon von Kahlden von Stötterhagen nach Schladen, und lässet der Major von Plotho daselbst 2 Brücken über die Ocker schlagen.

1 Escadron von Hessen nach Ilsingerode.

1 = von Derschau nach Göddechenrode.

Der Stab zu Hoppenstedt.

Die andere Escadron von Strobeck nach Wiedela. Die 5. Escadron bleibet in Börssel.

Das 2. Bataillon von Jungheim von Osterwick nach Stötterlingenburg.

Das 3. Bataillon von Kahlden nach Hessen.

Das 2. Bataillon von Hessen gehet nach Zilli.

Das 1. Bataillon von Jungheim von Derenburg nach Halberstadt.

Die Dragoner, Husaren und das Freibataillon verfolgen den Feind.

Dislocation vom 3. März 1758.

1te Bataillon Hessen, 1 Escadron Leibregiment in Goslar.
2te Bataillon Jungheim in Grauhof.
2te Bataillon Anhalt in Ringelheim.
3te Bataillon Anhalt in Liebenburg.
2te Bataillon Hessen in Vienenburg.
1te Bataillon Salmuth in Schladen.
1 Escadron (Leibregiment?) in Wiedela.
1 Escadron " in Ostfresen.
1te Bataillon Jungheim, 1 Escadr. Leibregiment in Wolfenbüttel.
2te Bataillon Salmuth nebst denen Dragonern in Hildesheim

(Instruction für den Major Biedersee zu einer Expedition nach Duderstadt. Eigenhändig vom Prinzen Heinrich.)

1. Der Major Bidersee soll, wenn das Freibatt. und die 100 Husaren zu ihm gestoßen, auch noch 200 ausgesuchte Cuirassiers vom Leibreg. von denen 3 escadr., so in und Bei Goslar stehen mitnehmen und mit dem sämtlichen Commando nach Duderstad marschiren.

2. Die marchroute welche zu nehmen steht ihm frei.

3. Muß genaue Kuntschaft einziehen von der combinirten armee welche theils zu Nordhausen Duderstad und nach Kassel herunter gestanden und mir davon Bericht thun.

4. Es versteht sich ohnedem daß er wenn's nur auf's äuserste möglich und er waß vom Frind antrifft solchen attaquiret.

5. er muß sich nach die Stätte Heiligenstadt, Minden, Göttingen und Cassel waß darinnen stehet und vorgehet am meisten erkundigen.

6. wenn er in Duderstad einrücket, so muß er sagen, daß

er ein Detachement von dem Corps so ich commandire ist welches von der Armee, so der Feldmarschall Keith commandiret und welche armee in Anmarsch von Sachsen über Nordhausen sei und die Verpflegung besorgen, als dann er

7. die Verpflegung nach dem Etat so der Director Dietrich hier beigeben wird fordern soll. Zugleich aber muß er

8. die Stenden oder etl. vom eifeld welche unterthanen von Churmainz sein ankündigen 1,000000 Contribution zu bezahlen, hernach einen Accord schließen, woselbst sie versprechen 100,000 zu bezahlen.

9. Sollte der Oberstwachtmeister wieder Vermuthen orber bekommen zurückzugehen, so müssen sie die vornehmsten hern aus Duderstad als geißeln der Contributionsbezahlung des Eisfelde mitnehmen.

10. Solte wieder Vermuthen der Feind mit einer superieuren force ihm obligiren an der rückreise zu denken, so kann er wenn er es gut findet über Nordhausen nach Sachsen gehen, als dann er die geißeln mitnimmt.

11. alle Fourage und waß zum Campiren gehöret sol nach Sachsen geschicket werden ꝛc. Alle fuhren des Eisfelde müssen gebraucht werden, und müssen sie auß Nordhausen und Duderstad considerabele Fourage ꝛc. zusammenbringen können, eine Estafette an Oberst Tauenzien nach Leibsig schicken mit Forderung alle sächsischen Wagens nach Weisenfels mit einem Commando Von Haus zu schicken, wo die Duderstader abladen und die Sachsen nach Leibzig alles bringen.

12. Gute ordre besonders das Freibataillon.

13. Da sie auf den March durch viele Braunschweig'sche und Hannover'sche Provincien kommen, so muß man genau observiren, daß daselbst alles bezahlt wird.

14. Muß der rest von denen 3 escadrons Leib=Reg. in Goslar stehen.

15. Nach Nordhausen schicken sie auch ein Commando um das Fourage selber so nach Sachsen sol geschiket.

Papiere zu den Begebenheiten in Mähren.

(Aufgefangener Brief.)
Die Adresse fehlt.

Boskowitz, den 2. Juli 1758.

Hochgebietender Herr Oberster!

Ich habe zwar in meinem gestrigen von meinem aufhabenden hitzigen Fieber und daß ich hinter dem Lager eine halbe Stunde mich in ein Dorf retiriren müssen von darum nichts gemeldet, weilen die tägliche Besserung angehoffet, welche auch ganz gewiß erfolget wäre, wenn ich nur Ruhe hätte, so aber wäre ich heute bald im Bett gefangen worden, und war kaum so viel Zeit übrig, mich anzukleiden, und all das Meinige im Stich zu lassen, und mit einem einzigen Mann in die Waldung mich zu flüchten. Ich weiß noch diese Stunde nicht, ob mein Wagen, mein Zug- und Reitpferd nebst ganz Bagage und meine Leute vom Feind aufgehoben worden, oder ob ich sie noch zu sehen bekomme.

Da also diese Affaire so remarquable, welche heute unternommen worden, so verliere ich auch keine Stunde, diese wichtigen Neuigkeiten Ew. Hoch und Wohlgeboren bekannt zu machen. Bis dato confirmirt sich meine gestrige Relation, und hierauf unternahm unsere Armee heute früh um 3 Uhr ihren Marsch in beständigem Chargiren geraden Weges nach Olmütz, und diese durch zwei Monate bedrängt gewesene Stadt ist hierdurch ganz frohlockend entsetzet und die Belagerung aufgehoben worden. Der Feind hatte Nachricht von dem Anmarsch unserer Armee, wollte sich also in keine förmliche Bataille einlassen, sondern retirirte sich dahin, wo er wußte, daß die Schwäche von uns vorhanden wäre, nämlich auf Konitz, allwo, wie bekannt, das General Janus'sche

Corps ganz allein dermalen stunde, mithin war dies lange nicht im Stande, den dritten Theil von der feindlichen Armee, die diesseits herausgebrochen, zu resistiren, sondern mußte natürlicherweise weichen. Das Regiment wird ganz gewiß Schaden gelitten haben, daß drei auf Commando detaschirte Officiers, als Oberlieutenant Zettal, Roß und Hrelianowich gefangen sein dürften, denn es wußte von diesem Unternehmen bei dem ganzen Janus'schen Corps kein Mensch etwas, und kaum daß die 3 Signalstückschuß, welche den feindlichen Anmarsch bedeuteten, in unserem Lager geschehen, so waren auch schon die Preußischen Colonnen und Escadrons auf der Anhöhe von Konitz, allwo sie das ganze Janus'sche Corps mit 25 Stücken durch das Städtchen Konitz begleiteten. Wie es weiter ergangen, und ob der Feind in Schlesien durchzubrechen suchet, oder sich anwärts in Mähren gegen Trübau herum lagern und Halt machen wird, werde sowohl, als auch den weitern Fortgang, feindlichen und unsern Verlust demnächstens zu berichten unermangeln, sobald wie ich nur was Positives in Erfahrung bringen kann.

Ich habe mich also hierher nach Boskowitz, welches 2 Meilen von Konitz, sehr kümmerlich retiriret. Vermuthlich wird die feindliche Armee keine Subsistenz haben wegen des am 29. Juni so großen erlittenen Schadens und Halt machen. Daferne also der Marsch nach Schlesien, wie Jedermann glaubet, feindlicher und unserer Seits prosequiret wird, so werde auch ich mich der Mannschaft nähern, wenn Gott mir meine vorigen Kräfte giebt meine Dienste wiederum verrichten zu können.

Den Augenblick, als ich dieses geschrieben, kommt die Regimentsbagage hier an, und mehr als 50 Mann vom Regiment, die von dem Feind versprenget worden. Sie wissen mir aber Anderes nichts zu sagen, als daß die ganze feindliche Armee noch im steten Marsche sei, von meiner Bagage, Pferden und Wagen aber weiß mir Niemand nichts zu sagen. Ist Alles verloren, so sei es Gott anheim gestellt, denn es ist in meiner Truhe gegen 3000 Fl. Geld. Es ist ein Glück, daß die armen Leute mich hier angetroffen, denn sie haben nicht den geringsten Befehl erhalten, mithin wußten sie auch nicht, wohin sich zu wenden.

Schließlich wünsche u. s. w.

Klein,
Obristlieutenant.

Relation

was sich zwischen dem 28. und 29. Juni 1758 ohnweit Sternberg zugetragen.

Es kam die Nachricht durch unsere Spions, daß ein starker Geld=, Munition= und Mehltransport aus Schlesien zur Preußischen Armee nach Olmütz im Anmarsch sei, welchen importanten Transport der Markgraf Karl aus Preußen mit 20,000 Mann bedeckte.

Es wurden demnach der General Sentinion mit 10,000 Mann rechts und der General Laudon mit 6000 Mann links gegen Sternberg, dann abermals der General de Ville mit 11,000 Mann schleunigst dahin beordert, alles Mögliche anzuordnen diesen Transport anzufallen und wo möglich aufzuheben, oder wenigstens nur zu verhindern, daß solcher nicht nach Olmütz in das feindliche Lager gebracht werden könne. Es hatte also der General Laudon den Angriff gethan, und etliche Hundert Wagen, worunter drei mit Silber, einer aber mit Gold, die andern aber mit Pulver und Mehl beladen waren, erbeutet. Das erbeutete Geld, wie mir der General Laudon durch Hauptmann Leobeneg sagen lassen, soll Neun Millionen betragen; das Pulver und Mehl, so von uns in der Geschwindigkeit nicht hinweggebracht werden konnte, wurde angezündet und verbrannt. Bei dieser Gelegenheit sind 900 Preußen zu uns desertirt, auch einige feindliche Escadrons gefangen genommen worden. Alsdann hat sich der General Laudon zurückziehen müssen, weil dahin von Olmütz zum Succurs 16,000 Mann eilten, diesen aber folgten von uns 30,000 Mann nach. Wie es also weiter ergangen werde, künftig berichten. Gott gebe nur, daß das Alles wahr, so hilft es mehr, als wenn eine Bataille gewonnen worden wäre, denn durch diesen Schaden würde der König sich zu was Anderem bequemen müssen.

Klein,
Obristlieutenant.

(Aufgefangener Brief.)

Die Adresse fehlt.

Prag, den 5. Juli 1758.

Bevor ich das mindeste Andere schreibe, so will ich vor Allem die erfreuliche Nachricht melden, was vor eine glorieuse Vic=

torie wir in Mähren über unsern stolzen Feind, ohne eine ordentliche Bataille und mit wenigem Verlust unserer Seits, erhalten. Derselbe erhielt einen Transport von Provision und Geld nebst Munition, zu dessen Bedeckung 7000 Mann commandiret waren. Wir erhielten Nachricht davon. Also postirte sich der General Laudon mit 2 Husarenregimentern, 1 Dragonerregiment, 2 Bataillonen von Kollowrath, 2 von Alt-Wolfenbüttel, 2 von Starremberg, 14 Grenadiercompagnien nebst 2000 Croaten in dem Gebirge bei Bautsch, allwo er den 28. Juni den Transport attaquirte und die Convois fünfmal zerstreut hat. Zum ersten bekamen wir 2000 Stück Polnische Ochsen, welche voraus getrieben wurden. Anderes blieben 3000 Wägen mit Mehl, Munition und Geld auf dem Wege stehen, indem die Bauern mit denen Pferden gleich anfangs davon geriethen. Man brachte fort, was nur möglich war, und was nicht fortgebracht werden konnte, ruinirte man. 2000 Preußen blieben todt auf dem Platze. 700 Deserteurs, lauter Leute, die in Kaiserlichen Diensten waren, und Dienste nehmen mußten, gingen auf einmal zu uns über, welche sogleich Feuer mit auf die Preußen gaben. Indessen rückte der General Ziskowitz dem Laudon zum Succurs an, um Alles entweder in unsere Hände zu bekommen, oder zu ruiniren, und die Bedeckung völlig entweder darnieder oder zu Gefangenen zu machen. Während dessen, da vorhero die Daun'sche Armee wieder näher an den Feind gerücket, so ist der Rest von unserm Corps unter dem General Buckow den 27. auch weiter vorgerücket, und den 28. erhielt man auch die Nachricht, daß diesen nämlichen Tag des Königs Hauptquartier Smrzitz angezunden worden. Der Laudon kann unsere Truppen nicht genug beloben wie brav sie gethan, absonderlich Kollowrath. Auf diesen glücklichen Anfang erfolgte der erfreuliche Ausgang, da wir am Tag des heiligen Prokopi durch 5 blasende Couriers und 2 Officiers, worunter ein Generaladjutant Reitzenstein, welche Victoria schrien, die vergnügliche Nachricht erhielten, daß der Feind, da er erfahren, in was Gefahr sich sein Transport befunden, die Belagerung vor Olmütz aufgehoben und auf das Eilfertigste selber zu Hülfe eilen wollen, da aber gleich unsere Armee ihm auf dem Fuße gefulget, so hat solcher in der Eile und aus Mangel an Pferden die meiste Artillerie vernagelt, auch viele Bagage und Pferde nebst vielen Todten im Lager zurücklassen müssen. Wir aber attaquirten dessen Arrieregarde, von welcher 4000 Mann Todte auf dem Platze geblieben. 2000 Mann sind nebst den schon früher in Gefangenschaft gerathenen General Puttkammer zu Gefangenen gemacht worden, auch wieder 17 Stück und 12 Mörser erobert worden. Die Deserteurs aber sind unzählig übergegangen, worauf der Feind

Miene gegen Böhmen gemacht, so daß man noch nicht wissen können, ob solcher sich hierher oder nach Schlesien ziehen werde. Wir folgen solchem auf dem Fuße, und alle Pässe und Engwege sind mit unsern Stücken so wohl besetzt, wie auch mit Hannaken, daß ihm diese Retirade theuer zu stehen kommen wird. Sein Verlust an Todten, Blessirten und Deserteurs erstreckt sich dermalen schon bis 20,000 Mann. Also hoffen wir zu Gott, da auch die Russen unter Braun wirklich in Schlesien eingerückt, das andere Corps aber in das Brandenburg'sche, daß Alles bald eine andere Gestalt bekommen werde. Man glaubt jetzt, daß die Reichstruppen und das Serbelloni'sche Corps nun auch in Sachsen einrücken werden, indessen haben die Hannoveraner über die Franzosen wieder einigen Vortheil erhalten, allein bei unsern jetzigen glücklichen Umständen will dies nicht viel sagen. Das Löwenstein'sche Regiment betreffend, so hat selbiges das Preußische Bareuth'sche Dragonerregiment angegriffen und ganz zu Schanden gemacht und ein extraschönes Paar silberne Pauken erobert. Bei der erfreulichen Ankunft der blasenden Couriers war ich gerade auf dem Hradschin. Die Geistlichen ließen das Abendessen stehen und liefen in das Chor, um das Te Deum laudamus zu beten. Ich leistete ihnen Gesellschaft an dem nämlichen Ort, wo ich voriges Jahr mit ihnen gebetet habe ꝛc.

Mette.

P. S. Der Englische Wahrsager hat doch nicht gänzlich gefehlt. Der Anfang ist noch im Juny, der Ausgang aber im Juli.

Lattorf an den Grafen Henckel.

Kosel, den 6. Juli 1758.

In Folge meines gestrigen an Ew. abgelassenen Schreibens, ist jetzo die Beantwortung Dero Zuschrift vom 4. d. l. Der Herr Generallieut. Ziethen ist heute mit dem Corps über Glogau nach Neiße aufgebrochen und hat Alles, was bis dahin in Troppau gestanden, mitgenommen. Zwei Bataillons Mitschefahl, so kaum 400 Mann stark, sind hier geblieben. Der Rest davon ist theils todt, theils gefangen. Ein gleiches Schicksal hat das zweite Bataillon Jung-Kreutz'schen Regiments, und das Grenadierbataillon von Rath gehabt, indem von ersterem nur 1 Officier und

19 Mann und 1 blessirter Officier, von letzterem aber gar nichts davon gekommen. Das Schmettau'sche Cuirassierregiment hat über 300 Mann und 10 Officiers, so gefangen, nebst 1 Estandarte und Pauken eingebüßt, wie denn auch die übrige Cavallerie, welche an dieser tristen Affaire mehrentheils Schuld sein soll, viel gelitten. Enfin, der Transport der Arrieregarde ist einer der unglücklichsten, wodurch wir alle Munition, Mehl und Montirungsstücke, auch Equipage, so dabei gewesen, nebst der Artillerie verloren. Die Avantgarde soll mit ungefähr 400 Wagen mit Geld und Pulver bei Olmütz glücklich angelanget sein, nachdem sie den 12000 Mann starken Feind repoussiret, 6 Kanonen und an 200 Gefangene genommen. Dieses Corps hat Janus und Lanius commandiret, und den 2. Tag darauf, als den 30., der Laudon und Lascy mit noch einmal so viel Truppen durch forcirte Märsche erstere verstärket, und die Arrieregarde mit vieler Artillerie von allen Seiten angegriffen, daß die Infanterie und Husaren, so brav sie auch gethan, in Ermangelung eines Soutiens von der Cavallerie, nach einer desperaten Gegenwehr, mit Hinterlassung aller Wagen und Zelter, die Flucht ergreifen müssen.

Man will wissen, Troppau sei vom Feinde wieder besetzt, und wie die von der Armee gekommenen Jäger versichern, die Armee den Sonntag aufgebrochen.

(Eröffneter Brief.)

A Mr. le comte de Goertz, gentilhomme de la chambre du duc de Saxe-Gotha et Altenbourg à Gotha.

Breslau, ce 8 Juillet 1758.

La siége d'Olmutz continue, voilà tout, mes le Roi a reçu dernièrement un échec qui du moins le retardera encore de quelques jours. Les Autrichiens lui ont pris un grand convoi de plusieurs centaines de chariots chargés entre autres choses d'argent, et qui est le pire de munitions de guerre. Malgré cela on assure, que le Roi, pour qui il n'y a presque plus rien d'impossible, a déjà réparé cette perte, et qu'Olmutz ne peut manquer d'être pris. Je Vous raconterai une chose presque miraculeuse. Il y a une huitième de jours, que les Russes commencèrent à faire des incursions dans la Silé-

sie. Dans toutes les places fortes il y avoit à peine assez de gens, pour monter la garde, et tout le monde tremblait pour Glogau et Breslau, mais la décoration a changé tout-à-coup. Dans ce moment, que j'ai l'honneur de Vous parler, notre garnison et de 4 à 5000 hommes, il y en a pour le moins autant à Glogau, quelques mille à Brieg, les rives de l'Oder et de la Bartsch bordées de houssards prussiens, et pas un Russe sur nos frontières. Je vois bien, que ces troupes sont là, je sais aussi, qu'elles ne sont pas tombées des nuées, mais de Vous dire, d'où elles viennent, et comment elles ont fait pour arriver, c'est ce qui est audessus de moi.

Encore un mot d'Olmutz, Mr. de Marchal, voyant que le siége approche de sa fin, a commencé à faire jetter des grains dans l'eau, le Roi l'ayant su, lui a fait dire par un trompette, qu'il n'y aurait point de quartier, ni pour lui, ni pour sa garnison, s'il osait gâter encore un grain de froment. Da ließ er's.

On amène dans ce moment un Officier et 25 Russes, que nous avons fait prisonniers sur la frontière de Pologne à Bernstädtel.

Wobersnow an den Grafen Henckel.

Königsgrätz, den 21. Juli 1758.

Ew. statte ich für die mir erteilte nachrichten den verpflichtesten Dank ab. Sie seind einen Monath alt, welches aber unser beider schuld nicht ist. Von Hieraus Könte ein Gantz Volumen melden, allein es wäre unvorsichtig. Indeßen werden Ihro K. H. denen ich mich in wahrer Ehrfurcht zu füßen lege, wissen, daß die Belagerung von Olmütz Hat müssen aufgehoben werden, weilen unsere Convoi geschlagen wahr. Sie bestand aus 13,000 und der Feind attaquirte mit 18,000 M. Convoi attaqué convoi battu ist das alte sprichwort. Des Königes Maj. Haben also auch denen beiden Herrn Generals Ziethen und Puttkammer, welche das Kommando geführet, nichts reprochiret. Letzterer ist blessirt und gefangen. Dieser Vorfal mon cher ami, Hat das gantze Project von der Campagne in eine andere form gebracht, und ich sehe zum Voraus, wie sie der vorjährigen in vielen stücken gleichen, und am Ende, wo nicht eher, eben so viel Blut Kosten

wird. nur glückliche Volgen, dieses ist was ich von der Providence erbitte.

Den umstand so Ew. wegen Detachements eröhrtern, Habe vorlängst eingesehen, auch Sr. K. M. vielmahlen vorgestellt, wie unglücklich Ihre K. H. Hierunter wären. Die Antwort ist: „Ich weiß es, schaffe Er mir beßere!"

Was soll ich Ihnen über den Tod des Printz von Preußen sagen. Alle Ehrliche Leute seind inconsolable. Meine Betrübniß Kan nicht eher als mit dem Leben aufhören, und von Ihnen cher ami vermuthe ein Gleiches. Ich muß hiernegst bekennen, das S. K. M. dieser Todesfall ungemein sensible gewesen und der Pr. Ferdinand K. H. seind fast vor Kummer gestorben. Unsere Thränen vergesellschaften sich noch täglich, obwohl dadurch nichts geändert werden mag. In Summa die gegenwärtige Zeit Läuffe seind, wenn man Sie durch alle Rubriquen betrachtet, Betrübt und ich halte den noch am glücklichsten, der seine Carrière honettement geendiget hat.

Daß Prinz Ferdinand die Frantzosen geschlagen, ist zwar sehr gut, ich sehe aber zur Zeit nicht ab, daß der Friede dadurch erfolgen wird, und dieses ist doch allein der uns, wenigstens auf gewisse Weise glücklich machen Kan. Gott gebe ihn!

Hafer, 12 Scheffel Roggenmehl und 26 Centner Heu, als wozu diese Stadt Marienwerder allein auf 1200 Thlr. von ihren Ländereien zusammengeschossen hat. Es sieht schon hier in Preußen kläglich aus. Es kann fast nichts mehr an Fourage geliefert werden, weil nichts mehr da ist. Die Landleute klagen fast durchgängig ganz jämmerlich, da sie alles aufgeräumet, sowohl Brodtkorn, als Hafer und Gerste, was sie sich von beiden letztern zur Saat aufgehoben gehabt. Der Eigenthümer ihr eigenes Vieh muß sich so gut es kann, mit dem was die Pferde der Einquartirten bereits ausgesammelt und zum Mist ausgetragen worden, ernähren, und theils gehet es in den Wäldern herum ohne Hirten, und suchet den Fraß von Blättern und Knospen. Es wird also elend um die Sommersaat aussehen und vielmehr um die Bestellung der Aecker, maßen die Pferde durch die täglichen Padwoden, so unaufhörlich sind, ganz abgemattet werden. Ochsen und Pferde müssen vor die Russische Armee geliefert werden, erstere zum Auffraß, letztere vor die Artillerie. Es haben der Herr General en Chef den Landleuten die Versicherung gethan, daß allen denjenigen, so es an der Sommersaat fehlen dürfte, solche ihnen von den vermuthlich ankommenden Transport an Gersten und Hafer, so aus Rußland vermuthet wird, wieder geliefert werden soll, Notabene wo solches nur nicht so lange ausbleibet, bis es die Leute nicht mehr bedürfen. An der Weichsel, an unserm einen Arm, wo der Damm übergezogen ist bis an den Kampen, ist mitten des Dammes beim Eisgange ein entsetzlicher Ausbruch geschehen, wobei täglich mit dem Faschinen- und Würstebinden stark gearbeitet wird, um solches wieder geschwinde in Stand zu bringen. Der General en Chef hat dazu vor die Arbeiter 400 Rubel ausgesetzet, und solche Zustandebringung wird äußerst poussiret, um die Preuß. Schiffsbrücke aufschlagen zu wollen, weil in kurzen Tagen ein Paar Regimenter übergesetzt werden sollen, welche nach Dirschau hin sollen. Bis 1. Mai werden sie wohl hier noch gewiß stehen bleiben, wo dann hin, solches ist mir unwissend. Man glaubt allem Ansehen nach, als wollen sie sich nach Danzig hinlagern, daraus aber wird nichts werden, obgleich einigermaßen Magistratus solches accordiret, so gehet die Bürgerschaft solches durchaus nicht ein, sonsten sie den König von Preußen auf dem Halse hätte. Die Danziger haben sich wohl vorgesehen und einen Cordon um alle Vorstädte gezogen, da wird es wohl heißen stupei.

Der Generalquartiermeister Steffel ist den 1. April nach Danzig gereiset, ratio cujus hoc nescio. An dem soll es indessen ganz sein, daß der Prinz Moritz mit einer Armee bei Polnisch Lissa und Freistadt stehen soll zur Observation, um den Weg

nach Schlesien zu verhauen. Die Straße von hier über Graudenz und Culm nach Thorn ist allerwärts mit Russischer Einquartierung besetzt. Es ist mir von einem gewissen Kaufmann aus Elbing vor gewiß erzählet worden, daß beim Preuß. Gold-Münz-Transport, auf Verrathen des Russischen Residenten in Danzig, ein Russisches Commando Husaren und Kosacken von 600 Mann nachgeschicket. Diese hätten sich ohnweit Stolpe begegnet, wobei ein starkes Scharmützel vorgefallen, und viele vom Feinde niedergemacht worden, daß viele Blessirte, unter andern auch 3 schwarze Preuß. Husaren in Elbing eingebracht sind, die der Referent mit Augen gesehen, folglich muß doch was daran sein. Hiervon möchte gerne Nachricht haben.

Das große Geschütz von Mörsern, Kanonen und Bomben stehet hier noch unter Marienwerder auf der Kampe am Weichseldamm. Den 2. April kamen hier noch ein 16 mit grüner Wachsleinwand beklebte große Pulverwagen mit Pulver vollgepackt an, so alle auf dem Marktplatz mit 4 Wachten bewachet werden, in fine videbitur cujus Toni, so sich binnen 4 Wochen ausweisen wird, vom 1. April an.

Der General en Chef soll vorgestern zu einem gewissen Generalssohn Namens Rittberger über Tafel gesagt haben (relata refero), wenn wir von den Preußen sollten geschlagen werden und es käme zur Retirade, so steckte ich von Marienwerder an, auf 10 Meilen weit, Alles hinter mir in Brand, wie es à la méthode de guerre wäre.

Hier 3 Meilen weit in Freistädtchen sollen, wie ich vernehme, viele Pechkränze gemacht werden. Die Kanonen, so hier unter Marienwerder angebracht, sind gezählet 28 Stück Kanonen, 6 Mortiers und sehr viele Kasten mit Pulver und Blei gefüllt.

Auf dem Lande ist allenthalben ausgeschrieben, daß jede Hufe 1 Seite Speck und 1 neues Hemd vor die Soldaten liefern soll.

Die Generalkriegskasse, so hier auf dem Markt mit 4 Schildwachten bewacht wird, ist sehr stark. Sie bestehet aus 12 großen verdeckten, beschlagenen Kasten, so auf den Wagen stehen.

Der Magistrat hat hier gestern einen Brief auf die Post gegeben an den Preuß. Residenten in Danzig, wegen Negocirung des Geldes, was die hiesige Stadt aufbringen soll. Solches hat der General Fermor sehr übel genommen und gesagt, sie wollen noch nicht Russisch werden, er sähe wohl, daß sie auf eine härtere ractiret sein wollten.

ier wird ein großes Magazin angelegt werden, weil dazu horn, Culm, Graudenz und Elbing das Korn geliefert über 600 Lasten. Gott helfe uns bald zu dem erwünschten en. Den 5. April 1758.

Nachschrift b.

So eben, da ich mein unterthänigstes Schreiben allbereits geschlossen, erhalte von dem Residenten Reimer aus Danzig per Estaffette die Nachricht, daß der in Danzig befindliche Russische Resident dem dasigen Magistrat, am 10. d., den Antrag gethan:

1) daß diese Stadt, unter der Versicherung der genauesten Mannszucht, 6000 Mann Russische Truppen einnehmen und

2) die Thore der Stadt, die Außenwerke, ingleichen die Festung Weichselmünde der Russischen Disposition eingeräumt werden möchte, weil solche doch nicht im Stande wären, sich gegen einen Feind zu halten,

worüber der Russische Resident in Zeit von 24 Stunden eine Resolution verlangt, welche ihm endlich der Art ertheilt worden,

daß der Stadt von keinem Feinde etwas bekannt, und da Rußland ihrer ungestörten Sicherheit halber ihr allemal die feierlichsten Declarationes thun lassen, so wäre sie am wenigsten vermuthet, durch Russische Truppen beunruhigt zu werden. Sie würde sich also in nichts einlassen, sondern die Extremitäten abwarten und ihre Rechte zu mainteniren suchen.

Ohngeachtet, dieser Declaration zufolge, der Magistrat alle mögliche Anstalten zur Gegenwehr mache, so wären doch einige Glieder desselben ziemlich von der feindlichen Parthei.

Zugleich meldete der Resident Reimer,

daß der Feind sich eben den 10. d. stark mit Prahmen und zusammengesetzten Fahrzeugen über die Weichsel setzen lassen, daß er damit continuire, und sich daher die Danziger ehestens einer Blokade vermuthen wären.

Daß die Russen ihre Schiffbrücke zu schlagen anfingen, daß ihre Truppen, so in Elbing und den Gegenden stehen, Ordre bekommen, morgen als den 13. aufzubrechen.

Daß gemäß zuverlässiger Nachricht, die feindliche Armee gegen 40,000 Mann betrage, worunter aber schlechtes Zeug. Die Artillerie sei considerabel und führe außerdem jedes Regiment 6 Kanonen.

Daß sich in Kurzem eine Russische Flotte nebst Galeeren in der Ostsee einfinden würde.

Dohna an den Prinzen Heinrich.

Hauptquartier Grypswalde, den 14. April 1758.

Ew. K. H. habe die Gnade in der abschriftlichen Anlage die heute von dem Residenten Reimer aus Danzig erhaltene Nachrichten zu überreichen [1])

Sollten die Russen durch ihre weitern Bewegungen mich zwingen, mit starken Märschen ihnen entgegen zu gehen, so erhielten die Schweden dadurch Luft und blieben ihnen die Marken ausgesetzt. Sie würden im Zaum gehalten werden, wenn ein besonderes Corps d'Armée, und wollte Gott, es geschähe solches unter Ew. K. H. ruhmwürdigsten Anführung, etwa auf Küstrin näher anrückte. In meinem unterthänigsten Bericht an S. K. M. habe hiervon etwas berühret.

Schwedt, den 6. Juli 1758.

Ew. K. H. unter dem 3. d. M. gnädigst an mich Erlassenes habe diesen Augenblick per Estaffette zu erhalten die Ehre gehabt und gar keinen Aufschub nehmen wollen, auf die darinnen angeregten Punkte sogleich unterthänigst zu berichten.

Soll nach den letzten Nachrichten die Armee unter Fermor, welche man höchstens 30,000 Mann schätzet, bei Posen sich sammeln. Ein Corps von 8 bis 10,000 Mann, so bei Schneidemühl zurückgeblieben, ist vor einigen Tagen über die Netze gegangen, zu welcher noch durch Preußen zur Verstärkung 6000 Mann kommen sollen.

Nach dem Bericht des Benoits vom 24. Juni, haben diese sogenannten Legionen, welche über Warschau und Nowodwor angerückt und aus 15 höchstens 18,000 Mann bestanden, an Artillerie aber 54 Kanonen von verschiedenem Kaliber mit sich führen, die Narew passiret, um über Plock auf Thorn zu gehen, allwo ohnweit davon die Brücke bei Lubitz über die Drwenza schon geschlagen und der General Braun, der dabei commandirt, bereits eingetroffen ist. Man sagt, daß diese mit dem General Fermor sich vereinigen und in Schlesien einbrechen sollen. Andere vermeinen, sie werden sich nach dem Krossen'schen wenden, von wo sie in die Marken sowohl, als in Schlesien eindringen,

---

[1]) Diese stimmen ganz mit denen in Nachschrift b Seite 73 überein.

auch zugleich die Kommunikation auf der Oder zwischen beiden Provinzen hindern, oder durch die Lausnitz nach Sachsen gehen könnten. Von diesen verschiedenen Corps schwärmen die leichten Truppen längs den Neumärk'schen Grenzen nach Driesen hinauf, und haben sich selbige auch zu Schwerin, Zilenzig, Meseritz, Lubenau und tiefer herunter zu Sohrau, 4 Meilen von Glogau, gezeiget. Der dasige Kommandant berichtet unter dem 20., daß desselben Tages der General Stoffeln mit der Russischen Avantgarde von 4000 Pferden und 12 Kanonen bei Fraustadt zu stehen käme, und die übrige Kavallerie in 2 Tagen dahin folgen, und ein Lager daselbst errichtet werden soll.

Dieses ist die gegenwärtige Lage der Sachen. Ew. K. H. werden daraus nach den erleuchteten Einsichten am besten beurtheilen, in wie weit Berlin oder die Marken, oder Schlesien dem feindlichen Eindringen ausgesetzt sei. Unter dem 29. des abgewichenen Monats, da mir die Ehre gegeben, einen Theil davon an E. K. H. zu berichten, habe zugleich an S. K. M. davon pflichtschuldigst Meldung gethan, und von dem Anschein, welchen die Bewegungen der Russen geben, als wenn ihre Absichten auf Schlesien gerichtet wären, darauf aber noch keine Antwort erhalten, noch empfangen können. Auf meine vorigen Berichte von dem Anmarsch der Russen und deren muthmaßlichen Vorhaben und wahrscheinlich möglichen Operationen, geruheten S. K. M. unterm 28. Mai mir allergnädigst zu eröffnen, daß Höchstdieselben bereits darauf gedacht hätten, wenn die Russen auf Schlesien was tentirten, denenselben einen Widerstand entgegenzusetzen. Ich bin also lediglich auf Pommern und die Marken mit dem hiesigen Corps d'Armée gewiesen, mit welchem auf 2 Feinde acht zu schlagen habe. Nämlich die Schweden, welche mit 7 Schiffen jetzt allerhand Bedürfnisse, die ihnen nöthig, erhalten haben, und die Verstärkung erwarten, auch mit ihrer aus Schweden abgeschickten Flotille die Küsten von Hinterpommern zu beunruhigen drohen, und dann die verschiedenen Corps der Russen. E. K. H. sind diejenigen Regimenter, so meinem Commando untergeben, nicht unbekannt, und was mit denenselben beim besten Willen auszurichten möglich.

Auf eine Zeitlang habe den Schweden etwas Luft gelassen, jedoch ein kleines Detaschement Husaren unter einem geschickten Officier durchs Meklenburg'sche die Trevel herauf geschickt, um ihre Bewegungen zu recognosciren und davon schleunigen Rapport zu geben. Ich bin heute hier bei Schwedt mit dem Corps d'Armée ins Lager eingerückt. Der Oberst Graf von Hordt, Chef des letzt errichteten Freiregiments, stehet mit der leichten Infanterie und etwas Husaren in der Gegend von Drie-

Dohna an den Prinzen Heinrich.

Hauptquartier Greyswalde, den 14. April 1758.

Ew. K. H. habe die Gnade in der abschriftlichen Anlage die heute von dem Residenten Reimer aus Danzig erhaltene Nachrichten zu überreichen [1])

Sollten die Russen durch ihre weitern Bewegungen mich zwingen, mit starken Märschen ihnen entgegen zu gehen, so erhielten die Schweden dadurch Luft und blieben ihnen die Marken ausgesetzt. Sie würden im Zaum gehalten werden, wenn ein besonderes Corps d'Armée, und wollte Gott, es geschähe solches unter Ew. K. H. ruhmwürdigsten Anführung, etwa auf Küstrin näher anrückte. In meinem unterthänigsten Bericht an S. K. M. habe hiervon etwas berühret.

Schwedt, den 6. Juli 1758.

Ew. K. H. unter dem 3. d. M. gnädigst an mich Erlassenes habe diesen Augenblick per Estaffette zu erhalten die Ehre gehabt und gar keinen Aufschub nehmen wollen, auf die darinnen angeregten Punkte sogleich unterthänigst zu berichten.

Soll nach den letzten Nachrichten die Armee unter Fermor, welche man höchstens 30,000 Mann schätzet, bei Posen sich sammeln. Ein Corps von 8 bis 10,000 Mann, so bei Schneidemühl zurückgeblieben, ist vor einigen Tagen über die Netze gegangen, zu welcher noch durch Preußen zur Verstärkung 6000 Mann kommen sollen.

Nach dem Bericht des Benoits vom 24. Juni, haben diese sogenannten Legionen, welche über Warschau und Nowodwor angerücket und aus 15 höchstens 18,000 Mann bestanden, an Artillerie aber 54 Kanonen von verschiedenem Kaliber mit sich führen, die Narew passiret, um über Plock auf Thorn zu gehen, allwo ohnweit davon die Brücke bei Lubitz über die Drewenza schon geschlagen und der General Braun, der dabei commandirt, bereits eingetroffen ist. Man sagt, daß diese mit dem General Fermor sich vereinigen und in Schlesien einbrechen sollen. Andere vermeinen, sie werden sich nach dem Krossen'schen wenden, von wo sie in die Marken sowohl, als in Schlesien eindringen,

[1]) Diese stimmen ganz mit denen in Nachschrift b Seite 73 überein.

den Trompeter nicht weg, sondern werde ihn unter anderem Vorwand mitnehmen.

Die Anstalten für die Subsistance und zu denen Magazins, ingleichen die Reparatur der impraticabeln Oderbrücken hat meinen Marsch aufgehalten. Wider die Schweden bleibt nichts von Truppen zurück. Ich ziehe den Generalmajor von Platen mit seinem Corps an mich. Ueberhaupt bestehet die meinem Commando untergebene Armee in 16 Bataillons Infanterie, das Hordt'sche Freiregiment mitgerechnet, 4 Bataillons Grenadiers, 20 Escadrons Dragoner und 15 Escadrons Husaren. Die Artillerie beträget an Kanonen, Haubitzen und Feldstücken 82 Stück. Ich bin also an Cavallerie ziemlich schwach, und es würde mir wenigstens noch 1 Regiment Husaren nöthig sein, um etwas auszurichten.

Eben da ich dieses schließen will, gehet mit einem Expressen vom Magistrate aus Demmin die Nachricht ein, daß den 1. d. daselbst von denen Schweden 50 Husaren und den 6. 500 Mann Infanterie und 700 Mann Cavallerie eingetroffen wären und die Stadt besetzet hätten, allda sich das Gerücht verbreitete, daß Russische Truppen zur Verstärkung der Schweden in Strahlsund eingetroffen wären, und daß man vermuthete, Anklam würde ebenfalls bereits Schwedische Besatzung haben, von welchem letztern Orte aber hier noch keine Nachricht eingezogen.

Au camp de Schwedt, ce 8. de juillet 1758.

Pour ne point perdre de tems, je renvois incessamment à Votre Altesse Royale le courrier arrivé de Sa part. Elle ne trouvera pas en mauvaise part, que je joins ici la copie de ma très humble relation et réponse dépêchée avant hier, et cela au cas que l'estaffette ne fut pas arrivée, je fais encore joindre des copies de ce qui m'est venu du côté des Suédois, desquels on dit, qu'un gros détachement de Russes s'est joint. Si Votre Altesse Royale pouvoit faire marcher quelque cavalerie, et principalement des hussards, cela ferait bien contre cette engeance de troupes légères, et me donnerait des moyens de voir clair dans tout ce que cette engeance me cache. L'invasion dans la Silésie m'a toujours semblé le plus détestable et le plus dangereux parti pour l'état et les affaires du Roi, cçst aussi pour quoi j'ai pris la

liberté de m'en ouvrir, il y a plusieurs semaines, à S. M. et à Votre A. R. La Poméranie et même la Saxe ne ferait pas si beau jeu aux Russes qui y vont d'une façon qui passe tout ce que l'on peut attendre de troupes auxiliaires. J'espère de les combattre et même de les battre, si je pouvais m'éloigner entièrement des Suédois soutenus par des Russes, et qui trouveraient bientôt le chemin de Berlin sans compter les contributions qu'ils leveraient, et les inhumanités qu'ils ne manqueraient pas d'exercer, s'ils ne croyaient des troupes dans leur voisinage. Mon plan d'opération ne devrait rouler que sur la Poméranie et sur les Marches du Brandebourg, j'envisage toute fois, que la Silésie fait un objet capital, auquel l'ennemi semble viser principalement, et surquoi il faut tout employer, pour le détourner sans attendre des ordres qui ne peuvent parvenir selon toutes les apparences. Je rassemble tout, et depuis que Stettin et Custrin est munis du nécessaire, je ne puis rien opposer aux Suédois sans m'affaiblir trop considérablement. J'attire à moi le major-général de Platen avec son régiment, et d'autres détachemens. J'ai besoin de tout pour aller aux Russes, et j'ai encore grand besoin de quelque cavalerie. Le service du Roi et le bien de l'etat Vous devra toujours ce que Vous détacherez. Le bruit seul les fera aller bride en main, et l'arrivée des dits détachemens aidera dans un jour d'action à battre l'ennemi où nous les rencontrons. Mon plan demeure de retourner incessamment vers les Suédois, pourvu que cela ne soit trop tard. Il serait d'une nécessité indispensable de faire marcher incessamment un corps assez considérable par la Lusace inférieure dans l'Uckermark, pour couvrir Berlin, car à quoi serviraient toutes les autres acquisitions, si on perdrait le coeur de l'état, ou s'il se trouvait abandonné aux barbaries d'un semblable ennemi. Voilà Monseigneur mes idées guidées en hâte par mon zèle pour l'état et par passion pour le Roi. Je Vous supplie Monseigneur etc.

Disposition

von der Bataille bei Zorndorf.

1. Mit einem Flügel wird nur attaquirt, der andere Flügel muß gänzlich refusiret werden.

2. Es muß durchaus nicht gelaufen werden, sondern mit ordentlichen Schritten avanciret werden.

3. Sollte der Feind repoussiret sein, so muß alsdann auch nicht gelaufen werden, sondern mit ordentlichen Schritten nachmarschiret werden.

4. Wenn ein Bataillon durch einen Wald oder ein Dorf marschiren muß, so soll der Commandeur das Bataillon, sobald selbiges heraus, sogleich halten lassen, selbiges wieder richten und schließen lassen, und alsdann wieder mit ordentlichen Schritten avanciren.

5. Wenn der Feind 2 oder 3 Treffen hat, so muß gehalten werden, bis die Canons von der Reserve herbei und die feindlichen demontirt haben, alsdann muß erst wieder avancirt und attaquiret werden.

6. 2 Bataillons avanciren allezeit zusammen in einer Linie, die übrigen bleiben immer 2 und 2 Bataillons 50 Schritte zurück.

7. Es soll keine Ordre angenommen werden, wenn nicht ein Adjutant vom Könige kommt, oder der General von der Brigade es befiehlet.

8. Wenn ein Kerl, so nicht blessirt, austreten sollte, so soll der Officier oder Unterofficier, so hinten schließen, selbigen sogleich über den Haufen stoßen.

9. Was souteniren soll, muß prompte geschehen und in Ordnung, und wenn ein solches Bataillon durch ein Dorf oder einen Wald passiren muß, so muß der Commandeur, sobald selbiges heraus, Halt machen lassen und es vorher wieder richten.

10. Auf dem Flügel, so attaquiren soll, werden 3 Treffen sein. Sollte ein Bataillon im 1. Treffen ruiniret oder repoussiret werden, so muß sogleich das Bataillon aus dem 2. Treffen, so hinter demselbigen stehet, in's 1. rücken, und aus dem 3. Treffen muß eins wieder in's 2. Treffen an dessen Stelle rücken, alsdann das ruinirte oder repoussirte Bataillon sich ordentlich wieder formiren und mit avanciren muß.

11. Das 1. Treffen muß sich nicht aufhalten mit Todtstechen, sondern seinen ordentlichen Marsch continuiren, und solches dem 2. Treffen überlassen.

12. Wenn Lücken in die Bataillone oder zwischen die Bataillone kommen, so müssen selbige nach dem Flügel, so attaquiret, wieder zugemacht werden, und die Nebenbataillons müssen davon avertirt werden, damit sie gleichfalls sich dahinziehen können.

13. Es muß nicht unnütze geschossen werden.

14. Hinter denen Bataillons sind Patronenwagen. Falls

ein Bataillon sich verschossen hat, so läßt es sich von selbigen holen. Sollten selbige nicht hinreichend sein, so sind bei der Artillerie noch mehrere vorräthig.

15. Auf dem Marsch muß Alles stille sein und keine Vergatterung, Reveille oder Zapfenstreich geschlagen werden, außer wenn die Armee an Ordre de Bataille, alsdann wird Grenadiermarsch geschlagen.

16. Ein jedes Bataillon mit Feldscheers und Bandagen.

17. Die Blessirten müssen auf den Commandeurswagen weggebracht werden, und von denen nächsten Dörfern die Wagen herbeigeholet werden.

18. Die Officiers müssen die Leute wohl zureden, encouragiren.

19. Wenn der Feind geschlagen, so wird die Cavallerie nachhauen, die Infanterie muß aber nur mit langsamen Schritten und Ordnung nach marschiren.

20. Die Gewehre müssen gut nachgesehen werden.

21. Bis den 24. incl. müssen die Leute Brodt bei sich haben, das übrige bleibt auf den Brodtwagen.

22. Die Posten in denen Dörfern müssen verdeckt ausgesetzet werden, daß sie von jenseit des Wassers nicht können gesehen werden.

23. Auf dem Marsch nehmen die Leute die Bajonetter ab, und muß Alles sehr stille sein.

Verlustliste von der Schlacht bei Zorndorf.

a. Todtgeschossen.

	45	Oberofficiers.
	98	Unterofficiers.
	28	Spielleute.
	2	Zimmerleute.
	2831	Gemeine.
Summa	3004	Köpfe.

b. Blessirte.

	186	Oberofficiers.
	272	Unterofficiers.
	47	Spielleute.
	17	Zimmerleute.
	5065	Gemeine.
Summa	5587	Köpfe.

c. Vermißte.

15	Oberofficiers.
38	Unterofficiers.
27	Spielleute.
4	Zimmerleute.
1303	Gemeine.
Summa 1387	Köpfe.

Recapitulation.

a.	3004	Köpfe
b.	5587	=
c.	1387	=
Summa	9978	Köpfe.

Wobersnow an den Grafen Henckel.

Damsel, den 30. August 1758.

Meine überhäuften vielen Geschäfte verhindern mich denenselben mit eigener Hand zu schreiben, und lassen mir kaum so viel Zeit übrig, Ihnen in der Kürze zu melden, daß wir den 25. c. die Russen in der Gegend von Zorndorf bei Cüstrin glücklich geschlagen. Sie haben an 30,000 Mann verloren, wovon wenigstens 20,000 auf dem Platz liegen. 6 Generals und 84 Officiers sind gefangen, die meisten aber, so keinen Pardon nehmen wollen, niedergehauen worden. Wir haben 33 Fahnen und 103 Canons erobert, und es findet sich noch täglich mehr. Gegenwärtig retiriret der Feind nach Landsberg. Wir stehen ihm nahe und die Zeit wird lehren, was weiter vorfallen wird. Von uns ist der General Ziethen von Prinz Friedrich todt, Froideville und Kahlden aber blessirt. Ich vor mein Theil bin mit einer leichten Contusion und einem Schuß durch den Hut vor dieses Mal davon gekommen.

(Eigenhändig.) Generallieutenant Forcade ist am Kopfe ziemlich hart blessirt. Legen Sie mich des Prinzen K. H. mit wahrer Devotion zu Füßen.

Papiere, die Schlacht von Hochkirch betreffend.

(Disposition zum Ueberfall bei Hochkirch.)

General-Disposition

das feindliche Lager anzugreifen.

Nachdem des Feindes Position sowol auf seinem linken, als auf seinem rechten Flügel recognosciret worden, so findet sich, daß man diesen rechten Flügel nicht nur allein mit Vortheil angreifen, sondern auch umgehen und von hinten nehmen könne, mithin die Hauptattaque dahin zu wenden sei. Des Feindes Front ist durch die Tiefen und das Dorf Lausig (Lauska?) gänzlich bedeckt, folglich keine förmliche Attaque dahin formiret werden kann, jedoch ein proportionirtes Corps Infanterie und Cavallerie dahin zu destiniren ist, und sich anfangs nur den Feind in's Gesicht zu setzen, um dessen Besorgung zu zertheilen, jedoch hat dieses sogleich die Defileen zu passiren, wenn des Feindes rechter Flügel über den Haufen geworfen wäre, und sich deren Anhöhen von Hochkirchen bemeistert hat.

Die 2. Attaque hat ganz auf des Feindes linken Flügel zu sehen und zwar über Serko (Sarka), zu welchem Ende der Herzog von Aremberg und der General der Cavallerie Baron von Bölow den daselbstig Terrain recognosciret.

Dieser Angriff hat nicht mit der nämlichen Lebhaftigkeit zu geschehen, wie jener von Hochkirchen, und soll anfangs nur so viel bewirken, damit der Feind sich nicht im Stande finde, seinen rechten Flügel unterstützen zu können.

Sobald aber der Feind auf seinem rechten Flügel mit der Hülfe Gottes geschlagen wäre, und man auf dieser Seite abnehmen kann, daß die Anhöhe von Hochkirch erobert ist, so hat die Attaque mit aller Heftigkeit zu geschehen.

Bei dem Angriff von Hochkirch ist hauptsächlich dahin zu sehen, daß nachdem die Avantgarden derer dahin marschirenden 3 Colonnen die Schanze, das Dorf und den Feind selbsten forciret haben werden, auch selber verfolgen, die Colonnen ihren Point de Vue rechts auf Hochkirchen nehmen, und von da immer links zu rangiren und zu extendiren haben, und um sich mit des Herrn Generals von Laudon Corps, so über die Anhöhen auf des Feindes

Lager den Angriff machet, vereinigen zu können, oder ihn zu unterstützen. Man kann sich mit Gottes Hülfe gänzlich versprechen, wann der Angriff mit aller Heftigkeit geschiehet, die Anhöhe von Hochkirchen samt dem Tag erobert zu haben, und kommt es nur darauf an, daß solcher standhaft soutenitet werde, um den Sieg zu versichern.

Gleich wie nun der Angriff als ein Sturm anzusehen, so wird solcher auch wegen Abgang der Anhöhen durch kein Stück secundiret, mithin von denen Avantgarden nach der ersten Decharge mit denen Säbels und Faust und dem Bajonet das beste geschehen müssen wird.

Diese Regimenter, so die Avantgarden formiren müssen, lassen ihre Stück bei der Reserveartillerie zurück, um aber alsdann die Artillerie mit Nutzen gebrauchen zu können, so müssen alle schweren Stücke dergestalt denen Grenadieren folgen, daß sie gleich nach dem ersten Angriff, und wann die Grenadiers aufmarschiret sein, auf die Anhöhen nebeneinander gepflanzt, und sodann durch ein heftiges Canonenfeuer der Feind gänzlich in die Confusion gebracht und geschlagen werde.

Es ist anzuhoffen, daß man sich in dem ersten Angriff aller feindlichen Stücke des rechten Flügels bemeistern werde, mit diesen aber ist sich nicht aufzuhalten oder zu schießen, sondern sind nach Eroberung des Berges durch die mit dahin zu nehmenden Croaten zurückführen zu lassen.

Zu gleicher Zeit wird das Retzow'sche Corps auf dem Wiesenberg (der Ort Weißenberg) durch den Prinz von Durlach angegriffen, damit es nicht im Stande sei, über Wasser Grätze (Wasser-Kretzschen) dem rechten Flügel in den Rücken zu kommen.

Wann nun solchergestalt der Feind, geliebt es Gott, geschlagen würde, so müßte ihm nicht in Unordnung gefolgt werden, sondern der Platz, besonders aber die Anhöhen von Hochkirchen, und zwar rückwärts Hochkirchen, souteniret werden, da schon zur Verfolgung des Feindes das Nöthige disponirt werden würde.

Der Marsch wird Abends dergestalt in aller Stille vorgenommen, daß die Colonnen in der Nacht noch an den gehörigen Ort kommen, von welchem sogleich der Angriff von allen Colonnen eine halbe Stunde vor Tages zugleich geschehen kann, und gleich wie man sich versiehet, daß mit dem linken Flügel um diese Zeit Alles in Bereitschaft seie, so muß der rechte Flügel sich danach richten, und nach dem ersten Feuer vom linken Flügel den Angriff machen. Sowohl rechts als links haben die Croaten einen Cordon gegen die Desertion zu ziehen.

Die Zelter bleiben stehen und werden erst mit dem Tag abgebrochen und aufgepackt. Die Bagage fährt mit dem Tag ab

auf die Anhöhe nach Herrnhut, wo Alles mit der gehörigen Bedeckung bis auf weitern Befehl bestehen bleibt.

Se. Excellenz der Feldmarschall werden auf dem linken Flügel anzutreffen sein.

Von jedem Regiment sollen 2 Tambours und 1 Pfeifer im Lager zurückbleiben, um Schaar-Wacht zu schlagen, nach geschlagener Schaar-Wacht bleiben solche bei denen Zeltern.

Mit Machung der Gefangenen soll man sich nicht viel aufhalten.

NB. Die Grenadiers und Carabiniers bleiben zu Sr. Excellenz des commandirenden General Disposition beim linken Flügel.

In der Vorrückung sollen Glieder und Reihen wohl geschlossen erhalten und genaue Ordnung im Marsch beobachtet werden, worauf sowohl die Herren Generals sehen, als gesamte Stabs- und Oberofficiers dazu halten, mithin auch den Marsch betreiben sollen, damit sich solcher nirgends stoppe, und man etwa Defileen mache, wo keine sind, und wann bei einem dergleichen Gräben man etwan aus der Reihen-Ordnung käme, so muß bei der Uebersetzung sich gleich wieder formiret werden, dahero niemals in der Unordnung vorgerücket werde.

Die Regimenter sollen ihre Regiments- und Unterfeldscheers bei der Hand mit Bandagen und Brantwein halten, um ihre Blessirten sogleich verbinden lassen zu können. Zur Abbrechung der Zelter sollen auf das allermeiste par Compagnie 2 Mann zurückgelassen werden im Lager mit 1 Corporal par Bataillon, von denjenigen, so am schlechtesten zum Feuern zu gebrauchen oder nicht marschiren können, und sollen diese Leute die Nacht hindurch auch das gewöhnliche Compagniefeuer unterhalten, bei schwerster Strafe aber nichts von denen Verbauungen oder Lager anstecken oder anzünden lassen.

Particular-Disposition.

Die Armee wird in 2 Flügel und 1 Corps im Centro abgetheilt, welche Abtheilung im beikommenden Extract folget.

Linker Flügel so in 4 Colonnen abgetheilet wird.[1])

---

1) Tempelhof giebt nur 3 Colonnen und hat bei der ersten 16 Grenadier und Carabiniers zu Pferde. Ligne 2 Bat. Brown desgleichen. Darmstadt, Ferdinand, Buccow, Anspach zu 5 Schwadronen.

1. Colonne. Avantgarde.

Odonel.
Apremont.
Martigny.
St. Ignon.
Gr. Brune (Brown?).

Ligne.
Brune (Brown).
Darmstadt.
Ferdinand.
Bellow (Buccow).
Anspach.

2. Colonne.[1]

Siskovitz.
Herberstein.
Los Rios.

E. H. Carl.
4 Bat. Grenadier.
Los Rios.
Leop. Daun.
Harrach.
Louis Wolfenbüttel.
Wallis.

3. Colonne.

F. M. L. Forgatsch.

Nikolas Esterhazi.
4 Bat. Grenadier.
Harsch.
Clerici.
Alt-Colloredo.
Alt-Bathiani.
Stahremberg.
Joseph Esterhazi.

---

1) Nach Tempelhof vom General Sincern geführt. Sämmtliche Regimenter, mit Ausnahme der Grenadiere, zu 2 Bataillonen. Die 3. Colonne sämmtliche Regimenter zu 2 Bataillonen.

4. Colonne.

Wiese.

- 600 commandirte Infanterie.
- Erzh. Joseph.
- Wartenberg.

Rechter Flügel, so in 2 Colonnen abgetheilet ist.

1. Colonne.[1])

Herzog von Aremberg.
F. L. D'Aremberg.
Figau.
Blonquet.

- 1 Bat. Grenadiers.
- Kaiser.
- Hildburghausen.
- Betta.
- Kail.
- D'Aremberg.
- Forgatsch.

2. Colonne.[2])

G. F. Z. Buccow.

F. L. Argenteau. Duc D'Ursel. Lenthien.

Generalmajors: Esterhazi. Bettoni. Vogelsang. Kinski. Botzdatzki. Zottern.

- Esterhazi: Kaiser (Husaren), Esterhazi (dito).
- Bettoni: Batthiani, Odonel.
- Vogelsang: Würzburg, Sachsen-Gotha.
- Kinski: Karl Lothringen, Waldeck, Geisruck.
- Botzdatzki: Erzh. Leopold, Anhalt-Zerbst.

---

1) Nach Tempelhof die Regimenter zu 2 Bataillonen.

2) Leopold, Anhalt-Zerbst, Batthiani, Odonel zu 5, Kaiser und Esterhazi zu 6 Schwadronen. Das übrige (Infanterie) zu 2 Bataillonen.

Centrum.[1])
F. M. L. Colloredo.
Bilau.

Neuperg.
Puebla.
Andlau.
Mainz.
Serbelloni.

Zur Besetzung des Strombergs und Gloß (Glossen ?).
Okelly.[2])

Heinrich Daun.
Königseck.
Thierheim.

Zum General Laudon werden noch detaschirt.
General Viteleschi.

Collowrath.[3])
D'Arberg.

F. L. Stampa.

Curramellis. Carraccioli. Rebach.

Gollhay. Schmerzing. Zweibrück.[4])

---

1) Neuperg ꝛc. zu 2 Bataillonen, 5 Schwadronen Serbelloni.

2) Laudon stand mit den leichten Truppen in der rechten Flanke des Königs, beinahe in seinem Rücken. Collowrath, D'Arberg zu 2 Bataillonen.

3) Zu 2 Bataillonen.

4) Zu 5 Schwadronen.

Von der Hagen[1]) an den Grafen Henckel über den Ueberfall bei Hochkirch.

Um Dero Ansuchen eine Gnüge zu leisten, so melde hierdurch, daß wir den 14. des Morgens vor Tage in unserm Lager bei Rodewitz und zwar auf den Höhen bei Hochkirchen, auf dem rechten Flügel und der Flanque angegriffen worden, welches hernach von sehr traurigen Folgen gewesen, weil unsere Leute so surpreniret worden, daß sie kaum die Zeit gehabt, das Gewehr zu ergreifen. Hieran ist nichts als unsere Position Schuld gewesen, denn wir hatten das ganze Corps von Laudon im Rücken und auf der Flanque in den Bergen, wo sie Batterien machten und unsere Leute im Lager todtschossen. Der Feind, welcher mit allen Grenadiers allda attaquirte, bemeisterte sich der Batterie von schweren Canons, welche er zu unserm großen Nachtheil anwendete, auch sich endlich nach harter Gegenwehr der Höhen, des Dorfes und des massiven Kirchhofes von Hochkirchen bemeisterte. Das Dorf wurde in Brand gesteckt, der Feind aber formirte hinter dem Dorfe ein Corps Infanterie, welches Cavallerie hinter sich hatte. Einige Bataillons Grenadier, so in Unordnung waren, wurden durch das Regiment Schönaich und die Ziethenschen völlig

---

1) Cunow Friedrich von der Hagen war Adjutant des Prinzen August Wilhelm und sein Begleiter bis in den Ruhesitz Oranienburg: aber, er zog, trotz seiner Schwächlichkeit, die kriegerische Laufbahn einer Hofbedienung vor, ward den 19. Februar 1758 Pr.=Lieutenant, ging den 17. März zur Armee nach Schlesien ab, traf den 14. April das Regiment Prinz von Preußen, zu welchem er gehörte, in Liebau an und marschirte mit demselben den 18. über Neiße, Jägerndorf, Troppau zur Belagerung von Olmütz. Nach dieser verunglückten Unternehmung war das Regiment Prinz von Preußen unter denjenigen Kerntruppen, mit welchen Friedrich gegen die Russen nach der Neumark zog. Die Schlacht bei Zorndorf war ein großer Ehrentag für den Lieutenant von der Hagen. Sein glücklicher militärischer Ueberblick führte ihn zu einer seltenen Waffenthat, und als er sich für den Orden pour le Mérite bedankte, antwortete ihm der König: „Er hat nicht Ursach, er hat ihn verdient, weil er sich hervorgethan; ich werde für ihn sorgen;" und schon den Tag nach dem Zorndorfer Siege gab der Monarch ihn dem Fürsten Moritz von Anhalt=Deßau zum General=Adjutanten. Von der Hagen war zu Hohen=Nauen bei Rathenow den 19. September 1776 geboren; er ward 1760 den 24. December Hauptmann und fiel den 12. Juli 1762 bei Eroberung der Burkersdorfer Berge.

zu Grunde gerichtet, auch mehr denn 300 Gefangene gemacht. Es liefen von diesen Grenadiers ganze Compagnien zu uns über, so die Gewehre wegwarfen. Allein sie waren zu stark und wir zu wenig, und die Confusion nicht geringe. Der Fürst setzte öfters heran, trieb auch den Feind zurück, allein da die Bataillons Plotho, Düringshofen, Benckendorf, Regiment Karl, Geist, Kannacker ruinirt waren, so ließ der König Itzenplitz, Wedel, Preußen und Forcade vorrücken, welche den Feind aus dem brennenden Dorfe zwar heraus jagten, aber sowohl durch das feindliche Kanonen- als Kleingewehrfeuer in Kurzem gänzlich aufgerieben wurden. Bis hierher bin ich nur mit im Feuer gewesen, weil der Fürst, indem er mit attaquirte, blessirt wurde und ich allein gesund blieb, um ihn zu retten. Der König hat den Feind noch etliche Male repoussiret. Der starke Nebel aber machte, daß man nicht erkennen konnte, was Freund oder Feind war. Der linke Flügel wurde endlich auch attaquiret, einige Grenadierbataillons gänzlich über den Haufen geworfen, die Cavallerie kam ihnen zugleich in den Rücken, und das Grenadierbataillon von Kleist hat sich ganz zu Kriegsgefangenen ergeben. Es ist Niemand als die Lieutenants von Grävenitz, Bockdorf und Kropf mit 16 Mann entkommen. Da auf diese Art Alles wich und floh, so machten das 3. Bataillon Garde und das Regiment von Braunschweig, so beide nichts gelitten, mit der Cavallerie die Arrieregarde, um das Uebriggebliebene zu decken. Der König besetzte sogleich die Spitz-Anhöhen hinter Klein-Bautzen, und ließ allda das Lager ausstecken. Das Hauptquartier ist in Doberschütz. Der Feind hat uns wenig verfolget, wohl aber viel Bagage weggenommen. Die feindliche Armee steht bei Hochkirchen. Der Feldmarschall Keith blieb bei Hochkirchen, dem Prinzen Franz aber wurde durch eine Kanonenkugel der Kopf abgeschossen. Mein Fürst ist durch und durch geschossen und schlecht. Dem Generalmajor Geist ist der Arm aber völlig zersplittert und dem General Krockow von den Cuirassiers der Schulterknochen zerschossen. Die übrigen Blessirten sind ohne Ende. Dieser unglückliche Tag hat unsere Infanterie völlig ruinirt. Das Corps von Retzow aber hat nichts gelitten. Alle Regimenter rechten Flügels haben ihre Zelter und Bagage verloren, und an Canons verlieren wir 86 Stück. Blessirte werden etwa etliche 1000 hier sein. Vom Regiment sind nur noch 90 Rotten, und weiß ich selbst noch nicht, wer todt oder lebet. Der Oberstlieutenant von Lottum ist durch beide Röhren am Fuß geschossen, alle Sehnen sind ab, und bin ich seinetwegen sehr besorgt. Der Major Vogt und Capitain Huhn sollen, wie einige wollen, todt, andere blessirt und gefangen sein. Benkenstern ist todt, Schönholz gefangen, Borck durch und durch

geschossen, Wulfen und Winning leicht blessirt. Löben (oder Löben) der Arm entzwei und dem Fähnrich Rohr der Fuß. Diese beiden müssen sich die lädirten Theile abnehmen lassen. Heiden ist durch den Kopf geschossen. Es geht mir herzlich nahe, so viel Böses von einem Regiment zu schreiben, welches ich so lieb habe. Der Feind hat viele Fahnen bekommen, wir haben unsere noch alle.

Hier ist Alles in der größten Unruhe. Bei Jenckwitz steht ein feindliches Corps von Infanterie und Cavallerie. Man glaubt, sie wollen die Stadt bombardiren und die Bäckerei wegnehmen. Der König stehet noch da und muß dieses redressiret werden, oder Alles sterben.

Es ist Zeit Ihnen auch etwas von dem besondern Schicksal meines Fürsten und dem meinigen zu schreiben. Legen Sie mich doch Ihrem gnädigsten Prinzen und Fürsten zu Füßen. Ich würde selbst an ihn geschrieben haben, wenn mir die übeln Umstände des Fürsten so viel Zeit ließen. Er wird es mir nicht ungnädig nehmen. Der Fürst attaquirte die feindlichen Grenadiers mit dem Regiment von Forcade, wir hielten eine Salve aus, etwa auf 20 Schritte vom Feinde, wodurch der Lieutenant Blanckensee, des Fürsten Leute und Pferde, zuletzt er aber selbst zweimal blessirt wurde. Der erste war ein Prellschuß an die Schulter, der zweite ging aber durch den Leib. Er gehet rechter Hand nahe am Rückgrad herein und durch die Rippen und Brust und der rechten Warze wieder heraus. Ich war der Einzige, so gesund übrig geblieben, und hatte alle Mühe den Herrn, so ohnmächtig wurde, mitten aus den Feinden heraus zu bringen, brachte ihn auch fast eine Viertelmeile fort, ehe ich einen Wagen antraf. Nachdem er im Dorfe war verbunden worden, so wollte er nach Bautzen gebracht sein. Unterweges aber wurden wir von Croaten und Husaren attaquirt und so umringt, daß wir uns gefangen geben mußten. Ich hätte leicht entwischen können, allein des Fürsten Wille sowohl, als auch die Liebe zu ihm und dem Grafen Lottum, welcher bei ihm war, verhinderten mich daran, weil ich glaubte es nicht verantworten zu können, sie in dem Feinde, ohne sich helfen zu können, zu abandonniren. Die Folge zeigte auch, daß man sie gewiß beide massakrirt hätte. Der erste Officier, ein Cornet von den Slawoniern, wollte uns erschießen, um zu plündern, und hatte ich Alles zu thun, nur den Fürsten zu decken, weil die Säbels immer über ihm waren. Meine Mühe würde zuletzt vergebens gewesen sein, wenn ich nicht das Glück gehabt hätte, einen Rittmeister von den Slawoniern zu finden, welchen ich bat, den Fürsten aus den bösen Feinden zu erretten, welcher nun als ein rechtschaffener Mann handelte. Er defendirte

uns die Pistole in der Hand gegen seine eigenen Leute, und mich öfters, da man mich ausziehen wollte. Er begegnete dem Fürsten sehr artig, rettete auch deswegen die, welche der erste Officier plünderte. Wir nahmen den Weg zur feindlichen Armee. Der Fürst mußte ihm für sich, Lottum und mich das Wort geben, und dabei sich engagiren, daß wenn unsere Husaren kämen, ihm nichts widerfahren sollte. Wir wurden noch etliche Male durch Croaten attaquiret, aber allemal durch ihn geschützet. Unsere Husaren kamen an, massacrirten die Croaten, und würden auch des Rittmeisters nicht geschont haben, wenn ihn der Fürst nicht gerettet. Wir kehrten um und fuhren nach Bautzen, nahmen den Rittmeister mit, welcher Baron von Veldner heißet. Der Fürst beschenkte ihn, gab ihm den Revers für sich, Lottum und mich mit und schickte ihn mit einem Trompeter wieder hinüber. Der Feldmarschall Daun hat sehr höflich an den Fürsten geschrieben und ihm erlaubet hinzugehen, wo er wolle. Wenn er könnte transportirt werden, ginge er nach Deßau. Ich bin sehr mißvergnügt gefangen zu sein, und möchte mich gern an den Leuten rächen, so mir so oft die Pistole und das Bajonet auf die Brust gesetzt. Hierbei habe ich das Unglück gehabt, alle meine Sachen zu verlieren. Ich habe nur ein Hemde, so ich angehabt. Die ganze Equipage, Geld und Alles ist fort. Doch wollte ich gern Alles vergessen, wenn nur sonst unsere Umstände besser, und ich nicht gefangen wäre. Wenn wir näher wären, bäte ich um ein Hemde. Ich habe nicht geglaubt, daß ich noch dahin kommen würde. Mein Verlust ist über 800 Thlr. Das Leben und die Gesundheit hat mir das Schicksal erhalten. Blankensee, so neben mir geschossen wurde, muß todt oder gefangen sein.

Die Armee ist in sehr schlechten Umständen, und ich glaube, daß es nächstens wieder etwas abgiebt. Der Feind muß sehr viel verloren haben. Vielleicht komme ich bald wieder unter der Oesterreicher Hände. Sie werden Alles anwenden, die Stadt zu bekommen, und der Fürst kann nicht fort und will mich bei sich behalten, hat sich auch mit für mich reversiret. Lottum kann nicht transportirt werden. Das Elend in der Stadt ist unbeschreiblich.

Leben Sie wohl.

Nachschrift.

Der Fürst fängt an sehr schwach zu werden. Der Oberst Seel ist tödtlich blessirt und gefangen, und sehr viele Stabsofficiers. Gott wird Gnade geben, daß unsere Situation sich hier

verbessert. Wir sind geschlagen und das Empfindlichste dabei ist, durch unsere Schuld. Man muß weinen, wenn man an die braven Officiers und Leute denkt, so ihr Leben verloren. Die 2. Garde und das Regiment Bornstedt sind auch völlig ruinirt.

1759.

Beilagen zu 1759.

Bericht über die Schlacht bei Bergen am 30. April 1759.

Nachdem des Herzogs Ferdinand von Braunschweig D. die Truppen der conjugirten Reichs=Executions= und Oesterreich'schen=Armee bis zum Obermain zurückgetrieben, brachen Sie den 10. April von Fulda gegen Frankfurt auf, um die Franzosen in ihren Quartieren am Niedermain zu trennen und die Hessischen Länder bis an gedachten Fluß von ihren beschwerlichen Gästen zu befreien. Der Marsch geschah in 3 Divisionen, davon der Prinz Holstein die 1. rechter Hand, der Erbprinz von Braunschweig unter dem Herzog die mittelste, und der Prinz Isenburg die 3. linker Hand führte, und jede ihre besondere Cantonnements hatte. Die Franzosen verließen vor unserer Ankunft Birstein, so am Fuße des Vogelberges liegt, und wir passirten den 11. das steinigte Gebirge, ohne etwas vom Feinde zu sehen. Den 12. wurde das Hauptquartier von Büdingen nach Windecken verlegt, wo die vorausgegangenen Jäger und schwarzen Husaren die sämtliche Bagage und Bedeckung des Regiments Piemont, welches nur kurz vorher von ihrer Ankunft benachrichtiget und durch den Wald bei Kilianstädten zurückgeeilet war, aufhoben. Die gefangenen Knechte wurden noch selbigen Abend durch einen Trompeter nach Hanau geschickt. Auf die vorläufige Nachricht, daß der Feind bereits einige Truppen bei Frankfurt zusammenzöge, beschlossen S. D. mit der Armee bis Bergen vorzurücken und dem Feind von da aus die Communication mit Friedberg abzuschneiden, und die bei letzterem stehenden Truppen selbst von jener zu trennen. Alle 3 Abtheilungen der Armee vereinigten sich den

13. früh zwischen Kilianstädten und Roßdorf, von da sie in 3 Colonnen gegen Bergen abmarschirten. Indessen waren der Oberstlieutenant von Freitag mit dem Jägercorps nach Vilbel, und die schwarzen Husaren gegen Bergen vorgeschickt worden, um die gegenseitigen Patrouillen zurückzuhalten und den Feind in der Nähe zu observiren. Kaum hatten die feindlichen Truppen, so von Friedberg her die Nidda bei Vilbel passiret, die Pontonsbrücken abgebrochen, als unsere Jäger das Dorf forcirten. Die Besatzung retirirte nach einiger Gegenwehr in die Gebüsche, welche der feindliche linke Flügel besetzt hielt. Die Jäger waren anfänglich dahin gefolget, zogen sich aber vom Feinde übermannt in und neben ein freiliegendes Gehölze zurück, wobei sich der Capitain von Skop mit 100 Preußischen Dragonern, so auf seiner Patrouille von ungefähr in diese Gegend gerathen, ingleichen die schwarzen Husaren anschloss, welche insgesamt ihre Stellung, im Angesicht der nahen feindlichen Armee, gegen die häufig vorrückenden Trupps über 1 Stunde lang mainteniret, bis gegen 10 Uhr die Tete der mittelsten Colonne zu eben der Zeit anlangte, da die feindlichen Dragoner von Bergen her gegen ihre linke Flanke anrücken wollten. Der Feind hatte das Dorf Bergen vor seinem rechten, das sogenannte hohe Holz aber vor seinem linken Flügel. Bei diesem erhebet sich eine Höhe bis an den Bergener Wartthurm, woselbst die Mitte des feindlichen Vordertreffens stand. Die Zwischenweite von den Gärten bis zum Holz dürfte bei 1800 Schritt betragen, in welcher Länge vor dem Fuße des Warteberges ein Graben läuft, alsdann ein schmales tiefes Ravin das hohe Tannenholz von dem vorliegenden niedrigen Gebüsche absondert, dessen Wände sich gegen die Nidda zu öffnen und flächer werden, wo die Straße von Vilbel nach Frankfurt geht, welche der Feind stark besetzt hielt. Das Dorf Bergen liegt an einer hohen Lehne, so sich von Bischofsheim bis Bornheim erstrecket, und ist mit Wein- und Obstgärten umgeben, die hin und wieder mit Hecken umgrenzet sind und wodurch von Windecken her 2 Wege führen. Gemeldete Lehne erhebt sich diesseit der Gärten, welche Höhe mit dem Warteberge fast gleichweitig bis an das niedrige Holz gegen Vilbel zustreichet. Des Herzogs D. ließen die ankommenden Truppen auf dieser Höhe formiren. Der Feind feuerte aus den Gärten in die Nächsten und blessirte auf 600—800 Schritte verschiedene Leute. Diesem abzuhelfen befahlen Sie, daß von der Avantgarde ein Grenadierbataillon und Bataillon Zastrow (beide vom Braunschweig'schen Corps) in denen Gärten Posto fassen sollten, welches mit solcher Geschwindigkeit und Eifer geschah, daß der Feind nicht nur daraus delogiret, sondern sogar wider erhaltenen Befehl, bis an und neben das stark besetzte Dorf

Bergen verfolget wurde. Es marschirte ihnen zum Soutien zwar noch 1 Bataillon nach, da aber viel Mehrere vom feindlichen rechten Flügel auf beiden Seiten des Dorfes vordrungen, und unsere erste Bataillone, so ihre 60 Patronen fast verschossen hatten, überflügelten, mußten sie insgesamt retiriren. Die 3. Colonne, so der Prinz Isenburg führte, war erst im Aufmarschiren, als die Bataillons aus den Gärten wieder zurückkamen. Gemeldeter Prinz avancirte mit einigen Bataillons und brachte die vordersten feindlichen zum weichen, verlor aber dabei durch eine Kartätschenkugel das Leben. Der Feind, so nach und nach seine sämtliche Infanterie des rechten Flügels vor und neben das Dorf vorzog, auch einige außerhalb denen Gärten anrücken ließ, nöthigte die avancirten Bataillons zur Retirade, welches mehrere von unseren nachstehenden Bataillons zum Feuern brachte, bis der Generalmajor Urff seinen Vortheil ersah, mit dem Hessischen Leibregiment in den avancirten Feind einzuhauen, worauf er mit vielem Verlust in die Gärten retirirte, wo man ihn ließ, und sich auf die Höhe in die Linie zurückzog. Unser rechter Flügel jagte inzwischen mit Kartätschen die feindlichen Bataillons aus dem niedrigen Holz, woran er sich appuyirte, und dergestalt blieb die Armee Meister von der ganzen dißseitigen Höhe. Binnen dieser Zeit hatte der Feind viele Canons von seiner Höhe herunter gegen den Graben geführet, woraus er auf unsere Mitte und auf die Infanterie des rechten Flügels feuerte. Wir antworteten aber so gut, daß er, nach erlittenem Verlust vieler Artilleristen, die mehrsten Stücke zurückbringen ließ, und nur aus zwei, zuweilen in die Gegend unseres rechten Flügels auf eine Weite von 1600 und mehr Schritten, warf. Dahingegen wurden die feindlichen Truppen, so vor und neben dem Dorfe in vielen Linien hinter einander standen, aus 4 schweren Canons unseres linken Flügels von 2 Uhr an bis in den Abend unaufhörlich beschossen, und ihr Verlust war desto größer, weil sie schußrecht entfernt waren. Dabei warf man Haubitzgranaten in das Dorf, konnte es aber nicht zum brennen bringen, weil alle Häuser starke Mauern haben. In dieser Stellung blieben die beiderseitigen Armeen bis in die Nacht, und fiel weiter nichts vor, als daß die Jäger zu Fuße und einige Volontärs bis an das obgemeldete Ravin vorgingen, von da sie den Feind, so in und neben dem hohen Holze an der Vilber Straße stand, bis in die Nacht harzelirten. Die Cavalerie unseres rechten Flügels war eben so wie die vom linken hinter der Höhe rückwärts postiret. Sie kam zu keiner Action, weil die feindliche unbeweglich blieb. Gegen Mitternacht brach die Armee in 2 Colonnen, um 1 Uhr aber die Arrieregarde, unter Commando des Erbprinzen, nach dem Lager bei Windecken auf, ohne

daß sich ein Mann vom Feinde sehen ließ. Wir haben die meisten Todten begraben und alle Blessirten mit uns genommen, unter denen die Generals Gilsa und Schulenburg sind. Einige, so nicht zu transportiren, haben die Bauern zu ihrer Pflege abgeholet, und 50 Mann sind mit einem Trompeter in Windecken gelassen worden. Der Verlust an Todten und Vermißten betrug anfänglich an 400 Mann, und ist durch die nachher Gestorbenen bis auf 600 angewachsen. Man rechnete 1200 Blessirte, davon die meisten geheilet werden dürften. Den 15. bezog die Armee das Lager bei Marienborn, und die Blessirten wurden über Büdingen und Hünfeld nach Cassel transportiret. Den 17. war das Lager bei Bügenheim 3 Stunden von Friedberg. Die schwere Bagage ging über Nidda gegen Alsfeld. Den 18. wurden die Truppen wegen einfallender übeler Witterung in die Cantonnirungsquartiere bei Grünberg und den 19. bei Burggemünd vertheilet, wo sich der Generallieutenant von Hardenberg, der mit 4 Batterien von Fritzlar über Marburg gegangen, anschloß. Den 20. ist die Armee um Alsfeld verleget, das Hauptquartier aber den 22. von da nach Ziegenhain verleget worden, woselbst es vor der Hand verbleiben möchte. Die feindlichen Truppen haben gleichfalls die Cantonnirungs-Quartiere bezogen.

Ueber die Expedition des Prinzen Heinrich nach Böhmen.

Les Autrichiens ayant fait défiler la plus grande partie des troupes, qu'ils avaient sur les frontières de la Saxe vers la frontière de la Silésie et pour l'empire, S. A. R. le prince Henri forma le projet de pousser les troupes qui pourraient encore rester en Bohème au de là de l'Egra, et d'enlever les dépots et les magasins, que l'ennemi pourrait avoir sur l'Elbe et dans les quartiers, que ses troupes ont occupés. En conséquense de quoi d'entrer en Bohème se fit le 15 d'avril. Une colonne marcha sur Peterswalde, l'autre, que le général Hulsen a conduit, a pris par les Bassberg et Commotau. L'avantgarde de celle qui marcha sur Peterswalde, trouva la hauteur derrière ce village fortifiée par une redoute, devant laquelle regnait un abatis considérable, gardé par 600 croates et quelque infanterie hongroise. Le passage fut foreé, et on fit un major et une trentaine de prisonniers,

l'ennemi ayant laissé 15 morts sur la place. Le tems qu'il fallait, pour déblayer l'abatis, pour y faire passer les troupes, facilita la retraite de l'ennemi, et donna l'alarme à ses quartiers. L'avantgarde se partagea en deux corps, dont l'un prit sur Aussig et lautre sur Töplitz, mais l'ennemi se replia partout avec la plus grande précipitation. On fit détruire le magasin qui se trouve à Aussig, tous les bateaux sur l'Elbe y furent brulés et l'avantgarde se rejoignit le 16. à Welmina. On s'est emparé de farine et de fourage, que l'ennemi abandonna à Lowoschutz et à Leutmeritz, et on brûla tous les bateaux et le pont, que les Autrichiens avaient construit depuis peu. L'avantgarde sera aujourd'hui à Budin où l'ennemi a encore un dépôt de vivres.

Le général Hulsen a trouvé le passage de Bassberg gardé par un corps de croates et les régimens de Königsegg et d'Andlau. La cavalerie qui passa par Presnitz, tomba à l'ennemi à dos pendant l'attaque, que fit l'infanterie, laquelle repoussa l'ennemi de tous ses retranchemens. Le général, 51 officiers et 200 hommes ont été prisonniers. On a pris trois drapeaux, deux étendarts et 3 canons. L'avantgarde du général Hulsen doit passer jusqu'à Satz, et enlever également tous les dépôts de vivres, que les ennemis ont abandonnés, et qui se retire avec toute la diligence à Prague. L'attaque du Bassberg n'a pas couté plus de 70 hommes, morts et blessés.

Au quartier de Linay, ce 17. d'avril, 1759.

Ordre de bataille

de l'armée sous les ordres de S. A. R. le prince Henri le 1. Mai 1759.

Lieutenants-généraux : Hulsen. Itzenplitz. Plateu.

Généraux-majors :

- **Ascherleben.**
  - 5 Escad. Spaan.
  - 5 Marg. Fréderic.
- **Klitzing.**
  - 2 - Finck.
  - 1 - de Gr. Lubath.
- **Schenckendorf.**
  - 2 - Bredow.
  - 2 - Grabow.
  - 2 - Knoblauch.
- **Knoblauch.**
  - 1 Bat. de Gr. Billerbeck.
  - 2 - Hulsen.
  - 2 - Braun.
  - 2 - Zastrow.
- **Schmettau.**
  - 5 - Schlaberndorf.
- **Normann.**
  - 5 Escad. Leibregiment.
  - 5 - Pr. Henri.

Généraux-majors :

- **Meinicke.**
  - 5 Escad. Meinicke.
- **Lindstedt.**
  - 2 - Cassel.
  - 2 - Lestewitz.
- **Grabow.**
  - 2 Bat. Neuwied.
  - 2 - Hauss.
  - 2 - Bulow.
- **Horn.**
  - 5 Escad. Horn.

1. Corps de Réserve.

Lieut - gen. Finck.
Génér. - maj. Priuce de Bernbourg.

1 Bat. de Gr. Bornstedt.
2 - Goltz.
3 - Pr. de Bernbourg.
2 - Puttkammer.

2. Corps de Réserve.

10 Escad. Szeculi.
2 Bat. Salmuth.
1 - Wunsch.
1 - Montjou.
1 - Collignon.
5 Escad. Belling.

Du quartier général de S. A. R. Monsgr. le prince Henri à Benck (*Penk*) *ce* 12. *mai* 1759.

L'armée s'assembla le 5. aux environs de Zwickau, le corps du général Finck avança jusqu'à Lengenfeld, et le 6. sur Poppengrun. L'armée marcha ce jour jusqu'aux environs de Reichenbach. Le 7. elle cantonna autour d'Oelsnitz, et le général Finck campa à Adorf, pour faire accroire à l'ennemi, que notre objet était de marcher sur Egra. Le lieutenant - général Maquire qui s'était posté avec 10,000 hommes près d'Ascha, se retira le 8. à l'approche du général Finck. L'arrièregarde de Mr. de Maquire, commandée par le prince de Salm - Salm, fut entamée. Le colonel Belling et le lieutenant - colonel Kleist donnèrent sur deux compagnies de Salm et sur quelques escadrons de Modéne, sabrèrent la plus grande partie, et firent 126 hommes et quelques officiers prisonniers, parmi lesquels se trouvait le colonel prince de Salm. Le 9. l'armée marcha à Hof. 3000 à 4000 houssards et croates étaient près et dedans

la ville, et quelques troupes réglées postées sur les hauteurs derrière la ville. Toutes ces troupes abandonnérent cette position avantageuse à l'approche des nôtres, nous fimes quelques prisonniers. L'armée campa à Hof, et nous poussames notre avantgarde jusqu' à Brick (Bürck). Le major-général Knobloch avec un corps détaché ayant passé par Salbourg, arriva le 10. sur les hauteurs de Cronach. L'armée ennemie quitta le 9. après midi son camp avantageux et retranché de Munchenberg et se replia sur Culmbach. Notre armée campa à Münchsberg, et l'avantgarde poussa jusqu' à Gefrees. Notre colonne de la droite trouva quatre vingt-dix hommes des troupes de l'empire embusqués dans un bois qui après avoir été entouré, firent une décharge, et quatre officiers à leur tête se rendirent avec eux prisonniers. Le lieutenant-général Finck fut obligé de marcher le 10. jusqu' à Weissenstadt, pour couper Maquire de l'armée de l'empire. Maquire arriva le même soir à Frankenhammer, et marcha la nuit du 10. au 11. pour passer à Wunsiedel, Nagel et le Haut-Palatinat. Il fut suivi par le général Finck qui fut renforcé par deux régimens de cavalerie. Comme le défilé l'empêchait d'atteindre Mr. de Maquire, il fut obligé de ce contenter de 350 prisonniers et 10 officiers, qu'il fit pendant la marche du 11. Le corps de Maquire a pris la route de Nuremberg. L'armée de S. A. R. passa le 11. le défilé de Berneck et prit son camp à Benck. Notre avantgarde fut poussée vers Droschenfeld. Le général Riedesel des Autrichiens avec un bataillon de Kronegg et le régiment Palatin-dragons s'était posté au delà de Himmelskron. Le général Meinicke des nôtres qui commandait l'avantgarde, ayant son régiment de dragons avec lui et le lieutenant-colonel Kleist avec ses houssards, sans attendre l'arrivée de notre infanterie, les attaqua le sabre à la main, sabra quelques uns, et força le reste à se rendre prisonnier. Le général Riedesel, 800 fantassins et dragons, et 30 officiers furent pris, et 2 canons, 3 drapeaux et 2 étendards. Du régiment Palatin il ne s'en est peut être sauvé que 100 hommes. Depuis 3 jours, que nous poursuivons ces messieurs, nous leur avons déjà enlevé 1405 prisonniers. L'ennemi marche jour et nuit depuis Münchsberg ayant passé Culmbach, et prend vraisemblablement la route de Bamberg.

Cronach doit se rendre incessamment. Le général Knobloch est à canonner cette place, et Culmbach est défendu par un colonel des troupes de Bareuth. J'espère que nous ferons bientôt maison nette avec ces messieurs qui

ne sauront où se réfugier, une partie de l'armée des alliées étant à Königshofen.

Relation

de l'armée prussienne sous les ordres de S. A. R. Mgs. le prince Henri, du 30. *mai* 1759.

L'armée s'assembla le 5. mai aux environs de Zwickau. Le corps du général Finck avança jusqu'à Lengenfeld, et le 6. à Poppengrun. Le gros de l'armée étant marché ce jour là vers Reichenbach, elle cantonna le 7. près d'Oelsnitz, et le général Finck campa prés d'Adorf, pour faire soupçonner l'ennemi, que notre objet était de marcher sur Egra. Le général autrichien Maquire qui commandait le corps ennemi près d'Ascha, se retira le 8 à l'approche du général Finck, son arrièregarde, commandée par le prince de Salm, fut entamée. Les colonels Belling et Kleist des houssards donnèrent sur deux compagnies du régiment de Salm, et sur quelques escadrons du régiment de Modène, en sabrèrent la plus grande partie, et firent prisonniers le colonel prince de Salm, 4 officiers et 162 soldats. Le 9. l'armée marcha sur Hof. Nous trouvames trois jusqu'à quatre mille croates, houssards et quelques troupes réglées dans la ville et postées sur les hauteurs au de là de la rivière. Les troupes se replièrent avec précipitation à l'approche des nôtres, on fit quelques prisonniers, et après avoir poussé l'avantgarde jusqu' à Burck, l'armée se campa près de Hof. Le général Knobloch avec un corps détaché, ayant passé par Saalbourg, arriva le 10. sur les hauteurs de Cronach. L'armée ennemie quitta le 9 après midi son camp avantageux et retranché de Munchsberg, et l'armée prussienne y prit le 10. son camp, d'où on poussa l'avantgarde jusqu'à Gefrees. Notre colonne qui prit son chemin à droit, troupes de l'empire embusquées dans un bois, qui, après avoir fait une décharge, furent tous pris prisonniers avec un capitaine et trois lieutenants. Le général Finck fut obligé de marcher le 20. jusqu'à Weissenstadt, pour couper la communication au corps de Maquire avec l'armée, qui marcha le même soir à Frankenhammer, et toute la nuit du 10. à 11., pour passer par Wunsiedel et le Haut-Palatinat. Il fut suivi par le général

Finck, qu'on renforça de deux régimens de cavalerie, mais comme les défilés l'empêchaient de l'atteindre, ce corps prit la route de Nuremberg, et en marche il lui prit 10 officiers et 350 soldats prisonniers de guerre.

Le 11. notre armée passa le défilé de Berneck, et prit son camp à Penk, et l'avantgarde poussa jusqu'à Droschenfeld. Le général autrichien de Riedesel se trouva posté près de Himmelskron avec un bataillon du régiment de Cronach et un régiment de dragons-palatin. Le général Meinicke et le colonel Kleist, sans attendre l'infanterie, attaquèrent cette troupe, en sabrèrent un grand nombre et forcèrent le général à se rendre prisonnier avec 30 officiers, 800 soldats, 2 canons, 3 drapeaux et 2 étendards.

L'armée ennemie a marché nuit et jour, et ayant passé Culmbach, elle a pris la route de Bamberg et de Forchheim. Notre armée fit jour de repos le 12. Le corps du général Finck vint camper le même jour au delà de Bareuth, revenant du Haut-Palatinat, où il avait poursuivi le général Maquire.

Le 13. l'armée passa Bareuth et se joignit au corps du général Finck et au détachement du général Platen qui l'avant-veille avait pris son camp à St. Johannes, pour couper le corps du général Maquire, s'il avait pris le chemin de Bareuth. Notre armée passa Droschenfeld, et prit poste à Schönfeld, d'où elle poussa un détachement, pour s'emparer du défilé de Hohlfeld qui était occupé de quelques houssards et pandoures, mais qui se retirèrent au glus vîte. On fit sur eux une vingtaine de prisonniers. Du camp de Penk le général Itzenplitz était déjà détaché vers Culmbach, pour prêter la main au géneral Knobloch qui marcha vers Lichtenfels. On trouva au dit endroit et à Culmbach des dépôts de vivres, que l'ennemi avait abandonnés. Les gén. Itzenplitz et Knobloch se joignirent le 16 à Bamberg avec une partie de l'avantgarde du gros de l'armée. L'ennemi avait abandonné son camp qui était situé sur les hauteurs derrière la ville, et prit sa marche sur Forchheim. On prit quelques pandoures et houssards qui demeuraient trop longtems en ville. L'ennemi y laissa un magasin considérable, dont ont profita, et le reste fut détruit.

L'armée marcha le 17. et prit son camp à Sachsendorf, l'avantgarde se posta à Streitberg et Ebermannstadt, et entra dans le pays de Bamberg. Les bataillons francs et les valets de l'armée ont commis des désordres, qu'on a fait punir très sévèrement, néanmoins il a été assez difficile de

remédier à cet inconvénient, les habitans ayant pris la fuite à notre arrivée et lâchant des coups se feu en plnsieurs endroits sur nos troupes. Ces façons d'agir èxcitent le soldat à se venger, et fournissent des prétextes légitimes pour piller. Au reste je crois que personne n'aura lieu de se plaindre des troupes réglées.

L'armée combinée de l'empire et des troupes autrichiennes s'est retirée jusqu'a Nuremberg, elle a pris son camp près de Furth. Un corps sous les ordres du général Palfi s'est avancé jusqu'à Bayersdorf, et a poussé en avant quelques pandoures et houssards. Voilà les troupes, qu'on a vu le plus près du camp prussien pendant toute l'expédition.

Le général Knobloch fut détaché le 17. au delà de Bamberg, pour prendre son camp à Burg, Eberach, afin de couvrir la marche du colonel Kleist et du lieutenant-colonel Wunsch qui prirent possession de Kitzingen, et firent prisònniers une vingtaine de soldats.

On y trouva un magasin considérable, dont la plus grande partie fut ruinée, et l'aurait été entièrement sans un détachement de 3000 hommes, envoyè de Wurzboug, et commandé par le général St. André, qui surprit un officier et 20 hommes d'un de nos bataillons francs et les fit prisonniers.

Notre détachement se replia après avoir pris tous les dépôts, que l'ennemi avait au bord du Main, et comme ce qu'on s'était proposé de faire a été parfaitement exécuté, on a retiré le corps qui se trouvait à Bamberg.

Le général Itzenplitz prit son camp à Hohlfeld le 24 et 25. L'armée se joignit entre Bareuth et Pusbach, où elle campa.

Notre arrièregarde ne fut suivie que de 200 houssards qui ne se montraient que de loin. Le 26. l'armée prit le camp de Litzenreuth, où on fit jour de repos, l'arrièregarde resta au delá de Berneck sans rien découvrir de l'ennemi.

Le 28. l'armée marcha sur Conradsreuth où elle campa, et l'arriéregarde se tint à Mussen. Le 26. elle se campa à Hof, le village d'Osseck au flank droit. Le général Finck avait pris son camp de l'autre côté de la ville près du Labirinthenberg.

Le 30. un corps ennemi de 4000 hommes s'étant approché de trop près, le colonel Kleist des houssards avec l'avan garde les délogea de la ville de Munchsberg, en sabra un grand nombre, leur prit 2 canons et 80 hommes prisonniers de guerre.

Relation

de l'affaire de Kay le 23. *Juillet* 1759.

(Von Graf Henckel's Hand.)

Le 22. notre nouveau chef, le général Wedel, arriva à l'armée qui était campée la droite à Zullichau, où on établit la boulangerie gardée par 3 bataillons, la gauche appuyée à une bonne redoute pour 4 bataillons, et le front défendu par une nombreuse artillerie postée sur les hauteurs.

Celle des ennemis campait avec sa droite à Buckow, la gauche près de Langmeil, ½ mille de Zullichau, dans un terrain fort coupé et inattaquable, qui plus est si bien couvert par les postes avancés, que le 23 à l'aube du jour le général Wedel voulant les reconnaître dans leur camp avec 3 bataillous, 15 escadrons de dragons et autant de houssards, ne put point s'appercevoir, que le gros de leur armée défilait par sa droite, tout près de notre gauche sur Schönborn, Nickern et Palzig, pour s'emparer du défilé de Heidemuhle, qui est le chemin le plus court, pour aller à Crossen.

Au retour du général Wedel à 8 heures du matin, notre armée se mit en marche par la gauche, pour tâcher de prévenir l'ennemi, mais il était trop tard, et dans les environs de Palzig nous trouvames leurs troupes légères qui nous harcelèrent, et furent repoussées par notre cavalerie. Pendant ce tems l'infanterie ennemie qui comprit notre dessein, s'empara des hauteurs, et construisit partout des batteries à l'arrivée de la nôtre, qu'on fit devancer bien vite les 4 régimens de cuirassiers de l'avantgarde. L'artillerie des ennemis fesait déjà un fracas terrible, la nôtre ne put que peu agir de ce côté, étant obligé de passer des bois, d'où la plupart des bataillons avait peine à se tirer. Cependant on avança avec 5 bataillons sous le ordres du lieutenant-général Manteuffel qui fut d'abord blessé, avec précipitation, les autres suivirent successivement, et on peut dire, que nous fumes battus en détail. A peine ces bataillons avaient-ils pu se former, qu'ils furent d'abord exposés au feu de mitraille et de mousqueterie, ce qui les obligea de plier. Après avoir perdu considérablement, le régiment de Dierické revint avec 250 hommes, et à celui de Bernbourg il en manquait plus de 1200. Cependant la division de 8 bataillons sous les ordres du général Hulsen était parvenue à déloger les ennemis d'une batterie de 12 canons, mais ceux-ci profitant de plus en plus de l'avantage du terrain, firent jouir une nouvelle batterie du village de Skampe, laquelle battant en flank

et à dos, empêcha de maintenir longtems ce poste. Cette même canonnade qui était des plus vives, fit échouer notre cavalerie qui attaqua à plusieurs reprises avec beaucoup de vigueur, malgré le peu de terrain où elle pouvoit agir, n'ayant jamais eu plus de six bataillons de front d'attàque.

Pendant l'attaque de la cavalerie, l'infanterie de la gauche se rallia un peu et avec les 8 bataillons de l'arrière-garde qui venaient d'arriver sous les ordres du général Wobersnow avec beaucoup de canons qui firent très bon effet, il semblaient que les affaires allaient changer de face. Mais les nouveaux secours, que les ennemis envoyèrent continuellement aux postes attaqués, découragèrent entièrement nos troupes, et ces 8 bataillons ne réussirent pas mieux que les autres. A la fin arriva encore le lieutenant-général Canitz avec 6 bataillons de la seconde ligne, lesquels échouérent également, quoique avec moins de perte. Les ennemis maintinrent leur poste, et la nuit approchant, la cavalerie eut ordre de faire la retraite, laquelle se fit avec le plus bel ordre du monde, et toute l'armée repassa le défilé de Kay, et se campa sur les hauteurs.

L'action a commencé à 3 heures de l'après midi, le feu a continué jusqu'à 8 heures du soir. On ne peut l'appeler qu'une affaire de poste, à laquelle toute l'armée a eu part. Les ennemis ne nous ont pas poursuivi d'un pas, excepté quelques cosaques, et la cavalerie n'a pas osé paraître. En général nos troupes n'ont manqué ni de bravoure, ni de bonne volonté. Ce n'est que par l'avantage du terrain et de la bonne disposition de leur artillerie, qu'ils nous ont fait reculer quelques centaines de pas.

On ne saurait déterminer au juste leur perte. Nous avons perdu 2 étendards, 3 drapéaux, 10 pièces de 3 et 3 de 12.

L i s t e

	de l'infanterie.	*de la cavalerie.*
Morts	2051	374
Blessés	4083	435
Perdus	1841	56
Somme	7975	865

Total 8840

parmi lesquels se trouvent d'officiers.

Morts	35	9
Blessés	135	47
Perdus	6	—
Somme	176	56

Chevaux de la cavalerie		1164
-	de l'artillerie	134
	Somme	1298.

Instruction
vor die Generalmajors von der Infanterie.

Die Generalmajors von der Infanterie haben bereits Instruction, daß wenn sie selbige recht begreifen und nachfolgen, solcher wenig zuzusetzen ist, allein um ihnen noch Alles recht zu erinnern was ihre Schuldigkeit ist, so werde ich einige der fürnehmsten Punkte wiederholen.

1. Was sie im Lager zu thun haben.

Sie müssen ihre Brigaden als ihre selbsteigenen Regimenter ansehen und sich in Allem der Ordnung conserviren, absonderlich soll der Generalmajor davor repondiren, daß wenn Ordres gegeben werden, solchen exact nachgelebet werde, z. B. daß die Bursche nicht aus ein Regiment in das andere laufen, daß wenn Holz oder Wasser geholt wird, allemal Officiers mitgehen, und wenn kein Officier da ist, tüchtige Sergeanten mitgeschickt werden, und daß Alles beobachtet wird, was zur Verhütung der Desertion von Nöthen ist. Dieser wegen müssen die Generalmajors ihre Brigaden so in Ordnung halten, daß nicht das Geringste gegen Ordres geschiehet, oder ich mich selbst an die Generalmajors halten und sie in Arrest setzen werde. Wenn sie Du jour seind, so müssen die Posten allemal vorher vor Anbruch des Tages visitiret werden, und Alles was sie vom Feinde erfahren, es mag so gering sein, als es wolle, muß dem König rapportiret werden.

2. Was sie auf dem Marsch zu thun haben.

Wenn die Armee marschiret, so müssen sie nicht vor den Brigaden reiten und träumen, wie es der alte Gebrauch ist, sondern darnach sehen und darauf halten, daß ihre untergebenen Stabsofficiers die Bataillons zusammen und in Ordnung halten, und nach der vorgeschriebenen Disposition marschiren lassen. Wo Defiles sind, müssen sie halten bleiben und bringen ihre Brigaden geschwinde durch, sehen sich dabei um, ob nicht Nebenwege seind, wo man geschwinde durch kann, und woferne die Brigade zurückgeblieben ist, so müssen sie die Tete der Colonne sogleich davon avertiren lassen. Es müssen die Leute dazu angehalten werden, daß sie einen guten Schritt marschiren, und sie nicht kriechen.

Wenn Officiers seind, die Pferde haben, so keinen guten Schritt gehen, so müssen sie solche nicht leiden, denn es hält die ganze Brigade auf. Wenn in der Nacht marschirt wird, so müssen die Generalmajors gut Acht haben, daß sie die Wege nicht verfehlen, auch bei allen Abwegen allemal einen Officier halten lassen, welche sowohl die Bataillons ihrer Brigaden, als auch die darauf folgende avertiret, daß sie sich nicht drehen und den unrechten Weg marschiren.

3. Was die Generalmajors bei Actionen und Bataillen zu thun haben.

Wann sich die ganze Armee gegen den Feind schlägt, so ist die Pflicht derer Generals, das Allignement gut zu befolgen, nachdem es ihm gegeben ist. Es ist einmal festgesetzt, daß ein Flügel nur attakiret, und daß der andere Flügel en echelon abfällt, also muß man sich auf sie verlassen können, daß sie ihre Leute in solcher Ordnung halten und nicht eher vorkommen, bis man sie verlanget. Die Generals, so commandirt sind bei dem Corps, so den ersten Angriff hat, selbige müssen die Leute in guter Ordnung anbringen. Wird ihnen ein Appui gegeben, so müssen sie davor ferme bleiben mit dem einen Flügel, auf daß der Feind sie nicht daselbst in die Flanke kriegt und die ganze Sache derangiret. Es muß auch scharf darauf gesehen werden, daß wenn der Feind verfolget wird, die Bursche nicht aus dem Peloton laufen und dadurch in Unordnung kommen, weil alsdann ein geringes Corps Cavallerie, so da kommt, sie schlagen kann. Wenn sie ein Corps vom Feinde geworfen haben, so müssen sie, so viel es nur angeht, sich erstlich wiederum setzen und Alles ralliiren, alsdann mit guter Ordnung wieder darauf losgehen. Die Generals, so Attaken suteniren und auf dem Flügel seind, welcher so die Attaken suteniret, müssen nicht weiter von der Attake, als 200 oder 300 Schritt dahinter bleiben. Wenn die Extremitäten von dem Flügel, so attakiret, kein Appui haben sollten, so müssen solche von hinten überflügeln und auf einer Flanke immer attent sein, um nun solche zu bedecken. Wenn wo ein Bataillon sollte repussiret werden, so müssen sie sogleich ein frisches Bataillon oder Regiment in die Lücke hereinschicken, und lassen aus dem zweiten Treffen so viel wiedrr hervorrücken, daß die Linie wieder voll wird. Die Generals müssen sich alle wohl in die Köpfe setzen, daß die vornehmste Sache im Kriege ist, seine eigene Flanke wohl zu decken und den Feind zu überflügeln, derowegen denen Generals recommandiret wird, sich auf das Terrain zu appliciren, weil der Officier, so keine rechte Kenntniß davon hat, und die

Vortheile vom Terraingewinnen nicht verstehet, nicht den Namen eines Generals zu haben meritiret.

4. Was die Generals zu thun haben, wenn sie detaschirt seind.

Wenn ein General detaschiret ist, so wird ihm der commandirende General nothwendig den Zweck sagen, wozu es dienet, daß er detaschiret wird. Weil es aber unmöglich, daß man ein Corps, das von der Armee weg ist, auf alle vorkommenden Fälle, die man selbst voraus nicht alle sehen kann, instruiren kann, so muß ein solcher General auf standhafter Weise denken und solches Commando als eine Distinction ansehen, weil er Gelegenheit bekommt, etwas durch sich selber zu thun, sich einen Ruhm in der Welt zu machen und seine Capacität zu zeigen. Daher seine erste Sorge sein muß, daß er sein Corps mit allem möglichen Vortheil postire und an solche Oerter, wo er keinen Ueberfall vom Feinde zu besorgen hat. Sich an Dörfer zu appuyiren ist nicht sicher, weil die meisten Dörfer von Natur so sind, daß man sie nicht gut depostiren kann. Hinter Defiles und auf Anhöhen seind die besten Gelegenheiten. Seind Wälder auf den Flanken, so müssen gleich starke Verhacke gemacht werden. Die Freibataillons werden auf den Flanken so postirt, daß der Feind nicht sogleich heranlaufen kann, sondern daß man allemal durch sie appuyiret wird. Reduten taugen nicht vor detaschirte Corps, weil man sie nicht palissadiren kann, und wenn sie nicht so groß sein daß zwei Bataillons herein können. Der commandirende Officier muß genau acht geben, daß die Husarenpatrouillen des Nachts nach ihren angewiesenen Oertern ordentlich marschiren. Es ist auch acht zu geben, daß die Officiers des Nachts auf ihren Wachen wohl allerte seind, auf daß keine Schloddereien und Negligencen in keiner Weise einschleichen. Wenn er also erst vor seine eigene Sicherheit gesorget hat, so muß er beständig suchen offensive gegen den Feind zu agiren, dadurch er sich nicht allein bei dem Feind in Respect setzet, sondern auch seine eigene Reputation befördert, und daß die hasardirten Unternehmungen, wenn sie mit guten Dispositions unterstützet seind, fast allemal einschlagen. Auch müssen sie wohl attent sein, daß sie, wenn der Feind einen Fehler thut, sogleich davon profitiren. Eine solide Disposition bestehet darin, daß man alle Wege und Stege, so nach dem Feind stehen, oder wohin man den Marsch nehmen muß, wohl recognosciret werden, daß man sein Dessein cachiret, daß man jederzeit bedacht ist, den Feind zu überfallen, wodurch man seine Unordnung verdoppelt, daß wenn man attaquiren will, man seinen Marsch so einrichtet, daß es vor Anbruch des Tages geschiehet, daß man die Stunden wohl ausrechnet, so man auf dem Marsch

zubringen kann, daß Alles exact und accurat geschiehet, daß man das Tabakrauchen, Lermen und Alles was den Marsch decouvriret verbietet, daß man vorher und unter anderm Vorwand gewisse Posten nimmt, so den Marsch des Nachts leichte macht, daß, wenn es möglich, dem Feinde in den Rücken kommt, wo er immer die wenigste Precaution genommen hat und um nichts besorget ist, daß wenn man aufmarschirt, es sei wo es wolle, an einem Orte wohl appuyiret, daß die Attake mehr als mit einer Linie souteniret ist, mit ein paar guten Parthien unterstützet, daß man sich eine Reserve menagiret, wenn es auch nur 500 Mann seind, wovon der General disponiren kann, um solche da anzubringen, wo es die Noth am meisten erfordert. Wenn es ein Ueberfall ist und es nach Wunsch reussiret, so kann die Cavallerie wohl etwas verfolgen, aber nicht zu weit. Wenn der commandirende General nicht befohlen hat den Posten vom Feinde selber zu occupiren, so muß man sich in guter Ordnung in's Lager wieder zurückziehen. Um Märsche zu cachiren, wenn es vorwärts gehet, so muß man suchen gewisser Anhöhen sich zu bemeistern, wo man Corps darauf setzet, und es passirt, daß das Corps alsdann dahinter wegmarschiren kann, sich Meister von Wäldern zu machen, da man durch muß, muß man auswärts besetzen, da alsdann der Feind nicht weiß, was darinnen ist.

5.

Was die Generals auf denen Postirungen zu thun haben, ist fast ebendergleichen. Erstlich auf ihre Sicherheit. Ist es in Städten, selbige wohl zu sehen Reduten aufwerfen zu lassen und sie verpalissadiren, wenn es Dörfer, sie ganz palissadiren zu lassen, Reduten auf denen Höhen anzulegen, Verhacke zu machen, die Wege, so nach den Feind gehen, wohl zu recognosciren und solche beständig patrouilliren zu lassen durch Spione, und alsdann Mittel anwenden, die Lust zum Dienst machen und der Verstand eingiebt, des Feindes seine Disposition und Situation zu erfahren, weil man keine gute Disposition machen kann, um den Feind zu attaquiren, wenn man keine genaue Erkenntniß hat von des Feindes Umständen und vom Terrain, so die Grundregeln seind, wenn man den Feind angreifen und repoussiren will. Aus diesem Allen ersehen die Generals, daß die Kenntniß des Terrains eines der Hauptstücken ihrer Application sein muß, und daß sie niemalen eine große Sache unternehmen können, wenn sie sich nicht darauf legen und appliciren, um das was ihnen noch fehlet zu erlernen. Uebrigens müssen sie sich allezeit auf das Aeußerste angelegen sein lassen, wo sie Leute unter ihrem Commando haben, auf scharfe Mannszucht zu halten und auf rigoureuse Disciplin zu halten,

welches die Seele vom Dienst ausmachet, und ohne Ansehen vom ersten Stabsofficier bis den letzten Musquetier nichts nachsehen, sondern durchgreifen, und nachdem ich resolviret vom 1. März an denen Regimentern die Löhnung in Gold zu geben, als sollen die Geldwagen der Regimenter nicht mitgenommen werden, sondern die Löhnung soll auf den Commandeurschaisen fortgebracht werden. Es müssen daher nicht mehr als zwei Compagniewagen, des Commandeurs Chaise und der Regimentsfeldscheerwagen mitgehen.

Weil ich auch gesehen, daß die Bursche aus Bärenhäuterei in denen Bataillen, wenn sie eine Weile im Feuer sein, vorgeben, sie haben sich verschossen, so soll denen Burschen angesagt werden, daß der erste so in den Bataillen Patronen wegschmeißen wird, mit 36 Malen Gassenlaufen bestrafet werden soll, und wenn die Patronenwagen kommen und die Bursche keine nehmen wollen, so soll derjenige, der davon überführet wird, sogleich bei dem Regimente arquebusiret werden, und soll die Execution vor dem Regiment geschehen, ohne daß ich weiter darum angefragt sein will, der Kerl habe 6 Fuß oder 6 Zoll.

Nach allen diesen Punkten müssen die Generals stricto sich achten und darauf halten.

Breslau, den 12. Februar, 1759.

1760.

Bericht

über die Unternehmungen des Prinzen Heinrich gegen die Russen.

Wahrscheinlich von Kalckreuth verfaßt.

L'armée prussienne destinée pour s'opposer aux Russes, se trouvait au commencement du mois de mai partagée en 3 corps. Un de ces corps aux ordres du lieutenant général de Forcade couvrait la Poméranie, des deux autres l'un occupait en Silésie le terrain entre Loewenberg et Lauban, l'autre celui entre Sagan et Christianstadt, et il se communiquaient par Sprottau et Bunzlau.

Les avis, qu'on reçut de différens endroits des Russes rapportaient, que l'intention de prendre Colberg ferait l'objet de leur campagne. Mais d'ailleurs on avait lieu de présumer, qu'ils en voulaient également à la Nouvelle-Marche, puisqu'ils établissaient un magasin à Posnanie.

Les Autrichiens envoyaient de la grande armée aux environs de Dresde de gros détachemens à Zittau, et le général Laudon qui avait hiverné en Haute-Silésie et en Moravie passa par la Bohème avec son corps, et se rendit à Zittau, pour y former conjointement avec les troupes susmentionnées l'armée qui devait agir sous ses ordres. Nous supposions, que cette armée serait destinée à opérer conjointement avec les Russes, qu'en conséquence elle pénétrerait par la Lusace, pour se joindre aux Moscowites comme l'année dernière, soit à Francfort, soit à Crossen. Dans ce cas les deux corps prussiens aux environs de Lauban et de Sagan devaient empêcher cette jonction, quelque difficile qu'il soit d'arrêter en même tems deux armées qui s'approchent l'une de l'autre par des marches calculées. Mais le général Laudon au lieu d'entrer en Lusace fit replier toutes ses troupes à l'exception du corps de Bek qui resta à Zittau, il repassa par la Bohème, et pénétra vers la fin de mai en Silésie par le comté de Glatz avec une armée qui passe quarante mille hommes.

Le général Fouqué destiné à couvrir les forteresses de la Silésie et l'entrée dans cette province par les gorges de Landshut, avait 21 bataillons d'infanterie et 20 escadrons. Il disposa cette armée entre Landshut et Freibourg, mais le général Laudon ayant dirigé sa marche vers Reichenbach, donna par ce mouvement lieu au général Fouqué d'abandonner le 4 juin le poste de Landshut, pour marcher avec toutes les forces vers la capitale de la province, qu'il crut exposée. L'ennemi ne tarda pas d'occuper les montagnes. Le général Laudon rentra dans le comté de Glatz, et forma le siége de la forteresse qui porte ce nom.

Pendant ce tems les Russes avaient fait passer à Posnanie un corps d'à peu près 8000 hommes qui formait l'avant-garde de l'armée. Le général Tottleben avec un corps égal à celui-ci, ravageait la Poméranie, et le général Forcade qui occupait les postes sur la Persante, s'était vu dans la nécessité de se replier. On résolut en conséquence de cet avis d'assembler l'armée, pour empêcher également les Russes de faire le dégat en Poméranie, et de pénétrer dans la Marche. L'armée réunie le 10. près de Sagan, arriva le 15. juin à Francfort. Nous y apprimes que l'armée russe passait la Vistule, que le général Czernitscheff était marché à Posnanie avec un renfort de troupes, que le maréchal Soltikow, de l'arrivée duquel selon toutes nos novelles dépendait l'ouverture de la campagne, était arrivé à l'armée, et que le lieutenant-général Forcade s'était replié derrière la Rega, et depuis même sur Freienwalde. Le général Tottleben ayant trouvé moyen de s'emparer de Greiffenberg, d'où le détachement, que le général Forcade y avait eu, s'était retiré par capitulation.

En faisant mancher l'armée à Francfort, c'était dans le dessein de passer avec un gros corps en Pologne du côté de Polnisch-Stargard, pour marcher vers Conitz, et tomber sur une partie des troupes de l'ennemi, qui après avoir dé bouché des ponts de la Vistule, pour se rendre à Posnanie, rendez-vous général de son armée, devoit nécessairement passer dans ces environs. Mais la difficulté de vivre dans ces contrées stériles, qui est plus grande qu'on ne pouvait la supposer, et le dérangement des affaires en Poméranie, qu'il fallait rétablir avout tout, l'ennemi d'ailleurs qui s'assemblait déjà aurait rendu l'expédition infructueuse, si elle avait été entreprise. Ce furent les considérations qui apportèrent du changement dans les mesures, qu'on comptait prendre, et arrêta aux suivantes, savoir de forcer d'abord le géné-

ral Tottleben de quitter la Poméranie, de couvrir l'Oder depuis Francfort jusqu'à Crossen, pour observer les Russes qui étaient à Posnanie, et pour les empêcher de pénétrer dans la Marche, tandis qu'on se tiendrait avec le gros de l'armée à Landsberg, centre d'où l'on pouvait le plus aisément apporter du secours où bésoin serait. En conséquence de ces dispositions le général Werner se mit en marche le 17 juin, et fit renforcer le colonel Thadden posté à Driesen, poste avantageux au confluent de la Netze et de la Traya. Son instruction portait de donner jalousie à l'ennemi en faisant semblant de vouloir entrer en Pologne, mais l'objet véritable de sa marche était de couvrir le flanc au général-major Gablentz qui à la tête d'un corps de quelques bataillons et d'une douzaine d'escadrons marhait par Landsberg, Friedberg, Marienwalde, Reetz et Drambourg sur Schievelbein, dans l'intention de prendre à dos le corps du général Tottleben, tandis que le lieutenant général Forcade se représenterait à l'ennemi posté à Regenwalde. Mais le général Tottleben se retira avant que le coup put être porté. Son arrière-garde fut entamé le 24 juin. Elle perdit considérablement, et nous fimes prisonniers passe trois cents hommes, la plupart fontassins, que les houssards aux ordres du lieutenant-colonel de Lossow avaient attaqué le sabre à la main. Pendant ce tems le lieutenant-général Goltz avait pris ses quartiers entre Königswalde et Lagow avec un corps de 12000 hommes, et le gros de l'armée était arrivé le 19. à Landsberg. Le général Tottleben après l'échec, qu'il avait reçu en Poméranie passa en Pologne. Le général-major Werner, pour porter encore quelque coup au général Tottleben, s'avanca jusqu'à Polnisch-Friedland et vers Schneidemuhl, mais cette expédition fut infructueuse le général Tottleben s'étant retiré, et le général-major Werner revint à Driesen sans avoir pu l'entamer.

L'ennemi ayant évacué la Poméranie, les détachemens des généraux Forcade et Gablentz rejoignirent le gros de l'armée. Le general-major Gablentz avait eu des troupes en avant vers Colberg et jusqu'à Coeslin, qui dans plusieurs rencontres firent des prisonniers sur les troupes légères des ennemis. Ses détachemens susmentionnés arrivèrent à Landsberg le 11. juillet, et dès lors on disposa tout pour faire entrer une partie de l'armée en Pologne. Si le camp retranché de Posnanie reconnu pour inattaquable, et la difficulté de subsister à une si grande distance de nos magasins n'eussent été des obstacles puissans, on serait entré en Po-

logne avec l'armée entière, et on serait allé se placer près de l'ennemi, pour profiter du premier mouvement, qu'il aurait fait, mais il était impossible d'entrer dans un pays, où l'eau même manque, tandis qu'il eut été facile aux Autrichiens qui tenaient une armée en Silésie, où nous n'avions pas même un corps à leur opposer, de nous envoyer un détachement en dos, qui en marchant sur Francfort pouvait nous couper les vivres et la communication avec nos magasins. Il fallait donc prendre des arrangemens conformes à la situation et convenables aux circonstances. On résolut de se tenir le plus près qu'on pourrait de l'ennemi, et de se mettre en detachemens postés de façon, pour se joindre facilement, pour pouvoir couvrir le pays contre les incursions des troupes légères, et pour être à portée de saisir une occasion, de tirer avantage des mouvemens, que l'ennemi ferait. Dans ce dessein le lieutenant-général de Goltz marcha le 14. juillet sur Meseritz, et prit son camp entre cette ville et le couvent de Paradies. Le général Tottleben qui avait voulu prendre le même jour le camp à Meseritz se retira à l'approche du général Goltz précipitamment et avec perte. Le général-major Spaen entra aussi en Pologne et fit se camper à Althof. Il fit occuper la ville de Schwerin pour entretenir la communication avec le général-major de Werner qui avait passé la Netze avec son corps, et campait sur la rive droite de la Warte à Birnbaum. Le gros de l'armée quitta Landsberg, pour marcher à Königswalde, et se campa entre cette ville et Gleissen. Toutes les mesures prises, pour couvrir l'Oder entre Francfort et Crossen, il fallait encore entreprendre d'autres, pour n'être pas pris au dèpourvu en cas qué l'ennemi entreprit sur la Silésie. Pour peu qu'on soit au fait du terrain, qu'occupaient les deux armées, il est aisé de voir la facilité, qu'avait celle de Russie de gagner vers Glogau et Breslau des marches sur l'armée prussienne. La distance moins grande, que l'ennemi avait à faire, lui donnait sur nous un avantage marqué, nous ne pouvions être d'ailleurs instruit de ses mouvemens et de ses marches que par des émissaires. Cependant l'établissement d'un magasin à Kalisch préalablement nécessaire, si l'ennemi voulait opérer en Silésie, celui de Posnanie étant trop éloigné pour pouvoir en tirer les subsistances en cas que sa marche se dirigeât sur Breslau. Il fallait donc attendre l'événement, et se tenir prêt à prendre alors sur le champ les mesures convenables. Au défaut d'autres lumières, on prit confiance en des émissaires, hasard qu'il fallait courir, on eut lieu dêtre content

de leur service. Ce fut d'eux que nous apprimes le 26. juillet au soir, que ce jour était fixé pour le départ de l'armée russe, qui allait marcher de Posnanie en Silésie, que l'ennemi avait assemblé, soit de gré, soit de force, autant de voitures qu'il avait pu trouver en Pologne, pour transporter les magasin de Posnanie à Kalisch, où il avoit déja sous main amassé un dépôt de vivres par le moyen des entrepreneurs.

Quoique l'ennemi envoyât des partis de quelques centaines de chevaux, pour faire des démonstrations contraires à son dessein véritable, on se tint néanmoins à l'avis donné, et l'on fit marcher les troupes campées entre Königswalde et Gleissen. Elles prirent le 27 juillet le camp à Starpel. Le même jour le général-major Werner marcha de Birnbaum à Meseritz, et le général-major Spaen quitta le camp d'Althof et fit le placer à Ober-Giertzig.

Le 28. toute l'armée s'assembla au camp de Rietschutz. Elle était forte de 40 bataillons et de 62 escadrons, y compris les troupes légères. Le général-major Gablentz, dont le corps cependant est compté dans ce total de l'armée, était resté à Meseritz, tant pour tirer des lumières de la marche de l'ennemi, que pour faire l'arrièregarde. Le 29. l'armée fut campè à Padligar. On poussa un détachement à Kurgau et un autre à Neu-Krantzig. Le 30. l'armée séjourna. Le 31. elle marcha, et le camp fut pris entre Schlawe et Linden. Si la Silésie n'avait été menacée que de l'invasion des Russes, il aurait fallu les suivre par la Pologne, et en envoyant un corps à Kalisch, pour y détruire leur magasin, on les eut forcés de retourner sur leurs pas. Mais la crainte de leur jonction avec l'armée de Laudon ne permit point de tenter cette entreprise. On se doutait de ce, que les Russes qui marchaient par divisions, en feraient passer une par les plaines de Lissa, et la résolution était prise, de l'attaquer avec toutes nos forces dans ce passage. C'était dans cette idée, que nous avions marché à Linden, éloigné d'une marche et de Lissa et de Glogau, pour pouvoir, en y arrivant, prendre le parti le plus convenable. Mais nous n'apprimes aucune nouvelle intéressante de l'ennemi. En suivant alors notre projet de la marche sur Lissa, non seulement nous risquions de n'y pas trouver les Russes, mais outre cela ce mouvement nous faisait perdre du tems; et pouvait nous ôter les moyens d'empêcher la conjonction de l'armée russe avec les Autrichiens. Voilà le considérations qui nous portèrent à prendre le parti de marcher sur l'armée de Laudon. Cependant on

ne négligea point de faire le 1. août de démonstrations sur Fraustadt, d'où l'on fit chasser un détachement de cosaques, et l'on ordonna de tout préparer pour l'arrivée de l'armée prussienne. L'armée passa le même jour l'Oder à Glogau, et sur l'avis, que nous y reçumes, que le général Laudon s'était présenté le 30 juillet devant Breslau, pour faire le siége de la place, on marcha encore jusqu'à Gromschutz, où nous n'arrivames que fort tard.

. Le général Laudon après l'avantage rémporté sur le général Fouqué, s'était attaché au siége de Glatz. Il avait pour cet effect partagée son armée, s'étant campé entre Liegnitz et Parchwitz avec la plus grande partie des troupes qui ne se trouvaient point au siége. La Katzbach, ruisseau d'un passage difficile, rendait déjà sa position extrêmement avantageuse, cependant il avait encore tâché de la rendre quasi inattaquable par des retranchemens et des redoutes construits avec beaucoup d'art. Pour avoir une communication plus aisée avec la Pologne au moyen de ses troupes légères, il avait fait construire un pont à Leubus. On assure, que ce pont devait servir encore au passage des l'armée des Moscowites, qui avec une partie de celle de Laudon devait occuper les retranchemens auprès de Parchwitz, tandis que le général Laudon avait fait le siége de Breslau avec le reste de ses troupes. Mais le général Laudon s'ètant jugé assez fort, pour former lui seul le siége de cette place depuis que la forteresse de Glatz s'était rendue le 24 juillet, sans attendre les Russes qui étaient en marche, n'ayant laissé que huit mille hommes dans les retranchemens à Parchwitz et à Liegnitz, il se présenta le 30. devant Breslau, et investit la place le lendemain. Le géuéral-major Tauenzien qui en était le commandant fit sortir la cavalerie au nombre de 1200 chevaux. L'inutilité dont elle lui était pendant le siégc lui en avait fait prendre la résolution. Elle fit en trente et six heures le trajet de Breslau à Glogau, où elle arriva le 1. août, précisément dans le tems que l'armée dépassait la ville. Elle nous fut un renfort, et les circonstances qui l'amenèrent, un motif, pour hater notre marche.

Quoique on usât de toutes les précautions pour tenir secrète la marche de l'armée, il était pourtaut très possible, que le général Laudon en fut averti. Il pouvait alors assembler son armée, et la placer dans les retranchemens de Parchwitz. Cela n'arriva cependant point. Notre armée partit le de Gramschutz, arriva à Parchwitz le lendemain. Le éral Curamelli qui y était avec 2000 ou 3000 hommes,

se retira à l'approche de nos troupes, et ne put être entamé. Il passa l'Oder sur le pont construit à Leubus, et le brûla. Le corps ennemi posté à Liegnitz se retira pareillement.

Nous reçumes avis à Parchwitz, que le général Laudon voulait nous faire tête derrière Neumarkt. Nous primes des mesures, en conséquence on forma une forte avantgarde qui partit le 4. de Parchwitz, à la nuit close l'armée suivit. On marcha la nuit, pour avoir le tems, et de reconnaître et d'attaquer l'ennemi le lendemain par deux différens endroits, si sa position était telle, qu'on nous l'annonçait. Nous apprimes bientôt, que ce n'était point l'armée, mais le corps du général Naundorf, qui avait pris poste à Nenmarkt. Il se replia d'abord, et notre avantgarde qui n'y arriva que fort tard le 4, dépassa la ville, et se campa ayant Neumark en dos. Nous y reçumes la nouvelle, que le général Laudon avait levé le siége le même jour, et qu'il avait dirigé sa marche sur Canth. Cet événement altera la communication des Russes avec les Autrichiens. Pour nous éclairer sur les desseins ultérieurs du général Laudon, le général-major Werner fut détaché le 5. au matin vers Canth à la tête de son régiment de houssards. Il trouva près du village de Romolkwitz le régiment de l'archiduc Joseph, dragons, il l'attaqua avec succès, et fit près de 400 prisonniers.

Breslau quoique degagé courait encore les risques d'un bombardement de la part des Russes qui, contre leur coutume, forçaient les marches pour y arriver. Nous n'avions pas de tems à perdre, aussi notre avantgarde marcha encore le 5. à Lissa. L'armée qui était arrivée le matin à Neumarkt suivit, Nous laissames un gros détachement en arrière, pour recevoir la boulangerie et les équipages des vivres, qu'escortait le corps du général-major Gablentz, et qui étaient encore éloignés d'une marche. Il eut été facile au général Laudon qui avait assemblé son armée à Canth, de tomber sur ce convoi. Ainsi il fallait user de grandes précautions pour sa sûreté. Le besoin de bonnes mesures se fit encore mieux sentir à l'arrivée du général Tottleben qui passa l'Oder à Leubus, et attaqua avec beaucoup de vivacité l'arrièregarde du général Gablentz. Nous perdimes du monde, au convoi néanmoins il n'arriva aucun accident. Il passa heureusement, et arriva à Breslau. Le général Gablentz resta campé à Lissa, pour observer les Russes le long de l'Oder, et pour empêcher leurs partis de communiquer avec l'armée de Laudon.

L'armée entra le 6. au camp de Gräbschen. 7 bataillons et 10 escadrons dépassèrent Breslau, et se portèrent derrière les chaussées qui conduisent à la ville. Cet emplacement formé par le circuit de l'ancien lit de l'Oder fut trouvé convenable et propre, pour y faire des retranchemens au moyen desquels ce petit corps pouvait résistre facilement à des forces supérieures, ce qui était très avantageux, ou la situation ou l'armée se trouvait d'être obligée de faire face de deux côtés. En attendant les Russes prirent le camp derrière Hundsfeld, petite ville située sur le petit ruisseau de la Weyda, et à une distance peu éloignée du camp, qu'on venait de choisir. L'ennemi s'était emparé d'une hauteur attenante au hameau de Friedewalde. Elle pouvait lui servir, pour y établir des batteries, à l'aide desquelles il pouvait gagner l'élévation sur laquelle le moulin à vent de Carlwitz se trouve placé. De ce dernier poste il aurait pu facilement canonner notre camp, et forcer même de grenades royales jusque dans les fauxbourgs de Breslau, ou il y avait un magasin considérable de foin et de paille.

Le colonel Thadden délogea encore le 6. au soir l'ennemi de la hauteur près de Friedewalde, et pendant la nuit il y fit construire une redoute. Le canon, que nous y plaçames, enfilant la chaussée qui vient de Hundsfeld, il était impossible au Russes de déboucher par là. Mais sentant l'utilité de ce poste, ils le canonnèrent, et y jettèrent des grenades royales pendant toute la journée du 7., dans l'espérance d'en déloger le bataillon, qu'on y avait posté, mais ce fut peine perdue.

L'armée russe garda le 8. sa position sans rien tenter, elle se mit en marche la nuit du 8. au 9. tirant vers sa droite. Le 9. au matin nous apperçumes encore l'arrièregarde derrière Hundsfeld. Le lieutenant-général Platen à la tête du corps qui sous ses ordres avait jusqu'à présent observé cette armée ennemie, la suivit dans sa marche, et chargea son arrière-garde, tandis que pour établir une communication entre ce corps et l'armée, le lieutenant-général Goltz passa avec quelques bataillons l'Oder à Oswitz sur un pont de bateaux, qu'on y avait construit et se campa près de Krolkeberg. L'armée russe prit son camp à Kunzendorf et à Schebitz, et le général Platen prit le sien à Polnisch-Gratsch. Nous restames dans cette position jusqu'à 12, que deux considérations nous portèrent à faire un changement. L'une était l'éloignement du général Laudon qui était allé à Striegau,

l'autre qu'au fond le corps du général Platen était exposé. Les Russes pouvaient tomber dessus, et même nous jugeames par des demonstrations qu'ils firent, que c'était leur intention. On trouvait donc à propos de prendre le 12. le camp à Hunern. Ce mouvement donna lieu à une escarmouche fort vive pendant la matinée. Elle se termina par l'incendie de plusieurs villages, où l'ennemi mit le feu comme de coutume. L'ennemi revint encore l'après midi reconnaître notre droite, et remettre le feu aux villages, ce qui occasionna une canonnade, et fut cause, que nous nous fimes joindre le lendemain par le général Gablentz qui partit de grand matin de Lissa, et vint se camper dans le flanc droit de l'armée.

On ignore les raisons qui portèrent le maréchal Soltikow à faire passer l'Oder sur le pont qu'il avait à Auras, à un corps de plus de 10,000 hommes aux ordres du lieutenant-général comte Czernitscheff. Ce corps se campa à la rive gauche de l'Oder, à peu de distance de Lissa. Peutêtre que le maréchal espérait de diviser nos forces par ce mouvement, ou bien la disette de vivres qui, selon les rapports des gens du pays, était très grande dans son camp, l'y engagea. Naturellement il devait moins en manquer, des qu'il était maître des deux rives de l'Oder. Le corps repassa l'Oder le 15., et rejoignit l'armée qui prit le lendemain le camp sur les hauteurs derrière Hochkirch et Peterwitz, d'où elle délogea le 18. de grand matin, dirigeant sa marche sur Militsch. Le maréchal Soltikow se campa derrière les marais d'Ugeschutz et Kagnow. Nous le suivimes avec une forte avantgarde. Dès que nous nous apperçumes de sa retraite, nous fimes des prisonniers, et nous poussames l'arrièregarde ennemie jusqu'au delà de Trebnitz, où notre avantgarde se campa le 18., et l'armée le jour d'après.

L'armée russe marcha sur Trachenberg la nuit du 23. au 24. Notre gauche s'étant appercue le 24. au matin de ce mouvement, gagna les hauteurs de Stroppen. L'armée suivit et on prit le camp. L'ennemi quitta la nuit après Trachenberg, et marcha à Herrnstadt. Nous le suivimes le 25. en 5 colonnes. Cette marche aurait pu avoir des suites heureuses, si on avait été instruit plutôt de celle de l'ennemi. Nous primes le camp sur les hauteurs devant Winzig, notre droite s'étendant vers Wirbikzina. L'ennemi avait passé la Bartsch à Herrnstadt, et s'était campé entre Gurkau et Babile. Le Roi campa avec son armée à Hermannsdorf à une mille de Breslau, entre la Schweidnitz et la Lohe, et trouva

convenable de se faire joindre par l'armée du prince Henri, et de ne laisser vis-à-vis des Russes qu'un corps aux ordres du général Goltz.

En conséquence de ces arrangemens l'armée retrograda la nuit du 26. au 27. Elle campa à Spansberg à une mille de Breslau, le 27 et le 29 elle passa l'Oder et joignit le Roi.

1761.

Bericht

über die Kampagne in Schlesen.

(In deutscher Sprache vorgefunden).

So lange die Armee des Königs in dem Lager bei Kunzendorf stand, fiel außer einigen Scharmützeln unter den leichten Truppen nichts von Wichtigkeit vor.

Die Russische Armee, welche dieses Jahr unter dem Feldmarschall Buturlin in Schlesien agiren sollte, bestand vermöge ganz zuverlässiger Nachrichten aus folgenden Divisionen:

1. Division. General en Chef von Fermor. 18 Bataillons und 30 Eskadrons.

2. Division. General en Chef Fürst Galitzin. 16 Bataillons und 10 Eskadrons.

3. Division. Generallieutenant Fürst Dolgorucki. 16 Bataillons und 5 Eskadrons.

Ein fliegendes Corps unter Generallieutenant Graf Czernitscheff bestand aus 14 Bataillons und 15 Eskadrons.

Das gewesene Tottleben'sche, nunmehr Bülow'sche Corps bestand aus 4 Bataillons, 5 Eskadrons Grenadieren zu Pferde, 36 Eskadrons Husaren und 3 Regimentern donischer Kosacken.

Die Artillerie, unter Kommando des Generallieutenants Giebow, bestand aus 2 Bataillons Bombardieren, 2 Bataillons Kanonieren, 2 Bataillons Grenadieren und 2 Bataillons Musketieren.

Generalquartiermeister war von Stoffel. Dem Geniekorps stand der Generalmajor Maratief vor. Ein Regiment Genie-

truppen kommandirte der Oberst de Malin. Der Feldfuhr-Etat betrug 5000 (?).

Der Generallieutenant Goltz sollte mit seinem Corps, nachdem er den 23. Juni von der Armee des Königs mit 11 Bataillons und 21 Escadrons unter dem Generalmajor von Schmettau war verstärkt worden, in Polen gegen die Russische Armee agiren. Sein Plan, wonach dieser General agiren sollte, war folgender:

Man hatte ganz sichere Nachricht, daß sich 2 Divisions unter dem Feldmarschall Buturlin, welche ungefähr 20,000 Mann ausmachten, gegen den 20. Juni bei Posen versammeln würden, der General Fermor aber mit seiner Division, ungefähr 15000 Mann stark, an der Warthe bei Oborniki, Obersitzkow und Wronki, Czernitscheff mit seinem fliegenden Corps, ungefähr 10,000 Mann stark, an der Netze bei Uscie und Czarnkow sich sammeln sollten. Tottleben sollte in der Neumark agiren und Romanzow auf Colberg losgehen. Mithin war die Russische Armee sehr zertheilt und auseinander.

Der Generallieutenant Goltz glaubte nunmehr wäre es Zeit, einem ihrer Corps auf den Hals zu gehen, um der Armee nicht Zeit zu lassen, daß sie zusammenkommen könnte. Das Corps bei Posen war ihm also von Glogau aus das nächste, und so ging sein Zweck dahin, dies Corps zu delogiren. Doch da Glogau 4 Märsche von Posen entfernt ist, so war zu supponiren, daß Fermor auch gegen diese Zeit bei Posen herankommen, oder sich auf unsere linke Flanke setzen könnte. Das Goltz'sche Corps wurde demnach von S. M. dem Könige dergestalt verstärket, daß solches im Stande war, dieser feindlichen Armee die Spitze zu bieten.

Gesetzt nun auch, Buturlin hätte sich mit seiner Hauptarmee, so man ungefähr 45,000 Mann schätzen konnte, bei unserm Anmarsch bei Posen postirt gehabt, so war noch immer die Frage, ob er so favorabel gestanden hätte, daß er nicht anzugreifen gewesen wäre. Wer weiß, ob sich nicht Buturlin auf die erhaltene Nachricht der so considerabeln Verstärkung unseres Corps zurückgezogen hätte, und vielleicht wäre derselbe durch unsere Dreistigkeit und geschwinden Marsch irre

gemacht worden. Gesetzt die feindliche Position bei Posen wäre uns nun auch superieure und wirklich inattakable gewesen, so konnte uns doch nicht Schlimmeres begegnen, als daß wir uns wieder nach Schlesien zurückziehen müssen. Dabei konnten wir aber auch dem Feind das Terrain Fuß vor Fuß disputiren. Unser Hauptaugenmerk mußte nur allemal auf Groß-Glogau und Breslau gerichtet sein, als wohin uns der Feind wahrscheinlicherweise niemalen zuvorkommen konnte. Bei seinem Vordringen konnte man ihm, in dem so difficilen Terrain, besonders bei Passirung der vielen kleinen Flüsse und Moräste, allerlei Chikanen machen und von denen sich etwa für uns ereignenden avantageusen Gelegenheiten profitiren.

Man hatte sich auf Alles gefaßt gemacht. Den 27. erhielt man die ganz sichere Nachricht, daß gestern Buturlin mit denen bei Posen gestandenen beiden Divisionen aufgebrochen wäre und seinen Marsch auf Czempin, eine Meile von Kosten richten würde, allwo sich auch die Fermor'sche Division und das Czernitscheff'sche Corps den 1. Juli einfinden würden, sich mit Buturlin conjugiren, nachher aber über Dolskow und Kobylin in Schlesien eindringen und gerade auf Breslau losgehen sollten.

Der Generallieutenant von Goltz resolvirte also, den 28. von Glogau aufzubrechen, den 29. bis Kosten zu marschiren, und sich allda diesseits des faulen Obers (Obra-Fluß) zu postiren, den 30. aber über den Ober zu gehen und das bei Czempin stehende Buturlin'sche Corps, so damalen 20,000 Mann stark sein konnte, anzugreifen.

Wahrscheinlicherweise würde Buturlin dieses nicht abgewartet haben, sondern sich auf seine im Anmarsch begriffenen Corps unter Fermor und Czernitscheff zurückgezogen haben. Alsdann mußten wir doch etwas von seiner Arrieregarde abhaben. Das Magazin in Schrim hätten wir sogleich ruinirt, und dieses wäre dem Feind schon ein häßlicher Querstrich gewesen. Vermuthlich würde sich Buturlin hierauf mit dem Fermor'schen und Czernitscheff'schen Corps conjugiret haben und uns wieder entgegenmarschiret sein. Ihn darauf abzuwarten, wäre zu riskant gewesen, denn wären wir unglücklicher-

weise geschlagen worden, so war allemal unsere Retraite, wegen des zu passirenden faulen Oders, sehr gefährlich. Wi hätten also bei Annäherung der Russen über den Oder be Kosten wiederum zurückmarschiren, hier die Bataille vermeiden und eine vortheilhaftere Gelegenheit suchen müssen, mit den Feinde anzubinden.

Da wir nun auch von des Feindes Dessein, auf Breslau zu gehen, informiret waren, so konnten wir dagegen den Feinde so viel Schwierigkeiten, als nur immer möglich, in den Weg legen, und hauptsächlich ihm in allen Märschen zuvorkommen.

So wie nun der Feind sich bei Dolskow lagerte, konnten wir über Kosten nach Storchnest längs dem Ober marschiren und uns mit dem Hauptkorps bei Gostin, ein Avantkorps aber bei Borck postiren. Diese Position wäre in Ansehung der Folgen für uns die vortheilhafteste gewesen.

Erstens konnte es der Feind niemalen vernünftigerweise hasardiren in der Nähe den Oder zu passiren, denn im während den Defiliren konnten wir ihm auf den Hals gehen und ihn schlagen. Zweitens, hätte der Feind auch plötzlich sein Dessein ändern und auf Glogau gehen wollen, so kamen wir ihm allemal auf Bojanowo und dem Hundspaß zuvor. Drittens hatten wir in Ansehung der von Glogau aus zu erhaltenen Transporte nichts zu befürchten, denn die Passage über den Hundspaß, Guhrau und Bojanowo blieb, so lange wir bei Gostin standen, immer sicher.

Der Hauptnutzen unserer Position bei Gostin wäre gewesen, daß wenn der Feind auf Breslau gehen wollte, wir es ihm platterdings verwehren, oder ihn doch in die Verlegenheit setzen konnten, uns in einem festen Posten anzugreifen. Sein Dessein auf Gostin und daselbst über den Ober zu gehen würde ihm durch unsere allda genommene Stellung verrückt worden sein. In unserer Nähe den Ober zu passiren, wär sehr gefährlich gewesen. Es blieb ihm also dann nur noch das übrig, sich zwischen der Wartha und dem Ober en Colonne zu setzen, von Dolskow links abzumarschiren und die Höhen von Jaraczew zu gewinnen zu suchen. Hier mußten

wir von dem für den Feind so gefährlichen Terrain, da die Distance der Warthe von dem Oder nur 3 bis 4 Meilen beträgt, profitiren. So wie der Feind von Dolskow abmarschirt, so wären wir ebenfalls von Gostin aufgebrochen, und wären noch allemal eher als der Feind bei Jaraczew eingetroffen. Hier durften wir uns nur avantageuse postiren. Uns auf unserer rechten Flanke zwischen Jaraczew und der Warthe, wie auch auf unserer linken Flanke, zwischen Jaraczew und Oder vorbei zu marschiren, wäre für den Feind eine höchst gefährliche Sache gewesen, denn im währenden Marsch wären wir ihm auf den Hals gefallen und eine Schlappe war ihm unvermeidlich. Außerdem hätte Buturlin von seinem Dessein auf Breslau völlig ablassen müssen.

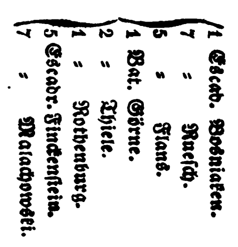
Ohneractet nun Alles dieses so leicht uns nicht fehlschlagen konnte, so war doch auch noch darauf gerechnet worden, dem Feind, bevor er nach Breslau könnte, die Passage über die Bartsch zu verwehren, indem solche nicht allerorten wegen ihrer vielen kleinen Arme und morastigen Ufer zu passiren ist.

Das Corps d'Armée war in nachstehende Ordre de Bataille abgetheilt:

Avantgarde.

Generalmajors: Prinz von Bernburg. von Plettenberg.

10 schwere Sechspfünder.
2 zehnpfündige Haubitzen.
4 Kanonen von der Artillerie-volante.



Corps d'Armée.

Generalmajors: v. Waugenheim. — v. Thiele.

20 Oestreich'sche Zwölfpfünder. — 2 Oestreich'sche Zwölfpfünder.
11 siebenpfündige Haubitzen. — 4 siebenpfündige Haubitzen.

v. Waugenheim:
2 Bat. Knobloch.
2 „ Gablenz.
2 „ Prinz Ferdinand.

v. Thiele:
2 Bat. Jung-Braunschweig.
2 „ Prinz Heinrich.
2 „ Finck.

Generalmajors: Oberst von Kleist. — von Ziethen.

10 leichte Zwölfpfünder.
4 siebenpfündige Haubitzen.

Oberst von Kleist:
1 Bat. Lattorf.
2 „ Braun.

von Ziethen:
1 Bat. Ziethen.
2 „ Markgraf Heinrich.

Generalmajors: v. Flans. — von Schmettau.

v. Flans:
5 Escad. Prinz Heinrich.
5 „ Spaen.

von Schmettau:
5 Escad. Alt-Platen.
5 „ Basolt.
5 „ Bredow.

Die Hochachtung und das Vertrauen, welche der Generallieutenant Goltz bei seinem Corps hatte, die gute Kenntniß von Polen und die Liebe bei dem Polnischen Adel ließen den

besten Erfolg von dieser Expedition hoffen, und das diesseit der Oder gelegene Schlesien glaubte dieses Jahr nichts von der Wuth der Kosacken zu erfahren, und ruhig im Besitz des Seinigen zu verbleiben. Allein den 27. des Abends um 8 Uhr, als den Tag vor dem Abmarsch, wurde das Fieber, womit der Generallieutenant Goltz einige Zeit sehr incommodirt gewesen, so gefährlich, daß er sich außer Stand befand, das Commando länger zu führen. Der Königl. Flügeladjutant von Cocceji der zweite wurde nach Kunzendorf zu dem Könige geschickt, um diesen Vorfall zu melden und fernere Verhaltungsbefehle zu holen.

Den 28. gegen Abend langte der Kapitän Cocceji nebst dem Flügeladjutanten Major von Anhalt bei dem Corps an, welchem einige Stunden darauf der General der Cavallerie von Ziethen folgte und das Commando übernahm. Die sämmtlichen Generals wurden zusammenberufen und ihnen die Ordre zum morgenden Marsch gegeben. Das Corps d'Armée brach nach vorgemeldeter Ordre de Bataille den 29. früh auf, marschirte in 2 Colonnen links ab und bezog das Lager bei Gieseritz in Polen unweit Fraustadt. *Anjetzt wurde nach einem ganz andern Plan agiret und nichts weiter gethan, als nur die Russische Armee geholet.*

Den 30. wurde das Lager bei Kostent genommen. Allhier wurden der Russische Brigadier Lepel, 1 Oberstlieutenant, 2 Lieutenants und 1 Rittmeister von den Kosacken gefangen. Allhier erhielt man auch die Nachricht, daß der Generallieutenant Goltze heute früh gestorben. Das Corps, welches unter seinem Befehle gestanden, wurde durch den Verlust seines commandirenden Generals und wahren Menschenfreundes auf das empfindlichste gerührt.

Die Russische Armee stand zwischen dem Oder und der Warthe, mit dem rechten Flügel bei Dolskow und mit dem linken von Daniewo.

Den 2. bezog das Ziethen'sche Corps das Lager bei Storchnest.

Den 9. brach die Russische Armee auf und nahm das

Lager bei Borck ohnweit Gostin. Der General von Ziethen brach daher auch auf und bezog das Lager bei Bojanowo.

Den 10. nahm der Feind sein Lager bei Kobylin, und der General Ziethen marschirte über Ravicz in das Lager bei Trachenberg.

Den 11. erhielt man die Nachricht, daß der General Czernitscheff mit seinem Corps gegen Militsch marschirte. Hierauf brach der General von Ziethen noch diesen Nachmittag auf und nahm das Lager bei Prausnitz.

Den 12. wurde aus dem ehemaligen Goltz'schen Corps eine besondere Colonne gebildet, wie denn die 11 Bataillons, die 4 Cuirassierregimenter und das Alt-Platen'sche Dragonerregiment, so mit dem Generalmajor von Schmettau von des Königs Armee zu diesem Corps gestoßen waren, ebenfalls eine besondere Colonne machten.

Die 1. Colonne nahm den geraden Weg auf Breslau und bezog das feste Lager hinter der alten Oder. Die 2. bezog das Lager bei dem Dorfe Cosel ohnweit Breslau. Sobald beide Colonnen in's Lager gerückt waren, wurde gleich angefangen den alten Oderdamm in Vertheidigungsstand zu setzen. Vor dem rechten Flügel bei Friedewalde wurden eine große Redute und Batterie, hinter Carlowitz aber ein Retranchement auf 8 Batterien angelegt.

Die 11 Bataillons vom General von Ziethen, oder sogenannte 1. Colonne, campirten mit dem linken Flügel an der Oder, mit dem rechten aber bei Rosenthal vorbei.

Den 13. blieben die Corps in ihrer Position ruhig stehen. Der Oberst von Lossow schickte verschiedene Patrouillen an die Bartsch zurück, wovon die eine einen Russischen Lieutenant, welcher in Militsch Fourage beitreiben wollte, gefangen einbrachte.

Den 14. kam der Generalmajor von Knobloch von der Armee des Königs allhier an, und übernahm das Commando über das ehemalige Goltz'sche Corps, der Generalmajor von Ziethen ging an seiner Stelle zu der Armee des Königs von hier ab.

Den 15. rückte die Russische Armee divisionsweise in

Schlesien ein und bezog das Lager bei Breslawitz ohnweit Zduny. Sowohl das Ziethen'sche, als auch das Knobloch'sche Corps blieben in ihren vorigen Stellungen.

Den 16. machte die Russische Armee Ruhetag und bei unsern Corps fiel nichts Neues vor.

Den 17. brach die Russische Armee auf und nahm das Lager bei Tscherschen. Unsere Corps blieben ruhig stehen. Der Oberst Lossow recognoscirte heute die Gegend bei Oels und Bernstadt, um von den feindlichen Bewegungen auf dieser Seite genaue Kundschaft einzuziehen.

Den 18. brach das Ziethensche Corps auf, marschirte durch Breslau und lagerte sich mit dem rechten Flügel bei Gabitz vorbei, und der linke kam bei den Huben zu stehen. Es wurde noch diesen Tag angefangen an einem Retranchement dieses Lagers zu arbeiten. Die Russische Armee rückte heute bis Wartenberg vor, allwo sie bis Ausgang Juli stehen blieb, und hernach die Hauptarmee das Lager bei Ramslau, Czernitscheff aber bei Bernstadt bezogen.

Der König verließ den 6. das Lager von Kunzendorf und bezog solches jenseit Schweidnitz bei Pilzen. Warum dieses geschehen, kann ich nicht melden, vermuthlich um dem General Laudon Platz zu machen, daß er manövriren konnte.

Da nunmehr die Russische Armee sich den Schlesischen Grenzen näherte, so war General Laudon darauf bedacht, wie er uns in Oberschlesien zuvorkommen und sich mit den Russen in der Gegend von Oppeln vereinigen könnte. Er war von der Daun'schen Armee mit den Infanterieregimentern Karl Lothringen, Kollowrath, Sachsen-Gotha, Merci, Okelli, Harsch, Joseph Esterhazi, Aremberg, d'Arberg, Forgatsch und Simschön, den Cuirassierregimentern Erzherzog Maximilian, Anhalt-Zerbst, Buckow, Portugal, Bend. Daun, den Dragonerregimentern Savoien, Darmstadt, Jung-Modena, den Husarenregimentern Spleni und Dessofi verstärkt worden.

Diese Armee war in nachstehende Ordre de Bataille getheilt:

Generalfeldzeugmeister Baron Laudon.

Als General F. Z. M. und Generals der Cavallerie: Graf d'Argenteau. Baron Okelli.

General-Feldmarsch. Lieut.: Gf. Postatzki. Baron Wolffersdorf. Baron Unruh. Gf. Draskowitz Gf. Belligrini.

General-Wachtmeisters: Bedoni. Bellicosa. Ob. Wallis. Vogelsang. Naselli. Murrai. Amadei. Brincon. Zichau. Ob. Latermann. Gurrai. Bogera.

5 Ecadr. Erzh. Joseph.
5 " Prinz Würtemberg.

5 " Karl Palfy.
5 " Zerbst.

1 Gr. Bataillon.
2 Bat. Erzh. Ferdinand.
2 " Los-Rios.
2 " Königseck.

2 " Leopold Palfy.
2 " Durlach.
2 " Anger.

2 " Bathiani.
2 " Guilay.

2 " Joseph Esterhazi.
2 " Okelli.

2 " Stahremberg.
2 " Ratz.

2 " Kollowrath.
2 " Waldeck.
2 " Lothringen.

2 " Blau-Laudon
1 Gr. Bataillon.

5 Escadr. Trautmannsdorf.
5 " Schmerzing.

5 " Prinz Maximilian.
5 " Savoien.

General-Feldmarschall-Lieut.: Berlichingen. Müffling. Buttlar. Martigni.

Generalwachtmeisters: St. Ignon. Esterhazi. Brown. Callenberg. Phuel. Simschön. Bonowski. Lobkowitz.

5 Escad. Lichtenstein.
5 " Portugal.

5 " Buccow.
5 " Pr. Albrecht.

2 Bat. Deutschmeister.
2 " Wallis.
2 " Marschall.

2 " Kremberg.
1 " Sachsen-Gotha.
2 " Forgatsch.

2 " Nicol. Esterhazi.
2 " Andlau.

2 " Merci.
2 " Molck.
2 " Harrach.

5 Escad. Anspach.
5 " Bend. Daun.

5 " Alt-Modena.
5 " Kollowrath.

General-Feldmarschall-Lieut.: Luzinski.

Esterhazi.
- 5 Escad. Spleni.
- 5 „ Dessofi.
- 4 „ Althan-Cuirassier.
- 4 „ Jung-Modena.

Uhlast.
- 6 „ St. Ignon.
- 5 „ Stud. Palfy.
- 5 „ Kalnocki.

General-Feldmarschall-Lieut.: Ellrichshausen.

Generalwachtmeisters:

Rehbach.
- 10 Carabinier-Comp.

Botta.
- 10 Grenad. Bat.

Lichtenstein.
- 10 Grenad. Comp. à cheval.

Corps Volant.

G. F. M. L. Brentano.
- 5 Escad. Nadasti.
- 5 „ Darmstadt.
- 3 Bat. Warasdiner.
- 2 „ Grün Laudon.
- 2 „ Simschön.
- 1 „ Ottichaner.
- 1 „ Gradiskaner.
- 5 Escad. Karlstädter Husaren.

Postirung zwischen Trautenau u. Martha.

Janus.
- 1 Escad. Spleni.
- 1 „ Dessofi.
- 1 „ Nadasti.
- 1 „ Kollowrath.
- 2 „ Jung-Modena.
- 1 Bat. Okuliner.
- 2 „ Baden-Baden.
- 2 „ Bareuth
- 2 „ Grätz. Garnison.
- 1 „ d'Arberg.
- 2 „ Peterwardein.

Lascy.
- 5 Escad. Althan.
- 1 „ Rud. Palfy.

Generalwachtmeisters:

Corps Volant.

Bethlem.
- 5 Escad. Bethlem.
- 6 „ Sachsen-Gotha.
- 2 Bat. Toskaner.
- 2 „ Luccani.
- 2 „ Weiß-Croaten.
- 1 Escad. Althan-Cuirassier.
- 1 „ Kalnocki.

Er brach nun zu diesem Ende die mit diesen aus Sachsen nach und nach erhaltenen Renforts sehr verstärkte Armee den 19. Juli aus dem bisherigen Lager von Dittersdorf auf und marschirte in 2 Colonnen, von welchen die Cavallerie die 1. ausmachte und über Silberberg ging, die andere aber aus der Infanterie bestand, über Wartha gegen die Grachberge und nahm allda das Lager. Die Generale Luzinski und Ellrichshausen mit einigen deutschen Cavallerie- und Infanterieregimentern deckten diesen Marsch und nahmen ihre Route über Steinseiffersdorf, so daß sie gleichfalls an diesem Tage aus den Engpässen der Gebirge rückten und die Höhen von Hubenort besetzten. Der General Janus war Tages zuvor mit seinen Truppen nach Waldenburg gerückt, nachdem er den Oberst Peczingen mit den Oculinern bei Landshut, den Oberst Graf Lanius aber mit den Warasdinern und einiger leichter Reiterei bei Giersdorff zurückgelassen und die Gebirge besetzt hatte. Der General Graf Bethlem nahm zu dieser Zeit seine Position zu Schweinsdorf zwischen Schrom und Patschkau. Zu gleicher Zeit wurden in der Gegend von Cosel einige Brücken über die Neiße geschlagen und selbige durch Infanterie- und Cavalleriedetaschements besetzt. Da auch von den Russen ein Detaschement Namslau besetzt hatte, so ließ der General Bethlem den Obersten Barcco mit 200 Croaten, 1 Kompagnie Karlstädter und 200 Pferden bei Oppeln Posto fassen.

Bei allen diesen feindlichen Bewegungen blieb der König im Lager bei Pilzen ganz ruhig. Die Corps von Ziethen und Knobloch blieben in ihrer vorigen Stellung.

Heute gegen 9 Uhr Vormittags kam der Oberst von Lossow in dem Hauptquartier des Generals Ziethen zu Gabitz an und meldete, daß er das Russische Alt-Serbische Husarenregiment in der Nacht vom 18. zum 19. in dem Dorfe Peicke überfallen, 4 Officiers, 14 Unterofficiers, 1 Regiments-Feldscheer und 108 Husaren zu Gefangenen gemacht und das ganze Regiment zersprengt habe. Er rückte mit seinem Commando, welches aus 300 Pferden bestand, wieder in's Lager ein.

Den 20. früh sahen wir ein Oestreich'sches Corps, mehrentheils Cavallerie, durch Langen-Biele den Weg gegen Münsterberg marschiren und bald darauf ein Lager an dem Hutberge, Langen-Biele vor der Front, nehmen. Hierauf machte der König alle Anstalten, um morgen mit der Armee von hier aufzubrechen. Der General Ziethen wurde beordert noch heute aufzubrechen und das Lager bei Ohlau, mit dem rechten Flügel an Jätschdorf und mit dem linken an Baumgarten, zu nehmen. Die Husaren von diesem Corps rückten bis Rosenhain vor.

Den 21. früh um 3 Uhr ließen S. M. der König die Armee in 3 Colonnen aufbrechen und treffenweise links abmarschiren. Der Marsch ging Reichenbach rechts und Nimptsch links lassend in's Lager von Siegroth, allwo das Hauptquartier war. Die Armee bezog allhier das Lager mit dem rechten Flügel auf der Anhöhe von Profut, worin die Husaren von Ziethen und Freibataillon Wunsch cantonnirten. Das Dorf Jacobsdorf blieb einige Hundert Schritte vor dem 1. Treffen liegen, und der linke Flügel ging bis gegen Knutwitz, worin das Dragonerregiment Zastrow cantonnirte. Die Regimenter Möhring und Salenmon besetzten Alt-Heinrichau, das Fußjägercorps Topplíwode. Die Armee campirte in 2 Treffen nach der Ordre de Bataille wie im Lager von Pilzen. Die Brotwagen fuhren auf dem linken Flügel bei Kurtwitz auf. Aller übrige Train und die Bäckereiwagen wurden von Pilzen aus nach Breslau geschickt.

Der General Laudon war heute auch aufgebrochen.

Wie wir bei Toppliwoda aus den Bergen kamen, scharmuzirten unsere Husaren mit den feindlichen Seitenpatrouillen. Wir bekamen 14 feindliche Husaren gefangen. Von dem Möhring'schen Regiment waren 3 Gemeine blessirt worden.

Der General Laudon marschirte zu unserer Rechten längs den Waldungen weg und lagerte sich mit dem rechten Flügel auf den Anhöhen von Stolz, so daß Münsterberg in seiner rechten Flanke blieb, sein linker Flügel dagegen stand auf dem Kleitschberge.

Der General Ziethen war heute auch aufgebrochen und

gegen Brieg marschirt. Sein rechter Flügel stützte sich an das Dorf Briesnitz und ging längs der Anhöhe bei Gruningen vorbei. Der linke Flügel kam unter den Kanonen von Brieg, gegen das Mollwitzer Thor, zu stehen.

Um nun die Höhen von Groß-Rossen vor dem Feinde zu gewinnen und den nächsten Weg nach Neiße nehmen zu können, ließ der König die Armee den 22. früh um 3 Uhr in 3 Colonnen aufbrechen und links nach der gestrigen Disposition durch das Kloster Heinrichau, Münsterberg hart rechts lassend, gegen Groß-Karlowitz bei Neiße marschiren.

Auf den Anhöhen jenseit Münsterberg stand das Corps von Brentano. Der General Laudon war mit der Armee selbst aufgebrochen, um das Lager, welches mit dem rechten Flügel an Groß-Rossen, mit dem linken aber an Münsterberg bereits abgesteckt war, zu beziehen.

Sobald nun unsere Avantgarde über Neuhof hinauskam, wurde sie kannonnirt. Das Regiment Möhring, das Freibataillon Salenmon, von dem Grenadierbataillon Nimschefski unterstützt, gingen um die Stadt Münsterberg, dieselbe links lassend, herum. Der Feind hatte zwar Croaten darin postirt, sie zogen sich aber bei Annäherung unserer Avantgarde aus der Stadt heraus in die Nieder-Vorstadt, auf den dortigen Kirchhof, welcher mit einer guten Mauer versehen ist. Unser Freibataillon konnte also den Croaten nichts rechts anhaben. Durch Werfung einiger Haubitzen würden zwar die Croaten leicht zu delogiren gewesen sein, allein es würde zu weiter nichts geholfen haben, als daß wir uns nur länger aufgehalten, und wie leicht hätte es nicht geschehen können, daß die ganze Stadt darüber in Feuer aufgegangen wäre, denn wäre sie forcirt worden, so würden die Croaten, um ihre Retraite zu decken, die Vorstadt gewiß in Brand gesteckt haben.

Unsere 1. Colonne marschirte auf den diesseitigen Höhen von Münsterberg mit dem linken Flügel an Groß-Rossen auf, Die 2. blieb im Grunde bei Klein-Rossen, und die 3. bei Eichau halten.

Unsere Husaren erbeuteten verschiedene Equipagewagen und machten 3 Officiers und 50 Fourierschützen gefangen.

Wir verloren an diesem Tage 3 Husaren von Möhring und 10 Gemeine vom Freibataillon an Todten, und 18 Gemeine an Gefangenen.

Die Armee war heute etwas geschwinde marschirt. Die beiden Defiles, welche wir passirt, waren Schuld, daß einige Bataillons zurückgeblieben waren. Sobald nun Alles heran war, setzte der König den Marsch mit der Armee, ohne vom Feind im geringsten incommodirt zu werden, bis Groß-Karlowitz fort, und ließ daselbst das Lager mit dem rechten Flügel an Groß-Karlowitz und mit dem linken an Stephansdorf, allwo zugleich das Hauptquartier war, und vor welchem das Regiment Möhring kampirte, nehmen. Die Armee kampirte allhier wieder nach der Ordre de Bataille in 2 Treffen. Die beiden Freibataillone besetzten den vor Karlovitz gelegenen Wald. Die Fußjäger cantonnirten in genanntem Dorfe, die Regimenter Zastrow und Ziethen cantonnirten in Klodebach, welches hinter dem rechten Flügel lag.

Sobald die Armee allhier ankam, wurde der Major von Zeulenberg mit 500 Husaren detaschirt, um jenseit der Neiße zu recognosciren, ob der Feind bei Patschkau die Neiße passiret wäre. Es wurden auch unterhalb Neiße 2 Pontonbrücken geschlagen, und bei der Parole befahl der König, daß die Armee den andern Tag früh um 3 Uhr zum Aufbruch bereit sein sollte. Noch diesen Abend rapportirte der Major von Zeulenberg, daß der General Laudon sich mit seinem rechten Flügel auf den Höhen von Ober-Pomsdorf, Patschkau gegenüber und eine Stunde von der Neiße, gelagert, und ein Corps von 2 Regimentern Husaren nebst einem Dragonerregiment auf die Höhe von Lobedau pussirt hätte.

Der General Bethlem verließ seine Position bei Schweinsdorf, und nachdem er von dem General Laudon durch das Infanterieregiment Waldeck, das Husarenregiment Rud. Palffy und den Rest von dem Althan'schen Dragonerregiment war verstärkt worden, setzte er sich zwischen Schnellenwalde und Wiese.

Das Ziethen'sche Corps machte heute Ruhetag. Der Oberst von Rarschinski vom Malachowski'schen Regiment wurde

mit 400 Pferden nach Schürgast und Löwen detaschirt, in welcher Gegend er eine feindliche Patrouille von 1 Unteroffizier und 20 Pferden aufhob.

Der General von Knobloch mußte mit seinem Corps von Breslau aufbrechen um nach Ohlau zu marschiren, allwo er diese Nacht über cantonnirte.

Wegen Mangels an Wasser in hiesiger Gegend resolvirte der König, die Armee näher an die Neiße rücken zu lassen. Die Armee mußte also den 23. früh um 6 Uhr in 4 Colonnen aufbrechen und auf den Höhen von Giesmannsdorf mit dem rechten, mit dem linken Flügel aber gegen Woitz sich lagern.

Ein Oestreich'sches Detaschement von 400 Husaren unter Commando des Oberst Spleni, welches uns von Münsterberg aus gefolget und unsern Marsch observiret hatte, war durch einen Bauer benachrichtigt worden, die Armee wäre heute früh um 3 Uhr aufgebrochen. Wie die Avantgarde dieses feindlichen Corps gegen Klodebach kam, und die Feldwachten von dem Ziethen'schen und dem Zastrow'schen Regimente entdeckte, glaubte sie, es wären Truppen von unserer Arrieregarde, und fuhr gleich darauf los. Es rückten aber sogleich von diesen Regimentern auf beiden Seiten Trupps vor, welche diejenigen coupirten, welche über das Defile hinaus waren, und 1 Officier und 46 Gemeine gefangen machten.

Alle Brodt- und andere Wagen fuhren bei dem Fort Preußen auf. Die Armee mußte sich beständig bereit halten, in Zeit von einer Stunde marschiren zu können.

Der General Ziethen war heute auch aufgebrochen, und passirte mit seinem Corps in 2 Colonnen bei Löwen die Neiße, und nahm das Lager mit dem linken Flügel an der Vorstadt von Falkenberg, mit dem rechten aber an der Straße nach Neiße.

Der General Knobloch bezog heute das Lager bei Löwen.

Der Oestreich'sche Oberst Barico zog sich von Oppeln bis Krappitz zurück.

Den 24. mußte der Major Zeulenberg, um den General

Bethlem besser observiren zu können, bis Oppersdorf vorrücken. Bei der Armee des Königs blieb aber Alles ruhig.

Der General Ziethen mußte heute mit seinem Corps aufbrechen, bei Michelau die Neiße passiren und daselbst das Lager mit dem rechten Flügel an Böhmischdorf und mit dem linken an Furchenberg nehmen.

Der General Knobloch mußte bis Brieg zurückmarschiren. Eine falsche Nachricht, als ob ein Russisches Corps bei Ohlau die Oder passiren wollte, gab zu dieser Bewegung Anlaß.

Den 25. bemerkte man bei Ablösung der Feldwachten einige Bewegungen in dem Laudon'schen Lager. Der Major von Zeulenberg, welcher heute von Oppersdorf zurückgekommen war, mußte sogleich mit 200 Pferden von Möhring vorgehen. Er traf die feindliche Armee auf dem Marsch nach Frankenstein an. Das Regiment Möhring wurde sogleich diesem Detaschement zum Soutien nachgesandt. Der Major Prittwitz von Ziethen mußte mit 300 Pferden von gedachtem Regiment gegen Münsterberg recognosciren. Der Major Zeulenberg, welcher bis gegen Altmannsdorf vorgewesen, bemerkte, daß der General Laudon das Lager veränderte und mit dem rechten Flügel nach Baumgarten, mit dem linken aber an Stolz sich lagerte.

Das Corps von dem General Ziethen blieb heute bei Michelau stehen.

Der General Schmettau wurde mit 3 Bataillons, 500 commandirten Pferden und 8 Escadrons Husaren nach Oppeln detaschirt, um nähere Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Dieses Detaschement marschirte des Morgens um 1 Uhr aus dem Lager, passirte bei Löwen die Neiße und nahm den Weg nach Dambrau, allwo der General Schmettau mit 2 Bataillonen Infanterie und der Cavallerie stehen blieb. Der Oberst von Lossow hingegen setzte seinen Marsch mit den Husaren und 1 Bataillon gerade nach Oppeln fort. Er fand in Oppeln 300 Pferde, sowohl von den Russen, als Oestreichern. Da nun der Feind seine Ankunft nicht vermuthet, so würde es wohl dem Oberst von Lossow gelungen sein, dieses Detaschement aufzuheben, woran aber die ruinirte Brücke hinderte.

Er setzte mit seinen Husaren zwar durch die Oder, der Feind aber gewann dadurch Zeit die Stadt zu verlassen. Der Oberst Lossow bekam also nur 1 Russischen Husarenofficier, 2 Wachtmeister und 19 Gemeine gefangen. Hierauf zog er sich wieder nach Dambrau zurück. Diese Nacht über blieb Alles in Dambrau, und des andern Tages Nachmittag rückte der General von Schmettau mit Allem wieder in's Lager ein. Von der Russischen Armee erhielten wir die Nachricht, daß solche bei Bernstadt stünde. Dieses war jedoch falsch, denn Czernitcheff stand bei Bernstadt und die Hauptarmee bei Namslau.

Der General Knobloch mußte heute nach Breslau marschiren und das alte Lager jenseit der Stadt an der alten Oder nehmen.

Den 16. detaschirte der General Laudon den General Draskowitz mit ungefähr 7000 Mann bei Patschkau über die Neiße und nahm das Lager bei Weidenau. Auf diese Nachricht ließ der König das Schloß in Ottmachau durch ein Commando von 50 Jägern besetzen.

Der Oberst von Fersen von Pomeiski wurde mit 400 Pferden von Bareuth, Zettritz und Pomeiski nach Neuland jenseit Neiße, um den Major von Samoi von Möhring, welcher gestern mit 3 Escadrons von gedachtem Regiment nach Steinhübel war detachirt worden, zu unterstützen. Das 1. Bataillon Mosel wurde aus Neiße genommen und mußte Glumpenau besetzen.

Das Ziethen'sche Corps blieb bei Michelau stehen. Es wurden von hier verschiedene Patrouillen längs der Oder geschickt, welche aber von den Bewegungen der Russischen Armee nichts Zuverlässiges melden konnten.

Der General Knobloch mußte heute von Breslau aufbrechen und bis Ohlau marschiren.

Czernitscheff sollte nach unsern Nachrichten bis Breslau vorgerückt sein, es war aber falsch.

Den 27. fiel bei der Armee des Königs nichts Veränderliches vor.

Der General Laudon ließ heute die Regimenter Rudolf Palfy-Husaren, 4 Escadrons Althan, 4 Jung-Modena-

Dragoner, 2 Bataillons Baden-Baden, 1 Bareuth, 2 Wallis und 2 Croaten zur Verstärkung des Draskowitz'schen Corps abmarschiren.

Der General von Ziethen ließ heute an dem Orte, wo er die Neiße passirt hatte, die Pontonbrücke wieder schlagen und vor derselben einen Brückenkopf anlegen, der von 1 Bataillon besetzt wurde.

Gegen Abend wurde der Oberst Lossow mit 400 Pferden von den schwarzen Husaren detaschirt, um in der Gegend von Steinau und Zülz zu recognosciren.

Das Corps des General Knobloch bezog heute das Lager bei Brieg.

Den 28. des Morgens brach der General Laudon mit der Armee auf, und marschirte, wie wir sehen konnten, rückwärts. Hierauf schickte der König sogleich das Möhring'sche Regiment bis gegen Labedau vor. Der Major Rohr mit 400 Pferden von Ziethen wurde nach der Gegend von Münsterberg detaschirt, und der General von Bülow wurde mit 500 Pferden von Bareuth und 500 von Zastrow, dem Rest vom Ziethen'schen Husarenregiment, den beiden Freibataillonen und dem Fußjägercorps über Groß-Karlowitz zu gehen beordert, um gegen Münsterberg und Frankenstein zu recognosciren. Die Armee mußte sich bereit halten, auf den ersten Kanonenschuß die Zelter abzubrechen und auf den zweiten abzumarschiren, damit, wenn der General Laudon die Neiße passirte, wir sogleich in das Lager von Oppersdorf marschiren könnten. Da aber die ausgeschickten Detaschements nachher meldeten, daß der General Laudon das Lager auf den Buch- und Grachbergen bezöge, Brentano auf den Höhen von Stolz und Luzinski bei Camenz, so blieben wir ruhig. Doch mußte sich die Armee auch die Nacht hindurch bereit halten, auf den zweiten Kanonenschuß abmarschiren zu können.

Das Commando, womit der Major Rohr gegen Münsterberg detaschirt war, stieß unvermuthet in der Gegend von Groß-Nossen auf die Avantgarde eines feindlichen Detaschements, welches aus einem Oberst und 600 Pferden bestand und in der Gegend von Strehlen commandiret gewesen, und

von dem Abmarsch des Brentano'schen Corps von Münsterberg nicht avertirt worden war. Unsere Husaren attakirten sogleich und bekamen 1 Rittmeister und 21 Mann gefangen. Hierauf zog sich das feindliche Commando in die dortigen Waldungen zurück, und unsere ausgeschickten Detaschements rückten gegen 2 Uhr diesen Nachmittag wieder in die Armee ein.

Der General Draskowitz bezog heute das Lager bei Neustadt, und gegen Abend erfuhr man, daß der General Laudon alle seine schweren Kanonen bei Patschkau über die Neiße bringen ließe. Nichts war nach unsern Gedanken gewisser, als daß der General Laudon morgen früh aufbrechen und gegen Neustadt marschiren würde. Der General Draskowitz würde alsdann weiter gegen Oppeln vorrücken und sich mit dem General Czernitcheff, welcher nach unsern Nachrichten mit einem Corps Russen bei Czarnowanz, eine Meile von Oppeln jenseit der Oder, stand, (dieser General ist die ganze Campagne niemals mit einem Corps bis Czarnowanz gekommen) conjugiren. Um nun diese Conjunction zu verhindern, brach der König mit der Armee

den 29. Nachmittags um 3 Uhr auf und marschirte in 3 Colonnen treffenweise links ab. Der Marsch geschah, die Festung Neiße links lassend, über die Pontonbrücke den geraden Weg nach Oppersdorf. Es war 8 Uhr des Abends, als die Colonnen allhier ankamen, und so wurde auch das Lager genommen, um morgen, wenn der General Laudon auch aufgebrochen wäre, nach Neustadt zu marschiren. Der Oberst Fersen mit seinem Commando und der Major Samoi mit den 3 Escadrons vom Möhring'schen Regiment gingen bis Schnellenwalde vor und machten von den feindlichen Vorposten 21 Mann, theils Dragoner, theils Husaren gefangen.

Der General von Ziethen mußte diesen Nachmittag ebenfalls aufbrechen und gegen Zülz marschiren, um à portée zu sein, im Fall etwa der General Draskowitz über Klein-Glogau gegen die Oder zu marschiren oder der General Laudon mit seiner ganzen Armee in die Pläne von Neustadt vorrücken sollte. Der General Ziethen war in 2 Colonnen rechts ab

über Falkenberg und Friedland marschirt, allwo das Lager nun so genommen wurde, wie die Colonnen ankamen. Sein rechter Flügel stützte sich an Friedland und der linke an das Dorf Jancke.

Der rechte Flügel von des Königs Armee stand diese Nacht auf der Höhe vor Alt-Waldau und der linke gegen Lindewiese.

Der General Knobloch marschirte von Rathau bei Brieg bis in die Gegend von Michelau über die Neiße. Der Oberstlieutenant von Narrschinski blieb mit 300 Pferden von Malachowski bei Brieg, um längs der Oder zu patrouilliren.

Der General Laudon war nicht aufgebrochen, sondern in seiner Position ruhig stehen geblieben. Es wurde also resolviret, dem Corps des General von Draskowitz auf den Hals zu gehen, und solches entweder zu schlagen, oder doch aus der Gegend von Neustadt zu delogiren. Man supponirte Draskowitz würde von unserm heutigen Marsch hierher noch nichts erfahren haben. Der König brach

den 30. früh zu dem Ende mit 16 Bataillons und 30 Escadrons auf und marschirte in 2 Collonnen den geraden Weg nach Neustadt. Das Uebrige der Armee blieb unter Commando des Generallieutenant Wied bei Oppersdorf stehen. Der General Draskowitz war bereits von Kunzendorf aufgebrochen und bis Maidelberg zurückmarschirt. Er hatte weiter nichts als ein starkes Commando Husaren, um seine Retraite zu dekken, zurückgelassen, wovon wir zwischen Neustadt und Kunzendorf den Oberstlieutenant Christallini, 1 Rittmeister und 100 Gemeine zu Gefangenen bekamen. Von dem Möhring'schen Regiment blieben 3 Gemeine todt, 9 wurden blessirt und 8 vermißt. Der Feind ließ 8 Todte und 25 Verwundete auf dem Platze liegen. Hierauf nahm der König das Lager mit dem rechten Flügel vor Neustadt, allwo das Hauptquartier war, und der linke ging bis an das Defile unterhalb Neustadt. Die Front des Lagers deckte die Braune.

Der General Ziethen war auch mit Tagesanbruch aufgebrochen und von Friedland nach Neustadt marschirt. Die Infanterie von diesem Corps machte das zweite und die Cavalle-

rie das dritte Treffen der Armee des Königs. Die Brigade des Generalmajor Bülow nebst 2 Bataillons Bernburg machten einen Vorposten in dem verlassenen feindlichen Lager bei Kunzendorf. Bei Oppersdorf blieb Alles, ohne das Lager zu verändern, stehen.

Die Intention des Königs war, die Armee nach Neustadt folgen zu lassen, wenn Laudon folgen sollte, hingegen wollte er die Neiße repassiren, wenn Laudon auf Ohlau marschirte. Um nun genaue Nachrichten von den Bewegungen Laudons zu haben, wurde der Major Prittwitz von Ziethen mit 500 Pferden von gedachtem Regiment nach Köppernig detaschirt, um die Gegend von Weidenau zu observiren. Der Major Mahlen, mit 200 Pferden, wurde jenseits der Neiße detaschirt, um die Gegend von Ottmachau auszukundschaften.

Der General Knobloch nahm heute sein Lager bei Steinau.

Gegen 12 Uhr diesen Mittag kam ein starkes Detaschement feindlicher Cavallerie und delogirte die Vorposten des Majors Prittwitz. Weil nun der Major in diesem coupirten Terrain nicht wissen konnte, was für eine Force dahinter war, zog er sich mit seinem ganzen Commando gegen Mohrau zurück, allwo er stehen blieb. Das Dragonerregiment Zastrow, welches auf der Höhe von Deutsch-Kamnitz campirte, wurde beordert, bereit zu sein, nöthigenfalls den Major Prittwitz zu unterstützen. Das Freibataillon Wunsch cantonnirte in Deutsch-Kamnitz, Salenmon in Lindewiese und dem dortigen Walde. Der Rest vom Ziethen'schen Husarenregiment campirte vor Alt-Waldau, worin das Fußjäger-Corp cantonnirte.

Der General Laudon, welcher bei diesen Umständen die Conjunction mit einem Russischen Corps in Oberschlesien zu gefährlich hielt, war bedacht, solches auf eine andere Art möglich zu machen, und da nunmehr der König alle detaschirte Corps an sich gezogen hatte, und folglich nichts mehr den Uebergang eines Russischen Corps über die Oder in Niederschlesien verhindern konnte, so schien es ihm am convenabelsten zu sein, diese Conjunction an den Ufern der Katzbach zu bewerkstelligen. Er schickte zu diesem Ende den General Cara-

melli zu dem Feldmarschall Buturlin, um ihn zu persuadiren, mit der Russischen Armee gegen Breslau zu marschiren. Um aber den General Draskowitz und seine im Fürstenthume Teschen angelegten Magazine und Depots vor ein Corps Russen zu souteniren, so ließ der General Laudon heute die Generale Janus und Luzinski auf den Hasen- und Steinbergen bei Weidenau Posto fassen. Er selbst passirte diese Nacht mit der Armee die Neiße und nahm das Lager bei Bartsdorf. Der General Brentano blieb am linken Ufer der Neiße stehen, doch so, daß er sich fast mit der Armee allignirte, um sowol die Communication mit der Grafschaft Glatz zu erhalten, als auch erforderlichen Falls das Wasser über die bei Patschkau habende Brücke passiren zu können.

Sobald der König die Nachricht erhielt, daß der General Laudon die Neiße passiret hätte, vermuthete er, Laudon würde über Weidenau nach Neustadt marschiren. (Laudon that dieses nur, um den König von Neustadt abzuziehen, um seine Magazine in Wurbenthal und denen Oertern sicher zu stellen, denn er konnte, wenn er nach Neustadt wollte, einen ganz andern Weg hinter den Gebirgen nehmen.) Der König wollte sich also in Oppersdorf vorsetzen und ihn nöthigen, ihn in einem so vortheilhaften Posten anzugreifen.

Nachdem der König die 4 Cuirassierregimenter vom Ziethen'schen Corps an sich gezogen, hingegen 15 Escadrons Dragoner, 5 Husaren und 6 Bataillons, welche er von hier mitgenommen, bei dem Ziethen'schen Corps gelassen hatte, brach

den 21. wiederum von Neustadt auf und marschirte in 2 Colonnen nach Oppersdorf zurück. Hierauf bezog die Armee das Lager. Das Ziethen'sche Corps blieb bei Neustadt stehen und campirte in 2 Treffen. Der Oberst Lossow, welcher mit 3 Escadrons von den schwarzen Husaren bis Hotzenplotz vorgerückt war, wurde heute durch 5 Escadrons Husaren verstärkt. Der General Ziethen ließ vor seiner Front Brücken über die Braune schlagen, und es wurden für 4 Colonnen Debouches gemacht.

Der General Draskowitz bezog heute das Lager bei Jägerndorf.

Den 1. August brach der Generalmajor von Knobloch auf und rückte bei der Armee des Königs mit seinen Bataillons in's Lager.

Wir fortificirten unser Lager durch große Fleschen, Redouten und Retranchements auf's Beste. Alle Wagen mußten nach Oppersdorf, wo das Hauptquartier von 1 Bataillon gedeckt war, fahren und daselbst eine Wagenburg formiren. Den Generals ertheilte der König die Disposition zur morgenden Bataille, weil nichts gewisser war, als daß uns morgen der General Laudon angreifen würde. Wie sahen nichts von den feindlichen Posten, außer auf den Anhöhen hinter Zuckmantel, wo ein feindliches Detaschement von 300 Mann, Croaten, Dragoner und Husaren, welches ein gewisser Hauptmann Wallis kommandirte.

Der General Ziethen ließ heute bei Hotzenplotz über den Fluß gleiches Namens sowol, als auch bei Deutsch-Paulwitz über die Braune Brücken schlagen und 4 Colonnenwege in Stand setzen.

Der Oberst Lossow hatte die Vorposten vom Draskowitz'schen Corps sowol bei Maidelberg, als auch bei Sillstern bis an ihr Lager bei Jägerndorf zurückgetrieben und dabei einige 20 Mann gefangen gemacht.

Den 2. früh um 3 Uhr mußten das Freibataillon Salenmon und 100 Pferde von Möhring aus dem Lager bei Oppersdorf aufbrechen, um in Zuckmantel einen Posten von 60 Croaten aufzuheben. Das Regiment Zastrow-Dragoner marschirte zum Soutien mit dahin, und damit der Feind nicht etwa über Ziegenhals dem Freibataillon in den Rücken detaschirte, so mußten das 2. Bataillon Wied und 400 Dragoner von Finckenstein und Flans, unter Major Reitzenstein vom Finckenstein'schen Regiment, den Paß bei Kunzendorf besetzen.

Dieses feindliche Commando zog sich bei Annäherung unserer Avantgarde in den hinter dieser Stadt gemachten Verhack, so daß wir nicht mehr als 8 Gefangene bekamen. Die

arme Stadt wurde bei dieser Gelegenheit von unsern Husaren und dem Freibataillon völlig ausgeplündert.

Der General Laudon stand hinter den Bergen in seinem Lager ganz ruhig. Da wir nun merkten, daß er nicht Lust zu raufen hatte, so wurde resolviret, noch mehrere Diversions durch Oberschlesien gegen Mähren machen zu lassen. (Warum? damit die Zeitungsschreiber was Neues haben.)

Der General von Ziethen mußte zu diesem Ende heute früh mit 9 Bataillons und seiner ganzen Cavallerie aufbrechen, die Zelter aber stehen lassen. Das Corps marschirte über die bei Deutsch-Paulwitz geschlagenen Brücken den geraden Weg nach Jägerndorf. Bei Bracke, eine halbe Meile diesseit Jägerndorf, wurde der erste feindliche Vorposten angetroffen, welcher sogleich über den Haufen geworfen und bis in die Stadt zurückgetrieben wurde.

Der General Draskowitz stand mit seinem Corps noch im Lager und zwar dergestalt, daß sein rechter Flügel am Kapellenberg, und sein linker an der Straße nach Benisch stand. Die Stadt war vor seiner Fronte, welche durch die Oppa gedeckt war.

Sobald sich unsere Avantgarde der Cavallerie auf den Höhen von Peterwitz zeigte, brach der Feind sogleich die Zelter ab und marschirte in 2 Colonnen links ab gegen Benisch und Hof. Unsere Husaren verfolgten die feindliche Arrieregarde, hieben in 1 Bataillon ein und tödteten 30 Mann, bekamen auch 1 Major von dem Bethlem'schen Husarenregiment und 56 Gemeine gefangen. Das Corps marschirte hierauf zurück und cantonnirte zwischen Maidelberg, Roßwalde und Hotzenplotz.

Unsern Nachrichten zufolge stand heute Czernitscheff noch bei Czarnowanz. Dieser General aber bezog nach dem Russischen Journale und richtigen Nachrichten das Lager bei Hundsfeld.

Der General Laudon nahm heute sein Lager mit dem rechten Flügel an Weißwasser und sein linker extendirte sich bis Patschkau. Der General Brentano nahm sein Lager bei Ober-Pomsdorf und poussirte seine Vorposten bis Kloster Hein-

richau und Münsterberg. Die Folge wird zeigen, daß wir das Corps von Brentano für die Laudon'sche Armee angesehen haben.

Den 3. früh um 3 Uhr brach der General Ziethen von Hotzenplotz auf und marschirte in das Lager von Neustadt zurück. Der Oberst von Lossow aber mußte mit dem schwarzen Husarenregimente bis Troppau vorgehen, und daselbst das Gerücht verbreiten, daß die ganze Armee folge.

Sobald der General Ziethen bei Neustadt wieder eingerückt war, marschirten die Generalmajors von Gablentz und von Zeuner mit den 6 Bataillons, welche der König da gelassen, nach Oppersdorf und rückten daselbst in's zweite Treffen auf ihre Plätze.

Heute bekamen wir die Nachricht, daß der General Laudon mit der Armee aufgebrochen und über Nimptsch nach Strehlen, der General Czernitscheff aber mit einem Corps von 14 Bataillons, 3 Cavallerieregimentern und einigen Pulks Kosacken gegen Breslau marschiren würde. (Der General Laudon nahm heute sein Lager zwischen Johannisberg und Weißwasser, und morgen, als den 4., bezog er das Lager bei Wartha.)

Der König befahl, daß noch diesen Abend das Freibataillon Wunsch nebst dem Fußjägercorps und das Ziethen'sche Husarenregiment von hier aufbrechen und über Heidau durch Neiße nach Ullersdorf bei Ottmachau marschiren sollten.

Den 4. früh um 2 Uhr mußte der General Lentulus mit den beiden Dragonerregimentern Finckenstein und Flans aufbrechen und durch Neiße die gerade Straße nach den Höhen von Ottmachau marschiren, von wo er dem Major Rohr vom Ziethen'schen Regiment, welches den Auftrag hatte, die Richtung des feindlichen Marsches auszuspähen, als Soutien folgen sollte.

Der General Knobloch wurde mit 6 Bataillons, 5 Escadrons Dragonern und 300 Husaren über Grottkau, Ohlau nach Breslau zu gehen beordert.

Den 5. früh um 3 Uhr brach der König mit der Armee in 3 Colonnen auf und marschirte rechts ab, um das Lager

von Giesmannsdorf zu nehmen, und um sich also der Laudon'schen Armee näher zu setzen. Das Lager war allhier bereits abgesteckt und befohlen, daß die Regimenter ihre vorigen Plätze wieder beziehen sollten.

Der General Ziethen sollte über Grottkau gegen Strehlen marschiren. Die Bataillons, welche heute die 3. Colonne formirten und denen Stephansdorf zum Rendez-vous bestimmt war, sollten, so wie das Regiment Wasoldt, zu ihm stoßen, dahingegen die 11 Bataillons, welche der General Ziethen gehabt, wiederum in ihre Plätze bei der Armee des Königs einrücken sollten.

So wie nun die Armee auf den Höhen bei Giesmannsdorf ankam, wurde durch die vorausgeschickten Patrouillen dem Könige gemeldet, daß die Laudon'sche Armee in vollem Anmarsche wäre — dieses war nun das Brentano'sche Corps, welches auch aufbrach, wie wir bei Oppersdorf abmarschirten, und uns cotoyirte — und daß die Tete derselben bereits bei dem Zillz Kretschen passirt hätte. Dieses war nun die gerade Route, welche Laudon nehmen mußte, wenn er nach Strehlen marschiren wollte. Da nun der König diesen Marsch supponirte, so nahm er ihn nunmehr für gewiß an, und resolvirte die feindliche Armee zu cotoyiren, und wenn sich Gelegenheit fände, solche zu attakiren. Die Colonnen machten Halt und die Marschrouten wurden bis Obereck gegeben, allwo das Lager genommen werden sollte. Wie aber der König mit der Avantgarde bei Schönborn kam, resolvirte er wegen des heutigen weiten Marsches, die Armee Halt machen zu lassen. Die Brigaden marschirten allhier eine hinter der andern auf, und blieben des Nachts ohne Zelter unter dem Gewehr liegen.

Der General Ziethen, welcher heute früh von Neustadt aufgebrochen war, kam bis Nickelsdorf, ¾ Meilen von Schönborn, allwo der König diese Nacht blieb, an, und ließ ebenfalls sein Corps die Nacht ohne Zelter zubringen.

Der General Knobloch, welcher auf dem Marsch von Grottkau nach Ohlau war, bekam Ordre umzukehren und sich auf die diesseitigen Anhöhen von Strehlen zu postiren. Der General Lentulus mit 10 Escadrons Husaren, dem Freiba-

taillon Wunsch, den Fußjägern, den Dragonerregimentern Flans und Finckenstein mußte ebenfalls noch diesen Abend bis Strehlen vorrücken.

Der König glaubte ganz gewiß, der General Laudon, da es ihm bei Neustadt und überhaupt in Oberschlesien nicht möglich gewesen war, sich mit den Russen zu vereinigen, würde dieses Dessein über Strehlen gegen Ohlau auszuführen suchen. Die Nachricht, daß ein Corps Russen bei Ohlau die Oder passiret, wovon heute schon 300 Kosacken in Strehlen gewesen und sich 8000 Thlr. Contribution zahlen lassen, sich auf die Nachricht vom Anmarsch des Generals Knobloch aber sogleich zurückgezogen hatten; das Point de vue ferner, gegen welches sich heute die Tete der Laudon'schen Armee gerichtet; die Wahrscheinlichkeit, daß der General Laudon, welcher uns heute früh noch im Lager bei Oppersdorf gewußt, einen Marsch über uns zu gewinnen suchen würde, und überhaupt der Vorsatz des Königs, sich der Vereinigung dieser beiden feindlichen Armeen so lange als möglich zu widersetzen, — aus Besorgniß, daß wenn solche erst zusammen, wir außer Stand gesetzt würden, von günstigen Gelegenheiten Nutzen zu ziehen — und diejenigen, welche wir am ersten in einer nicht allzu vortheilhaften Stellung anträfen, über den Haufen zu werfen, was in Ansehung der Laudon'schen Armee wohl hauptsächlich die Absicht des Königs war, alle diese Umstände nun zusammengenommen ließen den König mit Zuversicht glauben, daß Laudon, ohngeachtet wir den ganzen Tag nichts von seiner Armee gehört, diese Nacht in der Gegend von Strehlen eintreffen müsse. Hierüber nun erwartete der König die Nachricht mit einer besondern Ungeduld, und ertheilte daher den Generals folgende Disposition zum morgenden Marsch und zur Bataille.

Morgen früh um 2 Uhr bricht die Armee in 3 Colonnen auf und marschirt rechts ab. Die 1. Colonne besteht aus den 26 Bataillons des 1. Treffens. Die 2. formirt das 2. Treffen. Vor dieser Colonne marschiren die Dragoner vom rechten Flügel, hinter dieser Colonne die Dragoner vom linken. Die 6 Bataillons des General Knobloch schließen sich, wenn wir bei Strehlen ankommen, an das 2. Treffen. Die 3. Colonne

formiren die 11 Bataillons des General Ziethen. Vor dieser Colonne marschiren die Cuirassiere vom rechten Flügel, hinter dieser die vom linken. Alle Wagen und Chaisen fahren hinter den Colonnen. Hinter Friedersdorf und Mückendorf werden die Wagen parquiret, und alsdann werden die Zelter und Packpferde auch dahin geschickt. Der Major Schulenburg wird die Wagen auffahren lassen. Das Bataillon Mosel, die beiden Freibataillons und Fußjäger machen die Arrieregarde hinter den Colonnen und decken hernach die Wagenburg. Das Uebrige wird der König morgen befehlen. Die Officiers müssen den Leuten zureden, daß sie Contenance halten und sich an den Feind nicht kehren. Die Kanonen uud Fahnen wird der König wie ordinär bezahlen lassen. Absonderlich wird auf die Officiers acht gegeben werden, ob sie ihr Devoir thun. Wer seine Schuldigkeit thut, den wird der König avanciren und recompensiren, wer aber seine Schuldigkeit nicht thut, wird hart bestraft werden.

Den 6. früh marschirte die Armee nach der gegebenen Ordre ab. Wie wir bei Strehlen ankamen, erfuhren wir, daß der Uebergang eines Russischen Corps über die Oder ein falsches Gerücht war. Von dem General Laudon wußte Niemand etwas, und wir hatten so wenig vor, als hinter uns etwas vom Feinde in der Nähe. Die zur Bataille gemachten Anstalten waren allemal vergeblich. Die Armee bezog darauf das Lager.

Der General Brentano nahm das Lager bei Stolz, mit der Cavallerie aber ging er bis Kloster Heinrichau vor. Der General Laudon aber bezog gestern das Lager auf den Buch- und Grachbergen.

Der König continuirte in der nämlichen Ungeduld, mit welcher er seit gestern die Annäherung der Laudon'schen Armee erwartet hatte. Er ertheilte die Ordre an das Ziethen'sche Regiment über Münsterberg so weit als möglich vorzurücken, um das Lager der Laudon'schen Armee zu entdecken. Es traf nichts, als etwas Panduren und leichte Truppen an, und brachte die Nachricht mit, daß sich Alles über Frankenberg zurückzöge.

Der Oberst Lossow kam heute mit dem schwarzen Husarenregiment von Troppau über Neiße bei der Armee an, er marschirte aber auch noch heute nach Wansen.

Die Russische Armee rückte heute bis Hundsfeld vor. Sir fuhr fort das jenseit der Oder gelegene Schlesien zu ravagiren. Um nun dieses mit mehrerer Bequemlichkeit zu thun, hatte sie sich, seitdem der König die Generals Ziethen und Knobloch an sich gezogen, in verschiedene Corps getheilt und weiter nichts gethan, als daß ihre Kosacken und leichten Truppen, welche bei dem flachen Wasser durch die Oder setzten und in den Fürstenthümern Brieg, Breslau, Jauer und Schweidnitz herumschwärmten, von den Städten unerschwingliche Contributionen und von dem platten Lande Brodt, Fourage, Vieh und andere Naturalien zusammentrieben. Der größte Theil der Unterthanen wurde hierbei total ausgeplündert und sehr viele wurden dabei auf eine viehische Art gemißhandelt.

Wenn die Corps von Ziethen und Knobloch länger gegen Breslau und Ohlau hätten stehen bleiben können, da würde vielleicht der diesseit der Oder gelegene Theil Schlesiens noch einige Zeit vor der Verwüstung gesichert werden können. Da aber der König den Ruin der Laudon'schen Armee zum Hauptendzweck seiner Operation hatte und glaubte, daß, sobald diese, als die redoutabelste, über den Haufen geworfen und durch eine entscheidende Bataille außer Stand gesetzt wäre, sich während der übrigen Zeit der Campagne zu zeigen, die Russische mit weniger Nachdruck agiren und von selbst nach Polen sich zurückziehen würde, sobald nur ein hinreichendes Corps gegen dieselbe detaschirt werden könnte. So renforcirte sich der König aus obigen Gründen mit den beiden Corps, um sein Dessein mit gehöriger Force und ohne Risico zu executiren. Der größte Theil Schlesiens aber wurde auf einige Zeit der Wuth der Russen überlassen.

Da nun von der Laudon'schen Armee, wie bereits gemeldet, so wenig bei Nimptsch, als bei Münsterberg etwas zu entdecken, und also binnen einigen Tagen gewiß keine Bataille zu vermuthen war, der General Czernitscheff aber mit seinem Corps noch bei Breslau stehen blieb, so wurde der General

Knobloch noch heute mit 9 Bataillons, 5 Escadrons und 300 Husaren nach Breslau detaschirt. Er hatte Ordre, gerade durch die Stadt zu gehen, und den Feind, falls er nicht zurückgehen wollte, anzugreifen. Der General Czernitscheff aber erwartete den folgenden Morgen den Angriff nicht, sondern zog sich, sobald unsere Bataillons durch die Stadt zu defiliren anfingen, auf die Berge von Hundsfeld zurück. Vor dem Abmarsch zündeten die Kosacken das Dorf Rosenthal an. Der General Knobloch blieb darauf in dem Retranchement hinter der alten Oder stehen.

Der Generalmajor Thiele wurde heute Nachmittag um 11 Uhr beordert, mit 4 Bataillons Infanterie und 200 Husaren aufzubrechen und dem von Breslau kommenden Transport an Proviant, Bäckerei und Ammunition bis Roth-Sirben entgegen zu gehen.

Das Grenadierbataillon Görne mußte auch aufbrechen, nach Wansen marschiren und solches besetzen.

Der Oberst Lossow ging mit 1000 Pferden, theils Dragoner, theils Husaren, gegen Brieg, um daselbst das Fuhrwesen und die Kriegscasse vom Ziethen'schen Corps, welches unter Bedeckung des Oberst Narrschinski mit 300 Pferden daselbst war gelassen worden, abzuholen. Der Oberst Lossow traf den 7. früh mit diesem Transport in Roth-Sirben, und nicht lange darauf auch der von Breslau kommende Transport, wobei der Generalmajor von Möllendorf, welcher in Schweidnitz krank zurückblieb, 10 Officiers und 426 Rekonvalescenten waren, ein. Der General Thiele brach darauf mit seinem Detaschement und dem Narrschinski'schen Commando auf, und kam den Abend bei der Armee an. Die Bäckerei wurde allhier aufgeschlagen und für die Armee gebacken.

Das Grenadierbataillon Görne blieb in Wansen stehen. Der Oberst Lossow patrouillirte immer längs der Oder. Alle herumschwärmenden Kosackenpartheien wurden über die Oder gejagt. Der Weg nach Breslau war nunmehr sicher.

Das Regiment Ziethen wurde heute nach Rothschloß detaschirt, um gegen Nimptsch und den Zobtenberg zu patrouilliren.

Den 8. kam das Ziethen'sche Regiment zurück, ohne etwas Zuverlässiges, wo der General-Laudon mit der Armee geblieben, mitzubringen. Es ging uns mit der Laudon'schen Armee wie mit den Hamel'schen Kindern. Diese waren auch verschwunden und kamen in Siebenbürgen auf einem Berg erst wieder zum Vorschein.

Der Oberst Lossow blieb in Loßwitz stehen. Der Oberst Narrschinsky wurde mit dem Rest von dem gelben Husarenregiment und den Flans'schen Dragonern nach Roth-Sirben detaschirt, um den von Brieg kommenden Mehltransport zur Armee zu bringen.

Der Major du Fai, welcher mit 800 Pferden von allen Husarenregimentern bei Neiße auf dem Johnsberge war stehen geblieben, kam heute bei der Armee an und brachte die Nachricht mit, der General Laudon wäre über Silberberg in's Gebirge marschirt.

Der General Laudon brach heute gegen Abend auf und marschirte die Nacht hindurch gegen Bögendorf.

Die Russische Hauptarmee marschirte von Hundsfeld auf die Höhe vor Trebnitz und setzte ihren rechten Flügel an Peterwitz. Der General Czernitscheff marschirte gegen Auras.

Wir vermutheten, daß die Russen nach Glogau gehen würden. Der Generallieutenant Platen wurde daher beordert, noch diesen Vormittag um 11 Uhr mit 12 Bataillons Infanterie, 26 Escadrons Dragoner und Husaren aufzubrechen und über Roth-Sirben, allwo die Regimenter Flans und Malachowski, bis auf ein Commando von 200 Husaren und 300 Dragonern, womit der Major Lutz bis in die Gegend von Kanth geschickt worden war, zu ihm stoßen sollten, zu marschiren.

Der Oberst Lossow marschirte während der Nacht mit dem Rest des schwarzen Husarenregiments und dem Grenadierbataillon Görne über Wansen nach Breslau, der Major Lutz ging von Kanth über Lissa dahin, um zum General Platen zu stoßen. Das Knobloch'sche Corps sollte gleichfalls zu ihm stoßen. Mit diesem Corps nun sollte der General Platen den Umständen nach gegen die Russen agiren.

Das Regiment Ziethen patrouillirte heute gegen den Zobtenberg, Rothschloß und Nimptsch links lassend. In Klötschen, wo es eine Oestreich'sche Feldwache antraf, machte es 5 Gemeine gefangen.

Von der Laudon'schen Armee erfuhren wir nichts Positives, hingegen lief diesen Nachmittag von der Russischen Armee die Nachricht ein, daß bei Auras zur Schlagung der Brücken alle Anstalten getroffen würden. Neumarkt wäre mit Kosacken, die bis Kanth streiften, besetzt.

Der Generalmajor Gablentz mußte daher diesen Abend um 6 Uhr mit 5 Bataillons aufbrechen und während der Nacht bis Breslau marschiren, um das Retranchement jenseit der Oder, wo der General Knobloch gestanden, wieder zu besetzen. Er sollte daselbst so lange stehen bleiben, bis die Russen völlig aus der Gegend weg wären, und dann nach der Beschaffenheit der Umstände entweder dem General Platen folgen, oder wieder zur Armee des Königs stoßen.

Heute Abend erschien der General Laudon mit der Armee auf den Höhen von Bögendorf. Der General Brentano ging bis Striegau vor. Ein anderes Corps besetzte die Höhe von Hohenfriedberg. Der General Luzinski nahm seine Position bei Polnisch-Weistritz. Ein Commando Husaren wurde gegen Leubus detaschirt, um die Communication mit der Russischen Armee zu bewerkstelligen.

Den 10. Nachts um 1 Uhr ließ der Commandant von Schweidnitz dem Könige melden, daß der General Laudon zwischen Bögendorf und Kunzendorf das Lager genommen und den General Brentano bis Striegau poussirt habe.

Auf diese Nachricht supponirten wir, daß die Conjunction der beiden feindlichen Armeen in der Gegend von Neumarkt geschehen würde. Hierauf resolvirte der König mit der Armee aufzubrechen und in der Gegend von Kanth das Lager zu nehmen; und wenn der General Laudon noch einen Marsch vorwärts gegen Neumarkt machen würde, ihn während des Marsches zu attakiren, um ihn nicht auf die Anhöhen von Roin zu lassen.

An die Generals Platen, Knobloch und Gablenz wurde die Ordre geschickt, mit ihren Corps aufzubrechen und noch heute in der Gegend von Kanth zur Armee zu stoßen.

Um halb 4 Uhr diesen Morgen brach der König mit der Armee auf und marschirte in 4 Colonnen rechts ab. Die Bäckerei wurde abgebrochen und mit den übrigen Wagen nach Breslau geschickt. Der Marsch ging die gerade Straße nach Kanth, und nachdem die detaschirten Corps angelangt, wurde das Lager folgendergestalt genommen.

Das 1. und 2. Treffen campirten diesseit des Striegauer-Wassers, mit dem rechten Flügel an Schimmelwitz und mit dem linken an der Vorstadt von Kanth. Dieses Lager wurde durch die hiesigen Waldungen verdeckt. Das 3. Treffen oder die Reserve campirte jenseit des Wassers, zwischen Schmellwitz und Polsnitz, in welchem letztern das Hauptquartier war. Die Regimenter Möhring und Ruesch in und bei Peterwitz. Die Wagenburg fuhr hinter dem Schweidnitzer Wasser, jenseit Kanth, mit der gewöhnlichen Bedeckung auf.

Ohngeachtet die Vorposten von dem Brentano'schen Corps kaum eine halbe Viertelmeile vor unserm Lager bei Strehlen, allwo wir am hellen lichten Tage aufgebrochen, beständig patrouillirten, so glaubten wir doch, Laudon könnte nicht wissen, daß wir mit der ganzen Armee hier stünden. Um ihm nun das noch besser glauben zu machen, so thaten wir keinen Retraiteschuß, und p. Bataillon durfte nur 1 Tambour Zapfenstreich schlagen. Hätte der General Laudon unsere Ankunft allhier auch nicht eher erfahren, so wußte er es doch diesen Abend ganz gewiß, daß die detaschirten Corps von Breslau allhier eintrafen, welche Nachricht er von einem Kosackencommando erfahren haben mußte, welches sich seit 3 Tagen in der Gegend von Kanth herumtrieb, Fourage und Geldcontributions eintrieb, und die Frauensleute, welche sich aus Furcht vor einem Bombardement von Breslau nach Kanth flüchteten, ein wenig nothzüchtigte, von der Platen'schen Avantgarde jedoch von der Oder abgeschnitten wurde, so daß es sich nach Striegau zum Brentano'schen Corps retten mußte.

Noch diesen Abend nach der Parole gab der König den

sämmtlichen Herren Generals und Brigadiers die Disposition zur morgenden Bataille. Ueber das Striegauer Wasser wurden 5 Debouchés gemacht, und die Armee mußte angezogen und, um auf den ersten Wink marschiren zu können, bereit sein.

Heute ließ der General Czernitscheff bei Kloster Leubus 3 Brücken über die Oder schlagen.

Den 11. mit Anbruch des Tages rapportirten unsere Patrouillen, daß der General Laudon mit seiner Armee in seiner vorigen Position, so wie der General Brentano bei Striegau ganz ruhig stände. Es wurde hierauf befohlen, daß sich die Bursche anziehen sollten, aber kochen könnten.

Der General Laudon erwartete nunmehr den Uebergang der Russischen Armee über die Oder in der Gegend von Leubus um so gewisser, als wir alle unsere Corps an uns gezogen und nichts mehr da war, was den Uebergang verwehren konnte. Der General Czernitscheff ging auch heute mit seinem Corps wirklich bei Leubus über.

NB. Wir wußten weder, daß er gestern Brücken geschlagen, noch weniger, daß er heute die Oder passirte. Die Kosacken und Oestreich'schen leichten Truppen schwärmten überall um uns herum und machten alle Zugänge unsicher. Niemand konnte Lebensmittel zuführen, und Nachrichten von unserer Feinde Bewegungen konnten wir gar nicht bekommen. Es ist zu bewundern, daß man in seinem eigenen Lande keine bessern Nachrichten vom Feinde haben kann. Allein die Schlesische Nation ist wirklich zu dumm und zu faul zu diesem Metier. Ich weiß es selbst aus Erfahrung, wie schwer es hält, in diesem Lande einen Spion zu bekommen. Wenn man auch einem solchen Kerl 10 Thlr. geben will, so sind sie doch so bange vor dem Aufhängen und glauben, der Recompens, den sie für eine Nachricht bekommen, wäre in Ansehung des Risico nicht zu vergleichen. Und sich aus patriotischem Eifer für das Wohl der Armee aufhängen zu lassen, davon will der schlechte Bauer, weil er als ein Vieh ohne alle Ambition denkt, nichts wissen. Die Nachrichten, welche wir

hatten und wonach wir manövrirten, wurden nur durch feindliche Deserteurs überbracht. Es sind verschiedene Male recht geschickte Leute gekommen, welche uns Nachrichten von ihrer Armee gebracht haben. So erfuhren wir z. B. heute auf diese Art, der General Laudon würde diese Nacht gewiß marschiren und bis gegen Jauer vorrücken, ein Corps Russen aber, welches bereits die Oder passirt hätte, würde auf die Höhe von Wahlstadt gehen.

Der König brach den 12. früh um 3 Uhr mit der Armee auf. Das 1. und 2. Treffen passirten in 5 Colonnen das Striegauer-Wasser. So wie die Colonnen hinüber waren, formirte sich die Armee zwischen Schmellwitz und Polsnitz, und marschirte alsdann in 4 Colonnen rechts ab. Der Marsch ging gerade auf Jerschendorf. Die Armee nahm hier folgendergestalt das Lager.

Das 1. Treffen mit dem rechten Flügel hinter Nieder-Mois, mit dem linken an Tschammendorf, das 2. Treffen dahinter und die Cuirassier auf den Flügeln. Das 3. Treffen oder die Reserve behielt aber Mois vor der Front und Jerschendorf auf dem linken Flügel. Die Dragoner machten das 2. Treffen dahinter. 2 Regimenter Husaren campirten vor Eisendorf und die andern beiden vor Peicherwitz. Das Regiment Zastrow-Dragoner stand in Zuckelling. Der Feind hatte einen Posten auf dem Titschenberge, allwo er nicht allein in unser Lager hineinsehen und Alles was wir machten genau observiren konnte, sondern er patrouillirte auch über Ossig nach Neuhof dicht vor unseren Feldwachten. Der General Laudon sowohl, als auch Brentano standen unverändert in ihrer alten Position.

Es war recht, als wenn Laudon gewußt hätte, daß wir keine Nachricht hatten. Um uns nun doch nicht ganz ohne Nachricht zu lassen, schickte er uns dann und wann einen Deserteur herüber, der uns die Haut vollog. Sobald nur so ein Deserteur erzählte, daß Laudon Anstalten machte, uns Bataille zu geben, so wurde ihm Alles, was er sagte, geglaubt. Kam aber ein anderer, welcher nichts von Raufen wissen wollte, der

war ein dummer Teufel und wurde nach der Wache gebracht.

Dergleichen Nachrichten zu trauen ist sehr übel, und eine Armee kann, wenn man darauf trauet, erstaunlich fatiguirt werden. Das Beste an diesen Nachrichten ist, daß sie wenig oder gar nichts kosten. Genug hiervon. Es heißt: Mundus vult decipi.

Der General Schmettau wurde heute mit 4 Bataillons, 5 Escadrons Dragoner und 300 Husaren über Borne nach Auras beordert, um diese Gegend von den Kosacken zu reinigen. Als er aber daselbst nichts fand, wendete er sich gegen Neumarkt und schickte starke Patrouillen gegen Dyhernfurth. Verschiedene Trupps Kosacken nahmen sehr eilig ihre Retraite durch die Oder, ohne daß man ihnen etwas anhaben konnte. Neumarkt war mit 300 Kosacken besetzt, welche sogleich delogiret und gegen Parchwitz gejaget wurden. Unsere Husaren hieben 20 davon herunter. Der General Schmettau blieb in Neumarkt stehen und ließ gegen Lissa und Dyhernfurth patrouilliren, um die Straße nach Breslau rein zu halten.

Gegen Abend marschirte der General Möllendorf mit 600 Husaren und 2 Grenadierbataillons nach Dambritsch, welches über unserm rechten Flügel liegt, theils um à portée vom General Schmettau zu sein, theils aber auch, um Nachrichten von der Russischen Armee einzuziehen.

Die Russische Hauptarmee passirte heute die Oder und lagerte sich mit dem rechten Flügel an Parchwitz und mit dem linken an Haibau. Wir wußten aber nichts davon.

Der General Möllendorf fand Dambritsch mit einigen Hundert Kosacken besetzt, welche sich eher zurückzogen, als man ihnen beikommen konnte. Einige von ihnen wurden heruntergehauen, und 2, welche sich verspätet, gefangen genommen. Der General Möllendorf blieb bei Dambritsch stehen und ließ über Liegnitz gegen Parchwitz bis an die Oder patrouilliren. Gegen Mittag meldete er dem König, daß seine Patrouillen auf den Höhen von Panthen ohnweit Liegnitz ein Russisches Corps entdeckt hätten, dessen linker Flügel gegen Panthen, der rechte aber gegen Parchwitz extendire. Es würde dieses Lager

auf 10,000 bis 12,000 Mann geschätzt, und man vermuthe, daß es das Czernitscheff'sche Corps sei. Von der Stellung der Hauptarmee aber könne man nichts erfahren. Gegen Abend entdeckte der General Möllendorf, daß gedachtes Corps aufgebrochen und zwischen Liegnitz und Kloster Wahlstadt, ersteres rechts und letzteres links lassend, durchmarschire.

Auf diesen Rapport wurden sogleich die Zelter abgebrochen. Die Armee marschirte in 4 Colonnen rechts ab. Nach der Disposition sollte die Armee nicht weiter, als mit dem rechten Flügel bis gegen Eisendorf im Alignement gegen die Windmühle von Lonig, und mit dem linken Flügel gegen Pelcherwitz zu stehen kommen, die Avantgarde oder das 3. Treffen, alle Husaren und die Dragoner des rechten Flügels bis Drohmsdorf vorgehen. Der linke Flügel der Armee hatte bereits die Zelter aufgeschlagen, als dem König durch einen Oestreich'schen Deserteur gemeldet wurde, der General Laudon wäre mit der Armee aufgebrochen und marschire gegen Jauer.

Der linke Flügel erhielt hierauf Ordre, wieder abzubrechen und der Avantgarde zu folgen. So wie nun der König mit der Avantgarde durch das Defile von Drohmsdorf und über den Leisebach war, machte er auf der Höhe von Jenkau Halt. So wie sämmtliche Colonnen über das Defile waren, machten sie Halt und blieben in Colonnen liegen.

Daß diese Nacht der Mond schien, war sehr gut, es würde sonst eine grausame Confusion entstanden sein. Den Colonnen war bloß gesagt, sie sollten der Avantgarde folgen. Wo diese aber hinmarschirt war, wußte Niemand.

Die Husarenregimenter wurden bei Barzdorf zum Recognosciren vorgeschickt.

Der König wollte, wenn der General Laudon auf dem Marsch wäre, so wie es Tag, bis an den Weidebach marschiren, allda den General Laudon erwarten, und sich sodann gegen Jauer en Ordre de Bataille setzen. Auf diese Art würde der General Laudon, wenn er uns nicht zuvorgekommen, sehr übel empfangen worden sein.

Es blieb die Nacht über Alles ruhig, und gegen 3 Uhr den 14. rapportirte der Major Rohr vom Ziethen'schen Regi-

ment, daß er nichts von dem Feinde auf der Straße nach Jauer entdecken könnte. Nach den Feuern und eingezogenen Nachrichten stände der General Laudon mit der Armee und dem rechten Flügel an Hohenfriedberg, mit den linken aber an Girlachsdorf, der General Brentano aber noch wie vorher bei Striegau. Von den Russen wäre weder ein Feuer zu sehen, noch ein Corps zu entdecken.

Hierauf marschirten die Colonnen zurück und bezogen das Lager. Die Avantgarde mit dem rechten Flügel auf der Höhe bei der Granowitzer Windmühle, der linke gegen den Thiergarten von Drohmsdorf, worin 1 Bataillon campirte. Der Major Prittwitz von Ziethen stand mit 300 Pferden auf dem Burgberg, und mußte beständig gegen Jauer und Striegau patrouilliren. Der rechte Flügel des 1. Treffens stand auf dem Weinberg bei Drohmsdorf, der linke auf den Höhen von Peicherwitz, vor welchem Dorfe die Regimenter Zastrow und Ruesch campirten. Das Hauptquartier war in Lonig. Die Regimenter Ziethen und Malachowski campirten an Granowitz, welches hinter dem rechten Flügel der Avantgarde lag. Die Wagenburg fuhr hinter Eisendorf unter Bedeckung der Freibataillons, Fußjäger und des Bataillons Mosel auf.

Wie die Colonnen diesen Morgen zurückmarschirten, hoben unsere Bosniaken eine Oestreich'sche Patrouille von 1 Lieutenant und 25 Husaren auf. Sie war von dem feindlichen Commando, welches auf dem Pitschenberge stand, detaschirt worden unsern Marsch zu observiren, hatte sich aber in Gäbersdorf zu lange verweilt. Die Husaren vom rechten Flügel brachten 1 Russischen Wachtmeister und 3 Kosacken gefangen ein.

Den 15. waren wir noch in der bisherigen Ungewißheit wegen der Russischen Armee, und konnten weder durch Nachrichten, noch ausgeschickte Commandos etwas erfahren, indem die herumschwärmenden Kosacken unsere Patrouillen nicht weit genug vor und keinen Menschen in unser Lager ließen. (Wir haben mit unserer großen Armee niemals über 1 Meile Terrain gedeckt.)

Der König detaschirte daher den General Platen mit 2 Bataillons Wied, 2 Jung-Schenckendorf, 1te Ramin, 5 Es-

dete. Dieses geschah wohl aus Besorgniß, daß es von den Russen und Oestreichern zugleich attakirt werden würde, weswegen es sich von den bereits occupirten Anhöhen von Nicolstadt wiederum an Klein-Pohlwitz zurückgezogen hatte. Die feindliche Cavallerie wendete sich hierauf links gegen Kloster Wahlstadt, und der General Ziethen nahm mit der Infanterie die Anhöhen von Nicolstadt und Klein-Wandris von Neuem in Besitz. Die Cavallerie aber zog sich linker Hand gegen das Vorwerk Strachwitz.

Der Generallieutenant Platen hatte unterdeß das vor sich habende Russische Corps, welches zur Deckung seiner Retraite Groß- und Klein-Wandris angezündet, völlig zurückgetrieben und sich bei der Windmühle von Groß-Wandris gesetzt, die Russen aber auf den Rothenberg bei Strachwitz, allwo sie sich mit der Oestreich'schen Cavallerie vereinigt hatten. Aus dieser letztern Position wurde die feindliche Cavallerie kanonnirt. Da wir sie aber mit der schweren Artillerie noch nicht recht erreichen konnten, so avancirte der General Ziethen mit seinen Bataillons und Regimentern, Nicolstadt rechts und der König selbiges links lassend. Die Husaren von Malachowski nebst den Finckenstein'schen Dragonern waren etwas vorwärts, stießen hinter der Anhöhe von Strachwitz auf 2 Oestreich'sche Cuirassierregimenter und warfen sie über den Haufen. 5 Escadrons Grenadier zu Pferde, so diese zu delogiren suchten und vorrückten, wurden ebenfalls culbutiret und viele davon niedergehauen und gefangen genommen. Da sich aber die Finckenstein'schen Dragoner bei diesem Choc zu weit von der übrigen Cavallerie entfernet und diese nicht zeitig genug zum Soutien vorrücken konnte, kamen ihnen ein ganzer Schwarm Kosacken und 3 Oestreich'sche Escadrons in Flanke und Rücken. Das Regiment ralliirte sich bei diesem Vorfall in der Geschwindigkeit so gut es konnte, öffnete sich wiederum den Rückweg mit dem Degen in der Faust und machte 1 Rittmeister, 1 Lieutenant und 26 Gemeine zu Gefangenen. 70 Todte ließ der Feind auf dem Platz.

Nunmehr zog sich die vereinigte feindliche ganze Cavallerie, welche der General Ziethen jetzt mit seiner Artillerie er-

reichen konnte, über Kniegwitz an die Russische Armee zurück, welche heute auf den Anhöhen zwischen Klemmerwitz und Kunzendorf angekommen war, und an ersteres den rechten, an letzteres aber den linken Flügel appuyiret, die ganze Front auch bereits mit vielen Fleschen fortificiret hatte.

Die Brigaden von Möllendorf und Lottum, wie auch Löllhöfel, so Ordre erhalten, dem Corps des Königs zu folgen, trafen bei selbigem ein. Die Armee bezog darauf das Lager mit dem linken Flügel an Kloster Wahlstadt, mit dem rechten auf der Anhöhe vor der Windmühle von Kl. Wandris, selbige ungefähr 1000 Schritte im Rücken behaltend. Der König nahm das Lager in Kloster Wahlstadt. Vor der Front wurden während der Nacht überall allenthalben Batterien und Redouten aufgeworfen. Das Corps von Ziethen campirte auf dem linken und das von Platen auf dem rechten Flügel. Die Cuirassierregimenter machten nebst dem Regiment Zettritz das 2. Treffen.

Während der Zeit, daß die Armee hier das Lager bezog, attakirten die Kosacken die zur Deckung des Lagers vorwärts poussirten Husaren und Dragoner. Es wurden aber die Kosacken sogleich auf die hinter Kniegwitz stehende Oestreich'sche Cavallerie zurückgeworfen.

Die feindliche Armee blieb so lange unter dem Gewehr stehen, bis unsere Zelter aufgeschlagen und eingerückt war. Alsdann schlug dieselbe die Zelter auch auf.

Von den Russen hatten wir 2 Officiers und 7 Gemeine gefangen gemacht. Diese sagten einstimmig aus, daß es die ganze Russische Armee sei, welche wir vor uns hätten. Später aber erfuhr man, daß diese Nachrichten falsch gewesen, und daß der Feldmarschall Buturlin nicht mehr als höchstens 10,000 Mann Infanterie bei sich gehabt, mit welcher und seiner ganzen Cavallerie er den Marsch forciret habe, um die Höhen von Wahlstadt zu erreichen und auf selbigen die Verstärkung an Oestreich'scher Cavallerie an sich zu ziehen. Seine übrige Infanterie war noch zurückgeblieben und kam erst in der Nacht und den folgenden Tag an.

Verlustliste.

Namen der Regimenter.	Todt.			Blessirt.			Gefangen oder Vermißt.			Namen der Offiziers.
	Offiziers.	Unteroffiziers.	Gemeine.	Offiziers.	Unteroffiziers.	Gemeine.	Offiziers.	Unteroffiziers.	Gemeine.	
Wied	—	—	11	—	—	19	—	—	—	
Knobloch	—	1	5	—	—	2	—	—	—	
Finck	—	—	—	—	—	2	—	—	—	Lieutenant Schimmelpfennig todt.
Finckenstein } Dragoner.	1	2	70	2	4	58	—	—	40	
Flans } Dragoner.	—	—	1	—	—	1	—	—	—	Cap. Brogsdorf und Lieut. Froreich blessirt.
Ziethen } Husaren.	—	—	2	—	—	4	1	—	6	Lieut. Truzettel.
Malachowski } Husaren.	—	—	4	—	—	10	—	—	—	Cornet Sabotzki todt.
Ruesch } Husaren.	1	—	4	—	—	10	1	-	12	Cornet Karrnarschi gefangen.
Artillerie	—	—	4	—	—	—	—	—	—	
Summa	2	3	101	2	4	106	2	—	58	

Vielleicht ist es der Ungewißheit, in welcher wir uns befunden, zuzuschreiben, daß wir nicht mehrere Vortheile über dieses Corps erhielten, dem wir doch an Infanterie überlegen waren, und auf die Russische Cavallerie eben nicht große Reflerion zu machen ist. Bei aller unserer Ungewißheit schien es doch noch, als ob wir nur lediglich die Vereinigung beider Armeen zu unserm Point de Vue genommen hätten, weil wir nur darauf bedacht waren, auf vorgemeldete Art die Russen von den Höhen von Groß-Wandris zu repoussiren. Darüber war die Zeit verstrichen, uns derjenigen Posten zu bemächtigen, die uns in der Folge nachtheilig, dem Feinde aber vortheilhaft waren. Dadurch gewann der General Laudon so viel Zeit, die wir anwenden mußten, um seine Absichten zu errathen, ehe wir dagegen die erforderlichen Veranstaltungen machen konnten, daß er die Regimenter Cuirassier Anhalt-Zerbst und Prinz Albrecht, Dragoner Erzherzog Joseph und Lichtenstein, Husaren Spleni und Kalnocki nebst 15 Carabinier- und Grenadier-Compagnien zu Pferde, unter dem Feldmarschallieut. Graf Martigni, zur Russischen Armee

stoßen lassen konnte. Der General Bellicosa war noch mit einigen Cavallerie=Regimentern dahin bestimmt, er kam aber zu spät und zog sich daher wieder auf die Laudon'sche Armee zurück.

Seine Hoheit der Markgraf Karl war mit dem übrigen Theil der Armee im Lager bei Lonig stehen geblieben und erwartete Ordre, im Fall der General Laudon mit Infanterie gegen Wahlstadt marschirte, Sr. Majestät mit der Armee in 2 Colonnen über Skole und Nieder=Mertschütz zu folgen. Die Armee blieb also, nachdem S. M. der König abmarschirt war, unter dem Gewehr stehen.

Gegen 4 Uhr diesen Nachmittag wurde von den Vorposten an den Markgrafen gemeldet, der General Laudon wäre aufgebrochen und marschire gegen Jauer. Wir brachen die Zelter ab und setzten uns auf diese Nachricht sogleich in Marsch. Diese Nachricht widerrief sich aber, da die Regimenter kaum 500 Schritte von ihrem Lagerplatz marschirt waren. Laudon sowohl, als Brentano standen ganz ruhig auf ihrem Posten. Die Bataillons kehrten wieder um und bezogen das alte Lager. Die Zelter wurden aufgeschlagen.

Die unter dem General Beboni zu den Russen annoch bestimmten 3 Oestreich'schen Cavallerieregimenter setzten sich auf der Anhöhe bei Kuhnern hinter der Windmühle und blieben daselbst bis in die Nacht stehen, da sie sich alsdann wieder auf ihre Armee zurückzogen.

Den 16. früh um 3 Uhr nahm die Armee das Gewehr in die Hand und erwartete unter dem Gewehr den Tag und den Rapport der ausgeschickten Patrouillen, nach deren Zurückkunft die Leute wieder in die Zelter gingen, aber immer marschfertig bleiben mußten. In dem Lager des Königs bei Wahlstadt wurden ebenfalls früh um 3 Uhr die Gewehre in die Hand genommen und die Zelter, aus Besorgniß, daß die Russen attakiren könnten, abgebrochen.

Die Kosacken delogirten mit Anbruch des Tages die Husarenpiquets bei der Anhöhe von Groß=Wandris. Da einige Kanonenschüsse auf sie geschahen, so gingen sie wieder zurück.

Von der Infanterie wurde die ganze Nacht in den Fleschen und Batterien gearbeitet, weil man nichts gewisser, als einen feindlichen Angriff vermuthete. Da aber Alles ruhig blieb, so wurden gegen 9 Uhr die Zelter wieder aufgeschlagen und die 4 Cuirassierregimenter besser hinter das Centrum der Armee gezogen, so daß sie mit dem rechten Flügel an Nicolstadt standen, um auf beiden Flügeln à portée zu sein.

Gegen Mittag wurde ein von der Russischen Armee kommender Oestreich'scher Officier eingebracht, aus dessen Depeschen man ersahe, daß der General Laudon den folgenden Tag einen Brodttransport an die Russische Armee schicken würde.

Das Lager bei Wahlstadt war, der angebrachten Fortificationen ungeachtet, doch für uns in einer unvortheilhaften Situation. Es wurde an mehrern Oertern von Anhöhen, die von uns nicht besetzt werden konnten, commandirt. Daher resolvirte der König, solches gegen Abend zu ändern, und den rechten Flügel gegen die Windmühle von Groß-Wandris, und den linken Flügel auf den Rothenberg, gegen das Vorwerk Strachwitz zu setzen, und das Hauptquartier nach Nicolstadt zu verlegen.

Ehe dieses geschah, machten gegen Abend die Kosacken abermals eine Attake auf unserm linken Flügel und trieben die Husaren- und Dragonerfeldwachten bis an die Infanterie zurück. Durch einige Kanonenschüsse wurden sie wieder zurückgejagt.

Nach dem Retraiteschuß bezog die Armee das neue Lager nach dem beiliegenden Plane [1]).

Die Husaren von Ruesch cantonnirten in Groß-Wandris, die von Ziethen bei der Sandmühle unter Nicolstadt, die von Malachowski an dem Vorwerk Strachwitz.

Den 17. mit Tagesanbruch attakirten einige Pulks Kosacken unsere Vorposten auf dem rechten Flügel bei Wandris. Sie drangen, da sie die Armee noch in der gestrigen Post-

[1]) Dieser hat sich, wie mehrere andere, die angegeben waren, nicht gefunden.

tion zu finden vermutheten, bis an die Feldwachten der Infanterie vor. Sie enttäuschten sich aber bald und wurden mit einigen Kanonenschüssen zurückgewiesen. Auf dem linken Flügel kam ein anderer Schwarm durch Wahlstadt geprellt, schoß mit seinen Haubitzen nach den Arbeitern von Anhalt und Saldern und jagte solche auseinander. Sobald man aber von der Batterie auf dem Rothenberge nur einige Schüsse aus schweren Kanonen auf sie gethan und etwas Dragoner und Husaren vorrücken ließ, zogen sie sich durch Kniegwitz wieder zurück. Die Kosacken zündeten bei ihrem Rückzug einige Häuser in Wahlstadt an.

Da nun nach den Depeschen des gestern gefangenen Oestreich'schen Officiers der Brodttransport von Jauer zur Russischen Armee abgehen sollte, so wurden von der Armee unter dem Markgrafen Karl der Generalmajor Gablentz mit 4 Bataillons und der Generalmajor Bülow mit 10 Escadrons Dragoner und 5 Escadrons Husaren, von der Armee des Königs aber der General Lentulus mit 500 Husaren und 400 Dragonern von Finckenstein detaschiret. Ueber dieses Corps erhielt der Generallieutenant Platen das Commando. Er sollte diesen Transport attakiren und, wo möglich, aufheben.

Dieses Corps formirte sich bei Hartwigswalde. Die Cavallerie rückte bis Grägersdorf vor. Anstatt des erwarteten Transports aber entdeckte man das Corps des General Brentano, welches bei Jauer sein Lager nahm. Hierauf zog sich der General Platen zurück. Die Detaschements rückten wieder in's Lager ein. Wir bekamen 3 feindliche Husaren gefangen, von dem Transport aber nichts zu sehen.

Der General Laudon brach heute gegen Abend auf und marschirte von Striegau nach Prischwitz. Der General Brentano rückte bis Jauer vor. Der General Luzinski blieb bei Striegau stehen.

Um 8 Uhr des Abends brach der Markgraf Karl ebenfalls mit der Armee auf und nahm das Lager mit dem rechten Flügel auf der Höhe der Granowitzer Windmühle. Das Dorf Jenkau mit dem Hauptquartier und 1 Bataillon blieb

vor der Front. Der linke Flügel kam auf die Anhöhen vor dem Drohmsdorfer Thiergarten, worin 1 Bataillon campirte. Jenseit Drohmsdorf, auf dem Weinberge, campirte der Generalmajor Prinz von Bernburg mit 2 Bataillons von seinem Regimente und machte so die linke Flanke der Armee. An dieser Position war nun nichts weiter auszusetzen, als daß unser rechter Flügel von 3 Anhöhen dominirt wurde.

In dieser Position blieb die Armee den 18. ruhig stehen, auch in dem Lager des Königs fiel nichts Veränderliches vor.

Den 19. in der Nacht um 11 Uhr brach die Russische Armee auf, marschirte in 2 Colonnen rechts gegen Liegnitz und Hochkirch ab und bezog das Lager mit dem rechten Flügel an Hochkirch. Der linke extendirte sich bis Liegnitz, welches der Oestreich'sche General Beck mit dem Regimente Breisach, Unger'scher Infanterie, den sogenannten Schlesischen Volontairs, dem Staabsdragonerregiment und etwa 1000 commandirten Pferden von 3 Cavallerieregimentern, welche in Sachsen unter Befehl des Feldmarschalls Daun standen, besetzte. Das Corps des General Czernitscheff, wobei 4 Oestreich'sche Cavallerieregimenter und 15 Carabinier- und Grenadiercompagnien à cheval waren, stand bei Eichholz.

Einige Pulks Kosacken rückten nun, diesen Abmarsch zu cachiren, bis Kloster Wahlstadt vor und delogirten unsere Vedetten. Der König ließ daher das Grenadierbataillon Anhalt nach gedachtem Kloster vorrücken. Die Regimenter Finckenstein und Malachowski mußten folgen, worauf sich die Kosacken über Kühnern zurückzogen.

Der Generalmajor Thiele mußte mit den 3 Bataillons aus der rechten Flanke und dem Regiment Ruesch auf die Anhöhe von Kunzendorf und Ronig, wo der feindliche linke Flügel gestanden, vorrücken. Er fand Alles vom Feind verlassen und konnte nur von Ferne des Feindes Arrieregarde entdecken, welcher linker Hand von Liegnitz war. Unsere Husaren brachten 1 Wachtmeister und 5 Husaren gefangen ein, welche aussagten, daß der Feldmarschall Buturlin Alles, was noch von der Armee an der Oder gestanden, an sich gezogen und die Pontons habe aufnehmen und zur Armee bringen las-

sen. Jetzt marschire er nach Jauer, um sich mit der Armee des Generals Laudon zu conjugiren.

Von dieser Resolution der feindlichen Generale, die in Ansehung der Subsistance viel Schwierigkeiten vermuthen ließ, konnte man wohl nichts anderes, als wichtige Unternehmungen erwarten.

Eine entscheidende Bataille und alsdann eine Belagerung von Schweidnitz oder Neiße, war die Sache, worauf wir uns wahrscheinlicher Weise gefaßt zn machen hatten. Der König resolvirte daher, solche Maßregeln zu nehmen, daß Sie in einer vortheilhaften Stellung mit der Armee den Angriff Ihrer Feinde erwarten und Schweidnitz zugleich decken könnten. Der König wählte hierzu das Lager bei Jauernich ohnweit Schweidnitz.

Es mußte zu diesem Ende noch diesen Vormittag um 10 Uhr der Markgraf mit der Armee aus dem Lager von Jenkau aufbrechen, in 3 Colonnen links abmarschiren und das Lager mit dem rechten Flügel gegen Bertelsdorf, mit dem linken gegen Pitschen nehmen. Das Hauptquartier war in Ossig. So wie der General Thiele wieder zurück war, brach der König gleichfalls den Vormittag auf und nahm das Lager zwischen Beckern und Diebsdorf. Das Hauptquartier kam nach Gäbersdorf. In dem Dorfe Kühnern trafen die schwarzen Husaren noch ein Detaschement Oestreich'scher Husaren an, wovon sie 1 Lieutenant und 32 Gemeine einbrachten.

Wenn der General Laudon in seiner Position bei Poischwitz stehen geblieben wäre, so soll die Intention des Königs gewesen sein, die Höhen von Kunzendorf zu nehmen.

Den 20. continuirten wir unsern Marsch gegen Jauernich. Die Infanteriecolonnen von des Königs Corps schlossen sich an die Colonnen des Markgrafen bei Sara.

Der General Laudon, welcher gestern Abend um halb 8 Uhr bereits aufgebrochen war, hatte sein Lager auf den Höhen von Kunzendorf genommen. Der General Brentano stand auf den Höhen von Hohenfriedberg und der General Luzinski bei Polnisch-Weistritz.

Bei diesen Umständen war es nun nicht möglich, die Hö-

hen von Kunzendorf zu nehmen. Der König ließ daher, da die Colonnen bei Jauer nicht heran waren, der Armee das Lager folgendergestalt nehmen.

Der rechte Flügel kam auf die Anhöhen von Zedlitz und der linke gegen Bunzelwitz, welches vor der Front blieb. In diesen Ort kam das Hauptquartier mit 1 Bataillon. Die Cuirassierregimenter vom rechten und linken Flügel campirten in einer Linie, mit ihrem rechten Flügel an dem linken Flügel des 2. Treffens der Infanterie. Die Brigade Ramin campirte in der rechten und die Brigaden Möllendorf und Lottum auf dem Würbenberge und in der linken Flanke. Die Dragoner machten hinter den Cuirassiers das 2. Treffen. Die Regimenter Ziethen und Möhring campirten vor Tunkendorf. Die Regimenter Ruesch und Malachowski bei Tscheschen und Puschkau, und observirten das Striegauer Wasser. Der vor der Front gelegene Nonnenbusch wurde aus der Armee durch 1 Major, 500 Mann und die Fußjäger besetzt. Das Freibataillon Salenmon besetzte Jauernich. Der Major du Fai von Ruesch mit 300 Husaren und dem Freibataillon Wunsch stand auf dem Pitschenberge und observirte, was auf der Straße gegen Jauer passirte.

Wir fortificirten unser Lager nach Beschaffenheit des Terrains so gut, wie es nur immer möglich war.

Den 24. brach der Feldmarschall Buturlin mit der Armee von Hochkirch auf und bezog das Lager bei Jauer. Der General Berg rückte mit den leichten Truppen auf den Spitzberg bei Striegau, und schloß sich daselbst an das Corps des Generals Brentano, welcher heute ebenfalls sein Lager bei Striegau genommen hatte.

Den 25. bezog die Hauptarmee unter dem Feldmarschall Buturlin das Lager bei Hohenfriedberg. Der General Czernitscheff nahm das Lager auf den Höhen bei Mehnersdorf. Der General Laudon rückte mit seiner Armee

den 26. von den Bergen herunter in die Pläne und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Bögendorf und mit dem linken an Freiburg, allwo das Hauptquartier war. Er poussirte ein Corps von 2 Bataillons Warasdiner, 2 Regimen-

tern Dragoner und 2 Regimentern Husaren gegen die Höhe von der Arensdorfer Windmühle, um sich in dem dortigen großen Teiche der Tränke zu versichern. Unsere Vorposten von den Husaren wurden vorpoussiret, und der Feind setzte seine Vedetten an die Arensdorfer Windmühle. Hierauf rückte der Oberst Möhring mit seinem und dem Ziethen'schen Regiment vor und repoussirte die feindlichen Husaren bis an ihre Infanterie. Da aber diese durch die Kanonen soutenirt wurden, so mußte das Freibataillon Salenmon mit 5 leichten Zwölfpfündern über Jauernich bis auf die Höhen von Wickendorf vorrücken und die daselbst befindliche alte Flesche wieder aufwerfen lassen, um den feindlichen Vorposten in Respect zu halten. Das Feuer aus den Kanonen dauerte wechselsweise bis gegen Abend.

Da unsere Vorposten von dem Pitschenberge meldeten, daß sich die Russische Armee nähere, so glaubte der König, den folgenden Morgen gewiß von beiden Armeen zugleich attakiret zu werden. Der König hatte bereits die Disposition an die Herren Generals gegeben. Die Armee mußte die Zelter nach dem Retraiteschuß abbrechen und selbige nebst aller Equipage auf die Anhöhen von Würben schicken. Alle Regimenter blieben diese Nacht unter dem Gewehr liegen. Der König und Markgraf Karl blieben die Nacht in der Batterie auf dem Pfarrberge. Der Oberst Lossow besetzte noch diesen Abend mit dem schwarzen Husarenregiment, 200 Dragonern und 2 Kanonen von der Artillerie volante den Pitschenberg. Er hatte Ordre, durch 2 Kanonenschüsse der Armee das Signal zu geben, wenn sich die Russen nähern sollten. Alle diese Anstalten waren aber vergeblich. Der folgende Tag war weit ruhiger, als der vergangene. Die feindlichen Armeen machten nicht die geringsten Bewegungen, woraus man einen Angriff hätte vermuthen können.

Den 27. nach Tagesanbruch schlugen wir die Zelter wieder auf. Der Oberst Lossow ließ einen Observationsposten auf dem Pitschenberge und mit dem Rest seiner Marnschaft marschirte er auf die Höhe von Hohenposeritz. Nach dem Re-

traiteschuß wurden die Zelter wieder abgebrochen und so wie gestern weggeschickt.

Der General Beck rückte mit seinem Corps bei Langen-Oelse ein.

Den 28. delogirten die Oestreich'schen Husaren unsere Vorposten von der Anhöhe bei Schönborn. Ohnerachtet diese Höhe sehr weit von unserm, aber dichte vor dem Oestreich'schen Lager lag, so wollten wir solche dennoch dem Feinde nicht lassen. Der Oberst Möhring erhielt die Ordre, mit seinem und dem Ziethen'schen Regimente diese Höhe wieder zu nehmen. Die feindlichen Husaren wurden sogleich delogirt, bei Verfolg der Attake aber stießen die Unsern hinter der Anhöhe auf einige Bataillons feindlicher Grenadiers und Croaten, von welchen sie mit einer guten Salve empfangen wurden, und 12 Todte und 67 Blessirte bekamen. Sie mußten also zurück und der Feind behielt diesen Posten.

Wir blieben die Nacht wieder unter'm Gewehr, aber die Zelter wurden nicht abgebrochen.

Der Feind besetzte diese Nacht den Posten bei Schönbrunn mit einigen 100 Croaten. Den bei Arnsdorf besetzte er ebenfalls mit Infanterie.

Den 29. mit Tagesanbruch wurden unsere Vorposten von allen Seiten alarmirt.

Gegen Mittag rückte die Russische Hauptarmee bis Striegau vor, und nahm das Lager mit dem rechten Flügel an Langen-Oelse, der linke extendirte sich bis hinter Striegau. Die Generals Czernitscheff und Brentano gingen gegen Niklasdorf und delogirten unsere Vorposten von Puschkau. Der General Berg faßte auf den Anhöhen von Raben Posto. Nunmehr erwarteten wir den Angriff andern Tags ganz gewiß.

Bei uns waren alle Anstalten gemacht, auch war unser Lager von Tag zu Tag formidabeler geworden. Das Terrain, in welchem wir die Attake der feindlichen Armee erwarten sollten, war so beschaffen, daß wir von keiner Seite mit völliger Force, sondern nur höchstens mit 12 Bataillons ont attakirt werden konnten, und wenn alsdann die rie, welche auf allen Seiten à portée stand, nicht hin-

länglich sein sollte, das Treffen zu souteniren, so konnte jedesmal die Attake durch die nebenstehenden Bataillons unterstützt werden. Wir blieben auch diese Nacht unter dem Gewehr. Zelter und Bagage wurden auf die Anhöhe von Würben geschickt.

Den 30. wurde der Major Zeulenberg von Möhring mit 300 Husaren über Roth-Kirschdorf, längs des Schweidnitzer Wassers, nach Floriansdorf hinter den Zobtenberg zu gehen beordert, weil man erfahren, daß daselbst 2 Courriers vom Prinzen Heinrich lägen, welche wegen der feindlichen Streifereien nicht durchkommen konnten. Ohngefähr 1 Meile von diesem Dorfe blieb der Major mit seinem Commando halten und detaschirte 2 Officiers, jeden mit 30 Pferden. Einer von diesen Officiers sollte die Courriers aus dem Dorfe holen, und der andere den auf diesem Wege stehenden Kosackenposten attakiren, und alsdann den erstern decken, bis er die Courriers zu dem Major gebracht hätte.

Die Kosacken verließen auf den ersten Angriff ihren Posten, und man bekam die Courriers, welche in dem Dorfe versteckt waren, ohne Schwierigkeit. Bei dem Rückmarsch dieser Officiers aber kamen an 200 Kosacken und Oestreich'sche Husaren, attakirten dieses Commando und nahmen davon nicht allein den einen Feldjäger mit den Depeschen, sondern auch 1 Officier (Lieutenant Querenheim (?) von Ziethen), 3 Unterofficiers und 40 Gemeine gefangen. Der Major blieb, ohne daß er diese Officiers soutenirte, ruhig halten. Der andere Courrier war von einem Kosacken gestochen, er blieb für todt auf dem Platze liegen, kam aber die folgende Nacht zu Fuße bei uns an.

Den 31. fiel nichts Veränderliches vor. Der König, welcher nicht glauben konnte, daß 2 so zahlreiche Armeen sich gegen ihn sollten zusammengezogen haben, ohne etwas zu unternehmen, fuhr fort das Lager durch Flatterminen und Sturmpfähle noch immer fester machen zu lassen. Er für seine Person brachte alle Nächte vom 25. August bis 4. September in der Batterie auf dem Pfarrberge zu, allwo er sich ein Zelt aufschlagen ließ und beständig angekleidet auf einem Bunde

Stroh schlief. Bei Tage campirte der König im Walde, das rothe Land genannt, zwischen beiden Treffen.

Den 1. September hatte der Feind seine Flesche auf der Höhe bei der Arnsdorfer Windmühle fertig und 4 Kanonen hineingebracht. Er versuchte zu verschiedenen Malen durch seine Warasdiner, womit er den Kirchhof in Arnsdorf und das abgebrannte Schloß in Wickendorf besetzt hielt, gegen unsere Retranchements bei Jauernich etwas zu unternehmen. Allein er wurde immer durch unser Kanonenfeuer repoussiret, und da er sich hinter den Häusern so nahe heranschlich, daß er mit Kleingewehr in unsere Batterie schoß, so wurden 2 Granaten in das Dorf geworfen und die Häuser angesteckt. Hierauf retirirte sich der Feind bis in den Kirchhof von Arnsdorf, und alsdann war Alles ruhig.

Der Feind hatte die Höhe von Schönbrunn stark besetzt und in die daselbst verfertigte Redoute 4 Kanonen gebracht. Außerdem campirten dabei noch einige Bataillons Ungarischer Infanterie und Croaten. Hieraus zog man die Vermuthung, daß er den Weg nach Schweidnitz unsicher zu machen tentirte, und etwas auf unsere Brodtwagen zu unternehmen versuchen würde. Diesem nun zuvorzukommen, wurde der Generalmajor Gablentz

den 4. früh mit 2 Bataillons Jung-Braunschweig, 2 Gablentz und dem Dragonerregiment Zastrow beordert, das Lager auf der Höhe von Sabischdorf zu nehmen.

Den 5. wurde der Major Reitzenstein von Möhring mit 300 Pferden in die Gegend von Pilzen detaschirt, weil man Nachricht erhalten, daß der General Draskowitz mit seinem Corps bis in diese Gegend vorgerückt wäre. Diese Nachricht war aber falsch, und war außer einigen kleinen feindlichen Husarendetaschements nichts in dortiger Gegend.

Den 6. wurden die Generalsmajors Gablentz und Bülow mit Infanterie und 20 Escadrons Dragoner und Husaren über Pilzen detaschirt, um jenseits des Wassers aus den Dörfern alles Vieh beizutreiben und zur Armee zu bringen. Dieses Detaschement repassirte bei dem Dorfe Steubchen das Schweidnitzer Wasser und kam gegen Abend wieder bei der Armee an.

Das Vieh wurde bei den Regimentern gegen eine gewisse Taxe verkauft. Bei dieser Gelegenheit waren 3 Kosacken todtgeschossen und 5 Oestreich'sche Husaren gefangen worden. Außer verschiedenen Alarmes bei den Vorposten fiel bis

den 10. nichts vor. Heute gegen Abend aber wurden wir gewahr, daß die Russische Armee in 2 Colonnen links abmarschirte. Die eine Colonne nahm den Weg nach Wahlstadt, welcher der Major du Fai mit 500 Husaren und 300 Dragonern bis Lissa nachgeschickt wurde. Die andere ging gegen Liegnitz zu. Der General Brentano marschirte mit seinem und dem Czernitscheff'schen Corps, welches man 20,000 Mann schätzte, gegen Hohenfriedberg und nahm allda auf dem Zeiskenberg sein Lager. Wie es Tag war, sah man, daß der General Laudon seine bisherige Stellung in der Nacht verlassen und sich wieder in seine alte Position, auf den obersten Höhen von Kunzendorf, gelagert hatte.

Wahrscheinlicherweise war nun wohl zu vermuthen, daß diese Armee, bei welcher der Oestreich'sche General Beck mit 5 Cavallerieregimentern war, ein Dessein gegen Glogau oder Berlin auszuführen Willens wäre. Um sie hieran zu verhindern, resolvirte der König, ein Corps in forcirten Märschen nach Posen zu detaschiren, um ihre Magazins ruiniren zu lassen, damit sie obligirt würde an nichts weiter zu denken, als wie sie ihre Magazins deckte. Dieses Corps sollte hernach über die Warthe gehen und dem General Romanzow Jalousie in seiner linken Flanke geben, und auf diese Art ihn obligiren, die Belagerung von Colberg aufzuheben. Der Generallieutenant Platen nebst den Generalmajors Knobloch, Thiele und Ziethen mit 14 Bataillons und 26 Escadrons wurden zu dieser Expedition erwählet. (Den ausführlichen Bericht von dieser Expedition findet man in der Hamburger Zeitung No. 154.)

Den 12. gegen Abend wurde der Major von Reitzenstein vom Möhring'schen Regiment mit 300 Husaren gegen Neumarkt detaschirt. Er mußte sich in den dortigen Waldungen verdeckt halten, und observiren, wo die Russische Armee die Oder passiren würde.

Den 13. gegen Abend wurde der Major Prittwitz von

Ziethen mit 500 Husaren über Kanth nach Breslau dem von dort kommenden Transport entgegengesendet. Der Oberst Seelhorst von Bareuth folgte ihm mit 800 Dragonern zum Soutien nach bis Kanth. Der Major Prittwitz traf diesen Transport schon in Kanth an, und kam also den 14. wieder bei der Armee an.

Den 15. früh um 2 Uhr attakirte ein Bataillon Croaten und etwas Ungar'sche Infanterie unsere Fußjäger im Nonnenbusch. Sie trieben solche anfänglich bis an die Schwedenschanze zurück. Da aber das in dieser Schanze postirte Freibataillon Salenmon aus Kleingewehr und Kanonen feuerte, so wurden sie repoussiret. So wie fast Alles vorbei und der Major Le Grange seinen Posten wieder nehmen will, wird er gefangen. Dieses war auch der einzige Verlust, den wir bei dieser Affaire hatten. Der Feind ließ 10 Todte im Walde liegen, und man konnte sehen, daß er verschiedene mit fortgeschleppt hatte.

Der Major von Reitzenstein rapportirte den 19., daß das Corps unter dem Oestreich'schen General Beck, nachdem die Russen sämmtlich die Oder passirt, von Rauthen aufgebrochen und nach Löwenberg zurückmarschirt sei. Er folgte selbigem den 21. bis in die Gegend von Wahlstadt und schickte Patrouillen nach Liegnitz, welches wechselweise auch vom Feinde patrouillirt wurde.

Die Russische Armee hatte nunmehr Schlesien gänzlich verlassen, und eilte der Generallieutenant Platen nach, dessen forcirte Märsche sie in Besorgniß für ihre Magazins und ihre nach Polen geschickte Bagage setzte.

Der König war nach dem völligen Abmarsch der Russischen Armee auf nichts ernstlicher bedacht, als den General Laudon aus seiner unangreifbaren Position zu bringen, und ihn, da er auf den Bergen nicht zu forciren war, durch Manövers von selbigen zu locken.

Es wurde der Plan gemacht, im künftigen Jahre die Armee auf 175,000 Combattanten zu setzen. Alle gefangenen Regimenter sollten nach dem großen Augmentationsfuß wieder gerichtet, und jedes Cuirassier- und Dragonerregiment auf 1000,

die Husarenregimenter aber auf 2000 Pferde jedes gesetzt werden. Nach diesem Plan sollte Schlesien dieses Jahr 18,000 Rekruten liefern. Ehe wir noch in die Winterquartiere gingen, wurde die Reichsarmee geprügelt, der wir 2000 Gefangene abnahmen, welche alsdann auch mit unter die Regimenter vertheilt wurden. Meklenburg, die Anhaltischen Häuser ꝛc. waren hierbei auch sehr gut bedacht. Bei unserm Artilleriecorps wurde auch eine considerabele Augmentation vorgenommen, und wurden 4 neue Freibataillons errichtet. Kurz es war schon Alles fertig, wir sahen alle Regimenter vollzählig. Die Rekruten aus den Schlesischen Gebirgen und von der Werburg waren nur hin und wieder zum Ausbessern gerechnet, wenn es etwa hier und da fehlen möchte. Die hierzu benöthigten Gelder sollte Sachsen aus den gewöhnlichen Contributionen fourniren. Ingleichen was die Russische Armee in Schlesien Schaden gethan, mußte Sachsen gleichfalls vergüten. Die Prätores und Quästores kamen zusammen und machten Anschläge, Alles dieses den Winter über herbei zu schaffen, und sollten in Sachsen die Unterthanen auch alles das Ihrige verlassen müssen. Wenn nun eine so considerabele Armee auf den Beinen ist, alsdann wollten wir kommendes Jahr offensive agiren und unsere Pferde in Böhmen und Mähren anbinden. Glatz und Dresden sahen wir längstens Ende Juni k. J. in unsern Händen, und waren nur Wenige, welche nicht glaubten, im künftigen Winter die Quartiere an der Donau zu nehmen.

Um nun bald nach Sachsen zu kommen und Alles dieses zu bewerkstelligen, sollte der General Laudon aus den Gebirgen manövrirt werden, um dem Corps d'Armée, welches den Winter über in Schlesien bleiben sollte, Platz zu machen. Man glaubte, wenn wir mit der Armee bis gegen Troppau marschirten und alsdann ein Corps nach Mähren schickten, der General Laudon alsdann uns mit der Armee folgen und das Gebirge, wenn ja, nur mit einem schwachen Corps besetzt lassen. Dieses nun sollte der General Platen, welcher von der Pommer'schen Expedition über Glogau, längs des Bober, bis Bunzlau marschiren sollte, von da aber über Jauer und Striegau gehen und den Ziskaberg wegnehmen, auf diese Art be-

logiren, wenn er es nicht vorziehen sollte, von selber wegzugehen, und alsdann sollte Platen von Löwenberg über Hirschberg, Landshut und Waldenburg den Cordon ziehen. 40 Bataillons, 60 Escadrons waren bestimmt den Winter über in Schlesien zu bleiben, das Uebrige aber sollte mit dem König nach Sachsen marschiren und sehr gute Winterquartiere bekommen. Der größte Theil von den nach Sachsen bestimmten Truppen wartete mit der größten Ungeduld auf diesen glücklichen Zeitpunkt. Verschiedene ließen ihre Wechsel bis zur Leipziger Neujahrsmesse prolongiren und versprachen, alsdann ganz gewiß ihre Schulden zu bezahlen.

Nachdem nun Alles arrangirt war, mußte die Armee den 26. des Morgens aufbrechen, in 3 Colonnen links abmarschiren und das Lager bei Pilzen, eben so wie das vorige Mal, beziehen, außer daß die Brigade von Ramin in der rechten Flanke, so wie die Möllendorff'sche in der linken bei Pfaffendorf campirte. Die leichten Truppen besetzten eben wie das vorige Mal die vor der Front gelegenen Dörfer, und das Regiment Prinz Heinrich campirte im 1. Treffen, da wo das vorige Mal das Cavalleriepiquet stand. Der Feind hatte bisher hinter Pilzen beständig ein Piquet von 200 Husaren stehen gehabt. Selbiges wurde durch den heutigen starken Nebel verhindert, unsern Anmarsch zeitig genug zu entdecken. Wir bekamen daher 13 Gemeine davon gefangen. Die Armee wurde heute in nachstehende Ordre de Bataille eingetheilet.

Generallieut.: Der König. Markgraf Karl. Wied. Zieten. Treskow.

Generalmajors:

Schwerin.
- 3 Esc. Garde du Corps.
- 5 „ Gensdarmen.

Lölhöfel.
- 5 „ Seidlitz.
- 5 „ Horn.

Schenckendorf.
- 1 Bat. Haacke.
- 2 „ Lindstedt.
- 2 „ Forcade.
- 1tes „ Alt-Braunschw.

Saldern.
- 2tes „ Alt-Braunschw.
- 2 „ Markgr. Karl.
- 2 „ Jung-Braun.

Lottum.
- 2 „ Gablentz.
- 2 „ Pr. Ferdinand.
- 1te „ Tadden.

Braun.
- 2te „ Tadden.
- 2 „ Lestwitz.
- 2 „ Ziethen.

Gablentz.
- 2 „ Moritz.
- 2 „ Thiele.
- 2 „ Nimschewski.

Flans.
- 5 Esc. Bredow.
- 5 „ Basoldt.

Schmettau.
- 5 „ Spaen.
- 5 „ Pr. Heinrich.

Generalmajors:

Lentulus.
- 5 Esc. Zettritz.
- 5 „ Flans.

Zastrow.
- 5 „ Zastrow.

Wangenheim.
- 1 Bat. Falckenhain.
- 1 „ Schwarz.

Zeuner.
- 2 „ Wied.
- 2 „ Pr. Heinrich.

Pr. v. Bernburg.
- 3 „ Bernburg.

Bülow.
- 5 Esc. Alt-Platen.
- 10 „ Bareuth.

10 Esc. Ziethen.

Generalmajors:

Kanin.
- 1 Bat. Anhalt.
- 2 „ Zeuner.
- 2 „ Syburg.

Möllendorf.
- 2 „ Prinz von Preußen.
- 2 „ Garde.
- 1 „ Saldern.

10 Esc. Möhring.
1 Bat. Wunsch.
1 „ Salenmon.
Fußjäger.

Den 27. blieb die Armee stehen. Der Feind hatte sich seit gestern auf den Höhen von Ludwigsdorf verstärkt. Der General Draskowitz, so mit seinem Corps hinter Peyle am Hufberge gestanden, marschirte gegen Wartha. Der General Uhiasi, welcher das Luzinski'sche Corps commandirte, marschirte gegen Mittag rechts gegen die Anhöhen von Ludwigsdorf. Hierauf mußte der General Möllendorf mit seiner Brigade bis Klötschen vorrücken. Unsere Patrouillen gingen bis Reichenbach. Sie kamen aber zurück, ohne vom Feinde etwas anderes als kleine Patrouillen gesehen zu haben, brachten aber 12 Gemeine als Gefangene mit.

Die Armee brach den 28. früh um 6 Uhr wieder auf und marschirte nach Siegroth, allwo wiederum das Hauptquartier genommen wurde, in's Lager. Die Armee campirte hier auf dieselbe Art wie das vorige Mal.

Als unsere Avantgarde — Brigade Möllendorf, die Regimenter Ziethen, Zastrow und Bareuth — in der Gegend von Prokuth ankam, traf sie noch ein Detaschement feindlicher Husaren an, so in Sackerau, Töppliwoda und Gegend, um Fourage und Pferde beizutreiben, ausgeschickt war. Da sich dieses Detaschement allenthalben in den Dörfern vertheilt hatte, so bekamen wir 1 Lieutenant, 1 Proviantofficier und 23 Gemeine gefangen.

Die Dragoner und Husaren der Avantgarde mußten so lange zwischen Prokuth und Siegroth Halt machen, bis der General Möllendorf mit seiner Brigade und die Tete der Infanteriecolonnen herankam. Alsdann setzte sich die ganze Avantgarde wiederum in Marsch und rückte noch bis Kloster Heinrichau vor, wo sie mit dem rechten Flügel, auf welchen die Dragoner zu stehen kamen, an Alt-Heinrichau sich campirte, der linke appuyirte sich an die Ohle und behielt das Kloster vor der Front.

Der Generalmajor Ramin, welcher heute mit seiner Brigade und den Regimentern Horn, Seidlitz, Zettritz und Möhring die Arrieregarde gemacht hatte, ließ, da er bei Reschwitz kam, die beiden Cuirassierregimenter und das Dragonerregiment der Armee in's Lager folgen. Mit seiner Brigade aber

nahm er das Lager bei Roschwitz, so daß dieses Dorf vor dem Centro seiner Fronte blieb. Vor seinem rechten Flügel im Grunde campirte das Regiment Möhring. Das Freibataillon Wunsch in der rechten und Salenmon in der linken Flanke auf den Anhöhen. Die Fußjäger besetzten Töppliwalde.

Der Feind beunruhigte unsern Marsch gar nicht, und nur eine Patrouille von 16 Husaren folgte unserer Arrieregarde ganz von weitem.

Wir continuirten unsern Marsch und brachen den 29. wiederum auf. Vor dem Abmarsch wurde das Bataillon Mosel mit einer Anzahl leerer Brodtwagen, den Backöfen, Bäckerburschen und allen zur Feldbäckerei gehörigen Requisiten nach Neiße geschickt, und dem dortigen Commandanten Generalmajor Le Grand die Ordre ertheilt, eine Quantität Brodt vorräthig backen zu lassen.

Der Oberst von Dalwig wurde mit 1200 Pferden, theils Cuirassier, theils Dragoner und Husaren nebst dem Freibataillon Salenmon zurückgelassen. Er nahm von Siegroth seinen Marsch auf Olbersdorf bei Frankenstein, von wo er nach dem Schulzenberge und Stolz seine Patrouillen schickte, um zu sehen, ob der Feind sich mit Force gegen Frankenstein zöge. Er schickte gegen Abend 5 gemeine Gefangene ein, welche er auf seinem Marsch gemacht hatte, und meldete, daß er noch zur Zeit kein feindliches considerabeles Corps entdecken können.

Die Armee bezog das Lager dicht vor Groß-Nossen, allwo der König das Hauptquartier nahm. Der rechte Flügel stand auf der Höhe von Eichau, so daß dieses Dorf zwischen dem 1. und 2. Treffen blieb. Der linke Flügel hatte Wenig-Nossen im Rücken. Die Brigaden Ramin und Möllendorf campirten vor dem 1. Treffen. Die Dragonerregimenter waren mit im 2. Treffen eingetheilt. Die 8 Cuirassierregimenter machten das 3. Treffen. Die Regimenter Zastrow-Dragoner und Ziethen-Husaren in Neu-Altmannsdorf, Möhring und das Freibataillon Wunsch und das Fußjägercorps blieben in und bei Neuhof gegen Kloster Heinrichau stehen.

Den 30. blieb Alles ruhig stehen. Der Oberst Dallwig schickte abermals 5 Gefangene und meldete, daß ein feindliches

Corps vor Wartha in den daselbst angelegten Retranchements campire.

Den 1. October wurde der Generalmajor Bülow mit dem Regiment Bareuth detaschirt. Er ging bis Olbersdorf, allwo er zum Soutien des Obersten Dalwig, welcher bis Frankenstein vorging, stehen blieb. Er kam die Nacht zurück und brachte 5 Gefangene mit.

Der Oberst Möhring rückte mit seinem Regiment, den Fußjägern und dem Freibataillon Wunsch durch Kloster Heinrichau gegen Nimptsch vor und machte 11 Gemeine, Dragoner und Husaren, so in dortiger Gegend auf Execution standen und Fourage beitrieben, gefangen. Er kam zurück, ohne etwas von einer feindlichen Armee entdeckt zu haben.

Der König erwartete mit der größten Ungeduld die Nachricht, daß der General Laudon mit der Armee bei Frankenstein angekommen wäre.

Es mußte zu dem Ende, und um recht genaue und positive Nachricht von dieser Armee zu haben, der Generalmajor Lentulus den 2. October mit dem 2. Bataillon Möhring, dem Fußjägercorps, den Dragonerregimentern Zettritz und Flans, nebst dem Grenadierbataillon Haacke gegen Nimptsch vorgehen. Dieser General detaschirte das Bataillon Husaren bis gegen Nimptsch, allwo es jenseit der dortigen Defileen 300 feindliche Pferde antraf, welche von dem Oestreich'schen General Uhiasi, so bei Kühnsdorf stand, dahin waren detaschiret worden. Bei Töppliwalde standen 30 Oestreich'sche Husaren, welche von Silberberg aus dahin waren detaschirt worden. Diese retirirten sich bei Annäherung unserer Dragoner, welche bei Töppliwalde stehen blieben, sogleich. Das Grenadierbataillon Haacke und die Fußjäger blieben bei Ratz (Rachsdorf?)

Es war diese Nacht ein so heftiger Schnee gefallen, daß davon fast alle Zelter niedergedrückt wurden, außerdem war es so kaltes und ungestümes Wetter, daß die Truppen nicht mehr im Lager aushalten konnten. Der König resolvirte daher, die Armee in die Cantonnirungsquartiere zwischen Ottmachau und Neiße gehen zu lassen. Die Disposition zum Marsch auf morgen, und wie die Cantonnirungsquartiere bezogen werden soll-

ten, wurde heute bei der Parole gegeben. Die Brigaden von Gablentz, Möllendorf und Ramin nebst dem rechten Flügel der Cavallerie brachen heute um 1 Uhr Nachmittag auf, um die für sie bestimmten Quartiere zu beziehen.

Da der General Lentulus den feindlichen Detaschements, welche jenseits des Defile von Nimptsch standen, nicht beikommen konnte, er auch von den Leuten dortiger Gegend erfuhr, daß der General Laudon in der Nacht von dem 1. auf den 2. October Schweidnitz escaladirt und weggenommen hätte, welche Nachricht ein aus Schweidnitz kommender Officierbedienter vom Treskow'schen Regiment, dem der General Lentulus begegnete, confirmirte, so zog der General Lentulus seine Detaschements wieder an sich, und kam gegen 4 Uhr diesen Nachmittag im Lager wieder an. Er brachte die Nachricht, daß der General Draskowitz bei Wartha, Janus bei Silberberg und Bethlem bei Johannisberg mit ihren Corps stünden. Der General Laudon aber hätte, nach der Expedition auf Schweidnitz, seine vorige Position auf den Höhen bei Kunzendorf wieder eingenommen.

Dieser Umstand änderte den zu morgen befohlenen Marsch. Die Brigaden, welche heute schon abmarschirt waren, erhielten Contreordre und mußten wieder umkehren. Die Brigaden Möllendorf und Ramin blieben in Kamnig und Schützendorf. Die Brigade Gablentz in Altmannsdorf und Wenig-Nossen. Die Gardes du Corps und Gensdarmen in Ober- und Nieder-Kunzendorf. Seidlitz in Weigelsdorf, Horn in Münchhof und Tschammerhof.

Den 3. wurde der Generalmajor Prinz von Bernburg mit seinem Regimente und dem 2. Bataillon Möhring nach Neiße geschickt, um die dortige Garnison zu verstärken. Der Generallieutenant Treskow ging ebenfalls krankheitshalber dahin ab, der Generalmajor Grand aber behielt das Commando in Neiße.

Das schlimme und kalte Wetter ließ uns an nichts anderes denken, als wie wir die Cantonnirungsquartiere beziehen müßten, um Breslau, Brieg und Glogau zu decken. Wie es mit Colberg ablaufen würde, mußte auch noch erwartet werden, denn es waren noch keine Nachrichten da, ob der Gene-

ralllieutenant Platen sich mit dem Herzog von Würtemberg conjugiren könne.

Der König resolvirte die Armee bei Strehlen in die Cantonnirungsquartiere gehen zu lassen. Eines Theils, um die Armee ein wenig ausruhen zu lassen, andern Theils aber auch, um zu sehen, ob der General Laudon etwa eine andere Position nehmen würde, in der man ihn angreifen, schlagen und hernach Schweidnitz wieder nehmen könnte.

Der General Laudon aber dachte Ehre genug zu haben, da er uns dasjenige, warum wir das ganze Jahr so viel marschiret, so viele Nächte gar nicht oder doch sehr schlecht geschlafen, und Hunger und Kummer gelitten, auf eine so leichte Art weggenommen. Er blieb daher auch noch in der Folge in seiner alten Position stehen.

Die Brigaden Schenckendorf und Saldern bezogen noch heute in Münsterberg, das Regiment Bareuth in Ohldorf die Cantonnirungsquartiere.

Den 5. marschirte der General Möllendorf mit seiner Brigade und allen Batterien bis auf 3 von Kamnig nach Strehlen.

Der General Saldern brach heute Nachmittag mit seiner Brigade nebst allen blauen Wagen von Münsterberg auf und marschirte bis Heinrichau, von wo er morgen, als

den 6. wieder aufbrach und nach Strehlen marschirte.

Der Generalmajor Schmettau, welcher mit dem linken Flügel der Cavallerie, dem Regiment Alt-Platen, dem 2. Bataillon Ziethen-Husaren nebst dem General Ramin und seiner Brigade den 3. von Nossen aufgebrochen und bis Danchwitz, den 4. aber bis Strehlen marschirt war, brach, wie der General Saldern heute hier ankam, wieder auf und marschirte bis Bohrau.

Heute früh um 7 Uhr brach der König mit dem Rest der Armee aus dem Lager von Groß-Nossen auf und marschirte bis Strehlen, allwo die Armee folgendergestalt in die Cantonnirungsquartiere verlegt wurde:

Die Brigaden Schenckendorf und Möllendorf in Strehlen.

Die Brigade Lottum nebst G. L. Graf Wied in Niclasdorf.

Die Brigade Braun in Peterwitz.

= Wangenheim in Mehltheuer.

= Gablentz in Striege.

= Saldern in Krippitz.

Die Brigade Zeuner campirte auf dem Ziegenberge bis zum 11., alsdann sie in Mehltheuer einrückte.

Das Hauptquartier war in Weißelwitz, wo es auch das vorige Mal gewesen.

Die Artillerie in Altstadt und den Hussiten-Häusern.

Garde du Corps und Gensdarmen in Friedersdorf.

Seidlitz und Horn in Mückendorf und Skarisch.

Bareuth in Dobbergart.

Zastrow in Töppendorf.

Zettritsch in Gutsch.

Flans in Sägen, nebst den Generalen Ziethen und Bentsch (?)

Das 1. Bataillon Ziethen und die Fußjäger in Wammen und Steinkirch. Diese hielten ihre Vorposten jenseit Wammelwitz auf den Anhöhen und patrouillirten bis Heinrichau und Rimptsch.

Das 1. Bataillon Möhring und Freibataillon Wunsch in Kursche. Sie patrouillirten die Gegend von Rothschloß und Zobten.

Der Oberst Dalwig cotoyirte heute die 1. Colonne zur linken Hand. Er nahm seine Route über Moschwitz und schloß sich bei Tarchwitz an die 1. Colonne. Er nahm seine Position bei Galtsche.

Der General Schmettau cantonnirte sein Corps folgendermaßen:

Die Brigade Ramin in Bohrau.

Prinz Heinrich-Cuirassier nebst General Schmettau in Großburg.

Spaen in Kurtsch und Krentsch.

Bredow in Groß-Breesa.

Vasoldt in Wangern.

Alt-Platen in Peterkau.

Das 2. Bataillon Ziethen-Husaren in Roßwitz und Manze.

Der Feind hatte ein Corps von einigen Husaren- und Dragonerregimentern nebst etwas Kosacken bei Nimptsch unter General Uhiasi stehen.

Der General Draskowitz stand bei Wartha.

Der General Brentano hatte sein Hauptquartier in Ober-Gröditz und sein Corps cantonnirte in Faulbrück und in den Dörfern bis Pilzen. Der Zobten war mit einigen Hunderten Warasdiner, Husaren und Kosacken besetzt.

Den 7. marschirte der General Wangenheim mit seiner Brigade, 1 Batterie Brummer und 4 schweren Mortiers nach Klein-Breesa ohnweit Bohrau, allwo er stehen blieb.

Der Major Zeulenberg vom 2. Bataillon Möhring kam heute von Neiße mit 2 Escadrons und marschirte nach Breslau, um daselbst gegen Neumarkt zu patrouilliren.

Nunmehr wurde der Weg nach Breslau sicher. Der Feind verstärkte jedoch sein Corps am Zobtenberge, weswegen der Oberst Dallwig den 11. seine Position bei Jordansmühle nehmen mußte.

Den 19. marschirte der General von Schenckendorf mit den Regimentern Prinz Ferdinand, Ramin und Jung-Braunschweig.

Bis hierher ist nun noch Alles ruhig geblieben, und ist außer einigen Neckereien mit den Patrouillen des Oberst Dalwig gar nichts vorgefallen. Letzthin bekam der Feind einen Officier von Bareuth (Lieutenant von Bülow) und 10 Gemeine, welche nach Rothschloß Patrouille gemacht, gefangen.

Es ist zu vermuthen, daß die späte Jahreszeit und schlimme Witterung uns und unsere Feinde verhindern wird, etwas mehr zu unternehmen. Vermuthlich wird der General Platen abgewartet, und alsdann in die Winterquartiere gegangen werden, welche hier in Schlesien, wenn keine Convention gemacht wird, wohl etwas lustig sein dürften, denn ich sehe noch nicht ab, wie wir unsern Cordon ziehen wollen. Wir haben weder einen Fluß, noch Defiles, welche unsere Chaine decken könnten. Die Festungen müssen wir gut be-

setzen, und zwischen Neiße und Cosel müssen wir meines Erachtens eine gute und sichere Communication machen, da sonsten, wenn wir einen starken Frost bekommen und die Moräste bei Cosel zufrieren, und der Feind will, so kann Cosel sehr leicht das Schicksal von Schweidnitz haben. Dieser Platz mag dem Feinde kosten was er will, so thut er allemal klug, wenn er ihn zu nehmen sucht, denn er deckt ihm den Eingang nach Mähren, so wie ihm Glatz und Schweidnitz allemal Böhmen decken und zum Meister der Gebirge machen.

Versteht nun Hauchwitz in Wien die Politik, so darf er den ruinirten Fabrikanten in unsern Schlesischen Gebirgen nur Religionsfreiheit versprechen und einigen Verdienst zeigen, so ist unser ganzer Leinwandhandel in Böhmen, denn diese Fabrikanten können nicht 8 Tage, noch weniger einen ganzen Winter, ohne Arbeit leben, denn bei den Leuten geht es aus der Hand in den Mund. Ich parire, daß der, welcher jetzt 100,000 Thaler d'ranwendet und den Leuten, welche rein ausgeplündert sind, es vorschießet, hat zu kommendem Winter dreimal so viel verdient, und was profitirt alsdann der Staat nicht an der Consumtion so vieler Menschen mehr, welche in dem Lande essen, trinken und sich bekleiden müssen, da wird Geld und Accise Plus, so wie bei uns Minus bringen. Unser plattes Land ist völlig verheert, wo die Russen und wir gewesen sind, doch haben es die Russen an einigen Oertern noch besser gemacht, als wir. Die ganze Zeit, daß wir bei Bunzelwitz gestanden, hat der General Bethlem nichts gethan, als immer Fourage beitreiben und solche nach Glatz bringen lassen. Ganz Oberschlesien hat alles Getreide eben dahin liefern müssen. Der beste Strich von Niederschlesien ist von den Russen ausgezehrt, wo wir gewesen, haben wir auch Alles ruiniret. Womit wollen wir diesen Winter unsere Magazine füllen. Ich glaube wir werden müssen gut Geld schlagen lassen und Millionen nach Polen schicken.

Ein Flügel Cavallerie mit einigen Bataillons Infanterie werden wohl nach Sachsen in die Winterquartiere gehen, und diejenigen, welche die Kunst verstehen, Geld, Fourage und Rekruten beizutreiben, werden mitkommen.

Von Schweidnitz kann ich nichts Positives melden, denn die Nachrichten hiervon sind sehr verschieden, und von dem Feinde ist noch keine Relation davon heraus. Das Magazin von Mehl und Hartfutter ist ziemlich beträchtlich. Ueber 100 metallene Kanonen sind auch darin gewesen, und 164 blaue Wagen, worunter das Meiste vom Laboratorio nebst allen Handwerksleuten, sind bei unserm Abmarsch darin gelassen worden. Der General Laudon hätte eben diese Entreprise, als wir das vorige Mal nach Neiße gingen, da eben nicht mehr Garnison, als jetzt darin war, machen können. Allein es mochte ihm wohl noch zu früh im Jahre sein und mochte er glauben, den Winter über nicht so sicher im Besitz davon zu bleiben, darum machte er sich die jetzige Gelegenheit, da es am Ende von der Campagne war und die schlimme Jahreszeit da war, zu Nutze.

Aus den Distrikten, welche der Feind inne hat, läßt er sich alle Wolle und Garne nach Freiburg liefern und rechnet solche nach dem gewöhnlichen Preise den Landleuten an den Steuern ab.

Behält der Feind diesen Winter Schweidnitz, wie ich nicht anders absehen kann, so kann er im kommenden Jahre viel eher und leichter seine Campagne eröffnen. Wir haben nicht so lange Zeit, unsere Armee zu dressiren und müssen den Krieg in einem ausgezehrten und ruinirten Lande führen. Ob ich zwar nicht für ohnmöglich halte, auf's Frühjahr Schweidnitz wieder zu bekommen, so glaube ich doch gewiß, daß es nicht anders, als durch eine förmliche Belagerung geschehen kann, ich will auch noch zugeben, daß, wenn Alles, was zu einer ordentlichen Belagerung gehört, gegeben wird, man es in 5 bis 6 Tagen nehmen kann. Allein so lange die Armee im Gebirge dabei stehet, geht es meines Erachtens nicht an. Sie daselbst zu attakiren ist ohnmöglich. Sie aus diesem Platz zu manövriren gehet an, es muß aber anders, als anjetzo geschehen, gemacht werden, und frühe, ehe sie noch recht in's Zeug kommen können, angefangen werden.

Sie werden finden, daß wir uns das Jahr nichts, als immer Bataillen versehen haben. Wir hielten Laudon für en-

treprennant, und dachten auch in den festesten Terrains immer an Glatz und Hochkirch. Sobald der Monat August vorbei, glaubten wir keine Bataille mehr zu haben. Man hat mir versichern wollen, daß ein Schreiben von dem regierenden Herzog von Braunschweig, worin er dem König gemeldet, Laudon hätte von seinem Hof Ordre, die positive Ordre, im August zu schlagen, es koste, was es wolle, hierzu Gelegenheit gegeben habe.

Wie aber erst die Russische Armee abmarschirt war und mit dem General Platen es uns gelungen, so glaubten wir, Laudon könne gar nichts mehr unternehmen, und sobald wir ihm nach Mähren Jalousie gäben, so wäre nichts Gewisseres, als daß er das Gebirge verlassen und aus Besorgniß für Glatz und Mähren uns mit der Armee folgen müsse. Die Begierde, bald nach Sachsen zu gehen und Alles für's künftige Frühjahr anzuordnen, um offensiv gegen unsere Feinde agiren zu können, verursachte eine solche Ungeduld bei uns, daß wir auch Alles vergaßen und von Schweidnitz abmarschirten, ohne eine Verstärkung der Garnison, welche mehrentheils aus Franzosen, Oestreich'schen Deserteurs und übelgesinnten Oberschlesiern bestand, da zu lassen.

Ich bin überzeugt, daß ich dieses an einen guten Freund schreibe, welcher es Niemand zeigen, sondern, wenn er es durchgelesen, verbrennen wird. In diesem Vertrauen muß ich noch über Eines und das Andere meine Gedanken eröffnen, und werde mir einmal bei unserer Zusammenkunft meines Freundes Sentiment erbitten, denn ich will im Kriege gern etwas lernen, und das gehet, ohne über diese oder jene Sache zu räsonniren, nicht an. Bleibt es unter guten Freunden, so sehe ich nicht, wem es schaden sollte, oder auf was Art man sich vergehen könnte.

Ich halte nämlich davon, wenn wir im Frühjahr eine andere Position im Gebirge genommen und der Generallieut. Goltz wäre leben geblieben, so hätten wir die allerschönste Campagne gemacht. Die Russen wären gewiß nicht über die Oder gekommen, und der General Laudon wäre obligirt worden, uns da anzugreifen, wo wir es haben wollten.

Wenn wir nur den Kletschenberg, das Eulengebirge, die Höhen von Kunzendorf und vom Zeiskenberge besetzten, welches durch 18 Bataillons Infanterie höchstens geschehen konnte, so konnte das Uebrige Alles cantonniren. Wollte der Feind nun einen von diesen Posten angreifen, so mußte er sich allemal unter den Kanonen in den Gründen formiren, und niemalen konnte er das Flankenfeuer von den nebenstehenden Batterien verhindern, und alsdann waren doch noch immer Bataillons zum Soutien da, welche in den nächsten Dörfern cantonnirten. Um unsere rechte Flanke herumzugehen, wäre für den Feind wohl zu gefährlich gewesen, denn er entfernte sich zu weit von seinem Magazin, und mußte befürchten, da wir das dominirende Terrain hatten, daß wir ihn über Waltersdorf von dem Glatzischen abschnitten. Auch behielten wir allemal noch Truppen genug übrig, ihm die Anhöhen von Hohenfriedberg, welche wir eher als er erlangen konnten, zu besetzen und ihm daselbst die Passage zu verwehren. Wollte er um unsere linke Flanke nach Oberschlesien gehen und sich mit den Russen conjugiren, so konnte er nicht anders als bei Patschkau herauskommen. Da wir nun den Kletschenberg besetzt hatten, so waren wir ihm nach Frankenstein und Neiße allemal vor, und wem die Wege, welche der Feind nach Patschkau nehmen mußte, bekannt sind, der wird wissen, wie höchst beschwerlich sie sind. Auf diese Art verging dann die beste Jahreszeit. Der General Goltz manövrirte immer mit den Russen längs des Bartsch, und wollten sie ein Corps übersetzen, so schlug es Goltz zurück.

Wir wußten, daß der General Laudon in Oberschlesien, in Würbenthal und Frankenthal, Magazine für ein Russisches Corps den Winter über hatte anlegen lassen, weswegen zu vermuthen, daß die Russen in Oberschlesien mit einem Corps über die Oder gehen und sich mit den Oestreichern conjugiren würden. Je weiter nun der General Goltz sie, durch Verwehrung der Passage über die Oder, von Oberschlesien und ihren Magazins abbringen konnte, desto früher mußten die Russen, wegen der Weite des Weges, wieder an ihren Rück-

marsch denken, und hätten spätestens Anfangs October wieder zurückgehen müssen.

Hätten wir nur Geld auf Nachrichten gewendet, so glaube ich gewiß, unsere Sachen wären so gut, als es nur immer möglich, gegangen.

Nachdem die Corps von den Generallieutenants Platen und Knobloch aus dem Lager von Strehlen detaschirt worden waren, so wurde die Armee des Königs nach der Ordre de Bataille **A** eingetheilt. Da aber in dem Lager von Polsnitz (10. August) die detaschirten Corps wieder zur Armee gezogen, wurde die Armee nach der Ordre de Bataille **B** eingetheilt. In dieser Abtheilung blieb sie bis zum 29. August und sollte in dieser Position **C** der Angriff von der feindlichen Armee erwartet werden. Nachdem den 10. September der Generallieutenant Platen detaschirt worden, wurde die Armee nochmals anders eingetheilet und campirte in der Position **D**.

A.
Der König.
Markgraf Karl.
Wied.

Generallieut.:
Generalmajors:

- **Ziethen.**
  - **Schwerin.**
    - 3 Esc. Garde du Corps.
    - 5 : Gensdarmen.
  - **Löllhöfel.**
    - 5 : Seidlitz.
    - 5 : Horn.
- **Treskow.**
  - **Ramin.**
    - 1 Bat. Anhalt.
    - 1 : Haacke.
    - 2 : Zeuner.
    - 1te : Syburg.
  - **Möllendorf.**
    - 2te : Syburg.
    - 2 : Garde.
    - 1 : Saldern.
    - 1te : Preußen.
- **Saldern.**
  - 2te : Preußen.
  - 2 : Lindstedt.
  - 2 : Forcade.
- **Ziethen.**
  - 2 : Moritz.
  - 2 : Alt-Braunschweig.
- **Schenckendorf.**
  - 1 Bat. Rimschefski.
  - 2 : Lestwitz.
  - 2 : Wied.
  - 2 : Taddey.
- **Flans.**
  - 5 Esc. Bredow.
  - 5 : Basoldt.
- **Schmettau.**
  - 5 : Spaen.
  - 5 : Pr. Heinrich.

Generalmajors:

- **Lentulus.**
  - 5 Esc. Zettritz.
  - 5 : Finckenstein.
- **Zastrow.**
  - 5 : Zastrow.
- **Braun.**
  - 1 Bat. Falckenhain.
  - 1 : Schwarz
  - 2 : Ziethen.
  - 1te : Ramin.
- **Thiele.**
  - 2te : Ramin.
  - 2 : Pr. Heinrich.
  - 2 : Jung-Braunschw.
- **Prinz v. Bernburg.**
  - 2 Bat. Gablentz.
  - 2 : Pr. Ferdinand.
  - 2 : Thiele.
- **Bülow.**
  - 5 Esc. Platen.
  - 10 : Bareuth.

10 Esc. Ziethen.

- **Zeuner.**
  - 2 Bat. Schenckendorf.
  - 2 : Pr. Heinrich.
  - 1te, Bernburg.

Generalmaj.: **Gablentz.**
- 2te : Bernb.
- 3te : Bernb.
- 2 : Knobloch.

10 Esc. Möhring.

- **Reserve.**
  - 1 Bat. Mosel.
  - 1 : Wunsch.
  - 1 : Salenmon. Fußjäger.

B.
Der König.
Markgraf Karl.

Lentulus.
3 Esc. Garde du Corps.
5 „ Gensdarmen.

5 Esc. Zettritz.
5 „ Finckenstein.

Zastrow.
5 „ Seidlitz.
5 „ Horn.

5 „ Zastrow.

10 Brummer.
1 Bat. Haacke.
2 „ Lindstedt.
2 „ Forcade.
1te „ Alt-Braunschw.
Gablenz.
10 Oestreicher.
12 Haubitzen.

1 Bat. Falckenhain.
1 „ Schwarz.
2 „ Ramin.

Pomeiski.

10 Oestreicher.
2te „ Alt-Braunschw.
2 „ Markgr. Karl.
2 „ Jung-Braunschw.
Zeuner.
10 Oestreicher.

2 „ Schenckendorf.
2 „ Wied.
Ramin.
10 Brummer.

2 Bat. Zeuner.
2 „ Syburg.
1te „ Preußen.

2 „ Gablenz
2 „ Pr. Ferdinand.
1te „ Tadden.
Wangenheim.
12 schwere Haubitzen.

2 „ M. Heinrich.
2 „ Braun.
1te „ Knobloch.
Möllendorf.
6 schwere 6pfünder.
2. 12pfünder.

2te „ Preußen.
2 „ Garde.
1 „ Saldern.
1 „ Anhalt.

10 Oestreicher.
2te „ Tadden.
2 „ Lestwitz.
2 „ Ziethen.
Thiele.
10. 12pfünder.

2te „ Knobloch.
2 „ Finck.
1 „ Hachenberg.
Oberst Lottum.
10. 12pfünder.

2 „ Pr. Heinrich.
1 „ Rothenburg.
1 „ Göhren.

10 Brummer.
2 „ Moritz.
2 „ Thiele.
2 „ Nimschefski.
Pr. v. Bernburg.
10 Oestreicher.
17. 7pfünd. Haubitzen.

1 „ Arnim.
3 „ Bernburg.

5 Esc. Flans.

Bülow.
5 Esc. Bredow.
5 „ Basoldt.

5 Esc. Platen.
10 „ Bareuth.

Reserve.
10 Esc. Ziethen.
8 „ Malachowski.
1 Bat. Wunsch.
1 „ Salenmon.
Fußjäger.
10 Esc. Möhring.
7 „ Ruesch.
1 „ Bosniaken.

Generalmajors:
5 „ Spaen.
5 „ Pr. Heinrich.

Generalmajors:

1762.

Papiere zu der Begebenheit in Sachsen.

Relation.

Les régimens et bataillons postés de Leissnig le long de la Mulde jusqu'à Nossen, reçurent le 11. de Mai l'ordre de S. A. Royale le prince Henri, d'être prêts à la marche le soir à 9 heures, les autres régimens ordonnés à cette expédition, marqués dans l'ordre de bataille suivant, s'étaient déjà quelques jours auparavant approchés du rendez-vous.

Ordre de bataille
le 11. Mai 1762.

S. A. Royale le prince Henri.
Lieutenant-général de Kanitz.

Généralmaj.:

de Stutterheim.
2 - Bevern.
2 - Goltz.
1 - grenad. Bähr.

de Syburg.
2 - J.-Stutterheim.
2 - V.-Stutterheim.

Colonel Düringshofen.
1 Bat. grenad. Boseck.
1 - - Billerbeck.
2 - Linden.

Colonel Billerbeck.
2 - Räwel.
1 - grd. Woldeck.

Généralmaj. J.-Stutterheim.
1 Bat. grd. J.-Billerbeck.
2 - Lehwald.

Lieutenant-général de Seidlitz.

Généralmaj.: de Manstein. — de Bandemer.

Généralmaj. de Manstein.		Généralmaj. de Bandemer.	
3 - Krockow.	3 - Plettenberg.	5 - J.-Platen.	5 - Schlaberndorf.
	5 - Meier.	3 - Schmettau.	5 Esc. Fréderic.

Corps de Réserve.

Général-major de Kleist.

1 Bataillon Croates (?).
10 Escadrons de Houssards de Kleist.
10 - de Dragons francs de Kleist.
10 - de Houssards francs de Kleist.
2 - de Houssards de Dingelstedt.
1 Bataillon franc de Lüderitz.
3 Compagnies de Chasseurs de Kleist.

Le rendez-vous de ce corps était sur le Petersberg qui servit de soutien aux bataillons francs, aux croates, aux chasseurs et à la cavalerie légère, qui étaient postés dans les bois le long de la Mulde par le général de Kleist.

Le 12. passa l'avantgarde au matin à cinq heures et demie, sur un signal donné près de Leissnig, Döbeln, Sörmitz, Hermsdorf, Malitsch et Rosswein, par et sur le fleuve de la Mulde, se jetta sur les avant-postes de l'ennemi, leur enlevèrent les canons, et poursuit l'ennemi dispersé jusqu'à Hainichen, où en même tems leurs autres postes furent enlevés en détail.

Le gros d'armée suivit l'avantgarde, soutint l'attaque par le gros d'artillerie, et occupa le même jour le camp près de Knobelsdorf.

Le corps marcha le 13. jusqu'à Hainichen, et profita de plusieurs avantages.

Le lieutenant-général Forcade attaqua le même jour Wilsdruff avec le même succès.

Le corps s'approcha le 15. de Freiberg sans trouver la moindre résistance. L'ennemi quittant tous ses retranchemens, se retira jusqu'à Dippoldiswalde.

Le 16. fut jour de repos, et les avant-postes furent poussés jusqu'à Frauenstein.

L'armée de l'empire s'est retiré vers Neustadt, et les

2 bataillons qui étaient postés à Grossenhain se sont retirés à Dresde.

Notre perte n'est pas considérable. Il n'y a point d'officier blessé. L'ennemi a perdu en prisonniers le 12. le général Zettwitz, le colonel Clerici, 49 officiers, 2000 hommes d'Esterhazi, 200 Croates, 3 canons légers, 1 paire de timbales du régiment de Ville. Le 13. Colonel de Zittwitz de la cavalerie saxonne, 500 hommes de Lutzani, 40 hommes du régiment de cavalerie de de Ville. Le 15. 60 Ulans et Houssards, comme aussi un petit dépôt de magasin.

Somme totale.

1 Général-major.
1 Colonel.
1 Lieutenant-colonel.
3 Canons légers.
1 Pair de timbales.
49 Officiers.
2000 Hommes.
Les équipages et un reserre (?) de magasin.

Freiberg, le 15. Mai 1762.

Les renforts considérables, que l'armée du maréchal Daun reçut l'automne passé, lui acquirent l'avantage de s'établir derrière la Mulde depuis Freiberg sur Rosswein et Döbeln jusqu'à la Tschoppa. Tout ce terrain escarpé fut garni de redoutes et de retranchemens, d'où l'ennemi s'étendit depuis la Tschoppa à la Mulde de Zwickau, et renforcé par de nouveaux détachemens au mois de janvier, il prit encore le pays d'Altenbourg, pour s'y établir.

Au commencement du printems quelques troupes marcherent pour la Silésie, d'autres détachemens suivirent ces premiers. L'ennemi se reposant sur le local du terrain, n'abandonna aucune de ses positions, quoique affaibli partout. Cette considération donna lieu à la résolution qui fut prise, de tenter le passage de la Mulde de Freiberg. On n'attendit, pour exécuter cette entreprise, qu'un détachement de cinq bataillons et d'un régiment de dragons du corps du prince de Wurtemberg, qui devait joindre l'armée en Saxe. Celui-ci arriva le 9. aux environs d'Oschatz, donnant jalousie à l'ennemi, comme si l'on avoit l'intention de marcher par Grimma vers le pays d'Altenbourg. Le général Stutterheim le cadet marcha le 10. avec les troupes, qu'il com-

mandait pendant l'hiver, des environs de Grimma vers Oschatz, et ne laissa qu'un détachement à Grimma, pour conserver la communication avec Leipsic. Le 11. vers le soir tous les corps destinés au passage de la Mulde s'assemblèrent en corps différens. Le lieutenant-général Seidlitz forma la cavalerie derrière Mockerwitz, ayant dans sa colonne deux bataillons de grenadiers et 400 volontaires de l'armée.

Le gros de l'infanterie sous les ordres du lieutenant-général de Kanitz s'assembla derrière Zschernitz. Le général-major de Stutterheim l'ainé avec trois bataillons eut son rendez-vous à Tschackewitz. Le colonel Kleist qui conduisit 2000 chevaux et 2 bataillons de compagnies franches, se trouva vers la même heure entre Zweinig et Hasslau. Les 4 colonnes se remirent en marche pendant la nuit, pour s'approcher de la Mulde, et se coucher derrière les ravins et hauteurs tous près de là, de manière à ne pouvoir être découvertes en plein jour par l'ennemi. Les bataillons destinés à couvrir les batteries qui devaient jouer sur les redoutes ennemies, s'embarquèrent avec leurs gros canons, l'un dans un fond eu delà du village de Gartitz, l'autre derrière le ravin au delà du village de Pomlitz, le troisième se partagea se plaçant avec une partie dans un fond peu éloigné de Hermsdorf, et avec l'autre peu éloigné de celui de Malitsch.

Il faut être instruit pour l'intelligence de ce récit, que les bords de la Mulde sont escarpés, qu'il y a des endroits guéables, qu'on avait choisis pour le passage, mais que l'ennemi avait garnis de postes de croates, derrière lesquels le terrain s'élève considérablement, étant entrecoupé d'ailleurs par des chemins creux, et l'approche protégée de redoutes garnies d'infanterie et de canons. Comme l'ennemi s'assemblait toujours à minuit avec toutes ses troupes dans les redoutes, il y restait jusqu'à 4 henres du matin sous les armes, c'est pourquoi on avait fixé le moment de l'attaque à 7 heures du matin, où les troupes ennemies se reposaient ordinairement, mais les chasseurs de Kleist commencèrent la tiraillerie à 6 heures du matin, ce qui donna l'alarme à l'ennemi.

Le général Seidlitz qui avait les passages les plus difficiles à franchir près de Technitz aurait du donner par un coup de canon le signal de l'attaque, mais voyant que l'ennemi se mettait sous les armes, et que la tiraillerie continuait toujours, il ne tarda plus à donner le sigeal marqué et tout se mit en mouvement. Les batteries pour protéger les attaques furent d'abord placées et mises en état de faire feu, l'une

à la gauche du village de Bauchlitz, l'autre à la droite de Döbeln, la troisième à la gauche de Döbeln, la quatrième à la hauteur du village de Hermsdorf, la cinquième sur la hauteur de Malitsch. La direction différente de ces batteries faisait un feu croisant sur les ouvrages de l'ennemi. Le général Seidlitz passa le gué à Techmitz. Il avait arrangé la disposition de la colonne de manière, qu'au passage son infanterie soutenait la cavalerie,

Il trouva d'abord le village de Mastenau garni de croates qui se retirèrent dans une redoute sur une hauteur voisine. Quelques canons, que l'ennemi avait dans les redoutes de Forchheim et de Ziegra, entre lesquelles la cavalerie fut obligée de gravir les hauteurs, donnèrent occasion au général Seidlitz de faire paraître toute l'habilité de sa manoeuvre. Les troupes dans ces redoutes ne se tinrent plus. Le général Seidlitz trouva le village de Ziegra garni d'infanterie, mais comme le colonel Kleist leur vint à dos, et que les autres colonnes franchirent les passages, toutes les troupes ennemies songèrent à la retraite.

Le colonel Kleist avait passé la Mulde au même moment au moulin de Grünrode. Il trouva le régiment de Ville dans les quartiers du village de Lüttdorf, il le mit en désordre, et fit grand nombre de prisonniers.

Les chasseurs de Kleist, soutenus par 400 volontaires de l'armée, faisaint la tête de la colonne du généeal Stutterheim l'ainé. Ils passent le gué à Sörmitz, tournèrent la redoute ennemie près de Creysing, et l'emportèrent avec un canon, que l'ennemi abandonna.

La colonne du général Kanitz passa parti à gué, parti sur les ponts construits à la hâte à Bauchlitz. Le colonel Düringshofen conduisit l'avantgarde, consistant en volontaires de l'armée et en 2 bataillons de grenadiers qui passèrent à gué, et protégèrent les ouvriers, qui construisaient les ponts de chevalet. Cette colonne laissa les redoutes de Mannsdorf à la gauche, cette de Forchheim à la droite. L'ennemi après avoir tiré de son canon, se retira partout avec prècipitation.

Le colonel Kleist qui avait les devants, ayant continué sa marche, et laissant Otzdorf à la droite, coupa la retraite à une partie de ces troupes, dont un grand nombre fut fait prisonnier. Il attaqua un bataillon du régiment de Lamberg. Ce qui n'en resta à la place rendit les armes.

Le centre de réunion de ces différens corps était sur les hauteurs de Knobelsdorf, mais on passa au delà, et le

quartier du prince Henri fut établi à Gebersbach. L'avantgarde resta à Otzdorf et Reichenbach.

L'ennemi a perdu ce jour là 3 canons. En morts, blessés et prisonniers sa perte doit aller à 2000 hommes. Le général Zedwitz qui commandait le corps est du nombre des prisonniers, et le régiment de Ville a perdu ses timbales. Nos troupes légères ont fait un grand butin en chevaux et équipages.

Pendant l'attaque de Döbeln nos postes derrière Rosswein furent renforcés. Le major Genai commandant un bataillon de compagnies franches, avait l'ordre de donner l'alarme à l'ennemi. Il s'y prit de la manière suivante. Il passa la Mulde à gué, et s'embasqua la nuit dans un bois au dos de l'ennemi, et comme la tiraillerie commença autour de Döbeln, il fit donner quelques salves qui mirent de la confusion parmi 2 bataillons de croates, et lui donna la facilité d'enlever 1 capitaine et 50 hommes.

On avait concerté avec le lieutenant-général de Hulsen de faire pendant les attaques quelques démonstrations sur Nossen, pour tenir en échec les troupes qui en gardaient le passage. Ce général entra avec les troupes sous ses ordres au camp de Katzenhäuser, et le lieutenant-général de Forcade dans celui de Schlettau près de Meissen.

L'ennemi a abandonné la nuit du 12. au 13. ses redoutes derrière Rosswein. Le 13. l'armée se remit en marche sur 2 colonnes. Le général Seidlitz conduisait l'avantgarde. En passant le défilé d'Arensdorf on apperçut un corps ennemi qui était en marche de Hainichen vers Freiberg. C'étaient les troupes qui avaient fait le cordon à Waldheim et Mittweida, auxquelles ceux qui s'étaient retirées la veille, s'étaient jointes. Ce corps pouvait être fort entre 5000 et 6000 hommes. On se donna toutes les peines, pour les atteindre. La marche se faisait avec une très grande prècipitation. Le colonel Kleist attaqua leur arrièregarde au bois entre Bockendorf et Wingendorf. Mais les défilés étaient trop considérables, et les hauteurs derrière eux garnies de canons. Nonobstant l'ennemi laissa le passage libre et nos houssards qui prirent plus à la droite vers Oederau, tombèrent sur un détachement du régiment de Luzani, et firent un grand nombre de prisonniers. Notre avantgarde resta entre Bockendorf et Wingendorf, et l'armée campa avec la droite à Hainichen et la gauche à Pappendorf, et le quartier-général fut établi à Hainichen.

On apprit que le prince de Stollberg qui conduisait l'ar-

mée de l'empire, s'était replié de Chemnitz sur Tschoppa, se trouvant coupé de l'armée autrichienne, qu'il devait joindre. Le corps ennemi qui gardait les abatis et les retranchemens de Nossen, se replia sur Freiberg. Le général Hulsen le fit suivre, et fit quelques prisonniers. La nuit du 13. au 14. le général Maquire abandonna les retranchemens de Freiberg, et se retira sur Dippoldiswalde. Notre armée prit le même soir son camp au delà de Freiberg et le quartier-général fut établi dans cette ville.

On aura soin de joindre une liste exacte des prisonniers. Nous n'avons aucun officier tué, pas même blessé, et on peut assurer avec vérité, que notre perte ne va pas au delà de 30 hommes. Le nombre des déserteurs qui sont venus, est très considérable, et l'ennemi a perdu bien du monde qui est resté dans les différentes actions sur la place.

On a trouvé un dépôt de vivres à Hainichen et à Freiberg.

Kalckreuth an den Grafen Henckel.

Der Feldmarschall Serbelloni hatte beschlossen, das Lager des Generallieutenant Hülsen bei Sora in aller Form zu attakiren. Zu dem Ende ließ er bereits den 26. Nachmittags einige Truppen aus dem Lager bei Dippoldiswalde aufbrechen und über Possendorf näher rücken. Um 11 Uhr Abends setzte sich der Feind in Marsch und den 27. (Juni) früh um 5 Uhr debouchirte er in 4 Colonnen. Die erste bestand aus einigen Hundert Husaren und Dragonern, 2 Bataillons Croaten und 2 Bataillons Infanterie, marschirte längs der Elbe über Niederwarte und Wildberg gegen Constappel. Der Oberst Graf Dönhof führte diese Colonne. Die zweite bestand aus denen Husaren von Czeczini, 400 Mann Commandirte von der Infanterie, 25 Grenadiercompagnien, als 2 von Karl Lothringen, 2 Kaiser, 2 Wied, 2 Harsch, 2 Maquire, 2 Joseph Esterhazi, 2 Guilai, 2 Louis Wolfenbüttel von der Oestreich'schen, 2 Durlach, 2 Roth, 4 Baiern und 2 Darmstadt von der Reichsarmee unter dem Obersten Grafen Poniatowski, mit 16 schweren Kanonen und 2 Haubitzen, und marschirte unter Anführung des General Ried über Steinbach und Unkersdorf gegen Weißdropp. Die dritte Colonne führte der General Wied, wobei sich der Feldmarschall Serbelloni selbst befand. Sie bestand aus den Dragonerregimentern Zweibrücken und Bathiani, dem Cuirassierregimente Steinbach und den Infanterieregimentern Joseph Esterhazi, Wied, Maquire, Louis Wolfen-

büttel, Karl Lothringen, Guilai und Harsch, welche einen großen Train Artillerie mit sich führten. Ihnen folgten die Dragoner von Löwenstein. Sie marschirten von Kesselsdorf aus gegen Hündorf. Die Cavallerie dieser Colonne, so à la tête marschirte, setzte sich zwischen Weißdropp und Hündorf. Die Infanterie blieb bei letzterem Ort en Colonne stehen, und die Dragoner von Löwenstein formirten sich auf der Höhe von Unkersdorf. Die vierte Colonne unter dem General Buttlar und dem Prinzen Lobkowitz bestand aus 300 Commandirten von den Sächsischen Cavallerieregimentern Prinz Karl, Prinz Albert und Brühl, denen Cuirassierregimentern Brettlach und Portugal, 1 Bataillon Croaten und denen Infanterieregimentern Hildburghausen, Clerici, Luzani, 4 Grenadiercompagnien, Bataillon Kaiser und den Regimentern Okelli und Jung-Colloredo mit einem Train schwerer Artillerie. Sie nahm ihren Weg über Tharandt, alsdann die Regimenter Hildburghausen, Clerici und Luzani sich bei Hinter-Gersdorf, Front nach dem Tharandter Walde machend, postirten. Mit dem Rest rückte der General Buttlar über die Kalkgrube, Vorder-Gersdorf links lassend, besser vor, und formirte sich zwischen letztgenanntem Dorfe und Braunsdorf. Die 300 Commandirten von den Sächsischen Cavallerieregimentern näherten sich dem Pfarrholze, und alsdann aus selbigem einige Kanonenschüsse auf sie geschahen, setzten sie sich bei Spechtshausen. Die Croaten occupirten Vorder-Gersdorf und einige Infanterie rückte in das Oberende von Grumbach ein. Der Lerchenberg war mit dem Regiment Alt-Colloredo und 2 Grenadiercompagnien besetzt geblieben. Aus Dresden waren 1 Bataillon Harsch, 1 Louis Wolfenbüttel, 1 Kaiser, 1 Karl Lothringen und 1 Lascy auf den Windberg gerückt.

Der Oberst Collignon zog die Freibataillons aus Grumbach und besetzte damit das Pfarrholz, den Galgenberg und den Landberg. 2 Escadrons Kleist postirten sich hinter Borsdorf, 5 Escadrons Meier zwischen dem Pfarrholze und Grumbach, und 5 Escadrons Leibregiment neben der Redoute an der Struth, wohin noch 6 schwere Kanonen geschickt wurden. Das 2te Bataillon Queiß unter dem Oberst Haßlocher marschirte mit 2 Zwölfpfündern nach Hartha, um den Major Carlowitz zu verstärken.

Währender Zeit man diese Arrangements machte, wurde es 6 Uhr und die Cavallerie der 1ten Colonne des Feindes rückte gegen uns durch Constappel vor. Sie wurde aber durch das Artilleriefeuer der zwischen diesem Dorfe und Pinkwitz liegenden Redoute zurückgetrieben. Hierauf näherte sich die zweite Colonne des Feindem Dorfe Weißdropp, von wo die Freibataillons Quintus durch den Prinzengrund auf das Bataillon Carlowitz repliirten. er Feind führte 4 Kanonen auf die Höhe zwischen Weißdropp

und Schönberg, der Schlucht vom Prinzengrunde gegenüber auf, und en Faveur dieses Feuers formirten sich seine Grenadiercompagnien zwischen Weißdropp und dem Kohlberge, auf welchen letztern er 12 schwere Kanonen und 2 Haubitzen auffahren ließ.

Unsere Batterien von dem Winzerberge und von Hartha feuerten beständig auf den anrückenden Feind, welcher, als er seine schweren Kanonen etablirt hatte, die Schanzen des Carlowitzer Bataillons mit großer Lebhaftigkeit zu befeuern anfing. Als dieses eine Viertelstunde gedauert hatte, rückte ein Theil der Cavallerie und Croaten der ersten Colonne, ohngeachtet sie aus der Batterie zwischen Constappel und Pinkwitz beständig beschossen wurden, zwischen ersterem Dorfe und der Elbe durch, währender Zeit die ihnen folgende Infanterie bei Wildberg stehen blieb, und marschirten en Faveur eines hohlen Weges verdeckt nach dem vor Gauernitz liegenden Weinberge, von wo sie das darauf stehende Detaschement von denen Freibataillons Quintus delogirten. Die Kanonen des Carlowitz'schen Bataillons aber, welche auf vorgedachter Höhe, zwischen Constappel und Pinkwitz nebst 2 Compagnien dieses Bataillons in einer Redoute standen, verhinderten, daß erwähnte Croaten auf dem Weinberge selbst Posto faßten. Da indessen die Freibataillons Quintus diesen Berg wegen der Weite des Weges nicht erreichen konnten, setzten sie sich neben dieser Redoute, und als die Nachricht von diesem Vorfalle einlief, ließ der Generallieutenant von Platen 2 Escadrons Carabiniers nach dem Defile von Röhrsdorf vorrücken.

Der General Ried fuhr indessen fort, aus seiner schweren Artillerie, die auf dem Kohlberge stand, und aus denen 4 Kanonen, die hinter dem Prinzengrunde placirt waren, das bei Hartha postirte Bataillon von Carlowitz und das 2te von Queiß, welches noch im Marsch war, mit großer Lebhaftigkeit zu beschießen. Es that aber diese Kannonade keinen Schaden, denn außerdem, daß unsere Artillerie der feindlichen eben so lebhaft antwortete, stand die Infanterie in den Schanzen verdeckt, und das ganze Feuer kostete uns nur 3 Todte und 4 Blessirte.

Der Generallieutenant Hülsen ließ, als das Feuer noch heftiger wurde, das 2te Bataillon Jung-Sydow zum Soutien dieses Postens dahin marschiren. Das 2te Manteuffel rückte dagegen in die Schanze des linken Flügels. Das ganze Corps ging in's Gewehr, die Zelter wurden abgebrochen und über die Triebsche zurück geschickt. Das beiderseitige Artilleriefeuer dauerte bis nach 9 Uhr. Während desselben machten die bis bei Gauernitz vorgedrungenen Croaten verschiedene Versuche, die auf der Höhe zwischen Pinkwitz und Constappel befindliche Redoute, bei welcher, wie oben gesagt, die Freibataillons Quintus sich gesetzt hatten, zu

attakiren. Sie drangen in dieser Absicht sowohl von Gauernitz als Constappel aus gegen diesen Posten an, allein da sie mit denen Kartätschen empfangen und von denen Freibataillons aus dem kleinen Gewehr beschossen wurden, zogen sie sich allezeit wieder hinter den Weinberg zurück.

Die 3te und 4te Colonne des Feindes blieben unter dieser Zeit unbeweglich stehen, und war vermuthlich die Absicht des Feldmarschalls Serbelloni, das Defile vor Constappel zu forciren, alsdann mit seinen Grenadiercompagnien und der Cavallerie durchzugehen, dem Hülsen'schen Corps in die Flanke und den Rücken zu kommen, und zu gleicher Zeit den Angriff dann von vorne zu unternehmen. Die Contenance der bei Constappel stehenden Bataillons und die gute Wirkung unserer Artillerie, welche den Feind in der Flanke beschoß, vereitelten dieses Mal sein Vorhaben. Er verlor, nach allen darüber in der Folge eingezogenen Nachrichten, 7 Officiers und über 200 Todte und Blessirte, unter welchen letztern sich der Oberst des Zweibrücken'schen Dragonerregiments, Prinz von Nassau-Usingen, befand, und gegen halb 10 Uhr zogen sich die auf der Höhe bei Weißdropp stehenden Truppen nebst ihrer Artillerie über Hündorf zurück und wurden von unserm Kanonenfeuer begleitet.

Da indessen die Croaten und die Cavallerie des Feindes, welche bis Gauernitz vorgedrungen waren, noch daselbst sich befanden, so marschirte das bei Hartha angekommene 2te Bataillon von Jung-Sydow über Groß-Röhrsdorf und Pinkwitz, um von hier aus nach Gauernitz vorzurücken, und mit Hülfe der bei Groß-Röhrsdorf postirten Carabiniers, welche über Hartha und Constappel marschirten, obgedachten feindlichen Truppen den Rückzug abzuschneiden. Allein sie warteten dieses nicht ab, sondern zogen sich unter dem Artilleriefeuer der zwischen Pinkwitz und Constappel liegenden Redoute wieder nach Wildberg zurück, von wo aus die daselbst postirte feindliche Infanterie mit ihren Kanonen ihnen die Retirade deckte. Kurz nach diesem Vorfall marschirten auch die Truppen, so bei Hündorf standen, ab und zogen sich, so wie die Colonne des General Ried über Steinbach und Kesselsdorf nach ihrem Lager.

Der Generallieutenant Platen folgte ihnen mit denen Husaren von Dingelstedt und 3 Escadrons Carabiniers, währender Zeit das 2te Bataillon Manteuffel die Höhe bei Saxdorf, das von Heilsberg die bei Kobach und das von Salmuth die bei Wilsdruff besetzten. Sobald die feindliche Colonne, so bei Hündorf gestanden, das Defile von Steinbach größtentheils passirt hatte,ches etwa nach 11 Uhr geschehen war, so schickte sich die, so Braunsdorf stand, auch zum Abzuge an. Die bei Hinter-

Gersdorf postirte Infanterie ging durch Tharandt zurück, und der General Buttlar ließ die Höhe, so zwischen Braunsdorf und der Grumbacher Kirche liegt, mit 1 Bataillon und 4 Kanonen, inÂgleichen 6 Escadrons Cavallerie besetzen, hinter welchen der Rest der Colonne, Braunsdorf links lassend, die Höhe von Groß-Opitzsch gewann. Alsdann folgten auch die auf der Höhe von Grumbach postirten Truppen.

Die Dragoner von Meier gingen bei der Kirche dieses Orts durch, wurden von dem Leibregiment souteniret und folgten dem Feinde bis gegen Braunsdorf. Zu eben der Zeit ging der Oberst Collignon mit denen Freibataillons durch Borsdorf und that ein Gleiches. Der Rittmeister Franckenberg fiel mit 2 Escadrons Husaren von Kleist in die feindliche Arrieregarde und machte davon 1 Officier und 27 Mann gefangen. Ueberdies kamen viele Deserteurs herüber, welche einstimmig aussagten, daß die Absicht des Feindes gewesen, das Hülsen'sche Corps zu attakiren.

Der Major Quintus hingegen, der der ersten Colonne längs der Elbe ein Detaschement hatte nachrücken lassen, um deren Arrieregarde zu harceliren, erlitt noch einen Verlust, denn da der Capitaine, der es commandirt, wider Ordre zu weit und bis Rieder-Warte vorging, wurde er von denen in dem Klatzschgrunde bei Weißdropp versteckten Husaren und Croaten coupiret, und erwähnter Capitaine nebst 4 Officieren und 58 Mann gefangen gemacht.

Der General Buttlar formirte sich zuletzt wieder auf der Höhe von Groß-Opitzsch und machte von hier aus, um 12 Uhr Mittags, seinen Rückmarsch theils über Weißig, theils über Hainsbach. Bei dem Hülsen'schen Corps hingegen wurden alle vorher inne gehabten Posten wieder besetzt und das Lager aufgeschlagen.

Votre très fidèle ami qui pour aujourd'hui n'a pas le tems de Vous en dire d'avantage. Excusez le retardement de cette relation.

Kalckreuth.

le 20. Juillet.

Pretschendorf, le 29. juin 1762.

Depuis le 1. juin l'ennemi s'est appliqué à inquiéter nos postes avancés. On lui a rendu la pareille. Le peu d'avantage qu'on retire de ces sortes d'expéditions ne mérite pas, qu'on en rende compte au public. Notre perte dans toutes les attaques, que l'ennemi a faites, se borne à quelques centaines d'hommes des compagnies franches. Le nombre de

prisonniers, que nous avons faits ne monte pas si haut. On peut avoir pris environ 200 hommes à ces différentes ocsasions, dont la plupart sont des régimens de Deuxponts et de Löwenstein qui campent à Bennerich sous les ordres du général Ried.

Ce fut le 27. où le maréchal Serbelloni voulut attaquer en forme la gauche de l'armée qui est appuyée à l'Elbe derrière Nieder-Hartha et Constappel. Vers les 3 heures du matin tous nos postes furent alarmés. A 6 heures un corps d'environ 7000 hommes se présenta sur notre droite au delà du village de Hennersdorf, un autre corps de l'ennemi se mit en bataille vis-à-vis de Frauenstein, peu éloigné du village de Naussau, tandis que la tiraillerie était établie sur tout le front de l'armée. Les démonstrations, que l'ennemi faisait, ont du cacher sa véritable intention, car ayant fait marcher pendant la nuit 6 bataillons et 25 compagnies de grenadiers, pour joindre le corps du général Ried, il défendit en trois colonnes les hauteurs de Bennerich. Une colonne, celle de la gauche, marcha sur Grumbach. Nos bataillons de compagnies franches se replièrent vers le Landberg, hauteur occupée par un bataillon et qui défend l'entrée de la forêt de Tharandt. Le canon arrêta cette colonne tout de suite. Elle ne passa pas outre. Celle du centre marcha sur Cobach, où le maréchal Serbelloni doit avoir été en personne. Celle de la droite passa sur Weissdropp. La destination de celle-ci était de faire l'attaque de notre gauche, mais cette attaque n'eut pas lieu, car l'ennemi ne fut non seulement arrêté par les batteries de canon, établies sur notre gauche, mais fut obligé par le grand feu, qu'il essuya, de se retirer, après avoir laissé près de 200 morts sur la place, et amené quantité de prisonniers avec lui.

Comme on ne tarda pas à découvrir le véritable objet de l'ennemi, aussi le prince Henri fit-il marcher la réserve du camp de Pretzschendorf, et sans la prompte retraite de l'ennemi, elle serait venu à tems pour rendre l'exécution de ses entreprises encore plus difficile.

Quoique l'ennemi ait employé 24 bataillons et 25 compagnies de grenadiers pour son entreprise sur notre gauche, que 7000 hommes se soient présentés sur notre droite et 4000 environ vis-à-vis du Frauenstein, il a pourtant eu garni encore ses retranchemens de Plauen et Dippoldiswalde de 20 bataillons.

Pendant que ceci s'est passé à l'armée, celle de l'empire s'est repliée jusqu'au delà de Hof dans l'empire. Le

prince de Stollberg et le général Luzinski ont quitté leur camp de Chemnitz la nuit du 22. au 23.

Le général Seidlitz prit le commandement du corps qui campait à Oederau sous les ordres du général Kanitz, conjointement avec celui que le colonel Belling vient de conduire de Poméranie. Le général Seidlitz marcha avec ce dernier le 23. sur Penig. Ce mouvement dans le flanc de l'ennemi, et les alarmes, qu'il a données à l'ennemi pendant la marche, ont précipité la retraite qu'il a fait.

Le général Kleist attaqua le 27. le colonel Tureck qui campa avec 1500 à 2000 hommes à Marienberg, pour couvrir le Bohème. Il dispersa son corps et fit bon nombre de prisonniers. Il est retourné aux environs de Freiberg, après avoir séjourné au camp, que l'ennemi lui avait abandonné.

Les avantages, que nous avons eu sur l'ennemi, sont assez considérables. En voici les détails. Le 2. juillet le général Kleist enleva 200 carabiniers saxons avec 4 officiers au passage d'Einsiedel. Il pénétra avec son détachement en Bohème, et poussa des partis au delà de Brix. Il retourna après aux environs de Freiberg. Nos partis allèrent depuis consécutivement en Bohème. Le maréchal Serbelloni détacha le général Pellegrini avec trois régimens; lequel passa Leutmeritz et se posta à Gabel. Le général Blonquet fut détaché, pour empêcher les courses de nos troupes légères. Ce général s'était posté avec 5 bataillons et le régiment de dragons de Bathiani auprès de Dux, et avait occupé le passage d'Einsiedel, après y avoir fait construire des abatis et des redoutes soutenus par un détachement de 500 hommes.

Ce fut pour entamer ce corps, que le prince Henri fit marcher le général Kleist qui assembla le 17 à Pürschenstein le détachement confié à ses ordres. Il attaqua les retranchemens, que l'ennemi avait faits au passage d'Einsiedel, le 18. au matin. Il culbuta l'ennemi, et lui prit un canon et plus de 300 hommes des régimens de Nicolas Esterhazi et de Guilai. Le régiment de Bathiani, que le général Blonquet envoya, pour soutenir ce poste, fut totalement défait, et a perdu près de 200 chevaux.

Le général Kleist marcha sur Dux, où le général Blonquet avoit quitté son camp, s'étant retiré vers Toeplitz et de 11 sur Aussig. Le général Kleist se remit en marche la nuit du 18 au 19 sur Commotau, où il devait attaquer un corps, que l'ennemi avait sous les ordres du colonel Toreck, et revenir par Bassberg et Marienberg en Saxe, pour donner

jalousie à l'armée de l'empire qui campait à Schneeberg, afin de faciliter les entreprises du général Seidlitz sur cette armée, mais le général Toreck se replia sur Caaden à l'approche du général Kleist.

Ce dernier arriva le 20. avec son corps à Marienberg, où il trouva un détachement que le prince Henri avait envoyé à sa sencontre, pour faciliter ses expéditions.

Le général Seidlitz se mit le 20. en marche avec une partie du corps confié à ses ordres. Il partit de Zwickau et marcha sur Culitsch et Kirchberg. Ce mouvement dans le flanc gauche de l'armée de l'empire, quoique le général Kleist en fût éloigné encore de deux marches, porta le prince de Stollberg à se retirer la nuit du 20. au 21., et de marcher sur Auerbach. Le général Seidlitz attaqua avec célérité son arrièregarde, fit 400 prisonniers et prit 600 chariots.

Le général Kanitz, que le général Seidlitz avait laissé en arrière à Zwickau, marcha la nuit sur Reichenbach. Le prince de Stollberg qui s'était replié à Schoenhaida, à été suivi dans sa retraite jusqu'au delà de Hof vers Münchenberg, dans le pays de Bareuth, perdant beaucoup de monde, tant par la désertion, que par ce que nos troupes lui ont enlevé.

Toutes les marches forcées, que le général Kleist a faites, pour arriver à dos de l'armée de l'empire on été inutiles par la retraite précipitée de l'ennemi.

Pretschendorf, le 7. août 1762.

Après que l'armée de l'empire a été obligée de quitter la Saxe, elle a poussé sa retraite jusqu'au delà de Bareuth. Le général Seidlitz s'étant si bien acquitté de cette expédition, et étant libre de pouvoir agir d'autre part, reçut l'ordre du prince Henri de marcher en Bohème, et de laisser un détachement en arrière, pour observer l'armée de l'empire.

Il se mit ce 30. en marche sur Annaberg. Le 31, il arriva avec l'avantgarde à Commotau, que le général Toreck abandonna avec perte de plusieurs prisonniers qui firent faits sur son détachement. Le général Kanitz qui commandait sous le général Seidlitz, prit son camp à Bassberg. Le corps, que l'ennemi a eu à Commotau, se replia sur Caaden. En voici le dénombrement. 2 regimens de houssards, 600 dragons, 500 volontaires et 600 croates.

Le général Kleist se mit le 31. en marche, et pénétra le 1. août en Bohème par Göhren. Les avantgardes de ces

deux corps se joignirent à Leutensdorf. Tous les postes avancés, que l'ennemi avait, furent chassés, et le général Seidlitz reçut ce jour au delà de 200 prisonniers. Il poussa jusqu'à Bresthen et Neuhof, où il s'établit.

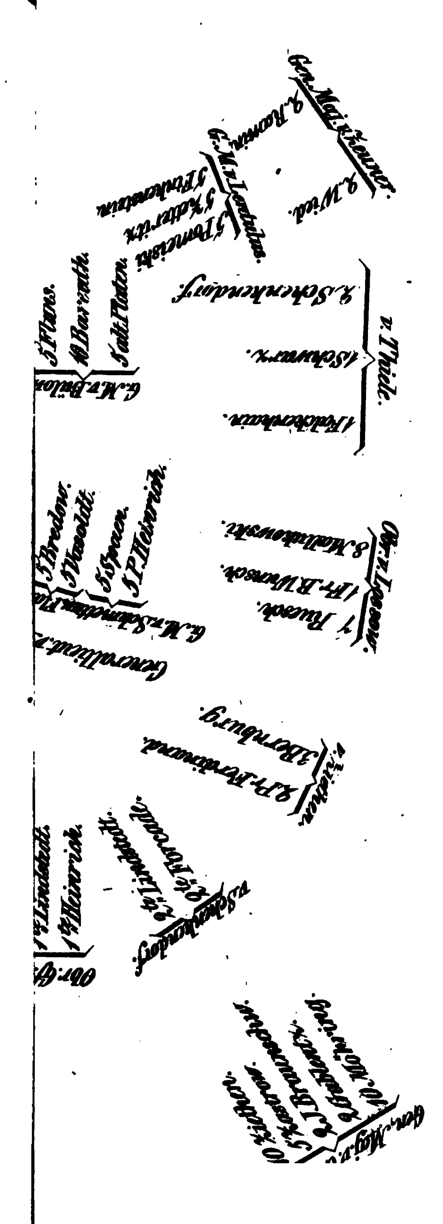
L'objet de cette expédition était, de gagner le flanc gauche de l'armée ennemie par la Bohème. Pour remplir cette tâche le général Seidlitz sentit la nécessité d'attaquer un corps, que l'ennemi avait assemblé à Töplitz. C'était celui du général Blonquet, auquel s'était joint le détachement qui sous les ordres du général Stampa a été détaché à Gabel, lequel était revenu par Lowositz, le tout sous les ordres du prince de Löwenstein.

Le général Seidlitz marcha la nuit, pour se trouver à portée de reconnaître le 2. au matin la position de l'ennemi. Il laissa le général Kanitz avec le gros de son infanterie à Brix, et prit avec lui les houssards et 4 bataillons de grenadiers. Il tourna pendant la nuit la gauche de l'ennemi par les villages de Ladewitz, Straka et Hundorf. Il trouva une hauteur considérable à dos de l'ennemi, que ceux-ci avaient negligé d'occuper. Il voulut s'en saisir avec celérité. L'ennemi en sentit la conséquence, et cela donna lieu à une affaire qui nous a couté 80 hommes et un major nommé Kalckstein, dont la perte est à regretter. Ce qui a donné lieu à cette vivacité de l'ennemi, a été le renfort qui lui est venu du camp d'Altenberg, qui forme l'extrémité de la gauche de l'armée à Dippoldiswalde. L'ennemi ayant une position des plus fortes, qu'il occupait avec 12 bataillons et 5 régimené de cavalerie, il n'y avait plus moyen de pousser cette entreprise. Le général Seidlitz prit avec toutes ses troupes le camp de Leutensdorf. Le prince de Löwenstein resta dans celui de Töplitz.

Comme le général Seidlitz reçut ordre de retourner, son séjour en Bohème ne pouvant plus être d'aucune utilité, il fit encore attaquer tous le postes avancés, que l'ennemi avait au delà de Töplitz, le 3. au matin, et fit à cette occasion bon nombre de prisonniers. Il séjourna le 3. et le 4., et prit son camp le 5. au matin à Pürschenstein. Son avant-garde sous le général Kleist occupe encore les frontières de la Bohème au passage d'Einsiedel.

Notre perte se monte en tout à 200 hommes, parmi lesquels il n'y a que 84 prisonniers, que l'ennemi a faits, tandis que sa perte assez considérable se prouve par le nombre de prisonniers qui passe 400, parmi lesquels 5 officiers.

Druck bei Rudolph Behm in Zerbst.



Gen. Maj. v. Zeuner.
2. Wied.
2. Ramin.
G. M. v. Lentulus.
v. Thiele.
2. Schenkendorf.
Obr. v. Lossow.
8 Malakowski.
G. M. v. Bülow.
v. Zieten.
3 Bernburg.
2 Pr. Ferdinand.
v. Schenkendorf.

Garnison.

Militärischer Nachlaß

des

Königlich Preußischen Generallieutenants, Gouverneurs von Königsberg und General-Inspekteurs der Ostpreußischen Infanterie,

Viktor Amadäus,

Grafen Henckel von Donnersmarck.

Zweiten Theiles zweites Heft.

Enthaltend

die Feldzüge von 1769 und 1778.

Vorrede.

Als Se. Excellenz, der jetzt hier in Deßau lebende Königl. Preußische Generallieutenant a. D., Herr Wilhelm Ludwig Viktor, Graf Henckel von Donnersmarck mir die Benutzung seiner umfangreichen Bibliothek, sammt Manuscripten, Plänen, Karten u. s. w. gestatteten, fand ich nach und nach mehrere mit großer Genauigkeit geführte Feldzugs-Tagebücher vom Vater Sr. Excellenz, dem auf dem Titel genannten Viktor Amadäus, Grafen Henckel von Donnersmarck, auf. Schon nach flüchtiger Durchsicht derselben glaubte ich überzeugt sein zu dürfen, daß sie in hohem Grade verdienten, der Vergessenheit entrissen zu werden; besonders schienen die Tagebücher aus dem siebenjährigen Kriege, in Folge der Stellung des verstorbenen Grafen zu den Brüdern Friedrich II., so viel Interessantes und zum Theil wohl bis jetzt Unbekanntes zu enthalten, daß eine Veröffentlichung derselben in angemessener Bearbeitung wünschenswerth erscheinen mußte. Es entstand daher in mir der Gedanke an Bearbeitung und Herausgabe dieser Tagebücher. Se. Excellenz gestatteten dieses bereitwilligst und übergaben mir außerdem noch einen Bericht des verstorbenen Grafen an König Friedrich II. über den Feldzug der Russen gegen die Türken im Jahre 1769, welchem Graf Henckel auf Befehl des Königs als Volontär beigewohnt hatte.

Es ergab sich nun sehr bald, daß dieser Bericht ein Auszug aus dem während des Feldzuges geführten Tagebuche ist,

welches sich ebenfalls vorgefunden hat, und von Berenhorst in seinen Betrachtungen über die Kriegskunst Seite 78 dritten Theils folgendermaßen erwähnt wird:

„Als im Jahre 1768 der Krieg zwischen den Kaiserhöfen zu Petersburg und Stambul ausbrach, ließ Friedrich II. verschiedene bereits im Kriege sich ausgezeichnete Offiziere von Talenten, und auch junge viel versprechende Offiziere von hoher Geburt den beiden ersten Feldzügen beiwohnen. (In der Folge stellte er diese Abschickungen ein, denn da war nichts zu holen, als gutes Vertrauen zum blinden Glück, — die Russen selbst sagten zu einem Russischen Herrgott — und zu einem Feinde, der sich durch eigene Brutalität schlägt) [1]. Einer davon aus der ersten Kategorie, der im Jahre 1793 [2]) als Generallieutenant und Gouverneur von Königsberg verstorbene Graf Henckel von Donnersmarck, hat von dem Feldzuge des Jahres 1769 ein Tagebuch hinterlassen, welches sich handschriftlich in Französischer Sprache vielleicht in zwei oder drei Privatsammlungen befindet. Wir wollen Einiges, was unmittelbar zu unserm Zwecke dienen kann, auswählen, so sehr auch die ganze Schrift werth wäre, allen militärischen Geschichtsforschern bekannt zu werden." [3])

1) Les généraux de Catherine ignoraient la castromètrie et la tactique; ceux du Sultan avaient encore moins de connaissances; de sorte que pour se faire une juste idée de cette guerre, il faut se représenter des borgnes, qui après avoir bien battu des aveugles, gagnent sur eux un ascendans complet. Oeuvres posthumes.

2) Am 30. Januar.

3) In dem Werke: „Mémoires de M. de Falckenskiold, officier général au service de S. M. le roi de Danemarck, par M. Phil. Secretan; Paris et Strasbourg chez Treuttel et Würtz 1826" findet sich folgende Stelle: „Le comte de Henckel, militaire prussien, avec lequel j'ai été fort lié, a dressé, de

Da die übrigen Tagebücher bei genauerer Prüfung die von ihnen vorgefaßte Meinung nicht nur bestätigten, sondern auch die gehegte Erwartung noch um ein Bedeutendes übertrafen, wurde beschlossen, alle die Feldzüge betreffenden Papiere aus dem Nachlasse des verstorbenen Grafen zu sammeln, zu ordnen und, wenn abzusehen sei, daß sich daraus ein geschichtlich interessantes Ganze bilden lasse, dieses der Oeffentlichkeit zu übergeben. Zu dieser Gewißheit kam man bald, denn es fanden sich nicht nur Tagebücher fast sämmtlicher Preußischen Kriegsjahre von 1744 bis 1778, wenn auch einige verstümmelt, sondern auch eine bedeutende Anzahl anderer auf die Begebenheiten jener Zeit bezüglichen Papiere, Briefe von hervorragenden Personen und dergleichen vor.

Der Königl. Preußische Generallieutenant Viktor Amadäus, Reichsgraf von Henckel, Freiherr zu Donnersmarck, freier Standesherr in Schlesien zu Beuthen und Tarnowitz, Gouverneur von Königsberg, General-Inspekteur der Ostpreußischen Infanterie, Chef eines Infanterieregiments, des großen rothen Adlerordens, des Ordens pour le Mérite und Johanniterordens Ritter wurde den 15. September 1727 zu Mertschütz in Schlesien geboren. Ein Sohn des Königl. Preußischen Oberschenken Leo Maximilian, Grafen von Henckel, trat er nach der Erwerbung Schlesiens als Fähnrich in Preußische

---

ces expéditions d'hiver, un journal dont j'ai fait les plans; ce journal mériterait d'être publié: l'auteur était bon observateur, et entendait bien son métier."

Graf Henckel gedenkt Seite 97 seines Berichts eines Dänischen Volontärs, der aber wohl nicht gut Herr von Falckenskiold gewesen sein kann, weil dieser 1768 in Russische Dienste getreten sein will, aus denen er von Struensee, um die Dänische Armee neu zu bilden, abberufen worden wäre. Einige von den erwähnten Plänen haben sich jedoch gefunden. Das gedachte Werk enthält: „Considérations sur les campagnes des Russes contre les Turcs, durant les années 1769 et 1770."

Dienste, ward 1750 Sekonde- und 1757 Premier-Lieutenant, in welchem Jahre er auch den Orden pour le Mérite bei Prag bekam und nach der Schlacht bei Roßbach zum Staabs-Hauptmann avancirte. 1758 wurde er wirklicher Hauptmann, 1762 Major, 1764 Johanniterritter, 1772 Oberstlieutenant, 1776 Oberst, 1782 Generalmajor und Chef des frühern Regiments Steinwehr, welches er bis dahin als Oberst befehligt, 1786 General-Inspekteur und in demselben Jahre noch Chef des Anhaltischen, jetzigen ersten Ostpreußischen Infanterieregiments, 1787 Kommandant von Pillau und Memel, 1789 im Mai Generallieutenant, im Juli Gouverneur von Königsberg und 1792 Ritter des großen rothen Adlerordens.

Graf Henckel nahm seit 1744 an allen Feldzügen in Preußischen Diensten Theil und ward außerdem, wie schon erwähnt, von Friedrich dem Großen befehligt, als Volontär dem Kriege der Russen gegen die Türken beizuwohnen.

Von 1756 bis zum November 1758, wo Graf Henckel um Zurückversetzung zu seinem Regimente bat, war er Adjutant und, seit der Schlacht bei Roßbach, Generaladjutant des Prinzen Heinrich von Preußen, und stand somit nicht nur mit diesem, sondern auch mit dem ganzen Königl. Hause in fortwährender unmittelbarer Berührung. Der Prinz Heinrich war ihm stets ein gnädiger Herr, der ihn Zeit seines Lebens eines großen Vertrauens würdigte, wie der Leser aus den hinterlassenen Papieren sich zu überzeugen Gelegenheit haben wird. Im Jahre 1801 errichtete dieser Prinz den Preußischen Helden zu Rheinsberg ein Denkmal, auf welchem unser Graf Henckel nicht fehlt. Unter den Inschriften auf der linken Seite lautet die sechste so:

De Henkel.
Le comte de Henkel, Lieutenant-Général,
Aide de Camp du Prince Henri de Prusse

Pendant les Campagnes de 1757 et 1758[1]),
Se distingua dans les Batailles de Prague
et de Rosbach.
Dans l'hiver de 1757 et 1758 il assista
Le Général de Tauenzien à la Surprise
De Horneburg; et fit encore des actions
De bravoure à la tête du régiment
Du Prince de Prusse à la bataille de Torgau
en 1760.

Bei dieser Gelegenheit las der Prinz eine Rede, in welcher folgende Stelle vorkommt:

„Ah! s'il était possible qu'il sortit du sein de la terre quelqu'un des grands témoins, quelqu'un de ceux qui ont agi dans les premiers emplois; ou si des hommes de mérite qui ont été à portée de faire des observations eussent laissé des mémoires, de quelle utilité ne seraient-ils pas pour les races futures, en leur montrant les différens ressorts qui ont agi dans une circonstance si surprenante; où un pays attaqué dans tous ses points, envahi en partie; pouvant compter près de trois cent mille hommes contre lui, n'a pas succombé sous tant d'efforts réunis, a su résister et vaincre?“ — [2])

1) Folgender Brief des Herzogs von Braunschweig beweist, daß Graf Henckel bereits 1756 Adjutant des Prinzen Heinrich war:

„Mon cher comte Henckel! N'oubliés pas de me rendre je Vous prie, la liste de la distribution des quartiers de l'Armée de Mr. de Braun. J'en ai indispensablement besoin.“

le 27me Sbre. 1756. Ferdinand. D. d. B. et L.

A Monsieur le comte de Henckel aide de camp de S. A. R. le Prince Henri de Prusse.

2) Description du Monument qui vient d'être érigé à

In der Voraussetzung, daß die folgenden Mittheilungen mehr und besser als jede andere Ausführung geeignet sein werden, weitere Aufschlüsse über Graf Henckel zu geben, glaubt der Herausgeber weiterer Andeutungen enthoben, über die Beschaffenheit seiner Quellen aber seinen Lesern folgende Auskunft schuldig zu sein.

Rheinsberg. **Précédée du discours qui a été lu à l'occasion de l'inauguration de ce Monument. Avec deux gravures. MDCCCI. De l'imprimerie de Jean Bernard Kühn à Ruppin.** Die übrigen am Monument befindlichen Namen sind: August Wilhelm Prinz von Preußen, Boumann, Artilleriemajor (Erbauer des Denkmals), Keith, Schwerin, Leopold von Deßau, Ferdinand, Bruder des Prinzen Heinrich, Seidlitz, Ziethen, Bevern, Plathen, Wedel, Oberstlieutenant; Hülsen, Tauentzien, Möllendorf, Hauchármoi, Retzow, Wobersnow, Goltz, Blumenthal, Reder, Marwitz, Quartiermeister; de Quede, Plathen, Adjutant des Marschall Schwerin; Wunsch, Salbern, Prittwitz, Kleist, Dieskau, Ingersleben. Auf der Vorderseite des Denkmals befindet sich folgende Inschrift:

Monument

Consacré aux Héros Prussiens qui
Par leur Valeur et leur intelligence ont mérité
Qu'on se souvînt à jamais d'eux.
Leurs noms gravés sur le marbre
Par les mains de l'amitié
Sont le choix d'une estime particulière
Qui ne porte aucun préjudice
A tous ceux qui comme eux,
Ont bien mérité de la Patrie,
Et participent à l'estimé publique.

Ueber das alte Geschlecht der Grafen Henckel siehe: „Neu-Vermehrtes Historisch- und Geographisches Allgemeines Lexicon, in welchem das Leben und die Thaten und andere Merkwürdigkeiten deren Patriarchen, Propheten, Apostel, Väter der ersten Kirchen, Päbsten, Cardinälen, Bischöffen, Prälaten, vornehmer Gelehrten und anderer sonst in denen Geschichten berühmten Männern und Künstlern, nebst denen sogenannten Ketzern; ꝛc. ꝛc. ꝛc. Basel 1729. Fol." und "Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber." Die im neuen Preußischen Adelslexicon (Leipzig 1836) enthaltenen Nachrichten über den Grafen Henckel sind unvollständig.

Obgleich die meisten Tagebücher sich in Französischer Sprache vorfinden, zog man doch eine Deutsche Uebersetzung einer Französischen Umarbeitung vor, eines Theiles, um sie zugänglicher zu machen und andern Theiles, weil bei einer Französischen Bearbeitung vielfache Ungleichheiten nicht wohl zu vermeiden waren. Auch ohne diese Gründe schien der Gebrauch der Muttersprache um so angemessener, da nicht nur die hierher gehörigen Dienstpapiere natürlich gleichfalls Deutsch abgefaßt sind, sondern auch ein Deutsch geschriebenes Tagebuch von 1744 und 1745 sich vorfindet. Was dagegen die Briefe und übrigen Dokumente anlangt, so werden diese natürlich durchaus in ihrer urkundlichen Form gegeben, weil sie sonst bedeutend an ihrer Originalität verlieren würden; sie sind getreue Copien.

Darüber aber habe ich mich noch auszuweisen, warum ich mit dem zweiten Theile, der die letzten Feldzüge enthält, beginne. Der Grund davon ist einfach der, daß das Feldzugstagebuch von 1769 und der im Eingange erwähnte Bericht an den König über diesen Feldzug zuerst aufgefunden und zur Herausgabe vorbereitet wurden. Bald darauf fand sich das Tagebuch vom Jahre 1778 und erst nachdem beides schon zum Drucke bereit lag, die Tagebücher aus den Schlesischen Kriegen sammt der ganzen Masse der übrigen dazu gehörigen Papiere, Pläne, Karten u. s. w.

Die sofortige Herausgabe der Tagebücher über jene beiden Feldzüge glaubte ich aber um so weniger wegen des letzten Fundes verschieben zu müssen, als kein Zusammenhang zwischen jenen und den Schlesischen Kriegen stattfindet, vielmehr das Tagebuch über jeden als ein Ganzes für sich erscheint. Nur um der chronologischen Folge willen ist daher dieser Band als der zweite und gegenwärtiges Heft als dessen zweites bezeichnet worden, indem, soweit sich die Masse des Vorhandenen schon

jetzt übersehen läßt, der erste Theil die Schlesischen Kriege bis einschließlich 1757 umfassen und der zweite mit 1758 beginnen würde.

Ich habe mich hierbei noch über die Art der Bearbeitung des Türkenkrieges auszusprechen. Ich fand nämlich bald, daß der Bericht des Grafen über diesen Krieg so entschieden von dem abwich, was die Russen darüber veröffentlicht haben, daß ich es nicht für uninteressant hielt, aus dem Russischen Berichte,

Histoire de la guerre entre la Russie et la Turqüie et particulirement de la campagne de 1769. Avec IX. Carles. St. Petersbourg 1773,

welcher diesen Feldzug als einen höchst glorreichen darstellt und dessen glückliches Ende der großen Umsicht und Kriegserfahrenheit des Fürsten Galitzin zuschreibt, Noten dazu zu liefern, um den Leser in den Stand zu setzen, die beiderseitigen Angaben, auch ohne jenes Werk zur Hand zu haben, zu vergleichen. Und da dem genannten Russischen Berichte ein Anhang folgt, worin ein Ungenannter das widerlegt, was die Pariser Militär-Encyklopädie über diesen Feldzug veröffentlicht, so glaubte ich auch diesen dem Publikum um so weniger vorenthalten zu dürfen, als eine Beleuchtung von möglichst vielen Seiten nur erwünscht sein kann.

Und um nun auch die damaligen Gegner der Russen aus anderer Feder als der Graf Henckels kennen zu lernen, gebe ich das auf den Feldzug von 1769 Bezügliche aus:

„Wesentliche Betrachtungen oder Geschichte des Krieges der Osmanen und Russen in den Jahren 1768 bis 1774 von Resmi Achmed Effendi. Aus dem Türkischen übersetzt und durch Anmerkungen erläutert von Heinrich Friedrich von Diez, Königl. Preuß. Geh. Legationsrath und Prälaten, ehemals außerordentlichem Gesandten und bevollmächtigtem Minister des Königs am Hofe zu Konstantinopel. Halle und Berlin 1813.“

So lege ich denn dem Publikum gleichsam vier Berichte vor, ohne jedoch dem Urtheile des Lesers irgendwo vorzugreifen. Wer übrigens Verlangen tragen sollte, vom Russischen Berichte mehr, als die mitgetheilten Anmerkungen und zwar Deutsch zu lesen, dem wird

„Geschichte des letzten Krieges zwischen den Russen und den Türken von dem Herrn von Keralio, Königl. Französischem Major von der Infanterie rc. Aus dem Französischen übersetzt. Leipzig 1778.“

empfohlen. Dieses Werk ist eine Uebersetzung des bereits oben angeführten Französischen und enthält eine große Menge Beilagen [1]).

Dem Tagebuche über den Feldzug von 1778 sind die auf denselben bezüglichen Berichte rc. theils als Noten beigefügt, theils an Anhang beigegeben.

Diesem zweiten Hefte zweiten Theiles sollen die Feldzüge von 1756 und 1757 als zweites Heft ersten Theiles folgen, indem das Material dazu wiederum vor den Tagebüchern des zweiten Schlesischen Krieges aufgefunden ward, und die Bearbeitung schon vor Auffindung dieser letztern begonnen hatte.

Dem Berichte des Grafen an Friedrich den Großen halte ich es noch für angemessen, einen kurzen Auszug desjenigen hier voranzuschicken, was sich Interessantes in dem Tagebuche selbst vorfindet, in jenem Berichte aber unerwähnt geblieben ist, es gehören hierher besonders die Schilderungen der vornehmsten Personen, welche dem Leser im Berichte vorgeführt werden.

---

1) Dieses ist die Litteratur, welche mir zu Gebote gestanden hat. Rotteck in seiner allgemeinen Geschichte erwähnt noch: Geschichte des Krieges zwischen Rußland, Oestreich und der Pforte (von C. H. Korn) Ulm 1770 — 1774 und **Storia della guerra presente tra la Russia e la Porta Ottom. (da S. Caminer). Venez. 1770—1772.**

Nicht, wie Berenhorst annimmt, zur Belehrung wurden vom Könige Offiziere zur Beiwohnung des Feldzuges gegen die Türken nach Rußland geschickt, sondern zur Erreichung politischer Zwecke, die sich hinter jenem Vorgeben schicklich verbargen. Namentlich scheint Graf Henckel derjenige gewesen zu sein, dessen sich der König hierzu bediente. „Die Bewegungen, welche sich überall zeigten, sagt der König in den Oeuvres posthumes, versetzten den Berliner Hof in große Unruhe." Und da wo diese zuerst mit Ausbruch droheten, mußte dem Könige die Anwesenheit eines Mannes wünschenswerth sein, der im Stande war, die Ereignisse gehörig beurtheilen zu können. Der Graf Henckel ging daher auch gleich nach beendigter Kampagne zurück. Er empfing von Quintus Icilius unterm 10. Januar 1770 einen Brief, worin dieser unter andern schreibt: „Je vois bien qu'il (le Roi) est très satisfait de Votre conduite à l'armée Russe et des rapports que vous lui en avez faits, mais je ne saurais vous dire s'il s'est résolu de Vous y renvoyer." 1)

---

1) Dieses war übrigens nicht das erste Mal, daß man sich des Grafen Henckel zu einer wichtigen geheimen Sendung bediente. Schon 1756 ward er von dem Prinzen von Preußen und dem Prinzen Heinrich zu einer solchen verwandt, welcher in den Paroles du Feldmaréchal Kalckreuth Seite 322 folgendermaßen gedacht wird: „Le Roi approchait aussi au prince (Henri) cette intrigue, avec la reine de Suède, sa soeur. Ces intrigues si elles ont existé, me sont entièrement inconnues; le prince ne m'en a jamais parlé; j'ignore si les reproches étaient fondés, mais je devrais le supposer, parce que le prince ne les a pas traités de calomnie. Le tems de la révolution de 1756 le feu prince de Prusse et le prince Henri s'intéressèrent beaucoup pour la reine Ulrike, leur soeur; elle leur confia les bijoux de la couronne pour en faire de l'argent. Aussi le prince de Prusse envoya à cet effet à Hambourg le comte de Henckel, depuis aide-de-camp du prince Henri, alors lieutenant dans le régi-

Unterm 4. Januar bereits vom Prinzen Hans-George von Anhalt-Deßau aus Stettin:

„Monsieur! Quoique je n'aie pas douté un moment du bon acceuil qui Vous attendait à Potsdam, cela me fit pourtant plaisir d'entendre que vous êtes satisfait des procédés de S. M. à Votre égard: je Vous en fais mon compliment, et m'en réjouis avec Vous, mon cher comte. J'ai eu des nouvelles de nos compagnons de gloire: ils sont passés à Danzig le 30. Decembre, je le sais par Mr. d'Juncken qui me marque en même tems que Mr. d'Usedom est aussi passé le même jour allant à Berlin ensuite des ordres du Roi. Mes équipages sont assez heureusement arrivés

---

ment du prince de Prusse. Mais lorsque le comte de Henckel proposa la vente à un joaillier, célui-ci répondit d'abord: „Ceux-là, je les connais; ce sont les bijoux de la couronne de Suède, nous n'en voulons pas.“ J'ignore si le Roi a entendu parler de cette intrigue là.“

Was der Feldmarschall hier nur vermuthet, wird durch einen eigenhändigen Brief des Prinzen von Preußen an den Grafen Henckel nach Hamburg zur Gewißheit erhoben:

le 11. Mars 1756.

„Si vous ne pouvez avoir le recrue pour la some que vous savez ou du moins que peu s'en faut revenez je serai le 17. à Reinsberg, le 19. à Berlberg si vous recevez ma lettre encore à tant (temps) reglé votre voyage afin de me joindre à l'un des dit endrois D . . . . f . . . pourra atandre la reponse d'Amsterdam mais rien conclure a moins quil puise avoir tout ou peu s'en faut et il me donnera par vous de ses nouvelles et il gardera les nippes que vous lui avez aporté.“

à Monsieur
Monsieur le comte Henckel
Lieutenand au Regiment
du Prince de Prusse
à
Hambourg.

Votre serviteur

Guillaume

le 27. Decembre à deux chameaux près qui sont crevés en chemin. etc. etc. etc.“

Was sollte auch ein Offizier, wie der Graf Henckel, der bereits 8 Feldzüge unter Friedrich mitgemacht, in Rußland lernen? Der Graf spricht sich übrigens auch über seine Sendung ziemlich deutlich aus, wenn er in seinem Tagebuche sagt: „Ich kann hier weiter nicht auf die nähern Umstände eingehen, welche meine Sendung veranlaßt haben und welche mich zwingen meinen 9. Feldzug mit den Russen gegen die Türken zu machen. Diejenigen, welche genau mit der Sachlage bekannt sind, wissen es, und muß man hoffen, daß die Sache zum Guten ausschlage.“

Graf Henckel reiste gemeinschaftlich mit dem Prinzen Hans-George von Deßau, dessen hohe Geburt ihm in Warschau alle Thüren öffnete und zu mehreren Audienzen mit dem Könige Poniatowski verhalf. Die Theilnahme des Prinzen am Feldzuge scheint also auch wohl überlegt gewesen zu sein.

Den 2. März 1769 trafen die Reisenden mit dem Oberstlieutenant Usedom zusammen, der sich ebenfalls zur Russischen Armee begab. Den 6ten Abends kamen sie in Warschau an. Am folgenden Tage besuchten sie sogleich den Königl. Preußischen Gesandten, Herrn von Benoit, der ihnen versprach, sie morgen dem Könige vorzustellen, indem er sich schmeichelte, daß der König, obgleich er nur Sonntags empfing, mit den beiden Reisenden eine Ausnahme machen und sie in seinem Ankleidezimmer empfangen würde. Am folgenden Tage jedoch, dem 8., benachrichtigte der Gesandte den Grafen Henckel, daß der König in Bezug auf ihn keine Ausnahme machen könne, da sonst zu befürchten sei, daß die Russen in Zukunft ein Gleiches fordern würden, der Prinz hingegen würde die erbetene Audienz im Zimmer des Königs haben. Am 9. aber, als der Prinz Hans-

George, die Obersten Linkersdorf und Usedom, der Preußische Gesandte und der Graf Henckel beim Großkammerherrn, dem jüngern Bruder des Königs, speisten, trat der König durch eine verborgene Thür ins Speisezimmer. Der Gesandte stellte die Offiziere sogleich sämmtlich vor, worauf der König, ohne den andern ein Wort zu sagen, mit dem Grafen Henckel in eine Fensterbrüstung eilte und sich mit demselben angelegentlichst wohl eine Viertelstunde lang unterhielt.

Nunmehr jagte ein Diner bei den Großwürdenträgern der Krone Polens das andere, und der Graf Henckel lernte alle namhaften Personen, welche sich damals in Warschau aufhielten, kennen.

Den 13. wurden unsere Reisenden dem Könige öffentlich vorgestellt. Bei Beschreibung der Vorstellungsfeierlichkeiten erwähnt der Graf Henckel, daß ein König von Polen doch ein sonderbares Leben führte. So speise derselbe z. B. nur höchst selten bei sich, wozu er aber niemals Jemanden einlade. Ueberhaupt soll der König derjenige gewesen sein, der das traurigste Leben in ganz Warschau führte.

Am 17. waren die Reisenden Gäste des Königs, aber in den Gemächern der Prinzessin Poniatowska. Nach dem Essen hatte Graf Henckel eine lange Unterredung mit dem Könige, besonders über die Finanzen Preußens. Bei dieser Unterhaltung sagte derselbe dem Grafen mehrere Male, daß ein König sehr zu beklagen sei, der beim besten Willen nicht vermöge etwas Gutes zu wirken.

Den 18. März gingen die Reisenden von Warschau zur Russischen Armee ab und kamen den 13. April im Hauptquartiere des Fürsten Galitzin, zu Nikoleihof, an. Die Reise bis dahin war beschwerlich und langweilig gewesen, da die Gesellschaft der übrigen Volontäre große Behutsamkeit in der Unterhaltung zur Pflicht machte. Besonders sind es zwei mysterieuse Hauptleute,

über welche Graf Henckel sich zwar weiter nicht äußert, die aber keine besondere Rolle gespielt und den Grafen Rückhalt im Reden zur Pflicht gemacht zu haben scheinen.

Im Hauptquartiere angekommen stiegen die Volontäre vor dem Quartiere des Fürsten Galitzin ab und nachdem sie lange nach einem dienstthuenden Adjutanten geforscht hatten, traten sie endlich, da keiner erschien, in eine Art Antichambre. Hier wurde ihnen von einem Diener eine Thür geöffnet, der Prinz von Anhalt trat den übrigen voran in das Zimmer des Fürsten ein, machte demselben eine Verbeugung und stellte seine Begleitung vor.

„Da man Generäle, welche Armeen kommandiren, sagt Graf Henckel, nicht nach ihrem Gesicht, sondern nach ihren Thaten beurtheilen muß und ich oft Gelegenheit haben werde, auf die Russischen Generale späterhin zurückzukommen, so genüge hier nur folgendes."

Nach der Schilderung des Grafen war der Fürst Galitzin ein Mann in den Funfzigen, von mittlerer Größe, artig und von feinem Benehmen, dabei sehr heiter und sah man es ihm an, daß er ein Mann von Geburt war und in der großen Welt, so wie am Hofe gelebt hatte. Seine Tafel aber soll nicht besonders, sogar mehr als mittelmäßig gewesen sein. Reinlichkeit und gute Bedienung wurden sehr vermißt.

Derjenige, welcher die Geschäfte besorgt, welche bei andern Armeen der Generaladjutant unter sich hat, heißt hier General du jour. Damals war mit dieser Würde der General Stupischin bekleidet. Dieser sprach nur Russisch, weswegen jede Annäherung sehr erschwert wurde, jedoch schien er unserm Berichterstatter mißtrauisch, hart und überhaupt von schlechtem Charakter zu sein.

Der Major Fürst Proserowsky war mit dem Titel Generaladjutant bekleidet. Er soll ein junger, lebhafter und viel versprechender Mann gewesen sein.

Flügeladjutant war ein Verwandter des Fürsten, ebenfalls ein Fürst Galitzin. Dieser wird als ein unwissender und schlecht erzogener Bursche von 19 Jahren geschildert.

An der Spitze des Komissariats stand der Fürst Scherbatow. Zu seinem Ressort gehörte die Uniformirung und der Sold. Er soll ein feiner Mann gewesen sein, dem man die gute Gesellschaft ansah, in welcher er sich stets bewegt hatte. Er stand sich sehr gut mit dem Fürsten; beide sollen Aufmerksamkeiten wie zwei Freunde für einander und viel Aehnlichkeit einer mit dem andern gehabt haben. Bei Hofe hatte der Fürst Scherbatow lange Zeit das Theater unter seiner Leitung gehabt und war öfters Mitwirkender im Lustspiele und der komischen Oper gewesen.

Der Baron Asch, Leibarzt der Kaiserin und im Range eines Obersten, stand an der Spitze der Gesundheitsbeamten und der Spitäler. Er trug eine goldene Halskette mit einer Inschrift, die ihn zum Mitgliede der die Gesetze ausarbeitenden Kommission stempelte. Dieser, heißt es, war ein Mann, welcher unter einem einfachen und glatten Aeußern den Intriguanten verbarg und als solcher den andern dieses und jenes hinterbrachte, um sie zum Sprechen zu verleiten.

Der General Olitz führte den Titel General en chef, und war nach dem Fürsten Galitzin der erste im Kommando. Er war ein stolzer, aufgeblasener, mürrischer Mann, dem nicht genug Ehre angethan werden konnte. Einen Empfehlungsbrief, den ihm der Prinz von Anhalt überreichte, empfing er mit großer Kälte. Er haßte Alles was Preuße hieß. Der Graf lernte ihn noch bei folgender Gelegenheit näher kennen. Bei der Vorstellung sagte er dem Grafen, daß er zwei Briefe, welche er ihm noch heute Abend zusenden werde, für ihn in Verwahrung habe. Sie kamen aber nicht an, und als am andern Tage Graf Henckel ihm einen Besuch machte, gab er

vor, sich geirrt zu haben; jedoch meint der Graf, daß dieses nur eine Ausflucht gewesen sei, indem er sie wahrscheinlich erbrochen habe, weil sonst nicht zu begreifen, wie Oliß überhaupt zu jener Aeußerung gekommen sein sollte. Er war ein Mann von 60 Jahren, früher Adjutant des Marschalls Münnich, hohen Wuchses, aber mit einem tückischen, neidischen, hochmüthigen Gesichtsausdrucke. Er soll im Aeußern viel vom verstorbenen General Winterfeldt gehabt haben. Der Graf ist sogar der Meinung, daß beide sich auch hinsichtlich des Charakters sehr ähnlich gewesen sein müßten. Winterfeldt war jedoch, meint Graf Henckel, mehr Hofmann, Oliß hingegen nichts als ein Routinier ohne Talent.

Der Generallieutenant Soltikow war ein kleiner, magerer, geistreicher und feiner Mann.

Außer den Beschriebenen sah der Graf noch den General Essen, welcher ebenfalls schon unter Münnich gedient hatte, bei Tafel. Der Fürst Galitzin lud die Volontäre ein für alle Male zu seiner Tafel.

Ein Karabinierregiment, welches am 14. April ein bis dahin im Hauptquartiere gestandenes Husarenregiment ablöste, bestand aus schönen Leuten, die Pferde waren jedoch bereits sehr heruntergekommen. Nach dem Urtheile des Grafen ritten sie zu lange Steigbügel. Die Zäumungen waren schlecht, die Reiter nicht Herrn ihrer Pferde, auch die Offiziere schienen keine gewandte Reiter zu sein.

Der Aufenthalt in Nikoleihof dauerte ziemlich lange. Die Jahreszeit und der Futtermangel diente den Russen zum Vorwande ihrer Langsamkeit. Während des Aufenthaltes daselbst, am 16. April, ließ sich der Leibarzt, Baron Asch, gegen Graf Henckel über die Undankbarkeit der Kaiserin von Oestreich aus, welche zögere, sich gegen die Türken zu erklären. Sie müsse, sagte er, jetzt vergessen, was sie beim letzten Friedensschluß

verloren habe und nur daran denken, es hier wieder zu bekommen. Er fragte den Grafen, ob er glaube, daß Preußen für einen solchen Fall sich ruhig verhalten werde, worauf dieser ohne Zögern antwortete, daß dieses ganz von seinen Nachbarn abhinge und daß man sich nur so lange des Friedens freuen könne, als die Nachbarn dieses wollten, daß aber, so lange Rußland mit Preußen verbunden sei, keiner Macht es gelingen würde, Schlesien Preußen wieder abzunehmen.

Am 19. April war ein großer Kriegsrath zu Mendzibos versammelt, der aus dem General en chef Olitz, den Generallieutenanten Stoffel, Bruce, Soltikow, den Generalmajoren Soltikow, Dolgoruki und Proserowsky bestand. Der General Stoffel wurde der Lobeserhebung gegen Graf Henckel über den König von Preußen gar nicht müde. Der General Soltikow unterhielt ihn von Warschau und seinen schönen Frauen. Außerdem lernte der Graf an diesem Tage einen Obersten Fürsten Galitzin kennen, und den Brigadier der Artillerie, Melissino, welche beide Männer von Geist waren.

Am 16. Mai besah sich Graf Henckel die Läger von Olitz und Stoffel. Die Ordnung, Disciplin und Reinlichkeit waren in ersterem viel größer, als in letzterem. Auch fand man bei jenem keine in den Dörfern zerstreute Soldaten, wie dieses bei den andern Lägern der Fall war. Sogar exercirt wurde im Olitz'schen Lager und das Manöver mit den Spanischen Reitern eingeübt, woran sonst Niemand dachte. Die Unordnung in der Armee war überhaupt großartig. So hatten unter andern die Kosacken einen Juden, der ihnen kein Geld geben wollte, aufgespießt, Trainknechte hatten zwei arme Polen an einen Baum gebunden und sie hier buchstäblich gebraten.

Bei Proserowsky fiel eine tragisch-komische Scene vor. In ein und derselben Stube wohnte der Major Schokolow mit dem Polnischen General Sauerzapf, welcher sich ebenfalls als

Volontär hier befand. Der erstere nun träumte so lebhaft mit den Türken zu thun zu haben, daß er aufstand, seinen Säbel zog und dem General sieben Wunden während eines tiefen Schlafes beibrachte.

Auch Nachrichten von der Türkischen Armee kamen zuweilen an. Am 15. Juni erfuhr man, daß der Sultan mit einer Batterie von 40 Geschützen habe nach dem Ziele, welches in einem Zelte bestanden, schießen lassen. Aufgebracht darüber, daß keine einzige Kugel das Ziel traf, hatte der Sultan dem Artilleriegeneral den Kopf abschneiden lassen und einen andern ernannt.

Dem Kommandeur des deutschen Ordens, dem Baron Stein, welcher sich seit ungefähr drei Tagen ebenfalls als Volontär bei der Armee befand, begegnete am 24. Mai eine große Unannehmlichkeit. Der Fürst Galitzin übersandte ihm nämlich einen Brief vom Französischen Gesandten am Berliner Hofe, dem Grafen Guines, worin dieser den Baron ersuchte, ihm Nachrichten von der Armee, er wisse schon zu welchem Zwecke, zukommen zu lassen. Da nicht daran zu zweifeln war, daß der Fürst den Inhalt dieses Briefes bereits kannte, so ging Stein sogleich mit diesem und einer offenen Antwort zum Fürsten, in welcher letztern der Baron sich sehr gegen den Grafen Guines darüber beschwerte, daß er ihn der Spioniererei fähig halte, und ihm überhaupt viel Hartes über sein Benehmen sagte. Der Argwohn gegen den Baron Stein blieb jedoch, und um so mehr, als der Fürst Galitzin von Dresden aus gewarnt worden war und dieser den Russischen Volontärs alle Gemeinschaft mit dem Baron untersagte.

Der Bericht möge nun selber sprechen.

Karl Zabeler.

Bericht

an

Se. Königl. Majestät, Friedrich II.

über den Feldzug der Russen gegen die Türken im Jahre 1769.

J'ai reçu avec votre lettre du 19e de ce mois le Journal de la Campagne que Vous venez de faire à l'Armée Russe contre les Turcs, et trouvant le raisonnement, dont Vous accompagnez le détail que Vous y faites, très solide, Je Vous remercie de cette attention. Et sur ce Je prie Dieu qu'il Vous ait en sa sainte et digne garde.

à Potsdam,
le 20e Décembre 1769.

Federic.

An Major *Comte de Henckel.*

Bevor ich näher auf die Operationen des Feldzuges der Russischen Armee im Jahre 1769 unter Befehl des Fürsten Galitzin eingehe, wird es nicht unwichtig sein, einen Blick auf die Lage zu werfen, in welcher sich die Armee und die Finanzen Rußlands nach dem letzten Kriege und zu Anfang des hier erwähnten befanden.

Seit der letzten Revolution im Jahre 1762 hatte der Hof, beunruhigt über sein eigenes Schicksal und getheilt durch die verschiedenartigsten Interessen, die nichts weniger, als die des Staates waren, die Armee und seine Finanzen gänzlich vernachlässigt. Der Krieg hatte nach dem Geständniß der unterrichtetsten Personen Rußland 40 Millionen Rubel und 150,000 Russen gekostet; auch war die Regierung Peter III., obwohl kurz, nicht weniger verderblich gewesen durch die Veränderungen, welche man einführte, und durch die unnützen Vorbereitungen zum Kriege gegen Dänemark. Die Revolution, welche die Kaiserin auf den Thron gesetzt, hatte die letzten Fonds erschöpft und weniger Blut als Geld gekostet. Man mußte das Haupt der Verschwörung und 60 Verschworene, von denen die meisten ruinirte Spieler waren, bereichern. Sie erhielten ansehnliche Belohnungen und lebenslängliche Pensionen; ferner mußten die Garden und ihre Offiziere abgefunden werden; Andern mußten Pensionen ertheilt werden, um sie zu entfernen, Andern, um sie sich geneigt zu machen; und nun noch die Familie Orloff, arm und unbekannt, aber aus fünf Brüdern bestehend, welche als Herren über die Einkünfte des Staates für sich, ihre Eltern und Freunde disponirten. Ihre Reich-

thümer standen auch bald in richtigem Verhältniß zu ihrer ungeheuren Macht.

Die Kaiserin, geboren mit hervorstechenden Eigenschaften und einem unmäßigen Verlangen, ihre Regierung berühmt zu machen und lange Zeit in der Geschichte fortzuleben, jedoch durch ihr Geschlecht des Ruhmes beraubt, den der Militärdienst verschafft, umfaßte mit Eifer die Künste und Wissenschaften, um sich durch diese ein ewiges Gedächtniß zu stiften. Sie gründete mit ungeheuren Kosten eine Akademie der Künste für 600 Zöglinge, deren kolossaler Palast, obwohl unvollendet, durch sein prächtiges Aeußere kund giebt, wozu er bestimmt ist. Sie errichtete eine Stiftung zur Erziehung armer adlicher Mädchen, vermehrte die Zahl der Kadetten, versammelte Abgeordnete ihres weiten Reiches, um über die Gesetze zu berathen, ließ einen prächtigen Tempel bauen, herrliche Kais und eine Unmasse Einfassungen errichten, mehrere Sümpfe um Petersburg austrocknen und darüber von der Hauptstadt bis nach Zarskoje-Selo Chausseen von behauenen Steinen, die Millionen gekostet haben, führen. Man ging damit um, eine solche Straße von Moskau nach Petersburg zu bauen, zu welcher der Bauanschlag 30 Millionen Rubel betrug, deren Ausführung aber der Krieg verhinderte. Alle diese Einrichtungen würden vielleicht die Regierung der Kaiserin berühmt gemacht haben, wenn nicht darüber die wichtigern hintangesetzt worden wären, denn jene verzehrten den größten Theil der Summen, die für das Militär bestimmt waren.

Der Graf Orloff wollte, nachdem er so viel gewagt hatte, nur noch genießen und machte gar keine Ansprüche auf militärischen Ruhm. Als Groß-Meister der Artillerie, ein Posten, der ihn unabhängig und zum Herrn von jährlich 1,800,000 Rubel machte, einer Summe, die zum Unterhalt der Artillerie bestimmt war, verwendete er davon vielleicht nicht die Hälfte zu diesem Zweck, und da er an nichts dachte, als zu gefallen und sich in der Gunst zu erhalten, so brachte er den größten Theil dieser Summen alle Jahre der Kaiserin wieder, als eine Ersparniß, worüber sie zu Gunsten ihrer Bauwuth bestimmen könnte. Da der Graf Tschernitschew, der Kriegsminister, dem

sein zu großer Eifer schon einmal seinen Posten gekostet hatte, als er wieder in Dienst getreten war, sah, daß es kein anderes Mittel gäbe, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen und sich zu halten, als dem Grafen Orloff nachzuahmen, so that er dieses und ließ die Armee, die seit dem Frieden keinen Zugang erhalten hatte, unvollzählig.

Für die Artillerie war seit dem letzten Kriege gar nichts gethan worden. Alle Laffetten waren verfault, und mitten in Wäldern wohnend, hatte man Holzmangel. So sah man sich genöthigt, von der Marine zu kaufen, um nur mobil zu werden.

Die Fabrik von Tula, welche in der Woche 1000 Gewehre geliefert hatte, war so herunter gekommen, daß sie nur noch 300 und dazu schlechte liefern konnte.

Man hatte seit dem Frieden das Neue-Korps, welches aus 30,000 Mann bestand, aufgelöst, eben so ein Bataillon von jedem Regiment, also 50 Bataillone. Die Kompagnien, welche 135 Mann stark gewesen waren, hatten nur 116 bei den Fahnen; da man aber seit dem Frieden gar nicht rekrutirt hatte, so gab es Kompagnien, die nicht mehr als 40 Mann zählten.

Der Kavallerie fehlte es an Sätteln und Pferden. Die Obersten der Kürassiere empfingen jährlich 4200 Rubel, um 90 Pferde fürs Regiment anzukaufen, und diejenigen der Karabiniere 2200 Rubel; aber da alle Aufsicht fehlte, so wurden diese Summen hierzu nicht verwendet. Die Armee war nicht bekleidet, ihre Zelte, ihr sämmtliches Feldgeräth war verdorben.

Aber was ihr am meisten fehlte, waren gute Offiziere und geschickte Generale, die sich nur nach guten Mustern und durch die Ermunterungen bilden, welche die Monarchen dem Talent und dem Fleiß zu geben verstehen.

Die besten Offiziere hatten sich vom Dienste aus Ueberdruß zurückgezogen, weil man ihnen junge Leute vorzog, die, nachdem sie einige Jahre in den Garden gekatzenbuckelt hatten, ihnen als Obersten, um sie zu kommandiren, zugeschickt wurden. Da die meisten dieser Herren am Hofe sowohl in Intriguen als in Kabalen lebten, ohne ihr Regiment zu sehen, so waren

Disciplin, Ordnung, Alles, was den Militärdienst aufrecht erhält, was den Korpsgeist in den Regimentern hervorruft, vernachlässigt und vergessen worden. Die Regimenter, welche seit mehrern Jahren in Polen sich befanden, waren in Kompagnien und Detaschements von 50 und 30 Mann zerstreut, und es gab welche, die ihre Obersten 2 Jahre lang nicht versammelt gesehen hatten, ja es ging sogar so weit, daß die Stärke davon nicht einmal bestimmt angegeben werden konnte.

In dieser traurigen Lage, wovon Alles dieses nur eine schwache Skizze ist, war es, daß Rußland, des Bündnisses mit seinem achtbarsten Nachbar gewiß und verblendet über seine eigene Lage, glaubte, allen andern Staaten imponiren zu können.

Es fiel aber aus den Wolken, als die Pforte ihm mit einem Male den Krieg erklärte. Diese Kriegserklärung[1]) war durch die Art und Weise, wie Rußland die Polnische Angelegenheit betrieb; durch den nachgesuchten Schutz der Polen bei derselben und durch andere fremde Einwirkungen veranlaßt worden.

---

1) In der Kriegserklärung der Türken war als Grund zum Kriege angeführt:

Daß der russische Hof auf den Gränzen zahlreiche Festungen habe anlegen und dieselben auf den Kriegsfuß setzen lassen. Daß er mit Gewalt einen König auf den Polnischen Thron gesetzt, der, nicht von königlichem Geblüte, desselben unwürdig sei. Daß, ungeachtet festgesetzt worden, nicht mehr als 7000 Mann in Polen einrücken zu lassen, eine beträchtliche Zahl mehr eingerückt seien. Daß die Pforte auf Zurückrufung dieser Truppen gedrungen, auch den Russischen Gesandten aufgefordert habe, die Frist hierzu zu bestimmen, daß dieser aber unbefriedigend geantwortet und dieses von einer Zeit auf die andere verschoben habe. Daß ferner ein Russisches Korps mit Artillerie versehen nach Balta marschirt sei und daselbst mehr als 1000 Männer und Frauen getödtet, und daß der Russische Hof diesen feindlichen Einfall den Haidamaken aufgebürdet habe mit der Bemerkung, daß diese dafür gezüchtigt worden seien. Es sei jedoch notorisch, daß diese wilden Horden niemals mit Artillerie versehen seien. Daß der Russische Mi-
r auf das Verlangen des Divans, die Truppen aus Polen zurück-
hen, geantwortet habe, sie würden nicht eher zurückgenommen wer-
als bis alle Polen ihrem Könige gehorchten. Daß, obgleich die

Der Graf Panin, der das sich zusammenziehende Unwetter vorausgesehen hatte, benachrichtigte davon den Grafen Tschernitschew, Präsidenten des Kriegs-Departements, um danach seine Einrichtungen treffen zu können. Dieser aber, verbunden mit dem Grafen Orloff, der sich schmeichelte, den Frieden zu erhalten, antwortete ihm, die Armee befände sich in einem so glänzenden Zustande, daß er, wenn der Krieg ausbräche, sie in Person dem übergeben würde, der sie kommandiren solle.

Man erfuhr die Kriegserklärung in dem Augenblicke, wo die Kaiserin von der Impfung der Pocken genas. Der Senat nahm daher Anstand, die Genesende davon zu unterrichten, und der Graf Panin unterrichtete die Kaiserin erst am Tage seiner Ankunft in Petersburg davon. Man sagt, daß dieser Augenblick ein schrecklicher für die Kaiserin gewesen sei, welche sich dessen durchaus nicht versah. Sie zerfloß in Thränen und überhäufte den Grafen Panin, den sie als den Urheber

Tractate von 1158 und 1159 die beiden Höfe verpflichteten, Alles was nachtheilig für den allgemeinen Frieden sein könnte, schleunigst zu entfernen, doch der Bruch derselben unverholen von Rußland ausgesprochen worden sei. Und daß endlich die befragten Ulemas*) sich durch ihr geheiligtes Fetfa**) dahin ausgesprochen hätten, daß der Krieg gegen Rußland nothwendig wäre.

Der Russische Hof erwiederte darauf:

daß er niemals Festungen auf der Türkischen Gränze habe erbauen lassen und daß die Art und Weise, mit welcher diese Beschuldigung vorgebracht sei, dadurch, daß sie jedes Beweises und jedes Beispiels entbehre, klar beweise, daß sie ohne Grund sei. Daß der ganze Artillerietrain, mit welchem die Haidamaken ihre Gewaltthätigkeiten begangen haben sollten, in nichts weiter als einer alten eisernen Kanone bestanden habe, die sie einem Polnischen Edelmanne abgenommen. Daß der Russische Hof der Pforte bei dieser Gelegenheit die prompteste Genugthuung gegeben habe. Daß diesen Räubern die schärffste Strafe auferlegt worden sei, welche für dergleichen Verbrechen in Rußland bestehe. Daß, um die Strafe so abschreckend als möglich zu machen, die Schuldigen in 3 Haufen getheilt worden, von welchen der eine auf der Gränze von Balta, der zweite auf der Gränze von Polen und der dritte inmitten ihrer Wohnorte bestraft worden seien. Daß endlich diese Be-

*) Die Vornehmsten der Geistlichkeit.

**) Urtheil oder Entscheidung.

davon anklagte, mit Vorwürfen; und die ganze Nation, welche den Krieg haßt und fürchtet, von ihrer Verblendung zurückkommend, fühlte mit einem Male, daß der Frieden uns zwar über unsere Lage täuschen, dieses aber nicht von langer Dauer sein kann.

Der Senat versammelte sich, und die Regimenter erhielten den Befehl, ihre Garnisonen binnen 48 Stunden zu verlassen, um nach Polen zu marschiren. Das Rendezvous war zu Kiew. Man wies den Regimentern die nöthigen Summen an, um sich mit allem Nöthigen für die Bekleidung der Truppen zu versehen und um ihr Fuhrwerk und ihre Spanischen Reiter unterwegs in Stand zu setzen. Es ward befohlen, daß die Regimenter einige Offiziere voraus nach Polen schicken sollten, damit dieselben daselbst auf eine Weise, die nicht den Anschein von Hast hätte, und weniger kostbar wäre, alles Nöthige vorbereiteten, besonders die Anfertigung der Uniformen und Stiefeln für die Regimenter, und die Herbeischaffung von Mehl und Grütze für 24 Tage.

strafung der Pforte durch den Russischen Gesandten mitgetheilt worden. Daß ein Krieg unter dem Vorwande, daß der König von Polen nicht aus königlichem Blute sei, ein Vorgeben wäre, das man sich nur aus Bestechlichkeit des Divans erklären könne. Daß, wenn der Russische Hof Theil an den Angelegenheiten Polens genommen habe, dieses nur geschehen sei, weil derselbe durch eine Polnische Gesandtschaft dazu aufgefordert worden. Daß die Russischen Truppen nur das gethan hätten, was ihnen von dem Großmarschall Polens befohlen worden wäre. Daß man nur ihrer Gegenwart die Ruhe und Ordnung auf den letzten Reichstagen verdanke. Daß sie weiter nichts gethan hätten, als einige Widerspenstige, nicht gegen den König, sondern gegen den gesetzgebenden Körper, zum Gehorsam gebracht. Daß der Russische Hof der Pforte zur eigenen Beurtheilung diejenigen Vorschläge überließe, welche sie *) im Stande gewesen wären zu thun; ferner die Absichten, welche sie gegen ihr Vaterland gehabt, die Zwangsherrschaft, welche sie eingeführt, die allgemeine Umwälzung, welche sie in Polen hervorgebracht und den unverbesserlichen Schaden, den sie selbst den Türkischen Interessen zugefügt haben würden, wenn die Russischen Truppen, welche immer im Einverständniß mit denen der Republik gehandelt, nicht die Ausführung ihrer Absichten verhindert hätten. Daß der Russische Hof in den Polnischen

*) (sie) nämlich die polnischen Widerspenstigen.

Der Hof machte Anleihen in Holland, um im Stande zu sein, den Krieg führen zu können und befahl eine Aushebung von 30,000 Mann.

Es blieb nun nur noch übrig, die Stärke der Armee zu bestimmen, die Anführer zu ernennen und einen Feldzugsplan zu entwerfen. Ihre Majestät versammelte ihren Geheimen-Rath, um über die 3 Punkte zu entscheiden.

Die Armee und das Publikum, welche in großen kritischen Augenblicken recht gut das Verdienst der Menschen zu schätzen verstehen, wünschten die Grafen Panin und Romanzow. Die Grafen Orloff und Tschernitschew aber, alle beide dabei interessirt, daß zum Kommando derjenigen Armee, welche offensiv agiren sollte, eine von ihren Kreaturen berufen würde, welche weder Anforderungen noch Lärmen wegen des traurigen Zustandes der Armee und der Artillerie machen würde, erlangten leicht von der Kaiserin, welche dem Fürsten Galitzin, der die Ehre hatte, alle Tage mit ihr ein Spielchen zu machen, wohl

Angelegenheiten sich so benommen habe, wie die Türkei für ihre eigenen Angelegenheiten es nur wünschen könne und daß er derselben nicht den geringsten Vorwand zum Kriege gegeben habe. Daß indessen die Art, mit welcher sie mit ihm bräche, ganz dem Unwillen gliche, den man dem unversöhnlichsten Feinde bewiese, an dem man nicht zeitig genug eine glänzende Rache nehmen könne, indem man den nach den 7 Thürmen abgeführten Russischen Gesandten nur dann erst ein erträgliches Gefängniß angewiesen, als er in wirklicher Lebensgefahr geschwebt. Daß jeder Staat seine Gebräuche habe, daß es aber keine gäbe, welche die Gewaltthätigkeit und Unmenschlichkeit entschuldigten. Daß in den vorhergehenden Kriegen die Pforte sich niemals an dem Minister vergriffen, sondern ihn vielmehr mit einer Schutzwache bis zur Gränze habe führen lassen. Daß die Pforte, ihr Unrecht einsehend, gewiß ein Verfahren verdammen würde, welches sie gegen einen Gesandten geübt, der auf den Grund abgeschlossener Verträge bei der Pforte beglaubigt sei. Daß, da der Russische Hof heilig Alles gehalten, was den Frieden zwischen ihm und der Pforte nur erhalten könne, er die Beurtheilung seiner gerechten Sache und den Erfolg seiner Waffen in die Hände des Höchsten lege. Daß er seinen getreuen Unterthanen und dem Menschengeschlecht gern die Blutströme erspart hätte, welche bei einem Streite von zwei mächtigen Nationen fließen müßten, daß er aber auch nichts weniger als verantwortlich vor Gott und vor Menschen für so vieles Elend sei.

wollte, daß sie sich auf die Anciennetät beschränkte. Sie ernannte daher den Fürsten Galitzin, als den ältesten der Generale, zum Befehlshaber über ihre sogenannte große Armee und den Grafen Romanzow zu dem der zweiten.

Die Armee unter Befehl des Fürsten Galitzin sollte aus 30 Regimentern Infanterie, zu 10 Kompagnien, bestehen. Zwei Kompagnien von jedem Regimente, aus Greisen und Invaliden gebildet, sollten zu Kiew bleiben. Ferner aus 14 Regimentern Karabiniere, 2 Regimentern Küraßiere, 5 Regimentern Husaren, 6000 Donischen und 3000 Ukrainischen Kosacken. Der Artillerietrain aus 120 Zwölfpfündern. Es ward befohlen, aus jedem Regimente 60 Mann zu ziehen, um daraus ein Jägerkorps zu bilden, und jedem Bataillon 2 Feldgeschütze zu geben.

Man bildete ein bewegliches Magazin für die Armee des Fürsten Galitzin, welches von 14,000 Ochsen fortbewegt wurde und worin sich Mehl und Grütze für 32 Tage befanden. Auch ward die Einrichtung getroffen, daß jede Kompagnie anstatt eines großen Proviantwagens, deren 2 erhielt, worin sich immer gebrochener Zwieback für 22 Tage vorfinden sollte; ferner daß jede Kompagnie außer diesen, zwei kleine Wagen zu 3 Pferden bekam, welche die Soldaten auf ihre Kosten mit Lebensmitteln versehen und unterhalten sollten, und worüber die ältesten Soldaten die Aufsicht führten. Der Lieutenant durfte nur einen Wagen haben, der Hauptmann zwei, die Obersten und Generale so viel sie wollten.

Die Armee des Grafen Romanzow bestand aus 4 Regimentern Infanterie, 10 Regimentern aus der Ukraine, welche, ursprünglich nur Milizen, auf den Kriegsfuß gesetzt wurden, aus 6000 Kosacken vom Don, 8000 Saporogern, 10,000 Kalmücken, 4 Regimentern Karabiniere und 2 Regimentern Husaren. Der Artillerietrain bestand aus 48 Piecen.

Der Generallieutenant Weimar hatte ein besonderes Korps, um die Konföderirten in Polen im Zaum zu halten. Es wurde auf 10,000 Mann angegeben, hatte aber niemals mehr als 6000.

Nun wäre es wohl auch an der Zeit gewesen, etwas über

den Feldzugsplan für die beiden Armeen zu sagen. Es scheint mir, daß dieses sehr leicht für jeden geschickten Militär, wenn er nur einigermaßen das Land und die Art der Kriegführung der Türken kennt, gewesen wäre. Da aber die Begebenheiten nur zu sehr das Gegentheil von dem bewiesen haben, was die gesunde Vernunft vorschreibt, so werde ich mich darauf beschränken, das zu erzählen, was ich den Zufall habe ausführen sehen; ohne aus den widersprechenden Bewegungen der Armee solches errathen zu wollen [1]).

1) Die Russische Kaiserin beschloß, ihren Feind auf so viel Punkten zu beschäftigen, als nöthig wäre, um ihn von dem Eintritt in Polen und von dem ihr selbst unterworfenen Reiche abzuhalten. Die Türkei gränzt an Polen und Rußland in einer Länge von 600 Lieues von Morgen nach Abend. Man mußte diese ausgedehnte Gränze so besetzen, daß es möglich wurde, sie zu vertheidigen oder zur Offensive über zu gehen. Die Hauptarmee unter dem Fürsten Galitzin wurde bestimmt, Polen zu decken und sollte zu dem Behufe in die Moldau vordringen. Eine andere Armee unter Befehl des Fürsten Romanzow, Generalgouverneur der Ukraine, ward in diese Provinz geschickt, um sie gegen die Tartaren in Beßarabien und der Krimm, welche jene mit einem Einfalle bedroheten, zu decken. Dieser General hatte Befehl, den Generallieutenant Berg, an der Spitze eines Russischen Korps und 10,000 Kalmücken, gegen Perecop zu detaschiren, in der Absicht, die Tartaren der Krimm aufzuhalten. Er sollte ihnen die Verheerung ihres Landes in den Jahren 1736 und 1737 ins Gedächtniß zurückrufen und sie für das züchtigen, was sie auf der Russischen Gränze verübt und was die Veranlassung zum Kriege gegeben hatte.

Es handelte sich darum, die Kräfte eines Feindes zu theilen, der eine unzählige Menge Menschen entgegenstellen konnte. Der Generalmajor Medem bekam Befehl, mit einigen regulären Truppen, einem Donischen Kosacken- und einem Kalmückenkorps, unter Befehl ihres Namesnik oder Vice-Chan, gegen diejenigen Völker aufzubrechen, welche von den Mündungen des Don und der Wolga bis zum Kaukasus und von den östlichen Küsten des asowschen Meeres bis zum schwarzen Meere wohnen. Die Provinzen, aus denen der Großherr die meisten Truppen nimmt, befinden sich jenseit des Kaukasus und umschließen die in diesen Gegenden lebenden christlichen Stämme, welche bald der Schrecken, bald die Opfer ihrer Nachbarn geworden sind. Diese Stämme werden von Fürsten beherrscht, die den Titel Czaren führen und von denen die bekanntesten der berüchtigte Heraclius, Dadian sein Schwiegervater, Guriel und Salomon sind, welche in Catalanien, Mingrelien, in

Der Fürst Galitzin reiste gegen Ende December von Petersburg nach Kiew ab, wo er bis zum Frühjahre verweilte. Herr von Olitz, General en chef, der zu Dubno in Polen sich befand, legte die Regimenter, so wie sie ankamen, in Kantonirungsquartiere, den rechten Flügel gegen den Bug und den Steer, den linken gegen den Dnieper, so daß sie gleichsam alle Kiew passirten.

Der ganze Winter ward mit Versammlung der Armee hingebracht, von welcher einige Regimenter, die von Liefland kamen und diejenigen, welche in Petersburg gestanden hatten, mehr als 3000 Werst zurückzulegen hatten und wovon die meisten nur erst Ende April und Mai ankamen.

Die Artillerie ward durch Postpferde auf Schlitten nach Kiew geführt, weil man die Räder der Laffetten, die man seit dem letzten Kriege aufbewahrt hatte, schonen wollte. Die

---

Guriel und Imerette herrschen. Die Barbarei, die Unwissenheit, die Zwietracht und der Krieg gehen immer Hand in Hand. Diese kleinen unter einander uneinigen Fürsten wurden durch die Unterhandlungen Rußlands vereinigt. Die Hoffnung, sich vom Ottomanischen Joche zu befreien, die Aussicht auf Beute, die Abneigung gegen die Türken, hervorgerufen durch die vorhergegangenen Kriege, die Tyrannei oder die Verschiedenheit der Religionsmeinungen, bestimmten diese Völkerschaften und ihre Anführer, die Waffen zu ergreifen. Die Russen verstärkten die 40,000 Mann, welche jene stellen konnten, mit regulären Truppen, und der Graf Totleben, den die Veränderlichkeit des Glücks berühmt gemacht hat, begab sich von Petersburg nach Tiflis, um die Operationen zu leiten. Sie sollten in die benachbarten Provinzen von Georgien, von Erzerum und Trapezunt her, einfallen. Die Fürsten Georgiens waren bereit, ihr Vorhaben zu unterstützen, und um so eher, als sie schon seit langer Zeit die Demüthigung erlitten, ihre Haupt- und besonders ihre Seestädte von Türkischen Garnisonen besetzt zu sehen. Am meisten hatten sie einen Einfall der Lesghier und der Völker von Daghestan, welche eine lange Bergkette gegen das Kaspische Meer bewohnen, zu fürchten. Die beste Maßregel dagegen war, die Engpässe, durch welche diese Barbaren vordringen mußten, besetzt zu halten.

Ein anderes Unwetter thürmte sich gegen Mittag auf und zog gegen die Türken heran. Die Montenegriner, ein an Raub und Krieg gewöhntes Volk, hatten sich schon mehrere Male der Türkischen Herrschaft widersetzt. Sie bekennen sich zur Griechischen Kirche und haben mehrere Male den Schutz Peter I. genossen. Der Russische Hof ließ ihnen nun

Pferde zu Kasan aufgekauft, konnten vor Ende April nicht ankommen; auch fand sich der größte Theil der Laffetten verfault. So kam es, daß man bis zum Monat Mai nur 50 Stücke mobil machen konnte. Man errichtete ein Laboratorium für die Artillerie zu Kiew. Das vom Grafen Münich gestiftete war durch einen Blitzstrahl angezündet und aufgeflogen..

Der Fürst Repnin, welcher Gesandter in Warschau war, ward beauftragt, sich mit dem General von Olitz über die Errichtung von Magazinen zu einigen. Sie machten mit dem Baron von Gartenberg, geheimen Rathe des Königs von Polen, einen Kontrakt, mit dem Jedermann zufrieden war, ausgenommen der Fürst Galitzin, der ihn zu hoch fand, aber der Hof wollte, daß er angenommen würde. Das Sonderbarste hierbei war, das es diesmal vom Unternehmer abge-

---

vorstellen, daß sie diese Gelegenheit, den Feind anzugreifen und das Joch abzuschütteln, benutzen müßten. Zu gleicher Zeit bot er ihnen Geld, Artillerie, Munition, Offiziere und den Prinzen Dolgorucki zu ihrer Hülfe an. Damals war es, daß ein Abentheurer, Namens Steffano Piccolo oder der kleine Stephan, den Montenegrinern glauben machte, daß er Peter III. sei und ihre Unwissenheit und Leichtgläubigkeit benutzte, um die oberste Gewalt an sich zu reißen. Da sie aber endlich ihren Irrthum einsahen, so beschlossen sie, das Anerbieten Rußlands anzunehmen und zu ihrem Vortheile etwas zu unternehmen, was um so leichter auszuführen war, als die den Montenegrinern benachbarten Provinzen sich zur Griechischen Kirche bekennen. Die Türkei mußte befürchten, daß der Aufruhr sich durch Albanien ganz Griechenland mittheilte.

So war das Ottomanische Reich an 6 verschiedenen Orten, von den Gränzen Italiens bis zu denen Persiens, bedroht. Dieses ohnehin schon große Vorhaben wurde noch erweitert. Man bestimmte, daß eine Russische Flotte durch die Meerenge von Gibraltar segeln sollte, um Schrecken und Aufruhr im Süden der Türkei zu verbreiten. Diese im Mittelmeere unbekannte Erscheinung konnte die Montenegriner anfeuern, mußte einen großen Theil der Türkischen Streitkräfte in den südlichen Provinzen zurückhalten und eine gefährliche Gährung in Griechenland, welches immer noch nach Freiheit dürstet, erregen.

Diese Flotte verließ die Häfen des Baltischen Meeres in 2 Abtheilungen. Die erste, befehligt durch den Admiral Spiritow, bestand aus 5 Schiffen von 80, 6 von 60, 2 von 32 Kanonen, aus 3 Bom-

hangen hatte, die Magazine dahin zu verlegen, wohin er es gewollt, ohne auf einen Kriegsplan Rücksicht zu nehmen, und versicherte er mir selbst, daß man ihm die Wahl des Orts ganz allein überlassen habe.

Zum Glück für die Armee hatte Gartenberg die Herrschaft und Salinen von Zambor, welche gegen den Dniester zu liegen, gepachtet, und so war es ihm bequem, einige davon dahin zu verlegen, weil er sein eigenes Getreide bei ihrer Füllung verwenden wollte, ohne welchen Umstand die Magazine für einen Offensivkrieg viel zu weit rückwärts gewesen wären.

Die Hauptmagazine waren zu Mendzibos, Polonne, Ostrog, Constantinowe, Berdischow, Sotanow, Jaslowitz und Stanis-

---

bengalioten und 2 Transportschiffen. Diese 13 Linienschiffe hatten 5 große und 39 kleine Schaluppen an Bord, so wie 4 auseinandergenommene Galeeren und, außer der Schiffsartillerie, 60 Stücke Feldgeschütz. Die Bemannung bestand aus 8910 Matrosen und 1660 Soldaten.

Die zweite Abtheilung, befehligt durch den Contre-Admiral Elphinstone, einen Engländer im Dienste der Kaiserin, war aus 4 Schiffen von 60, 2 von 54, 2 von 32 Kanonen, 5 Bombengalioten, 2 Pinken, 2 Galeeren, 3 Halbgaleeren, 3 großen Schaluppen und 24 kleinen zusammengesetzt. Die Bemannung bestand aus 3960 Matrosen und 860 Soldaten. Bei den christlichen Nationen hatte man um die Erlaubniß nachgesucht, in die betreffenden Häfen auf dieser langen Reise einlaufen zu dürfen. Die einen hatten dieselbe auch ganz, andere theilweise gegeben.

Zu diesem großen Kriegsaufwande fügte man noch das Vorhaben hinzu, eine 3te Eskadre im Osten Constantinopels agiren zu lassen. Sie sollte die Tartaren der Krimm in Zaum halten und die Kommunikation dieser Halbinsel mit Asien unterbrechen oder erschweren. Es ward der Befehl gegeben, in dem Gouvernement Voronez eine Flotte zu erbauen, welche aus dem Don in das schwarze Meer laufen sollte. Man nahm sich vor, sie aus 65 Fahrzeugen, theils Galeeren, halben Galeeren, Prahmen und Booten zusammenzusetzen, welche 12,400 Matrosen und Soldaten, und 1035 Kanonen, vom Achtzigpfünder bis zum kleinsten Kaliber, tragen sollten. Indessen stellte man die seit 30 Jahren verlassenen Festungen von Asow und Taganrog wieder her und versah sie mit Garnison und Artillerie. Dieses war der Plan, den der erhabene Geist der Kaiserin entworfen hatte.

lawo errichtet, auch waren die meisten mit einem alten Walle oder Palissaden umgeben.

Die gesunde Vernunft verlangte, sich Kaminiecz's zu bemächtigen, damit dieses nicht von den Türken oder konföderirten Polen geschähe, und um darin die Magazine und den Waffenplatz für den ganzen Feldzug aufzurichten. Aber politische Gründe und die Furcht, sich dadurch die ganze Polnische Nation abwendig zu machen, ließen dieses Vorhaben verwerfen. Der Fürst Repnin kaufte auf Kosten der Kaiserin für 22 Millionen Dukaten Lebensmittel und Munition, womit er den Platz versah. Man begnügte sich damit, ein Paar Offiziere daraus zu entfernen, die hier in Garnison standen und von welchen man argwöhnte, daß sie zu den Polnischen Konföderirten gehörten. Vielleicht wäre jetzt der Augenblick gewesen, einen Ueberfall auf Chotzim selbst zu versuchen, welches weder mit Lebensmitteln, noch mit einer hinreichenden Garnison versehen war. Man sandte auch den Fürsten Proserowsky, der sich einen ausgezeichneten Ruf, den Konföderirten gegenüber, erworben hatte, dahin, um es zu versuchen, aber er begnügte sich damit, ein Heumagazin im Dorfe Saweka zu verbrennen, und der Verlauf dieses Feldzuges hat gezeigt, daß er nicht für dergleichen schwierige Unternehmungen gemacht war und daß es schwer ist, ein voreilig erlangtes Renommee zu behaupten.

Im Anfange des Monat März hatten sich alle Häupter der Konföderation in Baar versammelt. Dieser Ort ist von einem Erdwalle mit Graben umgeben und hat eine gemauerte Citadelle. Da die Haidamaken große Verheerungen in Podolien und der Ukraine angerichtet hatten, so hatte die Republik den Grafen Brunitzki, Kronoberjägermeister, mit mehreren Fahnen dahin gesendet, um sie zu zerstreuen. Derselbe schloß sich sehr gelegen dem Generalmajor Grafen Apraxim an, der die Konföderirten in Baar umstellen und gefangen nehmen wollte. Aus Mangel an Lokalkenntniß gab er ihnen aber Gelegenheit, sich durch einen Sumpf, den man für unwegsam gehalten hatte, in dem Augenblicke zu retten, wo man die Stadt stürmte; und diese Hyder erhielt dadurch 1000 Köpfe, von denen die vorzüglichsten sich mit den Türken vereinigten.

Der Fürst Galitzin kam im Anfange des Monat April in Latun an, wo er die Generale der Armee versammelte, um Kriegsrath zu halten. Die Regimenter, die noch immer unterwegs waren, nahmen verschiedene Wege, immer kantonnirend, um sich mehr und mehr dem Dniester zu nähern.

Den 10. April war das General-Quartier zu Nicolajew, wo die Preußischen Volontairs sich mit der Russischen Armee vereinigten.

Den 18. zu Mendzibos, wo man ein Magazin und das große Lazareth errichtete. Der Ort besitzt ein Schloß, von einer Seite mit einem Sumpfe, von der andern Seite vom Fluß Bug umgeben, über welchen eine hölzerne Brücke führt.

Den 19. wurde Kriegsrath gehalten.

Den 20. verlegte der Fürst Galitzin sein Generalquartier nach Carezince und besah unterwegs zu Deraznia das Reservekorps, bestehend aus 8 Bataillonen Grenadiere zu 3 Kompagnien und aus 6 Regimentern Karabiniere. Der Generallieutenant Stoffel, der dieses Korps kommandirte und unter ihm die Generalmajore Fürst Dolgoruky und Ismailow erhielten den Befehl vom Fürsten Galitzin, mit den Pontons gerade auf Kalus zu marschiren und hier alles Nöthige für den Uebergang über den Dniester vorzubereiten.

Den 22. versammelte sich die Armee zum ersten Male im Lager von Omtonowska, nahe bei Minkosce. Der Engpaß, welcher zwischen 2 Felsen dahin führte, hatte mehr als eine halbe Stunde Länge. Das Lager war von den umliegenden Höhen überall eingesehen, und die Fahrzeuge brauchten zwei Tage und zwei Nächte, um sich hinein zu schnüren. Es wäre leicht gewesen, dieses Defilé zu vermeiden.

Den 23. trat die Armee, in 2 Gliedern rangirt, an. Alle Tambours schlugen bei Ankunft des Fürsten Galitzin, und alle Generale wohnten der Fahnenweihe nach der Messe bei.

Die Stärke der Armee bestand an diesem Tage aus 23 Regimentern Infanterie, 1 Regiment Küraßiere und 4 Regimentern Karabiniere, 5 Regimentern Husaren, 6000 Kosacken und 60 Stück Zwölfpfündern. Die andern Regimenter hatten die Armee noch nicht erreichen können, welche also, das Re-

serveforps unter Generallieutenant Stoffel mit einbegriffen, 24,000 Mann stark sein konnte. Sie war aber nicht nur schlecht gekleidet, sondern auch unvollzählig, so daß sie mehr das Aussehen einer geschlagenen, als einer auf Eroberung ausgehenden Armee hatte.

Der größte Theil der Obersten, aus der Garde hervorgegangen, ohne die geringste Dienstkenntniß, befand sich zum ersten Male in einem Lager. Dennoch liegt im hiesigen Dienste die Erhaltung der Regimenter völlig in ihren Händen, da sie dieselben mit Kleidung, Munition und häufig sogar mit Lebensmitteln zu versehen haben. Alle Subalternen und der größte Theil der Hauptleute waren Roturiers der feilsten Art.

Die Artillerie war von dem Generalmajor von Ungern kommandirt, der seine erste Kampagne machte und sich nur erst seit ungefähr einem Jahre in der Artillerie befand. Im ganzen Korps befanden sich nur 1 Major und 2 Hauptleute, welche den letzten Krieg mitgemacht hatten, die übrigen Offiziere waren junge Leute, Verwandte oder Schützlinge ihres Großmeisters Orloff. Der Vertraute des Grafen Tschernitschew war Herr von Kakowsky, Generalquartiermeister, welcher dem Fürsten Galitzin assistiren sollte. Dieser Mann war Hauptmann im letzten Kriege gewesen, war thätig und ermangelte nicht gewisser auf seine Stellung bezüglicher Kenntnisse, da er die Preußische und Oestreichische Armee gesehen hatte; aber es fehlte ihm an Zutrauen zu sich selbst, auch wußte er sich den andern Generalen gegenüber nicht geltend zu machen. Diese Unsicherheit influirte bedeutend auf die Operationen. Das was nun noch den Generalstab bildete, verdient nicht genannt zu werden, mit Ausnahme des Generals du jour Stupischin, dessen Stelle stehend ist und derjenigen eines Generaladjutanten der andern Armee entspricht. Dieser Mann verdient wegen seiner Thätigkeit und Festigkeit Erwähnung. Der älteste der beiden Adjutanten des Fürsten Galitzin war nur 18 Jahre alt.

Den 24. hatte die Armee Ruhetag. Es wurde befohlen, daß sie auf 22 Tage mit Brod und auf 10 mit Furage versehen werden sollte. Daher kam es, daß mehr als 2000 Bauerwagen sich bei der Armee befanden.

Den 25. Die Armee marschirte in 2 Colonnen rechts ab nach Kalus, um hier den Dniester zu passiren. Da dieses eigentlich links hätte geschehen müssen, so kam es, daß der Marsch sehr verzögert wurde, und dies um so mehr, als man gänzlich alle Mittel vernachlässigt hatte, wodurch derselbe erleichtert worden wäre. Die Armee kam gegen Mittag an. Stoffel mit den Pontons befand sich aber noch eine halbe Meile diesseits des Dniester, statt daß, wie man erwartete, die Brücke schon geschlagen und er bereits übergegangen sein sollte. Er hatte selbst verabsäumt, einige Kosacken durchschwimmen zu lassen, um die Umgegend zu recognosciren, so daß man, als die Armee ankam, nicht einmal wußte, ob der Feind am andern Ufer sei.

Der Fürst Galitzin ließ die Pontons vorgehen und man fing an, die Brücke dem Dorfe Nieporota gegenüber zu schlagen, auch errichtete man zum Schutze dieser Operation hier einige Batterien. Die Ufer waren steil und dominirten sich gegenseitig. Die Hinabfahrt war unbequem und steil.

Es ist hier nöthig zu bemerken, daß die Pontons der Russen aus einem Gerippe von Holz bestehen, nicht so breit als diejenigen, die man gewöhnlich von Kupfer hat, und welche man in dem Augenblicke, wo man sie brauchen will, mit getheerter Leinwand, die man vorher anfeuchtet, überzieht. Die Russen meinen ein Geheimniß hierin zu besitzen. Ich bin jedoch überzeugt, daß dieses eine von jenen Erfindungen ist, worauf die andern Mächte nicht eifersüchtig zu sein brauchen, da diese Pontons vielen Zufälligkeiten unterworfen sind. Das einzige Gute, was sie haben, besteht darin, daß sie nicht so kostbar als die hölzernen und kupfernen und leichter sind. Aber man kann sich ihrer nur für eine Kampagne bedienen, sie widerstehen dem heftigen Strome nicht, und der geringste Zufall beschädigt sie.

Die erste Brücke, über welche während der Nacht das Reservekorps ging, wurde um 9 Uhr Abend vollendet. Die Armee blieb im Bivuak am Ufer.

Der Oberstlieutenant Brinek, der bis jenseit Chotzim vordrang, hatte einige kleine Neckereien mit dem Feinde. Der

Fürst Proserowsky ging vermittelst einer Fuhrt zwischen Chotzim und der Armee über, die Jäger auf Flössen.

Es ward befohlen, daß die Armee nur auf 10 Tage Brodt mit über den Dniester nehmen und alle ihre Bagage diesseits Kalus unter dem Schutze von 3 Regimentern Infanterie und 1 Regimente Karabiniere, befehligt vom General Geraskow, welcher den Abend vorher aus Sibirien angekommen war, lassen sollte.

Den 26. Der General Stoffel, welcher mit seinem Korps in der Nacht übergegangen war, stellte sich eine Viertel-Meile vom Flusse, zur Rechten des Dorfes Nieporota, auf einem Hügel auf, welcher den Uebergang gegen die Pläne beherrschte. Früh um 9 Uhr ging er eine halbe Meile weiter vorwärts, wo er sich lagerte.

Nach dem Reservekorps ging die schwere Artillerie der Armee zuerst über, an der Tete nur durch einen einzigen Zug gedeckt, darauf die Bagage der Kosacken, und, da gegen Mittag die zweite Brücke auch vollendet war, die ganze Armee, das heißt, ohne alle Ordnung und Anordnung, Alles wild durcheinander. Sobald die Kavallerie das andere Ufer erreicht hatte, saß sie ab, in der Ordnung oder vielmehr Unordnung, wie sie angekommen war, ohne eine Vedette vorzuschieben. Die Infanterie legte sich am andern Ufer nieder, nahm sich aber nicht die Mühe, die Höhen, welche es beherrschten, zu besetzen.

Der Flußübergang hatte mehr denn 36 Stunden wegen seiner Unregelmäßigkeit gedauert, und da es anfing Nacht zu werden, so beschloß man, sogleich auf dem andern Ufer des Dniester zu lagern, den rechten Flügel gegen eine tiefe Schlucht, den linken an den Fluß gelehnt. Vor der Front befand sich eine ziemliche Erhöhung, die das ganze Lager verdeckte und worauf man die Kavallerie stellte, obgleich es mir schien, daß dieses die eigentliche Stellung für die Infanterie, wenigstens für ein vorgeschobenes Korps derselben, gewesen wäre.

Die Beobachtung, welche ich an diesem ersten Lager gemacht habe, und von deren Richtigkeit ich im Verlauf des Feldzuges Gelegenheit hatte, mich zu überzeugen, ist, daß die Russen nicht verstehen, die gehörigen Sicherheitsmaßregeln an-

zuordnen und daß ihnen alle bei andern Armeen eingeführten Grundsätze, die Feldwachen der Reiterei und des Fußvolks aufzustellen, fehlen. Noch weniger wissen sie, was Verbindungsposten sind, und wie bei einem Angriffe sich die vorgeschobenen Posten untereinander zu Hülfe kommen oder sich auf einander zurückziehen.

Ihre Lagerwachen befinden sich niemals über 80 Schritte von den Fahnen und immer in schnurgerader Linie, selbst wenn ein vortheilhaftes Terrain sie einladen würde, diese gerade Linie zu verlassen, oder wenn sie durch Vor- oder Seitwärtspostirung von einigen Schritten eine ihrer Sicherheit nachtheilige Terrainvertiefung einsehen würden. Den Abend rücken alle Lagerwachen wieder ein, wodurch es dem Feinde während der Nacht leicht wird, bis vor die Linien zu kommen und diese zu allarmiren; bei einem solchen Vorfalle ist es, nach dem Geständniß ihrer besten Offiziere, beim Mangel aller Ordnung von der größten Wichtigkeit, daß alsdann die ganze Linie ein willkürliches Feuer beginnt, wozu übrigens bei jedem nächtlichen Lärm der Soldat nur zu geneigt ist.

Selten stellen sie Kavalleriewachen um das Lager, und wenn sie es thun, so befinden sich diese so dicht an demselben, daß sie höchstens nur die Armee selbst sehen. Ihre Vedetten halten niemals auf den Höhen, und wenn sie im Marsche sind, so bedienen sie sich keiner Seitenpatrouillen, um das Terrain, was auf den Flanken sich befindet, aufzuhellen. Die ganze Sicherheit des Lagers hängt von den Kosacken ab, die, sobald der Abend anbricht, sich, wenn sie nicht detaschirt sind, ganz nach Wohlgefallen um dasselbe aufstellen. Sie sind die erbärmlichsten Truppen der Welt, und habe ich sie ihren Dienst nur mit der größten Nachlässigkeit betreiben sehen.

Der Nachmittag würde, wie es mir scheint, die Schäferstunde zum Angriff ihres Lagers sein, denn die Hälfte der Armee furagirt, da sie fast nie, mit Ausnahme der Kavalleriepferde, aus den Magazinen verpflegt wird. Ein großer Theil der Armee befindet sich, wenn sie glauben, dieses ungestraft thun zu können, in den umliegenden Dörfern oder Gehölzen zerstreut, sei es, um hier zu waschen, da sie keine Frauen mit-

führen, oder um zu mahlen, Oefen zum Brodbacken zu errichten, oder Schmieden, um das Fuhrwerk auszubessern.

Wenn die Armee das Lager bezogen hat, so fällt es keinem General ein, das Terrain zu besehen. Die Posten werden nicht revidirt, um ihre Stellung nöthigenfalls zu ändern, wenn sich eine bessere Aufstellung finden sollte; so daß ich fest überzeugt bin, daß man jedesmal, wo man von diesen Umständen Nutzen ziehen wollte, leichten Kaufes damit zu Stande kommen würde. Vom Marsche will ich gar nicht sprechen. Dieser würde immer die günstigste Gelegenheit zum Angriff darbieten, sie müßten denn für die Zukunft sich einfallen lassen, diesen mit mehr Ordnung auszuführen und ihre Formirung zum Gefecht schneller zu betreiben.

Den 27. marschirte die Armee in 2 Kolonnen rechts ab, um das Lager bei Romanowka zu beziehen. Der rechte Flügel des Lagers war gegen ein lichtes Gehölz, der linke an einen Sumpf gelehnt. Das Terrain vor der Front dachte sich sanft ab. Das Reservekorps kampirte in einer Entfernung von 3 Wersten im Angesicht der Armee und in gleicher Entfernung von dem Korps von Proserowsky, welches aus leichten Truppen zusammengesetzt war.

Dieser Marsch war schlecht geleitet. Die Kolonnen kamen ohne Noth so weit auseinander, daß keine Möglichkeit war, sich im Fall der Noth zeitig genug zu sammeln. Die Infanteriekolonnen marschirten ohne Avantgarde, und die beiden Regimenter, welche die Spitze hatten und wobei sich der Fürst Galitzin befand, eilten so rasch vorwärts, daß die übrige Armee sie nur erst im Lager wieder sah. Auch die Kavallerie marschirte noch ohne Avantgarde und ohne Seitenpatrouillen. Sie ward durch den Generalmajor Glebow geführt, der Zeit seines Lebens in der Artillerie gedient, aber seit Kurzem mit dem General Ungern getauscht hatte. Ich habe ihn die meisten Märsche zu Fuß machen sehen und seine Karabiniere führten häufig ihre Pferde, um sie dadurch mehr zu schonen.

Man traf auf einige Streifpartheien des Feindes, aber da diese besser beritten, als die Kosacken waren, so machte man

nur einen Gefangenen, der, ungeachtet aller Quälereien, nicht antworten wollte.

Den 28. marschirte die Armee in 2 Kolonnen bis nach Nowaelska, wo sie Halt machte. Die Stellung war auf einem dominirenden Terrain und sehr gut. Zur Rechten befand sich ein Defilé durch einen Sumpf gebildet und vor der Front ein großer Teich, was in einem wasserarmen Lande von großer Wichtigkeit ist.

Die Kosacken hatten den ganzen Tag mit dem Feinde zu thun, aber ohne seine Stärke bestimmen zu können. Da die Türken sich vor dem Korps des Fürsten Proserowsky formirt hatten, so befahl ihm der Fürst Galitzin, Nachmittag 4 Uhr, sie anzugreifen. Die Kosacken verloren 2 Obersten und etwa 30 Mann bei diesem Angriff. Man sagt, der Feind hätte zweimal so viel verloren, aber die meisten Leichname weggeführt. Man machte nur einen Gefangenen, welcher aussagte, daß das Gros sich auf Chotzim zurückzöge, um welches rings herum man Schanzen aufwürfe. Die Armee verließ um 8 Uhr Abends ihre Stellung bei Nowaelska, um während der Nacht das Defilé zur Rechten zu passiren, und bezog darauf das Lager eine halbe Meile jenseits. Wir marschirten wie bei Tageshelle, denn die Kosacken hatten 3 Dörfer angezündet. Hierdurch wurde Furage aller Art, deren man so sehr bedurfte, vom Feuer verzehrt [1]).

Den 29. Die Armee marschirte bei Anbruch des Tages

1) Nachdem der Fürst die Truppen mit Lebensmitteln auf 8 und mit Furage auf 5 Tage hatte versehen lassen, wurde der Marsch nach Chotzim angetreten. Er war sehr beschwerlich. Die Tage waren warm, die Nächte kalt; der Boden war gebirgig und überhaupt dem Marsche sehr hinderlich. Die Artillerie mußte häufig von Menschen weiter getragen werden. Einige feindliche Partheien, welche die Avantgarde angriffen, wurden zurück gedrängt. Ein Truppenkorps, von Karaman Pascha befehligt, fiel den Fürsten Proserowsky an, wurde aber bald zum Rückzuge mit Hinterlassung von 400 Todten, vier Fahnen, zwei Pauken und einigen Hundert Kameelen genöthigt. Die Russen verloren in diesem Gefechte 2 Obersten, 20 Donische Kosacken und hatten 30 Verwundete.

Den 3. Tag nach ihrem Uebergange erschien die Armee vor Chotzim.

in der Absicht, den Feind anzugreifen. Es wurde in 4 Kolonnen rechts abmarschirt. Der Fürst Proserowsky machte die Avantgarde mit den Kosacken und Husaren. Die Armee kam erst nach 16stündigem ununterbrochenen Marsche Abends 8 Uhr ins Lager. Das ganze Terrain zwischen Nowaelska und Chotzim ist nichts als eine mit Gründen durchschnittene Wüste, wo man weder Baum noch bebäutes Feld sieht, eignet sich aber ganz vorzüglich zu Hinterhalten. Man begegnete keinem Feinde während des Marsches. Die Kosacken trafen ihn nur erst nahe bei der Stadt, die er im Rücken hatte. Die Armee litt an diesem Tage viel durch den Durst und die Veränderlichkeit der Luft. Der immerwährende Uebergang von Kälte zu Wärme war unerträglich.

Die Anordnung dieses Marsches war sehr fehlerhaft. Er hätte sollen links ausgeführt werden, und da man sich eines Gefechts versah, so hätten die Brodwagen und Karren, auf denen man die Zelte transportirte, links bleiben müssen, statt daß dieselben vor der Front fuhren. Die Artillerie zog innerhalb der Kolonne, was wahrscheinlicher Weise zu großer Verwirrung Veranlassung gegeben haben würde, wenn der Feind die Armee während des Marsches angegriffen hätte.

Den 30. Die Nacht war ruhig hingegangen, obgleich die Armeen sehr nahe an einander standen; aber aus Mangel an Wasser, Holz und Stroh hatten die Truppen während der Nacht besonders sehr durch die Kälte gelitten. Am Morgen gingen die Popen die Fronten herunter, Offizieren und Soldaten den Segen zu dem auf heute, nach altem Style, fallenden Osterfeste zu geben, und man hörte in der ganzen Armee nur Beglückwünschungen darüber, daß Jesus Christus auferstanden sei. Nach diesem Akt erlaubte man den Soldaten Fleisch zu essen, dessen sie, der Fasten wegen, lange entbehrt hatten. Während dieses geschah, wurde der Entwurf zum Angriff gemacht. Der Fürst Galitzin versammelte die Generale, um ihnen die Befehle zu geben. Er nahm selbst mehrere Kommandeurs der Grenadiere bei Seite, denen er eine geschriebene Anweisung gab, wie Chotzim erstiegen werden sollte. Zu diesem Behufe schleppte man 200 Leitern mit sich, obgleich man

weder den Platz, noch die Tiefe der Gräben kannte. Die Ersteigung sollte vor sich gehen, sobald der Feind geschlagen wäre.

Der Angriff der türkischen Kavallerie auf die leichten Truppen von Proserowsky kürzte die Disposition ab. Die Armee ergriff die Waffen auf eigenen Antrieb und stellte sich in Schlachtordnung. Der Fürst Galitzin ließ Lärm schlagen. Man brach die Zelte ab und die Armee setzte sich gegen 11 Uhr mit Linksum in Bewegung. Zwei Regimenter Karabiniere und das Reservekorps von 10 Bataillonen Grenadiere hatten die Tete mit einer Batterie von 10 Zwölfpfündern. Sechs Mann von jedem Zuge trugen die Spanischen Reiter vor, alle bereits zusammengeschlagen, um in Linie gestellt zu werden.

Die Armee marschirte in dieser Ordnung, immer auf einem beherrschenden Terrain, bis zum letzten Grunde, der sich vor der feindlichen Umwallung befand, die in Hufeisenform die Vorstadt und ein Kirschwäldchen umgab, welches sich bis zum Fuße des Glacis ausdehnte, während die Kavallerie des rechten Flügels, unterstützt von 2 Grenadierregimentern und einer Batterie von zwölf Piecen, rechts abmarschirte, um den General Proserowsky, der dessen sehr bedurfte, zu unterstützen und demselben den Befehl zu überbringen, die 2 Grenadierregimenter auf den rechten Flügel der Armee zu stellen, wenn die letztere sich formiren würde.

Bis hierher kannte noch keiner der Herren Generale weder die feindliche Stellung, noch das Terrain. Indessen da man in den Kanonenschuß kam, sobald die Vertiefung durchschritten war, von wo an das Terrain, bis zu der Verschanzung, eben fortlief, erhielt die Armee Befehl, aufzumarschiren. Das Reservekorps sollte sich vor den linken Flügel setzen, um den Angriff zu beginnen. General Stoffel, der hier kommandirte, hatte 5 Bataillone in erster, die andern in zweiter Linie. Er bemerkte jedoch nicht, daß diese zweite Linie seines Korps, statt ihm zu folgen, den linken Flügel der Armee selbst einnahm. Er schenkte seinen Flanken durchaus keine Aufmerksamkeit, obgleich die feindliche Kavallerie vor ihm umherschwärmte. Auch nahm er auf die feindliche Stellung so wenig Rücksicht, daß

sein linker Flügel wenigstens um 500 Schritte vom feindlichen überragt wurde.

Die Vernunft würde verlangt haben, daß der linke Flügel der Armee hinter dem linken Flügel des Reservekorps geblieben, und daß der rechte Flügel links schließend, zurückgehalten worden wäre; aber man that gerade das Gegentheil, und kaum war man einige Schritte avancirt, als das Reservekorps und die Armee sich in einer und derselben Linie befanden, welche, die beiden Flügel voran, in einem Halbmonde avancirend und in tausend Richtungen gebrochen, nur noch durch die ihr vorgetragenen Spanischen Reiter einen Zusammenhang behielt.

Der Fürst Galitzin agirte an diesem Tage nur als gemeiner Soldat. Er ritt *) vor dem ersten Gliede der Grenadiere her, aber ohne den geringsten Befehl zu geben, worin ihm von allen übrigen Generalen nachgeahmt wurde. Die Soldaten waren redseliger, sie sprachen ganz laut, so daß sie mehr einem Haufen Tumultuanten, als einer disciplinirten Armee glichen.

Das zweite Treffen der Armee, geführt von dem 70jährigen Generallieutenant Plemoenikow, war bis auf 1000 Schritte hinter dem ersten Treffen zurückgeblieben. Kaum hatte die Armee den letzten Grund überschritten (das ganze Terrain besteht aus nichts als Anhöhen und Vertiefungen), als man den Feind in seiner Verschanzung um ganz Chotzim erblickte, seine Kavallerie vor seinem linken Flügel. Er kanonirte die Linie ohne Erfolg, da alle Kugeln zu hoch gingen: Die Batterie des Reservekorps, die des rechten und linken Flügels der Armee hatten eine größere Wirkung und nöthigten die feindliche Kavallerie, sich in die Stadt zu werfen, wohin ihr die Infanterie, die sich in der Verschanzung befand, folgte, Kanonen und Lager im Stich lassend. 1500 Pferde gingen zwischen dem Dniester und dem linken Flügel durch, um sich durch die Bukowina gegen den Pruth zu retten. Der General

*) Im Manuskripte steht: il marchait devant le premier rang. Soll man annehmen, daß er sogar zu Fuß gewesen wäre?

Ismailow, der die Kavallerie des linken Flügels kommandirte, blieb unbeweglich und bauete ihnen eine goldene Brücke.

Der Fürst Galitzin, zufrieden den Feind überall fliehen zu sehen, befahl Halt zu machen und begnügte sich mit dem unvollständigen Siege, anstatt den Feind mit dem Bajonet in den Rippen zu verfolgen und zu versuchen, mit ihm zugleich in die Stadt einzudringen und ihm so die Zeit zu nehmen, sich zu besinnen und neue Anordnungen zu treffen.

Nach halbstündiger Berathung und nach Beglückwünschungen, womit die Herren Generale sich überhäuften, wurde endlich beschlossen, den linken Flügel näher gegen die Stadt zu rücken. Aber zu spät! Ein Theil des Feindes, vom ersten Schrecken erholt, hatte sich wieder in das Kirschwäldchen, zwischen der Stadt und den Verschanzungen, gezogen, und feuerte auf diejenigen, welche die Zelte plünderten. Die Türken hatten sogar einige Stücke aus den Verschanzungen zurückgeführt. Fürst Galitzin, der selbst herbei kam, um nachzusehen, was dieses Schießen bedeute, mußte zurückreiten, und 2 Bataillone unter dem Fürsten Dolgorucky abschicken, um den Feind wieder zu vertreiben. Dieser General, unwissend, daß er sich am Kamm des Glacis und im wirksamen Kanonenschuß des Platzes befinde, kam mit seinem Auftrage nicht allein nicht völlig zu Stande, sondern wurde dabei auch tödtlich verwundet.

Man errichtete, unter dem Schutze von 2 Regimentern des rechten Flügels, unter Befehl des Generallieutenants Essen, eine Batterie in der Vorstadt nahe beim Gottesacker, unfern des Dniesters und vor dem rechten Flügel der Armee. Eine andere im Kirschwäldchen unter dem Schutze des Reservekorps, wo Stoffel kommandirte. Der Zweck dieser Anordnung sollte sein, die Stadt und das Schloß, welches man für die Citadelle hielt, in Brand zu setzen. Es wies sich aber nachher aus, daß das, was man für die Citadelle gehalten, nichts weiter als ein alter Schloßthurm ohne Vertheidigung war. Die Batterien fingen die Nacht an, Granaten und Feuerwerkskörper in die Stadt zu werfen, aber das Feuer brach unglücklicher Weise in der mit Magazinen angefüllten Vorstadt aus.

Die Kaufmannswaaren und die Furage, welche hier verbrannten, hätte man besser gebrauchen können [1]).

Anstatt nun eine passende Aufstellung zu nehmen, um dieses sogenannte Bombardement zu unterstützen, im Fall der Feind einen Ausfall machte, marschirte die Armee Abends 8 Uhr rechts ab und kampirte um Mitternacht mit dem rechten Flügel gegen den Dniester und mit dem linken gegen einen schlammigen Grund, den man den Abend vorher vor der Front gehabt hätte. Diese Bewegung hob alle Verbindung mit den Batterien vor Chotzim auf.

Unnütz würde es sein, über diese Schlacht Betrachtungen anzustellen, denn jeder Augenblick war mit Fehlern bezeichnet [2]). Nur so viel will ich sagen, daß weder Fürst Galitzin, noch einer der andern Generale hinritt, um die Festung, welche man gesonnen war, wegzunehmen, anzusehen und deren Beschaffenheit zu untersuchen.

Mai.

Den 1. Um 9 Uhr Morgens sang die ganze Armee das **Te Deum.** Gegen Mittag wurde angetreten, um den Einschließungstruppen zu Hülfe zu kommen. Man verließ aber das Lager nicht, weil General Stoffel, der die Nachricht von einem allgemeinen Ausfall melden ließ, die Sache zu sehr übertrieben hatte.

Nachmittags hielten die Generale einen Kriegsrath, dessen Entscheidung dahin ausfiel, morgenden Tages auf demselben Wege, den man gekommen war, zurück zu gehen. Das Gepäck und mehrere hundert griechische und jüdische Familien, welche in der Vorstadt von Chotzim gewohnt hatten, gingen unter Begleitung eines Infanterie- und eines Kavallerieregiments schon Abends vorher der Armee voran. Es wurde be-

---

1) Da die Türken Zeit gehabt hatten, die Vorstadt in Brand zu setzen, so hörte das Kanonen- und Kleingewehrfeuer von den Wällen die ganze Nacht nicht auf.

2) Aber die Artillerie unterstützte vor Allem die wohlangelegten und gut ausgeführten Dispositionen und sicherte den Erfolg.

fohlen, das Feuer nach und nach einzustellen. Noch denselben Abend zog man die Kanonen aus den Batterien, die Bedeckung ging zurück und nur die leichten Truppen blieben dem Feinde gegenüber.

Dieser Rückzug verdarb den Entwurf des ganzen Feldzuges und befeuerte die Conföderirten in Polen, welche, wie das ganze übrige Europa, daraus schlossen, daß die Russen eine Schlappe erhalten hätten. Der Graf Tschernitschew, der sich nicht in der Lage befand, den Fürsten Galitzin mit schwerer Artillerie zu versehen, hatte ihm eingeredet, er brauche sich nur vor Chotzim sehen zu lassen, um es zu nehmen, weil die Türken nach der Schlacht von Stavuschane die Festung auch verlassen und sich nach Bender gerettet hätten. Er — der Fürst Galitzin — würde dasselbe Glück wie der Graf Münnich haben. Aber dieses Mal war der Feind zu nahe bei der Stadt. Er zog daher vor, in die Stadt zu rücken, um sie zu vertheidigen. Es ist indessen wahrscheinlich, daß, wenn man, anstatt die Brücken bei Kalus zu lassen, auf den Gedanken gekommen wäre, sie nach Bapschtz, ganz nahe bei Chotzim, zu verlegen, man den Platz mit Erfolg würde haben blokiren können, da er nicht mit Lebensmitteln versehen und mit Kavallerie und Lastthieren überfüllt war. Er würde gewiß noch vor Ankunft des Vezirs, der vor Monat Juni nicht erschien, gefallen sein. Die Russen konnten hingegen ihre Subsistenzmittel aus Polen beziehen, alle Magazine zerstören, welche man auf dem Wege der großen Armee in der Moldau anzulegen versuchte, und einzeln die verschiedenen Korps, wie sie ankamen, schlagen.

Die Oberstlieutenants Brinek und Heneking wurden mit dem größten Theile der Kosacken auf den Weg nach Bender detaschirt.

Den 2. Mai. Die Armee marschirte früh um 4 Uhr in 2 Kolonnen rechts ab, mit dem Vorhaben, das Lager von Nowaelska ruhig wieder einzunehmen. Die Jäger, Kosacken und der größte Theil der Kavallerie mit der Infanterie des Reservekorps machten die Arrieregarde. Der Abmarsch hätte viel natürlicher links gemacht werden müssen, um sich schneller zu entfernen, und um sich die Unannehmlichkeit zu ersparen,

ihn um das ganze Lager herum zu machen. Der Feind indessen versuchte nichts und benutzte den Vortheil keineswegs, den ihm die zweite Kolonne, die sich in einer Niederung verirrt hatte, darbot, und auf welche die erste länger als eine Stunde warten mußte.

Die Armee marschirte ohne Avantgarde und hatte nur die Bagage des Hauptquartiers vor sich, denn man setzte voraus, daß es nur Feinde zu Chotzim gäbe.

Man hatte aber kaum eine Meile Weges gemacht, als schon versprengtes Gepäck von dem gestern Abend abgesendeten mit der Nachricht zurück kam, daß ein feindlicher Haufen in dasselbe eingefallen und hinter einer Anhöhe daherziehe. In diesem Augenblick sah man den Feind auf der Höhe, in einer Entfernung von 2000 Schritten von den Kolonnenspitzen, sich aufstellen. Der Fürst Galitzin, welcher nicht bemerkt hatte, daß er mit Einigen seiner Suite nach und nach von der Armee abgekommen war, hatte kaum Zeit, wieder heran zu kommen. Die Bestürzung war allgemein, und die Fuhrknechte, die bei solchen Gelegenheiten den meisten Lärm machen, fuhren und ritten in die Kolonnen und vermehrten dadurch die Unordnung und Bestürzung nicht wenig. Jedermann schrie: „Turezky! Turezky!“ während kein General einen Befehl gab. Es war indessen kein Augenblick mehr zu verlieren, denn wenn der Pascha von Natolien, der dieses Korps anführte, in diesem Augenblick der Ungewißheit seinen Vortheil verstanden oder mit Caraman Pascha, der in Chotzim kommandirte, im Einverständniß gehandelt hätte, so weiß ich nicht, was daraus geworden wäre. Die Kolonnen machten Halt. Nach mehreren Ueberlegungen und Berathungen schickte man 2 Regimenter Karabiniere und 1 Regiment Küraßiere, unter Befehl des Generals Glebow, dem Feinde entgegen, um ihm, unterstützt von 4 Bataillonen Infanterie, welche der General Sametin führte, einstweilen Widerstand zu leisten. Die beiden Kolonnen der Armee machten mit Rechts- und Linksum Front, die Tetenbataillone zogen sich heran. Auf diese Art wurde ein langes Viereck gebildet und in dieser Formation nach einer in

der Nähe befindlichen Anhöhe gerückt, wo man einige Kanonen aufstellte.

Da der Feind die Ungewißheit sah, mit welcher die 3 Kavallerieregimenter avancirten und die schlechte Stellung, welche sie in einem Grunde einnahmen, stürzte er wie der Blitz auf sie. Der rechte Flügel ward theils niedergemacht, theils auseinandergetrieben, und nur der guten Haltung der Infanterie hatte man es zu verdanken, daß der Feind weiter keine Vortheile daraus ziehen konnte. Weil ihm jedoch viel daran lag, seine erste Stellung zur Beschützung seines eigenen Gepäcks und dessen, was er erbeutet hatte, zu behaupten, so zog er sich dahin zurück. Der Fürst Galitzin schickte eiligst zur Arrieregarde, um den Fürsten Proserowsky mit den Kosacken und Husaren, die sich dort befanden, herbei zu holen. Dies erforderte Zeit; aber kaum sah der Feind sie auf sich loskommen, so begann er seinen Rückzug. Der Fürst Proserowsky verfolgte ihn bis zum Pruth, d. h. weiter als eine Meile Weges, ohne daß der Feind an etwas Anderes, als Flucht dachte. Bloß was schlecht beritten war, wurde erwischt, hingegen eine ansehnliche Beute an beladenen Kameelen, Maulthieren und Gelde gemacht. Wenn die Russen glücklich aus ihrer Verlegenheit kamen, so bezahlte der Pascha von Natolien, der dieses 6000 Mann starke Korps kommandirte, seinen Unverstand doch auch nicht mit dem Preise, welchen ihm klügere Widersacher würden gesetzt haben; denn auch er seinerseits war ohne Kunde und Nachricht, in drittehalb Tag von Jassy, blindlings herbei gestürzt. Wäre man nicht so überaus nachlässig gewesen und hätte man früher etwas von seiner Ankunft erfahren, so wäre nichts leichter gewesen, als ihn abzuschneiden [1]).

---

1) Die Stadt Chotzim, überflüssig mit Lebensmitteln, Artillerie und Munition versehen, enthielt eine zahlreiche Besatzung und erwartete außerdem noch ein Hülfskorps fünf- oder sechsmal bedeutender als die Russische Armee. Sie ist in 3 Theile getheilt, von welchen jeder einen besondern Angriff verlangt. Sie ohne alle Vorbereitungen angreifen wollen, hieße die ganze Armee opfern. Man konnte sie nur durch eine Belagerung nehmen, der Fürst Galitzin hatte aber weder Belagerungsgeschütz noch Subsistenzmittel. Die durch die Türken verwüstete, von

Die Armee setzte den ganzen Marsch in einem langen Viereck, die Bagage in der Mitte, fort; man kam über den Platz, wo der Feind die Bagage angegriffen und zerstreut hatte. Nichts Scheußlicheres konnte man sehen, als einige Hunderte armer unmenschlich niedergesäbelter Juden, Griechen, Weiber und Kinder, fast alle noch zuckend, welche den ganzen Weg bedeckten. Die Infanterie der Eskorte hatte sich brav benommen und nicht gelitten. Ein Hauptmann und ein Fähnrich, welche die Arrieregarde geführt und sich zwischen einigen Wagen vertheidigt hatten, wurden auf der Stelle vom Fürsten zum Major und Hauptmann befördert. Der Brigadier der Kavallerie aber, der sich schlecht benommen hatte, wurde augenblicklich weggeschickt. Dieser Marsch dauerte 26 Stunden, ohne daß Menschen oder Pferde die geringste Nahrung zu sich ge-

ihren Bewohnern verlassene Moldau gab weder Korn noch Vieh her. Die Pferde aufs Aeußerste gebracht durch die Anstrengung zweier Märsche, des einen von 16, des andern von 22 Stunden, hatten oft nur Blätter zur Nahrung. Die Kaiserin hatte ihrem General befohlen, sich dem Platze zu nähern, um ihn zu rekognosciren. Da sie ihren Feind genau kannte, so glaubte sie mit Sicherheit darauf rechnen zu können, daß er die Gränze würde vernachlässigt haben; auch wollte sie ihn vor allen Dingen einschüchtern und seine Pläne durch eine Offensive durchkreuzen. Da der Fürst nun seinen Auftrag erfüllt hatte und nicht mehr in der Moldau subsistiren konnte, so beschloß er, sich vor einem Feinde zurück zu ziehen, der ruhig in seinen Verschanzungen blieb. Einige Briefe, welche man in den Türkischen Retranchements gefunden hatte und die Aussage mehrerer Gefangenen hatten den Fürsten von dem Anrücken einer zahlreichen Türkischen Armee unterrichtet. Er hatte einige Streifkorps, um Nachrichten darüber einzuziehen, entsendet. Die Russische Armee hatte sich kaum 3 Lieues vom Platze entfernt, als man meldete, daß ein starkes Korps von der Seite vom Pruth her erschiene. Die Wagen, welche die Spitze bildeten und ein Infanterieregiment, welches sie eskortirte, wurden auch alsobald von einem Haufen Kavallerie angegriffen, welcher einige Wagen nebst den Führern wegführte, so wie fast alle aus Chotzim weggewiesene Familien.

Weiter unten heißt es:

Der Fürst, immer aufmerksam auf die Erhaltung seiner Armee, ließ ihr 3 Tage Ruhe; da er aber sah, daß die Lebensmittel zu Kalus zu fehlen anfingen, näherte er sich mehr seinen Magazinen.

nommen hätten. Man mußte des Wassers wegen bis nach Kowaelska marschiren. Einige Regimenter kamen erst den andern Morgen um 8 Uhr im Lager an.

Den 3. Die Armee, ganz abgemattet von Strapazen, machte Ruhetag. Die Soldaten hatten nur noch ein wenig Zwieback. Es gab weder Furage, noch Holz und Stroh, ungeachtet die Nächte unerträglich kalt waren.

Der Troß ging den Abend unter einer Eskorte nach dem Lager von Romanowska ab.

Den 4. Die Armee marschirte ruhig in 2 Kolonnen nach dem Lager von Romanowska ab und der Troß ging den Abend noch bis nach Kalus.

Den 5. Die Armee ging bei Kalus auf ihren Brücken über den Dniester zurück. Der General Tscheraskow, der sie mit 3 Bataillonen deckte, hatte einen unzweckmäßigen Brückenkopf, der von einer Anhöhe beherrscht wurde, angelegt. Er schien indeß sehr zufrieden mit seinem Werke zu sein, und da der Fürst Galitzin es besah, ohne etwas dagegen einzuwenden, so nehme ich an, daß er es auch war.

Die Armee blieb den 6., 7. und 8. im Lager zu Kalus.

Den 9. ging sie abermals zurück und bezog ein Lager bei Kuska.

Den 10. Die Armee wurde der leichtern Verpflegung wegen in 3 Korps getheilt:

Das erste unter Olitz zu Klebowa.

Das zweite bei dem sich der Fürst befand, zu Kaputsciane.

Das Reservekorps und die Artillerie unter Stoffel zu Brahilow.

Der Fürst Dolgoruky starb an diesem Tage an seiner bei Chotzim erhaltenen Wunde.

Den 11. Die Armee hatte Ruhetag, um dem Fürsten Dolgoruky die letzte Ehre zu erweisen.

Den 12. Das zweite Korps und der Fürst waren zu Orlamow.

Das erste zu Prozencowa.

Die Reserve zu Jeveluskо.

Den 13. Das zweite mit dem Hauptquartier zu Zinkowes.

Das erste zu Werbki.
Die Reserve zu Soltaki.
Den 14. Ruhetag.
Den 15. Das zweite und das Hauptquartier zu Jablanow.
Das erste zu Michaelow.
Die Reserve zu Soltaki.

Den 16. bezog das zweite Korps das Lager zu Derazuia, wo das Hauptquartier war; das erste unter Olitz kampirte zu Scharnowitz und Stoffel mit der Reserve zu Czernika. Alle 3 Korps waren durch eine Art von See und durch einen Morast gedeckt, den man den Wolky nennt. Die Artillerie ging bis hinter den Bug nach Mendzibos und schickte ihre Pferde noch 12 Meilen weiter auf die Weide nach Polonne zurück. Die Kavallerie kantonnirte in der Umgegend von Latizew und Proserowsky mit den Husaren bei Bar, wo sein Quartier sich befand. Der größte Theil der Kosacken war am Dniester aufgestellt.

Die Armee blieb lange in dieser Aufstellung. Der Generalquartiermeister Kakowsky rekognoscirte Läger hinter dem Bug, nicht etwa, um damit Jemanden zu täuschen, sondern wirklich in einer entschiedenen Ungewißheit darüber, ob man offensiv oder defensiv verfahren sollte. Ich bin der festen Meinung, daß, wenn die türkische Armee in diesem Augenblick den Dniester überschritten hätte, die der Russen bis hinter den Bug zurückgegangen sein würde. Die Russen würden dadurch Kaminiecz, welches voller Conföderirten steckte, verloren und die Türken einen freiern Verkehr mit jenen in Groß-Polen gehabt haben. Dann stand es auch in der Macht der letztern, ein Detaschement bis vor die Thore von Warschau zu schicken, den Thron für erledigt zu erklären und einen andern König zu wählen. Ich habe einige der ersten Russischen Generale behaupten hören, daß man die Türken in Polen müsse eindringen lassen, um die andern Mächte, welche Bürgen der Traktate seien, zu zwingen, sich zu erklären, und um sie nicht eher anzugreifen, als bis sie gewisse Defileen passirt hätten.

Einige Regimenter und eine Abtheilung Rekruten, welche die Armee nicht früher hatten erreichen können, kamen in diesem

Lager an. Eben so 2 Kompagnien Artillerie mit 15 Zwölfpfündern, wobei sich der General Ungern, der die Artillerie kommandirte, und der General Molina von den Ingenieuren befanden.

Der Generallieutenant Rennenkamph kam ebenfalls an. Die Armee gewann viel durch seine Ankunft, denn er schien mir bei allen Gelegenheiten der Einzige, welcher seiner hohen Stellung durch seine Festigkeit, seine Kenntnisse und seine Erfahrung würdig war. Seinen ersten Feldzug hatte er unter dem Marschall Münnich gemacht. Gefesselt an das Schicksal des Marschalls Lovendahl, folgte er diesem nach Frankreich, zurückgerufen jedoch durch die Kaiserin, da er ein Liefländer ist, bestrafte sie ihn dafür, indem sie ihn nach Sibirien in Garnison schickte, welchen Aufenthalt er zu seiner Bereicherung benutzte. Obgleich kalt, finster, ohne sich geltend zu machen, Keinem das danken wollend, was er ist und was er hat, als sich selbst, hat er doch die Achtung der Armee und seiner Vorgesetzten bei allen Gelegenheiten zu erlangen gewußt. Aber da er nicht den Hofmann zu spielen versteht, so genießt er nicht die Protektion derer, welche die Gnadenkettlein austheilen.

Die Armee fing 14 Tage nach ihrer Ankunft im Lager an, ihre Rekruten so wie auch bataillonsweise zu exerciren. Auf das Regiment kamen mehr als 300 Mann, die niemals einen Schuß gethan hatten. Ohne Pulver war es schwer, dieselben zum Feuern abzurichten, und gleichwohl konnte die Artillerie keins hergeben, da sie selbst nur einen doppelten Bedarf und für die Infanterie nur so viel vorräthig hatte, als zu einem Schlachttage gehört. Der Fürst Galitzin schickte nach Brody und ließ bei den dasigen Juden 400 Pud einkaufen.

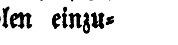
Die Rekruten nahmen die Gewehre der Kranken, weil die Regimenter die Gewehre für die fehlende Mannschaft in den Garnisonen zurückgelassen hatten [1]).

---

1) Die Ruhe, die der Fürst den Truppen hier gewährte, wendeten diese dazu an, sich über die so eben stattgefundenen Begebenheiten zu unterhalten. Die Flüchtigkeit, das Unzusammenhängende, die Verwirrung der Türkischen Armee, das Benehmen ihrer Anführer, waren ein lustiges Schau-

Juni.

Der Fürst Proserowsky, Neffe des Fürsten Galitzin, welcher nach Petersburg geschickt worden war, um den Sieg bei Chotzim zu verkündigen, kam, mit Ehrenbezeugungen überhäuft, wieder im Lager an. Er war vom Grade eines Majors zum Obersten und Chef eines Karabinierregiments in einem Alter von 21 Jahren ernannt worden, aber er war auch mit einem Briefe der Kaiserin an den Fürsten Galitzin versehen, worin sie schrieb, daß, obgleich sie nicht daran denke, Eroberungen zu machen, sie sich, Europa gegenüber, doch dadurch nicht lächerlich machen wolle, daß ihre Armee, bisher immer siegreich, nach einem Siege sich 20 Meilen von da verkrieche, und ihr Wille sei, daß ihre Armee sogleich den Dniester wieder überschreite, sich in der Moldau festsetze, Chotzim erobere und die Türken verhindere, in Polen einzudringen.



Der Fürst Galitzin versammelte den andern Tag alle Generale, um Kriegsrath zu halten. Man sagt, daß dieser sehr stürmisch gewesen sei und daß die alten Generale der Ansicht gewesen wären, den Feind in Polen zu erwarten. Der General Rennenkamph jedoch und der Fürst waren der Ansicht, wieder über den Dniester zu gehen. Herr von Rennenkamph, von der Parthei der Panins, machte die Nothwendigkeit geltend, augenblicklich die Belagerungsartillerie von Kiew kommen zu lassen, obgleich es ihm nicht unbekannt war, daß es an Pferden fehlte und die Laffetten noch nicht fertig waren.

Man fertigte noch denselben Abend einen Kurier nach Petersburg ab, um die verschiedenen Meinungen der Generale, die jeder schriftlich gegeben hatte, zu überbringen.

Die Unsauberkeit im Lager verursachte viele Krankheiten, wozu noch die übele Beschaffenheit des Trinkwassers beitrug.

---

spiel für *wohldisciplinirte* von einem *erfahrenen* General angeführte Soldaten. Sie konnten sich nur den schmeichelhaftesten Hoffnungen hingeben, und Alles, was sie vom Feinde erfuhren, befestigte sie noch hierin.

Das Lazareth von Mendzibos, so wie alle umliegenden Dörfer, steckten voller Kranken. Bei der Armee starben deren täglich wenigstens 10 und zweimal so viel in dem Lazareth, welches, mit mehr als 1000 Kranken angefüllt, nichts als einen Cerelli, das heißt, ungeschickten Arzt oder Chirurgen hatte, die, ursprünglich gemeine Soldaten, in den Regimentern den Bart scheeren. Die Kranken waren ohne Matratzen, ohne Decken, ohne Krankenwärter und Niemand bekümmerte sich um ihren Unterhalt [1]).

Um einige Nachrichten vom Feinde zu erhalten, von dem man ein Korps unter den Mauern von Chotzim hatte lagern sehen, war man bemüht gewesen, einige Türken von dieser Seite her in einen Hinterhalt zu locken. Aber statt einiger, auf die man nur gerechnet hatte, erschienen mit einem Male 4000, welche ziemlich übel mit den versteckten Jägern verfuhren. Es war sehr schwer, etwas durch die Spione zu erfahren, weil die Türkische Armee den Befehl erhalten hatte, jeder fremden oder unbekannten Physiognomie den Kopf abzuschneiden.

Den 15. Juni. Ein Oberstlieutenant in Russischen Diensten, geborener Bulgar, welcher sich in den Klöstern der Moldau als Priester verkleidet umher getrieben hatte, kam mit der Nachricht zur Armee zurück, daß die Armee des Groß-Vezier sich zwischen Bender und Jassy befände, daß unter den Mauern von Chotzim ein Korps von 20,000 Mann stände, kommandirt von dem Pascha von Natolien, und daß 4000 Mann über den Dniester gegangen wären, welche die Dörfer verheerten, die jungen Einwohner derselben fortschleppten und den alten die Köpfe abschnitten.

Der Fürst Proserowsky sammelte auf diese Nachricht die leichten Truppen, welche den Kordon gebildet hatten. Das

1) Das Lazareth ward in Saslaw errichtet, ein anderes kleineres zu Mendzibos, wohin man auch die große Apotheke verlegte. Die langwierigen Kranken wurden nach Kiew geschafft, wo die Kaiserin zu diesem Behufe sehr große Häuser hatte einrichten lassen. Auch befand sich hier ein großer Vorrath von Munition aufgehäuft, welcher unvorhergesehenen Ereignissen vorbeugen sollte.

erste Korps der Armee, welches bisher zu Schamofce gestanden hatte, näherte sich der Armee und lagerte zu Mały-Derażnia. Ebenso näherten sich die Kavallerie und die Artillerie. Alle Infanterieregimenter ließen ihre Pferde, die sich zu Polonne auf der Weide befanden, herbeiholen.

Den 16. hielt man Kriegsrath, um sich zu bestimmen, ob man den Feind erwarten oder ihm entgegen gehen wolle. Ein neuer Kurier mit dringenden Befehlen gab den Ausschlag. Das Reservekorps und das erste erhielten den Befehl, den 19. und das zweite und die Artillerie, den 20. aufzubrechen.

Den 18. Unter den Generalen, die heute beim Fürsten zum Diner versammelt waren, erhob sich ein hitziger Streit. Die Generale des ersten Korps behaupteten nicht eher marschiren zu können, als bis ihr Zwieback gebacken wäre, und daß der Marsch dem zweiten, bei dem sich der Oberbefehlshaber befände, zukäme, da dasselbe auch das nächste an der Brücke über den Volk sei. Der Generallieutenant Graf von Bruce, durch den General Olitz angefeuert, war derjenige, welcher sich am heftigsten widersetzte, und obgleich der Fürst Galitzin nicht immer der nachgiebigste Mann war, so hatte die Gunst, in welcher die Gräfin von Bruce, die überdieß noch Freundin von einem der Brüder des Grafen Orloff war, bei der Kaiserin stand, 300 Meilen vom Hofe doch so viel Gewalt über ihn, daß er die Schwäche hatte, nachzugeben. Er gab Befehl, daß das zweite Korps statt des ersten marschiren solle, aber eine Viertelstunde nachher ward diese erste Ordre durch eine andere schriftliche widerrufen, und das Reservekorps marschirte allein.

Den 19. Die Artillerie kam erst spät in Mendzibos an, obgleich sie nur zwei Meilen Weges zu machen hatte. Zwei Regimenter Karabiniere wurden zwischen Brody und Dubno, und ein drittes nach Polonne detaschirt, um die Verbindung mit der Armee gegen die Konföderirten aufrecht zu erhalten. Das Reservekorps marschirte nach Zainkofce, wo es den 20. Ruhetag hatte.

Den 20. Das zweite Korps lagerte zu Jaskofce.

Den 21. zu Mikaelpoot.

Das erste Korps zu Jaskofce.

Das Reservekorps, welches der Armee auf diesem ganzen Marsche zur Seite blieb, zu Zamze.

Der Fürst Galitzin für seine Person ging in einem Zuge von Deraznia nach Mikaelpoot. Das Lager war schlecht; eine mit Holz bedeckte Höhe dominirte es in der linken Flanke, eine andere Höhe befand sich vor der Front. Man gab sich nicht die Mühe, diese Höhen auch nur mit einigen Leuten zu besetzen.

Den 22. Das erste Korps nahm das Lager von Mikaelpoot ein. Das zweite kampirte zu Szarofka. Dieses Lager war schlechter, als das des ersten. Wäre man aber 500 Schritte weiter vorgegangen, so würde es gut gewesen sein. Die beiden Flügel stützten sich an zwei Gehölze, vor der Front befand sich ein Thal, in welchem der kleine Bach Oucze, der wegen seiner sumpfigen Ufer nur bei den Mühlen von Baduarziefa und Szarofka zu passiren war, sich hinschlängelte. Man besetzte die Höhe, welche die Front der Armee beherrschte, nicht einmal mit Schildwachen.

Das Reservekorps, welches 6 Werste von hier bei Seolofce kampirte, hatte vor dem linken Flügel eine Höhe, welche das ganze Lager beherrschte, der andere Flügel war ohne alle Anlehnung.

Ich habe diese merkwürdige Art, das Terrain zu benutzen, bei jeder Gelegenheit gefunden, ja man hat mir sogar demonstriren wollen, daß ein Lager sehr stark sei, wenn es sich in einem Grunde befände, oder wenn es ein Thal vor der Front habe, selbst dann, wenn die Erhebung des Terrains dicht vor der Front anfange. Das Vernachlässigen der Höhen, welche das Lager beherrschen, kann ihnen einmal theuer zu stehen kommen.

Den 23. Die Armee lagerte zu Tormelinze, um sich hier, mit Ausnahme des ersten Korps, welches zu Szarofka lagerte, zu sammeln.

Den 24. Herr von Olitz, Kommandeur des ersten Korps, vereinigte sich mit den andern.

Die Generale wurden zum Fürsten Galitzin beschieden, um

Kriegsrath zu halten, weil er den obwohl falschen Bericht, daß die feindliche Armee den Dniester passiren wolle, durch den Fürsten Proserowsky, der mit den leichten Truppen bis unweit Kaminiecz vorgegangen war, erhalten hatte. Der Generalquartiermeister behauptete, daß das Lager von der Art wäre, darin den sämmtlichen Türkischen Streitkräften die Spitze bieten zu können. Es war übrigens von einer so großen Ausdehnung, daß es unmöglich zur Vertheidigung ganz besetzt werden konnte.

Die Kavallerie des rechten Flügels lagerte im Viereck und hatte ein Gehölz vor sich; vor dem rechten Flügel der Infanterie befand sich ein sumpfiger Grund, der aber gangbar war. Jenseit desselben lagen bewaldete Höhen, die das Lager einsahen. Vor der Mitte des Lagers befand sich eine Anhöhe mit einem Wäldchen, unter dessen Schutz man sich demselben bis auf 300 Schritte, ohne gesehen zu werden, nähern konnte. Das Reservekorps lagerte mit der Armee dergestalt in einer Linie, daß die Kavallerie des linken Flügels der Armee und diejenige des rechten des Reservekorps sich wie in der Mitte der Infanterielinie befanden. Vor dieser Kavallerie lagen dominirende Höhen, von welchen aus es leicht gewesen wäre, sie zu beschießen und die Linien zu trennen, wie es der Prinz Eugen bei Höchstedt gemacht hatte. Der linke Flügel des Reservekorps, und eben daher auch der der ganzen Armee, lehnte sich an die kleine Ducze. Etwa eine gute halbe Stunde von der Armee hatte man 4 Bataillone auf eine Höhe mitten im Gehölz und parallel mit dem rechten Flügel, von diesem durch den schon erwähnten morastigen Grund getrennt, als Vorposten aufgestellt, welche keine andere Verbindung mit dem Lager hatten, als eine schlechte Brücke, deren sich die Landbewohner behufs der Viehweiden bedienten.

Betrachtungen über dieses Lager anzustellen, würde unnütz sein; der geschickte Militär wird sie sich allein machen. Ich beschränke mich darauf, zu sagen, daß, wenn der rechte Flügel der Armee bis zu der Höhe vorgegangen wäre, wo der Vorposten sich befand, und wenn die Linie sich schräg auf der Anhöhe vor der Front aufgestellt hätte, den linken Flügel

an den Bach gelehnt, die Kavallerie in dritter Linie und einen starken Verhau auf der rechten Flanke, man viel sicherer gelagert gewesen sein würde.

Den 25. war Ruhetag.

Den 26. Die Armee marschirte in 6 Kolonnen und schlug das Lager bei Tilna auf. Der Troß folgte unter einer schwachen Bedeckung, die Kolonnen marschirten ohne Avantgarde. Der rechte Flügel der Kavallerie dehnte sich bis zum Dorfe Terawka welches nicht besetzt wurde, aus. Vor demselben eine Anhöhe ohne Lagerwache, der linke Flügel an Ternava, und jenseit des Dorfes das Reservekorps, gleichsam als Flanke der Armee. Im Dorfe Tilna, welches vor der Front lag, befand sich das Hauptquartier und jenseit dieses Dorfes war eine Höhe, die es beherrschte, mit 2 Bataillonen, die jedoch mitten im Holze standen, besetzt.

Obgleich die Armee nur erst einige Tage auf dem Marsche war, so hatte jedes Kavallerieregiment doch schon mehr als 60 Pferde Abgang. Aus Mangel an Knechten führten Karabiniere die Wagen oder die Packpferde für Reiterei und Fußvolk, oder waren sonst von den Generalen und Obersten verwendet, so daß die ganze Stärke des Heeres etwa 30,000 Mann betragen haben kann.

Den 27. nahm die Armee ihr Lager zu Selerza und war in 5 Kolonnen dahin marschirt. Der linke Flügel lehnte an Selerza, der rechte an Dometrofky. Dieses Lager hatte eine Ausdehnung von 10 Wersten (eine Werst hat 1500 Schritte). Das Lager war in der Mitte durch einen Sumpf durchschnitten, über welchen eine schlechte Brücke führte. Wenn man den ganzen Theil des rechten Flügels bis zum Sumpf verlassen hätte, um mehr Truppen zur Besetzung der Anhöhe mit dem linken Flügel hinter Selerza zu haben, so würde, wie mir scheint, es besser gewesen sein.

Es fand ein Scharmützel nahe am Dniester zum Nachtheil der Türken statt.

Den 28. Die Armee machte Ruhetag. Es wurde Befehl gegeben, die Vorräthe im Magazin zu Satanow zu vermehren.

Den 29. Das Lager befand sich zu Zerdzie. Der Marsch wurde in 3 Kolonnen gemacht. Die Armee überschritt die Smoztriz. Der Marsch war lang und beschwerlich und so übel angeordnet, daß die rechte Kolonne erst Abends um 9 Uhr ankam, die mittlere um 2 Uhr in der Nacht und die linke den andern Nachmittag um 3 Uhr.

Das Lager war schlecht, beherrscht und überall offen. Man stieß hier auf den Anhöhen auf die Ueberbleibsel eines verschanzten Lagers des Generals Münnich, was ohne Widerrede besser war.

Der Fürst Proserowsky, der von Richignan (Regin?), wo er eine ziemlich schlechte Stellung gehabt, aufgebrochen war, hatte sich zwischen Kaminiecz und Chotzim aufgestellt, indem er seine Vorposten bis an den Fluß geschoben hatte. Diese meldeten, daß der Feind sich bei Tage an den beiden Ufern des Dniester umhertriebe, des Abends sich aber jedesmal über denselben zurückzöge.

Der General Witte, Kommandant von Kaminiecz, schickte mehrere Offiziere, um den Fürsten Galitzin zu bewillkommnen.

Den 30. hatte die Armee Ruhetag. Andauernder Regen verhinderte das Ankommen des Gepäcks.

Der Fürst Galitzin ging mit einem Karabinierregiment zum Korps von Proserowsky in der Absicht vor, das feindliche Lager bei Chotzim zu rekognosciren. Nachdem er alle Posten dieses Korps in Augenschein genommen hatte, ließ er die Karabiniere hier zurück und ging mit seinem Gefolge allein gegen den Dniester vor. Aber als er unterwegs war, meldeten die Vorposten, daß eine ansehnliche feindliche Abtheilung den Dniester überschritte, was den Fürsten nöthigte, bis zu den verdeckt aufgestellten Jägern zurück zu gehen. Das Scharmützel dauerte mehrere Stunden, und als die Sache anfing ernsthaft zu werden, schickte der Fürst einen Adjutanten zurück, um das Reservekorps herbei zu beordern. Gegen Mittag wurde das Feuer schwächer, weswegen jenes Gegenbefehl erhielt. Nachdem der Fürst Galitzin eine Art Besichtigung über die Husaren abgehalten hatte, welche nahe beim Quartier des Generals Proserowsky lagerten und welche am Gefecht keinen Antheil

genommen hatten, speiste er bei dem letztern. Während des Essens wurde zweimal gemeldet, daß es schiene, als wenn der Feind durch ein Gehölz, welches sich zwischen dem linken Flügel der Aufstellung und Kaminiecz befand, vordringen wolle. Man nahm aber keine Rücksicht darauf. Nachdem der Fürst schnell gegessen, setzte er sich zu Pferde, um mit seiner Eskorte zur Armee zurück zu kehren. Proserowsky begleitete ihn eine Viertelmeile, so sicher glaubte er sich. Aber er war noch nicht in seinem Lager zurück, als ihm schon Flüchtlinge entgegen kamen, welche meldeten, daß die Türken allerdings zwischen seinem linken Flügel und Kaminiecz vorgedrungen seien, während noch andere zwischen allen Posten, ohne sich durch das Feuer einer Batterie aufhalten zu lassen, durchgegangen wären.

Der Fürst Proserowsky konnte noch von Glück sagen, daß er die Husaren erreichte, denn der Feind bereits in Flanke und Rücken war. Da er sich niemals in einer ähnlichen Lage befunden hatte, wo ein schnelles und kräftiges Handeln die Hauptsache ist, so sprach er vom Rückzuge. Der Brigadier Teckely aber und der Kommandeur des rothen Husarenregiments, welche ihm erklärten, daß dieses geradezu unmöglich sei, und daß ihnen nichts übrig bliebe als Sieg oder Tod, griffen die Türken mit so großem Erfolge an, daß, nachdem sie die ersten besten über den Haufen geritten hatten, die andern von einem solchen Schrecken ergriffen wurden, daß sie in der größten Eile über den Fluß zurück gingen.

Dieser Vorfall kann jedem Soldaten zur Lehre dienen, daß Tapferkeit ohne Ordnung und Disciplin nichts ist, daß aber Muth und Geistesgegenwart im Stande sind, begangene Fehler wieder gut zu machen.

Der Fürst, der unterwegs noch von dem erfolgten Angriff Kunde erhielt, hatte sogleich das Karabinierregiment, welches er bei sich hatte, dem Fürsten Proserowsky zu Hülfe gesandt. Er hatte auch nach dem Reservekorps geschickt, welches aber zu spät ankam. Es blieb indessen nun bei Proserowsky stehen [1]).

1) Indessen beobachteten die leichten Truppen den Feind, dessen Unternehmungen sich darauf beschränkten, in kleinen Abtheilungen den

Juli.

Den 1. Die Armee hatte immer noch Ruhetag.

Den 2. Man war bereit zu marschiren, aber die unaufhörlichen Regen hatten die Wege in diesem äußerst fetten Boden so verdorben, daß man davon abstehen mußte.

Das anfangs erwähnte fliegende Magazin kam erst heute an, so wie aus Petersburg ein Kurier mit einem Drohbriefe und dem Befehl, unverzüglich über den Dniester zu gehen.

Den 3. Die Armee bezog das Lager bei Czarnokochinsky. Man war in 3 Kolonnen dahin aufgebrochen. Ein- und Ausgang dieses Lagers wurden aus gefährlichen Engwegen gebildet. Die kleine Stadt, welche dem Lager den Namen gab, war durch die Türken entvölkert worden. Man sah nur noch

---

Fluß zu passiren und die nahegelegenen Dörfer zu plündern; nachher gingen sie wieder zu ihrem Gros jenseit des Flusses zurück. Kaum hatten aber die Türken Pröserowsky's Annäherung bemerkt, so kamen sie in großer Anzahl herüber, um ihn anzugreifen. Er kam ihnen aber zuvor und zwang sie zum Rückzuge, in dem Augenblicke, wo der Fürst Galitzin Chotzim rekognoscirte und die Aufstellung seiner leichten Truppen besah. Gegen Mittag kam der Feind in größererer Menge zurück. Man schätzte ihn auf ungefähr 20,000 Mann. Herr von Stoffel mit der Reserve erhielt Befehl, sich dem Flusse zu nähern, um die angegriffenen Truppen zu unterstützen oder selbst anzugreifen. Die Kosacken wichen vor einem ihnen sehr überlegenen Trupp, aber ein Theil der Jäger griff ihn mit Kanonen an und hielt ihn auf. Das sumpfige Terrain war der Türkischen Kavallerie nachtheilig. Sie konnte sich nicht bewegen und blieb dem Russischen Feuer ausgesetzt. Nachdem der Fürst Proserowsky die Husaren und übrigen Jäger hatte herbeikommen lassen, ergriff der Feind die Flucht und ließ 2 Fahnen, 402 Todte und mehrere Blessirte zurück, die sich in die benachbarten Gehölze schleppten. Zehn Soldaten und 1 Fahnenträger wurden gefangen. Achtzehn Mann ertranken beim Zurückgehen über den Dniester, das Uebrige floh bis ungefähr eine halbe Stunde von Chotzim. Die Russen verloren 38 Mann und 33 Pferde, 42 Mann und 36 Pferde waren verwundet. Nach dem Gefechte ließen der General und die Truppen sich gegenseitig Gerechtigkeit widerfahren, indem der erstere der Tapferkeit und dem Eifer der Offiziere, die letztern aber den Dispositionen des Generals den Erfolg zuschrieben.

hauptlose Leichname. Außerdem hatten sie die Gräber durchwühlt. Der Gestank war unerträglich.

Der Generallieutenant Rennenkampf löste mit 4 Regimentern Infanterie, 2 Regimentern Karabiniere und 5000 Kosacken das Reservekorps im Lager bei Proserowsky ab. Er sollte diesseit des Dniester bleiben und während des Uebergangs der Armee Chotzim beschäftigen.

Proserowsky marschirte bis nach Zwaniecz und Stoffel sollte mit dem Reservekorps bis nach Querze gehen, welches noch höher als Zwaniecz liegt, um Mitternacht hier ankommen und die Brücke sogleich über den Dniester schlagen; aber bei seiner gewöhnlichen Langsamkeit kam er erst den andern Morgen um 7 Uhr an.

Der Feind verhielt sich ruhig am jenseitigen Ufer. Falsche Nachrichten ließen den Fürsten Galitzin vermuthen, daß der Groß-Vezier bei Bender übergehen wolle, um in Neuserbien vorzubringen.

Den 4. Die Armee marschirte in 3 Kolonnen und nahm ihr Lager am Dniester, vor der Brücke bei dem kleinen Orte Querze oder Wustia. Dieses Lager war sehr gut. Man errichtete 3 Batterien zur Vertheidigung der Brücke, welche dem Dorfe Samobsch gegenüber unter einer dominirenden Anhöhe lag. Der Dniester ist sehr reißend wegen der Nähe der Karpathen und da er hier zugleich sehr breit ist, so reichten die 80 Pontons nur zu einer Brücke hin, die ein S über den Fluß beschrieb. Die leichte Bauart der Pontons machte die Kommunikation überhaupt sehr unsicher.

Der Marsch hatte nur ein und eine halbe Meile betragen, und doch hatte die Armee darüber 12 Stunden zugebracht, weil die Brücke über die Sebroucze so schlecht war, daß der Fürst genöthigt wurde, mehrere Stunden stehen zu bleiben und sie ausbessern zu lassen. Dieser Umstand hätte indessen böse Folgen haben können, wenn Stoffel den Befehlen hinsichts des Brückenschlagens gehörig nachgekommen wäre, da er durch diese Verzögerung auf keine zeitige Hülfe Seitens der Armee hätte rechnen können, falls der Feind sich dem Uebergange hätte widersetzen wollen.

Proserowsky kam den Abend mit den leichten Truppen an.

Den 5. Die Brücke wurde erst diesen Morgen vollendet. Die leichten Truppen und das Reservekorps gingen sogleich über, gefolgt von ihrer Bagage. Außerdem folgten diesen Truppen mehr als 200 Furagewagen, was die Armee verhinderte, vor 8 Uhr überzugehen. Sie brauchte die ganze Nacht zu ihrem Uebergange und bezog alsdann ein Lager 7 Werste jenseit des Flusses. Verschiedene Bataillone verirrten sich dermaßen, daß sich das Ganze nur erst am folgenden Tage wie durch ein Wunder wieder zusammen fand[1]).

Der General Molina ließ zum Schutz der Brücke ein Hornwerk aufwerfen, dessen todte Winkel mehrere Punkte unvertheidigt ließen. Das ganze Werk schien mir schlecht angelegt, denn es hatte außerdem noch in einer Entfernung von 500 Schritten ein dominirendes Terrain vor sich.

Den 6. Die ganze Armee war endlich gegen Mittag im Lager versammelt, mit Ausnahme der Bagage, welche am andern Ufer unter dem Schutze eines Infanterieregiments und zweier Eskadrons zurück blieb. Die Armee lagerte in einem langen Viereck, in jeder Flanke vier Bataillone. Zum ersten Male wurden die Spanischen Reiter rund herum gesetzt.

Das Reservekorps und das Proserowsky'sche lagerten auf Kanonenschußweite vor der Armee. General Rennenkampf, der mit seiner Abtheilung jenseit des Dniester geblieben war, ließ melden, daß in Chotzim mehrere Signalschüsse gegeben worden seien, die wahrscheinlich auf angekommene Hülfe oder auf den Uebergang der Armee deuteten.

---

1) Die Russische Armee lagerte zu Duze am Ufer des Dniesters auf den Höhen von Samochine, und fing noch denselben Tag (23. Juni alten Styls) mit Erbauung einer Brücke an, ohne vom Feinde dabei belästigt zu werden. Die Brücke ward in der Nacht vollendet und die leichten Truppen und das Reservekorps gingen den andern Morgen über. Der Fluß war sehr angeschwollen, zur Erbauung einer zweiten Brücke fehlte es an Pontons, weswegen sich der Uebergang dieser Truppen bis gegen Mittag hin ausdehnte. Der Uebergang der Armee fing gleich nachher an und dauerte den ganzen übrigen Tag und die folgende Nacht.

Die Jäger hatten einige Defiléen auf der linken Seite besetzt. Durch einen griechischen Priester, der als Spion diente, erfuhr man, daß der Feind ruhig in seinem verschanzten Lager bei Chotzim stehe.

Den 7. marschirte die Armee in derselben Figur, wie sie kampirt hatte, rechts ab. Die vier Flankenbataillone marschirten jedes für sich in Kolonne; die beiden Treffen folgten mit Rechtsum und Linksum, die Batterien zur Seite. Die linke Flanke marschirte wie die rechte. Eine Eskadron Karabiniere machte die Arrieregarde. Die Reserve nebst den leichten Truppen zogen der Armee zur Linken, am Fuße der mit Waldung besetzten Bukowinaberge, welche bei Chotzim ihren Anfang nehmen und die Moldau quer bis an den Pruth durchschneiden, fort. Es war befohlen, daß die Wagen innerhalb des Vierecks bleiben sollten, die meisten fuhren jedoch neben her.

Nach siebenstündigem Marsche lagerte die Armee bei Sastawna, dem einzigen Dorfe, das man den ganzen Tag über gesehen hatte. Man behielt es vor der Front. Vor derselben befand sich überdieß ein Sumpf, der sich rechts bis zum Pruth ausdehnte.

Die leichten Truppen hatten den Engweg von Cochiron, welcher eine kleine Meile von der Armee entfernt war und den dieselbe den andern Tag passiren sollte, besetzt.

Man begegnete nichts vom Feinde, aber ein Deserteur von den Konföderirten meldete die Ankunft des Seraskiers zu Chotzim. Ein Husarenoffizier kam von Jassy, wo er als Grieche verkleidet gewesen war, und brachte die Nachricht mit, daß der Groß-Vezier noch immer zwischen Bender und Jassy sich befinde. Er bestätigte ferner die Nachricht des Deserteurs.

Merkliche Uneinigkeiten brachen in diesem Lager unter den Russischen Generalen aus.

Den 8. Die Armee marschirte in 2 Kolonnen ab und bezog das Lager von Sadubridka, am Fuße der Bukowinaberge. Dieses Lager war gut. Der rechte Flügel stand sehr vortheilhaft, in seiner Flanke der Pruth. Die Kavallerie lagerte in 3 Linien. Proserowsky stand am Pruth.

Stoffel marschirte bei Ankunft der Armee ab, um sich jen-

seit der Bukowinapässe aufzustellen und, im Fall der Feind sie besetzt hätte, sie zu forciren, während daß die Jäger, welche den Eingang in die Berge beim Dorfe Sadubridka besetzt hatten, über dieselben vordringen und das Defilé, welches Stoffel passiren mußte, umgehen sollten.

Stoffel ließ den Abend melden, daß er das beinahe eine Meile lange Defilé passirt und besetzt habe, ohne einen Feind zu sehen. Dem General Münnich hatte dasselbe nahe an 2000 Mann gekostet, während dem Fürsten Galitzin das Glück wurde, es ohne Schwertstreich zu passiren. Gegen den Pruth zu sah man noch mehrere sehr solide gebaute Reduten aus den Zeiten Sobiesky's und Münnich's.

Den 9. Die Armee marschirte in zwei gedrängten Kolonnen durch das Defilé. Die Kavallerie folgte der Infanterie. Die kleine aber reichste Stadt der Moldau, Czarnowce, nahe am Pruth, blieb eine Viertelmeile zur Rechten. Die Armee bezog das Lager zu Derrazne, einem Dorfe, welches vor der Front des linken Flügels in einer Schlucht lag. Vor dem rechten Flügel befanden sich hohe Berge, die Pröserowsky mit einigen Grenadierbataillonen besetzt hatte, hinter welchen er selbst mit seinem Korps lagerte. Längs der ganzen Front befand sich ein fast ungangbarer Sumpf, welcher die Armee von dem Reservekorps, welches so hoch stand, daß es das ganze Lager übersah, trennte.

Stoffel, welcher, wie wir schon gesehen haben, zum Besetzen der Defiléen den Tag vorher vorausgeschickt worden war, hatte diese Stellung, nach vielem Hin- und Herstreiten mit dem Ingenieur-General Molina, für die Armee bestimmt.

Da der Feind nur noch wenige Meilen entfernt war, so hätte Stoffel, sobald er die Armee ankommen sah, weiter vorgehen und ihr das Lager überlassen sollen, das er bis dahin selber einnahm. Denn wenn der Feind den Einfall gehabt hätte, anzugreifen, so würde er den General Stoffel, der sich nicht hätte halten können, unfehlbar zurückgeworfen haben. Hierdurch würde die Armee sich in der Nothwendigkeit befunden haben, da sie sich in ihrem ganz beherrschten Lager nicht halten konnte, sich auf die Defiléen zurück zu ziehen, die sie eben erst

passirt hatte. Dieses hätte entscheidend für den ganzen Feldzug werden müssen, und war um so eher möglich, als Stoffel mit seinem Korps, ich begreife nicht in welcher Absicht, Front gegen den Pruth gemacht hatte, anstatt er vielmehr den Feind von Chotzim her erwarten mußte.

Die Generallieutenants Fürst Repnin und Elmpt kamen bei der Armee an, der letztere, um den General Kakowsky in der Eigenschaft eines General-Quartiermeisters abzulösen.

In der Nacht arbeitete man an mehreren Brücken zum Uebergang über die Sümpfe.

Den 10. marschirte man in 3 Kolonnen ab, um das Lager bei Rinzae zu beziehen. Der Fürst Proserowsky mit den leichten Truppen und der Generallieutenant Stoffel mit dem Reservekorps bildeten die Avantgarde. Dieses Lager war von einer solchen Ausdehnung, daß es gar nicht vollständig besetzt werden konnte. Eine Höhe, welche sich 2000 Schritte vor dem rechten Flügel befand, wurde mit 12 Kanonen und einem Regiment Infanterie besetzt. Eine andere Höhe, der vorigen gerade gegenüber, wurde von den Jägern eingenommen, denen man am Abend noch 3 Bataillone beigab, obgleich sie durch einen Morast von der Armee getrennt waren. Der Fürst Proserowsky stellte sich mit seiner Kavallerie in die rechte Flanke. Der Generallieutenant Stoffel, der sich vor dem linken Flügel aufgestellt hatte, überschritt gegen Abend den Morast, weil man den Feind alle benachbarten dominirenden Höhen einnehmen und sich der Armee gegenüber aufstellen sah, was zu der Befürchtung Veranlassung gab, daß er sich dem für den folgenden Tag bestimmten Uebergang über den Morast widersetzen würde.

Der Fürst Galitzin, begleitet von der ganzen Generalität, verweilte bis zur Finsterniß bei der großen Batterie, um den Feind zu beobachten.

Den 11. war die Armee sehr früh unter den Waffen; aber aus Mangel an Entschlossenheit und hin und hergeworfen durch falsche Meldungen des Fürsten Proserowsky, der jeden Augenblick Infanteriekolonnen und Artillerie gesehen haben wollte, marschirte sie erst um 9 Uhr ab. Man wollte den großen

Morast überschreiten und den rechten Flügel auf die Höhe stellen, wo man Tags vorher die Jäger und 3 Bataillone placirt hatte und sich so einrichten, daß man den Morast in den Rücken bekam. Dieses wurde in 2 Kolonnen ausgeführt. Der Fürst Proserowsky deckte die rechte Flanke, die Kavallerie folgte ihm. Dieses Manöver wurde mit der größtmöglichsten Unordnung ausgeführt. Die Artillerie mußte oft ihr Feuer einstellen, um die eigene Armee nicht zu treffen. Der Feind erlangte einige Vortheile auf dem rechten Flügel über die schwarzen Husaren. Nun wollte er auch dasselbe auf dem linken Flügel versuchen. Da dieser aber nur aus Infanterie bestand, so hielt das Feuer ihn in seinem Ungestüm auf, und obgleich er alle möglichen Vortheile des Terrains für sich hatte, so brachte ihn das Geschützfeuer doch endlich zum Weichen. Als die Armee, den durchzogenen Morast nun endlich im Rücken, dieses sahe, setzte sie sich von selbst in Bewegung, trug ihre Spanischen Reiter vor sich her, und verfolgte so den Feind eine gute deutsche Meile weit. Die Soldaten schleppten und trugen sogar auch die Kanonen über Berge und durch neue Moräste, jedoch ohne alle Ordnung, ohne Glieder noch Rotten zu halten. Jeder Oberste agirte für sich. Der Feind konnte ungefähr 15,000 Mann stark gewesen sein.

Wenn der Feind nur einen Begriff von der Kriegsführung gehabt, und statt eines wirklichen Rückzuges einen verstellten gemacht hätte, so wäre es ihm leicht geworden, die wild hinter ihm herrennende Russische Armee, die sich nicht einmal damit abgab, nachzusehen, ob der Feind sich auch nicht hinter den Bergen wieder festsetzte, zu schlagen.

Der Generallieutenant Stoffel, der den Tag vorher den Morast vor der Front der Armee überschritten hatte, brauchte nur vorzurücken, um eine Höhe einzunehmen, die die rechte Flanke des Feindes dominirte und welches Manöver seinen Rückzug schwierig gemacht haben würde. Großer Einfluß auch auf Chotzim wäre von einer feindlichen Niederlage zu erwarten gewesen, da ein Theil der Janitscharen, die dessen Besatzung bildeten, sich mit im Treffen befand. Aber Stoffel's Langsamkeit und Unentschlossenheit war nicht dazu gemacht, die Zu-

fälligkeiten zu nützen. So kam er denn zu spät und leistete nichts.

Der Generallieutenant Elmpt funktionirte zum ersten Male als Generalquartiermeister. Das Terrain bot ihm eine herrliche Gelegenheit dazu.

Das Gepäck der Armee, welches im vorigen Lager zurück geblieben war, kam in der Nacht ohne Unfall nach.

Den 12. marschirte die Armee erst um 9 Uhr ab, um dem General Elmpt Zeit zu lassen, die Wege zu rekognosciren und den Morast zu überbrücken, der sich vor der Front befand. Der Marsch des Gros wurde in 2 Kolonnen ausgeführt. Der Fürst Proserowsky blieb zur Rechten und bildete die 3te Kolonne, das Reservekorps die 4te. Man kam nahe bei dem Schlachtfelde von Stavuschane vorbei. Die kleine Stadt Skuli, wo alle Einwohner an einer epidemischen Krankheit gestorben waren, wurde passirt.

Der Fürst Galitzin, der von Proserowsky benachrichtigt worden war, daß der Feind im Anmarsch sei, ließ Halt machen und die Armee aufstellen. Die Reserve blieb auf dem linken Flügel. Hier erwartete die Armee den Feind einige Zeit. Bald darauf aber ließ Proserowsky melden, daß es nur einige Hundert Spahis wären, die er für die Türkische Armee angesehen habe. Da es nun aber schon 5 Uhr Nachmittags war, so beschloß der Fürst, tausend Schritt weiter vor ein Lager zu beziehen. Der linke Flügel erhielt eine sehr gute Aufstellung durch ungangbares Terrain in Flanke und Rücken. Der rechte Flügel dehnte sich gegen das Dorf Paskifce aus und war unangreifbar, weil der Feind nur auf großen Umwegen an denselben gelangen konnte. Vor diesem Flügel lagerte der General Proserowsky.

Vor dem linken Flügel befand sich eine Anhöhe, welche vom Lager durch einen tiefen Grund geschieden war, den man den andern Tag, um nach Chotzim zu gelangen, überschreiten mußte. Dieses allein war Ursach genug, sie durch das Reservekorps besetzen zu lassen, um den andern Tag nicht am Vormarsch behindert zu werden, was man natürlicher Weise erwarten konnte, da der Feind die Kosacken, welche sie beim

Einrücken der Armee in dieses Lager besetzt, bereits davon vertrieben hätte und sie selbst besetzte. Bei Einbruch der Nacht verließen sie die Türken aber wieder, und man begnügte sich, sie abermals mit einigen Kosacken zu besetzen.

Den 13. versammelten sich die Generale in aller Frühe beim Fürsten Galitzin. Die Armee nahm gegen 5 Uhr das Gewehr in die Hand. Der Disposition zufolge sollte der General Stoffel ohne Verzug mit dem Reservekorps vorgehen, um die gedachte Anhöhe, welche den linken Flügel des Lagers beherrschte, zu besetzen. Sobald dieses geschehen, sollte die Armee in zwei Treffen mit Linksum folgen; die Anhöhe erreicht, sollte das lange Viereck gebildet, alsdann aus der linken Flanke fortgerückt, und der Feind, wo man ihn träfe, entweder unterwegs oder in seinen Verschanzungen vor der Stadt angegriffen werden.

Diese Disposition war ganz gemacht, den Fehler des vorigen Tages zu verbessern, man machte aber sogleich, aus Mangel an Entschlossenheit und Lebhaftigkeit, einen viel größern, den nämlich, sie nicht auszuführen, weil der Fürst Proserowsky melden ließ, daß der Feind zum Angriff vorrücke. Die Unschlüssigkeit — während die Armee unter den Waffen harrte — was jetzt zu thun sein möchte, ließ kostbare Augenblicke verloren gehen, und schenkte dem feindlichen Vortrabe Zeit, die Anhöhe zu nehmen, von welcher er, 5 Uhr Morgens, 800 Kosacken warf, sie bis in den Grund vor sich hertreibend, wo die Armee in Kolonnen zum Marsche bereit stand. In dem nämlichen Augenblicke war auch die Anhöhe mit Turbanen besäet, und wenn der Feind zu gleicher Zeit Kanonen und Infanterie bereit gehabt hätte, so möchten sonderbare Dinge erfolgt sein. Weil nun in dieser Verwirrung alle Stimmen schreiend sich dahin vereinigten, das Reservekorps müsse vorrücken, so setzte sich endlich General Stoffel mit neun Grenadierbataillonen und funfzehn Zwölfpfündern in Bewegung. Statt aber die Sache mit Vernunft anzugreifen, und die Anhöhe entweder im Viereck oder in einer galgenartigen Form (en potence), welche von hinten durch eine zweite Linie würde haben gesichert werden können, zu ersteigen, setzte er sich, ohne

weitere Anordnung, an die Spitze seines Korps, das sich in eine und dieselbe Linie, mit Preisgebung der Flanken, ausbreitete.

Bergan verengte sich der sehr durchschnittene Boden; die Flügelbataillone brachen also ab und bildeten eine zweite Linie, gleichfalls von beiden Seiten ohne gesicherte Flanken. Demungeachtet langte Stoffel auf der Höhe wohlbehalten an und machte mit seinen zwei Linien Halt. Er hätte lieber vorwärts gehen sollen, um Terrain für die nachfolgende Armee zu gewinnen. Dies that er aber nicht, sondern begnügte sich damit, einen Haufen Reiterei zu kanoniren, der sich, wie es schien, in der Absicht vor ihm hingestellt hatte, um seine Aufmerksamkeit zu beschäftigen, denn nahe bei ihm steckte eine Vertiefung voller Feinde, die er bemerkt haben würde, wenn er weiter vorgegangen wäre.

Der General Ismailow, welcher die Reiterei des Reservekorps befehligte, anstatt der Disposition zu folgen, die ihm vorschrieb, mit dem zweiten Treffen der Armee zu marschiren, war der Infanterie des Reservekorps mit Linksum zur Seite geblieben: Als er sah, daß der General Stoffel Halt machte, projektirte er, zwischen dessen beiden Linien einzurücken. Seinem Zwecke gemäß, machte er Front gegen die linke Flanke dieser Linien, kehrte dem Feinde den Rücken und fing den Einmarsch vom rechten Flügel an, wozu er nicht einmal das Gewehr aufnehmen ließ. Dieses böse Manöver war zu einladend; die Türken brachen aus ihrem Verstecke hervor, fielen von der Seite, so wie von hinten an, und hieben einen großen Theil der beiden Regimenter vom linken Flügel zusammen. Die andern überritten auf ihrer Flucht ein Bataillon des Fußvolks der ersten Linie, von welcher die übrigen Bataillone mit dem 3ten Gliede Rechtsumkehrt machten und auf die Flüchtlinge so gut, wie auf den sie verfolgenden Feind feuerten, der Alles, was sich zwischen den beiden Linien an Reit- und Stückknechten befand, niedersäbelte.

General Olitz, welcher mit dem ersten Treffen der Armee den Grund bereits zurückgelegt hatte, wäre im Stande gewesen, dieser Unordnung abzuhelfen, wenn er aufmarschiren

und Front machen ließ. Die Ausreißer stürzten in seine Kolonne, ohne daß er irgend eine Anstalt traf. Er marschirte vielmehr immer weiter rechts, einem Gehölze zu, und entzog sich auf diese Art dem, was zu thun so nöthig gewesen wäre.

Fürst Repnin, der Befehlshaber des zweiten Treffens, hatte den Grund noch nicht durchschritten. Sobald er jedoch die Unordnung gewahr wurde, ließ er denselben rechter Hand liegen und gewann die Höhe, die zu Stoffeln hinführte. Dieser hatte seine Kanonen umgekehrt, und bediente sich derselben mehrere Male gegen seinen Beschützer, der, ehe er dazu gelangen konnte, sich an den linken Flügel des Reservekorps anzuhängen, zweimal von der feindlichen Reiterei angefallen wurde. Hier — beim Reservekorps — nun bildete er mit seinem ganzen Treffen die Flanke, und kaum war dieses geschehen, als der Feind, dessen Stärke sich ansehnlich vermehrt und welcher auch 10 Geschütze herbeigeschafft hatte, unter deren Feuer mit schrecklichem Geschrei einen allgemeinen Angriff machte. Das Russische Geschütz hörte zwar gleichfalls nicht auf zu feuern, aber ohne Wirkung.

General Olitz mit dem ersten Treffen, anstatt wie Repnin mit dem zweiten gethan hatte, sich Stoffeln zur Rechten anzuhängen und an dieser Seite die Flanke zu bilden, stellte sich mit ihm in Linie, so daß er in eben dem Augenblicke seine rechte Flanke preis gab, als man gewahr ward, daß ein dicker Haufe feindlichen Fußvolks mit Geschütz versehen Miene machte, eine vor dem rechten Flügel liegende Anhöhe zu nehmen. Dieses brachte denn endlich den Entschluß zur Reife, das große Viereck zu bilden, woran man drei Stunden arbeitete. Wenn die Hitze der Türken, die nur hin und wieder den linken Flügel anfielen, sich nicht gelegt hätte; oder wenn diese eben solche Anfälle gegen den rechten Flügel gerichtet hätten, so möchte der heutige Tag mißlich ausgefallen sein.

Der Fürst Proserowsky, der sich bis dahin ruhig verhalten hatte, kam endlich gegen Mittag, um Theil an dem Gefecht zu nehmen. Er stellte sich mit seinen leichten Truppen und vier Bataillonen, die sich ihm angeschlossen hatten, dem feindlichen linken Flügel gegenüber, und da nun das große Viereck

endlich gegen Mittag auch glücklich zu Stande gekommen war, so ging es auf den Feind los, der auch sogleich die Flucht ergriff. Die Reiterei folgte dem Viereck in 2 Linien. Vor demselben jedoch setzten die Husaren und Kosacken den Fliehenden wacker nach.

Der Seraskier selbst, der Pascha von Natolien, der Graf Potoky, Konföderationsmarschall, waren zugegen gewesen, und hatten über 40,000 Mann bei sich gehabt.

Die Armee lagerte sich vor den Verschanzungen von Chotzim. Der rechte Flügel war gegen eine Redute gelehnt; die noch von Münnich her datirte, der linke Flügel befand sich auf einer mit Gehölz bedeckten Anhöhe, die sich gegen den Dniester hinzog. Proserowsky lagerte in der rechten Flanke der Armee, um zu verhindern, daß der Feind hier nicht zwischen der Armee und dem Dniester durchginge.

Um die Zeit der Retraite entstand ein falscher Lärmen. Alles griff ohne Befehl zum Gewehr. Die Reiterei, welche als drittes Treffen lagerte, ließ ihre Pferde zum größten Theil an den Piketpfählen und mischte sich, den Karabiner in der Hand, unter das Fußvolk. Auf die sichere Kunde, daß ein Reiter, der, um sich in einem nach der Tränke führenden Hohlwege Platz zu verschaffen, gerufen hatte: „der Feind kommt!“ die Ursach des panischen Schreckens gewesen, ließ der Fürst Galitzin die Truppen wieder abtreten.

Der Fürst Galitzin sandte denselben Abend noch einen seiner Adjutanten mit 5 erbeuteten Fahnen nach Petersburg.

Der Fehler dieses Tages sind unzählige. Man mußte ein solches Glückskind wie der Fürst Galitzin sein, um nicht dasselbe Unglück zu haben, was die Kaiserlichen bei Crutzka gehabt hatten, und was unfehlbar der Fall gewesen sein würde, wenn das feindliche Gros zeitig genug herbeigekommen wäre, um seine Avantgarde zu unterstützen.

Alle Kommunikation zwischen der Dniesterbrücke hatte aufgehört, und da die Armee keine andern Lebensmittel hatte, als die, welche sie noch bei sich trug, so war es leicht vorauszusehen, daß der geringste nachtheilige Ausgang ihren völligen

Ruin herbeiführen mußte, zumal wenn sie genöthigt würde, durch die Engpässe der Bukowina zurück zu gehen.

Der Fürst Galitzin wollte noch den Abend die Verschanzungen angreifen, um aus der Bestürzung des Feindes Nutzen zu ziehen, aber mehrere Generale widerriethen, die große Müdigkeit der Truppen vorgebend.

Den 14. zeigte ein Deserteur von den Konföderirten an, daß die Generale der feindlichen Armee Kriegsrath gehalten hätten; der Seraskier mit dem Grafen Potoky und der Infanterie hätten sich in die Stadt geworfen; der größte Theil der Kavallerie sei nach Bender zurückgegangen, und noch 1500 Mann davon seien während der Nacht zwischen dem Dniester und Proserowsky durchgebrochen und wären der erstern gefolgt.

Der Fürst ließ 12 Bataillone, in 3 Haufen getheilt, unter Befehl des Generallieutenants Essen, kommandiren und gab ihnen 12 Geschütze bei, die den Nachmittag, bei hellem Tage, in Batterien, den Verschanzungen gegenüber, aufgestellt werden und mit Anbruch des folgenden Tages, wo der Fürst einen allgemeinen Angriff unternehmen wollte, diesen mit ihrem Feuer unterstützen sollten. Diese 3 Abtheilungen rückten in einem offenen Viereck (en potence), ohne eine Rückendeckung von Kavallerie, vor. Man erwartete nicht ohne Grund ein heftiges Feuer aus der Verschanzung, die der Feind aber, wie es sich nun auswies, mit Hinterlassung von etwa hundert Büffeln und Kameelen, verlassen hatte.

Der Generallieutenant Essen und der Artilleriegeneral Ungern glaubten, daß der Feind dieses nur gethan hätte, um sie in die unterminirte Verschanzung zu locken, und ließen deßhalb beim Fürsten anfragen, ob sie dieselbe besetzen sollten.

Diese 12 Bataillone umschlossen Chotzim aber so entfernt und so schlecht, daß es nur vom Feinde würde abgehangen haben, die Posten bei allen Ausgangspunkten unter einander abzuschneiden.

Da der Platz immer noch nicht auf der Seite von Otacky, Zwaniecz gegenüber, eingeschlossen war, so fing man gegen Abend hier mit dem Batteriebau an, und da der General

Molina, Chef des Ingenieurkorps, den Platz nicht kannte, so wurde der General Proserowsky, ein Günstling und Verwandter des Fürsten, befehligt, die geeignetefte Lage derselben zu bestimmen.

Der General Rennenkamph, der auf der andern Seite des Dniesters zurückgeblieben war, näherte sein Lager und errichtete ebenfalls Batterien, von denen aus er die ganze Stadt einsehen konnte.

Den 15. schob sich die Armee so weit links, daß der rechte Flügel die Stelle des linken einnahm, und dieser nunmehr am Dniester stand. Ich enthalte mich aller weiteren Aeußerungen über dieses Lager, in welchem man den Groß-Vezier erwarten wollte und welches doch in keiner Hinsicht seinem Zwecke entsprach.

Die Batterien fingen an, gegen die Stadt zu feuern, in der Absicht, dieselbe in Brand zu stecken. Sie waren aber so übel placirt, daß sie gar keinen Erfolg hatten. Das Feuer aus der Stadt war denen der Russen, da sie nur Zwölfpfünder und wenig Munition hatten, so überlegen, die Batterien so schlecht gebaut und gewährten den Kanonieren so wenig Schutz gegen die aus der Stadt geschossenen 36pfündigen Kugeln, daß man in einem Kriegsrathe beschloß, dieses sogenannte Bombardement in eine Blokade zu verwandeln.

Die vorgeschobenen Bataillone und Zwölfpfünder sollten daher vor Anbruch des folgenden Tages zurückgenommen und dafür Reiterei vorgeschickt werden, die von der des Reservekorps, welcher man zwischen dem rechten Flügel der Armee und dem Korps von Proserowsky Stellung anwies, unterstützt werden sollte. Proserowsky wurden noch 2 Infanterieregimenter und 3 Grenadierbataillone beigegeben, um im Stande zu sein, dem Feinde Widerstand zu leisten, im Fall dieser es versuchen sollte, zwischen ihm und dem Dniester durchzugehen, um sich nach Bender zu retten.

Den 16. ganz in der Frühe wurden daher die Infanterie und die Artillerie zurückgenommen, und der Feind nahm seine verlassenen Verschanzungen wieder in Besitz.

Der General Rennenkamph schickte den General Kamensky

herüber und ließ um die Erlaubniß bitten, sein Bombardement fortsetzen zu dürfen. Er konnte die niedrig gelegenen Straßen und eine ganze Fronte der Länge nach bestreichen. Jede Kugel richtete eine schreckliche Verheerung unter den in der Stadt zusammengedrängten Pferden und Kameelen an.

Die Pontons kamen auf der andern Seite des Flusses an. Der wahrscheinlich falsch instruirte Major der Pontoniere schlug die Brücke zwischen Chotzim und Okop. Aber da sie hier zu sehr ausgesetzt war, so wurde sie weiter hinunter nach letzterem Orte gelegt, wo sich aus den Zeiten Sobiesky's her noch ein großes Erdwerk befand, welches als Brückenkopf gegen die Stadt dienen konnte.

Der General Rennenkamph, dem man noch einige Zwölfpfünder zugeschickt hatte, näherte seine Batterie der Stadt bis auf 80 Toisen. Er ließ außerdem noch eine Batterie, 800 Schritte vom Fluß, da wo er die Mauern der Stadt benetzt, anlegen und so tief einschneiden, daß die meisten feindlichen Kugeln darüber hinweggingen. Diese Batterie enfilirte eine Flanke und nahm eine lange Kurtine, welche die Front gegen das Lager des Fürsten hatte, in den Rücken.

Da der rechte Flügel der Armee in der Luft stand, so ward der General Molina beauftragt, das Lager durch Reduten zu befestigen. Er steckte deren vier auf dem rechten Flügel und vier hinter dem zweiten Treffen, mit der Front gegen die Bukowina, ab. Zwischen diesen und dem Lager befand sich ein Grund, der, im Fall eines Angriffs, zur Aufnahme der kleinen Bagage, so lange dieselbe sich noch diesseits befand, bestimmt wurde. Das Lager taugte aber demungeachtet nichts, aus welchem Grunde der Fürst auch in der Folge genöthigt wurde, über den Dniester zurück zu gehen.

Der Groß-Vezier hatte gar nicht nöthig, die feindliche Armee anzugreifen, er brauchte sich nur zu zeigen, um die Einschließungstruppen ins Lager zurück zu treiben und den Platz zu entsetzen. Denn da die Armee ihre Lebensmittel und Furage aus Polen bezog, so reichte eine Bedrohung ihrer Kommunikation hin, sie zum Rückzug über den Fluß und somit zum Verlassen der Moldau zu zwingen.

Eine große Anhöhe 1500 Schritte vor der Front des Lagers, bis wohin die Zwölfpfünder der Russen nicht reichten, wohin es aber dem Feinde nach Ankunft des Groß-Veziers leicht geworden sein würde, schwere Artillerie zu schaffen, hätte der Armee auch sehr verderblich werden können.

Täglich wurden 4000 Arbeiter zum Bau der Reduten kommandirt; aus Mangel an Geräthschaften aber konnte nur immer die Hälfte davon dabei angestellt werden. Die tracirten Reduten kamen mir sehr winzig vor. Sie konnten höchstens 150 bis 200 Mann fassen. Sie waren gar nicht dem Terrain angepaßt, alle viereckig, entbehrten daher an und für sich der Seitenvertheidigung und waren auch nicht so gelegt, daß sie sich gegenseitig hätten bestreichen können.

Ein Grenadierbataillon wurde zwischen dem linken Flügel der Armee und dem Dniester und ein anderes in der Bukowina aufgestellt und verschanzt, um die grünen Furagirungen daselbst zu decken.

Den 17. sang die Armee das Te Deum für das Gefecht bei Paskisee. Die Patrouillen waren bis auf 6 Meilen Weges nach Bender vorgeschickt worden, ohne etwas vom Feinde zu entdecken.

Den 18. Der General Rennenkamph fuhr seinerseits fort, die Stadt zu beschießen. Aus der Stadt wurden täglich 6 bis 700 Kugeln geschossen, von denen der größte Theil 36pfünder waren.

Man schlug eine zweite Brücke in der Nähe der ersten, und ein Bataillon wurde zu ihrer Deckung abgesandt.

Den 19. Uebergelaufene Griechen und Arnauten versicherten, daß der General Rennenkamph große Verheerungen in der Stadt angerichtet habe, daß es an Wasser und Furage fehle und der Gestank in der Stadt, der unbegrabenen Körper von Menschen und Vieh wegen, unausstehlich sei.

Den 20. Der Feind, welcher bisher die Verschanzungen um die Stadt nur mit einzelnen Posten besetzt hatte, besetzte dieselben heute förmlich, glücklich, der verpesteten Luft in der Stadt entronnen zu sein. Das Laub im Kirschwäldchen ließ er zum Futter für seine Pferde abstreifen. Da man sich Seitens der Russen nun aber einmal in den Kopf gesetzt

hatte, die Stadt zu verbrennen, so hielt der Fürst Galitzin Kriegsrath, worin man beschloß, die Verschanzungen wieder zu nehmen.

Der Generallieutenant Bruce wurde in der Nacht um 2 Uhr mit 4 Regimentern zu ihrer Wiederbesetzung abgeschickt. Die Jäger besetzten das Kirschwäldchen, welches mit dem Glacis in Verbindung steht. Der Feind machte einen Ausfall, um die Jäger zu vertreiben. Bruce aber zwang ihn, durch sein Feuer, einen Theil der Verschanzungen zu verlassen.

Den 21. Die 4 Regimenter in den feindlichen Verschanzungen wurden heute durch einen Generallieutenant und 4 andere abgelöst. Der Graf Bruce hatte während der Nacht nur einen Theil der Verschanzung besetzt gehabt, der Feind den andern und größten des Gehölzes. Der General, welcher ihn ablöste, änderte dieses, wie sichs natürlicher Weise von selbst verstand.

Man ersieht aus diesen verschiedenen Aenderungen genugsam, daß weder ein bestimmter Plan befolgt wurde, noch daß Zusammenhang in alle dem war, was man ausführte. Man hatte sich nicht darüber bestimmt, ob es nicht gut sein würde, die Stadt mit einer Parallele zu umgeben, wodurch die Umschließungslinie bedeutend kürzer geworden und die Ausfälle verhindert worden wären, oder ob man die Stadt bloß von weitem durch Kavallerie blokirt halten sollte, unterstützt von 3 großen Reduten auf dem dominirenden Terrain zwischen Stadt und Lager, welche Anordnung genügt haben würde, um die Garnison in Respekt zu halten. Es scheint mir, obgleich ich mich irren kann, daß diese letztere Idee die beste gewesen sein würde, weil man dadurch die Mittel erhalten hätte, eine andere bessere Stellung zu nehmen, welche, indem sie die Blokade bei der Ankunft des Groß-Veziers gedeckt, diesen zugleich gezwungen hätte, die Armee in ihrer vortheilhaften Position anzugreifen. Meines Erachtens mußte die Armee der Stadt den Rücken kehren, den linken Flügel gegen Bapscha, wo man die Brücke schlagen mußte.. Der rechte würde dann ein tiefes Ravin beherrscht haben, welches vor ihm lag, und da über die Ankunft der Türkischen Armee 4 Wochen verstrichen,

Rapport senden können, denn er befand sich 5 deutsche Meilen vom Lager entfernt. Ein Deserteur aus der Stadt berichtete, daß man stündlich auf Hülfe rechne.

Den 29. wurden die Reduten mit Artillerie besetzt und die Regimenter bestimmt, welche deren Besatzung geben sollten.

Den 30. Der Fürst Proserowsky meldete, daß er sich einem Korps Tartaren gegenüber befände, das er auf 40,000 Mann schätze. Hinter demselben sollten sich noch 2 Paschas mit ihren Korps und die Artillerie befinden. Der Fürst, ohne recht zu wissen, was er wollte und überdies entzweiet mit den übrigen Generalen, zu keinem als zu Proserowsky Vertrauen habend, und nicht mit sich einig, ob er dem Feinde entgegen gehen oder sich von diesen elenden Tartaren aushungern und zum Rückzug über den Dniester zwingen lassen sollte, befahl in dieser Ungewißheit, gegen 10 Uhr, daß die Bataillone, welche bei der Blokade verwendet wurden, zurück gehen und die 4 Reduten des rechten Flügels besetzen sollten. Der General Rennenkamph auf der andern Seite ward benachrichtigt, sich zum Abmarsch fertig zu halten. Die Bagage, welche sich am diesseitigen Ufer befand, sollte über den Dniester zurück gehen. Aber da man über die Festigkeit der Brücken Zweifel hegte, deren neu erfundene Pontons durch die Heftigkeit des Stromes furchtbar schwankten; so blieb die Bagage am Ufer, und Niemand wagte, ohne nochmalige besonders eingeholte Erlaubniß vom Fürsten Galitzin, aus Furcht, die Brücken zu beschädigen, über dieselben zu gehen. Nicht einmal die Furagirer konnten übergehen.

Da der Feind wahrscheinlich keine Infanterie bei sich hatte, so wäre es das Beste gewesen, nachdem man für die Sicherheit der Reduten und der Brücken gesorgt hatte, ihm mit der übrigen Infanterie entgegen zu gehen und ihn zu schlagen. Entgegengesetzten Falls sah man sich genöthigt, aus Mangel an Furage die Parthie gänzlich aufzugeben.

Kavalleristen gegenüber wird meine Behauptung parador erscheinen; die Türkische Kavallerie kann man jedoch nur mit Infanterie und Artillerie schlagen.

Der Fürst wollte sich nicht eher zu etwas bestimmen, bevor

er nicht Proserowsky gesprochen, zu dem nur allein er Vertrauen hatte. Dieser kam den Abend in's Hauptquartier, wo ihn die andern Generallieutenante, bevor er den Fürsten gesehen hatte, beredeten, ihrer Meinung, den Feind anzugreifen, beizutreten und ihm dabei die Hoffnung durchschimmern ließen, daß er das Kommando erhalten würde. Nach einer kurzen Unterredung Proserowsky's mit dem Fürsten wurde der Generallieutenant Elmpt herbei gerufen, um die Menge der Truppen zu bestimmen und den Marsch anzuordnen. Dieser aber, welcher Proserowsky nicht liebte, wußte es so einzufädeln, daß 11 Bataillone und 8 Regimenter Karabiniere zu der Expedition verwendet werden sollten, zu deren Chef Galitzin sich genöthigt sah, einen Generallieutenant zu kommandiren, dem dieses Korps und die leichten Truppen von Proserowsky untergeben wurden. Der Generallieutenant Bruce erhielt den Befehl und marschirte ab.

Der Generallieutenant Stoffel besetzte mit 7 Bataillonen die große Münnich'sche Redute, um allem Unglück vorzubeugen.

Den 31. Die Patrouillen meldeten, daß sie den Feind bereits nicht mehr da sähen, wo sie ihn Tages vorher getroffen hätten, obgleich sie noch eine Meile weiter vorgegangen wären. Es regnete 48 Stunden hinter einander, und da das Korps, welches Bruce kommandirte, seine Zelte im Lager zurückgelassen hatte, so litt es außerordentlich.

August.

Den 1. August marschirte der Graf Bruce noch 10 Werste über das Lager von Proserowsky hinaus, ohne auf den Feind zu stoßen.

Proserowsky, der nicht liebte, lange unter Befehl eines Andern zu stehen, schickte einen Adjutanten an den Fürsten, der dem Grafen Bruce den Befehl brachte, die 11 Bataillone bei Proserowsky zu lassen und mit der Reiterei wieder in's Lager zurück zu kehren.

Die Kavallerie der Garnison von Chotzim hatte sich den ganzen Morgen mit den Russischen Vorposten herumgeneckt, da alle Kosacken, bis auf 50, mit dem Grafen Bruce davon gezogen waren.

Ein Spion, Namens Cruta, dessen Bruder Dolmetscher bei der Englischen Gesandtschaft in Konstantinopel war, kam bei der Armee an. Dieser Mensch, der sich seit der Kriegserklärung in Konstantinopel befand, brachte dem Fürsten die Nachricht, daß, obgleich der Groß-Vezier immer noch zwischen Jassy und Bender stände, er doch unter Befehl von Moldavangi Pascha und dem Chan der Tartaren den größten Theil seiner Kräfte detaschirt habe, und daß der Theil der Armee, welcher bestimmt sei, die Festung zu verstärken und mit Lebensmitteln zu versehen, aus 20,000 Janitscharen, 60,000 Spahis und Tartaren und 60 Geschützen bestände.

Den 2. brachten die Kosacken die Nachricht, daß der Feind in vollem Anmarsche sei. Proserowsky verlangte noch 4 Bataillone Verstärkung, welche ihm der Fürst sandte, und um ihm das Kommando über die vorgeschickte Infanterie nicht zu nehmen, stellte er den jüngern Generalmajor Alexei Galitzin unter seinen Befehl.

Der Fürst Proserowsky hatte sich mit 13 Bataillonen, zu einem Viereck formirt, in's freie Feld, nichts als seine Spanischen Reiter um sich, gestellt. Seine ganze Kavallerie hatte er bis auf eine halbe Stunde von dem rechten Flügel der Armee zurück geschickt und sie so aufgestellt, daß sie den Rücken gegen die Stadt; den rechten Flügel gegen den rechten der Armee und den linken gegen den Dniester hatte, aber in bedeutendem Abstande davon. Zwischen seinem linken Flügel und dem Dniester hatte er 2 Bataillone auf den Gipfel eines Hügels gestellt, welcher von der rechten Seite eine sehr tiefe Schlucht und zur Linken, dicht beim Dniester, einen Grund hatte, durch den ein Weg nach Chotzim führte. Hier standen sie ganz isolirt und konnten weder unterstützt werden, noch sich zurückziehen.

Wie es mir vorkommt, hatte der Befehlshaber der leichten Truppen das Terrain nicht zweckmäßig benutzt. Hätte er eine vor dem linken Flügel liegende Höhe mit diesen besetzt, so würde er eine mit Strauchwerk bewachsene Schlucht auf der Flanke, welche ihn späterhin sehr inkommodirte, obgleich sie mit Jägern besetzt war, vermieden haben. Auf einem andern

Hügel vor dem rechten Flügel hatte er seit dem Morgen eine Redute anfangen lassen, welche aber nicht fertig geworden war.

Die Husaren und Kosacken nahmen ihre Aufstellung so gegen die Redute des rechten Flügels, daß sie eine Schlucht im Rücken hatten.

Die Armee hatte, wie schon oben erwähnt, kein zweites Treffen, weil zu viel Truppen detaschirt waren. In der so eben beschriebenen Aufstellung nun erwartete man den Feind, der zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags in 2 Kolonnen anrückte. Die eine davon marschirte gerade auf Proserowsky zu, die andere zwischen ihm und dem rechten Flügel der Armee durch, auf der großen Straße, die nach Chotzim führt.

Sobald die Garnison der Festung den Entsatz sich nähern sah, machte sie einen allgemeinen Ausfall. Der Husarenoberst Satin, ein guter Offizier, warf sich dem Feind entgegen und amüsirte ihn so lange, bis der Generallieutenant Graf Soltikow ihm aus dem Lager mit 6 Karabinierregimentern zu Hülfe kommen konnte. Diesem folgte der General Tscheraskow mit 3 Bataillonen in galgenartiger Formation und mit einigen Zwölfpfündern. Die beiden feindlichen Kolonnen griffen unterdessen an. Die gegen Proserowsky war schwach und begnügte sich damit, ihn mit Pfeilen zu beschießen. Das Kanonenfeuer hielt den Feind so in Respekt, daß er sich nicht näher wagte. Die Janitscharen aber saßen ab und griffen die in dem Gesträuch auf dem linken Flügel befindlichen Jäger mit dem Säbel an und nöthigten sie, sich in das Viereck zurückzuziehen. Aus diesem Gesträuch nun beschossen die Janitscharen ungestraft das Viereck.

Die andere Kolonne, welche dem Wege nach Chotzim folgte und nahe beim rechten Flügel der Armee vorbei kam, scharmutzirte mit den Husaren und Kosacken, und entsandte kleine Abtheilungen, die, wenn es möglich wäre, die Verbindung mit der Stadt bewerkstelligen sollten. Die Husaren kühlten für einige Zeit die Hitze des Feindes ab. Da diese aber, so wie die Kosacken, sich durch ihre Vortheile zu einem zu hitzigen Verfolgen des Feindes fortreißen ließen, so machte der letztere mit einem Male Kehrt und fielen sie in Flanke und Rücken

ar. Jetzt blieb nichts übrig, als Flucht, womit die Kosacken, von den Husaren gefolgt, den Anfang machten, und der ganze Haufe, Freund und Feind, bunt durch einander gemischt, kam bis an den Grabenrand der ersten Redute, wodurch es dieser nicht eher möglich wurde, einen Schuß zu thun, als bis der größte Haufe sich hinter die Redute zurückgezogen hatte, worauf man Granaten unter den Feind warf, die ihn zum Rückzug nöthigten.

Der Oberst Satin hatte gerade die Ausfallstruppen in die Verschanzungen zurückgeworfen, als er hinter sich die Flüchtlinge ankommen und das ganze Feld mit mehr denn 20,000 Tartaren bedeckt sah. Er wandte sich daher, als die Gefahr am größten war, mit seinen Husaren, den Karabinieren und 3 Bataillonen Infanterie, welche ihm zur Unterstützung gesandt waren, gegen die Tartaren, welche übrigens durch das Kanonenfeuer bereits zu weichen und ein Feld zu verlassen anfingen, welches bis zum Redutengraben mit Tartaren, Konföderirten und Russen bedeckt war.

Bei Einbruch der Nacht befand sich der Feind noch in seiner ersten Aufstellung, den linken Flügel gegen die Bukowina.

Von Russischer Seite wurden 4 Regimenter Karabiniere zwischen das Korps von Proserowsky und den rechten Flügel der Armee geschoben, damit der Feind hier in der Nacht nicht durchdringen möchte. Die Armee blieb die Nacht unter den Waffen. Proserowsky wendete die Nacht zum Aufwerfen eines Grabens rund um seine Stellung an. Gegen 1 Uhr in der Nacht hörte man ein ununterbrochenes Kleingewehr- und Artilleriefeuer, welches länger als eine halbe Stunde anhielt, bei Proserowsky's Viereck. Die Nacht war sehr dunkel. Der Fürst schickte einige Offiziere dahin ab, aber sie verirrten sich und man erfuhr erst den andern Tag, daß ein feindlicher Trupp von 30 Mann von der feindlichen Seite her gekommen war. Die Vorposten hatten Feuer gegeben, worin das ganze Viereck einstimmte, ohne sich beschwichtigen zu lassen und ohne zu wissen warum. Einige verschlafene Soldaten hatten geglaubt, der Feind sei bereits in's Viereck gedrungen und hatten

daher in dasselbe hineingeschossen. Dieser falsche Lärmen kostete über 50 Todte und Verwundete von den Schanzern, welche an dem Graben arbeiteten, und eine große Menge Artilleriepferde, die vor der Front weideten.

Den 3. Der Feind war während der Nacht verschwunden, auch meldeten die Patrouillen, welche mehr als 2 Meilen vorgeschickt worden waren, daß sie nichts von ihm entdeckt hätten. Der Fürst Galitzin, welcher sich überzeugt hatte, wie leicht es dem Feinde wurde, zwischen Proserowsky und dem rechten Flügel der Armee durchzugehen, ließ an dieser gefährlichen Stelle eine erbärmliche Redute, die fast nur aus Kieselsteinen bestand, aufwerfen, und besetzte sie mit einem Bataillon.

Den 4. ließ Proserowsky melden, daß es keinen Feind bis Lipzane, einem von Chotzim 3 Meilen entfernten Orte, gäbe, und eine Viertelstunde nachher, daß die feindliche Armee ganz nahe sei. Die Russische trat sogleich an, gegen Mittag jedoch kam ein anderer Rapport, welcher besagte, daß es nur eine Patrouille gewesen sei. Diese verschiedenen Meldungen würden unglaublich scheinen, wenn sie nicht von Augenzeugen bestätigt worden wären.

Den 5. versicherte eine andere Meldung, daß Alles ruhig sei. Mittag war aber kaum vorbei, so entstand wieder großer Lärm, denn der Feind avancirte wirklich in 4 Kolonnen. Der Generallieutenant Elmpt wurde in seiner Eigenschaft als Generalquartiermeister vorgesandt, um sie zu rekognosciren, und kam derselbe davon ganz überzeugt zurück, daß diese Kolonnen sehr bedeutend stark seien. Er schätzte den Feind viel stärker als am 2ten und der Fürst und Elmpt waren der Meinung, daß sie dieses Mal die von Cruta erwähnte Armee vor sich hätten, so wie, daß viel Infanterie und Artillerie dabei sei.

Diese Wahrnehmung setzte Alles in Allarm, und obgleich die Nacht bereits einbrach, so konnte man sich doch nicht darüber entscheiden, ob man sich sammeln oder in der einmal bestehenden Aufstellung bleiben sollte. Das Erste, wie mir scheint, hätte sein müssen, genau die Stärke des Feindes auszumitteln, und wenn man über diesen Punkt nicht mehr in Zweifel war und die Sache sich so verhielt, wie Elmpt angab,

war es wohl ganz natürlich, daß man in dieser Verzettelung nicht verbleiben durfte. Das Schlimmste war, wie ich schon mehrere Male gesagt habe, daß die Aufstellung der Armee nichts taugte, und daß, so wie Proserowsky sich zurückzog, den Feind nichts mehr hinderte, ohne Schwertstreich an die Stadt zu gelangen und sie dann zu entsetzen. Wenn man die Armee nicht sammelte, so konnte sie, da sie kein zweites Treffen hatte, leicht in den Rücken genommen und von ihren Brücken abgedrängt werden. Das Korps von Proserowsky, ohne Lebensmittel und von aller Verbindung abgeschnitten, hätte sich ergeben müssen. Meiner Ueberzeugung nach war es durchaus unthunlich, zertheilt zu bleiben; der einzige Ausweg, welcher nur noch übrig blieb, war, wie gesagt, die Armee zu sammeln, frisch auf den Feind loszugehen und ihn zu schlagen, bevor es ihm gelungen sein würde, die Festung von Neuem mit Lebensmitteln zu versehen.

Der Feind bivuakirte und formirte sich in mehrere Treffen. Sein rechter Flügel war vom Korps von Proserowsky nur durch einen tiefen Grund getrennt, sein linker Flügel dehnte sich gegen die Bukowina aus.

Der Fürst versammelte nach dem Retrâteschuß einen Kriegsrath, berüchtigt durch seine Folgen und die Entzweiungen, welche von diesem Tage an unter den Generalen herrschten. Der Fürst Galitzin, Olitz, Essen und Plemenikow waren der Ansicht, Proserowsky in seiner Aufstellung zu lassen. Bruce, Repnin, Elmpt und die beiden Soltikow waren jedoch für die Zusammenziehung der Armee.

Der Fürst schwankte zwischen diesen beiden Meinungen, ohne sich entscheiden zu können. Proserowsky aber, der angekommen war, um dem Kriegsrathe beizuwohnen, erklärte, seine Schwäche fühlend, sich bereit, das Kommando einem Generallieutenant zu übergeben, da er, wie er hinzufügte, dem von der Kaiserin ihm übergebenen Oberbefehl über die leichten Truppen besser zu entsprechen glaube, wenn er über den Pruth dem Feind in den Rücken ginge und ihm Lebensmittel und

Gepäck abschnitte. Diese Handlung der Schwäche*), die ein Mann von wahrer Ambition nie gethan haben würde, zog den Fürsten auf die andere Seite. Er befahl, daß die Infanterie, welche zu Proserowsky detaschirt war, nach dem Lager zurück marschiren sollte, und daß die Kavallerie, Husaren und Kosacken, welche bis auf einige tausend Mann geschmolzen waren, zwischen dem linken Flügel und den Brücken, ganz aus dem Bereiche des Feindes, aufgestellt werden sollten. Dieser Befehl wurde noch in der Nacht ausgeführt. Der Generallieutenant Rennenkamph erhielt den Befehl, die Blokade auf dem linken Ufer aufzuheben und sich mit der Armee zu vereinigen. Die Zelte wurden abgebrochen und zurückgesandt.

Den 6. Der Feind setzte sich mit Tagesanbruch in Bewegung und bezog ein Lager mit dem rechten Flügel vor den Thoren von Chotzim. Da er durchaus keine Kavallerie fand, mit welcher er sich einlassen konnte, so fiel er die Reduten der rechten Flanke mit dem Säbel in der Faust an. Er konnte aber wegen des Kanonenfeuers nichts ausrichten. Einzelne hatten sich durch einen Grund so genähert, daß sie mehrere Offiziere und Soldaten durch Karabinerschüsse in den Reduten verwundeten.

Da der Feind sah, daß er auf diese Art nichts ausrichten würde, so versuchte er, um zu den Brücken zu gelangen, zwischen der Bukowina und den Reduten, welche sich hinter dem zweiten Treffen befanden, durchzugehen. Nachdem er aber auch hier das Feuer der Reduten gekostet hatte, kehrte er eiligst um. Wenn er das Terrain gehörig gekannt und sein Handwerk ordentlich verstanden hätte, so würde es ein Leichtes gewesen sein, durch die Bukowina, außer dem Bereiche des Kanonenfeuers, die Russische Stellung zu umgehen. Er brauchte alsdann nur einige Höhen zu besetzen, welche sich zwischen dem linken Flügel der Armee und der Brücke befanden, wodurch nicht nur die Infanterie, sondern auch die hier eingekeilte Kavallerie sehr in Verlegenheit gerathen sein würde.

---

*) Im Manuskripte steht: Cet acte faible, qu'un homme d'une vraie ambition n'aurait pas fait.

Ein Türkischer Sklave, Schlesier von Geburt, der in Ungarn in die Hände der Türken gefallen war, lief zur Armee über und meldete, daß das ihr gegenüberstehende Türkische Korps aus 70,000 Mann mit 20 Kanonen bestände und von Moldavangi, dem Chan der Tartaren, und mehreren Paschas befehligt sei, ferner, daß es 2 Meilen von der Armee, zu Lupzane, das aufgeschlagene Lager, mit 2 Mann auf's Zelt, 20 Kanonen und allen Wagen mit Lebensmitteln für die Stadt, zurückgelassen, und daß man seit 2 Tagen die Ankunft von 20,000 Janitscharen vergeblich erwartet hätte.

Nachdem man nun endlich wußte, wie man mit dem Feinde daran sei, so war der entscheidende Augenblick für den ganzen Feldzug gekommen. Man brauchte den Feind nur anzugreifen — denn man konnte sicher auf den Sieg rechnen — brauchte nur sein Lager, sein Gepäck und seine Lebensmittel zu nehmen, und die Stadt, welche ihr Hülfskorps zum zweiten Male geschlagen sah, würde sich ergeben haben.

Man muß dem General Elmpt die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er der erste war, der dieses vorschlug, vielleicht, um vergessen zu machen, daß er bei der Rekognoscirung Infanterie-Kolonnen gesehen hatte. Der Fürst Galitzin aber, welcher ihn jeden Augenblick fragte, wo die Infanterie sei, die er den Tag vorher gesehen habe, ging nicht darauf ein, eines Theils vielleicht, um ihn zu ärgern, andern Theils vielleicht darum, weil Proserowsky immer noch behauptete, daß der in Feind aller Form angreifen würde.

Den 7. Noch war es Zeit, den Fehler des vorigen Tages wieder gut zu machen. Repnin, Bruce und Elmpt schlugen es dem Fürsten nochmals vor, welcher aber antwortete, Proserowsky habe versichert, daß der Feind selbst angreifen würde. Diese Generale gingen darauf zum ältesten General, dem Grafen Olitz, mit dem Ersuchen, den Fürsten zu einem neuen Kriegsrathe zu bestimmen. Olitz that es, der Fürst schlug es aber ab.

Die Nacht war ruhig gewesen und gab es nur einige kleine Neckereien bei den Reduten. Es war indessen voraus zu sehen, daß die Russische Armee unmöglich lange in dieser Lage bleiben

konnte. Es gab gar keinen Grund mehr, weswegen man sich noch in der Moldau aufhielt. Die Armee hatte im wahren Sinne des Wortes gerade nur den Flecken Erde in Besitz, auf dem sie stand. Sie war genöthigt, 3 Meilen weit aus Polen ihre Furage zu beziehen, die ihr das kleinste feindliche Detaschement, welches über den Dniester ging, streitig machen konnte. Die Nähe der feindlichen Armee gestattete nicht mehr, nach Gefallen zu furagiren, und schon heute, wo man einen Angriff erwartete, litt man daran gänzlichen Mangel. Die häufigen Regen und ermüdenden Furagirungen hatten die Kavallerie ganz heruntergebracht. Was die Infanterie anbetraf, so verursachten die schlechte Nahrung, da dieselbe nur noch aus Zwieback bestand, die Regen, die veränderliche Witterung, der Mangel an Stroh und oft auch an Zelten, das verdorbene Wasser des Dniesters viele Krankheiten, welche mehr Menschen hinwegrafften, als der Türkische Säbel.

Am Nachmittag sah man mehrere Wagen in Chotzim einfahren.

Den 8. waren noch Viele der Meinung, daß man den Feind durchaus angreifen müsse. Der Fürst jedoch erklärte sich ein für alle Mal und zwar aus dem Grunde dagegen, weil ein Sieg, da er keine Kavallerie habe, ohne Verfolgung doch ohne allen Nutzen sein würde.

Bis heute hatte die Armee bivuakirt seit Ankunft des Feindes, der seine buntscheckigen Zelte jedoch, seiner Art nach, ohne alle Ordnung aufgeschlagen hatte.

Es ward befohlen, daß alles Gepäck über die Brücken, die jeden Augenblick brachen, zurück gehen sollte.

Nachdem der General Rennenkamph angekommen war, stellte er seinen linken Flügel an die letzte Redute hinter dem linken Flügel der Armee und den rechten gegen die Bukowina, die Brücken im Rücken.

Der General Molina steckte einen Brückenkopf und 3 Reduten, längs des Dniester nach Chotzim zu, ab, um hierdurch den Rückzug der Armee zu sichern.

Zwei Grenadierbataillone wurden abgeschickt, um die Rie-

derung zwischen dem linken Flügel und dem Dniester zu decken. Der General Rennenkamph zog einen Graben um seine Front.

Man sah immer noch Wagen in Chotzim einfahren.

Den 9. Der Feind änderte sein Lager dahin ab, daß er seinen linken Flügel mehr der Stadt näherte, um mit der Garnison, welche wegen der verpesteten Luft in derselben vor den Verschanzungen lagerte, in Verbindung zu kommen. Dieser ganze Tag war sehr ruhig. Die Bagage ging auf das andere Ufer.

Den 10. Man hatte die Kugel des Reträteschusses in das feindliche Lager zu schießen versucht, was den Feind vermocht hatte, seinen linken Flügel in der Nacht mehr zurück zu nehmen. Die Nähe beider Läger war so groß, daß man Nachmittag sehr deutlich den größten Theil der Pferde in einer großen Entfernung hinter dem feindlichen Lager weiden sehen konnte. Außerdem versicherte ein vom Feinde gefangener Kosack, der Gelegenheit zu entfliehen gefunden hatte, daß das feindliche Lager nur aus Kavallerie bestände und in der Nacht sich Alles ohne Ausnahme dem Schlafe überließe. Ich meine, man hätte von dieser Entdeckung Nutzen ziehen sollen, man unterließ es aber.

Den 11. ging die letzte Bagage über den Fluß zurück. Es hatten sich einige kleine feindliche Partheien durch die Bukowina bis zu den Brücken durchgeschlichen und daselbst sogar einige Marketender niedergesäbelt.

Die Generallieutenants versammelten sich gegen die Zeit der Reträte, um wegen des Uebergangs der Armee zu berathen. Dieser Rath löste sich aber auf, ohne einen Entschluß gefaßt zu haben. Einige waren der Meinung, den Feind erst anzugreifen, um doch mit Ehren die Parthie aufzugeben, und um weniger beim Uebergange zu riskiren. Sogar die Soldaten waren der Ansicht, daß man angreifen müsse. Ein Grenadier nahete sich dem Fürsten, als dieser vor seinem Zelte spazieren ging, und sagte ihm: „Was thust du hier? Willst du, daß wir Alles vergeblich gethan haben, was bis jetzt geschehen ist? Warum greifst Du den Feind nicht an?“ Andere waren der Meinung, sich baldmöglichst in Sicherheit zu setzen.

Der Fürst Galitzin erfuhr durch das Verhör eines Griechischen Deserteurs, daß die Türken schweres Geschütz aus der Stadt in die Verschanzungen um dieselbe und in Proserowsky's verlassene Reduten geschleppt hätten, gegen welche sie seit dem vorigen Tage ihren linken Flügel gelehnt hatten, und Proserowsky, der nicht mehr der große Zeitungsheld war, erklärte ohne Zögern, daß sie nunmehr unangreifbar wären. Ich meines Theils glaube, daß es nur weniger Bataillone bedurft hätte, um sie in die Flucht zu schlagen.

Den 12. Die Herren Generallieutenants versammelten sich sehr früh, um den am vorigen Tage abgebrochenen Kriegsrath fortzusetzen, von dem das Resultat darin bestand, daß die Armee beim gänzlichen Mangel an Furage und da sie einen Grund zum Bleiben durchaus nicht mehr habe, den andern Abend über den Dniester zurückgehen solle, um wieder in Polen einzurücken.

Gegen 9 Uhr Morgens fing der Feind ein starkes Plänkergefecht gegen die Reduten des rechten Flügels an, und man sah sich genöthigt, ihn mit Kanonen zu vertreiben. Dieses geschah nur, um die Aufmerksamkeit unterdeß von einem Haufen Arbeiter abzuziehen, die einen Laufgraben von dem linken Flügel ihres Lagers nach der Höhe zogen, welche sich zwischen der Stadt und dem Russischen Lager befand, ungefähr 200 Schritte von dem letztern. Gegen Mittag war dieser Einschnitt so tief, daß man nur noch die aus Tartaren bestehende Bedeckung der Arbeiter sah. Auch entdeckte man mehrere Stellen, wo man die Erde noch nicht aufgeräumt hatte, worin die Einen die Ausfallsrampen, die Andern die Plätze zur Aufstellung der Geschütze erkennen wollten.. Zwei Artilleristen, geborene Tartaren, welche aus der Stadt desertirt waren, vermehrten diese Befürchtung noch durch ihr Erstaunen darüber, daß die Türken nicht den Entschluß faßten, ihre 18- und 36pfündige Kanonen auf diese Höhe zu stellen, um das Lager, welches ohne Schulterwehren gegen eine Kanonade durchaus nicht haltbar war, damit zu beschießen.

Die Herren Generale faßten, beunruhigt durch alle diese Vermuthungen und Schlüsse, gegen Mittag den Entschluß, noch

diesen Abend über die Brücke zurückzugehen, um sich nicht der Schande einer Kanonade auszusetzen.

Es ward daher befohlen, daß die Herren Generale sogleich ihre Zelte zurückschicken (die übrigen Offiziere hatten sie schon seit 6 Tagen nicht mehr) und daß die Kosacken, die Husaren und die übrige Kavallerie gegen Abend über die Brücken gehen sollten. Die Armee sollte nach der Reträte aufbrechen und links abmarschiren, in der Ordnung, wie sie gelagert hatte.

Der Generallieutenant Stoffel, welcher in den 4 Reduten auf der rechten Flanke kommandirte, sollte einstweilen die Arriere-garde bilden, mit welcher sich alle übrigen kleinen Posten ver-einigen sollten. Hernach sollte das Korps des General Ren-nenkampf diese so lange übernehmen, bis die ganze Armee übergegangen wäre. Bei Todesstrafe wurde den Soldaten verboten zu sprechen oder Tabak zu rauchen. Alles wurde ziemlich gut ausgeführt, ohne daß der Feind von dem Rück-zuge, der sehr verderblich hätte werden können, etwas erfuhr.

Obgleich mehrere Male befohlen worden war, den Ueber-gang über den Dniester möglichst zu erleichtern, so war in dieser Hinsicht doch gar nichts geschehen. Die Ufer waren auf der Polnischen Seite nicht abgestochen worden und deswegen so steil, daß die Artillerie mehr hinaufgetragen, als gezogen wurde. Die Folge hiervon war, daß, als der Tag anbrach, die Hälfte der Armee noch nicht übergegangen war und sich noch in der schon oft erwähnten Niederung am Ufer des Dniesters befand. Der General Rennenkampf, welcher Gefahr lief, ab-geschnitten zu werden, wenn er noch länger in seiner Auf-stellung blieb, verließ daher die Höhe, welche das Ufer be-herrschte, und stellte sich auf einen Bergrücken, welcher das Ufer deckte, den rechten Flügel an den Brückenkopf gelehnt, der mit 2 Bataillonen und kleinen Abtheilungen in den 3 Re-duten am Abhange besetzt war. Mitten durch seine Linie ging ein Hohlweg. Zwei Bataillone stellte er in seine linke Flanke, mit dem linken Flügel ans Wasser.

Den 13. gegen 5 Uhr Morgens verjagte ein kleines feind-liches Detaschement eine Kosackenabtheilung, die der General-lieutenant als Benachrichtigungsposten auf der früher besetzten

Höhe zurückgelassen hatte. Herr von Rennenkamph ließ ein Paar Kanonenkugeln gegen den Feind abschießen, weniger um ihm zu schaden, als um den Uebergang der Truppen zu beschleunigen, die sich auch nun mehr dazu hielten.

Gegen 9 Uhr fing Rennenkamph seinen Rückzug ebenfalls an. Zuerst gingen die beiden Linken-Flügelbataillone über, dann die Truppen, welche den Hohlweg durchschnitten, indem sie mit Rechts- und Linksum abzogen. Dieses Manöver war das schönste des ganzen Feldzuges, und wurde mit solcher Ordnung und Schnelligkeit ausgeführt, daß der Feind, welcher in diesem Augenblicke mit 10 bis 12,000 Mann, unter denen auch Janitscharen waren, auf der Höhe erschien, sich nicht an ihn wagte und um so weniger, als man einige Batterien auf den Höhen am andern Ufer, wo die Armee in Linie stand, errichtet hatte, welche alle diejenigen mit einem lebhaften Feuer begrüßten, welche sich zu nahe wagten. 5 bis 600 Janitscharen warfen sich in eine Niederung, von wo aus sie in den Brückenkopf schossen, während die Kavallerie vor demselben sich mit einer Hitze herumtummelte, als wenn es möglich gewesen wäre, einen Brückenkopf durch Kavallerie zu nehmen. Der General Kamensky, welcher hier kommandirte, sandte zuerst seine Kanonen und Pulverkarren zurück. Er benutzte den Augenblick, wo die Russische Artillerie am andern Ufer am lebhaftesten feuerte, um sein 3tes Glied wegzuschicken, hernach das 2te und dann das 1ste, welches ungefähr noch 50 Mann im Brückenkopfe zurück ließ, die, anstatt den Weg der Andern zu nehmen, auf einer Art von Rampe zur Brücke hinabstiegen.

Die Kanonade wurde nicht eher eingestellt, als bis die Anker gehoben und die Brücken abgefahren waren. Nach dem Berichte der Artillerie sind mehr als 500 Schuß gethan worden.

Die Armee lagerte auf der Stelle, wo sie sich aufgestellt gehabt hatte, den Dniester in der Front, den rechten Flügel an einer tiefen Schlucht, den linken an einem mehr als 100 Toisen tiefen Grunde, in dem ein kleiner Fluß sich befand, welcher sich wendete und dann längs des ganzen Lagers im Rücken der Armee sich hinschlängelte und den die Einwohner bald die Puschka, den Sebrucze oder den Dnestricza nennen.

Dieses Flüßchen ist ein kleiner Arm des Dniesters der sich weiter unten auch wieder mit dem Strome vereinigt. Von letzterm wurden alle Fuhrten besetzt.

. Das Lager war unangreifbar. Es hatte nur 2 Ausgänge und die Ränder desselben waren so steil, daß man mit einigen Bataillonen und etwas Geschütz Hunderttausenden den Zugang hätte streitig machen können.

Die Wagenburg, aus 20,000 Wagen bestehend, hatte das Defilé bereits passirt. Sie hatte Befehl, der Armee bis zum Lager von Kinihinga vorauszugehen, aber sie erhielt bei der falschen Nachricht, daß 4000 Tartaren über den Dniester gegangen seien, Gegenbefehl. Man sandte ihr 2 Bataillone und ein Karabinierregiment zur Bedeckung.

Der Seraskier blieb bis zum Abend der Armee gegenüber stehen, alsdann kehrte er in sein Lager zurück und ließ nur 200 oder 300 Mann zur Beobachtung der Russischen Armee zurück.

Den 14. Die Armee, welche aus Mangel an Raum in 3 Infanterie- und einer Kavallerielinie gelagert hatte, marschirte in 2 Kolonnen ab, um das Lager bei Kinihinga zu beziehen.

Der Generallieutenant Graf Soltikow mit der ganzen Kavallerie und der Generalmajor Kamensky mit 4 Bataillonen blieben im Lager zurück, um die Arrieregarde zu machen und den Marsch der Bagage zu decken.

Proserowsky besetzte mit 2 Grenadierbataillonen und den leichten Truppen Zwaniecz.

Es würde dem Feinde sehr leicht geworden sein, etwas höher hinauf, den Dniester vermittelst einer Fuhrt zu überschreiten und die Armee auf diesem Marsche in eine gefährliche Affäre zu verwickeln, denn der Ausgang aus dem Lager war mit so bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, daß jede Kanone und jeder Pulverkarren mehr als 100 Mann erforderten, um sie am andern Ufer der Sebroncze in die Höhe zu bringen. Der Marsch nach Kinihinga betrug nur eine Meile, wozu man jedoch 14 Stunden brauchte. Das Lager war zwar schlecht, hatte jedoch Ueberfluß an Furage.

Den 15. Das Korps von Proserowsky erhielt eine Verstärkung von 2 Bataillonen. Der Graf Soltikow kam früh im Lager an, ohne beunruhigt worden zu sein. Das Gros der Bagage traf hier zum ersten Male während des ganzen Feldzuges mit der Armee zusammen. Es bestand aus 20,000 Wagen und 93,000 Pferden und Ochsen.

Den 16. Der Kommandant von Kaminiecz schickte eine Deputation mit der Klage, daß die Armee zu nahe bei der Festung lagere, obgleich sie eine deutsche Meile davon stand.

Der Fürst ließ den Gesundheitszustand von mehr als 300 kranken Offizieren, die sich bei der Bagage befanden, untersuchen, wovon 130, welche sich nicht an die Luft in der Moldau hatten gewöhnen können, alsobald bei ihren Regimentern eintraten.

Den 17. Die Kosacken meldeten, daß der Feind über den Dniester herüber käme. Der Posten von Zwaniecz, den der Oberstlieutenant Tschernitschew in den Mauerresten des vom Feinde abgebrannten Schlosses besetzt hielt, machte ein ununterbrochenes Kanonenfeuer, um anzuzeigen, daß er angegriffen sei. Da man jedoch annahm, daß Proserowsky ganz nahe sei, um ihn zu unterstützen, so war man darüber ganz unbesorgt, aber man blieb es nicht, als man vernahm, daß Proserowsky, anstatt auf seinem Posten zu bleiben, den Abend vorher den Einfall gehabt hatte, sich unweit Kaminiecz zu lagern, dergestalt, daß er viel entfernter, als die Armee davon war. Auf dem Posten von Zwaniecz hatte er nur 3 Grenadierkompagnien zurückgelassen.

Der Generallieutenant Soltikow mit 4 Regimentern Infanterie und der Generallieutenant Repnin mit einem Detaschement von derselben Stärke wurden abgeschickt, um die Höhe von Gabrielowce, welche ganz nahe bei Zwaniecz liegt und den Weg beherrscht, der nach dem Lager von Kinihinga führt, zu besetzen. Jeder General hatte überdieß noch 2 Karabinierregimenter bei sich, um sich ihrer im Nothfall zu bedienen. Soltikow, der einen kürzern Weg zurückzulegen hatte, kam daher früher an, als Repnin, und als er sah, daß er nur Tartaren gegen sich hatte, so marschirte er im Viereck auf sie

los, und nöthigte sie durch einige Kanonenschüsse sogleich zum Rückzuge über den Fluß. Proserowsky kam endlich auch herbei, aber zu spät. Die beiden Generale kehrten in der Nacht in's Lager zurück. Proserowsky ward nunmehr angewiesen, auf den Höhen von Gabrielowce zu verbleiben. Der Generalmajor Potemkin, Kammerherr, aber seit einigen Tagen General, blieb mit 2 Karabinierregimentern bei Proserowsky [1]).

Da der Oberstlieutenant Tschernitschew, welcher zu Zwaniecz kommandirte, vergessen hatte, die Treppen aus dem alten Glockenthurme zu nehmen, so büßte er diese Unvorsichtigkeit schwer, indem die Türken sich hinaufschlichen und von demselben herab ihm viele Mannschaft tödteten.

Die Bagage formirte eine Wagenburg zwischen dem linken Flügel und Zwaniecz. Die Generale und Obersten ausgenommen, durfte Niemand einen Wagen bei der Armee behalten.

Den 18., 19., 20., 21., 22., 23. und 24. blieb die

1) Den andern Morgen brach die Armee auf, und nach einem beschwerlichen Marsche in einem bergigten Terrain, von 2 Flüssen mit steilen Ufern durchschnitten, kam sie nach Kinihinga, welches eine Lieue von Kaminiecz liegt. Hier fand man noch einige Furage und den Ort selbst sehr günstig zur Beobachtung des Feindes gelegen. Das rechte Ufer war mit Wachen und Schildwachen besetzt, besonders an den Orten, wo die Passage am gefährlichsten sich auswies. Einige Trupps Tartaren folgten der Armee, jedoch ohne etwas zu unternehmen. Einige Polnische Bauern meldeten, daß die Türken, welche bei Chotzim lagerten, ihre Pferde von den Weiden zurückgenommen hätten, daß sie sich anschickten, den Fluß zu überschreiten und daß sie den Vezier mit seiner ganzen Armee erwarteten.

Ein großer Haufen Kavallerie, meistens aus Tartaren bestehend, ging unter dem Schutze der Artillerie des Platzes wirklich über. Da der Fürst Proserowsky dieses hatte melden lassen, so ließ der General Galitzin die leichten Truppen, welche Chotzim gegenüber standen, durch 4 Regimenter Infanterie und 2 Regimenter Karabiniere, unter Befehl des Generallieutenants Soltikow, unterstützen. Er detaschirte überdieß den Fürsten Repnin an der Spitze von einem Korps Infanterie und Kavallerie. Nachdem diese Truppen den Feind zum Rückzuge gezwungen hatten, kehrten sie in's Lager mit der Nachricht zurück, daß die Tartaren an Getödteten, Verwundeten und Ertrunkenen einige Mannschaft verloren hätten.

Armee in ihrer Stellung. Man sah den Feind rund um Chozim lagern und man glaubte nunmehr, daß der Feldzug ohne irgend etwas Bedeutendes endigen würde. Man besserte jedoch den Weg aus, der nach Gabrielowce führt, weil man die Absicht hatte, mit der ganzen Armee dahin zu marschiren, wenn der Feind etwa eine Brücke schlagen und den Uebergang erzwingen wollte.

Der Fürst Galizin rekognoscirte mit den Generallieutenants Elmpt und Molina das umliegende Terrain, und da dieses unter den Kanonen von Chozim geschah, so sah er hier zum ersten Male eine Festung ganz nahe, von der er so viel sprechen hören, die er zweimal ohne Artillerie nehmen wollen, aber niemals gesehen hatte [1]).

Den 25. ließ Proserowsky schon sehr früh melden, daß der Feind eine Brücke über den Dniester schlüge. Der Generallieutenant Soltikow ward mit 4 Regimentern nach Gabrielowce beordert. Aber bevor er noch abmarschirt war, überschickte Proserowsky die neue, aber falsche Nachricht, daß 5000 Janitscharen bereits übergegangen seien. Soltikow ging daher nicht ab, vielmehr setzte sich die ganze Armee, ohne das Lager vorher abzubrechen, in 4 Kolonnen in Marsch, um der Türkischen Armee den Uebergang zu verwehren. Da aber die Artilleriepferde auf der Weide waren, so vergingen bis zu deren Zurückkunft noch mehrere Stunden.

Die Armee erreichte am Abend das Ziel ihres Marsches. Der rechte Flügel wurde an die Redute auf der Höhe von Gabrielowce gelehnt, der linke hinter ein Gehölz gestellt, welches durch die Folgen, welche diese Aufstellung nach sich zog, berüchtigt wurde. Die Kavallerie kam in die 3te Linie. Es regnete die ganze Nacht. Die Armee bivuakirte.

Die Armee war gerade in dem Augenblicke angekommen,

1) Der Fürst Galizin rekognoscirte den Fluß und die Stellung seiner leichten Truppen, welche durch 2 Karabinierregimenter und das Infanterieregiment von Chirvan, befehligt vom Generalmajor Potemkin, unterstützt wurden. Er sah, daß das feindliche Lager wieder eine größere Ausdehnung gewonnen hatte, auch ließ er Reduten und Batterien anlegen, besonders an den seichtesten Stellen des Flusses.

wo der Feind sich des bereits erwähnten Gehölzes, welches ungefähr einen Kanonenschuß von Chotzim entfernt ist, bemächtigt hatte. Die Türken hatten mit einer unglaublichen Wuth einen Verhau angegriffen, hinter welchem Proserowsky die Jäger postirt. Mit dem Säbel in der Faust, unter dem Feuer eines Grenadierbataillons waren sie in den Verhau eingedrungen und hatten dieses, welches vom Major Rosen kommandirt wurde, und den linken Flügel der Proserowsky'schen Aufstellung bildete, sogar abgeschnitten. Der Fürst Galitzin schickte auf der Stelle einige Bataillone zu Hülfe, welche sie wieder hinaus und über den Dniester zurücktrieben [1]).

---

1) Der Feind fing an eine Brücke unter dem Schutze der Kanonen von Chotzim zu bauen und schickte ein starkes Infanterie- und Kavalleriekorps über den Fluß (14. August a. St.). Als der Fürst Galitzin dieses erfuhr, verließ er sein Lager bei Kinihinga, um eins bei Gabrielowce zu beziehen, Chotzim gerade gegenüber und eine Viertelstunde vom Fluß. Er war hier mehr zur Unterstützung der Posten bei der Hand, konnte den Feind leichter in Zaum halten und ihm das Festsetzen auf dem diesseitigen Ufer verwehren.

Die ersten Tartaren, anfangs von den Russen zurückgeworfen, kamen einige Zeit nachher wieder, und da ihre Zahl immer stieg, so wurden die Kosacken, die mit ihnen plänkelten, so wie ein Husarensutien gezwungen, sich hinter eine Anhöhe zurückzuziehen, die der Feind inne hatte. Er wurde aber durch das Feuer einiger Batterien, die man in diesem Augenblicke aufdeckte, davon vertrieben. Der Major Fabrician kommandirte ein Bataillon, welches in dem Gehölze auf dem rechten Flügel der Armee aufgestellt war. Die Tartaren griffen fast ohne zu schießen mit dem Säbel in der Faust und so lebhaft ihn und die Redute an, welche ein Artillerielieutenant, Bischow, besetzt hatte, daß Fabrician sich genöthigt sah, sich auf eine hinter der Redute aufgestellte Kompagnie zurückzuziehen. Der Feind mußte sich aber endlich vor einem unausgesetzten Kanonen- und Kleingewehrfeuer mit Zurücklassung von 30 Todten zurückziehen. Alsobald erhielten die Husaren, die zur Unterstützung der Infanterie aufgestellt waren, Befehl, gegen das Gehölz vorzugehen. Der General Rennenkamph, welcher dieses Lager früher besetzt gehabt, hatte vor der Redute Brunnen (Wolfsgruben) graben lassen. Um diese zu vermeiden, marschirte der Brigadier Tekeli rechts ab, in den Rücken des Feindes, während die Regimenter Achtar, Ungarn und Ostgothland, die dem Dorfe Babchina gegenüber standen, sich ein

Der General Kamensky stellte sich mit 4 Bataillonen an dem Rande des Gehölzes auf, welches nur 1200 Schritte von den Kanonen der Festung Chozim entfernt war. Zum Glück gingen alle Kugeln darüber hinweg. In der Nacht ward er befehligt, längs des Flusses hin zu marschiren und Alles anzugreifen, was ihm nur begegnen würde. Auf dem diesseitigen Ufer sah er gar nichts vom Feinde, auf dem jenseitigen jedoch 3 Pontons.

Den 26. Es regnete immer noch. Die Armee, welche ihre Zelte zurückgelassen hatte, selbst das des Fürsten, litt unbeschreiblich. Am Abend war, in Folge der Nachricht eines Deserteurs, daß der Feind am folgenden Morgen den Fluß überschreiten und angreifen würde, Kriegsrath, obgleich man

---

wenig links zogen, indem sie das Gehölz rechts ließen, um die Tartaren, welche zwischen dem letztern und dem Flusse sich befanden, anzugreifen und den Truppen im Gehölz zu Hülfe zu kommen.

Da die Kanonen der Festung bis hierher reichten, so zogen sich die Husaren ein wenig zurück und blieben im Angesicht des Feindes halten, der immer zahlreicher wurde. Er machte noch einige Demonstrationen auf die leichten Truppen und einen ernstlichen zweiten Angriff auf die Infanterie im Gehölz und die benachbarte Batterie. Das Bataillon, welches vom Hauptmann Turey kommandirt wurde, ward so lebhaft angegriffen, daß es sich zuerst auf 2 hinter der Batterie aufgestellte Kompagnien zurückziehen, dann auch von da entfernen und die Kanonen zu seiner eigenen Vertheidigung mit sich führen mußte. Jene zahlreiche feindliche Kavallerie verfolgt ihn und umringt ihn im Gehölz, ungeachtet der Unterstützung des Fabricius'schen Bataillons und mehrerer Freiwilligen von den Grenadieren, so daß das ganze Regiment Astrachan noch zu Hülfe geschickt werden mußte. Der Major Rosen führte davon das zweite Bataillon, zu 2 Divisionen formirt, gerade auf die angegriffenen Truppen los. Der Oberst Goudovitsch zog sich nach der Waldlisiere auf dem linken Flügel, um den Feind im Rücken und der rechten Flanke anzugreifen. Da dieser Offizier die Tartaren gewohnter Weise in einem dicken Haufen sah, um die Husaren zu attakiren, brach er aus dem Holze hervor und zwang den Feind zum Rückzug. Darauf ging er ihm in die Flanke, während das 2te Bataillon ihn in der Front drängte, und beschoß ihn mit Kanonen und Kleingewehr. Der Feind machte Miene, ihn mit dem Säbel anzugreifen; es kam aber nicht dazu, vielmehr ging derselbe nun wieder über den Fluß zurück. Dieses feindliche Korps bestand aus ungefähr 10,000 Mann.

sich leicht davon überzeugen konnte, daß der Feind nicht zwei Kähne auf dem Flusse hatte und es überhaupt nicht möglich war, die Brücke während der Nacht zu beenden.

Es ward demnach befohlen, daß die Armee bei Anbruch des Tages bis auf die letzten Höhen vorgehen sollte, um hier die Schlacht anzunehmen.

Den 27. Demgemäß avancirte die Armee heute im geschlossenen Viereck mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen einige tausend Schritte gegen den Fluß. Der Generallieutenant Elmpt hatte die Stellung so bestimmt, daß Gabrielowce hinter dem rechten Flügel blieb. Sechs Bataillone machten Front gegen Chotzim, der übrige Theil der Armee bog sich zurück und behielt das Gehölz vor der Front. Da die Armee, aus Besorgniß, dem Kanonenfeuer der Stadt zu sehr ausgesetzt zu sein, die höchsten Punkte des Terrains nicht besetzt hatte, so wurden, um diesem Uebelstande abzuhelfen, acht Reduten um diese Aufstellung herumgelegt.

Der General Kamensky hatte mit 7 Bataillonen und den Jägern das Gehölz inne. Er ließ an einem Verhau arbeiten. Da dessen Umfang aber zu groß war, um ihn ganz besetzen zu können, so ließ er 800 Schritte weiter zurück einen zweiten anlegen, nach welchem er sich zurückziehen wollte, wenn er gezwungen würde, den ersten zu verlassen, und zu welchem Ende man an einigen Stellen Oeffnungen ließ. Dieses war ein sehr gewagter Entschluß, denn Jedermann weiß, was es sagen will, sich vor einem ungestümen Feinde auf diese Art zurückzuziehen. Noch muß ich bemerken, daß eine Schlucht von Braha her, einem Dorfe in der Niederung am Dniester gelegen, wo der Feind seine Brücke baute, schnurgerade nach diesem Gehölze führte und die Aufstellung des Generals Kamensky in der Mitte durchschnitt.

Man würde gar nicht zu Ende kommen, wenn man alle die Fehler aufzählen wollte, welche bei Anlage dieses Verhaues gemacht wurden. Nichts war leichter, als ihm jede beliebige Form und Größe zu geben. Statt dessen wurde das Holz ohne allen Plan umgeworfen. Da, wo es hätte stehen bleiben sollen, um die Infanterie zu schützen, wurde es umgeschlagen,

während daß man vor dem Verhau zu viel Holz stehen ließ, das die feindlichen Schützen nicht nur zum Anlegen, sondern auch zur Deckung benutzen konnten, um von da aus die Besatzung des Verhau's zu beschießen.

Die Aufstellung der Armee war überhaupt unzweckmäßig. Sie raubte den Russen jede Ueberlegenheit, welche sie über die feindliche Armee hatten, denn sie vermochte nicht, den Feind an Ueberschreitung des Dniester zu hindern, da in dem Grunde, welcher sich hinter dem Rideau befindet, das den Dniester maskirt, und in welchem Braha liegt, so viel Raum ist, daß darin sich 80,000 Mann, außerdem noch geschützt durch das Feuer der Stadt, aufstellen und unter dem Schutze der erwähnten Schlucht gerade auf das Gehölz losmarschiren können, ohne daß die Armee dieses verhindern konnte. Sie deckte weder die Wagenburg und das bewegliche Magazin, noch Kaminiecz, welches sich im Rücken der Armee dem Feinde übergeben konnte, wenn er, wie man vermuthete, darin Einverständnisse unterhielt. Sie raubte ferner den Russen die Ueberlegenheit ihrer Artillerie, da es voraus zu sehen war, daß der Feind das mit Infanterie besetzte Gehölz zum Angriffspunkte wählen würde. Außerdem war sie dem feindlichen Kanonenfeuer ausgesetzt, was die Truppen einschüchtern mußte.

Ein wenig weiter rückwärts würde man alle diese Nachtheile und besonders dieses kritische Gehölz vermieden haben. Dadurch würden Kaminiecz und die Wagenburg gedeckt und ein Rückzug dem Feinde sehr verderblich geworden sein.

Während der Nacht stellte der Feind Zwaniecz gegenüber 3 Mörser auf. Ein einziger glücklicher Schuß vertrieb ihn aber von den Geschützen.

Den 28. Die Reduten um das Lager näherten sich ihrer Vollendung. Der Feind stellte einiges Geschütz auf einen Hügel nahe bei Chotzim und versuchte einige Kugeln in's Lager zu bringen.

Der General Kamensky erhielt den Befehl, in der Nacht das Ufer abzupatrouilliren und die Brücke zu verbrennen. Er begegnete einigen feindlichen Mannschaften, die sich schwimmend davon machten, er beging aber die Unvorsichtigkeit, fünf Kanonen-

schüsse nach dem andern Ufer zu thun, wodurch er das Feuer sämmtlicher feindlichen Batterien auf sich zog.

Den 29. Bis heute hatten weder der Obergeneral, noch der Generalquartiermeister Elmpt den Verhau besehen. Der letztere faßte endlich den Entschluß, dieses mit dem Generallieutenant Rennenkamph zu thun, und obgleich er es vermeiden wollte, sich mit dem General Kamensky, welcher ein sehr eingebildeter Mann war, weil er als Zuschauer einen Feldzug mit den Franzosen gemacht hatte, zu entzweien, so sah er sich doch genöthigt, dem Fürsten Galitzin der Wahrheit gemäß zu melden, daß die Stellung durchaus nicht haltbar sei. Man fing daher an, einen dritten Verhau anzulegen, der die Linie mehr zusammendrängte, auch legte man zwei Reduten auf die Flügel; diejenige fehlerhafte Anordnung aber, daß man sich aus einem Verhau in den andern zurückziehen wollte, behielt man dennoch bei. Ich bin der Meinung, daß ein einziger, vernünftig gebauter, in welchem man zu siegen oder zu sterben beschloß, genügend gewesen wäre.

Der General Kamensky wurde abermals und zwar zu derselben Stunde, wie in der vorhergehenden Nacht, nach dem Dniester geschickt. Er begegnete einem Trupp Reiterei, der ihm zu Leibe ging, aber da er die Grenadiere in guter Verfassung fand, über den Fluß zurückschwamm. Die ganze Türkische Artillerie feuerte aus ihren Batterien. Sie begleitete ihr Feuer mit furchtbarem Geheul.

Im Verlauf dieses Tages hatte die Türkische Artillerie mit vielem Erfolg das Russische Lager beschossen.

Den 30. Der Feind ließ 500 Mann schwimmend übergehen, welche sich den ganzen Vormittag zwischen dem Gehölz und dem Dniester umhertrieben. Der Fürst hatte mehrere Male Proserowsky den Befehl geschickt, sie zu vertreiben. Dieser machte jedoch erst gegen Abend hierzu Anstalt, wo sie sich bereits schon wieder von selbst in der Gegend von Braha gesammelt hatten.

Da man für gewiß annahm, daß der Feind seine Brücke in dieser Nacht vollenden werde, so wurde befohlen, daß die Truppen nach dem Retrâteschuß das Wasser für den nächsten

Tag schöpften, an welchem es Niemand gestattet werden sollte, das Viereck zu verlassen. Der dritte Verhau war noch unvollendet.

Den 31. Aus den zu Zwaniecz gemachten Beobachtungen ging hervor, daß die Brücke heute Abend fertig werden mußte. Der Fürst Repnin ward nach dem Gehölz beordert, welcher Posten von nun an täglich durch einen Generallieutenant abgelöst wurde.

Man schickte ein Grenadierbataillon unter Befehl des Oberstlieutenant Fürsten Menzikow nach Kitaigrod, einem Schlosse, vier Meilen von der Armee am Ufer des Dniester, und Kosacken längs des ganzen Flusses bis gegen die Karpathen und die Bukowina, um schnell benachrichtigt zu werden, wenn der Feind etwa noch an einem andern Punkte überzugehen versuchte.

September.

Den 1. Heute war die Brücke vollendet. Der Feind schickte 1000 Pferde herüber und ließ sie im Schutze seiner Kanonen weiden. Am Abend pflanzte er an die 30 Fähnlein auf den Kamm der Schlucht, welche zum Gehölz führt.

Der Generallieutenant Molina hatte seit mehreren Tagen an einer mit Pulver und Granaten gefüllten Maschine gearbeitet, um die Brücke damit zu zerstören. Er nannte sie die Höllenmaschine, und gab sie, deren Beschreibung sich im Folard findet, für seine Erfindung aus. Man übergab sie zu Zwaniecz dem Strome, sie machte beim Springen viel Lärm, aber man blieb in Ungewißheit über ihre Wirkung.

Den 2. Der Feind kanonirte das Lager heftiger, als gewöhnlich. Mehrere Kugeln fielen 30 Schritte vor dem Zelte des Fürsten nieder, tödteten aber nur zwei Mann.

Der Generallieutenant Molina überreichte dem Fürsten einen sehr schön angepinselten Plan über die Verheerungen, die seine Höllenmaschine angerichtet hatte.

Die vom Feinde aufgepflanzten Fähnlein mehrten sich bis zu 125.

Der Fürst, der wohl einsah, daß die Sache unmöglich so

bleiben konnte, faßte den guten Entschluß, den auf dem dies- seitigen Ufer befindlichen Feind anzugreifen, obgleich er seine Stärke nicht kannte, da der hohe Uferabhang ein Erkennen des Feindes unmöglich machte.

Die Disposition des Generallieutenants (hier fehlt der Name) bestand darin, daß die Obersten Weismann, Igelström, Sukatin und Kretschetnikow, jeder mit 6 Kompagnien Grena- diere und 600 Kommandirten aus den Regimentern, den Feind angreifen und die Brücke verbrennen sollten.

Der Oberst Sukatin sollte längs des Dniester von Zwa- niecz her vordringen, Igelström ihm zur Linken bleiben und die Schlucht links lassen. Weismann sollte durch die Schlucht selbst vorgehen und Kretschetnikow den äußersten linken Flügel bilden, so daß der Feind von allen Seiten angefallen und mit dem Bajonet bis zur Brücke, welche der Zielpunkt sämmtlicher 4 Abtheilungen war, zurückgeworfen würde. Der Entwurf ward ziemlich gut ausgeführt. Da es aber eine sehr finstere Nacht war, so verkannten sich an der Brücke zwei Grenadier- abtheilungen und feuerten auf einander, obgleich befohlen wor- den war, nur das Bajonet zu gebrauchen. Ein Artillerie- offizier mit 12 Bombardieren, welche Feuerwerkskörper trugen, waren dem Detaschement beigegeben, um Feuer an die Brücke zu legen, was aber gleich wieder gelöscht wurde. Der Oberst Igelström, ein sehr guter Offizier, war der einzige von den vier Kommandeuren, welcher sich eine Reserve zurückbehalten hatte und da er sah, daß einige Türken bereits von der Un- ordnung, der sich die Russen hingaben, indem sie zu plündern anfingen, dadurch Nutzen gezogen hatten, daß sie sich mit andern vereinigten, die den Uebergang erzwangen, so ließ er zum Sammeln schlagen und kehrte in der besten Ordnung nach dem Lager zurück, während die andern nicht nur genöthigt wurden, ihre Verwundeten der Barbarei des Feindes zu über- lassen, sondern auch bunt durcheinander in der größten Un- ordnung zurückkamen [1]).

---

1) Den 22. August (alt. St.), bei Anbruch des Tages, gingen ungefähr 4000 Mann an der Stelle über, wo der General Kruuen-

Diese Affäre kann den Russen 300 Todte und Verwundete gekostet haben. Der Verlust der Türken läßt sich nicht genau angeben.

Ein Janitschar, der einzige, den der Oberst Weismann den Würgern entrissen hatte, sagte aus, daß die Türken von dem Angriff Kunde gehabt und daß die Höllenmaschine gegen das Ufer abgelenkt worden, wo sie gesprungen sei.

Der Fürst Galitzin verlegte in dieser Nacht sein Hauptquartier nach dem linken Flügel, wo es sich außer dem Kanonenschuß befand. Die Volontärs blieben auf dem rechten Flügel.

Den 3. Der Feind ließ mehr Mannschaft als gewöhnlich

---

kamph früher sein Lager gehabt hatte. Der Fürst Galitzin ergriff diese Gelegenheit, um die Brücke zu verbrennen oder sonst zu zerstören und um seinen schwerfälligen oder hochmüthigen Feinden zu zeigen, daß man nicht ungestraft einem wachsamen Feinde gegenüber seine Kräfte zersplittern dürfe. Er läßt sogleich 4 Obersten befehligen, deren Tapferkeit und Gewandheit ihm bekannt waren, und theilt jedem 1000 Mann, meistens Grenadiere, aber keine Kanonen, zu, mit dem Befehle, das Lager sogleich und in aller Stille zu verlassen, sich dem Feinde möglichst geräuschlos zu nähern, sich alle zusammen eine Stunde vor Anbruch des Tages mit dem Geschrei: „es lebe Katharina!“ auf ihn zu stürzen und nur Gebrauch von Säbel und Bajonet zu machen, damit der Lärm ihnen nicht das Artilleriefeuer des Platzes auf den Hals ziehe. Nachdem er zurückgeschlagen und auf das andere Ufer gedrängt sein würde, sollte die Brücke durch die mitgeführten Feuerwerkskörper in Brand gesetzt werden. Die im Brückenkopfe befindlichen Geschütze sollten sie, wenn sie dieselben nicht mit hinwegführen könnten, vernageln.

Dieses Vertrauen ihres Generals befeuert die angeborene Tapferkeit dieser Offiziere nur noch mehr. Sie eilen den Auftrag zu erfüllen und handeln genau nach Befehl und Weisheit der erhaltenen Instruktionen. Der Feind versieht sich ihrer Annäherung nicht. Die Grenadiere übersteigen die Verschanzungen, schrecken die Wachen durch ihr „es lebe Katharina“ auf, und tödten Alles mit dem Bajonet, bevor der Feind nur daran denken kann, sich zu bewaffnen. Die in der Nähe lagernden Truppen werden fast alle erwürgt. Hierauf versuchten die Russen zu dreien Malen die Brücke anzuzünden, aber das Holz war zu naß und brannte daher nicht, mit Ausnahme dessen zweier Pontons. Darauf versuchte man die Brücke auf eine andere Art zu zerstören, was aber auch vergeblich war, da man die beiden Enden sehr gut befestigt hatte.

übergehen, welche ihre Neckereien bis an die Reduten trieb. Ein Lager, von ungefähr 15,000 Mann, erhob sich bei Bapscha. Der Major Heuking, der hier ein Kommando hatte, meldete, daß sich 20,000 Mann diesseits befänden.

Die Türken schossen an diesem Tage mehr als 200 Kugeln in und über das Lager hinweg.

Den 4. Das Korps, welches man den Tag vorher nahe bei Bapscha hatte lagern sehen, ging nach Chotzim zurück. Unser rechter Flügel wurde immer noch stark kanonirt; es wurden aber nur zwei Mann in einem Zelte und einige Pferde am Pfahle getödtet.

Der Fürst ließ den Volontärs einen neuen Lagerplatz nahe beim Hauptquartier auf dem linken Flügel anweisen.

Den 5. Die feindliche Kanonade ward heftiger denn je, sie kostete aber nur einige Mann. Die Krankheiten rafften mehr als 30 Mann täglich weg.

Der Fürst erhielt diesen Abend einen Brief der Kaiserin, durch welchen sie ihn benachrichtigte, daß sie seiner im Conseil bedürfe und daß sie dem Grafen Romanzow befohlen habe, ihn unverzüglich im Kommando der Armee abzulösen. Diese Nachricht machte verschiedene Eindrücke bei der Armee, je nach den Partheien, die sich in derselben gebildet hatten.

Den 6. schlug der Feind viel Zelte auf dem Hügel zwischen Chotzim und dem Dniester auf. Er furagirte auf dem diesseitigen Ufer wie am vorhergehenden Tage und schob die Avantgarde der Bedeckung, um das Holz herum, bis an den linken Flügel der Russischen Armee vor, was ihm Gelegenheit gab, die ganze Russische Stellung, so wie die Zugänge zu der Wagenburg, auszuspähen.

Den 7. setzte der Feind seine Furagirungen, wie am vorigen Tage, fort. Sämmtliche leichte Truppen und die Kavallerie saßen zwar auf, blieben aber ruhige Zuschauer.

Den 8. Die Türken furagirten wieder diesseits vom Morgen bis zum Abend in größter Sicherheit mit Wagen und Kameelen. Der Fürst, erboßt über die unverschämte Sicherheit des Feindes, faßte den Entschluß, ihm auflauern zu lassen. Er befahl, daß der Generallieutenant Soltikow sich mit 20 Kom-

pagnien in einen Hinterhalt in das Gehölz vor dem linken Flügel legen sollte. Zwei andere Kompagnien wurden noch weiter vor in ein lichtes Gebüsch gelegt und sollten dem überfallenen und fliehenden Feinde den Rückzug möglichst erschweren. Fünf Karabinierregimenter sollten sich zwischen dem Gehölz und der linken Flügelredute bereit halten. Die Kosacken sollten versuchen, ihn bis dahin zu locken und in dem Augenblicke, wo alle diese Korps angreifen würden, sollte Proserowsky, bis dahin am Ufer des Dniester bei Bapscha verborgen, ihm in Rücken und Flanke fallen. Den Abend desertirte ein Husar des rothen Regiments, ein geborener Tartar.

Den 9. Die Truppen waren nach der Disposition des vorhergehenden Tages versteckt. Kaum graute der Tag, so sah man eine starke und wohlgeordnete Kavalleriekolonne auf den linken Flügel zukommen und erblickte einige hundert Fähnlein mehr, als den Tag vorher, auf dem Wege, welcher zum Gehölz führt. Als die Kavalleriekolonne fast um das Gehölz herum war, gaben die Batterien der Stadt und des Hügels ein Zeichen. In diesem Augenblicke kam eine Kolonne Janitscharen aus der Schlucht hervor und marschirte gerade auf das Gehölz los, um es anzugreifen, während daß eine andere kleinere sich gegen den rechten Flügel des Russischen Lagers formirte, gefolgt von einigen Tausend Mann Kavallerie. Noch eine andere Kolonne, aus Tartaren bestehend, hatte den Dniester vermittelst einer Fuhrt, nicht weit von Bapscha, wo Proserowsky im Hinterhalte lag, passirt. Der letztere hatte kaum die Ueberlegenheit des Feindes bemerkt, so zog er sich vor ihm nach seinem alten Lager nach Ruda zurück, bis wohin ihm die Tartaren das Geleite gaben. Die Husaren, nachdem sie eine ziemlich glückliche Attacke gemacht hatten, gingen zwischen den Reduten durch, welche sich hinter dem zweiten Treffen der Armee befanden; indeß die Tartaren bei Ruda stehen blieben und ihre Avantgarde bis zur Wagenburg vorschoben.

Die Kavalleriekolonne, welche das Holz umritten hatte, stieß plötzlich auf die Karabiniere, die sie hier nicht erwartet hatte und machte einen Augenblick Halt, aber sich schnell besinnend, griff sie die Russische Kavallerie an und warf den

rechten Flügel zurück. Aber das zweite Treffen der Karabiniere hielt die Flüchtlinge auf und wendete durch einen noch glücklichern Angriff den Kampf zu ihrem Vortheile. Unterdessen hatte der Generallieutenant Soltikow seinen Versteck verlassen, um den Angriff zu unterstützen, wodurch es der Russischen Kavallerie gelang, sich, obgleich in Unordnung, hinter die Reduten im Rücken der Armee zurückzuziehen.

Der Angriff auf das Gehölz hatte sich indessen zum Nachtheil der hier aufgestellten Bataillone gewendet, denn der Feind war durch die Schlucht eingedrungen und hatte sie dadurch von einander getrennt. Das vierte Grenadierregiment, welches auf dem linken Flügel stand, hatte sich mit Zurücklassung seiner Kanonen davon gemacht. Die beiden Regimenter des rechten Flügels, wobei das Petersburger, hatten ihre beiden Kommandeurs verloren und das von Kosinsky, welches schlecht kommandirt war, machte Rechtsum und zog sich feuernd nach dem Lager zurück. Der Feind drang, wie es vorher zu sehen war, durch alle drei Verhaue, bevor der Generallieutenant Bruce, welcher an diesem Tage im Gehölz das Kommando hatte, und der wahrscheinlich an gar keinen Angriff gedacht, aus dem Generalquartiere herbei kommen konnte, wo er, mit dem Fürsten sich etwas erzählend, umherspazierte. Kaum war er hier angekommen, so schickte er auch alsbald nach Unterstützung. Der Fürst konnte mit eigenen Augen sehen, wie sehr er deren bedurfte. Die beiden Regimenter des rechten Flügels waren ganz aus einander gesprengt und leisteten nur noch truppweise zwischen dem Gehölz und dem ersten Treffen der Armee Widerstand. Er schickte sogleich einige Grenadierkompagnien, die er bei der Hand, sogar die, welche die Wache bei ihm hatte, dahin ab. Die Kompagniekommandeure, ohne Plan und Kriegserfahrung, glaubten ihrer Pflicht dadurch zu genügen, wenn sie sich bis an den Rand des Gehölzes begäben, um gegen den Feind zu plänkeln. Da die Gefahr aber immer größer wurde und Alles für die Armee zu befürchten war, sie möchte zum Angriffe vorgehen oder sich zurückziehen, so schickte der Fürst dem Generallieutenant Soltikow den Befehl, zur Unterstützung herbeizueilen. Dieser detaschirte sogleich mehrere

Kompagnien, welche von der rechten und linken Seite in den zweiten Verhau eindrangen, um den Feind daraus zu vertreiben, während er selbst mit einigen Kompagnien den dritten besetzte.

Der Feind verfolgte nicht nachdrücklich genug seine Vortheile und, ohne sehr gedrängt zu werden, fing er Nachmittag um 3 Uhr an, sich zurückzuziehen und gab sogar den ersten Verhau auf, aus welchem Niemand versucht hatte ihn zu vertreiben. Er begnügte sich, 4 Bataillonskanonen hinwegzuschleppen und verbrannte die Laffetten von 4 andern eroberten.

Die Janitscharen und die feindliche Kavallerie, welche einen Angriff auf den rechten Flügel der Armee versucht hatten, wurden durch die Artillerie vertrieben.

Die Kavalleriekolonne, welche das Gehölz gleich anfangs umgangen hatte, und die Tartaren blieben dicht beim Gehölz und auf dem Wege zur Wagenburg, alle hohen Punkte bis 5 Uhr Abends besetzt haltend. Die Russische Kavallerie setzte sich um 6 Uhr zu ihrer Verfolgung in Bewegung, fand nun aber natürlicher Weise nichts mehr zu verfolgen. Der Feind kehrte auf denselben Wegen, auf denen er gekommen war, zurück.

Der Verlust der Armee mochte sich auf 600 Mann und 4 Kanonen belaufen. Die Tartaren führten 1200 Ochsen hinweg und säbelten viele Knechte und Diener nieder.

Der Verlust der Türken konnte sich leicht auf 1400 Mann belaufen, denn die Zahl der Todten überstieg 500. Alle ihre Verwundeten und auch viele Getödteten sah man sie hinwegschleppen.

Man hatte dem Feinde 8 Fahnen abgenommen. Seine Stärke soll 80,000 Mann — der Taxation zufolge — betragen haben. Die Russen waren 23 bis 24,000 Mann stark.

Der Oberst Arschewsky, den der Generallieutenant Soltikow mit einem besondern Auftrage bei dem projektirten Hinterhalte bedacht hatte, sah sich mit einem Male von allen Seiten umringt und rettete sich nur wie durch ein Wunder mit seinen 3 Kompagnien.

Die Unwissenheit darüber, daß der Feind den Abend schon übergegangen war, die Unentschlossenheit, allen im Hinterhalte

liegenden Truppen anzuzeigen, daß es sich jetzt um ganz andere Dinge handele, so wie, daß man die Kavallerie nicht bei Zeiten zurücknahm, die am Rande des Gehölzes und vor den Reduten nur hinderlich werden mußte, ist unverzeihlich. Wenn der Entwurf zur Vertheidigung der Verhaue eben so schlecht war, wie diese selber, so war es am Generallieutenant Soltikow, diesen Fehler zu verbessern, als er zur Unterstützung vorging, und wenn er, anstatt sich in diese Löcher von Verhauen hineinzuzwängen, wo der Erfolg doch ganz ungewiß war, das Holz umgangen und den Feind in den Rücken genommen hätte, so würden die Vortheile des Tages ganz auf Seiten der Russischen Armee gewesen sein.

Was nun den Generallieutenant Bruce anbelangt, der sich nicht auf seinem Posten befand, welcher Umstand theilweise Schuld war, daß die Bataillone am hellen lichten Tage überfallen wurden, so weiß man nicht, was man dazu sagen soll.

Die Russischen Offiziere waren mit ihrer Infanterie sehr unzufrieden und gestanden ein, daß ihre Infanterie ganz ausgeartet sei.[1])

---

1) Der Feind besserte seine Brücken wieder aus, zeigte sich aber in den nächsten Tagen nur in geringer Anzahl auf dem linken Ufer, und nur in der Absicht, etwas Furage zu holen oder mit den Husaren zu plänkeln. Indessen setzte er seine Kanonade ohnc Unterbrechung fort und führte Tag und Nacht mit vielem Geschrei verbundene große Bewegungen aus, die einen bevorstehenden Angriff zu verkündigen schienen, aber nur die Russen in Schrecken setzen sollten. Der linke Flügel der Russischen Armee war durch das Gehölz von Ratschew, einen wichtigen Posten, der täglich mit frischen Truppen besetzt wurde, gedeckt. Der Graf von Bruce und Generalmajor Fürst Galitzin befehligten hier am 28. August 3 Regimenter Infanterie und einige Jäger. Es war vorauszusehen, daß der Feind bald den Fluß passiren würde, um eine Furagirung zu versuchen, da er an Futter für sein Vieh großen Mangel litt. Der Fürst hielt daher für nöthig, noch mehrere Truppen bei dem Gehölze aufzustellen, um die hier vorgeschobenen Truppen zu unterstützen, die Furagirung zu verhindern und die feindlichen Partheien, welche übergehen würden, anzugreifen. Er detaschirte daher den Generallieutenant Soltikow und den Generalmajor Kamensky an der Spitze von 20 Grenadierkompagnien, befebligt durch die Obersten Rajewsky und Kaschkin, Kürassiere von [illegible]arabiniere von Sibirien, Kasan, Astrakan

Den 10. Der Generallieutenant Rennenkampf, welcher im Gehölz abgelöst hatte, verließ den ersten Verhau ganz. Im zweiten unterhielt er nur Vorposten. Den dritten richtete er so gut als möglich her, und da die Bäume keine Blätter mehr hatten, so ließ er an einer hölzernen Brustwehr längs der ganzen Aufstellung arbeiten. Man fügte außerdem der Besatzung noch 4 Bataillone hinzu.

Die Armee sang wie gewöhnlich das **Te Deum**. Als Erwiederung darauf prangten rund um das Zelt des Groß-Veziers eine große Menge Pfähle mit Russenköpfen.

Der Feind vermehrte die Anzahl seiner Fähnlein auf dem diesseitigen Ufer.

Den 11. Der Feind fing von Neuem auf dem diesseitigen

---

und Tobolsk, unter Befehl der Generalmajore Glebow und Potemkin. Die Russische Armee machte bei dieser Gelegenheit die Erfahrung, daß die Vorsicht die Mutter der Sicherheit ist.

Den 29., bei Anbruch des Tages, bedeckte die ganze Ottomanische Armee das rechte Ufer und durchschritt den Fluß in 2 Kolonnen, die eine dem linken Flügel beim Gehölz und die andere dem rechten gegenüber. Eine Salve aus sämmtlichen, längs des Dniesters aufgestellten Batterien war das Zeichen zum Angriff. Die Türkische Kavallerie griff den rechten Flügel mit ihrem gewöhnlichen Ungestüm an; aber das Feuer der Hauptbatterie, geleitet durch den Obersten Melissino und das von 2 Regimentern, welche diesen Flügel deckten, zwangen die Stürmenden, sich auf ihre Infanterie zurückzuziehen. Als diese aber, welche sich in Marsch gesetzt hatte, um der Kavallerie zu folgen, dieselbe zurückgehen sah, machte sie Halt. Ein längerer und hartnäckigerer Kampf entspann sich jedoch auf dem linken Flügel beim Gehölz. Starke Kavallerie- und Infanteriemassen griffen so lebhaft diesen Posten und seine Soutiens an, daß die beiden Grenadierregimenter von Courin und St. Petersburg von einander getrennt wurden. Nun theilte der Feind seine Kräfte, nahm die beiden Korps in Flanke und Rücken und zwang sie, sich hinter den letzten Verhau zurückzuziehen, wo sie ihm jedoch den heftigsten Widerstand entgegensetzten. Da das vierte Grenadierregiment den zum Rückzugspunkt bezeichneten Verhau nicht hatte erreichen können, stürzte es sich mit gefälltem Bajonet auf die Türkischen Truppen und warf sie über den Haufen. Aber da die Zahl der Letztern immer stieg, so konnte es nicht weiter verfolgen. Der Graf Bruce indessen, unterstützt durch Sol-

Ufer zu furagiren an. In der Nacht bewarf er Zwaniecz mit einigen Bomben.

Den 12. Abermalige Furagirungen des Feindes am diesseitigen Ufer. Auf dem Wege nach Bender sah man bedeutende Staubwolken, welche auf eine Verstärkung der feindlichen Armee schließen ließen. Es regnete Tag und Nacht. Der Feind beschoß wie gewöhnlich den rechten Flügel.

Den 13. So wie gestern.

Den 14. Der Feind fing an einer neuen Batterie, Zwaniecz gegenüber, zu bauen an, aber ein einziger Kanonenschuß der gegenüberstehenden Russischen Armee vertrieb ihm die Lust zum Fortbau.

Den 15. Man war der Ansicht, daß der Feind einen

---

tikow und durch Verstärkungen aus dem Lager, warf den Feind zurück, nachdem er mit dem ganzen Türkischen Ungestüm fünfmal angegriffen worden war, und vertrieb ihn aus dem Verhau und allen andern Posten, derer er sich bemächtigt hatte. Dieser Kampf dauerte von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags. Als 20,000 Mann Türkische Kavallerie oder Tartaren nun auf dem linken Flügel die Russischen leichten Truppen und hinter diesen ihre Kavallerie erblickten, griffen sie dieselben augenblicklich an. Diese letztern waren bedeutend schwächer, jedoch hielten sie den Stoß mit Festigkeit aus, gingen selber zum Angriff über, brachten den Feind zum Weichen und verfolgten ihn. Da die Türkische Armee aber immer neue Verstärkungen sandte, so zogen sich die Russen nach einer Batterie zurück, welche nun auf das Gros der avancirenden feindlichen Truppen feuerte, gingen dann aber wieder zum Angriff über und zwangen die Türken, sich zurückzuziehen.

Da der halsstarrige Muselmann auf keinem Punkte Etwas ausgerichtet hatte, so wollte er überall stürmen. Unsinniges Vorhaben, was von einem gewandten General, von Menschen, fähig über die vorhergegangenen Kämpfe und die Tüchtigkeit beider feindlichen Nationen zu urtheilen, nicht ausgeführt worden wäre. Die erste Hitze der Türken hatte sich am Gehölz abgekühlt; ihr allgemeiner Angriff war weniger ungestüm und gab ihnen Gelegenheit, die verheerenden Wirkungen zu beobachten, welche das Artillerie- und Kleingewehrfeuer in den Massen ihrer ohne Ordnung ausgebreiteten Füsiliere und Kavallerie, welche nur noch einem kriegerischen Rausche gehorchten, hervorbrachte. Während die Einen noch einige Anstrengungen machten, die Russische Linie anzu-

neuen Angriff versuchen würde, was die große Anzahl Fähnlein auf dem diesseitigen Ufer zu bestätigen schien.

Die eigenthümliche Unsauberkeit im Lager, die vielen um dasselbe her nur nachlässig eingescharrten Leichname und Aeser erfüllten die Luft mit Gestank. Die Zahl der Kranken vermehrte sich täglich. 8 Regimenter Karabiniere bestanden nur noch aus 1300 Mann. Die Armee furagirte 5 Meilen rückwärts.

Den 16. furagirte der Feind in sehr großer Anzahl. Aus den vielen rothen Kleidern schloß man, daß der Groß-Vezier selbst dabei sei. Es schien einer Recognoscirung des Lagers, vom rechten bis zum linken Flügel, zu gelten. Der Fürst kommandirte den Generalmajor Sametin mit 6 Bataillonen, woraus der letztere zwei Vierecke bildete, mit welchen er dem Feinde entgegen ging. Der Graf Soltikow folgte ihm mit 8 Kavallerieregimentern und allen Husaren und Kosacken.

---

greifen, beschäftigten sich andere damit, die Todten, mit denen die Erde bedeckt war, wegzuschaffen. Diese ganze, an numerischer Stärke so furchtbare Armee erlag endlich der Ermüdung und trat gegen 7 Uhr Abends, wie erschreckt über ihre Verluste, eiligst den Rückzug an. Die leichten Truppen und die Kavallerie verfolgten sie bis zum Fluß, und während der Nacht befand sich weder Türke noch Tartar auf dem linken Ufer. Das Russische Artillerie- und Kleingewehrfeuer brachte ohne Zweifel eine große Verheerung in der Türkischen Armee hervor. Es gab Regimenter vom Detaschement des Grafen Bruce, wo jeder Soldat 100 Patronen verschossen hatte. Als der Oberst Fürst Wolodomir von Galitzin von der Armee abreiste, um der Kaiserin den Gewinn der Schlacht zu melden und ihr 9 Fahnen als Siegeszeichen zu Füßen zu legen, hatte man bereits 8000 getödtete Feinde gezählt und viele todte Pferde gefunden. Gefangene gab es nur wenige. Die Wuth der Russen gab keinen Pardon. Diejenigen aber, welche zum Fürsten geführt wurden, sagten einstimmig aus, die ganze feindliche Armee hätte den Fluß überschritten gehabt und wäre durch den Vezier Molbavangi, den Seraskier Abasa, mehrere Paschas und den Polen Potozki kommandirt gewesen. Die Russen hatten wenig Todte und Verwundete.

Ihr General empfahl der Kaiserin ganz besonders die Grafen Bruce und Soltikow als diejenigen, welche den größten Theil am Erfolge des Tages gehabt hätten; ferner, nach dem Vorschlage dieser beiden Generale, diejenigen höhern und niedern Offiziere, welche den größten Eifer, den größten Muth und die größte Umsicht bewiesen hatten.

Das Scharmützel fand vor dem linken Flügel Statt. Der General Sametin ließ viel kanoniren, aber ohne besondere Wirkung. Ein zahlreiches Gefolge ging über die Brücke zurück. Am Morgen hatte man zwei große Achtzehnpfünder über die Brücke schleppen sehen.

Den 17. Die ununterbrochenen Regen hatten den Dniester sehr angeschwellt. Der Posten zu Zwaniecz ließ melden, daß der Strom in der Nacht die Brücke weggerissen habe. Da es sehr nebelig war, so konnte man nicht unterscheiden, ob noch viele Mannschaft in dem Grunde bei Braha zurückgeblieben wäre. Man sah jedoch noch viele Fähnlein.

Nachdem verschiedene vom Fürsten Galitzin deswegen abgeschickte Offiziere auf's Deutlichste wahrgenommen hatten, daß keine Brücke mehr da sei, faßte dieser den Entschluß, auf den Abend Alles, was sich noch diesseits befinden möchte, angreifen zu lassen. Die Disposition war fast dieselbe, wie bei der frühern Gelegenheit. Die Obersten Sukatin, Kaskin, Weismann und Igelström erhielten die Ausführung. Acht Grenadierbataillone, nebst 20 Kompagnien in Reserve, wurden dazu befehligt. Der Oberst Kutschenikow setzte sich mit 3 Bataillonen zwischen das Gehölz und den Uferabhang, um zum Sammelpunkt zu dienen. Alle Kosacken, Husaren und 5 Regimenter Karabiniere besetzten den Zwischenraum vom Gehölz bis nach Bapscha. Die verschiedenen Angriffe erfolgten nicht übereinstimmend und zu gleicher Zeit. Da die Russen jedoch wußten, daß sie es nur mit wenig Zurückgebliebenen zu thun hatten, die ihnen das Schicksal in die Hände gespielt und denen weder Hülfe noch ein Ausweg kommen konnte, so gingen sie ihnen schwärmend — à la débandade — zu Leibe und metzelten Alles nieder, was sich lieber wehren, als ertrinken wollte. Das Scheußliche dieser stockfinstern Regennacht übertraf alle Vorstellung. Doppeltes Geheul ertönte, diesseits von den Schlachtopfern und jenseits von der ganzen ottomanischen Armee, jammernd, ihren Brüdern keinen Beistand leisten zu können. Diese Metzelei dauerte bis nach Mitternacht, wo die Truppen, unter mehrmaligen Hurrah's, ihrem Siegesgeschrei, in das Lager zurückkehrten.

Man erbeutete 151 Fähnlein und 3 Baffastäbe (Kommandostäbe). Der Verlust der Russen mochte sich auf 500—600 Mann belaufen. Ein einziger Gefangener, den man mit in's Lager brachte, sagte aus, daß das abgeschnittene Korps aus mehr denn 10,000 Mann bestanden habe. Ich habe nicht mehr als etwa 600 bis 700 Todte gesehen. Einige Abtheilungen, welche der Oberstlieutenant Gendre von den Husaren bereits verfolgte, hatten sich jedoch zwischen der Reiterei und dem Dniester durchgeschlichen. Die Uebrigen müssen daher ertrunken sein [1]).

---

1) Der Feind ließ ein Korps Infanterie und Kavallerie von ungefähr 12,000 Mann, welches ein unvorhergesehenes Ereigniß gänzlich in die Hände seiner Feinde liefern sollte, über den Fluß gehen. Die Bergströme nämlich, welche zu beiden Seiten des Flusses herabkommen, schwellten denselben dermaßen an, daß die Fuhrten ungangbar wurden; Kähne fanden sich nicht auf dem Flusse vor. Das Wasser schwoll jeden Augenblick mehr an, und ein Gros Türkischer Truppen, welches auf dem rechten Ufer versammelt war, befand sich bald in der Unmöglichkeit, die Uebergegangenen zu unterstützen, da der nunmehr sehr reißend gewordene Strom die Mitte der Brücke hinwegführte. Der Fürst Galitzin beschloß daher auf der Stelle, bevor es dem Vezier möglich würde, seine Brücke wieder zu bauen oder das übergegangene Korps auf Kähnen zurückzunehmen, eine nächtliche Unternehmung, wie die am 23. August (alt. St.). Die vier Obersten, welche damals commandirt gewesen, wurden wieder dazu befehligt. Der General gab ihnen zu Gefährten der Gefahr und Ehre den Obersten Kaschkin, einen Offizier von vieler Kenntniß und Erfahrung und 8 Grenadierbataillone nebst 12 Regiments-Grenadierkompagnien, aber keine Kanonen. Der allgemeine Befehl lautete, den Feind von allen Seiten anzugreifen; der Abmarsch wurde auf 9 Uhr Abends angesetzt und der Oberst Kretchetnikow beauftragt, mit seinen 3 Infanterieregimentern und seiner Artillerie das Unternehmen zu unterstützen.

Die 5 Obersten marschirten zur festgesetzten Zeit ab und gingen gerade auf den vor Unruhe und Furcht wach erhaltenen Feind los. Er bemerkte von Weitem die Grenadiere und fing sogleich ein starkes Kanonen- und Kleingewehrfeuer an, welches in der Finsterniß aber sehr unwirksam war. Die Russen nähern sich lautlos und überschreiten mit Mühe die Gräben und das von Wasser aufgeweichte Erdreich. Einige werden durch diese Hindernisse aufgehalten, die Wenigen indessen, welche beim Brückenkopfe ankommen, werfen sich bei dem Signal der Batterien von Ivanetz mit ihrem gewöhnlichen Feldrufe „es lebe Katharine!“ ohne einen einzigen Schuß zu thun, in die Verschanzung und bedecken,

Den 18. In der Nacht wurde an zwei Batterien gearbeitet. Die eine am Ufer des Dniester zwischen Zwaniecz und dem Brückenüberbleibsel, die andere vor dem Gehölze. Jede wurde mit 20 Zwölfpfündern armirt, um den andern Tag das feindliche Lager und diejenigen Batterien zu beschießen, welche dem Rechten Russischen Flügel bis dahin so übel mitgespielt hatten.

Den 19. Bei Tagesanbruch fingen die Batterien an zu spielen und zwar mit solchem Erfolge, besonders die bei Zwaniecz, daß der Feind augenblicklich nicht nur seine Batterien, sondern auch das ganze Lager auf dieser Seite verließ. Gegen

---

ohne sich durch das Feuer des Platzes und des rechten Ufers in ihrer Blutarbeit aufhalten zu lassen, in wenigen Augenblicken das Schlachtfeld mit den Leibern ihrer Feinde. Dieser erste Angriff kostete den Türken allein 1000 Mann. Die erschreckten Ueberbleibsel zerstreuen sich und fliehen auf's Gerathewohl durch die Finsterniß. Sie eilen mit unsichern Schritten auf einem von Wasser und Blut schlüpfrig gemachten Boden dahin. Ein Theil wird von den Grenadieren auf der Flucht niedergemacht, Andere suchen einen Zufluchtsort in ihren Zelten, aber die Russen folgen ihnen dahin und hauen und stechen sie nieder. Einige gewinnen das benachbarte Gehölz, der größte Theil aber, besonders die Kavallerie, wirft sich in den Fluß und kommt in den reißenden Wellen um. Ueberall sah man an diesem verhängnißvollen Orte das schrecklichste Schauspiel: Zelte mit Todten angefüllt, Verwundete mit Blut und Schlamm bedeckt, welche unter Leichnamen ihren Geist aushauchten, Haufen todter Körper aus dem Wasser hervorgezogen, deren Kleider die Sieger verkauften, wie die Fischer mit dem Fange ihrer Netze thun. Das ganze Lager der Türken wurde genommen, so wie 150 gewöhnliche Fahnen, eine große Fahne, die vielleicht dem Oberbefehlshaber gehörte, 3 Kommandostäbe und 2 Kanonen, die man im Finstern für eiserne ansah und deßhalb stehen ließ, als es aber heller geworden war und man sah, daß sie von Bronze waren, nahm man sie, ungeachtet ihrer außerordentlichen Schwere und der Schwierigkeit des Terrains, doch mit. Die eine war ein Acht-, die andere ein Zwölfpfünder. Die Fahnen und Kommandostäbe wurden der Kaiserin übersandt. Die meisten Gefangenen sagten aus, daß das Korps aus mehr als 12,000 Mann Infanterie und Kavallerie, unter Befehl mehrerer Anführer, bestanden habe. Der vornehmste unter diesen war Drai-Duglou, Pascha von zwei Roßschweifen. Nach der Aussage eines Janitscharen war derselbe um's Leben gekommen.

9 Uhr Morgens war keine Seele mehr, weder in diesem Lager noch in Chotzim. Zwei bis dreihundert Mann, die sich in der Nacht vom 17. zum 18. in Klüften und in den Kellern des Dorfes Braha dem Blutbade entzogen hatten, wurden entdeckt und von den Jägern, denen man 100 Grenadiere beigab, angegriffen. Die meisten ersäuften sich, bis auf etwa 10, welche die Offiziere der Mordlust ihrer Soldaten entrissen. Achtzehn Fähnlein fielen bei dieser Gelegenheit noch in die Hände der Russen. Da Chotzim gänzlich verlassen war, so handelte es sich jetzt bloß darum, es in Besitz zu nehmen, um so eher, als der Großvezier auch sein Lager jenseit des Platzes aufgehoben und in weiter Entfernung davon erst wieder aufgeschlagen hatte. Kosacken, die durch den Fluß geschwommen waren, versicherten alles dieses. Weil aber, außer Rennenkamph und Stupischin, kein General sich nach dem Ufer bemühte, um sich durch den Augenschein davon zu überzeugen, so begnügte man sich, von der Sache zu reden. Die dem Fürsten Galitzin abgeneigte Parthei widersprach sogar, vielleicht mit dem heimlichen Wunsche, der Feind möchte sich eines andern besinnen. Das Schlimmste aber war, daß man weder Boot noch Ponton bei sich hatte. Die schadhaftesten hatte man nach dem Uebergange verbrannt und die übrigen nach Polonne, vier und zwanzig Meilen rückwärts, geschickt.

Den 20. zeigten die Kosacken an, daß der Großvezier abermals aufgebrochen sei. Hierauf wurde nun beschlossen, Etwas überzusetzen, um sich der Stadt zu bemächtigen. Molina hatte zu diesem Behufe einige Flösse bauen lassen, die aber so schlecht gerathen waren, daß sie mitten auf dem Flusse auseinander gingen, und die Jäger, mit denen sie besetzt waren, sich nur wie durch ein Wunder retteten. Für einen Imperial, den ein Dänischer Volontair einem Kosacken bot, holte dieser endlich einen Kahn herüber. Auf diesen Kahn setzten sich acht Mann, kletterten die Werke hinan und öffneten das Thor. Diesen acht Mann folgten andere, so oft als der Kahn hin- und herfahren konnte. Sie fanden in der Stadt ungefähr funfzehn kranke Männer und Weiber, 184 bronzene Geschütze und die

4 Kanonen, welche die Russen im Gehölz verloren hatten, überdieß noch viel Pulver und etwas Zwieback [1]).

Chotzim nimmt ein längliches Viereck ein, welches am Dniester anfängt und sich nach der Moldau zu erstreckt. Sein bedeckter Weg wäre sehr gut, wenn das Terrain vor dem Glacis nicht eben so hoch und an einigen Stellen sogar höher wäre. Der Hauptgraben ist tief und hat gemauerte Eskarpen. Der Hauptwall hat sieben sehr enge Bastione in Hufeisenform mit geschlossenen Kehlen. Diese Bastione, mit einer Bekleidung von Bruchsteinen, ragen wie Kavaliere hoch empor. Eins davon ist so bedeutend hoch, daß es über die ganze Stadt hinweg nach der Seite hinschoß, wo Rennenkamph während der Beschießung stand. Einer regelmäßigen Belagerung würde es nicht lange widerstehen, doch scheint es gesicherter gegen einen Handstreich zu sein. Es hat ein gutes Minennetz, welches bis auf 80 Toisen jenseit des Glacis vorgetrieben ist. Es war jedoch keine Mine geladen.

Während der Nacht ließ man auf diesem Kahne und einem Floß, mit welchem man noch zu Stande gekommen war,

---

1) Den 9. September (alt. St.) bemerkte man keine Bewegung mehr auf dem andern Ufer. Einige Kosacken schwammen durch und meldeten, daß sie bis an die Thore von Chotzim vorgegangen wären, dieselben verschlossen gefunden, aber keinen Feind mehr darin bemerkt hätten. Hierauf ließ der Fürst sogleich so viele Pontons und Prahme zusammenbringen, als sich auffinden ließen, und darauf das erste und dritte Grenadier-Regiment unter Befehl des Baron Elmpt, des Generalmajors Kamenskoi, des Artillerieobersten Melissino und einiger anderer höherer Offiziere mit dem Befehl übersetzen, Chotzim, wenn es die Umstände erlaubten, zu besetzen. Er selber ging mit seinem Gefolge auf den Kähnen über, welche von der Türkischen Brücke auf dem Flusse hin und hergetrieben wurden. Er nähert sich dem Platze und da er die Thore verschlossen findet, so giebt er dem Detaschement des Obersten Melissino den Befehl, sie aufzusprengen. Zu gleicher Zeit läßt er von den Grenadieren unter Befehl des Major Wrangel und der Hauptleute Hensel und Stakelberg die Mauern ersteigen. Diese steigen ohne Hinderniß über und öffnen die Thore dem Detaschement von Innen. Der General tritt ein und findet in der Stadt nur etwa 20 Männer und Weiber.

soviel Mannschaften übergehen, als nur befördert werden konnten.

Den 21. gingen der Fürst und die Generale ebenfalls auf diesem Kahne über, um beim Viktoriaschießen des Platzes und dem der ganzen Armee das Te Deum daselbst anzustimmen.

Der Oberst Weismann ward zum Kommandanten der Stadt ernannt. Der Fürst bemerkte mit vielem Vergnügen, auf den Wällen mit den Generalen umherspazierend, daß ihm die Einnahme durch das Belagerungsgeschütz nicht so leicht geworden sein würde [1]).

Der Generallieutenant Elmpt, welcher eben so leichten Kaufs sich einen Namen machen wollte, benutzte die Zugänglichkeit des Fürsten und bat ihn, ihm ein Detaschement anzuvertrauen,

---

1) Der General kehrte in's Lager zurück und kam den andern Tag mit einem Theil des Generalstabes der Armee und mit den fremden und Russischen Volontären wieder, um dem höchsten Wesen für die unblutige Eroberung der Festung zu danken. Das Te Deum wurde im Hofe der Kommandantenwohnung gesungen. Die Armee stand vor dem Lager in Schlachtordnung, that 3 Kleingewehr- und Artilleriesalven aus den im Brückenkopfe eroberten Kanonen, rief dreimal „es lebe Katharine!" und bat den Himmel um glücklichen Fortgang ihrer Triumphe.

Beim Besichtigen des Platzes konnte der Fürst von seinem Erstaunen, ihn verlassen zu sehen, gar nicht zurückkommen. Eine zahlreiche Artillerie vertheidigte ihn, die Wälle waren gut erhalten, die Magazine mit Munition und Mundvorrath angefüllt, eine große Armee unter seinen Thoren. Welcher Schrecken hatte den Feind entfernt? Die Einwohner, welche in der Festung zurückgeblieben waren, konnten die Ursach davon nicht angeben. Man hatte ihnen gesagt, daß ein Theil der Truppen nach dem letzten Gefechte sich empört hätte; daß eine Art Kampf im Lager stattgefunden, und daß die ganze Armee endlich in der Nacht eiligst abmarschirt sei, als wenn ein siegreicher Feind sie verfolge.

Die wahrscheinlichste Ursache dieses übereilten Rückzuges der Türken war die Reihe von Unfällen während des ganzen Feldzuges, der Verlust der Elitetruppen bei dem letzten Gefecht, die letzte Kanonade, welche sie gezwungen hatte ihr Lager aufzugeben und sie ein zweites Bombardement der Stadt fürchten ließ, der Mangel an Furage, die Unbeständigkeit des Klimas, die Kälte und die Nässe, welche die Orientalen nicht aushalten können, und mehr noch als alle diese Uebel, die schlechte Mannszucht, das niedrige Interesse und alle Laster eines Sklavenvolks.

um den Feind zu verfolgen und sich Jassy's zu bemächtigen. Der Fürst, welcher Stoffel nicht wohl wollte, gewährte es ihm und ließ jenen mit dem Reservekorps zurückgehen. Andern Tags setzte Elmpt sein Korps aus 64 Grenadierkompagnien, alle von Obersten kommandirt, 2 Regimentern Karabiniere und den leichten Truppen, kommandirt von Proserowsky, zusammen. Die Infanterie und Kavallerie wurden aus der Armee vollzählig gemacht. Man versah sich auf 16 Tage mit Furage.

Den 22. Die für Chotzim bestimmte Garnison fing an auf 2 Flößen überzugehen.

Der Oberstlieutenant Gendre brachte 225 Gefangene, welche auf einer Insel im Dniester kapitulirt hatten und unter welchen sich ein Negerhäuptling mit 10 Schwarzen befand.

Den 23. Die Kosacken, welche die feindliche Armee verfolgt hatten, meldeten, daß der Feind sich in steter Flucht befände und daß man auf dem Wege mehrere Leichname von Konföderirten, welche die Türken erwürgt hatten, gefunden habe.

Das Korps des General Elmpt fing an über den Fluß zu gehen.

Den 24. Der Rest der Armee, welcher nach dem Abgange der Besatzung von Chotzim und des Korps von Elmpt aus höchstens 9000 bis 10,000 Mann bestand, marschirte in 3 Kolonnen ab, um das Lager bei Kaminiecz zu beziehen.

Den 25. war Ruhetag.

Den 26. ging es nach dem Lager von Czerna.

Den 27. Ruhetag.

Den 28. Die letzten Truppen von Elmpt passirten den Dniester. Der Graf Romanzow kam den Abend an, um das Kommando der Armee zu übernehmen.

Den 29. Der Fürst Galitzin verließ die Armee, um nach Petersburg zurückzukehren. Ihm zu Ehren war bei seinem Abgange die Armee aufgestellt. Der Fürst Romanzow zog den Degen und ließ präsentiren. Die Artillerie salutirte mit 31 Kanonenschüssen [1]).

1) Der Fürst fertigte sogleich denselben Offizier mit dieser glücklichen Nachricht an die Kaiserin ab, er selbst kam den 22. Oktober

Der Fürst Galitzin ist ohne Widerrede einer der glücklichsten Generale, die die Geschichte einst nennen wird. Da er aber seine Laufbahn gleich als Generallieutenant begonnen hatte, so gingen ihm natürlich viele Dinge ab, die man zu erlernen pflegt, ehe man zu diesem Grade gelangt. Langsam und unentschlossen wie er war, wußte er bei passenden Gelegenheiten zu belohnen, verstand jedoch nicht die Kunst, sich in Furcht und Respect zu setzen. Sein Charakter war der eines vollkommenen Ehrenmannes. Was man ihm als ganz außerordentlich nachrühmen muß, ist, daß er den Nationalfehler der Russen nicht hatte, der darin besteht, im Glücke artig und zuvorkommend und im Unglück hart und stolz zu sein.

Den 30. Der Graf Romanzow besah sich Chotzim, kehrte aber den Abend zur Armee zurück. Wäre Romanzow früher bei der Armee angekommen, so würde er sich alle die Vortheile, welche Galitzin erlangt hatte, haben zu Nutze machen können, aber er zögerte, weil er glaubte, daß er die Armee unter sehr traurigen Verhältnissen vorfinden würde und büßte eine für seinen Ruhm unwiederbringlich verlorene Zeit ein.

Oktober.

Die Armee blieb bis zum 12. Oktober beim schrecklichsten Wetter und ohne alle Nothwendigkeit im Lager. Die Kavallerie, die bereits schon sehr herunter war, wurde dadurch gänzlich hingeholfen. Die Infanterie hatte mehr Kranke, denn je.

An diesem Tage endlich bezog die Armee Kantonnements. Das Hauptquartier kam nach Tilna. Hier erwartete man das Korps des General Elmpt, welches, nachdem es sich Jassy's bemächtigt hatte, ohne daselbst einen Feind gefunden

---

(alt. St.) bei der Kaiserin an, um ihr seinen Dank abzustatten. Sie empfing ihn mit Güte, ernannte ihn zu ihrem General-Feldmarschall und bezeugte ihm ihre Zufriedenheit mit seinen Diensten. Die Moldau war nicht die einzige Provinz, welche seine Siege den Russen öffnete u. s. w.

zu haben, nach dem Hauptquartier zurückkehrte. Es hatte in Jassy eine Garnison von 4 Bataillonen unter Befehl des Brigadiers Archewsky zurückgelassen. Proserowsky war mit den leichten Truppen und zwei Bataillonen zwischen Jassy und Chozim zu Batuschane geblieben.

November.

Den 16. rückte die Armee in die Winterquartiere. Der rechte Flügel stand in Satonow, der linke in Bar. Das Hauptquartier befand sich zu Latizew.

Beilage I.

Im Jahre 1770 erschien zu Paris ein Werk unter dem Titel: Militär-Encyklopädie. Dieses sonst in vieler Hinsicht vortreffliche Werk ist es indessen nicht da, wo es von dem Kriege zwischen den Russen und Türken handelt. Ich klage den Autor nicht an, er kann schlecht berichtet, schlecht unterstützt u. s. w. gewesen sein. Damals handelte es sich darum, Rußland in einem falschen Gesichtspunkte, wie ein schwaches, jeden Augenblick zum Zusammenstürzen fertiges Reich darzustellen. Es endigte jedoch glorreich einen Krieg mit einem furchtbaren Gegner. Diese sprechenden Beweise von der Macht eines Staates machten entweder keinen Eindruck auf eingenommene Gemüther oder man wollte sie nicht hören, da man es vorzog, den Muth und die Tapferkeit der Truppen lieber ihrer physischen Beschaffenheit und ihren Religionsmeinungen, als der durch Peter den Großen und seine Nachfolger eingeführten Mannszucht zuzuschreiben. Diesen Geist athmeten alle Schriften, welche in jener Zeit gegen die Russen erschienen. Da der Feldzug von 1769 ebenfalls glorreich für die Russen gewesen war, so suchte man den Glanz davon durch allerhand Schriften zu verdunkeln. Die Zeitungen, die Flugschriften waren mit falschen Berichten angefüllt. Man übertrieb hierin die Verluste der Russen und verringerte die ihrer Feinde, und ließ man es sich besonders sehr angelegen sein, ihre Generale der wohlverdienten Lorbeeren zu berauben. Die Erfahrung mochte immerhin beweisen, daß jenes Reich große Hülfsquellen

um den Feind zu verfolgen und sich Jassy's zu bemächtigen. Der Fürst, welcher Stoffel nicht wohl wollte, gewährte es ihm und ließ jenen mit dem Reservekorps zurückgehen. Andern Tags setzte Elmpt sein Korps aus 64 Grenadierkompagnien, alle von Obersten kommandirt, 2 Regimentern Karabiniere und den leichten Truppen, kommandirt von Proserowsky, zusammen. Die Infanterie und Kavallerie wurden aus der Armee vollzählig gemacht. Man versah sich auf 16 Tage mit Furage.

Den 22. Die für Chotzim bestimmte Garnison fing an auf 2 Flößen überzugehen.

Der Oberstlieutenant Gendre brachte 225 Gefangene, welche auf einer Insel im Dniester kapitulirt hatten und unter welchen sich ein Negerhäuptling mit 10 Schwarzen befand.

Den 23. Die Kosacken, welche die feindliche Armee verfolgt hatten, meldeten, daß der Feind sich in steter Flucht befände und daß man auf dem Wege mehrere Leichname von Konföderirten, welche die Türken erwürgt hatten, gefunden habe.

Das Korps des General Elmpt fing an über den Fluß zu gehen.

Den 24. Der Rest der Armee, welcher nach dem Abgange der Besatzung von Chotzim und des Korps von Elmpt aus höchstens 9000 bis 10,000 Mann bestand, marschirte in 3 Kolonnen ab, um das Lager bei Kaminiecz zu beziehen.

Den 25. war Ruhetag.

Den 26. ging es nach dem Lager von Czerna.

Den 27. Ruhetag.

Den 28. Die letzten Truppen von Elmpt passirten den Dniester. Der Graf Romanzow kam den Abend an, um das Kommando der Armee zu übernehmen.

Den 29. Der Fürst Galitzin verließ die Armee, um nach Petersburg zurückzukehren. Ihm zu Ehren war bei seinem Abgange die Armee aufgestellt. Der Fürst Romanzow zog den Degen und ließ präsentiren. Die Artillerie salutirte mit 31 Kanonenschüssen [1]).

1) Der Fürst fertigte sogleich denselben Offizier mit dieser glücklichen Nachricht an die Kaiserin ab, er selbst kam den 22. Oktober

Der Fürst Galitzin ist ohne Widerrede einer der glücklichsten Generale, die die Geschichte einst nennen wird. Da er aber seine Laufbahn gleich als Generallieutenant begonnen hatte, so gingen ihm natürlich viele Dinge ab, die man zu erlernen pflegt, ehe man zu diesem Grade gelangt. Langsam und unentschlossen wie er war, wußte er bei passenden Gelegenheiten zu belohnen, verstand jedoch nicht die Kunst, sich in Furcht und Respect zu setzen. Sein Charakter war der eines vollkommenen Ehrenmannes. Was man ihm als ganz außerordentlich nachrühmen muß, ist, daß er den Nationalfehler der Russen nicht hatte, der darin besteht, im Glücke artig und zuvorkommend und im Unglück hart und stolz zu sein.

Den 30. Der Graf Romanzow besah sich Chotzim, kehrte aber den Abend zur Armee zurück. Wäre Romanzow früher bei der Armee angekommen, so würde er sich alle die Vortheile, welche Galitzin erlangt hatte, haben zu Nutze machen können, aber er zögerte, weil er glaubte, daß er die Armee unter sehr traurigen Verhältnissen vorfinden würde und büßte eine für seinen Ruhm unwiederbringlich verlorene Zeit ein.

Oktober.

Die Armee blieb bis zum 12. Oktober beim schrecklichsten Wetter und ohne alle Nothwendigkeit im Lager. Die Kavallerie, die bereits schon sehr herunter war, wurde dadurch gänzlich hingeholfen. Die Infanterie hatte mehr Kranke, denn je.

An diesem Tage endlich bezog die Armee Kantonnements. Das Hauptquartier kam nach Tilna. Hier erwartete man das Korps des General Elmpt, welches, nachdem es sich Jassy's bemächtigt hatte, ohne daselbst einen Feind gefunden

(alt. St.) bei der Kaiserin an, um ihr seinen Dank abzustatten. Sie empfing ihn mit Güte, ernannte ihn zu ihrem General-Feldmarschall und bezeugte ihm ihre Zufriedenheit mit seinen Diensten. Die Moldau war nicht die einzige Provinz, welche seine Siege den Russen öffnete u. s. w.

zu haben, nach dem Hauptquartier zurückkehrte. Es hatte in Jassy eine Garnison von 4 Bataillonen unter Befehl des Brigadiers Archewsky zurückgelassen. Proserowsky war mit den leichten Truppen und zwei Bataillonen zwischen Jassy und Chotzim zu Batuschane geblieben.

November.

Den 16. rückte die Armee in die Winterquartiere. Der rechte Flügel stand in Satonow, der linke in Bar. Das Hauptquartier befand sich zu Latizew.

Beilage I.

Im Jahre 1770 erschien zu Paris ein Werk unter dem Titel: Militär-Encyklopädie. Dieses sonst in vieler Hinsicht vortreffliche Werk ist es indessen nicht da, wo es von dem Kriege zwischen den Russen und Türken handelt. Ich klage den Autor nicht an, er kann schlecht berichtet, schlecht unterstützt u. s. w. gewesen sein. Damals handelte es sich darum, Rußland in einem falschen Gesichtspunkte, wie ein schwaches, jeden Augenblick zum Zusammenstürzen fertiges Reich darzustellen. Es endigte jedoch glorreich einen Krieg mit einem furchtbaren Gegner. Diese sprechenden Beweise von der Macht eines Staates machten entweder keinen Eindruck auf eingenommene Gemüther oder man wollte sie nicht hören, da man es vorzog, den Muth und die Tapferkeit der Truppen lieber ihrer physischen Beschaffenheit und ihren Religionsmeinungen, als der durch Peter den Großen und seine Nachfolger eingeführten Mannszucht zuzuschreiben. Diesen Geist athmeten alle Schriften, welche in jener Zeit gegen die Russen erschienen. Da der Feldzug von 1769 ebenfalls glorreich für die Russen gewesen war, so suchte man den Glanz davon durch allerhand Schriften zu verdunkeln. Die Zeitungen, die Flugschriften waren mit falschen Berichten angefüllt. Man übertrieb hierin die Verluste der Russen und verringerte die ihrer Feinde, und ließ man es sich besonders sehr angelegen sein, ihre Generale der wohlverdienten Lorbeeren zu berauben. Die Erfahrung mochte immerhin beweisen, daß jenes Reich große Hülfsquellen

und innere Macht besäße, diejenigen, welche einmal seine vorgebliche Schwäche behauptet hatten, sparten demungeachtet nichts, um diese zu beweisen auch waren sie nichts weniger als delikat in der Wahl ihrer Mittel.

Die Kriegsanstifter indessen kümmerten sich sehr wenig darum, für wen sich das Glück des Krieges entschied. Es handelte sich nur darum, 2 große Reiche aneinander zu hetzen. Man wünschte sehr den Fall des einen und sah sehr gleichgültig auf den des andern. Alle Wege waren demnach erlaubt, vorausgesetzt, daß man auf ihnen zum Ziele gelangte. Welchen Eindruck müßte nicht auf weniger verblendete, oder weniger darauf erpichte Menschen, die Augen zu verschließen, die Absendung einer Flotte aus dem entlegensten Winkel des Baltischen Meeres bis in den Mittelpunkt des Archipels gemacht haben! Aber die Scheelsucht, erfinderisch, die Sachen nach ihrer Art und Weise zu sehen und darzustellen, machte sich kein Gewissen daraus, diese Handlung der Stärke als eine letzte Anstrengung zu bezeichnen, nach welcher Rußland, wie man sagte, von selbst vom Schauplatz abtreten und hierdurch beweisen würde, wie gefährlich für ein Reich es sei, sich Mittel zu bedienen, die über seine Kräfte gingen.

Solche Behauptungen wurden im Jahre 1769 in dem Kabinet eines Ministers gemacht, dessen gegenwärtiges Unglück ihn zu nennen uns verbietet. Die Richtigkeit oder Falschheit dieser Spekulationen wird sich besser aus den dauernden Erfolgen der Russischen Waffen seit damals bis zum Jahre 1773 beweisen lassen, als durch Alles, was wir darüber sagen könnten.

Es folgt hier, dem sei nun, wie ihm wolle, die Art und Weise, mit welcher der Feldzug von 1769 in dem oben erwähnten Buche unter dem Artikel „Militär-Neuigkeiten," Band I. Seite 154 dargestellt ist. Nachdem der Verfasser den Bestand der Truppen der beiden kriegführenden Mächte im Allgemeinen angegeben und eine Beschreibung des Kriegstheathers gemacht hat, sagt er: Nach der Kriegserklärung zwischen der Pforte und Rußland, in Konstantinopel und Petersburg im Laufe des Monats November 1768 veröffentlicht,

beeilte sich die Kaiserin, ihre Armeen zu sammeln, sowohl um den Türken zuvorzukommen, als auch um sich den Konföderirten in Polen entgegenzustellen. Der Fürst Galitzin, ausgewählt, die Armee gegen die Türken zu befehligen, wollte den Feldzug durch die Einnahme von Chotzim eröffnen [1]).

Der allgemeine Sammelplatz der Armee wurde zu Kalus [2]) bestimmt, einer Stadt in Podolien und am Dniester gelegen, wo sie auch den 25. April 1769 versammelt war. Sie bestand aus folgenden Truppen:

30 Regimentern Infanterie.
14 " Kavallerie.
5 " Husaren.
6000 Kosacken vom Don.
3000 " aus Klein Rußland.
10 Regimentern Nationalen.
100 Kanonen.
30 Mörsern.
4000 Wagen [3]).

Diese Truppen bildeten ein Heer von 69,000 Mann. Die Moldau war damals von 10,000 Mann Truppen, theils Türken, theils Tartaren, besetzt, von denen ein Theil in dem

---

1) Die Einnahme von Chotzim war nicht das vornehmste Objekt des Operationsplans. Die Instruktionen verlangten es nicht ausdrücklich. Es handelte sich bloß darum, sich zu Herren des Dniesters zu machen, den Feind davon zu entfernen und einen Versuch auf die Stadt zu unternehmen, wenn sich die Sache ohne förmliche Belagerung thun ließe.

2) Dieses ist ein Irrthum. Das Rendezvous war zu Minkowitz und bei Kalus passirte die Armee zum ersten Male den Dniester.

3) Dieses Verzeichniß ist nicht ganz richtig. Man weiß z. B. nicht, was unter 10 Regimentern-Nationalen verstanden ist. Bei den Russen bestehen alle Regimenter aus Nationaltruppen, man kennt keine andern. Sollte man nach dieser Unterscheidung des Verfassers nicht auf den Gedanken kommen, daß die Elite-Regimenter aus Schweizern oder Deutschen bestünden? Von den 30 Mörsern, mit denen der Verfasser die Armee so freigebig ausstattet, befand sich nicht ein einziger bei derselben.

berühmten verschanzten Lager von Chotzim lagerte; der übrige Theil beschäftigte sich damit, das Land in einer Entfernung von 12 Meilen rund um den Platz zu verwüsten, um dem Feinde alle Subsistenzmittel zu entziehen [1]). Diese Festung zeichnet sich mehr durch ihre Lage, als durch ihre Befestigungen aus, die in nichts als einfachen von Thürmen flankirten Mauern [2]) bestehen; die steile Seite nach dem Felde [3]) zu ist aber unangreifbar [4]). Die Stadt, welche die Festung umgiebt, von welcher jene nur die Vorstadt zu sein scheint, ist auf dem Abhange eines Hügels erbaut, der sich längs des Dniesters hinzieht. Die Häuser bestehen nur aus Erde und Stroh. Linien, welche ein verschanztes Lager vom Dniester bis an das Fort Münnich [5]) bilden, machen Chotzim zu einem der stärksten Gränzplätze der Staaten des Großherrn. Diese berühmten Linien bestehen schon seit sehr langer Zeit.

Ausführlicher Bericht über die Unternehmung auf die Stadt Chotzim durch die Russische Armee unter Befehl des Fürsten Galitzin.

Der Fürst Galitzin ließ am 25. April seine Armee zu Kalus lagern und befahl den Generalen Proserowsky und Ismailow [6]),

---

1) Man ist zu gütig, wenn man glaubt, daß die Türken dieses gethan hätten, um ihren Feinden dadurch zu schaden. Sie thaten ein Gleiches in der Umgegend von Konstantinopel.

2) Die Bastione, die Halbbastione, die Kavaliere, die Minengallerien, ein breiter und tiefer Graben, mit behauenen Steinen bekleidet, werden für nichts gerechnet.

3) Die Citadelle hat das Aussehen eines alten Thurms. Sie ist sehr hoch und mit Kanonen gespickt.

4) Im Gegentheil, der steile Abhang befindet sich auf der Seite nach dem Flusse zu: Die Citadelle ist ebenfalls auf einem steilen Felsen erbaut, und zwar in der Art, daß wenn man auch Bresche legte, die Ersteigung derselben doch unmöglich sein würde.

5) Die Verschanzungen und die Münnich'sche Redute haben nichts mit einander gemein. Dieses werden wir in der Folge näher sehen.

6) Nicht Ismailow, sondern Stoffel, wurde hierzu kommandirt.

den Dniester zu überschreiten, um den Uebergang gegen die umherschwärmenden Türken und Tartaren zu decken.

Denselben Tag noch setzte sich Proserowsky an die Spitze der Avantgarde, die aus Kosacken, einigen Nationalregimentern, zehn Kompagnien Grenadieren und einiger Kavallerie, zusammen 6000 Mann mit 4 Kanonen bestand, in Märsch. Er ging längs des Flusses auf Chotzim zu und kam bis nach Reczunka.

Der General Ismailow [1]), welcher den Brückenkopf der beiden Brücken unterstützen sollte, blieb mit seiner Division zu Serbizina, um die Ausgänge des Waldes zu decken, der sich vor diesem Dorfe befand. Von allen diesen Bewegungen [2]) hatten die Türken Kunde. Jeder Anführer der in der Moldau befindlichen Truppen sammelte die seinigen sogleich. Die Infanterie zog sich in die Linien zurück, entschlossen den Feind festen Fußes zu empfangen, und die Kavallerie ging vor, um den Anmarsch der Russen [3]) durch kleine Gefechte da überall zu verzögern, wo sich nur eine Gelegenheit bieten würde. Diese Kavallerie bestand nur aus 7000 Mann. Ein Theil davon kam den 25. früh schon in dem Walde vor Swanlas an. Es waren 3000 Mann Ottomanische Kosacken.

Den 26. führte die Russische Armee ruhig ihren Uebergang auf 2 Schiffbrücken aus und lagerte darauf vor Rieporotá. Den nämlichen Tag noch wurden 3000 Tartaren, welche Chotzim zu Hülfe geschickt waren, den Ottomanischen Kosacken zur Verstärkung gesandt und gelangten auch noch beim Walde an. An ihrer Spitze stand Abassin=Pascha.

---

1) Schon wieder Ismailow. Stoffel hatte diesen Auftrag.

2) Diese Bewegungen waren ganz anders, als sie hier angeführt sind. Man braucht, um sich davon zu überzeugen, nur das Armeejournal oder die Geschichte dieses Feldzuges anzusehen.

3) Diese Truppen hatten ebenfalls keine andere Absicht, als sich mit denen bei Chotzim zu vereinigen. Sie neckten keineswegs die Russen auf ihrem Marsche nach der Stadt. Diese hingegen marschirten auf den Feind los und schlugen ihn, sobald sie Kenntniß von einem feindlichen Korps in ihrer Nachbarschaft erhalten hatten.

Den 27. gab der Fürst Galitzin, der seiner großen Menge Artillerie und des unwegsamen Terrains wegen nur langsam marschiren konnte, dem General Ismailow den Befehl, von seinem Korps 4000 Mann unter General Stoffeln[1]) zu detaschiren, um damit längs des Waldes hin zu gehen und den Ottomanischen Kosacken, die bereits einige Bagage und Traineurs aufgehoben hatten, Widerstand zu leisten. Man gab ihm noch 3000 leichte Truppen bei. Er setzte sich in der Absicht in Marsch, den Wald zu umgehen und Abassin-Pascha zwischen sich und der Armee einzuschließen. Der Türke sah diese Kriegslist voraus; er beobachtet Stoffeln und geht ebenfalls gegen den äußersten Rand des Gehölzes vor, mit ihm stets auf gleicher Höhe bleibend. Beide kommen endlich am Ausgange des Gehölzes bei Romankovce an. Die Lage dieses Dorfes in einer kleinen Ebene, in geringer Entfernung auf der einen Seite vom Walde und auf der andern von einer Bergkette umgeben, bestimmt Abassin-Pascha, da er dieses in seinem Rücken gelegene Dorf jederzeit zu seinem Rückzuge benutzen konnte, mit Ungestüm auf die Russen zu stürzen.

Der Chok war den Russen anfangs sehr nachtheilig; aber einige Kompagnien Grenadiere, die sich ihr Feuer aufgespart hatten, gaben dieses so zur rechten Zeit ab, daß bei der ersten Charge schon die Türken sich zerstreuten und durch die Berge auf ihre Reserve, aus Kavallerie bestehend, sich zurückzogen. Den 28. setzte die Russische Armee ihren Marsch in 3 Kolonnen fort.

---

1) Hier stoßen wir auf eine sonderbare Unachtsamkeit. Einer der jüngsten General-Majore (Ismailow) detaschirt den ältesten General-lieutenant der Armee (Stoffeln). Ich entschuldige den Verfasser. Er hatte keinen Korrespondenten bei der Russischen Armee und zog seinen Bericht aus der Pariser Zeitung. Hätte man denn wohl auch in einem Blatte, was die Farben des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten trägt, etwas Anderes, als einen politischen Glaubensartikel erwarten können?

Die nachfolgende Erzählung ist nicht genau. Es war eine Affäre mit den leichten Truppen, woran die Grenadiere keinen Theil nahmen, da auch keine zugegen waren; die Armee machte nicht einmal Halt wegen dieses Renkontres.

Die Kavallerie machte die linke, die Infanterie die rechte und die Artillerie die der Mitte aus. Der General Proserowsky, welcher die Avantgarde hatte, ließ den Fluß durch seinen rechten und die Debouchéen der Berge durch seinen linken Flügel beobachten. Um 2 Uhr meldeten die Husaren dem General, daß Karaman ihn festen Fußes in einer Ebene zwischen Gipizin und ihm erwarte, daß er seinen rechten Flügel an ein Gebirge, seinen linken an den Dniester gelehnt habe.

Proserowsky stellt seine Truppen sogleich in Schlachtordnung, indem er seinen linken Flügel durch mehrere Schwadronen und 2 Kanonen verstärkt, um den rechten Flügel seines Feindes durchbrechen, ihn durch dieses Mittel umgehen oder ihn wenigstens in die Flanke nehmen und in den Fluß werfen zu können. So wohl überlegt dieses Manöver auch war, Karaman durchschaute es und wußte es zu vereiteln. Er eilt herbei, fällt über die Avantgarde, in dem Augenblick, wo sie ihre Bewegungen ausführte, her, säbelt die nächsten Schwadronen nieder, hält mehrere Chargen aus und zieht sich endlich eiligst zurück, zufrieden, die Russen einen Tag länger von Chotzim entfernt gehalten zu haben.

Den 29. lagerte die Russische Armee zwischen Gipizin und Chotzim, am Ufer des Dniesters. Der Fürst Galitzin, wohl fühlend, daß Eile seinem Vorhaben nöthig sei, schickte sich an, den Angriffsplan zu entwerfen. Er fing mit einer Rekognoscirung der Lage und Stärke der Verschanzung an und ohne sich weiter um die 10,000 Mann, mit denen die Linien besetzt waren und noch weniger um die 150 Kanonen [1]) zu kümmern, womit die Festung besetzt war, beschloß er den Angriff für den nächsten Tag. Da sein Plan 3 Hauptangriffspunkte bestimmt hatte, so wurde die Artillerie in 3 Theile getheilt. Die erste Abtheilung bekam den Befehl, das Fort Münnich, welches die Linien auf der Ebene schließt, anzugreifen; die zweite den

1) Es war auch in der That nichts da, worüber er sich hätte beunruhigen können. Die 150 Kanonen konnten damals wenig leisten, denn die Türken riskirten ihre eigenen Leute todtzuschießen, auch kannte der Fürst zu genau die feindlichen Dispositionen.

Mittelpunkt der Verschanzungen und die dritte das andere Ende der Linien auf der Flußseite. 6000 Kavalleristen sollten die Faschinen zum Ausfüllen der Gräben unter dem Schutze der Artillerie dahin tragen. Die Infanterie bekam den Befehl, die größte Anstrengung zu machen, um die Linien zu forciren und war zu dem Zwecke in Divisionen, von 10,000 Mann jede, getheilt.

Die Nacht vom 29. zum 30. ward dazu angewendet [1]), die Artillerie ihrer Bestimmung gemäß zu placiren. 30,000 Mann sollten sie unterstützen, 10,000 Mann gingen den Fluß hinauf, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten; der übrige Theil der Armee bewachte das Lager und die Bagage und war angewiesen, beim ersten Befehl entweder theilweise oder ganz zu marschiren.

Der Fürst Galitzin wußte noch nicht [2]), daß der Seraskier Ali=Pascha von der Pforte abgeschickt, in der größten Eile Chotzim mit 20,000 Mann, die er unterwegs gesammelt und denen sich Karaman=Pascha mit Türken und Tartaren angeschlossen hatte, zu Hülfe kam; er wußte eben so wenig, daß der brave Pascha von Karamanien den Seraskier begleitete, und daß er ein Truppenkorps Natolier kommandirte, welche jederzeit die Ehre und den Ruhm [3]) des Halbmondes ausgemacht haben. Der Angriffsplan ist kaum entworfen, so erfährt er die Ankunft des Seraskiers zu Czernancy. Er giebt daher dem Korps, welches den Dniester beobachtete, Befehl,

1) Diese Nacht ward ganz ruhig hingebracht. Die zum Angriffe der Verschanzung bestimmte Artillerie, ward erst den folgenden Tag, wo die Armee diese Operationen ausführte, behufs ihrer Bestimmung, abgetheilt.

2) Ohne die Militär=Encyklopädie würde er bis jetzt alle diese Umstände nicht erfahren haben. Das Wahre davon war, daß Abassin, Pascha von Natolien, damals mit 6000 bis 7000 Mann vorrückte, um sich mit den Truppen bei Chotzim zu vereinen, aber die Russische Armee traf ihn nur erst bei ihrer Rückkehr nach Kalus.

3) Sie haben in diesem Feldzuge, da Abassin mit seinen Leuten fast bei allen Affären zugegen war, das Unglück gehabt, öfter als alle übrigen Truppen geschlagen zu werden.

sich demselben entgegenzustellen, was auch auf der Stelle ausgeführt wurde. Er selbst verdoppelt die Anstrengungen gegen Chotzim. Die Türken verlassen, von allen Seiten angefallen, ihren Posten, geben ihre Bagage auf, legen Feuer in den Straßen der Stadt und Vorstadt an und zwingen die Einwohner [1]), ihnen in die Festung zu folgen, wo sie bunt durcheinander ankommen.

Die Plünderung [2]) des Lagers raubte den Russen eine kostbare Zeit; die Thore der Festung schlossen sich wieder, die Absicht [3]) ist vereitelt, es bedarf nunmehr einer Belagerung, auf die man nicht eingerichtet war, um den Platz zu überwältigen. Nur noch auf 3 Tage Lebensmittel [4]); die Verbindung zwischen Kalus und dem Lager abgeschnitten [5]); 15,000 Mann im Rücken, 10,000 im Platze und eben so viel in der Flanke, welche umherschwärmten und Alles was sich zeigte, niedersäbelten und hinwegführten. Dieses war die Lage des Fürsten Galitzin. Er glaubte aber nichts destoweniger seinen

1) Sie trieben sie vielmehr aus der Stadt, wenigstens die, welche sich nicht zur Muhamedanischen Religion bekannten.

2) In einer so nahe an der Stadt gelegenen Verschanzung konnte es unmöglich etwas zu plündern geben. Im Lager und der Vorstadt machten die leichten Truppen einige Beute. Der Angriff der regulären Truppen jedoch hatte seinen Fortgang und wurde nicht aufgehalten.

3) Der Grund hiervon scheint uns sehr einfach. Der Feind erwartete keinen Sturm; er ward durch die Artillerie aus seinen Verschanzungen vertrieben, und warf sich mit solcher Uebereilung in die Festung, daß es ungereimt sein würde, sich nur einzubilden, daß man hätte folgen können. Mit den Flüchtlingen zugleich eindringen, glückt manchmal, giebt aber keine Regel für ähnliche Fälle.

4) Der Befehl lautete auf 4 Tage. Die Truppen hätten selbst noch länger subsistiren können und nicht hier lag der Hund begraben. Aber die Pferde hatten Mangel, auch war die Munition nicht gerade überflüssig vorhanden. Man füge hinzu das Nahen des Feindes und die Gefahr, sich zwischen 2 Feuern zu befinden.

5) Die Armee kehrte siegreich nach Kalus zurück und in der That hatte sie auch nicht so viele verschiedene feindliche Korps in Flanke und Rücken. Abassin-Pascha allein erschien und wurde in die Flucht gejagt.

Plan verfolgen zu müssen[1]), ließ seine Kanonen heranbringen, errichtete Breschbatterien und stellte seine Infanterie[2]) gedeckt hinter einigen vom Feuer verschont gebliebenen Häusern und einigen noch rauchenden Mauertrümmern auf. Seine Kavallerie besetzte die äußersten Verschanzungen. Eitele Anstrengungen! Der Pascha von Karamanien beargwöhnte die Treue und Aufführung des Gouverneurs von Chotzim und vermuthete Verrath. Er nahm daher von der Armee des Seraskiers 300 auserlesene Reiter, setzte sich an ihre Spitze und beschloß sich in die Festung zu werfen, es koste, was es wolle. Er stößt auf die Russische Kavallerie, greift sie mit dem den Türken eigenthümlichen Ungestüm an, wirft sie, passirt die Verschanzungen, dringt durch die Artillerie, die feindliche Infanterie und wirft Alles, was sich ihm entgegenstellt, über den Haufen. Endlich ist er an den Thoren des Platzes, er reitet ein und wird als Befreier begrüßt[3]). Kaum war er in Chotzim, so säbelten die Truppen, die sich dahin zurückgezogen hatten, den Kommandanten, den sie anklagten, im Einverständniß mit den Russen zu sein, nieder. Gerechte Strafe für einen Verräther![4])

---

1) Er ängstigte auch in der That die Türken in Chotzim durch seine Artillerie, aber wie sollte er es anfangen Bresche zu legen, da er kein Belagerungsgeschütz hatte.

2) Wohlverstanden einige Detaschements, denn das Gros der Armee blieb im Lager.

3) Dieses ist eine zum Scherz ersonnene Erzählung. Lächerlich würde es sein, sich nur einzubilden, daß 300 Pferde durch eine ganze Armee, die Verschanzungen und die Artillerie sich würden durchschlagen und wohlbehalten in die Festung einrücken können.

So lange die Russische Armee vor der Festung sich befand, erschien auch nicht ein Türke, um ihr zu Hülfe zu kommen. Es sagt uns nicht zu, hierüber die Russischen Offiziere zu hören, man würde sie der Partheilichkeit zeihen; aber wir berufen uns auf das Zeugniß der fremden Herren Volontärs, die in nicht unbedeutender Anzahl diesem Feldzuge beiwohnten, und die sich dieser Thatsache nicht erinnern.

4) Was kann man davon haben, einen unglücklichen und unschuldigen Mann zu verleumden! Er hatte nicht das Geringste sich vorzuwerfen. Ist dieses etwa das einzige Beispiel, wo Türkische Truppen

Der Pascha von Karamanien verliert keine Zeit, um einen so wichtigen Platz zu retten. Er visitirt die Posten und läßt die Artillerie zum Demontiren der feindlichen aufstellen. Er erreicht seinen Zweck [1]) und zwingt den Fürsten, sich auf seine Kavallerie zurückzuziehen.

Alle diese Manöver fanden seit dem Morgen des 30. bis 2 Uhr Nachmittags statt. Der Pascha, welcher es den Bewegungen des Fürsten ansah, daß er sich anschickte, die Belagerung aufzuheben, machte an der Spitze von 4000 Mann einen Ausfall, fiel die Queue der Russischen Armee an und maltraitirte sie fürchterlich. Er benutzte noch außerdem diese Gelegenheit dazu, den Seraskier von seinen Erfolgen zu benachrichtigen und ihn zu veranlassen, den Russen auf ihrem Rückzuge zu folgen [2]).

Der Fürst Galitzin, welcher recht wohl die schlimme Lage durchschaute, in die er durch die Zerstückelung der Armee kommen mußte, marschirte mit seiner Artillerie stromaufwärts nach Konikowka. Er gab den Truppen, die abgesendet waren, den Seraskier in Schach zu halten, den Befehl, über den Dniester, den er selber in der Nacht vom 30. auf den 31. passiren wollte, zurückzugehen, indeß auch diejenigen, welche zur Lagerwache bei Gipizin zurückgeblieben waren, auf die andere Seite des Flusses gehen sollten.

Dieser General begriff recht wohl, daß er nur dann erst seinen Rückzug gesichert würde fortsetzen können, wenn er zwischen sich und dem Feinde den Fluß hätte. Alle diese

---

ihren General hingeopfert haben. Vor ihm und nach ihm der Beispiele in Menge.

1) In diesem ganzeh Kriege (wir sind jetzt ihm Jahre 1773) ist niemals eine Russische Batterie von den Türken demontirt worden. Der Fürst zog sich vom Platze zurück, weil er denselben weder belagern konnte, noch wollte, wie er es auch laut ausgesprochen hatte.

2) Diese Erzählung ist ganz allein aus der Pariser Zeitung entnommen. Der Rückzug der Russen fand ohne den geringsten Verlust und ohne Widerstand von Seiten der Türken statt, von welchen es auch nicht einem Einzigen einfiel, zur Verfolgung aus der Festung hervorzukommen.

Manöver verlangten die größte Schnelligkeit, aber sie konnten nicht so schnell ausgeführt werden, daß es dem Seraskier nicht möglich geworden wäre, sich auf die Abtheilung zu werfen, bei der sich der Fürst Galitzin befand. Der Pascha von Karamanien hatte ebenfalls noch Zeit, mit der ganzen Garnison auszufallen, um dem dem Seraskier gegenüberstehenden Korps den Rückzug abzuschneiden. Alles ging sehr schnell. Der Seraskier kam über die Nachhut des Fürsten in dem Augenblicke, als das Korps seinen Uebergang über die Brücken bei Konikowka endete. Die Russen verloren hier bedeutend. Zu gleicher Zeit griff der Pascha von Karamanien die Russen bei Leucacy an [1]).

Aber man ist nicht immer glücklich! Er wurde geschlagen und genöthigt, den Russen den Uebergang bei Yacz frei zu lassen. Der Pascha kehrte in die Festung zurück und der von Natolien übernahm den Befehl.

Den 1. Mai setzte der Pascha von Natolien unter den Mauern von Chotzim [2]) über den Fluß in der Absicht, die Vereinigung der Russen zu verhindern, und da er einen Vorsprung vor dem Korps hatte, das sich nach Yacz gewendet, so nahm er sich vor, dasjenige, bei dem der Fürst Galitzin sich befand, von vorn anzugreifen, während daß der Seraskier es von hinten anpacken würde. Die Russen waren schon zu Awrilowka, als die Türken sie einholten. Der Fürst, welcher Spanische Reiter hatte anfertigen lassen, umgab seine In-

---

1) Eine andere zu Constantinopel erfundene Erzählung, um die niedrige Volksklasse, deren sie auch würdig war, zu amüsiren, die aber sehr unpassend in einem Werke aufgenommen wurde, welches zur Belehrung der Vertheidiger des Vaterlandes (Frankreich nämlich) dienen sollte. Auf dem Rückzuge von Chotzim nach Kalus fand nur die Affäre mit dem Pascha von Natolien statt, welcher gänzlich geschlagen wurde und dabei sein ganzes Fuhrwerk verlor.

2) Hier wird eine neue dergleichen angebracht. Es ist erwiesen, daß, nachdem die Russische Armee über den Dniester zurückgegangen war, nur einzelne Streifkorps in Polen einfielen. Die Husaren und Kosacken allein zwangen sie jedesmal zum Rückzuge. Die Türken wagten es nicht einmal, sich der großen Armee zu nähern.

fanterie damit. Dieses verhinderte aber die Türken nicht, mit dem größten Ungestüm anzugreifen. Sie räumten die Spanischen Reiter auf und hielten das Russische Feuer mit dem größten Muthe aus.

Die Attake der Türkischen Kavallerie ist rasch wie der Blitz. Wehe dem Korps, das beim ersten Stoße wankt! Da aber diese Kavallerie fast niemals geschlossen ficht, so ist sie bald zerstreuet, wenn man ihr nur den geringsten Widerstand entgegen setzt. Dieses ereignete sich bei jener Affäre. Die Russen verloren ohne Zweifel viel [1]), aber sie standen doch und hatten Contenanz genug, sich mit dem Korps, welches Dacz deckte, zu vereinigen und sich auf Mendzibos [2]) zurückzuziehen, wo sich mehrere Tage darauf die ganze Armee versammelte.

Betrachtungen über diesen ersten Theil des Feldzuges von 1769.

Unsere Leser dürfen nicht vergessen, daß das Werk, welches wir ihnen vorlegen, ein belehrendes Blatt sein und daß das Geschichtliche nur immer den Stoff zur Belehrung hergeben soll [3]).

---

1) Ohne es zu wollen, wird hier den Russen eine Lobrede gehalten. Es ist gewiß viel rühmlicher zu stehen, wenn man viel als wenn man wenig verloren hat! Aber da die Wahrheit stets unser Führer sein wird, so müssen wir gestehen, daß man ihnen hier fälschlich zu viel zuscheibt. Die Affäre mit dem Pascha von Natolien hatte ihnen nur ungefähr 200 Mann gekostet. Und wie hätten sie denn auch einen bedeutenden Verlust haben können? Die Infanterie war mit Spanischen Reitern umgeben und hatte nur mit Kavallerie zu thun, deren Angriffe im offenen Felde niemals mörderisch sind, wie Jeder vom Fach recht gut weiß. Der Verlust der Russen in allen Scharmützeln diesseit des Dniesters beläuft sich nur auf 200 Mann.

2) Die Armee hat einmal zu Derazina diesseit Mendzibos, aber niemals an letzterm Orte selbst gelagert.

3) Wirklich eine schöne Belehrung! Das Geschichtliche, welches den Hauptzweck hat, daran die Belehrung zu knüpfen, sollte aber nicht seines Haupterfordernisses, Wahrheit nämlich, entbehren, welches mit dem hier Angeführten aber gerade der Fall ist. Und könnte es denn auch anders sein, es ist ja Alles aus den Zeitungen entnommen.

Jemehr man über die ersten Operationen des Fürsten Galitzin nachdenkt, desto weniger begreift man, wie er mit einer Armee von 69,000 Mann und 100 Kanonen die Moldau sich nicht ohne allen Widerstand unterwarf. Der Zustand dieser Provinz[1]) schien ihm indessen die Eroberung zu versprechen, denn sie war fast ohne alle Vertheidigung. Sein Vorhaben scheiterte; was war hiervon wohl die Ursach?

Geheimhaltung und Thätigkeit geben bei jeder Unternehmung, welche schnelle Ausführung verlangt, gewöhnlich den Ausschlag. Wenn der Fürst Galitzin, sobald er zu Kalus angekommen war, seinen Marsch[2]) beschleunigt hätte und den andern Tag, nachdem er den Dniester passirt hatte, vor Chotzim erschienen wäre, so würde er Herr des Platzes geworden sein.

---

1) Da der Verfasser uns selber hierzu auffordert, so wollen wir ein wenig raisonniren. Er fängt damit an, alle die Korps und Detaschements zu vergessen, welche über die ganze Moldau zerstreuet waren und von denen er früher so viel gesprochen hat. Und selbst wenn keine da gewesen wären, so verlangte der Operationsplan, wegen der großen Entfernung von den Munitionsdepots und den Magazinen, die Eroberung der Moldau gar nicht. Ueberdieß ereignete sich dieses Alles im Monat April, in einer Zeit, wo der Boden weder Lebensmittel noch Furage bringt. Diese Umstände scheinen uns hinreichend, den Russischen General wegen der Vorwürfe zu entschuldigen, die ihm der Verfasser so freigebig macht, und der letztere wolle uns freundlich eine Bemerkung in Form eines Rathes zu Gute halten, die nämlich, daß es einem Offizier dann und wann wohl erlaubt sein kann, ein ungenauer Historiker zu sein, daß es ihm aber niemals verziehen wird, wenn er Dinge falsch beurtheilt, deren genaue Kenntniß von ihm gefordert werden muß.

2) Der Marsch war so beschleunigt worden, als es nur möglich war. Aber dadurch wird man nicht immer Städte nehmen, besonders wenn es an Geschütz fehlt, eine förmliche Belagerung zu beginnen. Was nun die vorgeblichen Heldenthaten des Seraskiers und des Paschas von Karamanien anbelangt, von denen der erstere, wie gesagt wird, hinter der Russischen Armee sich befand, während daß dieselbe die Stadt angriff, so müssen wir wiederholen, daß dergleichen nie stattgefunden haben. Diese beiden, wahrscheinlich in einer Zeitung verbreiteten falschen Angaben, mögen der Kaffeehäuser würdige Raisonnements hervorgerufen haben. Ein auf seinen Ruf bedachter Autor muß aus bessern Quellen schöpfen.

Der Seraskier hätte keine Zeit gehabt, herbei zu eilen und den Fürsten im Rücken zu belästigen, während dieser den Platz angriff, und der Pascha von Karamanien hätte keine Gelegenheit gefunden, seine ungestüme, für ihn so rühmliche und für die Russen so verderbliche Tapferkeit zu zeigen.

Man hat den in Chotzim befehligenden Pascha beargwöhnt, im Einverständniß mit dem Fürsten Galitzin zu stehen, und dieser Argwohn[1]) scheint sich genugsam durch die Ermordung dieses Kommandanten, durch die dreiste Unternehmung des Pascha's von Karamanien und durch das Vertrauen, mit welchem der Fürst in die Moldau vordrang, zu bestätigen. Aber kann dieser Grund eine Langsamkeit entschuldigen, welche den Erfolg eines ganzen Feldzugs[2]) auf's Spiel setzt, und können die Anerbieten eines Verräthers einem General alle die Hülfsquellen ersetzen, die ihm seine Klugheit und sein Genie bieten müssen?

Zweiter Theil, Seite 158 Monat Februar 1770.

Der Fürst Galitzin, nachdem er sich nach seinem ersten Unternehmen aus der Moldau hatte zurückziehen müssen, wurde vom Seraskier Ali-Pascha verfolgt, der nicht aufhörte ihn zu necken[3]). Da der Russische General aber eine vortheilhafte Aufstellung gefunden hatte, sowohl um Verstärkung an sich zu ziehen und um sich zu erholen, als auch, um sich in den Stand zu setzen, dem Feinde die Stirne bieten zu können, so schickte er sich auch seinerseits an, zu handeln. Zuerst zwang er den Seraskier über den Dniester zurückzugehen. Dieses

---

1) Siehe die Note 4 Seite 112.

2) Eines ganzen Feldzuges. Bleiben wir hierbei einen Augenblick stehen. Das Ganze ereignete sich nur im April, auch war der Feldzug so wenig verloren, daß der Russische General, nachdem er in der Folge die Türken mehrere Male geschlagen und sich mit Ruhm bedeckt hatte, den Feldzug durch die Einnahme von Chotzim und Eroberung der ganzen Moldau beendete.

3) Wir haben schon gesagt, daß der Russische Rückzug ohne Verlust und wichtige Vorfälle ausgeführt worden sei. Der Pascha von Natolien machte einige Versuche, die ihm aber schlecht bekamen.

Manöver mußte ihm nur geringe Anstrengung kosten, denn Ali-Pascha hatte 20,000 Mann bei Chotzim zurückgelassen und nur eine gleiche Anzahl bei sich, der Fürst Galitzin dagegen hatte so eben seine Armee mit der ganzen Infanterie des General Romanzow [1]), die sich auf 20,000 Mann belief, verstärkt.

Der Rückzug des Seraskiers und sein Marsch nach Balta, um sich mit der großen Ottomanischen Armee, welche durch die Ukräne in Polen eindringen zu wollen schien, zu vereinigen, bestimmte den Russischen General, den 2. Juli (alt. St.) neue Unternehmungen auf Chotzim zu versuchen [2]).

Dieses war das beste Mittel, den Ottomanischen Streitkräften eine Diversion zu machen. Der Augenblick war gekommen, 20,000 Mann, die sich unter den Mauern Chotzim's befanden, mit Erfolg anzugreifen.

Fürst Galitzin, welcher die Ausführung seines Vorhabens beeilen wollte, gab dem Fürsten Proserowsky Befehl, mit der Avantgarde, aus 12,000 Mann bestehend, nach dem Dniester hin aufzubrechen. Er selbst reiste den 2. Juli, nur von wenigen Kosacken gefolgt, ab und rekognoscirte selber die feindliche Stellung. Da er sich dem Flußufer nicht unbemerkt nähern konnte, so sah er sich gezwungen, seine Eskorte bis auf 3000 Mann zu verstärken. Dieses erregte den Verdacht der Türken, weswegen Abassin-Pascha mit 4000 Mann über den Dniester ging und sich auf den Fürsten stürzte, der dem Ungestüm der Tartaren nachgeben und sich auf Proserowsky zurück-

1) Niemals hat man auch nur ein einziges Regiment aus der Romanzow'schen Armee gezogen, die ihrerseits einen ungeheuer großen Strich Landes zu bewachen (vom schwarzen Meere bis nach Polen) und außerdem noch den Chan der Krimm zu beobachten hatte. Er war es, der die Operationen der großen Armee erleichterte. Aus diesen Gründen durfte man ihn nicht schwächen, auch ist dieses niemals geschehen.

2) Wir haben oben die Gründe angeführt, die den Fürsten zwangen, von Chotzim wegzugehen. Der Seraskier marschirte unmittelbar nach diesem Rückzuge nach Balta, und als die Russische Armee ihre Operationen auf Chotzim wieder aufnahm, lagerte er schon am Pruth beim Groß-Vezier.

ziehen mußte[1]). Den 3. setzte sich die ganze Russische Armee in Bewegung, um sich dem Dniester zu nähern und überschritt denselben am 10.[2]) Der Uebergangspunkt wurde von den Türken nur schlecht vertheidigt[3]) und kam nichts Bedeutendes dabei vor. Dieser Uebergang nöthigte den Seraskier Ali-Pascha, sein Vereinigungsvorhaben mit dem Groß-Vezier aufzugeben[4]) und zurückzugehen, um Chotzim zu Hülfe zu kommen, während daß ein Korps von 20,000 Mann von Bender aus durch den Groß-Vezier, der schon bis Jassy vorgedrungen

---

1) Diese Erzählung ist ganz falsch. Der Fürst Galitzin war damit beschäftigt, die Stadt Chotzim zu rekognosciren und die Stellung zu besehen, die seine Truppen eingenommen hatten, als diese von den Türken angegriffen wurden. Ganz einfach ist es daher, daß der Fürst bei dem Gefecht zugegen war, und nun begreift man, was das sagen will „er zog sich auf Proserowsky zurück, der Anzahl und dem Ungestüm der Tartaren nachgebend." Die Türken wurden durch die Russen geschlagen und gingen über den Fluß zurück. Sobald aber der Fürst Galitzin das Korps verlassen hatte, kamen vermittelst einer Fuhrt 20,000 Mann herüber. Die Russischen leichten Truppen griffen sie ohne Zögern an. Das Gefecht war lebhaft. Bei dieser Gelegenheit war es, daß die Russen, der Ueberzahl nachgebend, anfänglich den Kürzern zu ziehen schienen, sie endigten dieses Gefecht aber mit völliger Besiegung des Feindes.

2) Der Autor ist so schlecht unterrichtet, daß er nicht einmal die Data, an welchen sich die Begebenheiten zugetragen haben, genau kennt. Das Reservekorps unter Stoffeln ging den 5. und die Armee den 6. Juli über.

3) Er war gar nicht vertheidigt. Der Verfasser kennt nicht den wahren Grund dieses Uebergangs, man muß es ihm daher sagen. Fürst Galitzin, davon unterrichtet, daß das Vorhaben der Türken darin bestand, sich Kaminiecz zu bemächtigen, wollte sie lieber auf diesem Ufer schlagen und in der Nähe der Magazine bleiben. Da ihnen aber ihre verschiedenen Versuche so schlecht gelungen waren, daß keine Hoffnung mehr blieb, sie herüber zu locken, so wollte er sie lieber aufsuchen, da die Jahreszeit nunmehr auch günstiger geworden war.

4) Er hätte Zeit genug dazu gehabt, wie man weiter oben (Note 2 Seite 118) gesehen hat. Wer hätte ihn denn auch daran gehindert? Befanden sich denn nicht Beide auf dem rechten Ufer? Die Russen hingegen befanden sich auf dem linken.

war, detaschirt, sich beeilte, ihm zu Hülfe zu kommen, wodurch sich eine Armee von 60,000 Mann [1]) bildete, die sich den neuen Unternehmungen der Russen entgegen stellen sollte.

Den 13. brach die ganze Armee des Fürsten Galitzin von Dolitana nach Chotzim auf. Der General Stoffel an der Spitze der Grenadiere und einiger Kavallerie wollte sich der Höhe bemächtigen, um den Marsch der Armee zu decken; aber in dem Augenblicke, wo er an einem Hügel hinzog, umging ihn ein Theil der Tartaren [2]) und überfiel ihn mit solcher Hitze, daß er beim ersten Chok geworfen wurde. Einige abgeschickte Karabiniere nöthigten die Tartaren jedoch bald, ihre Beute fahren zu lassen. Die Reihe des Fliehens kam nun an sie. Die Russen gewinnen die Höhe und die Armee geht vor.

Die Marschdisposition des Fürsten Galitzin ist des größten Generals würdig und verdient die größten Lobsprüche; wir wollen nach den sichersten Mittheilungen darüber alle Umstände genau darlegen . . . .

. . . .

und bereitete dem Fürsten Galitzin die Mittel zur Blokade oder zur Belagerung [3]) von Chotzim vor. Er benutzte auch den

---

1) Wodurch sich eine Armee von 190,000 Mann bildete, ohne das zu zählen, was sich vor und in Chotzim befand. Sie widersetzte sich auch in der That, so sehr sie konnte, den Unternehmungen der Russen, welche jene auch glücklich in diesem Feldzuge von 1769 beendigten, wenn man der Geschichte mehr als der Militär-Encyklopädie glauben darf.

2) Da zwei Gefechte an diesem Tage stattgefunden, so weiß man nicht, von welchem der Verfasser spricht. Das erste ereignete sich allerdings in dem Augenblicke, wo das Reservekorps die Höhe erstieg. Der Feind wollte sich dem widersetzen, wurde aber ohne Mühe zurückgetrieben. Da die Armee sich in ein großes Carré formirt hatte und ihren Marsch fortsetzte, so wurde sie von Mehamet-Pascha, Seraskier von Rumelien, mit 70,000 Mann wüthend angegriffen. Diese wurden aber so vollständig geworfen, daß die Türken nicht einmal wagten, die Verschanzung vor Chotzim besetzt zu halten, welche die Russen daher auch verlassen fanden.

3) Er hatte gar keine Wahl. Während dieses ganzen Feldzuges entbehrte der Fürst Galitzin aller Belagerungsartillerie. Die Blokade

Augenblick und ging in der Absicht vor, nichts zu sparen, um den Platz in seine Gewalt zu bekommen.

Aus dem 3. Theile, Märzheft 1770, Seite 131.

Nachdem der Verfasser hier eine Beschreibung der Verschanzung von Chotzim (wovon wir die Wahrheit nicht verbürgen) gemacht hat, fährt er folgendermaßen fort:

Seit der Nacht vom 13. auf den 14. Juli ordnete Fürst Galitzin die Blokade an und ließ seine Armee in den Thälern und verschanzten Linien vor Chotzim lagern.

Zwölftausend reguläre Truppen, 10 Kanonen, 3000 Donische Kosacken und 3000 Karabiniere, Alle unter Befehl des Fürsten Proserowsky, der immer die Avantgarde kommandirte, wurden vor dem Dorfe Leucacy aufgestellt.

Die 6 Reduten, die sich auf den Linien vom Fort Münnich [1]) bis zum Dniester befinden. . . . .

. . . .

Von jetzt bis zum 2. August ereignete sich nichts Bemerkenswerthes. Einige beabsichtigte Angriffe von Seiten der Belagerer und einige erfolglose Ausfälle von Seiten der Garnison waren das einzige Resultat aller Manövers. Das Feuer des Platzes war dem der Russen so überlegen, daß diese der Festung sich nicht weiter nähern konnten [2]).

---

war daher das Einzige, was er unternehmen konnte. Er versuchte indeß, den Platz durch 3 Batterien zu bombardiren, wovon er aber zwei noch denselben Tag (15 Juli) aufhören ließ zu feuern. Nur die auf dem linken Ufer beim General Rennenkamph feuerte fort. Ihre Mörser, von zu kleinem Kaliber, waren nicht im Stande, eine große Wirkung hervorzubringen, auch schmeichelte er sich, den Platz durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Er hätte ihn können mit Sturm nehmen, aber verlohnte es sich wohl der Mühe, das Leben so vieler braver Leute auf's Spiel zu setzen?

1) Alles dieses ist gänzlich falsch, sogar der Name dieses Dorfes und der andern Ortschaften, und ist wahrscheinlich nur deßhalb erfunden, um recht unterrichtet zu erscheinen. Was das Fort Münnich anlangt, so verweisen wir den Leser an das Ende unserer Bemerkungen, wo er sehen wird, wie der Verfasser sich die Geschichte zurechtlegt.

2) Aber Sie, mein Herr, haben ja eben gesagt, daß der Fürst

Den 31. erfuhr der Fürst, daß der Chan der Tartaren mit 30,000 Mann und 19 Geschützen auf 20 Werste vom Platze angekommen sei. Sogleich schickte er ihm den Grafen Bruce mit 20,000 Mann entgegen, denen er für den Nothfall mehrere Echelons zur Unterstützung aufstellte. Er glaubte überdieß noch von diesem Umstande profitiren und den Sturm auf die Festung versuchen zu müssen [1]). Zu derselben Zeit, wo sich der Graf Bruce in Marsch setzte, ließ er eine Grenadierkolonne gegen die Mauern von Chotzim vorgehen. Sie ging unter einem fürchterlichen Kanonenfeuer, was auf einen Augenblick das der Belagerten verstummen machte, vor. Aber kaum hatte sich die Kolonne den Mauern bis auf 50 Toisen genähert, als die ganze Spitze derselben durch die Wirkung einer Mine in die Luft flog und durch das Verschütten der besten Infanterie Schrecken in den übrigen Theil der Kolonne verbreitete.

Der Rückzug des Grafen Bruce ließ glauben . . . . . er (wahrscheinlich der Chan?) beabsichtigte Chotzim zu Hülfe zu kommen, oder doch wenigstens die Wirkung der Belagerung, welche die Russen mit Eifer fortsetzten, zu schwächen [2])

Der Kommandant von Chotzim wollte von dem Angriffe auf das Lager Nutzen ziehen, um einen Ausfall zu machen,

---

die Stadt blokirte. Nun pflegt man aber bei einer Blokade niemals vorwärts zu gehen. Der einzige Augenblick, wo man dabei vorgeht, ist der, wenn der Platz sich übergiebt. Sie sind Militär, sprechen über Krieg und verstehen sich nicht darauf! Und doch gehört diese Kenntniß nur zu den Anfängen der Kriegskunst.

1) Diese Idee hat Fürst Galitzin niemals gehabt. Was nun die Wirkung einer Mine anbelangt, die die Elite der Russischen Infanterie begraben haben soll, so konnte diese nur in der Zeitung von . . . . existiren, wo man es liebte, die Russen zu tödten und die Türken zu verschonen, wie es aber in der Wirklichkeit nicht der Fall war.

2) Noch einmal komme ich darauf zurück, daß Sie weiter oben überzeugt waren, daß der Fürst nur blokirte. Es ist dieses auch der einzige Umstand aus diesem Feldzuge, wovon Sie richtig, mein Herr Verfasser, berichtet worden sind.

ward aber zurückgedrängt, nachdem er eine große Anzahl Russen niedergemacht hatte [1]). Dieser Tag glich . . . .

Den 2. August vereinigte sich Moldavangi-Pascha mit dem Tartarchan, welcher auch noch andere Verstärkungen erhielt. Sie beschlossen den Feind anzugreifen, ohne ihn zu Athem kommen zu lassen. Den 6. näherten sie sich der Russischen Armee und fingen Plänkergefechte an. Diese Angriffe veranlaßten den Fürsten Galitzin, die Truppen, welche das Belagerungskorps bildeten, und das Korps des Generals Rennenkamph wieder heranzuziehen und seine ganze Armee behufs einer Schlacht zu vereinigen. Den 7. und 8. dauerte das Geplänkel fort. Nichts Interessanteres kann man lesen, als die Zurückwerfung des Generals Proserowsky, welcher genöthigt wurde, seinen Posten zu verlassen und den Türken den Zugang nach Chotzim frei zu geben. Dieses war auch wahrscheinlich die ursprüngliche Absicht der Türken. Sie zogen auch sogleich Nutzen davon und stellten die Verbindung mit der Stadt her, indem sie nun seit dem 9. ihre Stellung in der Art abänderten, daß sie ihren rechten Flügel an Chotzim lehnten und sich in der Ebene zwischen Bukowina und Dniester festsetzten.

Diese Stellung und die Niederlage des Fürsten Proserowsky bestimmten den Fürsten Galitzin bald, oberhalb Chotzim den Rückzug anzutreten. Da der Feind Herr des Flusses war, so hatte ein Ottomanisches Korps 15 Lieues von da den Fluß passirt, um in Polen einzudringen [2]).

---

1) Die Partheilichkeit übertreibt Alles, besonders den Schaden Derjenigen, die sie nicht leiden mag. Diese große Anzahl niedergemachter Russen beschränkt sich auf einen Rittmeister von den Husaren, 15 Husaren, 2 Kosacken, 4 Musketiere und 26 Pferde und auf 1 Lieutenant, 49 Husaren und Kosacken, welche verwundet wurden, so wie auf 28 verwundete Pferde. Dieser Ausfall gelang den Türken nicht besser, als alle andere Unternehmungen.

2) Diese ganze Erzählung entbehrt aller Wahrheit. Der General Rennenkamph hat das linke Ufer niemals verlassen, weil er erstens den Platz bombardiren und zweitens die Magazine decken sollte. Er ist nicht von da gewichen. Fürst Galitzin, aus bereits oben angeführten Gründen, blokirte nur den Platz,

Der Rückzug wurde in der Nacht vom 12. ausgeführt . . . . und konnte der Fürst seine letzte Kolonne nicht retten, welche von den Tartaren niedergemacht wurde [1]). Mehrere Batterien im Brückenkopfe hielten die Türken entfernt. Darauf wurden die Pontons abgefahren und die Armeen waren durch den Fluß getrennt.

Der 4. Theil (Aprilheft 1770),

welcher mit der Beschreibung dieses Feldzuges schließt, läßt den Russischen Waffen ziemliche Gerechtigkeit, bis auf einige Lorbeerzweige, die er dem Fürsten Galitzin entreißt, widerfahren. So führt er z. B. seit dem Rückzuge von Chotzim bis zur Einnahme dieses Platzes nur 3 Schlachten oder Gefechte an. Es lassen sich jedoch 6

---

als der Chan der Krimm und Moldavangi-Pascha mit bedeutenden Streitkräften demselben zu Hülfe kamen. Die erste Pflicht eines Generals, welcher sein Handwerk versteht und der sich in ähnlicher Lage befindet, ist, seine Kräfte zu sammeln, sich in Schlachtordnung zu stellen, um auf jedes Ereigniß vorbereitet zu sein. Dieses that der Fürst. Hierdurch war natürlich die Blokade aufgehoben und die Verbindung der Stadt mit der Türkischen Armee hergestellt. In dieser Stellung verblieb er vom 8. bis zum 12. August. Der Feind aber, weit davon entfernt anzugreifen, verschanzte sich immer mehr in einem Lager, was schon an und für sich sehr vortheilhaft lag. Unterdessen wurde der Fürst von den wirklichen Absichten des Feindes unterrichtet. Er hatte Kaminiecz noch nicht aus den Augen verloren. Seine Generale hatten den bestimmten Befehl, den Kriegsschauplatz nach Polen zu verlegen. Da er den Feind nun nicht zu einer Schlacht bewegen konnte, und da er gänzlichen Mangel an Furage litt, auch für seine Magazine fürchtete, welche durch die Konföderirten bedrohet wurden, so beschloß er über den Dniester zurückzugehen, da er nicht daran zweifelte, daß er ihm folgen würde. Das Ende des Feldzuges hat die Richtigkeit dieser Voraussetzung bewiesen. Was nun die Niederlage des Fürsten Proserowsky anbelangt, so hat diese nirgends anders als in den Zeitungen von . . . . stattgefunden.

1) Der Uebergang wurde mit so wenigen Hindernissen ausgeführt, daß am 13. August früh 6 Uhr schon die ganze Armee sich am andern Ufer befand. Sie verbrachte diesen ganzen Tag zu Okop und lagerte den andern Tag eine Lieue von Chotzim und zwei von Kaminiecz. Ihr Marsch wurde im Angesicht des Feindes, der ruhiger Zuschauer blieb, ausgeführt.

sehr bedeutende herausrechnen, nämlich am 6., 14., 22., 29. August und den 5. und 6. September, alle zum Vortheile der Russen entschieden. Wir sprechen hier nicht von einigen kleinern zufälligen Gefechten, welche jedoch auch nicht unbedeutend waren. In den Betrachtungen des Verfassers über die Ursachen des Unglücks der Türken, findet sich eine Stelle, welche bis zur Evidenz nachweist, wie wenig er über das ordentlich unterrichtet war, was sich in den beiden Armeen zutrug.

Nachdem er der Tapferkeit und Fähigkeit des Seraskier Ali-Pascha, des Tartarchan und des Moldavangi-Pascha die größten Lobeserhebungen gemacht und nachdem er alle Schuld des unglücklichen Feldzuges dem Groß-Vezier in die Schuhe geschoben, sagt er Seite 130 (Aprilheft): „die beiden Schlappen, welche seine (des Groß-Veziers) Truppen bei dem Uebergange über den Dniester erhalten hatten, schreckten ihn nicht nur nicht zurück, sondern machten ihn nur noch halsstarriger. Sie hätten ihm aber wenigstens zur Lehre dienen sollen, um nicht das Loos zu haben, was jederzeit der Verwegenheit und Unerfahrenheit zu Theil geworden ist. Seine Armee ward das Opfer seiner Fehler, und die Schande überlieferte ihn den Gewissensbissen, die Jeden zerfleischen müssen, welcher seinem Unverstande Tausende von Bürgern opfert, die das Vaterland ihm nur anvertraut hat, um Rechenschaft von der Sorgfalt zu geben, die er zu ihrer Erhaltung angewendet.

Den 17. ließ der Groß-Vezier den Dniester von 8000 Janitscharen, 4000 Reitern und einigen Tartaren auf einer Schiffbrücke unterhalb Chotzim passiren. Dieses Korps befand sich mit Anbruch des Tages am andern Ufer. Neue Dispositionen, welche den Türkischen General beschäftigten, ließen vergessen, den übergegangenen Truppen ein Unterstützungskorps nachzusenden. Unterdessen trat ein schreckliches Unwetter ein. .

. . . .

Die schlechten Dispositionen und die übelverstandenen Manöver des Groß-Vezier hatten seine Truppen entmuthigt, und die wenige Vorsicht, welche er wegen der bereits übergegangenen Truppen hatte, ward die Ursach ihres Verderbens.

Das Zutrauen war bald gänzlich verloren und man fing an zu murren. Bei dieser Gelegenheit war es, daß der brave Karaman, empört über das Benehmen des Groß-Veziers, welcher ihm vorzuwerfen wagte, daß er seine Schuldigkeit nicht gethan habe, diesem mit der Sicherheit und Wahrheit, welche der Muth einflößen, antwortete, daß er sich niemals in seinen Diensten verleugnet habe, daß er niemals aufgehört, Proben von seiner Ergebenheit für den Ruhm der Türkischen Waffen zu geben, und daß, wenn er, der Groß-Vezier, welcher nichts vom Kriege verstünde, an seiner Stelle die Avantgarde der Armee kommandirt hätte, der Verlust noch viel größer gewesen sein würde. Hierauf drohete ihm der Groß-Vezier mit dem Tode; in diesem Augenblicke aber auch bemächtigte sich eine solche Wuth des Waffenträgers von Karaman, daß er sein Pistol auf den Groß-Vezier abdrückte, welches jedoch versagte. Die Leibwache des Vezier eilte herbei und hieb den Pascha und seine Offiziere nieder.

Der Verfasser weiß aber nicht, daß der Groß-Vezier seit dem 2. August in Chotzim arretirt und daß Moldavangi-Pascha an seine Stelle gesetzt worden war, so daß Alles, was er hier dem Groß-Vezier vorwirft, auf Rechnung Moldavangi's kommt, dessen Tapferkeit und Fähigkeit er so eben bis in den Himmel erhoben hatte. Und in der That, alle Treffen der Monate August und September geschahen unter seinem Befehl. Aber wozu ist es überhaupt nöthig, die Gründe für die wiederholten Niederlagen so weit herzuholen; das Beste wird sein, gerade auf die Sache loszugehen. Die Erfahrung aller Jahrhunderte beweist uns, daß es nicht die großen Armeen, sondern erfahrene Anführer und disciplinirte Truppen sind, die den Sieg davon tragen. Karl XII. hatte nur eine Hand voll Menschen, als er die Russen bei Narwa schlug. Ein General ist die Seele seiner Armee, sie hingegen ist nichts als eine todte Masse, wenn ihr der Anführer nicht Leben und Bewegung giebt.

Was die Geschichte von Karaman-Pascha anlangt, so kann man hier mit Recht sagen: Se non è vero, è ben trovato. Niemals hatte der Pascha einen ähnlichen Streit mit dem

Groß-Vezier und einer wie der andere wurden abgesetzt, arretirt und an einem Tage nach Konstantinopel abgeführt.

Uebrigens sind dies nicht die einzigen Stellen dieser Schrift, wo die geschichtlichen Thatsachen verändert und entstellt worden sind. Den schlagendsten Beweis, den wir davon geben können, ist die Beschreibung der Türkischen Verschanzung vor Chotzim. Der Verfasser behauptet, daß sie im Jahre 1621 von Jakob Sobieski angefangen und im Jahre 1738 durch den Grafen Münnich vollendet worden sei. Er macht davon die großartigste Beschreibung und giebt den Plan davon.

Nach einer kurzen Herzählung der Gründe, welche den Krieg zwischen Sigismund, König von Polen, und Osmann, Sultan der Türken, veranlaßt haben sollen, sagt er: „Sigismund . . . . beauftragte seinen Sohn Ladislaus, sein Vaterland und seinen Vater zu vertheidigen. Er gab ihm Jakob Sobieski bei, einen Krieger, dem Wenige jenes Jahrhunderts glichen und Keiner übertraf . . . . Osmann rückte in die Moldau an der Spitze von 292,000 Mann vor. Sobieski konnte ihm kaum 65,000 Mann entgegenstellen. Den Feind im offenen Felde angreifen wollen, hieß sich einer sichern Niederlage aussetzen. Seine kleine Armee war bald von allen Seiten eingeschlossen. Er machte sich zum Herrn von Chotzim, und, geschützt durch diese Festung, faßte er den Entschluß, den Feind in Verschanzungen zu erwarten, welche für Polen eine unübersteigliche Schutzmauer wurden. . . . . . . Er ließ vom Fuße der Berge, wo Chotzim liegt, eine Linie von 3 Lieues Länge ziehen . . . . . Diese Linie hatte 25 Fuß Tiefe, von Zwischenraum zu Zwischenraum bekam sie Halbmonde, wohin er seine Artillerie stellte."

(Hier giebt der Verfasser noch einen Bericht über 3 unnütze Angriffe der Türken auf diese Verschanzung, welche sich endlich dadurch genöthigt sahen, Frieden mit den Polen zu machen; endlich kommt er wieder auf seine Verschanzung zurück.)

„Dieses ist der Ursprung des berühmten Lagers. Im Jahre 1738 fügte der General Münnich mehrere Forts und Ver-

schanzungen hinzu. Die Türken haben es noch mehr befestigt, dergestalt, daß es jetzt einer der furchtbarsten Schutzwälle des Ottomanischen Reiches ist. Man möge nach dem Plane urtheilen, den wir hier beilegen."

Die Einbildung ist doch eine schöne Sache, wie würde der Verfasser sonst den Ruf dieser Linien haben behaupten können, die er berühmt nennt? Wie würde er sonst davon das Historische geben können, da er sie weder je gesehen, noch etwas darüber in irgend einem Werke gelesen hat. Seine Geschichte hier ist eben so wenig wahr, wie die Erzählung von meiner Mutter Gans oder die von der Eselshaut. Man wird uns ganz gewiß nicht vorwerfen, daß wir die Heldenthaten der Russen verkleinern wollen. Es wäre eine schöne Gelegenheit gewesen, denselben den Hof zu machen, wenn man das Großartige und Romantische dieser Befestigung als wahr annahm, denn wer zieht nicht vor, unüberwindliche Forts statt schlechte durcheinander gewürfelte Linien einzunehmen. Die Russen sind aber keine Prahlhänse, sie schmücken sich nicht mit fremden Federn, sie lieben die Wahrheit und wir werden ihnen nach dieser ihrer Weise dienen. Die nachfolgende Beschreibung dieser Verschanzung ist ganz der Wahrheit getreu:

1. Diese Verschanzungen sind nichts als ein elender Erdaufwurf, in der Eile und bei Beginn dieses Krieges gemacht, ohne Brustwehr und ohne Banket. Man hat dabei weder Ordnung noch System beobachtet. Es sind erbärmliche Gräben, welche, da die Erde davon neben der Festung aufgehäuft ist, auf die Länge dem Ganzen das Ansehen einer Verschanzung gegeben haben. Sobieski hat keinen Theil daran, und die Türken erbauten sie nur, um damit einige Anhöhen abzuschließen, welche den Platz beherrschten, und um der Garnison, da die Stadt zu klein war, eine freiere Bewegung zu verschaffen. Um davon überzeugt zu werden, braucht man nur einen Blick auf die Anwendung zu werfen, die die Türken davon machten. Sie vertheidigten sich niemals darin. Das erste Mal verließen sie sie bei der Annäherung der Russen und ließen sogar 7 Kanonen darin stehen. Das zweite Mal hatten

sie nicht einmal Artillerie darin. Auch schreiben sie sich keineswegs vom Marschall Grafen Münnich her.

2. Mit der Münnich'schen Redute hat es folgende Bewandtniß. Sie ist weder für noch gegen Chotzim erbaut, denn sie befindet sich eine starke Lieue von da entfernt und hat keine Verbindung mit der erwähnten Verschanzung. Folgendes hat den Grund zu ihrer Entstehung gegeben. Als Marschall Münnich in die Moldau vorrückte, wollte er, als weiser General, seinen Rücken sichern, deßwegen ließ er auf seinem Wege, in Zwischenräumen von 6—8 Lieues Posten befestigen, welche 200 Mann mit ihren Vorräthen und Fuhrwerk fassen konnten. Einer von diesen Posten ist es nun, dem die Militär-Encyklopädie einen so erhabenen Ursprung giebt, indem sie ihn von den Sobieski's, Osmann's und Kuprogli's herrühren läßt (Siehe Seite 129 des Märzheftes). Sie ist aber schnell in Verfall gerathen. Man sieht kaum noch die Spuren davon, denn sie hat das Schicksal aller Erdwerke ohne Mauer und Pfahlwerk gehabt. Wenn man den Weg verfolgt, den der Marschall Münnich auf der Seite des Pruth genommen hat, entdeckt man noch mehrere Spuren ähnlicher Werke; aber alle haben dem Zahne der Zeit unterlegen. Verachten wir sie aber ungeachtet ihres Verfalles nicht, sie haben die Dienste geleistet, wozu sie bestimmt waren; und wie sie auch jetzt in Vergessenheit gerathen sind, so können sie doch vielleicht einmal wieder auf kurze Zeit erstehen.

Wir sind in Allem und überall nicht der Meinung eines schlecht unterrichteten oder wenig gewissenhaften Autors gewesen und haben allen seinen Behauptungen nur Wahrheit, von der wir uns niemals entfernt, entgegengesetzt.

Beilage II.

Erstes Kapitel erklärt des Muchsin Zadè's Absetzung, des Hamza Pascha's sonderbares Betragen während des Wezirats von einem Monat und des Emin Pascha's Erhennung zum Großwezirat und seinen Ausmarsch zum Kriege mit der heiligen Fahne.

Nachdem auf obgedachte Art im Monat Rebiul Achir des Jahres 1182 (1768) Muchsin Zadè Muhammed Pascha vom Wezirat entlassen und sich in Rhodus aufzuhalten befehligt worden war: so war das kaiserliche Siegel dem Hamza Pascha übersandt worden[1]). In siebzehn Tagen kam er krank und verwirrt an in Konstantinopel. Allein die Natur und Bildung der Cäsaräer ist allen andern Menschen entgegengesetzt[2]). Gesundheit und Krankheit stehen bei ihnen neben einander und Verständigkeit und Narrheit schicken sich bei ihnen zusammen. Mit einem goldstoffenen Pelzkleide angethan ließ er sich niemals seine

1) Der Verfasser der Geschichte und Ursachen der Kriege zwischen den Russen und Türken 1. Stück. Frankfurt und Leipzig 1787 in 4. S. 19 ist schlecht unterrichtet gewesen, indem er Emin Pascha unmittelbar auf Muchsin Zadè folgen läßt, ohne von Hamza Pascha gehört zu haben, von welchem gerade die Kriegserklärung ausgegangen war.

2) Hamza Pascha war von Cäsarea in Cappadocien gebürtig, wo die Römer selbst an Pferden Verstand fanden.

Entkräftung merken; im Diwanssaale nach dem Sinne des Verses

Gemüthssammlung aller andern ist meine Zerstreuung

trug er persische Distichons vor [1]); auf allen Seiten streuete er Dukaten aus und fing an, dem Handelsmarkt Absatz zu verschaffen [2]). Da nun am zehnten Tage seiner Ankunft in Konstantinopel der erwähnten Kriegsangelegenheiten wegen die Berathschlagung vor dem Kaiser angefangen ward: so gab er sich das Ansehen, von Krankheit nicht das Geringste zu wissen, saß vor dem Kaiser zwei Stunden lang wie ein Stock und neben Reden, die sich für das Naturel des Kaisers paßten, bewies er Unerschrockenheit und zeigte den Vorsatz, dem Feinde die Augen auszuschlagen [3]) und je eher je lieber nach der Ebene von Daud Pascha auszurücken [4]). Am fünf und zwanzigsten Tage des Dschemaziel Ewwel war er wieder vor dem Kaiser

---

1) Der Verfasser, um die Sonderbarkeit des Mannes kenntlich zu machen, will sagen: Hamza Pascha, der in Dichtern sehr belesen und selbst Dichter war, hatte jetzt an ganz andere wichtigere Sachen zu denken als an Gedichte. Allein er schien sich selbst darüber täuschen zu wollen, weil er, anstatt von seinen Geschäften zu reden, bei jeder Gelegenheit Persische Verse anzubringen suchte, welche sich gar nicht für den Diwanssaal oder für den Staatsrath schickten. Es war also ein Mann, dessen Kopf sehr zerstreut war, obgleich gute Materialien darin zu liegen geschienen.

2) Das heißt, er ließ für seinen Hausbedarf und für seinen Pomp viele Sachen ankaufen, wodurch er den Handelsleuten etwas zu verdienen gab und viel Geld in Umlauf brachte. Wie ein Stock sitzen heißt unbeweglich sitzen.

3) Dem Feinde die Augen ausschlagen ist eine Klopffechterredensart, welche hier aus Ironie gebraucht wird und mit unserer Redensart übereinstimmt: dem Feinde etwas auswischen oder ihm etwas anhängen.

4) Daud oder Dawud Pascha ist der Name eines kaiserlichen Landhauses landwärts ohnweit Konstantinopel. In der schönen großen Ebene dieses Orts hat die Armee seit Muhamed II. ihr erstes Lager aufgeschlagen, so oft sie gegen den Feind ausgerückt ist. Das Landhaus selbst war von Daud Pascha angelegt, welcher unter Bajezid II. im Jahre 888 (1483) zum Großwezir ernannt ward, und hat seinen Namen behalten.

und ließ zum Kriege die Fatiha[1]) lesen und, indem er den Russischen Residenten Obreskow in die sieben Thürme schickte[2]), beförderte er die Erklärung des Krieges und Streits. Alle diese Dinge brachte er in fünf und zwanzig Tagen zu Stande. Um dieselbe Zeit war auch der Chan der Krimm, Kirim Chirai, zur hohen Pforte gekommen und in dem Augenblick, wo beide zusammen vor dem Kaiser erschienen, hatte sich seine (des Hamza Pascha) Krankheit in einen Zustand von freudiger Schwermuth verwandelt[3]); denn da es sich vergewisserte, daß er von Verschleuderung des Schatzes und ähnlichen Handlungen nicht abließ: so ward er am achtzehnten Tage des Dschemaziel Achir

---

1) Fatiha ist der Name der ersten Suré des Kurans. Dies Kapitel wird bei Kriegserklärungen nach dem von Alters her eingeführten Gebrauch vor dem Kaiser statt Gebets gelesen in der Hoffnung, daß dadurch Sieg und Glück von Gott erflehet werde, als wovon man die Kraft in der Fatiha sucht. Man hält sie auch gegen viele andere Unglücksfälle des Lebens für wirksam, so daß sie bei solchen Gelegenheiten von allen frommen Leuten im Munde geführt wird. So weiß ich Jemanden, der ihr die Kraft beilegte, das dreitägige Fieber zu heilen.

2) Die sieben Thürme sind ein altes Kastel von großem Umfang am äußersten Ende der Landseite von Konstantinopel aus ältern Zeiten. In der Einfassung der Mauer stehen die Thürme, wovon das Kastel den Namen erhalten hat. Man pflegt Staatsgefangene daselbst in Verwahrung zu bringen. Die Wohnungen sind bequem und stehen unter Aufsicht eines Beamten oder Agha.

3) Durch freudige Schwermuth wird sehr gut der Zustand ausgedrückt, worin Hamza Pascha in seiner letzten Audienz beim Kaiser versetzt worden. Er hatte auf der einen Seite mit Freuden die Ehrenbezeigungen und großen Dinge erwogen, die ihm in so kurzer Zeit widerfahren waren und ihn zuletzt in Gesellschaft des Chans von der Krimm zur Berathschlagung über die Eröffnung des Feldzugs vor den Kaiser geführt hatten, und auf der andern Seite hatte er ein schmerzhaftes Vorgefühl von der Unbeständigkeit seines Glücks empfunden, worauf ihn einige Aeußerungen des Kaisers oder dessen Mienen gebracht haben mochten. Sein Gemüth schwamm also zwischen stiller Freude und Traurigkeit. Seine Absetzung erfolgte unmittelbar auf diese Audienz, ohne daß er dabei seine sonderbare Geistesstimmung verlor, wovon ich in der folgenden Anmerkung den Beweis geben werde.

nach Gallipoli geschickt[1]) und das kaiserliche Siegel ward dem Emin Pascha verliehen, welcher unterm Titel des kaiserlichen Eidams (Damad) damals Nischantschi war[2]). Unter diesen Umständen hatte Hamza Pascha acht und zwanzig Tage im Großwezirat gesessen und bald nach seiner Ankunft in Gallipoli ist er in die andere Welt gegangen.

Der erwähnte Emin Pascha war der Sohn eines Kaufmanns mit Namen Hind Eldschi Jussuf Agha[3]) und war mit seinem Vater einigemal nach Indien gereiset. Nach seiner

---

1) Ein neuer Beweis von der Sonderbarkeit des Mannes kann folgender Zug sein. Als er nach seiner Entsetzung vom Großwezirat in's Gefängniß zu Baluk Kapu (Fischerthor) geführt ward, um den Augenblick zu erwarten, wo er mit einem Schiffe nach dem Orte seiner Verweisung und seines Todes abreisen sollte: so machte er folgendes Distichon, welches man sich noch jetzt bei seinem Namen zu wiederholen pflegt, der beim kurzen Wezirat nur durch die unglückliche Kriegserklärung merkwürdig geworden.

ghitti Muchsin gheldi Hamza weremmedi scherbet namza,

das ist

Muchsin ging und Hamza kam, der den Heiltrank für den Puls zu geben nicht vermochte.

Er wollte sagen, daß er nicht die rechten Mittel zu finden gewußt, welche sich für die Krankheit des Kaisers und Reichs am besten geschickt haben möchten. Es liegt darin ein feiner Gedanke, der besonders bitter für den Kaiser war, welcher nach Art ungeduldiger Kranken mit den Aerzten oder Weziren häufig wechselte, ohne ihnen Zeit zu lassen, der Krankheit auf den Grund zu kommen. Da es dem Hamza Pascha wie dem Ovidius zu gehen schien, in dessen Munde alle Gedanken zu Versen geworden: so ist es sehr wahrscheinlich, daß er auch dichtend gestorben ist. Auf der andern Seite muß man die Gleichgültigkeit bewundern, womit er den höchsten Posten und den Kaiser verließ, um in den Tod zu gehn. So sind diese Leute! Nur auf's Gegenwärtige gerichtet und immer bereit, jeden Streich des Schicksals über sich ergehn zu lassen, finden sie Beruhigung in ihrem Gleichmuthe.

2) Da hiervon weiter unten noch einmal geredet wird: so wird die Erläuterung bis dahin verschoben.

3) Hind Eldschi heißt eigentlich Indianischer Gesandter und ist ein Beiname, welchen der Mann von seinen Reisen nach Indien erhalten. Es ist aber zu vermuthen, daß er nebenbei politische Aufträge der Pforte

Rückkehr trat er in die Kanzlei des Mektuptschi und ward unterm Namen Hindi Emin Efendi bekannt. Da er sich fünf bis zehn Jahre lang in dieser Kanzlei Nacht und Tag auf die Kanzleigeschäfte gelegt hatte: so hatte er eine schöne Hand schreiben gelernt, hatte sich in Kanzleikenntnissen [1]) vollkommen gemacht und ward zum Basch Kalfa [2]) ernannt. Ums Jahr 1173 (1759) ward er Mektuptschi. Während daß er nun seiner Schuldigkeit oblag: so befand sich gerade um's Jahr 1177 (1763) Abdi Efendi als Reis Efendi in Umständen, wo er vor Alter den Geschäften vorzustehen nicht im Stande war; ein alberner Kerl wie Redschaji war Kiagha; Kjaschif Emin Efendi war durch die Defterdarstelle von der Pforte entfernt worden [3]) und die Tezkjeretschis [4]) waren beide zugleich noch unerfahren, und da folglich Emin Efendi der einzige seiner Art war: so waren alle Geschäfte des Diwans auf ihn

---

in Indien auszurichten gehabt auf den Fuß eines nicht öffentlich anerkannten Agentens oder agent ténébreux, wie die Franzosen es nennen. Von den Reisen nach Indien hatte Emin Efendi den Beinamen Hindi, der Indianer.

1) Kanzleikenntnisse heißen alle erforderliche Sach- und Geschäftskenntnisse, verbunden mit der Fertigkeit, Aufsätze aller Art zweckmäßig entwerfen und schön stylisiren zu können. Wer nicht den Styl und die Sprachen im hohen Grade besitzt, wird nicht als geschickt und tüchtig angesehen. Dabei hatte er aber das Feldherrnhandwerk nicht gelernt, was man ihm hernach übertrug.

2) Basch Kalfa ist der erste Beamte in jeder Kanzlei außer dem Chef, welcher die Direktion der Kanzlei hat.

3) Man hatte dem Kjaschif Emin Efendi, von dem der Verfasser urtheilen läßt, daß es ein geschickter Mann gewesen, die Defterdarie oder Finanzministerstelle beigelegt, um ihn von der Pforte zu entfernen, weil er als solcher nicht zu den ordentlichen Mitgliedern des Diwans gehört, sondern nur in Finanzsachen zur Berathschlagung gezogen wird. Welche Stelle er vorher bei der Pforte gehabt, hat uns der Verfasser nicht gesagt und mir ist er nicht bekannt geworden.

4) Tezkjeretschis, deren es zwei giebt, der Große und der Kleine genannt, sind vortragende Räthe oder Maitres de requêtes, wie der Franzose es nennt.

gerichtet und eingeschränkt, und bei Allem, was vorkommen mochte, hieß es: der Mektuptschi Efendi muß es besorgen! Er hatte eine eiserne Natur und war ein trockener schwarzer Mann, der in Führung der Feder kühn und verwegen war und dessen Augen sich vor keinem Ast scheueten [1]. So ward er bei der Mektuptschistelle berühmt und fand auch beim Großwezir Mustafa Pascha durch seine Geschäftsführung Beifall über sein Betragen und hatte Nacht und Tag vor der Begierde nach der Reisschaft keine Ruhe. Die Reisschaft war dem Awni Efendi versprochen, der bei dem in Dschighal Oghlu [2]) aufgeführten Palaste des Sultans Bauaufseher gewesen. Er ward immer mit der Nachricht erfreuet, daß er heute oder morgen dazu gelangen solle. Abdi Efendi starb plötzlich bei der Audienz. Allein obgleich der verstorbene Sultan Mustafa die Stelle dem Awni Efendi versprochen hatte: so brachte man ihm doch sein gethanes Versprechen nicht in Erinnerung, sondern als er sprach: Pascha! Wen wirst du zum Reis machen? [3]) so sagte Mustafa Pascha: mein Herr! der Mektuptschi euer Diener schickt sich dazu [4]). Da nun diese Antwort

---

1) Seine Augen scheueten sich vor keinem Ast heißt, er ging breist auf Alles los, er kannte keine Schwierigkeiten und war ein Geschwindarbeiter. Wir sagen, es geht ihm Alles von der Faust weg.

2) Dschighal Oghlu ist ein Flecken an der Asiatischen Küste des Kanals und gehört zu den sogenannten Vorstädten von Konstantinopel. Der Kaiser hat daselbst einen Sommerpalast. Dschighal Oghlu ist eigentlich der Name des Mannes, der sich daselbst zuerst angebauet hat, und ist dem ganzen Orte verblieben.

3) Mit dem Titel Pascha pflegt der Kaiser den Großwezir anzureden. Dies scheint bei derselben Audienz geschehen zu sein, wo Abdi Efendi starb. Dieser Todesfall aber bei solcher Gelegenheit gehört nicht zu den seltenen Dingen. Die alten Leute, wie Abdi Efendi, dienen gemeiniglich bis zum letzten Lebenshauche und es ist selten, daß Schwache und Kranke sich bettlägerig machen. Sie unterdrücken das Ansehen von Krankheit, so viel sie können, wie oben Hamza Pascha und wie Emin Pascha, der mit geschwollenen Füßen zu Felde ging. Man hat Beispiele von Kaisern, welche im Lager vor dem Feinde oder auf dem Wege nach der Moschee gestorben sind.

4) Der Ausdruck, mein Herr! womit der Großwezir den Kaiser

mit dem Verhängniß zusammentraf: so ward er (Emin Efendi) in derselben Stunde mit der Reisschaft beglückt und ward nun noch einmal so sehr berühmt. Unterdessen war der Kaiser des Mustafa Pascha überdrüssig geworden, und wie er auf den Gedanken verfallen war, mit eigner Hand Jemanden zuzuziehen: so ließ er durch den im Jahre 1179 (1765) auf Mustafa Pascha im Großwezirat gefolgten Muchsin Zadé dem erwähnten Emin Efendi die Paschawürde beilegen. Einige Zeit nachher ließ er ihn unterm Titel des kaiserlichen Eidams (Damad) mit dem Ehrenpelze bekleiden, wo er denn drei Jahre lang neben den Statthalterschaften von Morea und Aidin unverrückt das Nischantschi-Amt verwaltete [1]). Bis auf obgedachte Art Hamza Pascha in Konstantinopel angekommen war, war er siebzehn Tage lang Kaimakam und hatte hierbei die

---

anredet, ist das gewöhnliche Wort Efendim, womit man jeden andern Gelehrten betitelt.

1) Die Prinzessinnen sind oft nur ein oder zwei Jahr alt, wenn man sie schon an Pascha's verspricht, welche alsdann den Titel, Eidam des Kaisers (Damad) führen und ihrer Verlobten jährliche Geschenke machen müssen. Die Männer sterben darüber und so werden jene Prinzessinnen vor ihrer Mannbarkeit oft an mehrere Männer an einen nach dem andern versprochen, ohne einen einzigen gesehen zu haben. Für die Männer aber ist's eine große Ehre, zu Eidams ernannt worden zu sein. Weil man indessen dazu nur mit dem Range eines Pascha von drei Roßschweifen fähig sein kann: so war diese Würde dem Emin Efendi beigelegt worden, um so mehr, da der Sultan ihn zum Wezirat bestimmt hatte. Man hatte ihm auch die Statthalterschaften von Morea und Aidin übertragen. Er durfte aber nicht hinreisen, sondern mußte beide Stellen durch Vikarien oder Musselims verwalten lassen, und um ihm im Zwischenraum einen festen Platz bei der Pforte zu geben, ward er zugleich zum Nischantschi ernannt, welches die einzige Stelle ist, die bei der Pforte außer dem Großwezirat mit einem Pascha von drei Roßschweifen besetzt werden kann, obgleich die Geschäfte dieses Staatsministers nicht viel auf sich haben, weil er nur bestimmt ist, den Namenszug des Kaisers auf den von der Pforte erlassenen kaiserlichen Befehlen zu schreiben, und auch dies pflegt er noch durch Unterbeamte verrichten zu lassen. Außerdem aber hat der Nischantschi seine Stelle und Stimme im Diwan.

Vorschriften, Diwan zu halten, gelernt [1]). Einen Monat nachher ward er an des Hamza Pascha Stelle zum Großwezir ernannt. Indem er also nunmehr die Zurüstungen des Krieges anzuordnen hatte: so sonderte er diejenigen Beamten aus, welche mit zu Felde gehen sollten, und bestellte und ernannte die andern, die in Konstantinopel bleiben mußten. Als er zuvor zwei bis drei Jahre lang mit dem Russischen Residenten Obreskow über die Kriegsangelegenheiten Conferenzen gehalten, hatte letzterer ihn überredet von dem, was er immer sagte: wir wollen den Frieden nicht brechen, ihr aber wollet Krieg anfangen, wir wollen euch nicht angreifen. Bis er also Großwezir geworden war, hielt er den Krieg nicht für ernstlich, sondern sagte nur immer: es ist ein leerer Lärm. Nachdem er aber Großwezir geworden, ward er mit diesen Reden still und unternahm die Sache, er mochte wollen oder nicht. Weil er indessen in der Zuversicht stand, zu jeder Zeit den Frieden in Bereitschaft zu haben: so führte er beim Ausmarsch den Obreskow mit sich [2]).

Da er nun auf obbeschriebene Art alle Anstalten zum Aufbruch in Bereitschaft gesetzt hatte: so hatte im Jahre 1182 (1769) am achtzehnten Tage des Monats Saffer [3]) und am

---

1) Kaimakan oder Stellvertreter heißt, der des abwesenden Großwezirs Geschäfte verwaltet. Die Stelle des letztern darf bei der Pforte oder im Lager niemals leer sein. Bis zur Rückkehr des abgereiseten oder bis zur Ankunft des neuernannten Großwezirs wird allemal ein Kaimakan bestellt, wenn er gleich nur einige Tage oder gar nur einige Stunden vikariren sollte.

2) Hieraus erklärt sich das unentschlossene Betragen des Emin Pascha, daß er in's Feld rückte und keinen Krieg führte und daß er auf den Frieden lauerte, indem er nur den Schein des Krieges zeigte. Uebrigens mußte sich Herr v. Obreskow mit seinem Dollmetscher zwar eine Zeitlang bei der Armee aufhalten. Als man aber sah, daß dies den Frieden nicht herbeiführe: so ward er nach Dimotika bei Adrianopel geschickt, wo er anständig lebte. Im Sommer 1771 endlich ließ man ihn nach Rußland zurückkehren, von wannen er zur Russischen Armee unter Romanzow abgehen mußte.

3) Ich weiß nicht, durch welches Versehen des Abschreibers der Monat Saffer hieher gekommen. Es muß der Monat Zilkadé heißen.

siebenten Tage der Frühlingsgleiche der Großwezir Emin Pascha die heilige Fahne an der hohen Pforte auf seine Schulter geladen [1]) und war mit Aufzug und Pomp von Konstantinopel nach der Ebene von Daud Pascha ausmarschirt, von wannen er sich sechs oder sieben Tage nachher in Bewegung setzte und nach Adrianopel ging.

In den ersten Tagen des Zilchidsché [2]) ward auf der Station, genannt Karischduran, die Nachricht vom Absterben des Chans Kirim Ghirai bekannt und man ließ einen heillosen Menschen mit Namen Dewlet Ghirai von seinem Landgute holen und machte ihn zum Chan [3]). Dies war eins von den zuerst erschienenen Anzeichen des Unglücks; denn da Kirim Ghirai, der letzte Held der Tartaren, ein tapferer und zur Vollziehung seiner Drohungen vermögender, furchtbarer Mann gewesen: so hatten die Tartaren und Russen Furcht vor ihm gehabt. Während daß er dreißig Tage vor der Frühlingsgleiche zu Kauschan sitzend im Augenblick, wo die Nachricht vom Einmarsche der Russen in's Land von Polen zu ihm gelangte [4]), sich zu rüsten angefangen hatte, um mit den Tar-

---

Zwischen Zilkadé und Saffer stehen noch die Monate Zilchidsché und Muharrem. Der Ausmarsch erfolgte am 27. März 1769.

1) Die Meinung ist nicht, daß der Großwezir die Fahne Muhammeds zur Stadt hinausgetragen, sondern nach dem eingeführten Gebrauch nimmt der Wezir beim Ausmarsch diese Fahne nur innerhalb des Hofes des kaiserlichen Palastes auf seine Schulter und trägt sie einige Schritte lang, worauf er sie dem bestimmten Fahnenträger übergiebt. Es ist also bloße Ceremonie. Auf der Reise liegt die heilige Fahne in einem Kasten und hat eine eigne Wache zu ihrer Sicherheit.

2) Man theilt jeden Monat in drei Theile, welche Anfang, Mitte und Ende genannt werden, um darnach zu datiren, wenn man nicht nöthig findet, den bestimmten Tag einer Begebenheit anzugeben. Die ersten Tage des Zilchidsché heißen das erste Drittel dieses Monats, welcher im Jahre 1769 in unsern April fiel.

3) Dewlet Ghirai war ein Neffe des Kirim Ghirai, ohne ihm ähnlich zu sein.

4) Wenn man Morgenländische Scribenten, die heiligen Schriftsteller nicht ausgenommen, ohne Sachkenntniß und Nachdenken lieset: so

taren in Polen einzurücken, das Polnische Land zu verheeren und auszuplündern und die Versammlungen der Russen wenigstens durch Mangel an Proviant zu zerstreuen: so bestätigte sich plötzlich innerhalb einiger Tage die Nachricht von seinem Tode [1]).

---

findet man viele Einwürfe zu machen, welche nur gegen die Unwissenheit der Leser gerichtet werden sollten. So würde hier Mancher fragen können, wie Kirim Ghirai, der für einen solchen klugen Mann gegeben wird, erst im Frühjahr 1769 vom Einmarsch der Russen in Polen sprechen hören konnte, da dies schon im Jahre 1763 geschehen war? Das Nachdenken kann uns schon zeigen, daß der Verfasser den ersten Einmarsch nicht gemeint haben könne, indem er davon beim Jahre 1763 geredet. Die Sache aber lehrt uns, daß er die beiden Korps Russen im Sinne hatte, die bei Eröffnung des Feldzugs von 1769 sich durch Polen gegen den Dniester gezogen hatten, wo das erste unter Galitzin gegen Chotzim, und das andere zuerst unter Romanzow und bald nachher unter Panin gegen Beßarabien und zunächst gegen Bender bestimmt waren. Und gegen das erste Korps wollte Kirim Ghirai marschiren, wie uns Herr von Tott meldet, der bei ihm gewesen. Uebrigens hatte er schon zwei Monate vor seinem Tode im Monat Januar und Februar 1769 einen Streifzug in Neuserbien gemacht, um die Gegend zu verwüsten, durch welche er gezogen war. Im Bericht, welchen er darüber an die Pforte erstattete, beklagte er sich, von den Konföderirten nicht gehörig unterstützt worden zu sein.

1) Kirim Ghirai starb zu Kauschan, vier Stunden von Bender, nachdem er einen Monat vorher von jenem Einfall in Neuserbien durch's Polnische Gebiet als Freund zurückgekehrt und über Bender gegangen war, wie man aus den Mémoires du Baron de Tott sur les Turcs et les Tartares à Amsterdam 1785 in 8. Tom II. p. 127—201 ersehen kann; denn Tott hatte der Expedition beigewohnt und hatte den Chan noch eine Stunde vor seinem Tode unter einem Haufen Papiere bei den letzten Verfügungen angetroffen, welche er wegen seines vorgehabten Zuges gegen die Russen, die jenseit des Dniesters gegen Chotzim standen, erlassen hatte. So hatte Kirim Ghirai den Herrn von Tott von sich entlassen, um, wie er gesagt, unbedauert über seine Schmerzen, fröhlich einzuschlafen, und indem er den Musikanten, die schon bereit gestanden, das Zeichen zum Spiele gegeben; so ist er unter der Kriegsmusik in den Tod entschlafen. Tott sagt ganz unverholen, daß Kirim Ghiraï von einem Griechischen Arzt, genannt Siropolo aus Korfu gebürtig, vergiftet worden, als wovon sich die Symptomen gleich nach seinem Tode veroffenbaret hatten. Siropolo reisete unterdessen ruhig

Wenn das Verhältniß günstig gewesen und Kirim Ghirai um diese Zeit in Polen eingedrungen wäre: so würde er die Russen wirklich ganz in Unordnung gebracht und ihre dreisten Angriffe gegen Chotzim ganz gewiß verhindert haben. Da aber des großen Gottes Wille von anderer Art war: so verschied Kirim Ghirai und an seiner Stelle trat ein ohnmächtiger Mensch auf, der genannte Dewlet Ghirai, welcher nicht allein in der Hauptsache zu nichts getaugt, sondern auch, als er sich nach Endigung des Krieges in der Krimm befand, bloß um den Händen des Sahib Ghirai die Chanschaft zu entreißen, den ein Jahr zuvor mit tausendfacher Mühe geschlossenen Frieden und die Artikel des Friedens gemißbilligt und unterm Vorgeben, daß er die Russische Armee aufreiben und mit Gewalt und Zwang aus der Krimm vertreiben und alsdann daselbst eine bessere Einrichtung treffen wolle, an zweihundert Tartarische Mirzas[1]) mit Bittschriften nach Konstantinopel geschickt hatte[2]).

---

zum Hospodar der Wallachei, dem er angehörte. Dieser Todesfall war unstreitig das größte Unglück, was die Pforte in diesem Kriege erlitt. So sehr auch Tott alle Menschen verlästert, die keine Hüte tragen, so weiß er doch von Kirim Ghirai nicht anders als mit der größten Ehrfurcht zu reden. Es war, wie unser Verfasser sagt, der letzte Held der Tartaren. Seine Furchtlosigkeit ging so weit, daß er die Warnung verlachte, welche Tott ihm von dem Gifte des Siropolo gegeben hatte. Man findet auch einige Nachrichten über ihn in Kleemans Reisen. Neue Auflage. Wien 1773 in 8. S. 150 — 154. Allein Kleeman verstand sich besser auf's Waarenverkaufen, als auf's Beobachten und Schreiben.

1) Mirzas sind die Edeln der Tartaren.

2) Da durch den von unserm Verfasser geschlossenen Frieden von 1774 die Tartaren für unabhängig erklärt wurden: so war Sahib Ghirai der erste Chan, der von ihnen im Jahre 1775 aus freier Wahl zur Chanschaft befördert ward. Es gab aber eine Gegenparthei, an deren Spitze sich Dewlet Ghirai stellte, um den Frieden von 1774 wieder übern Haufen zu werfen und die Chanschaft an sich zu bringen. Dieses Umstandes erwähnt der Verfasser hier im voraus, um den Dewlet Ghirai als einen Mann zu charakterisiren, der mehr Bewegung als Maaß im Kopfe hatte; denn sein Unternehmen war ungereimt, weil seine intellectuellen Kräfte eben so schwach waren als die physischen.

Außer daß aber dies Verfahren den Friedensartikeln entgegenlief: so war es auch durch Erfahrungen erhärtet, daß es zur Gattung der Unmöglichkeiten gehöre, daß die Tartaren den Russen widerstehen sollten [1]). Ob also gleich ihre Verderbtheit so einleuchtend ist wie der Tag: so gab es doch Zeitklüglinge [2]), welche das Geschwätz der Tartaren für eine Sache von Bedeutung hielten und sagten: ohne es zu wissen, ist den Tartaren der Eifer angekommen und der Feind ist ermüdet; wenn sie ihm bei diesen Umständen eine gute Schlappe anhängen könnten, was könnte das schaden? Indem sie nun dem leeren Geschwätz der Tartaren das Ohr geliehen und in gekochtes Essen kaltes Wasser gegossen: so haben sie es noch drei Jahre lang sieden lassen und haben den Dienern Gottes so unermeßliche Drangsale und Gefahren verursacht, dergleichen in diesem Buche beschrieben worden [3]).

---

1) Der Verfasser urtheilt nach den Erfahrungen, welche man an den Tartaren im Laufe des Krieges seit dem Tode des Kirim Ghirai gemacht hatte, als dessen große Einsicht und Tapferkeit es allein waren, welche den Verfasser vorhin berechtigt hatten, große Dinge von den Tartaren zu erwarten, wenn er am Leben geblieben wäre. Was ein Mann wie Kirim Ghirai auf sein Volk wirken könne, hat uns auch Tott gemeldet, welcher Tom. II. p. 201 schreibt, daß der Schreck über den Tod dieses Mannes sich aller Gemüther so sehr bemächtigt hatte, daß diejenigen, die noch Abends vorher in der größten Sicherheit geschlafen, nun schon den Feind vor ihrer Thür zu haben geglaubt hätten. So sehr hatte Kirim Ghirai den Muth der Tartaren mit sich in's Grab genommen!

2) Zeitklüglinge oder Klüglinge des Tages (ukalai ruzghar) heißen Leute, die erst seit gestern in die Welt gesehen, die ohne Erfahrungen nur dem Stoße der Umstände folgen und nur Andern nach dem Munde und zu ihrem Vortheile sprechen.

3) Der Verfasser hat, wie wir oben gesehen, sein Buch im Jahre 1776 verfaßt. Wir lesen hier also eine Einschaltung, welche den Dewlet Ghirai und seine Freunde bei der Pforte betrifft und im Jahre 1777 geschrieben ist; denn er sagt, daß man die Streitigkeiten mit Rußland noch drei Jahre lang nach dem Frieden von 1774; das ist,

Von Karischburan ward nach Adrianopel marschirt, wo man Bairam und Opferfest hielt. Nach zehn Tagen begab man sich wieder auf den Weg. Auf der Station Pirawadi erhielt man die Nachricht, daß der Feind auf die Festung Chotzim einen Angriff gemacht hatte und daß der dasige Kommandant Tschettedschi Jeghen Hussein Pascha durch die Empörung der Krieger umgekommen war[1]). Im Jahre 1183 (1769) am achten Tage des Muharrem langte man an der Station an, genannt Issakdscha, am Ufer der Donau am Eingange der Brücke. Da um diese Zeit nach Gottes Fügung lange kein Regen gefallen war, so waren die Felder aufgerissen und dürre, und die Diener Gottes litten sehr viel Noth vom Staube und von der Erde und das Vieh vom Grasmangel, wodurch sowohl jetzt als nachher viel Vieh verloren ging. Zu Issakdscha hielt man sich zwanzig Tage auf und es ward an Vollendung der Brücke gearbeitet. Am sieben und zwanzigsten Tage des Monats Muharrem ward nach der Ebene von Kartal übergegangen. Nach vier Tagen ward wieder aufgebrochen und man kam in der Gegend an, Chanteppé genannt.

---

bis in's Jahr 1777 hingeschleppt habe. Diese Streitigkeiten haben sich noch länger hingezogen, wie wir unten aus spätern Einschaltungen hören werden. Wenn wir den Verfasser darüber jedesmal in Eifer gerathen sehen: so müssen wir ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, zu gestehen, daß er gerechte Ursachen dazu gehabt. Einmal hatte er dem ganzen Kriege beigewohnt und wußte aus Erfahrung besser als unerfahrne Stubenschwätzer, was von der Erneuerung des Krieges und von den Prahlereien einer Handvoll Tartaren zu erwarten sei. Zweitens ward die Ehre des Verfassers gekränkt, wenn man den Frieden tadelte, welchen er geschlossen und für die größte Wohlthat gehalten hatte, die unter den damaligen Umständen dem Osmanischen Staate Noth that.

1) Tschettedschi Jeghen ist Beiname und heißt eigentlich des Tschettedschi Frauen Bruder. Mir däucht, irgendwo gelesen zu haben, daß dieser Mann vor einem Haufen Krieger, die sich beim Angriff der Russen in die Stadt Chotzim hatten zurückziehen wollen, die Thore habe schließen lassen und daß die unbändigen Leute ein Thor gesprengt und den Kommandanten deßhalb umgebracht hatten. Beim Mangel der Kriegszucht sind solche Fälle nicht selten.

Chanteppé liegt am Ufer des Flusses Pruth und ist von der Hauptstadt der Moldau, genannt Jassy, einem offenen Platze, fünf bis sechs Stunden und von der am Ufer des Dniesters belegenen Festung Chotzim funfzehn Stunden entfernt. Der verstorbene Sultan Muhammed der Vierte, als er zum Feldzuge von Kaminieck[1]) ausgerückt war, ließ diesen Hügel auftragen und auf beiden Seiten des Hügels ließ er einige Kammern von Erde machen[2]), wovon der Name Chanteppé verblieben ist. Da dies der Weg nach der Moldau und nach Chotzim ist; so hatte man an diesem Orte große Magazine anlegen lassen, worin sehr viel Proviant aufbewahrt war. Wie dem aber sein mochte, nachdem man sich daselbst länger als zehn Tage aufgehalten hatte; so ward der Gedanke auf's Tapet gebracht, ob man nach der Gegend von Chotzim oder wieder abwärts des Dniesters nach der Seite von Bender hin marschiren wolle? Nun gehört es zu den Sachen, welche aus Erfahrung bekannt sind, daß die Armee, wenn sie an einem Orte ihren Proviant nach Möglichkeit in Ordnung gebracht, Mangel an Proviant leiden müsse, im Fall sie von jenem Ort wieder aufbrechen will. Während daß es also nicht rathsam war, aus jener Gegend wegzuziehn[3]): so war doch theils

1) Dies geschah im Feldzuge von 1083 (1672), wo Kaminieck von den Türken nach zehntägiger Belagerung erobert ward, wie oben in der Anmerkung bei Gelegenheit der Zaporower Kosacken gesagt worden. Da die Türken viele Kriege geführt: so pflegen sie selbige nicht immer nach den Jahren, sondern nach dem Namen gewisser Oerter oder Völker zu unterscheiden. Chanteppé heißt eigentlich Chans Hügel oder Kaisers Hügel. Wenn man übrigens nach unserer Rechnung nachzuzählen Lust hat, mit welcher Langsamkeit der Großwezir Emin Pascha die Armee spazieren führte: so wiederhole ich, daß er am 27. März 1769 von Konstantinopel ausmarschirt und erst am 2. Mai von Adrianopel aufgebrochen und am 14. Mai zu Issaktsche angelangt war. Die übrige Rechnung wird sich von selbst machen.

2) Die Kammern im Berge waren zu den Magazinen bestimmt Dort zu Lande wird das meiste Korn in der Erde aufbewahrt, welche sehr trocken ist.

3) Des Verfassers Meinung ist nicht, daß die ganze Armee hätte zu Chanteppé in Unthätigkeit bleiben, sondern daß der Wezir, der ohne-

Niemand da, der diese Erfahrung wußte und begreiflich machte [1]); theils hatte der Großwezir so viel Batteriestücke bei sich und an zweihundert Handpferde und an tausend Ütsch Aghas [2]) mit rothen Mänteln und vergoldeten Steigbügeln, wie sie sich für den Stadtfußsteig schicken, und wünschte daher, sich mit diesem Pompe auf wüsten Feldern im Aufzuge sehen zu lassen; theils war man auch mit dem Gedanken beschäftigt, daß, weil der Feind auf Chotzim einen Angriff gemacht und sich mit einer Art von Niederlage zurückgezogen hatte [3]), er nun nicht

hin vom Kriege nichts verstand, hätte sein Hauptquartier zu Chanteppé behalten und die dasigen Magazine beschützen sollen, um eine ansehnliche Macht theils nach Chotzim, theils weiter hinauf nach Bender gegen die Russen abzuordnen und mit Proviant zu versorgen. In jedem Fall aber hätten vorher zur rechten Zeit Magazine in Bender angelegt werden müssen, woran aber kein Mensch gedacht hatte, wie wir bald hören werden und wie der Verfasser schon hier zu verstehen giebt.

1) Man darf nicht zweifeln, daß der Verfasser seine Meinung, wie er sie in sein Tagebuch und nachher in gegenwärtige Schrift eingetragen, im Rathe gesagt haben würde. Allein er ward nicht gefragt, denn der Wezir verstand so wenig zu handeln als sich berathen zu lassen. Da aber unser Verfasser gegen jeden Andern darüber mit Spott und Bitterkeit gesprochen haben wird, wie es in seinem Charakter gelegen: so hat er gerade dadurch die dummen Leute von sich geschеucht und abgeschreckt. Wer Andern seine Ueberlegenheit gar zu fühlbar macht, wird vor Scham gemieden in jedem Lande.

2) Ütsch Agha's sind, was man bei uns Hausofficiere nennt, die bei solcher Gelegenheit eine Art von Leibgarde des Wezirs ausmachen. Uebrigens sieht Jeder von selbst, daß der Verfasser hier nur die Einfalt und Eitelkeit des Großwezirs Emin Pascha durchziehen will.

3) Der Fürst von Galitzin kommandirte damals die Russische Armee bei Kalis, welche gegen Chotzim und die Moldau bestimmt war. Sie war am 26. April 1769 über den Dniester gegangen und hatte sich bei Nieperota gelagert. Nach einigen Gefechten mit den Türken erschien sie am 29. April in der Nähe von Chotzim. Sie machte auch den Anfang zur Belagerung des Platzes. Sie ward aber von allen Seiten so übel empfangen und erlitt so großen Verlust, daß Galitzin am 1. Mai über den Dniester zurück ging und noch jenseits von Dschanikli Ali Pascha, welchen man künftig aus seiner Schrift kennen lernen wird, verfolgt ward, indem er die Russen von vorne angriff, während daß der Seraskier Moldowantschi Ali Pascha ihnen von hinten nachgekommen war.

mehr nach Chotzim kommen, sondern vielmehr allem Vermuthen nach in die Gegend von Bender marschiren werde.

So ward denn nach gehaltener Berathschlagung vorgezogen, nach Bender zu gehen. Da aber in Bender kein Proviant vorhanden war, so ward die Sache so eingerichtet, daß von Chanteppé etwas Proviant auf Wagen mitgenommen werden sollte. Hierbei ist zu bemerken, daß neben einer großen Armee Proviant auf Wagen mitführen eben so viel ist, als zum Spaziergange im Speisenapf eine Neige Essen mitzunehmen. Es ward also aufgebrochen indem man sagte: Der Ausgang der Sache ist nicht klar. Da aber Bender eine große Stadt ist, welche an's Land der Tartaren gränzt: so muß daselbst nothwendig viel Proviant sein und wir werden wie Spaziergänger hingehn, wenigstens werden wir durch Veränderung des Aufenthalts von den Bremsen befreit werden, welche diese Gegend (Chanteppé) wie Wolken bedeckt haben. In der Rathsversammlung fragte der Großwezir nur einmal den Defterdar Efendi: Was sagst Du? Dieser zuckte die Achseln mit den Worten: Mein Herr! Proviant![1]) Mehr als dieses ist in Beziehung auf den Proviant nicht gesprochen worden.

Durch Hülfe des Proviantaufsehers, des unreinen Tahirs[2]), wurden nunmehr einige hundert Wagen mit Gerste beladen und zur Gesellschaft mitgeführt. Etwas weniges[3]) davon verzehrten

---

1) Man sieht leicht, daß der Defterdar achselzuckend mit den Worten, mein Herr! Proviant! so viel sagen wollte: wir werden auf dem Marsche und in Bender weder Brod noch Futter haben.

2) Der Proviantaufseher war der Tahir Agha, von dem schon in der Einleitung geredet worden. Hier macht der Verfasser ein Wortspiel mit seinem Namen, welcher als ein arabisches Wort zugleich Rein und Unschuldig bedeutet, so wie natahir die entgegengesetzte Bedeutung hat. Indem also der Verfasser sagt Tahir natahir: so will er zu erkennen geben, daß der Name des Mannes Rein, seine Handlungen und Gesinnungen aber unrein waren.

3) Man merkt wohl, daß der Ausdruck, etwas weniges, iro-

die Ochsen, welche die Wagen zogen; etwas weniges nahmen die Fuhrleute und noch etwas weniges entwendeten diebische Bediente. Auch der Weg nach Bender war nicht so, wie wir gedacht hatten. Da es bergab und bergauf ging und wenig Wasser gab und sonst ein ungleicher Weg war: so schleppte man sich sieben oder acht Tage hin und langte unter tausend Beschwerlichkeiten in Bender an. Gleich am Tage unserer Ankunft führten die Einwohner von Bender schnöde Reden gegen uns, sagend: wir haben selbst keinen Proviant, wozu seid ihr noch gekommen? Ein Pferdefutter stieg gleichauf zwanzig bis dreißig Paras. Die Bremsen, unter deren Plage wir zu Chanteppé erlegen hatten, erschienen hier ebenfalls, gleichsam als ob sie mit uns gekommen wären, worüber alle Welt in Erstaunen gerieth. Die vor langer Zeit ausgebrochene Krankheit des Großwezirs nahm jetzt äußerst Ueberhand und die Aerzte sprachen: heute oder morgen wird er abscheiden. Er für seine Person trachtete, irgend einen Dienst zu leisten, sagend: was soll ich machen! ich bin ein Freudensbote [1]) und meines Kaisers Glück ist stark; er wird gewiß Ordnung machen!

Weil er (Emin Pascha) nun auf obbeschriebene Art vorher gewähnt hatte, daß die Russen, welche einen Angriff auf Chotzim gemacht und mit einer Niederlage zurückgegangen waren, nicht noch einmal nach Chotzim kommen würden: so hatte er jetzt wieder den Gedanken: da der Feind um diese Zeit noch nicht nach Bender gekommen ist: so wird er in diesem Jahre nicht mehr erscheinen [2]). Das

---

nisch gebraucht ist, indem es gerade der größte Theil der Gerste gewesen, der von Ochsen, welche einige hundert Wagen gezogen, gefressen und von Fuhrleuten und Bedienten oder Beamten gestohlen worden.

1) Ich bin ein Freudensbote heißt, ich soll dem Kaiser nur erfreuliche Nachrichten melden. Das Wort war gut, aber die That war schlecht; denn Emin Pascha hätte früher darauf denken sollen, etwas Erfreuliches zu thun. Und jetzt, wo er mit diesem Gedanken umging, wollte er die Sache wieder beim unrechten Ende angreifen, wie gleich gesagt werden wird.

2) Das Jahr war für die Russen noch sehr lang, welche selbst den Winter zum Sommer zu machen wissen. Dies hatte Emin Pascha

Beste wird also sein, daß eben so, wie der Feind die Gegend von Chotzim geplündert hat, auch wir in die jenseits des Dniesters auf der Seite des Flusses Bog gelegenen Ortschaften des Feindes, Neuservien genannt, einen Einfall unternehmen und daß wir so mit einander gleich bleiben. Hernach muß man Frieden zu machen suchen[1]). Zu dem Ende ernannte er den bei der Besatzung von Bender sich befindenden Kiell Pascha Zadé Ali Pascha zum Seraskier (Heerführer) auf jener Seite, den Moldowantschi Ali Pascha aber sandte er zur Vertheidigung der Moldau weg, damit er außer dem Wege stehe und zum Siegel nicht bei der Hand sein möge[2]). Kiell Pascha Zadé ward darüber schwermüthig,

---

noch nicht erfahren. In jedem Fall erhellt hieraus, daß die zweite Russische Armee, welche unter Romanzow gegen Bender und Bessarabien ziehen sollte, in der Nähe noch nichts von sich hatte hören lassen.

1) Neuservien oder Neurußland ist das Gouvernement, was im Jahre 1764 von der Kaiserin Catharina II. gegründet worden und auf dem Grunde und Boden der ehemaligen Zaporower Kosacken belegen ist. Es war aber ein widersinniger Gedanke, in diese Gegend einen zweiten Einfall machen lassen zu wollen, während daß höchstens nur Gras abzusengen war, nach dem Kirim Ghirai dies Land im Januar und Februar desselben Jahres ausgeplündert und entvölkert hatte, wie Tott meldet.

2) Moldowantschi Ali Pascha war bei Eröffnung des Feldzuges als Seraskier oder Heerführer der Truppen bei Chotzim abgeordnet und hatte die ersten Angriffe der Russen auf Chotzim abgeschlagen. Dies Glück hatte die Eifersucht des thatlosen Großwezirs erweckt, wie ihm unser Verfasser, der als Kiagha Begh täglich um ihn sein mußte, leicht abgemerkt hat. Und da er fürchtete, daß jener Seraskier noch mehrere Siege bei Chotzim erfechten und daher das Siegel oder das Großwezirat verdienen möchte: so wollte ihn Emin Pascha tiefer ins Land hinein zur Vertheidigung der Moldau absenden, wo im gegenwärtigen Augenblick nichts zu vertheidigen war und nichts zu vertheidigen sein konnte, so lange Chotzim und Bender in den Händen der Türken waren. Die Eifersucht (nefsanijet) unter den Türkischen Befehlshabern ist zum Sprüchwort geworden und ist das Unglück der Monarchie gewesen, seitdem die Sultane nicht mehr in Person zu Felde gegangen sind. Emin Pascha erreichte diesmal seine Absicht nicht, weil die Russen geschwinder

daß er unterm Mangel von Futter und Lebensmitteln mit einer großen Armee jenseits des Dniesters hinüber ziehen solle. Während daß er aber Ausflüchte suchte, sagend: diese Unternehmung ist schwer, im Fall sie vor sich gehen soll, sind mir fünfhundert Beutel Geld unentbehrlich [1]), so kamen Klagebriefe mit der Nachricht an, daß unter Begünstigung der Umstände die Russen einen neuen Angriff auf Chotzim gemacht hätten. Aus dieser Ursache ward die Heerführerschaft gegen Neuservien aufgegeben und nach einem achtzehntägigen Aufenthalt zu Bender sah man sich nach Anstalten um, um nach Chanteppé zurückzukehren. Der Großwezir indessen wollte nicht aufbrechen, theils weil er krank war, theils weil es ihm am Herzen lag, zu Bender irgend ein Geschäft auszuführen [2]). Endlich ward er mit Mühe zum Aufbruche gebracht und in den Hundstagen am sieben und zwanzigsten Tage des Rebiul Ewwel ward unsere Rückkunft nach Chanteppé bewerkstelligt.

---

nach Chotzim zurückgekommen waren, als er gedacht hatte, und er deßhalb nach Chanteppé zurückzog, wo denn seine eigene Entsetzung seine Dummheiten und Meuchelungen endigte.

1) Fünfhundert Beutel machten damals etwas mehr, als zwei hundert und funzigtausend Kaisergulden.

2) Jetzt erst fing Emin Pascha an zu fühlen, wie lächerlich er sich machen würde, indem er mit der Armee zwischen Chanteppé und Bender hin und her gezogen, ohne etwas gethan zu haben. Wir dürfen hier aber nicht unbemerkt lassen, daß er, anstatt ein Korps nach Neuservien marschiren lassen zu wollen, darauf gedacht haben würde, der zweiten Russischen Armee, welche auf Bessarabien und Bender ziehen sollte, einen Theil seines Heers entgegenzusetzen, wenn sie damals schon erschienen gewesen wäre. Daß sie in Polen steckte, weiß man hinlänglich, weil ihr Befehlshaber Graf Romanzow gegen den Herbst von ihr abgerufen ward, um den Fürsten Galitzin bei Chotzim abzulösen. Romanzow aber, wie es immer sein Grundsatz gewesen, schien die Zeit abwarten zu wollen, wo die Türkische Armee zurückzukehren anfängt und dem Feinde leichtes Spiel macht, der im Winter wie im Sommer auf den Beinen zu sein gewohnt ist. Und da Emin Pascha den Frieden lieber wollte als den Krieg, ob er gleich mit ein Urheber des letztern gewesen: so fand er für gut, sich um die Russen nicht zu bekümmern, so lange sie ihm nicht unter die Augen getreten waren.

Am zehnten Tage lief die Nachricht ein, worüber sich Jedermann freuete [1]), daß mit Gottes Hülfe die Russen bei Chotzim abermals geschlagen worden und daß sie über Hals und Kopf jenseits zurückgegangen seien [2]). Allein wozu half's! Die Russen kehrten die Natur um; sie blieben stehen, indem sie geschlagen worden, und eben weil der Winter gekommen war, zogen sie sich nicht zurück, sondern indem sie Anordnungen machten, um sich bis zum Ende der Sache hinzuschleppen, suchten sie sich jenseits des Dniesters in Polen wieder in Ordnung zu setzen und lauerten nur darauf, bis unsere Krieger auseinander laufen und sich zerstreuen würden.

Da um diese Zeit dem Kaiser war berichtet und bekannt geworden, daß dem Großwezir wegen seiner Krankheit der Kopf sehr geschwächt sei, daß er den Moldowantschi Ali Pascha schlecht behandele, und daß letzterer vor Chotzim dem Feinde widerstanden und Tapferkeit bewiesen habe [3]): so ward das

---

1) Nur Emin Pascha wird sich nicht gefreuet haben, es würde ihm wohl lieber gewesen sein zu hören, daß Moldowantschi Ali Pascha geschlagen worden wäre, als dessen Versetzung nach der Moldau durch seinen neuen Sieg vereitelt ward.

2) Die Russen waren am 10. Juli 1769 wieder über den Dniester gegangen und hatten sich bei Dolitana gelagert. In der Nacht vom 13. auf den 14. Juli waren sie in die Verschanzungen von Chotzim vorgerückt und hatten die Belagerung angefangen. Sie fanden aber mit den Truppen, die dem Platz zu Hülfe kamen, so viel zu kämpfen, daß sie nach beträchtlichem Verluste in der Nacht vom 12. August über den Dniester zurückzogen, wo noch der Hintertheil der Armee von den Tartaren eingeholt und niedergehauen ward. Die Russen waren wirklich dahin gebracht, jenseits des Flusses auf ihre Sicherheit zu denken und sich zu verschanzen. Die Türken unter Moldowantschi Ali Pascha glaubten nunmehr, angriffsweise verfahren zu können, und setzten ein Paar mal über den Dniester, um die Russen zu bekämpfen, sie mußten sich aber jedesmal zurückziehen, ohne sich festsetzen zu können. Hätte nicht Emin Pascha die lächerliche Spazierreise nach Bender gemacht, sondern hätte er vielmehr mit seiner Macht den wackern Moldowantschi Ali Pascha zur rechten Zeit unterstützt: so würde es um die Russen von dieser Seite gethan gewesen sein, denn sie hatten sich schon in der nachtheiligsten Lage befunden.

3) Es ist sehr zu vermuthen, daß es unser Verfasser selbst gewesen,

kaiserliche Siegel dem zum Kriege vor Chotzim abgeordneten erwähnten Ali Pascha übersandt. Es geschah nämlich am neunten Tage des Monats Rebiul Achir, der in den Anfang des Augusts fiel, daß der zweite Imrohor (Stallmeister) Feïzi Begh von Konstantinopel innerhalb acht Tagen nach Chanteppé kam, dem Emin Pascha das kaiserliche Siegel abnahm, dem Janitscharen Agha Ebras Suleïman Agha mit dem Ehrenpelze der Paschawürde und Kaimakanschaft bekleidete und das kaiserliche Siegel dem vor Chotzim stehenden Ali Pascha überbrachte und auslieferte. Der abgesetzte Emin Pascha ward unterm Namen von Dimotika nach Adrianopel geschickt, wo er am zehnten Tage des Dschemaziel Ewwel dieser Welt der Trübsale Lebewohl sagte und das Getümmel des Wezirats verließ [1]). Gott vergebe ihm!

---

der den Bericht an den Kaiser hatte abgehen lassen, wenigstens wird er den besten Theil daran gehabt haben. Es war in der That Bescheidenheit genug, zu sagen, daß es die Krankheit sei, welche dem Emin Pascha den Kopf geschwächt habe, denn für den Krieg war er vom Anfang ein gar schwacher Kopf gewesen.

1) Dem Großwezir Emin Pascha war äußerlich gesagt worden, daß er nach Dimotika, einem kleinen Orte bei Adrianopel, verwiesen sei. Man hatte aber geheimen Befehl vom Sultan, ihn nach Adrianopel zu führen, wo er nach seiner Ankunft enthauptet ward. Ein gleiches Schicksal hatten der Hospodar der Moldau Callimachi und der Pforten-Dollmetscher Nikolaus Drako, weil beide eines Einverständnisses mit den Russen beschuldigt wurden. Man weiß nun, wer Emin Pascha gewesen. Um aber seinen Thorheiten als Kriegsmann die Krone aufzusetzen, muß ich noch einer Sache erwähnen, welche mir ein glaubwürdiger Mann zu Konstantinopel erzählt hat, der über ihn lachte, ohne zu seinen Freunden oder Feinden zu gehören. Emin Pascha nämlich hat sich für unverletzlich gehalten, indem er ein Hemde mit gewissen arabischen Buchstaben gestickt auf seinem Leibe getragen; ein Derwisch oder Mönch hatte es ihm für gute Bezahlung gegeben mit der Versicherung, das dies Hemde Denjenigen, der es an sich habe, gegen alle Schläge des Schicksals bewahre. Wenn er dabei an die Russen gedacht: so hätte er es sich am besten Verwahrungsmittel genügen lassen können, welches er sich selbst bereitet hatte, indem er vermied, ihnen unter die Augen zu kommen. Wenn er aber seinen Landesherrn im Sinn hatte: so hätte es nur bei ihm gestanden, den Beifall desselben

Vollendung des ersten Kapitels, erklärt die Handlungen des Bostantschi Ali Pascha [1]).

Als auf beschriebene Art das kaiserliche Siegel im Anfange des Augusts an Ali Pascha vor Chotzim gelangt war: so war man eifrig geworden und man hatte den Feind auf die entgegengesetzte Seite hinüber getrieben [2]). Da es aber dem Herkommen zuwider war, nach dem funfzehnten August in dasiger Gegend noch unter Zelten zu stehen [3]) und die seit einem

durch bessere Handlungen zu verdienen. Das einzige Unrecht, was man ihm, freilich mit seinem Willen gethan, war, daß man ihm das höchste Amt gab, welches er weder kannte, noch zu tragen vermochte, während daß er als Mann von der Feder im untergeordneten Stande der Erste seiner Zeitgenossen geblieben sein würde. Uebrigens will ich nicht übergehn, daß man ihn auch Jaghlüktschi Emin Pascha zu nennen pflegte. Jaghlüktschi heißt einer, der mit Schnupftüchern handelt und man hat ihm diesen Beinamen aus Spott beigelegt, weil sein Vater ein Kaufmann gewesen und mit indischen Zeugen gehandelt hat. Und damit er hier nicht der Einzige bleibe, der mit dem Zauberhemde verspottet werde, will ich noch hinzusetzen, daß dergleichen von Mehrern vor ihm getragen worden und daß selbst ein solches Hemd in der Rathsbibliothek zu Leipzig aufbewahrt wird, wie Antonius Weitz in seiner kurzen Nachricht erzählt.

1) Der neue Großwezir Moldowantschi Ali Pascha wird hier von seinem vorigen Amte mit dem Beinamen Bostandschi belegt, denn er war ehemals Bostandschi Baschi oder Chef der Bostandschis gewesen, welche eine Art Leibgarde des Kaisers sind.

2) Der Verfasser hat den Rückzug im Sinne, welchen die Russen in der Nacht vom 12. August 1769 zu machen gezwungen wurden. Solche Rückzüge sind in den Russischen Kriegsberichten jener Zeit niemals als Folgen der Niederlage angegeben worden, worüber man sich nicht wundern darf. In Petersburg aber hatte man nach diesen Ereignissen am Glücke des Fürsten Galitzin verzweifelt und hatte ihm den Grafen Romanzow, der aus dem siebenjährigen Kriege bekannt ist, zum Nachfolger gegeben. Die Nachricht langte aber nicht eher bei der Armee an, bis die Türken davon gelaufen waren und Chotzim und die Moldau hatten vom Fürsten Galitzin ohne Schwerdtstreich in Besitz nehmen lassen, so daß letzterer bei seiner Rückkunft in Petersburg als Sieger behandelt und alles Andre in Vergessenheit gestellt ward.

3) Unter Zelten stehen heißt nach unserer Art zu reden, campiren.

Jahre auf alle Art abgematteten Krieger wieder zur Schlacht zu führen: so hätte man nach den Umständen sich für dies Jahr mit soviel begnügen, nach Möglichkeit in die Festung Besatzung legen und sich in die Winterquartiere begeben sollen[1]). Indessen der Mann, der ganz neu Großwezir geworden war, faßte den Anschlag, die Russen auch von der andern Seite zu verjagen und seine Dienste angenehm zu machen. Er ließ also zur Unzeit eine Brücke über den Dniester schlagen, ließ Kanonen hinüber führen und beorderte Krieger dahin. Obgleich die Krieger Eifer bewiesen und zwei oder dreimal auf den Feind gute Angriffe machten: so wichen doch die Russen nicht von ihrer Stelle, sondern sobald sie geschlagen waren, setzten sie sich wieder in Ordnung und hörten nicht auf, die Festung und das Lager zu beschießen.

Unter diesen Umständen war der August vergangen und der September angetreten. Das Land ward äußerst kalt und während daß man noch hoffte, daß der Feind sich zurückziehen werde, so schwoll nach Gottes Fügung das Gewässer des Dniesters so sehr an, daß am siebenten Tage des Septembers, welches der siebzehnte des Dschemaziel Ewwel war, die Brücke zerriß und so viel Muhammedaner jenseits unter den Feinden blieben. Diejenigen, welche sich auf ihre Pferde verlassen konnten und bei Kräften waren, zogen sich gerade nach Bender und entkamen; Die Andern aber, welche fortzukommen nicht im Stande waren, wurden unterm Kämpfen Märtyrer[2]).

---

1) Das heißt, der Großwezir würde mit dem Ministerio und einem kleinen Häuflein Freiwilliger nicht nach Konstantinopel zurückgekehrt, sondern in irgend einer Stadt von Rumelien für den Winter geblieben sein, um die Truppen des Frühjahrs zu erwarten, während daß die vorigen Truppen nach Hause gegangen waren.

2) Die Russischen Kriegsberichte der Zeit haben die Sache mit denselben Umständen erzählt, wie unser Verfasser sie vorträgt. Die Zahl der Gebliebenen aber ward auf die übertriebene Zahl von siebzehntausend Mann gesetzt und Diejenigen, die sich mit der Flucht gerettet, rechnete man zu einigen Hunderten. Als die durchs Zerreißen der Brücke abgeschnittenen Türken von den Russen unvermuthet angegriffen wurden, hatten sie noch den Nachtheil gegen sich, daß es finstre Nacht war und

Da nun nach solchem Zeitpunkt zu verbleiben unmöglich war: so legte der Großwezir Krieger und kommandirende Pascha's in Chotzim und für seine Person wollte er nach Chanteppé gehen. Weil aber das Kriegsvolk von Hunger, Feuer und Kälte sehr geschwächt und zerstreuet war: so hatte Niemand Lust zu bleiben; die abgeordneten Pascha's gingen also zu einem Thore der Festung hinein und kamen zum andern wieder heraus. Wie auf solche Art kein weiterer Schluß zu fassen war, so ließ der Großwezir die Thore der Festung, so wie sie lag und stand, offen stehen[1]) und so ward am sieben und

heftig regnete, denn im Finstern mag der bravste Türke nicht fechten. Sie hatten sich dessen so wenig versehen, daß die meisten in ihren Zelten lagen, wo sie mit dem Bajonet erstochen wurden. Im historischen Tagebuche des Krieges zwischen Rußland und der Pforte von 1768 bis 1774, Wien 1788, wird die Türkische Armee, welche am 17. August 1769 oberhalb Chotzim mittelst einer Schiffbrücke über den Dniester gegangen war, nur zu achttausend Janitscharen, viertausend Reitern und einigen Tartaren angegeben.

Da ich das historische Tagebuch zur Nachricht in den Anmerkungen öfters anführen werde: so darf ich nicht verschweigen, daß es nach der Erklärung in der Vorrede aus einem noch ungedruckten französischen Original übersetzt sein soll und daß dies nur aus Betrug oder aus grobem Irrthum gesagt worden. Das französische Original war schon vier Jahre vor dem Tagebuch gedruckt in **Essais de Géographie, de politique et d' histoire sur les possessions de l'Empereur des Turcs en Europe, à Neuchatel 1784 in 4.** Jenes Tagebuch ist der dritte Theil des französischen Werks, welcher überschrieben ist: **le Récit historique des principaux événemens de la guerre de 1768 entre la Russie et la porte.** Und der Anfang des deutschen Werks unter der Ueberschrift: umständliche Nachrichten von der Militärverfassung der Türken und Russen, macht den zweiten Theil des französischen Werks aus, welcher die Ueberschrift hat: **de la constitution actuelle des troupes de l'Empire ottoman,** worauf denn folgt **tableau général et historique de la constitution militaire de l' Empire de Russie.** Ich setze hinzu, daß dies Werk in Absicht der Verfassung der Türkischen Truppen und des Türkischen Reichs überhaupt zur Gattung der Bücher gehöre, welche die hundertsten sind von neun und neunzigen, woraus sie zusammengelesen worden.

1) Es war entsetzlich, diesen Hauptplatz und das ganze hinterliegende Land dem Feinde freiwillig zu überliefern. Ali Pascha hatte frei-

zwanzigsten Tage des Dschemaziel Ewwel zerstreuet und unordentlich in Chanteppé eingerückt. In funfzehn Tagen ward von hier wieder aufgebrochen und während daß man mit dem schweren Geschütze den geraden Weg nach der Brücke von Issaktsché genommen hatte: so fiel unterwegs gegen Abend ein so starker Regen, daß die Truppen im Kothe noch mehr Noth ausstanden und wegen des Zurückbleibens der Kanonen sich in dieser Gegend drei Tage lang aufhalten mußten. Von da ging man denn über die Brücke von Issaktscha, man lagerte sich einige Tage hinter Sultan Osman Teppé [1]) und berathschlagte sich über die vorhabenden Winterquartiere.

Um diese Zeit hatten sich die Russen von Chotzim an bis in die Moldau festgesetzt und sich an den Ufern der Donau verbreitet [2]). Wie dem nun sein mochte, am zwölften

lich gethan, was er gekonnt, indem er die Besatzung für Chotzim bestimmt hatte. Allein die Truppen wollten ihm nicht gehorchen und konnten auch eigentlich dazu nicht gezwungen werden, weil sie nur schuldig waren bis St. Dimitri zu dienen. Die Schuld fiel also auf Emin Pascha, welcher unterlassen hatte, im Sommer die Wintertruppen auszuschreiben, um sich einzufinden, wenn die andern zurückkehren würden. Bei dem Allen aber zeigte sich hier der Verfall der Moralität und Kriegszucht in seiner gräßlichen Gestalt, indem die Leute bei der Noth, worin sich das Land befand, sich von selbst hätten entschließen müssen, den Winter über zu dienen. Von diesem Zeitpunkt datirt sich alles Unglück, was seitdem im ganzen Kriege die Türken betroffen hat. Der ausgetretene Dniester, indem er die Brücke zersprengte, hatte dazu die Losung gegeben, zum Zeichen, daß die Türken, als sie über den Dniester gegangen, gerade damit geendigt hatten, womit sie hätten anfangen sollen.

1) Sultan Osman Teppé heißt nach den Worten ein Hügel, welchen Sultan Osman hat aufwerfen lassen.

2) Wie die Russischen Berichte der Zeit von den ersten Niederlagen der Russen schweigen: so fangen sie damit an, zu erzählen, daß der Fürst Galitzin einen Theil seiner Armee habe in die Moldau einrücken lassen, um die Türken von Chotzim abzuschneiden, wovon sich die Türken, wie wir gesehen, von selbst abgeschnitten hatten, indem sie davon liefen, weil sie froren. Im obgedachten historischen Tagebuche aber wird richtiger gesprochen S. 60, daß Galitzin nach dem Abzug der Türken zweihundert Grenadiere auf Schiffen über den Dniester geschickt habe, daß diese Leute nirgend Widerstand gefunden und in Chotzim ein-

Tage nach Dimitri kam man nach Babadagh, wo man die Winterquartiere zu halten beschlossen hatte. Man hatte hier dreißig Tage verweilt und Nachrichten von der hohen Pforte erwartet, als Tscherkes Muhammed Begh den Iwas Pascha Oghlu Chalil Pascha, während daß er nach Silistria beordert worden, zwei Tagereisen weit von Babadagh mit einem kaiserlichen Befehl von Konstantinopel einholte und am siebzehnten Tage des Monats Schaban nach Babadagh kam; er nahm das kaiserliche Siegel dem Ali Pascha ab und nachdem er es dem außerhalb Babadagh stehenden Chalil Pascha übergeben hatte, rückte Chalil Pascha noch an demselben Tage in Babadagh ein und Ali Pascha ging ab mit der Anweisung, sich in Gallipoli aufzuhalten.

Auf solche Art war Ali Pascha nur vier Monate lang Großwezir gewesen und hatte nicht allein keine Sache wohl ausgeführt, sondern war auch mit der Schande beladen und geschmähet, die Festung Chotzim preisgegeben zu haben[1]). Er war beim Chasseki Amte[2]) und bei der Bostantschi Baschischaft

---

gezogen wären, wo sie nur vierzig wehrlose Türken und hundert Weiber mit ihren Kindern angetroffen hätten. So sei Galitzin mit seiner Armee nachgefolgt und habe sich im Lande bis nach Jassy ohne Widerstand ausgedehnt, so daß er nichts als die Mühe des Marsches gehabt. Gerade als dies geschehen war, erschien Romanzow von der Russischen Armee in der Ukraine, um den Fürsten Galitzin im Kommando der Armee von Chotzim abzulösen.

1) Der Verfasser redet hier nicht von dem, was Ali Pascha gethan, ehe er Großwezir geworden, als woran, wie er oben gesagt, nichts auszusetzen gewesen. Nur sein Großwezirat hat nichts Gutes hervorgebracht. Es muß aber bemerkt werden, daß sich Ali Pascha in Gallipoli wieder nützlich machte, wo er zur Befestigung und Vertheidigung der Dardanellen während des Krieges gebraucht worden. Dies war eine Sache von Wichtigkeit, da die Russische Flotte im Archipel die Oberhand hatte und vor den Dardanellen kreuzte. Tott eignet sich zwar das Verdienst zu, den Plan zu den neuen Befestigungen geliefert zu haben und man kann es ihm auch lassen. Allein mit Steinen war die Sache nicht ausgemacht.

2) Chasseki ist eine Art Offizier unter den Bostandschis.

hergekommen; er verstand sich auf Bücher von Schelmstückchen[1]) und war ein schöner Mann. Was sollte er aber machen! Die Russen hatten sich in die Erde gegraben[2]) und ihre Angriffe, welche sie, bis der Winter gekommen war, auf Chotzim drei oder viermal wiederholten, hatten am Ende diese Folgen hervorgebracht.

---

1) Bücher von Schelmstückchen (Lewend Namé) sind Bücher, worin Schwänke, lustige Streiche und Liebeshistorien erzählt werden. Es sind dies die Lesebücher für müßige Kriegsleute, für Bediente und überhaupt für lustige Köpfe.

2) Sich in die Erde graben heißt: sich bis über den Kopf verschanzen, welches die Russen nach unserm Verfasser jenseit des Dniesters gethan haben sollen. Zum Schluß giebt hier der Verfasser zu verstehen, daß man den übeln Folgen des ersten Feldzugs zuvorgekommen sein würde, wenn man nicht die Russen vom Anfange bei Chotzim erwartet, sondern in Polen aufgesucht hätte, wie es der Plan des verstorbenen Kirim Ghirai gewesen.

Feldzug von 1778.

Tagebuch des Feldzuges von 1778.

Europa war ruhig. Alle Mächte dachten nach dem Hubertsburger Frieden nur an's Sparen. Die Völker hatten gelitten. Der König von Preußen war derjenige, welcher allen andern in Wiederherstellung und Verschönerung der Residenzen, der Städte und Dörfer mit einem guten Beispiele voranging. Die unausgesetzte Aufmerksamkeit für das Militär setzte die Regimenter wieder auf guten Fuß. In den großen Städten wurden Ingenieur-Schulen errichtet, alle Festungen Schlesiens neu armirt, so daß einige Jahre nach dem Frieden, nicht allein die Armee, sondern auch die Zeughäuser und alles zum Kriege Nöthige im besten Stande waren. Der König, welcher die Nothwendigkeit und den Vortheil erkannte, seine Armee manövrirfähig zu machen, beschäftigte sich mitten im Frieden sie kriegstüchtig auszubilden, welchen Zweck er theils durch Instructionen, theils durch Kriegsübungen zu erstreben suchte, und ihr hierdurch diejenige Gewandtheit und Kriegstüchtigkeit beibrachte, welche man nur durch eine zweckmäßige Verbindung der Theorie mit der Praxis erlangen kann.

Man befestigte unterdessen die mit Rußland und Oestreich eingegangenen Alliancen, um dem Burbonischen Familienpakt das Gleichgewicht zu halten. Die erstern waren so weit gediehen, daß eine Theilung eines Theils von Polen zwischen

Oestreich, Rußland und Preußen vorgenommen werden konnte.

Der Kaiser, der König und unsere Prinzen hatten zwei Zusammenkünfte. Die eine zu Reiße, wo der Kaiser unsere Truppen manövriren sah, die andere zu Neustadt, wo der König die Oestreichischen Truppen sah. Die beiden Monarchen überhäuften sich mit Artigkeiten und bewiesen sich während des Friedens tausend Aufmerksamkeiten. Ein Ereigniß jedoch störte plötzlich im Monat December 1777 diese Ruhe.

Der Churfürst von Baiern starb nämlich an den Blattern ohne Kinder zu hinterlassen. Der Kaiser ließ daher sogleich marschiren, um sich einer so bedeutenden Hinterlassenschaft zu bemächtigen. Der Churfürst von der Pfalz, Karl Theodor, der durch Blutsverwandtschaft und geschlossene Verträge rechtmäßige Nachfolger des verstorbenen Churfürsten, eilte gleichfalls aus seiner Hauptstadt herbei, um Besitz von seiner Erbschaft zu nehmen. Oestreich aber, welches sich bereits des größten Theiles des Churfürstenthums bemächtigt hatte, bestimmte ihn theils durch das Recht des Stärkern, theils durch Ueberredungskünste dahin, einen Vertrag zu schließen, wonach der größte Theil der Hinterlassenschaft Maximilian Josephs im Besitze Oestreichs verblieb.

Der Herzog Karl von Zweibrücken aber, rechtmäßiger Erbe des Pfälzer, widersprach förmlich dieser Theilung. Gleichzeitig erhob Sachsen Ansprüche auf das Allodialerbe des verstorbenen Churfürsten, so wie auch auf jene 13 Millionen, für welche einst Baiern die Oberpfalz erhalten hatte. Mecklenburg erhob Ansprüche auf die Grafschaft Leuchtenberg.

Der König von Preußen jedoch nahm nichts für sich in Anspruch und wollte nur Beschützer und Vertheidiger des Westphälischen Friedens und Stütze der Deutschen Freiheit sein, die sich ihrem Ende zu nahen schien.

Der Kaiser von Oestreich benachrichtigte die Europäischen Mächte, in der Person ihrer Gesandten in Wien, von seiner Unternehmung. Man machte Gegenvorstellungen und schmeichelte sich, daß die Sache auf einem Congresse sich gütlich würde beilegen lassen. Preußen indeß setzte, obwohl langsam, seine

Regimenter auf den Kriegsfuß. Diese Vorbereitungen gewannen an Lebendigkeit oder wurden lauer betrieben, je nachdem die Verhandlungen sich zu zerschlagen oder ein gütliches Ende zu nehmen schienen, als plötzlich Ende März 1778 der König durch Eilboten den verschiedenen Korpsbefehlshabern befahl, ihre Beurlaubten einzuziehen und sich bereit zu halten, auf den ersten Befehl marschiren zu können. Die Eile, mit welcher Alles versammelt wurde, war der Armee nicht besonders zuträglich und sehr kostspielig für den König. Diese Eile hatte zwei Ursachen. Der General Dallwig nämlich, ein Mann von Verdienst, welcher aber seit einiger Zeit in Ungnade war und sich wieder in Gunst setzen wollte, hatte dem Könige wiederholte Nachrichten vom Herannahen des Feindes gegeben, und der General Rozières, Kommandant von Silberberg, schickte dem Könige die falsche Nachricht, daß man einen Ueberfall seines Platzes beabsichtige. Der König reiste mit Extrapost, begleitet vom Erbprinzen von Braunschweig, nach Schlesien, bezog mit dem hier befindlichen Armeekorps Kantonnirungsquartiere um Glatz und nahm sein Quartier zu Schönwalde. Der Prinz von Preußen und der Prinz Friedrich von Braunschweig führten die Regimenter, die für die Armee des Königs bestimmt waren, nach Schlesien.

Das Armeekorps unter Befehl des Generallieutenants Stutterheim des Aeltern überschritt die Weichsel unter tausend Schwierigkeiten auf kleinen Fischerkähnen und Fähren bei Ostrometzko und führte den größten Theil des Korps über Breslau zur Armee des Königs. Der übrige Theil davon, unter Befehl des Generallieutenants Plathen, nahm den Weg über Frankfurt, um zur Armee des Prinzen Heinrich, Bruders des Königs, zu stoßen.

Die übereilten Märsche hatten die Truppen und Pferde sehr heruntergebracht. Wir kamen indessen den 1. Mai in Frankfurt an, wo das Korps Kantonnirungsquartiere bezog. Da ein Zugang von 10 Mann für die Kompagnie und die Rekruten nur erst einige Tage vor dem Ausmarsche eingetreten waren, so wurde hier fleißig exercirt und beide Armeen, die des Königs und des Prinzen Heinrich, manövrirten täglich.

Die beiden Armeen wurden nach den hier folgenden beiden Ordres de Bataille zusammengesetzt [1]).

I. General der Infanterie Erbprinz v. Braunschweig.

Generallieut.: v. Dallwig. v. Stutterheim v. Ramin. Prinz v. Braunschweig. v. Bülow.

Generalm.: v. Pannewitz. Arnim. Podewils. v. Rohr. v. Schwartz. Gf. Anh. v. Bornstedt. v. Zaremba. v. Röder. v. Prittwitz.

- 3 Eskdr. Garde du Korps. 5 „ Gensdarmen. 5 „ Pannewitz.
- 5 „ Röder. 5 „ Wulfen.
- 1 Gr. Bat. Apenburg. 1 „ Schlieben. 1 „ Eberstein. 1 Bat. Löben. 1 „ Renzel.
- 1 „ Renzel. 2 „ Woldek. 2 „ Ramin.
- 2 „ Prinz Friedr. 2 „ Billerbeck. 1 „ Zaremba.
- 1 „ Zaremba. 2 „ Stutterheim. 2 „ Tauentzien.
- 2 „ Flemming. 1 Gr. Bat. Beldw. 1 „ Kowalski. 1 „ Lölhöffel.
- 5 Eskdr. Thun.
- 5 „ Bodewils.
- 5 „ Dallwig. 5 „ Arnim.

General der Infanterie von Tauentzien.

Generallieut.: v. Hadden. v. Renzel. v. Falkenhain.

Generalm.: v. Lossow. Bosse. Thun. v. Flemming. v. Köller. v. Billerbeck. v. Erlach. Prinz v. Preußen. v. Wulfen.

- 10 Eskdr. Ziethen. 10 „ Baireuth.
- 1 Gr. Bat. Preußen. 1 „ Götz. 1 „ Kolrepp. 2 Bat. Schliesen.
- 2 „ Anhalt. 2 „ Erlach. 1 „ Keller.
- 1 „ Keller. 2 „ Markgraf Heinrich. 2 „ Falkenhain.
- 2 „ Buddenbrock. 2 „ Pelkowski. 1 „ Schwartz.
- 1 „ Schwartz. 2 „ Kleist. 1 Gr. Bat. Hordt. 1 „ Kamecke.
- 5 Eskdr. Krekow.
- 5 „ Bosse.
- 10 „ Lossow. 10 „ Bosniaken.

1te Reserve. Braun. Lestwitz.

- 1tes Bat. Garde. 2tes „ Garde. 3tes „ Garde. 1 „ Lestwitz. 2 „ Prinz v. Preußen.
- 2 „ Bornstedt. 2 „ Braun.

3te Reserve. Generallieutenant v. Wunsch. Prinz v. Hessen. v. Luck. v. Pelkowski.

- 1 Gr. Bat. Lenzke. 2 Bat. Tadden.
- 2 „ Rohr. 2 „ Luck.
- 2 „ Prinz von Hessen-Philippsthal. 1 Gr. Bataillon v. Frankenberg.

2te Reserve. Generalm.: Lengerfeldt. Lehwaldt. Krokow.

- 1 Gr. Bat. Hausen. 2 Bat. Rothkirch.
- 2 „ Krokow. 2 „ Lengerfeldt.
- 1 Gr. Bat. Osterowski. 2 Bat. Gillern. 1 „ Scholten.

1) Auf der Ordre de Bataille I. fehlt nach der in „Schauplatz des Baierschen Erbfolgekrieges“ enthaltenen Folgendes: Generallieutenant von Krokow als Befehlshaber der 1ten und Generallieutenant Werner als Befehlshaber der 2ten Reserve. 1 Bataillon Roziéres unter Luck bei der 3ten Reserve. 5 Eskadrons Finkenstein, 5 Apenburg.

II.

Prinz Heinrich.

General der Infanterie Prinz Ferdinand von Preußen.

Generallieut.: v. Podtwitzki. v. Möllendorf. v. Kleist. v. Hordt. Fürst v. Bärenburg. v. Platthen.

Generalm.: v. Marwitz. v. Weiher. v. Sobeck. v. Eichmann. v. Schlieben. v. Lettow. v. Kalkstein. v. Reitzenstein. v. Bohlen. v. Seelhorst.

5 Eskdr. Leibregiment.
5 = Karabiniere.
5 = Kuhlhöffel.
5 = Reitzenstein.
1 G. B. Brünnow.
1 = Bröske.
1 = Grollmann.
1 = Kamecke.
1 = Holstein.
2 Bat. Ferdinand.
2 = Wunsch.
2 = Saldern.
2 = Kalkstein.
2 = Erbprinz.
2 = Knobelsdorf.
3 = Bärenburg.
1 Gr. Bat. Herzberg.
1 = Blomberg.
1 = Reitzdorf
1 = Bandamer.
1 = Owstien.
5 Eskdr. Platthen.
5 = Marwitz.
5 = Seelhorst.
5 = Weiher.

Generallieutenants: v. Belling. Prinz Usingen. v. Britzki. v. Wolfersdorf. v. Kuhlhöffel.

Generalmajors: v. Posadowski. v. Knobelsdorf. v. Steinwehr. v. Haack. v. Waldeck. v. Lottum.

5 Eskd. Pomeiske.
5 = Lottum.
1 Gr. B. Wenzel.
1 = Romberg.
2 Bat. Sobeck.
1 = Bevern.
1 = Bevern.
2 = Haack.
2 = Wolfersdorf.
2 = Petersdorf.
2 = Lossow.
1 = Usingen.
1 = Usingen.
2 = Jastrow.
2 = Steinwehr.
2 = Kassel.
2 = Eichmann.
1 Gr. Bat. Bähr.
10 Eskadrons Posadowski.

5 Eskadrons Podjurski.

Reserve.

Generallieut.: Lossow. v. Lentulus.

Generalmajors: v. Petersdorf. v. Jastrow. Podjurski. Zettritz.

5 Eskd. Zettritz.
10 = Bissing.
5 = Owstien.
2 Bat. Prinz Heinrich.
2 = Lettow.
2 = Leopold.
2 = Möllendorf.
2 = Britzki.
1 = Rohr.
5 Eskadrons Usedom.

---

10 Rosenbusch und 10 Werner. Die 10 ersten zur 1ten Reserve, die 10 folgenden zur 3ten und die 10 letzten zur 2ten Reserve gehörig. II. differirt nur darin mit der aus dem oben angeführten Buche, daß Kuhlhöffel hier auf dem rechten Flügel und dort auf dem linken steht und Seelhorst hier auf dem linken und dort auf dem rechten.

Kaum war der König in seinem Quartiere zu Schönwalde angekommen, so erhielt er einen vom Kaiser eigenhändig geschriebenen Brief[1]), in welchem er ihm vorstellte, daß, da es unmöglich sei, daß zwei große Mächte sich mit entschiedenen Vortheilen, auf einer oder der andern Seite, bekriegten, er ihm eine Verständigung vorschlüge, um das Blut ihrer Unterthanen zu schonen und einer Verheerung der beiderseitigen Länder vorzubeugen. Der König antwortete in derselben Weise, auch wurde dieser philosophische Briefwechsel fortgesetzt und endete mit der Verabredung einer Unterhandlung zu Berlin. Herr von Cobentzel, Oestreichischer Gesandter, zeigte seine Vollmachten vor und die Verhandlungen begannen Anfangs Mai.

Obgleich Oestreich sich nur in nichtssagenden Ausdrücken gefiel, wollte es doch nichts dagegen haben, daß die Fränkischen Fürstenthümer Anspach und Baireuth, sobald der regierende Markgraf stürbe, mit Brandenburg vereinigt würden, und wollte es sogar dem Könige ganz überlassen, ob er diese eines Tages gegen ihm gelegenere Besitzungen austauschen wolle, und böte es hierzu seine Vermittelung an, wenn dieser Austausch mit Sächsischen Ländern, vielleicht mit der Lausitz, beliebt werden sollte.

Der König hatte mit dem Prinzen Heinrich gewettet, daß er, kaum in Schlesien angekommen, sogleich angegriffen werden würde. Der Prinz behauptete im Gegentheil, daß Oestreich nur einen Defensivkrieg beginnen und sehr zufrieden mit der Okkupation Baierns sein würde. Der König setzte 100 Flaschen alten Ungarwein gegen 12 Flaschen Graves. Kaum war aber der König in Schlesien angekommen, so sah er wohl, daß die Oestreicher nicht daran dachten anzugreifen, und er übersandte daher dem Prinzen den Preis der verlorenen Wette.

Die Unterhandlungen zu Berlin waren von der Art, daß man bald an Frieden, bald an Krieg glaubte. Der Graf Finkenstein und Hertzberg standen mit dem Prinzen in Ver-

---

1) Siehe die Korrespondenz in den Oeuvres posthumes.

bindung und hörten seine Meinung. Da aber die Depeschen für den Prinzen nicht immer direkt an ihre Adresse gelangten, so kam es, daß man nie bestimmt wußte, wie man daran war. Der Prinz stand sich sehr gut mit Finkenstein, aber dem war nicht so in Betreff Hertzbergs. Der erstere hatte einen nachgebenden Charakter, der Krieg war seiner Natur zuwider. Hertzberg war ganz das Gegentheil von dem vorhergehenden. Er war rasch und heftig, jedoch dem Throne und seinem Vaterlande treu ergeben. Gerade und offen von Charakter, suchte er, seinen Landsleuten gegenüber, einen Ruhm darin, dieses offen darzulegen und jeden Schein von Schwäche zu vermeiden.

Juli.

Den 1. Juli setzten sich die verschiedenen Korps in Marsch nach Sachsen. Die Westphälischen und Magdeburgischen Regimenter, welche um Halle und Köthen kantonnirt hatten, nahmen den geraden Weg nach Dresden. Die andern gingen durch die Lausitz, um die Elbe bei Ostritz zu passiren. Das Korps des Generallieutenant von Möllendorf, welches bei Kottbus stand, um Dresden zu Hülfe zu eilen, im Fall die Oestreicher einen Versuch auf die Magazine von Dresden wagen sollten, deckte durch seinen Marsch den der Armee und hatte den Befehl, sich bei Hartha aufzustellen, wenn der Feind von Zittau oder Gabel aus, wo er sich verstärkte, etwas unternehmen sollte. Dieser jedoch, entschlossen sich ganz defensiv zu verhalten, unternahm nichts, weswegen das Möllendorf'sche Korps den 7. die Elbe passirte. Den 8. marschirte die Armee durch Dresden. Das erste Treffen bezog ein Lager bei Plauen, wohin Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich sein Hauptquartier verlegte. Das zweite Treffen kantonnirte rückwärts. Das Korps des Generallieutenant Möllendorf, welches die Reserve bildete, kantonnirte vorwärts, um sich leichter mit der Sächsischen Armee, die bei Dohna Quartiere bezogen hatte, vereinigen zu können, und um die Stellung bei Gamig zu besetzen, wenn dieses nothwendig werden sollte.

Der 9. verging mit innern Armeeanordnungen. Aber leider gab es kein Mittel, den größten Uebelstand zu beseitigen, nämlich den, daß der größte Theil der Generale aus Invaliden und Ignoranten bestand. Der König hatte diese aus Ersparniß beibehalten. Hieraus erwuchs für die Armee der Nachtheil, eine Menge ganz unnützer Generale mitschleppen zu müssen, während dadurch die jüngern Offiziere verhindert wurden, in Stellen vorzurücken, zu denen ihre Fähigkeiten sie berechtigten. [1])

---

1) F. v. Kleist schreibt unterm 24. Juni an den Grafen Henckel: „j'espère que vous n'employerez point vos lumières et connaissances pour contribuer à la paix. Croyez-moi, que jamais l'armée du roi n'a été sur un si bon pied que nous sommes à présent. Il ne nous manque que des généraux, mais nous en avons dans notre armée, et vous êtes Monsieur sûrement de ces conquérants. La nécessité fera faire un choix parmi les malheureux qui ferons l'impossible pour faire voir au public, qu'ils sont dignes de son estime et surtout celui des honnêtes gens. Que voulez vous très digne ami, que je vous dise de nouveau? Vous êtes à la source. Je crains par une raison raisonnante, que vous devinerez aisement, que nous ne retournions dans nos garnisons. Mais je suis autant convaincu, que nous aurons la guerre peu de tems après être retournés. Il vaut donc mieux de faire la guerre à l'heure qu'il est. Je suis très persuadé, que nous ferons une forte heureuse campagne sous les ordres de S. A. R. Monseigneur le Prince Henri qui a la plus parfaite connaissance du terrain et qui sait employer son monde. Was mir aber auf dem Herzen liegt, ist erstens das viele Geschütz, welches uns mehr hinderlich, als vortheilhaft sein wird. Zweitens die große Unordnung beim Kommissariat, wodurch die Entrepreneurs gewinnen, wobei aber der König und die Armee Schaden leiden (entre nous soit dit). Drittens die wenigen Menschen, so zur Besorgung der Kolonnenwege, zur Recognoscirung derselben und zu der Arbeit, diese Wege in Stand zu setzen, bestimmt sind. Viertens daß wir so wenige Offiziers haben, die von den kombinirten Waffen einen wahren Gebrauch zu machen wissen und zwar nach der Lage und Veränderung des Terrains."

Der jetzige Krieg wird, meiner geringen Ansicht nach mit, ja fast ganz von denen Detaschements abhängen, welche gemacht werden müssen. Der Feind, der mit wenigen Menschen die vortheilhaften Posten besetzen

Die Nachrichten über den Feind waren ganz ungewiß. Man kannte weder mit Bestimmtheit seine Stärke noch seine Stellung. Man wußte nur so viel, daß sich Brücken zu Leitmeritz, Wegstädtel und Melnik befanden. Der größte Theil der feindlichen Armee sollte in der Gegend von Gabel und Wartenberg noch kantonniren, im Mittelpunkte des Umkreises, den sie vertheidigen wollte, bereit dahin zu marschiren, wo es die Umstände verlangten.

Die Armee Sr. Königl. Hoheit hatte nur auf 9 Tage Brodt, und konnte daher nicht eher etwas unternehmen, als bis diesem Bedürfniß abgeholfen war. Da das Fuhrwerk noch zurück war, so ließ man unterdeß in Dresden backen.

Man erhielt Nachrichten, daß ein feindliches Korps bei Zittau stände, von welchem man einen Einfall in die diesseitigen Lande befürchtete. Se. Königl. Hoheit beschlossen dem vorzubeugen, indem sie den General Podogurski mit seinem Regimente, den Bataillonen von Bähr, zwei von Nassau-Usingen, zwei von Sachsen-Gotha und dem Regiment Sacken-Dragoner [1]) auf die andere Seite der Elbe nahe bei Stolpen detaschirten.

Den 10. kamen die Armeebäckerei und das Fuhrwerk an. Se. Königl. Hoheit rekognoscirten und ordneten die Stellung des Korps an, welches zur Deckung Dresdens zurückbleiben sollte. Der linke Flügel dieses Korps lehnte sich an Mügeln, die Müglitz vor sich, der rechte an Maxen und Reinhardtsgrimm. Ich hatte die Ehre den Prinzen mit den Generallieutenanten Möllendorf und Plathen, dem Grafen Anhalt, Generallieutenant in Sächsischen Diensten, und dem Prinzen Hans-George

---

kann, wird sich diesen Detaschements mit einer weit stärkern Macht entgegenstellen und von dem geringsten Fehler profitiren, der gegen ihn gemacht wird. Die feindlichen leichten Truppen werden uns in unsern Märschen sehr hinderlich sein, wenn wir unsere Leute nicht exerciren, auf gleiche Weise gegen sie zu agiren, und besonders der Infanterie das viele und geschwinde Feuer abgewöhnen ꝛc."

1) Ein Sächsisches Regiment.

von Anhalt zu begleiten. Wir sahen bei dieser Gelegenheit sechs Sächsische Grenadiere-Bataillone exerciren.

Der 11. ward dazu angewendet, alles der Armee Benöthigte vollends zu beschaffen. Mit Brodtbacken ward fortgefahren.

Den 12. kam ein Kurier, den der König am 8. aus dem Lager in der Nähe von Jaromirs abgesendet hatte, mit der Nachricht, daß er über Nacht in Böhmen eingerückt sei. Er hatte keinen andern Widerstand gefunden, als einige Husaren, die ohne Mühe vertrieben worden waren. Es war seine Absicht gewesen, die Elbe bei Königshofen zu passiren und bis Gitschin vorzubringen, wodurch sich der Feind gezwungen gesehen hätte, alle Korps und Posten, welche er nach der Lausitz zu stehen hatte, heranzuziehen, sah sich aber durch eine unangreifbare Verschanzung bei Jaromirs aufgehalten. Weiter unten befindet sich Königgrätz, zwischen Elbe und Adler, eine Festung, welche ohne förmliche Belagerung nicht zu nehmen war. Wenn diese Bewegung des Königs mit der Sr. Königl. Hoheit in Uebereinstimmung gebracht worden wäre, so hätte sie den großen Nutzen haben können, die Kräfte des Feindes zu zersplittern und unsern Einmarsch in Böhmen aus der Lausitz zu erleichtern. Der König jedoch, mit seiner gewöhnlichen Ungeduld, überschritt die Grenze, weil er wußte, daß der Prinz vor dem 9. nicht bei Dresden ankommen konnte, acht Tage bedürfe, um das nöthige Brodt herbeizuschaffen und vor Ablauf dieser Zeit nicht operiren könne. Er gewann hierdurch aber nicht nur nichts, sondern hatte noch die Unannehmlichkeit, sich sagen zu müssen, daß er einen ganz nutzlosen Schritt gethan habe.

Den 13. kamen zwei andere Kuriere, welche meldeten, daß Seine Majestät, da sie die Unmöglichkeit zum Angriff ersehen, beschlossen hätten, zurückzugehen, um eine Diversion in Mähren zu versuchen; daß sie den Erbprinzen von Braunschweig voranschicken und dem unterwegs befindlichen großen Artillerietrain Befehl geben würden, umzukehren.

Diejenige feindliche Armee, welche gegen die Sächsische Grenze aufgestellt war, schickte einige Abtheilungen gegen Gitschin, um sich vom Stande der Dinge bei Jaromirs zu unterrichten, und da diese die Nachricht brachten, daß von dieser

Seite nichts zu befürchten sei, so suchte sie ihre Stellung auf alle nur mögliche Weise zu verstärken. Sie verdarb und verschanzte die Wege, legte Barrikaden und machte Verhaue bei Zittau und überhaupt längs der ganzen Grenze.

Se. Königl. Hoheit der Prinz Heinrich detaschirte den 14. zehn Bataillone seiner Armee, mit zehn Sächsischen, das Regiment von Posadowski-Dragoner und ein Sächsisches Kavallerie-Regiment unter Befehl des Generallieutenant Plathen, um bei Maxen und Dohna Kantonnirungen zu beziehen, und um bei der Hand zu sein, die Stellung bei Gamig zu besetzen. Der Generallieutenant Graf von Anhalt, der früher in Preußischen Diensten gestanden hatte und welcher diese Stellung genau kannte, wurde außerdem noch befehligt, zu ihm zu stoßen.

Da Se. Königl. Hoheit außer den Freibataillonen von Hordt keine leichte Infanterie hatten, indem die andern Freibataillone noch nicht gebildet waren, so wählte er die Oberstlieutenants von Kleist vom Reg. Kalkstein, von Schliefen vom Regimente Bevern, die Majore von Klinkowström vom Regimente Steinwehr und von Klir vom Regimente Bärenburg zu Befehlshabern von je 400 Freiwilligen, welche aus den Regimentern gezogen wurden. Der Major Klir blieb beim Generallieutenant Plathen. Der Oberstlieutenant Kleist marschirte den 14. nach Freiberg, wo sich bereits die beiden Freibataillone von Hordt befanden.

An demselben Tage hatten Se. Königl. Hoheit die Gnade mir mitzutheilen, daß sie die Absicht hätten, die Elbe zu passiren und über Schluckenau und Rumberg in Böhmen einzudringen, um auf diese Weise Berlin und Dresden zu gleicher Zeit zu decken. Dieser Plan war gut ausgedacht, aber die erstaunlich schlechten Wege, welche man einschlagen mußte, ließen natürlich böse Folgen befürchten. Es war der nämliche Weg, den der hochselige Prinz von Preußen auf seinem unglücklichen Rückzuge genommen hatte. Jedoch war es der einzige, den man einschlagen konnte, denn alle übrigen Passagen waren besetzt. Bei dieser Lage der Dinge, besonders wenn man bedenkt, wie verderblich hier abermals ein Rückzug werden konnte, war es natürlich, daß Se. Königl. Hoheit schwankten und nicht wußten, welchen Entschluß sie fassen sollten.

sadowski und dem Regiment Owstien Husaren inne zu behalten. Der Prinz hatte hierbei die Absicht, Dresden zu decken, und wenn der Feind etwa seine Stellung an der Grenze aufgeben würde, so sollte dieses Korps nachrücken und ebenfalls in Böhmen eindringen.

Den 28. setzten Se. Königl. Hoheit sich mit der Armee in Marsch und passirten die Elbe nahe beim linken Flügel der Armee auf zwei Schiffbrücken und bezogen das Lager bei Radewalde. Der Generallieutenant Möllendorf blieb mit seinem Korps nahe bei Dresden. Obwohl Sr. Königl. Hoheit die Schwierigkeiten genau kannten, die sich seinem Plane, von der Lausitz her in Böhmen einzubringen, entgegenstellten, so war es gleichwohl doch unmöglich anderswo, als auf dem bereits weiter oben angegebenen Wege, denselben auszuführen. Es wurde daher auch beschlossen, lieber das Unmögliche zu versuchen, als müßig an den Grenzen Böhmens stehen zu bleiben.

Auf diese Art wurden auch gleichmäßig Berlin wie Dresden gedeckt, und der Feind abgehalten, von hier aus in's Land einzudringen, was er zu bezwecken schien.

Den 29. wollte man bis Hanspach marschiren und somit das erste Lager in Böhmen nehmen. Aber die Engpässe bei Hohenstein und andere verzögerten den Marsch so sehr, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz nur mit dem ersten Treffen daselbst ankamen. Er ließ jedoch sogleich das Lager, auch für das zweite Treffen und die Reserve, den linken Flügel an Sebnitz gelehnt, abstecken. Mehrere Regimenter kamen erst in der Nacht in's Lager, einige sogar erst den andern Morgen.

Den 30. marschirten wir auf einem sehr guten Wege gerade nach Rumburg. Das erste Treffen war von Hanspach aus vorausmarschirt. Die Belling'schen Husaren machten einen Rittmeister Wilhelmi vom Regimente Kinski mit 30 Husaren, die sich wacker vertheidigt hatten, gefangen.

Den 31. war Ruhetag zu Rumburg, um das Material wieder etwas in Stand zu setzen und um die Armee mit Brodt

zu versehen. Se. Königl. Hoheit der Prinz wohnten im Schlosse. Ich ging wie gewöhnlich zu ihm, um ihm aufzuwarten. Er behandelte mich stets sehr gütig und hatte heute wiederum die Gnade, mir den Plan, den er zur morgenden Passage des Tollenstein entworfen hatte, mitzutheilen. Die Engpässe des Tollenstein sind mit einer Armee gar nicht zu überschreiten, wenn sie vom Feinde besetzt sind und dieser sich ernstlich vorgenommen hat, dieselben zu vertheidigen. Auch ist niemals eine Armee über den Tollenstein, über den überdieß nur ein einziger Weg führt, gegangen. Ich nahm mir die Freiheit, ihn über den Weg, den er zu nehmen gedenke und über die feindlichen Streitkräfte, die er anzutreffen vermuthe, zu befragen. Als er mir nun sagte, daß er leider darüber wenig wisse, so machte ich ihm den Vorschlag, etwas daran zu setzen, um darüber bestimmte Auskunft zu erhalten, und zu diesem Zwecke die Avantgarde dahin abzuschicken. Se. Königl. Hoheit gingen glücklicherweise nach und nach auf meinen Vorschlag ein und faßten den Entschluß, den Generallieutenant Belling mit dem Befehle dahin abzusenden, den Tollenstein zu besetzen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz befahlen mir bis zum Abend bei ihm zu bleiben, wo er die Freude hatte zu erfahren, daß der Generallieutenant Belling den Auftrag bestens ausgeführt habe. Der letztere ließ melden, daß alle wichtigen Posten von ihm besetzt seien, und daß Se. Königl. Hoheit morgen ganz ungestört die Defileen passiren könnten, um das Lager bei Görgenthal am Fuße des Gebirges zu beziehen. Es wurden sogleich die nöthigen Dispositionen zum morgenden Marsche getroffen. Die Artillerie sollte in Rumburg bleiben, auch sollte sich die auf dem Marsche hierher befindliche Bäckerei in diesem Orte etabliren.

Das Korps des General Podogurski ging gegen Zittau vor. Der rechte Flügel der Armee, unter dem Generallieutenant Möllendorf, rückte durch fast unwegsame Schluchten auf fürchterlich schlechten Wegen über Harnsdorf vor, um ein Unternehmen auf Tetschen auszuführen.

August.

Den 1. wurde das Lager bei Görgenthal bezogen. Unsere Truppen hatten sämmtliche Höhen des Tollenstein inne. Da sich der Marschall Laudon nicht hatte denken können, daß Se. Königl. Hoheit der Prinz den Uebergang hier unternehmen würde, so hatte er denselben ganz vernachlässigt. Er hatte übrigens dem Generallieutenant Giulay, welcher in Gabel stand, befohlen, diesen Paß nicht ganz aus den Augen zu verlieren. Dieser hatte auch sechs Bataillone Kroaten befehligt, um diese Felsen und ungangbaren Wege zu besetzen, aber das Glück wollte, daß sich der General Vins verirrte; der Oberst Marquis von Bossy, als er sie, vielleicht nur erst seit einigen Stunden, besetzt sah, verirrte sich ebenfalls im Gehölz, zerstreuete sich und konnte sich nicht wieder herausfinden. Der General Belling benachrichtigte Se. Königl. Hoheit, daß er ein feindliches Korps, aus Infanterie und Kavallerie bestehend, vor sich habe. Se. Königl. Hoheit marschirten den Nachmittag selbst mit 8 Bataillonen dahin. Unterwegs hörte er aber, daß sich der Feind bereits wieder nach einem schwachen Angriffe zurückgezogen habe. Se. Königl. Hoheit schoben die Avantgarde nunmehr bis zum jenseitigen Fuße des Tollenstein vor, ließen ihre mitgeführten Bataillone auf dem Tollenstein selbst zurück, und gingen zur Nacht nach Görgenthal. Auf dem Rückwege wurden mehrere Kugeln auf Se. Königl. Hoheit abgeschossen.

In der Nacht fiel ein ununterbrochener Regen. Hiervon wollte der verirrte und abgeschnittene Marquis von Bossy Nutzen ziehen und schoß sich deßhalb die ganze Nacht mit unsern Lagerwachen herum. Hierdurch wurde der größte Theil der Bataillone genöthigt, unter den Waffen zu bleiben. Ein Soldat von unserer Hauptwache wurde verwundet und dem Fahnenjunker von Reibnitz, welcher sich im Arreste befand, fuhr eine Kugel durch den Rock. Se. Königl. Hoheit, wie

ich bereits oben erwähnt habe, wurden beinahe von den Kroaten erschossen.

Den 2. überschritten wir, ohne beunruhigt zu werden, den Tollenstein und bezogen das Lager bei Röhrsdorf am Fuße des Gebirges. Der Fürst von Bärenburg, welcher den rechten Flügel hatte, war bei Kreiwitz übergegangen und lagerte sich bei Kamnitz. Der Generallieutenant Belling führte eine Unternehmung auf Gabel aus, woran das Podogurski'sche und das Sächsische Korps Theil nahmen. Er machte eine bedeutende Menge Gefangene, darunter den Oberst Bossy mit 16 Offizieren und 700 Mann. Man erhielt auch die Nachricht, daß sich die 6 Bataillone Kroaten, welche den Tollenstein hatten besetzen sollen, im Gehölz zerstreut hätten.

Den Nachmittag erfuhren Se. Königl. Hoheit der Prinz, daß man ein Armeekorps ohne Zelte bei Nimes sähe. Er setzte sich also gleich zu Pferde, um es selbst zu rekognosciren, und befahl mir, ihn zu begleiten. Se. Königl. Hoheit muthmaßten, daß es der Marschall Laudon wohl selbst sein könne, welcher beabsichtige, Gabel wieder zu nehmen. Wenn diese Muthmaßung sich begründete, so wollten Se. Königl. Hoheit ihn im Marsche angreifen. Aber schon unterwegs meldete der Major von Göcking vom Regimente Belling, daß dieses Korps bereits schon wieder nach Hünerwasser abmarschirt sei. Se. Königl. Hoheit waren darüber außerordentlich zufrieden, so viele Hindernisse überwunden, Laudons Wachsamkeit getäuscht und seine Erwartung betrogen zu haben. Das angenehme Bewußtsein, diesem einen Augenblick überlegen gewesen zu sein, versüßten ihm momentan die Unannehmlichkeiten eines Krieges, dem er allen Erfolg absprach.

Das Hauptaugenmerk des Prinzen richtete sich darauf, den Weg, welcher von Gabel nach Zittau und von da nach Sachsen führt, in seiner Gewalt zu behalten, weil man durch denselben alle Engpässe links liegen läßt. Er befahl der Artillerie, den Weg von Rumburg nach Zittau einzuschlagen, die Bäckerei und die Ambulancen sollten ein Gleiches thun.

Den 3. war Ruhetag zu Röhrsdorf, um dem Fuhrwerke Zeit zu lassen, heranzukommen. Ich befand mich gerade bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen, als man ihm meldete, daß sich noch viele Kroaten im Gehölze befänden[1]), daß einer sich freiwillig gefangen gegeben und erboten habe, den Ort zu zeigen, wo noch 200 Kroaten mit einer Fahne verborgen seien. Se. Königl. Hoheit befehligten hierzu das nächste Bataillon und gaben mir den Oberbefehl über diese Expedition. Ich nahm das erste Bataillon von Möllendorf, welches der Prinz von Würtemberg kommandirte, und nachdem wir länger als 5 Stunden durch dickes Gebüsch und so schmale Wege marschirt waren, daß man nur einzeln vordringen konnte — ich und der Prinz von Würtemberg mußten deswegen gehen — fand ich die Bezeichneten, 82 Mann mit einer Fahne, welche sich nach einigen Schüssen ergaben, zwischen zwei Felsen verborgen.

Man griff übrigens überall noch Versprengte auf, so daß sich ihre Zahl bald auf 24 Offiziere und 1500 Mann belief. Wenn diese Truppen Zeit gehabt hätten, die Engpässe zu besetzen, so wäre es uns unmöglich geworden, auf dieser Stelle in Böhmen einzudringen.

Den 4. bezog die Armee ein Lager bei Zwoike vor Leipa. Der Fürst von Bärenburg vereinigte sich wieder mit der Armee. Der Generallieutenant Möllendorf lagerte in einiger Entfernung vor uns in unserer rechten Flanke, nachdem er von seiner Unternehmung auf Tetschen, welches wir nunmehr im Rücken von unserer rechten Flanke hatten, zurückgekommen war. Er hatte drei Verhaue forcirt, bei welcher Gelegenheit sich der Major von Klinkowström, welcher ein Freiwilligen-Bataillon befehligte, durch Ruhe und Festigkeit, das Bataillon aber durch Ordnung ausgezeichnet hatte. Tetschen wurde mit einem Rittmeister und 40 Husaren von Usedom besetzt.

---

1) Siehe unpartheiische Geschichte des Baierischen Erbfolgekrieges Seite 466.

Ein Theil vom Korps von Podogurski ging über Krottau vor, welches der Feind, so wie Gabel, ungeachtet der Verschanzungen, welche er hier angelegt hatte, verließ [1]).

Prag den 4. Aug. 1778.

1) Die Niederländischen Trouppen 6000 Combattans gehen Mittwochen früh hierdurch, um Gen: Laudon zu verstärcken, welcher zu Cimanos seyn soll. Wäre es nicht möglich vor ihrer Ankunft etwas zu wagen?. Die Bestürtzung ist groß. Ich habe schon etwas merckliches gethan so sie erfahren werden.

Prag den 11. Aug. 1778.

Ich habe einen Munitionair gewonnen, durch den ich schon über 100 Ctn. Pulver verderben laßen, und das übrige ebenfalls also zu Thun hoffe; ich bin selbst zugegen gewesen, wie er an 20 Faß naß gemacht, und es wäre nur zu wünschen, daß man es nicht merckte, allein das ist nicht möglich, denn es Trocknet wie eine Haut zusammen. N. N. hat auch bey dem großen Winde angelegt, allein es ist gelöscht worden, denn sie sind gar zu vorsichtig geworden, doch werde ich auf alle Art Trachten, wie ich noch Abbruch Thun kann. Die Niederländische Trouppen welche hier ruhen und mondirt werden sollten, bekamen in der Nacht zwischen vorigen Sonn=Abend und Sonntag Ordre sogleich zu marchiren, und um 2 Uhr Nachts brachen sie schon, jedoch mit gröſtem Unwillen, auf; sie sind nicht stärcker als 4300 Mann, worunter 480 Dragoner, deren Pferde alle gedrückt und marode waren. Diese Leute haben unbeschreibliche excesse gemacht. Alles geht zu Laudon. Vorgestern sind 300 Bannatistische Husaren, welche Lantzen führen, hier angekommen, wie auch 200 Scharf Schützen so bey Eger gestanden, und sind heute Nacht auch zu Laudon gegangen. Hier ist nun alles weg; die garnison welche noch aus 800 Mann besteht, geht Morgen fort; die Bürger haben schon Befehl die Stadt zu besetzen, die Unzufriedenheit und das öffentliche Murren hierüber kann nicht anders als in einem Tumult ausbrechen; sie wißen nunmehro, daß im Fall unsere Leute herkämen, die Stadt nicht defendirt wird, und gestern ist öffentlich publicirt und ausgerufen worden, daß alle junge Leute sich retiriren sollen; und nun ist eine allgemeine emigration; kein Handwercksmann hat keinen Gesellen, und allenthalben sieht man junge Pursche mit ihrem Bündel auf dem Rücken fort marchiren. Zu den 32 neulich aus Rosialowitz hier angekommenen Canonen, stehen die Pferde parat, um solche auf ersten Befehl abzuführen Zwey Stücker stehen über dem neuen und 2 über dem Porsitzer Thore, und sind auf die Thor Brücken gerichtet; es sind keine regulaire Canonier, sondern nur Bürger Artilleristen dabey. Zwischen Lascy und Laudon ist zuverläßig eine Jalousie, und in der Armée fangen an factiones zu

Den 5. und 6. war noch Ruhetag, weil es abermals an Brodt gebrach, welches uns von Rumburg zugeführt wurde. Se. Königl. Hoheit wollten genaue Kenntniß von der feindlichen Stellung haben, und befahlen daher dem Generallieutenant Belling, mit allen vorgeschobenen Korps zu einer Rekognoscirung vorzugehen. Ich bekam den Befehl, mit meinem Regimente bis Grüne zur Unterstützung zu folgen.

Den 7. Ich brach um Mitternacht auf, ließ die Zelte im Lager zurück und passirte Grüne. Der Generallieutenant Belling ging mit seinem ganzen Korps vor, nahm Stellung und schickte den Major Wolcki mit 80 Pferden bis zu den feindlichen Lagerwachen vor. Dieser meldete, daß der Feind hinter der Isar lagere, den rechten Flügel an Münchengrätz, den linken an Backofen, daß sich Korps zu Jungbunzlau und Turnau befänden und daß der Fürst Karl Liechtenstein mit einem detaschirten Korps in Melnik stände.

Von Deserteuren erfuhr man, daß der Feind seine gepriesenen Verschanzungen bei Aussig und Tirmitz verlassen habe, daß Leitmeritz leer und Tetschen geräumt sei. Man schickte Patrouillen von Usedom ab, die dieses alles bestätigten. Die Nachrichten von Plathen lauteten, daß seine Patrouillen bis Aussig gewesen wären.

---

herrschen. Dem Laudon ist der Nougent gleichsam zum Praeceptor gegeben, er hat ihm nicht haben wollen, sondern den Ellrichshausen, und er darf ohne ihn nichts Thun; darüber ist er auffätzig und nun ist Nougent gar zum Feldt Zeug Meister avanciret, weil er das was Laudon verdorben, wiederhergestellt haben soll. N. N. ist bey der Laudonschen Armée, ich erwarte ihn bald. So viel man hier weiß, steht Laudon mit seinem rechten Flügel an Bergstadt, zu Turnau und Münchengraetz, und wird 65000 Mann geschätzt. Von des Königs Armée ist die desertion von einigen Regimentern groß, und da alle ihre Päße von Anfang an numerirt worden; so kann ich versichern, daß vor 3 Tagen schon 3000 und einige hundert waren. Man schmeichelt sich der König werde aus Mangel bald zurück ziehn müßen, daß aber Giulay eingebüßt hat, verbürgt man. Unstreitig ist es, daß die Stadt nicht soutenirt wird, und der Civil-Stand giebt sie gleich her; er hat eine Idée vom Prinz Heinrich die nicht beßer seyn kann.

Den 8. trafen Se. Königl. Hoheit die nöthigen Anordnungen, um das Lager bei Nimes zu beziehen. Hundert Mann Infanterie wurden zur Besetzung von Tetschen abgesandt.

Den 9. brachen Se. Königl. Hoheit in 3 Kolonnen auf, um das Lager bei Nimes zu nehmen, die Stadt vor dem rechten Flügel, die Front hinter einer Kette von Dörfern, die hier eben so viele Defileen, als es Ortschaften sind, bilden. Der rechte Flügel schien mir zu nahe am Walde zu stehen.

Der Generallieutenant Möllendorf schlug sein Lager auf unserm rechten Flügel bei Neustadt auf.

Es kamen zwei Kuriere vom Könige an. Der eine brachte die Nachricht, daß zehn Bataillone aus dem Lager des Kaisers detaschirt worden seien, wahrscheinlich, um das Laudon'sche Armeekorps zu verstärken. Der andere brachte den schwarzen Adlerorden für den Generallieutenant Belling mit der gewissen Aussicht auf tausend Thaler Pension.

Der König befand sich in einer kritischen Lage. Der Feind beunruhigte ihn in den Flanken und im Rücken. Es war demselben sogar gelungen hundert Mehlwagen zwischen Löwen (Lewin?) und Reinerz zu verbrennen. Se. Majestät waren darauf bedacht, sich durch eine Bewegung rechts dieser Lage zu entziehen.

Den 10. war Ruhetag. Man erwartete von Zwickau einen Brodttransport für sechs Tage, es kam gleichwohl nur für einen Tag an.

Den 11. kam das Brodt endlich an. Die Bäckerei blieb immer noch in Zwickau, welches sehr lästig für die Armee war. Es bedurfte der größten Aufmerksamkeit, um diese linke Flanke zu decken, auch beschäftigten sich Se. Königl. Hoheit unaufhörlich damit, Stellungen aufzufinden, um den Weg von Gabel nach Zittau zu decken. Der General Podogurski mit seinem Korps ward [1])

---

1) Hier ist eine Lücke im Manuscripte. Herausgeber ergänzt daher dieses aus dem Werke: Versuch einer militärischen Geschichte des Baierischen Erbfolgekrieges:

„Das Podogurski'sche Korps marschirte nach Habendorf in's Lager. Den 13. wurde das Lager bei Habendorf verändert und so genommen, daß

Den 12. bemerkte man eine Bewegung im feindlichen Lager. Es hatte diese keinen andern Grund, als daß der Feind seine Kräfte hinter dem Walde, welcher sich längs der Isar hinausdehnt, verbergen wollte. Sein Gros hielt er immer noch jenseit der Isar bei Münchengrätz zurück. Ein Korps stand in Turnau ein anderes in Bunzlau, so wie der Fürst von Liechtenstein in Melnik.

Der Generallieutenant Plathen war auf dem andern Ufer der Elbe vorgegangen. Er hatte nach und nach bei Rollendorf, Linai und Sulowitz gestanden. Der General Sobeck war von ihm mit zwei Bataillonen und einigen Hundert Husaren detaschirt worden, um sich der Stadt Leitmeritz zu bemächtigen. Dieser General hatte den Brückenkopf daselbst im besten Zustande und für 2000 Mann eingerichtet gefunden. In der Stadt selbst fand er über 1900 Centner Mehl und außerdem ein noch nicht erschöpftes Magazin.

Ein Kurier kam vom Könige mit der Nachricht an, daß er beabsichtige, ein Lager bei Sohr zu beziehen, wo er hoffe Subsistenzmittel für längere Zeit zu finden.

Den 13. übergaben Se. Königl. Hoheit dem Generallieutenant Belling den Befehl über alle vorgeschobenen Truppen. Man besetzte einen ziemlich ausgesetzten Posten bei Hünerwasser mit 200 grünen Husaren und eben so viel Mann vom Regimente Hordt.

Se. Königl. Hoheit der Prinz begaben sich den Abend zu der großen Batterie, welche sich vor dem von mir befehligten Regimente befand, wo sie länger als eine Stunde sich aufhielten, um mit mir zu sprechen. Der König hatte ihm heute die erste Nachricht davon mitgetheilt, daß die Minister sich zu Braunau, ganz nahe beim Lager des Königs, versammeln würden, um die Konferenzen zu beginnen, und daß der Minister Thugut von Oestreichischer Seite mit Vollmachten ange-

---

sich der rechte Flügel an die Straße nach Zittau, auf eine bequeme Anhöhe, und der linke an das Isargebirge angelehnt; letzteres ward mit Verhauen versehen und man ließ Schleusen bauen, wodurch man die ganze Front inondiren konnte. Alle Tage wurde das Isargebirge genau durchsucht, und man fand, daß es unmöglich war, den linken Flügel zu umgehen."

kommen sei. Ich machte dem Prinzen die Eröffnung, daß Oestreich vorgeschlagen habe, Baiern unter der Bedingung zu räumen, wenn Preußen auf die Vereinigung von Anspach und Baireuth mit Brandenburg verzichten wolle. Dieser Vorschlag war verführerisch, warum hätte man nicht davon Nutzen ziehen sollen, da der König den Markgrafen unmöglich überleben konnte. Ich nahm mir die Freiheit, als rechtlicher Mann mich offen darüber gegen den Prinzen auszulassen. Der Prinz gab mir Recht, doch konnte er dem Könige in einer Sache keinen Rath ertheilen, die ihn persönlich betraf.[1]) Er sagte mir übrigens, daß er dem Könige einen langen Brief geschrieben habe, von dem er sich schmeichele, daß er Eindruck auf denselben machen werde.

Den 14. besah der Prinz die Stellung der beiden Grenadier-Bataillone unter Befehl des Obersten Linckersdorf bei Wartenberg, mit welcher er sehr unzufrieden war und sogleich änderte. Ich hatte die Ehre ihn zu begleiten, und blieb wie gewöhnlich bis sechs Uhr Abends bei ihm. Bei unserer Zurückkunft kam ein Kurier mit der Nachricht vom Könige an, daß der Feind seine Bagage nach Kuttenberg zurück gesandt, woraus er geschlossen habe, daß der Kaiser beabsichtige, seine Stellung zu verlassen und den Prinzen anzugreifen.

Die Sachsen hatten ihre Stellung geändert und lagerten bei Mertzdorf.

Den 15. hatte der Major Pfau, welcher den Dienst eines Generalquartiermeisters versah, eine Höhe ausgemittelt, welche

---

1) Teschner Friedenstraktat Artikel X.: „Weil auch Sr. Königl. Majestät von Preußen Ihre habende Befugniß, die beiden Fürstenthümer Baireuth und Anspach, im Fall die jetzo, diese beiden Fürstenthümer besitzende Linie verlöschen sollte, mit der Primogenitur vereinigen zu können, bezweifelt werden wollen; so versprechen Ihro Majestät die Kaiserin Königin für Sich, Dero Erben und Nachfolger, daß Sie Sich dieser Vereinigung der Anspach- und Baireuthschen Lande mit der Primogenitur des Churfürstenthums Brandenburg, und daß diese darüber nach Gefallen verordnen und disponiren möge, niemals im geringsten nicht widersetzen, oder derselben entgegen sein wollen." [Zuverlässige Nachrichten von dem über die Baierische Erbfolge in Deutschland entstandenen Kriege.]

Hlubockayberg hieß, und welche, seiner Meinung nach, unverzüglich besetzt werden müsse. Er machte die Sache so eilig und legte eine so große Wichtigkeit darauf, daß Se. Königl. Hoheit auf der Stelle beschlossen, den Generallieutenant Grafen von Hordt morgen mit dem frühesten mit zwei Bataillonen vom Regimente Wolfersdorf und dem Grenadierbataillone von Blomberg, welches in Wartenberg stand, sowie mit sechs Zwölfpfündern dahin abzusenden.

Den 16. besetzte der Graf Hordt diese Höhe, da sie aber sehr steil war, so kam er erst Abends 8 Uhr auf seinem Posten an.

Den 17. erfuhr man, daß der Kaiser im Lager bei Laudon angekommen sei. Nach den bedeutenden Streitkräften, die er mit dahin geführt hatte, schloß man auf einen baldigen Angriff. Man hatte sich aber getäuscht.

Den 18. erfuhr man, daß der Kaiser in das Lager nach Jaromirs zurückgekehrt sei.

Se. Königl. Hoheit der Prinz hatten vom Generallieutenant Möllendorf einen Angriffsplan erhaltrn. Er bestand darin, den Feind auf seinem linken Flügel zu umgehen, und dadurch zu zwingen, seine günstige Stellung hinter der Isar aufzugeben und sich auf Prag zurückzuziehen. Der Prinz war sehr aufgebracht über diesen Vorschlag. Er fürchtete, der Generallieutenant Möllendorf würde sich damit brüsten, daß er (Möllendorf) offensiver habe zu Werke gehen wollen, während er (der Prinz) nur daran dachte, seine Vortheile zu behaupten, und keine andere wünschte und an keine andere dachte, als den Krieg ohne Nachtheil für seinen bereits erworbenen Kriegsruhm zu enden und sich dann ganz von der militärischen Laufbahn zurückzuziehen, da er keinen Geschmack mehr an einer von Vielen so heiß ersehnten Auszeichnung fand. Die Antwort an Möllendorf war demgemäß abgefaßt und Se. Königl. Hoheit beauftragten mich, da sie mich seit meiner Jugend mit Möllendorf befreundet wußten, mit Ueberbringung derselben.

Den 17. wurde eine Furagirung vor unsern Vorposten unter dem Schutze des zweiten Bataillons Kalkstein und der Husaren, befehligt vom General Kalkstein, beschlossen.

Mit dem Obersten Prinz Hans-George von Anhalt-Deßau

begab ich mich zum Generallieutenant Möllendorf, welcher zu Neuschloß lagerte. Im Augenblicke unserer Ankunft hatte er erfahren, daß der Feind Hirschberg, eine kleine Stadt nicht weit von seinem linken Flügel, besetzt habe. Er beschloß daher, ihn daraus zu vertreiben und befahl dem Obersten von Hohenstein vom Regimente Usedom, über Habichtsstein zu gehen und den Feind zum Rückzug zu nöthigen, indeß er selber mit den Regimentern Lottum und Sobeck und hundert Husaren auf einem Unwege ihm denselben abschnitte. Das Unglück aber wollte, daß es nur eine Patrouille von 30 Mann gewesen war, die sich bereits zurückgezogen hatte. Indessen hatten wir einen so großen Weg gemacht, daß wir nur erst Abends 5 Uhr wieder im Quartier des Generallieutenant Möllendorf ankamen, wo wir dinirten und dann wieder zurückritten. Ich verfügte mich denselben Abend noch zu Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen, welcher mir befahl, ihn den andern Morgen um 4 Uhr zu begleiten, um die Stellungen der Sachsen, des Grafen Hordt und des General Podogurski zu besehen.

Se. Königl. Hoheit schienen sich in Betreff Möllendorfs zu besänftigen, wozu ich, so viel in meinen Kräften stand, beitrug, was ich diesem verdienten Ehrenmanne, den ich verehre und liebe, schuldig zu sein glaubte.

Es kam ein Kurier vom Könige mit der Nachricht, daß Se. Majestät das Lager bei Sohr bezogen hätten.

Den 20. früh um 4 Uhr begaben sich Se. Königl. Hoheit über Wartenberg und Mertzdorf zum Detaschement des Grafen Hordt.

Das Korps*) desselben, bestehend aus 3 Bataillonen und hundert Dragonern, stand auf einer beherrschenden Anhöhe und hatte Böhmisch-Aicha eine Meile und Turnau zwei Meilen entfernt vor sich. Man konnte von hier aus ein feindliches Lager von 10 Bataillonen hinter der Isar übersehen. Eine ungeheure Fläche, von Schluchten und Ortschaften durchschnitten, lag vor uns. In der Front dehnte sich dieses Thal bis zur Isar aus; im Rücken bis nach Reichenberg und von da

*) Siehe den 15.

bis nach Katharinenberg, wo der linke Flügel vom Korps von Podogurski stand, welcher sein Regiment und 5 Bataillone, unter Befehl des General Knobelsdorf, bei sich hatte. In Habendorf, ein und eine halbe Meile von Reichenberg, hatte der General Podogurski sein Quartier. Diese Stellung stand auf dem rechten Flügel in Verbindung mit den Jaschkenbergen, deren Besetzung unumgänglich nöthig wurde, weil, wenn dessen Besetzung vom Feinde geschah, die Sachsen ihre Stellung hätten aufgeben müssen.

Das Korps von Hordt hatte keinen gesicherten Rückzug. Es konnte sich nicht auf Podogurski zurückziehen, wenn der Feind Reichenberg besetzte, denn durch die Jaschkenberge war es fast unmöglich. Se. Königl. Hoheit befahlen indeß, einen Weg durch dieselben aufzusuchen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz gingen darauf bis nach Bartzdorf, auf dem Wege nach Reichenberg, passirten dicht bei Brausendorf die Jaschkenberge, welche aus mit Holz bedeckten Felsen bestehen, und kamen zum linken Flügel der Sachsen. Das Lager derselben hatte Olschwitz, ein Dorf, welches ein langes Defilé bildet, vor der Front und breitete sich auf beherrschenden Hügeln bis nach Hammer aus, wo der rechte Flügel an einen See gelehnt war. Hier befand sich eine Batterie, deren Feuer sich mit dem einer Redute bei Wartenberg, wo das Bataillon Owstien stand, kreuzte und welche den Weg von Schwabitz nach Hammer bestrich. Dieses Lager war zu ausgedehnt für so wenig Mannschaft. Die linke Flanke konnte umgangen werden, wenn der Feind von der Teufelsmauer aus Truppen zwischen die Jaschkenberge und den linken Flügel der Sachsen schob. Se. Königl. Hoheit sandten, um diesem Uebelstande so viel als möglich vorzubeugen, das Grenadierbataillon Blomberg nach dieser Seite hin und befahlen, daß eine Redute da, wo das Bataillon am Fuße der Jaschkenberge aufgestellt wurde, erbaut werden sollte. Der General Podogurski befand sich nicht nahe genug, um die Hordt'sche, sowie nun diese Stellung zu unterstützen.

Abends 6 Uhr waren wir im Hauptquartiere zurück, wo Se. Königl. Hoheit den Kurier des Königs trafen, der die

am 15. erfolgte Verlegung des Lagers nach Burkerswalde (Burkersdorf?), nahe bei Sohr, sowie die Absicht des Königs, den Feind bei Hohenelbe zu umgehen, meldete.

Den 21. kam abermals ein Kurier vom Könige. Der Erbprinz von Braunschweig hatte den Vorschlag gemacht, die Elbe bei Pilnikau zu überschreiten, und obgleich der König anfänglich diesen Plan als lächerlich und als in dem Gehirn eines jungen unerfahrenen Mannes entstanden zurückgewiesen hatte, so war er doch zuletzt darauf eingegangen und hatte dem Prinzen zu diesem Zwecke 15 Bataillone anvertraut, mit denen er sich bei Mohr gelagert hätte.

Die Plänkeleien auf der Seite nach Hünerwasser und Aicha dauerten fort, auch wurden von beiden Seiten einige Gefangene gemacht.

Den Nachmittag besahen Se. Königl. Hoheit der Prinz die Posten bei Schwabitz, von wo er durch das Gehölz nach dem linken Flügel der Sachsen ritt, um zu sehen, ob sich hier nicht ein Weg ausfindig machen ließe, auf welchem man den Feind, im Fall er die Sachsen angriff, umgehen könne. Dieser Weg fand sich zwar, aber zugleich auch der Uebelstand, daß man unmöglich aus demselben vordringen konnte, wenn der Feind die Anhöhe besetzte, die sich vor dem linken Flügel befand.

Beim Nachhausewege wurde es dunkel und da wir keine Führer hatten, so verirrten wir uns. Wir liefen Gefahr, dem Feinde in die Hände zu fallen und galloppirten daher auf gut Glück mehr als eine halbe Meile durchs Gehölz, bis wir endlich in einen Holzweg, der nach Warfenberg führt, geriethen. Ein Ordonnanzunteroffizier bemerkte zuerst, daß wir diesen Weg zurück reiten müßten, um nach Schwabitz zu gelangen, wohin der Wagen Sr. Königl. Hoheit bestellt war. Sie befahlen mir, mich einzusetzen, um mit nach dem Hauptquartiere zu fahren. Der Adjutant Major Kaphengst, der zur Aufsuchung des rechten Weges abgeritten war, kam erst bei Nimes wieder zu uns.

Den 22. besuchten Se. Königl. Hoheit, begleitet von mir und Kaphengst, den Posten des Generallieutenant Möllendorf bei Neuschloß. Sie empfingen denselben sehr gnädig, hatten eine geheime Unterredung von einer Stunde mit ihm, speisten mit

mir und Kaphengst bei ihm und besahen nachher das Lager. Der rechte Flügel befand sich hinter den Defileen von Neuschloß, der linke bei Mückenhain. Abends kehrten Se. Königl. Hoheit der Prinz zurück und fanden einen Kurier des Königs mit einem Briefe vor, der Se. Königl. Hoheit benachrichtigte, daß man damit umginge, das Korps bei Hohenelbe anzugreifen, um die Stellungen des Feindes, eine schwierige Sache, in den Rücken zu nehmen.

Den 23. machte der Generallieutenant Belling einen nichts weniger als günstigen Rapport über eine Rekognoscirung, die derselbe auf dem linken Flügel hatte vornehmen müssen. Dieses machte einen bösen Eindruck auf den Prinzen, der nichts so sehr fürchtete, als einen für seinen Ruf, den er sich zu erhalten wünschte, ungünstigen Ausgang, da er sich für immer vom Militär zurückziehen wollte, wenn diese Kampagne beendigt sein würde.

Der General Marwitz, General-Intendant der Armee, theilte Sr. Königl. Hoheit die Abschrift einer Antwort des Königs mit, worin Se. Majestät die zur Anlegung von Magazinen nöthigen Gelder unter dem Vorwande abschlugen, daß ihre Kavallerie in die Winterquartiere in das Brandenburgische und Halberstädtische gelegt werden könnte, auf welche Weise dem Lande das Geld erhalten würde. Hierzu werden wohl alle Reflexionen und Kommentarien überflüssig.

Den 24. meldeten die Vorposten, daß der Feind die seinigen verstärkt und Aicha sogar besetzt habe. Das letztere war jedoch ungegründet.

Den 25. befahlen Se. Königl. Hoheit dem Generallieutenant Möllendorf, die Stellungen des linken Flügels zu besichtigen. Dieser machte davon einen doppelsinnigen und beschönigenden Rapport. Der Prinz Hans-George, welcher dabei zugegen gewesen war, sagte mir jedoch, daß Möllendorf eben so wenig wie ich, einige Tage früher, damit zufrieden gewesen sei.

Den 26. überraschte der Prinz von Ligne, welcher mit einigen tausend Mann vorgegangen war, einen Unteroffizier und 10 Mann vom Regimente Hordt.

Ein Kurier brachte die Nachricht, daß Se. Majestät das Vorhaben, sich bei Hohenelbe Luft zu machen, noch nicht aufgegeben, zu diesem Behufe dem Erbprinzen von Braunschweig die Avantgarde übergeben und selbst ein Lager bei Leopold bezogen hätten.

Den 27. ging der Generallieutenant von Möllendorf mit einigen Bataillonen seines Korps, dem Detaschement von Ausche und zwei Bataillonen von denen zu Leutmeritz, vom Korps des General Plathen, nach Melnik, wo er nichts Bedeutendes vom Feinde antraf und etwa 40 Gefangene machte. Der General Plathen selbst machte eine Bewegung mit einem Theile seines Korps nach Welwarn. Der König war nach Lauterwasser und Langenau marschirt, immer noch in der Absicht, bei Hohenelbe den Uebergang zu versuchen.

Privatbriefe meldeten, daß Se. Majestät den Quartiermeister von Lindenau zum Erbprinzen von Braunschweig geschickt gehabt hätten, um demselben den Lagerort zu bestimmen. Die mündlichen Befehle, welche derselbe gebracht habe, hätten aber den schriftlichen widersprochen; darauf hätte der Erbprinz, nachdem er die Lokalität in Erwägung gezogen und sich mit dem General von Anhalt, welcher unter seinen Befehlen stand, berathen, die Anordnungen so getroffen, wie Lindenau die Befehle mündlich dazu überbracht, da ihm diese mehr zu seiner Lage zu passen geschienen. Daß ferner den andern Tag darauf Se. Majestät angekommen wären, und, da sie die Stellung nicht nach Wunsche gefunden, viel von Disciplin und Subordination mit dem Erbprinzen gesprochen und den General Anhalt habe arretiren lassen, um ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen. Dieses Alles hätte, da der Erbprinz wegen seiner Talente und edeln Gesinnungen sehr beliebt war, einen übeln Eindruck auf die Armee gemacht, indem diese außerdem in demselben ihre einstige Stütze sah, wenn die körperliche Schwäche des Königs und der Widerwille Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Heinrich gegen den Krieg beide dereinst verhindern würden, den unmittelbaren Befehl über die Armee fortzuführen. Se. Majestät hätten überdieß mehrere Offiziere kriegsgerichtlich verurtheilen lassen, weil sie ohne seine Befehle furagirt hatten.

Den 28. erhielt der Prinz Heinrich vom Könige die Nachricht, daß er jetzt bei Lauterwasser stände, und daß ihm der Uebergang bei Hohenelbe unmöglich schiene.

Den 29. brachte man die Kranken in Gabel unter. Durchfälle wurden sehr häufig in der Armee.

Den 30. kehrten die detaschirten Abtheilungen vom Möllendorf'schen und Plathen'schen Korps zurück.

Vom 31. August bis 4. September fiel nichts Bemerkenswerthes vor.

September.

Den 4. griff der Graf von Linden d'Apremont mit 600 Mann, Nachts um 2 Uhr, einen unserer auf einem hohen Berge, auf dem sich ein Kloster befand, stehenden Infanterieposten, der vom Lieutenant Billerbeck und 40 Mann vom Regimente Wunsch besetzt war, an, konnte ihm jedoch nichts anhaben. Bei Tagesanbruch wurden auch sämmtliche vorgeschobenen Posten des Grafen Hordt und der grünen Husaren allarmirt. Der Feind zog sich aber bald, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben, mit einem Verluste von 6 Todten beim Kloster und ungefähr 30 Verwundeten zurück.

Die Usedom'schen Husaren, welche den Rückmarsch einer Furagirung vom Möllendorf'schen Korps bei Dauba deckten, wurden plötzlich von 200 Oestreichischen Husaren angegriffen. Die Arrieregarde benahm sich jedoch so kräftig, daß der Feind nicht nur geworfen wurde, sondern auch noch 40 Gefangene verlor.

Den 5. erhielt der Fürst von Bärenburg seine Instruktionen zu dem am folgenden Tage zu übernehmenden Kommando über die Sachsen und 8 Bataillone unserer Armee, welche bis jetzt unter Befehl des Grafen Hordt gestanden hatten. Der Major Klinkowström vom Regimente Steinwehr wurde ihm beigegeben, um den Dienst als General-Quartiermeister zu versehen.

Da dem Generallieutenant Grafen Solms, der bisher die Sachsen kommandirt hatte, dieses sehr mißfiel und er deshalb dagegen protestirte, so ließen Se. Königl. Hoheit denselben zu sich kommen, um sich mit ihm darüber zu verständigen. Nach-

dem der Prinz mit dem Grafen gesprochen, entschloß sich dieser, das Kommando der Sachsen, die beim Plathen'schen Korps standen, zu übernehmen.

Den 6. entwarfen Se. Königl. Hoheit die Dispositionen zum Uebergange über die Elbe.

Den 7. wurde die Hälfte der Brodtwagen, unter dem Vorwande, Brodt von Gabel zu holen, weggeschickt, der wahre Grund aber war, den 8. mit dem Armeeführwesen nach Bierstein zu gehen, sich hier mit der andern Hälfte zu vereinigen, um mit dem Artilleriefuhrwesen über Neustädtel nach Aussig zu gehen und hier die Elbe zu passiren.

Den Abend wurden die Kanonen aus den Batterien genommen, weil den 9. der ganze Artilleriepark nach Neuschloß abgehen sollte.

Se. Königl. Hoheit der Prinz erhielten sehr interessante Nachrichten vom Grafen Finkenstein, wonach die Russischen Truppen sich im Marsch nach Brody befänden, weil die Kaiserin, auf einen Brief des Prinzen Heinrich, dem Könige durchaus beistehen wollte. Ferner, daß der Fürst Kaunitz sich mit dem Französischen Gesandten, dem Grafen Breteuil, wegen einer Forderung von 24,000 Mann Hülfstruppen, überworfen habe. Der Französische Hof habe hierauf dem Grafen Breteuil befohlen, eine geheime Audienz von der Kaiserin zu fordern, in welcher er erklärt habe, daß Frankreich sie nur mit seinen Rathschlägen unterstützen könne, und daß es sich gedrungen fühle, Ihrer Majestät zu erklären, daß es sich hier nur um die strengste Gerechtigkeit, ihrer Größe und ihres Rufes würdig, handele. Diese Vorstellung habe großen Eindruck auf die Kaiserin gemacht, sie sei nachdenklich geworden und habe sich in ihrem Gewissen beunruhigt gefühlt; auch spräche sie den Fürsten Kaunitz, der sogar mehrere Tage nicht bei Hofe erschienen sei, gar nicht mehr. Man schmeichele sich mit einer neuen Negotiation, die den kommenden Winter stattfinden würde, wo Frankreich und Rußland als Vermittler auftreten würden.

Diese Nachrichten versüßten Sr. Königl. Hoheit ein wenig die Last des Kommandos, das er nur noch wider Willen behielt. Da ich die Ehre genoß, täglich mehrere Stunden in

Gesellschaft Sr. Königl. Hoheit zuzubringen, so gab mir dieses Gelegenheit, wiederholte und traurige Betrachtungen über den Menschen, die Größe und über die Fürsten anzustellen, so wie über das Richtige und Trügliche des Ruhmes und Glanzes. Wenn man Gelegenheit hat, die Helden und das menschliche Herz näher kennen zu lernen, so entdeckt man tausend verborgene Beweggründe, welche die Menschen und Helden vorwärts treiben oder in ihrer Bahn aufhalten.

Den 9. fuhr die Artillerie nach Neuschloß ab. Abends griff der Feind alle Vorposten an.

Den 10. sehr früh am Tage setzte sich die Kavallerie in Marsch, um die Defileen bei Neuschloß zu passiren und hier zu lagern. Die Infanterie marschirte um 5 Uhr in 2 Kolonnen ab. Die erste Kolonne nahm den Weg über Wesseln, die andere über Prenn. Ich hatte mit meinem Regimente die Arrieregarde; der Feind ließ uns ruhig abziehen, obgleich die Wege schlecht und mit Wagen, die er nur in Beschlag zu nehmen brauchte, fast verstopft waren. Der Generallieutenant Belling, welcher bei Prenn stehen geblieben war, wurde den Nachmittag angegriffen, jedoch ward der Feind mit Verlust von 40 Gefangenen in sein Lager zurück geschickt.

Den 11. rückten Se. Königl. Hoheit mit der Avantgarde aus, um die Höhen von Kuttendorf, der Harseidel (Haarstedelberg) genannt, welche uns bei der Passirung von Leitmeritz hinderlich werden konnten, zu besetzen. Wir fanden den Weg ganz mit Kanonen und Fuhrwerk angefüllt, welches, des schlechten Weges und der heruntergekommenen Pferde wegen, nicht hatte vorwärts kommen können. Hierdurch wurden Se. Königl. Hoheit genöthigt in Kuttendorf zu bleiben.

Den 12. ging das zweite Treffen über die Elbe. Der Generallieutenant Möllendorf blieb bei Ausche gelagert und hielt Pleiswedel noch besetzt.

Den 13. gingen Se. Königl. Hoheit mit dem ersten Treffen selbst über und nahmen ihr Lager zu Czickowitz. Sie befahlen mir, mit dem Bataillone Owstien, dem Regimente Steinwehr und 200 Husaren bei Kuttenberg stehen zu bleiben. Für diese wenigen Truppen war meine Aufstellung viel zu aus-

gedehnt, ich mußte daher stärker scheinen, als ich war, und da ich den Auftrag hatte, die Wege, welche von Melnik nach Raudnitz führen, zu beobachten, und die Stellung zu halten, bis der Generallieutenant Möllendorf, welcher noch eine kleine Meile zurück war, heran sei, so sendete ich fleißig Patrouillen ab und traf meine Anordnungen zur Vertheidigung.

Den 14. erfuhren wir, daß die Wagen die Elbe bei Aussig noch nicht passirt hätten, indem die Pferde nicht mehr im Stande wären sie vorwärts zu ziehen, und daß noch 200 diesseits der Höhe von Wernstädtel ständen. Se. Königl. Hoheit empfanden hierüber den größten Kummer. Es hing nur vom General Laudon ab, die ganze Bäckerei in seine Gewalt zu bekommen, denn 2 Bataillone von Wunsch und 1 von Britzki, welche ihre ganze Bedeckung ausmachten, genügten nicht zu ihrer Vertheidigung. Der Prinz schickte daher den Generallieutenant Belling mit dem Befehl dahin ab, Alles zu verderben, was nicht vorwärts geschafft werden könnte.

Den 15. machte der Generallieutenant Möllendorf eine Patrouille, unterstützt von mehreren Bataillonen, nach Wernstädtel, um den Transport zu decken, welcher über Aussig gehen sollte. Er fand ihn noch in der traurigsten Lage, verjagte jedoch die feindlichen Husaren, welche sich bereits an ihn gemacht hatten, und sorgte für seine fernere Sicherheit. Zugleich traf er die Anordnung, daß ich, im Falle eines Angriffes, von den Regimentern Sobeck und Bevern unterstützt werden sollte.

Den 16. Se. Königl. Hoheit ließen den Generallieutenant Möllendorf wissen, daß sie sich schmeichelten, den Transport morgen vollends übergehen zu sehen. Der General verließ seine Höhen und stellte sich rechts und links neben mir auf.

Den 17. traten wir, Möllendorf und ich, unsern Rückzug in der besten Ordnung und so an, daß wir jeden Augenblick dem Feinde die Stirn bieten konnten. Der Generallieutenant gab die ganze Infanterie unter meinen Befehl, und wir passirten die Elbe, ohne vom Feinde verfolgt zu werden. Meine 3 Bataillone traten darauf wieder auf dem linken Flügel, im Lager von Czizkowitz, ein. Der Generallieutenant Möllendorf lagerte sich links und rückwärts.

Den 18. bezog der Generallieutenant Möllendorf ein Lager bei Libochowitz, wo sich die einzige vom Feinde noch nicht zerstörte Brücke über die Eger befand.

Den 19. blieb Alles ruhig, nur daß ein feindliches Detaschement am andern Ufer erschien, um sich der ganz nahe bei Leitmeritz befindlichen Brücke zu bemächtigen. Das Freiwilligen-Bataillon von Schliefen erhielt daher den Befehl, dieselbe anzuzünden, da sie von einem Artillerieoffizier bereits zu diesem Zwecke vorbereitet war [1]). Dieses feindliche Detaschement lagerte sich darauf rechts von Leitmeritz und besetzte eine nicht unbedeutende Anhöhe in unserer linken Flanke.

Den 20. entdeckte der Hauptmann Rauch von den Ingenieuren, vom Hasenberge aus, die Armee des General Laudon auf dem Wege nach Welwarn. Diese Entdeckung machte Sr. Königl. Hoheit einige Unruhe, und da die Furage überdieß anfing zu fehlen — man mußte sie bereits 3 Meilen vom Lager entfernt aufsuchen — so dachten sie ernstlich daran, Böhmen zu verlassen, und dies um so mehr, als der König täglich mehr zurück ging und zu fürchten war, daß der Feind, sobald der König sich aus Böhmen würde zurückgezogen haben, mit überlegenen Kräften Se. Königl. Hoheit angreifen würde.

Den 21. sahe man, wie das bei Leitmeritz stehende Korps durch ein anderes abgelöst wurde und den Weg nach Tetschen einschlug.

Se. Königl. Hoheit hatten an diesem Tage eine mündliche Unterredung mit dem Generallieutenant Möllendorf auf dem Hasenberge.

Da ich bestimmt war, den Paskopol, ein Höhenzug, der passirt werden mußte, um die Straße nach Linai zu gewinnen, zu besetzen, so rekognoscirte ich dieses Gebirge. Unterdessen ging das ganze Armeefuhrwesen ab.

Der Oberst Usedom von den Husaren hatte die Eger, um zu patrouilliren, überschritten. Mit einem Male sieht er einen

---

1) Nach der unpartheiischen Geschichte des Baierischen Erbfolgekrieges Seite 549 erhielt den Auftrag zum Anzünden der Brücke der Hauptmann von Lützow mit 100 Mann vom Freiregimente Hordt.

Trupp Husaren auf sich zukommen, die er wegen der Aehnlichkeit der Mäntel für die seinigen hält. Der feindliche Offizier, von dem es abhing, ihn gefangen hinwegzuführen, schießt auf ihn. Usedom aber stürzt sich mit seinen 7 Schwadronen auf diese aus 300 Pferden bestehende Avantgarde und wirft sie, steht sich aber plötzlich 3 in Linie aufgestellten Kavallerieregimentern gegenüber. Sein Ungestüm reißt ihn fort auch diese anzugreifen, und mit Hülfe der herbeigeeilten grünen Husaren verläßt er siegreich den Kampfplatz und führt noch 20 Gefangene davon. Auf den Vorschlag Sr. Königl. Hoheit ward er zum General befördert. Er ist ein sehr braver Offizier und mehr als einmal bin ich, während der Kampagne von 1769 gegen die Türken, Zeuge seiner Bravour gewesen.

Den 22. war ich noch damit beschäftigt, den Posten, welchen ich besetzen sollte, zu rekognosciren, und da Se. Königl. Hoheit mich außerdem zur Arrieregarde, welche der Graf Hordt kommandiren sollte, bestimmt hatten, so rekognoscirte ich mit diesem das Terrain bis nach Welmina.

Der Feind machte Miene, sich der Brücke bei Lobochowitz zu bemächtigen, weswegen der Generallieutenant Möllendorf sie verbrannte.

Den 23. sah man den Feind eine Rekognoscirung in der Gegend bei Doran machen. Einen kleinen Wagen, den man dabei bemerkte, hielt man für den des Marschall Laudon, weil man wußte, daß dieser an einem Fußübel litt. Der Feind warf sich in das Kloster, welches sich am jenseitigen Ufer der Eger befindet und schoß sich mit dem Regimente Hordt herum, welches diesseit aufgestellt war, um die Fuhrt zu beobachten. Es wäre vernünftiger gewesen, dieses hundert Schritte weiter rückwärts aufzustellen, von wo es die Fuhrt genugsam beobachten und durch seine Kanonen bestreichen konnte. Den Generallieutenant Belling aber amüsirte dieses unnütze Schießen, welches das Regiment 15 Todte und 77 Blessirte, worunter 2 Offiziere, kostete.

Se. Königl. Hoheit glaubten, daß der Feind von dem beschlossenen Rückzuge Kenntniß erhalten und sich dieses Ueber-

Den 18. bezog der Generallieutenant Möllendorf ein Lager bei Libochowitz, wo sich die einzige vom Feinde noch nicht zerstörte Brücke über die Eger befand.

Den 19. blieb Alles ruhig, nur daß ein feindliches Detaschement am andern Ufer erschien, um sich der ganz nahe bei Leitmeritz befindlichen Brücke zu bemächtigen. Das Freiwilligen-Bataillon von Schliefen erhielt daher den Befehl, dieselbe anzuzünden, da sie von einem Artillerieoffizier bereits zu diesem Zwecke vorbereitet war [1]). Dieses feindliche Detaschement lagerte sich darauf rechts von Leitmeritz und besetzte eine nicht unbedeutende Anhöhe in unserer linken Flanke.

Den 20. entdeckte der Hauptmann Rauch von den Ingenieuren, vom Hasenberge aus, die Armee des General Laudon auf dem Wege nach Welwarn. Diese Entdeckung machte Sr. Königl. Hoheit einige Unruhe, und da die Furage überdieß anfing zu fehlen — man mußte sie bereits 3 Meilen vom Lager entfernt aufsuchen — so dachten sie ernstlich daran, Böhmen zu verlassen, und dies um so mehr, als der König täglich mehr zurück ging und zu fürchten war, daß der Feind, sobald der König sich aus Böhmen würde zurückgezogen haben, mit überlegenen Kräften Se. Königl. Hoheit angreifen würde.

Den 21. sahe man, wie das bei Leitmeritz stehende Korps durch ein anderes abgelöst wurde und den Weg nach Tetschen einschlug.

Se. Königl. Hoheit hatten an diesem Tage eine mündliche Unterredung mit dem Generallieutenant Möllendorf auf dem Hasenberge.

Da ich bestimmt war, den Paskopol, ein Höhenzug, der passirt werden mußte, um die Straße nach Linai zu gewinnen, zu besetzen, so rekognoscirte ich dieses Gebirge. Unterdessen ging das ganze Armeefuhrwesen ab.

Der Oberst Usedom von den Husaren hatte die Eger, um zu patrouilliren, überschritten. Mit einem Male sieht er einen

---

1) Nach der unpartheiischen Geschichte des Baierischen Erbfolgekrieges Seite 549 erhielt den Auftrag zum Anzünden der Brücke der Hauptmann von Lützow mit 100 Mann vom Freiregimente Hordt.

Trupp Husaren auf sich zukommen, die er wegen der Aehnlichkeit der Mäntel für die seinigen hält. Der feindliche Offizier, von dem es abhing, ihn gefangen hinwegzuführen, schießt auf ihn. Usedom aber stürzt sich mit seinen 7 Schwadronen auf diese aus 300 Pferden bestehende Avantgarde und wirft sie, sieht sich aber plötzlich 3 in Linie aufgestellten Kavallerieregimentern gegenüber. Sein Ungestüm reißt ihn fort auch diese anzugreifen, und mit Hülfe der herbeigeeilten grünen Husaren verläßt er siegreich den Kampfplatz und führt noch 20 Gefangene davon. Auf den Vorschlag Sr. Königl. Hoheit ward er zum General befördert. Er ist ein sehr braver Offizier und mehr als einmal bin ich, während der Kampagne von 1769 gegen die Türken, Zeuge seiner Bravour gewesen.

Den 22. war ich noch damit beschäftigt, den Posten, welchen ich besetzen sollte, zu rekognosciren, und da Se. Königl. Hoheit mich außerdem zur Arrieregarde, welche der Graf Hordt kommandiren sollte, bestimmt hatten, so rekognoscirte ich mit diesem das Terrain bis nach Welmina.

Der Feind machte Miene, sich der Brücke bei Lobochowitz zu bemächtigen, weswegen der Generallieutenant Möllendorf sie verbrannte.

Den 23. sah man den Feind eine Rekognoscirung in der Gegend bei Doran machen. Einen kleinen Wagen, den man dabei bemerkte, hielt man für den des Marschall Laudon, weil man wußte, daß dieser an einem Fußübel litt. Der Feind warf sich in das Kloster, welches sich am jenseitigen Ufer der Eger befindet und schoß sich mit dem Regimente Hordt herum, welches diesseit aufgestellt war, um die Fuhrt zu beobachten. Es wäre vernünftiger gewesen, dieses hundert Schritte weiter rückwärts aufzustellen, von wo es die Fuhrt genugsam beobachten und durch seine Kanonen bestreichen konnte. Den Generallieutenant Belling aber amüsirte dieses unnütze Schießen, welches das Regiment 15 Todte und 77 Blessirte, worunter 2 Offiziere, kostete.

Se. Königl. Hoheit glaubten, daß der Feind von dem beschlossenen Rückzuge Kenntniß erhalten und sich dieses Ueber-

ganges durch diese Affäre habe bemächtigen wollen, um morgen die Arrieregarde zu drängen.

Nach der Retraite marschirte ich mit den beiden Bataillonen Steinwehr und dem Grenadierbataillon Owstien ab, um den Paskopol zu besetzen. Ich kam um Mitternacht daselbst an, und postirte die Grenadiere am Fuße des Kletschenberges, das zweite Bataillon auf den Millischau, das erste theils auf die Höhen, welche die Passage beherrschen, theils auf die dominirende Höhe des Paskopol. Eine Kompagnie mit einer Kanone kam auf die andere Seite des Weges zu stehen, wo der Weg abgeht, welcher ganz gerade von Welmina kommt, den Kowatsch rechts lassend.

Den 24. besah ich um 3 Uhr Morgens meine Aufstellung nochmals und änderte, was in der Dunkelheit nicht zu meiner Zufriedenheit ausgefallen war.

Nachdem ich noch die bei Anbruch des Tages das Gebirge überschreitende Kavallerie, welche das Lager bei Linai beziehen sollte, gesehen hatte, schlug ich von hier den Weg nach dem eine gute Meile von hier liegenden Orte Kinitz, wo der Generallieutenant Plathen sein Quartier hatte und wo unsere Arrieregarde sich formiren sollte, ein. Es waren hierzu bestimmt die 3 Bataillone von Bärenburg, die Grenadierbataillone Hertzberg und Retzdorf, die Freiwilligenbataillone von Schliefen, Kleist und Klix, das Sächsische Bataillon Stieglitz, das Regiment Hordt, die Dragoner Reitzenstein und die Husaren Belling.

Unterwegs begegnete ich Sr. Königl. Hoheit an der Spitze der ersten Infanteriekolonne. Sie nahmen mich bis Welmina mit zurück und machten mich mit den zugegangenen Nachrichten bekannt. Diese bestanden darin, daß der Feind bei Tetschen übergegangen sein sollte und unsern Rücken bedrohe. Se. Königl. Hoheit schienen sehr besorgt für diesen Tag zu sein und glaubten, daß die Arrieregarde einen sehr heißen Tag haben würde. Als sie mich entließen, umarmten sie mich mit dem Wunsche, mich gesund und munter wieder zu sehen. Ich dankte Sr. Königl. Hoheit für ihre Güte, und da bei dergleichen Gelegenheiten viele Betrachtungen nicht an ihrem Orte sind, so küßte ich dem

Prinzen die Hand und versicherte ihm, daß wir unsere Schuldigkeit thun würden. Nachdem ich Se. Königl. Hoheit verlassen hatte, schlug ich den Weg nach Kinitz wieder ein, wo ich auch den Grafen Hordt mit der Arrieregarde vorfand. Ich erwartete nichts weniger als einen heißen Tag, der mir aber nur Vortheil bringen konnte, wenn ich mich meines Auftrages glücklich entledigte.

Nachdem ich beim Grafen Hordt angekommen war, stellten wir, nach der bereits genommenen Uebereinkunft, 3 Bataillone rechts vom Wege, welcher von Kinitz nach Welmina führt, zwei dergleichen auf die andere Seite dieses Weges. Die anderen Bataillone wurden 800 Schritte rückwärts als zweites Treffen und mit Berücksichtigung des Terrains so aufgestellt, daß das Regiment Hordt die linke Flanke längs der Elbe auf dem Wege, welcher hinter dem Lowoß (Lobosch) nach Aussig geht, deckte. Zwischen Kinitz und Sulowitz stand Reitzenstein mit zehn Schwadronen Dragoner, Belling hielt den Posten längs der Elbe und Eger besetzt. In dieser Aufstellung erwarteten wir den Feind bis 11 Uhr Mittags, während sich die Kolonnen um halb 5 Uhr in Marsch gesetzt hatten.

Mein Adjutant, der Lieutenant Gröben, den ich auf dem Paskopol zurückgelassen hatte, um mir zu melden, wenn die Queue der Armee das letzte Disilé passirt haben würde, kam mit dieser Nachricht an; worauf wir uns in Marsch setzten und das erste Treffen durch das zweite hindurchgehen und bei Welmina Stellung nehmen ließen. Darauf marschirte das zweite Treffen, nachdem sämmtliche Kavallerie, welche beim Abzuge des ersten Treffens den Anfang gemacht hatte, aus den Defileen war, in derselben Richtung ab. Da sich immer noch nichts vom Feinde zeigte, obgleich alle seine Fanale, welche er auf einer Höhe, in unserer linken Flanke bei Czistowitz errichtet hatte, brannten, so wurde ich in meiner Stellung auf dem Paskopol, auf Befehl Sr. Königl. Hoheit, vom Grafen Hordt abgelöst und marschirte gegen Abend in das Lager von Linai.

Den 25. mußte Ruhetag gemacht werden, um Brodt an die Truppen zu vertheilen und um die mit Kranken und Mehl beladenen Wagen, welche sich in Töplitz befanden, nach Dres-

den zurück zu senden. Der Generallieutenant Möllendorf kam heute erst in Töplitz an. Der Generallieutenant Hordt stand ruhig auf dem Paskopol und hatte einen Husarenposten jenseit Welmina.

Um gegen das, was von Aussig her den morgenden Marsch nach Nollendorf hätte beunruhigen können, gesichert zu sein, hatten Se. Königl. Hoheit mehrere Bataillone auf dem Wege zwischen Linai und Nollendorf aufgestellt.

Den 26. marschirte die Armee in's Lager nach Nollendorf. Der Generallieutenant Hordt, welcher am Abend des 25. seine Stellung auf dem Paskopol verlassen hatte, machte die Arrieregarde, und wurde zu diesem Behufe noch durch einige Bataillone aus dem Lager verstärkt.

Auf dem heutigen Marsche vereinigte sich ein kleines Detaschement, welches unter Befehl des Generalmajors von Karlowitz einige Zeit in Tirmitz gestanden hatte, wieder mit der Armee.

Der Feind verfolgte nicht, Se. Königl. Hoheit hatten aber Nachrichten, daß Panduren und selbst Dragoner nahe bei Tetschen übergegangen seien und daß das Gehölz auf dem Schneeberge, welches sich bis nach Peterswalde zieht, ganz damit angefüllt sei. Sie befahlen daher, daß der Generallieutenant Graf von Anhalt Bataillone von Peterswalde bis Berggishübel, um den Marsch der Armee zu sichern, aufstellen solle. Alle Husaren und Freiwilligenbataillone wurden nach Peterswalde voraus gesandt, um die Arrieregarde zu machen, wenn die Armee vorbei sei.

Den 27. war noch Ruhetag, um vollends erst alles Fuhrwerk voraus zu lassen.

Der Prinz wurde darüber sehr beunruhigt, daß die Panduren unsere Furagirer bei Königswalde, einem Dorfe, welches in der linken Flanke der Armee lag, angegriffen hatten. Mit seiner Erlaubniß nahm ich mein zweites Bataillon, stellte es gegen das Gehölz auf und schlug vor, noch außerdem zwei Kompagnien in dasselbe vorzuschieben, worauf er einging.

Den Nachmittag hatten die neuen Sächsischen Jäger eine Affäre mit dem Feinde.

Se. Königl. Hoheit der Prinz wünschten sehr eine Unternehmung auf die Gehölze und Felsen des Schneeberges zu unternehmen. Er frug mich, ob ich den Befehl dabei übernehmen wolle. Ich stellte ihm jedoch vor, daß die Sache unmöglich sei, indem man zugleich einen Angriff von Schönwalde aus damit verbinden müsse, was mir zu gezirkelt vorkäme, um zu gelingen, indem die Wege ganz unpassirbar seien, die Unternehmung auch, aus Mangel an leichten Truppen, mit solchen ausgeführt werden müßte, die sich auf die Fechtart in durchschnittenem Terrain nicht verstünden, und daß man überdieß noch viel riskire, indem man die feindliche Stärke nicht kenne; denn wäre der Feind stark, so würde er uns erwarten und, im Falle wir genöthigt wären zurückzugehen, könne die Unternehmung sehr schlecht ablaufen, im Falle er aber schwach sei, würde er sich uns leicht durch einen Rückzug nach Tetschen entziehen können. Er ließ darauf den Generallieutenant Belling kommen, um ihm dieselben Vorschläge zu machen, dieser war aber ganz meiner Meinung und so unterblieb die Sache.

Den 28. marschirte die Armee aus dem Lager von Nollendorf in das von Ottendorf in Sachsen.

Der Generallieutenant Möllendorf marschirte bis nach Altenberg. Als er Grab verließ, fiel der Feind auf seine Arrieregarde, welche der Major vom Regimente des Erbprinzen von Braunschweig, Graf von Anhalt, mit einem Freiwilligenbataillone schloß. Dieses Bataillon hielt aber so gut Stand, daß der Generallieutenant Möllendorf Zeit gewann, sich mit den Bataillonen Grollmann und Bröficke zurückzubegeben und eine Stellung auf einer Höhe zu besetzen, von wo aus er den Feind pelotonsweise beschoß, was zur Folge hatte, daß dieser sich übereilt zurückzog. Dieses Gefecht kostete 30 Todte und Verwundete, der Feind hingegen verlor vielleicht das Doppelte.

Den 29. ging der Generallieutenant von Möllendorf in das Lager bei Dippoldiswalde, behielt jedoch einen Posten bei Altenberg besetzt.

Ein Kurier vom Könige meldete, daß Se. Majestät noch bei Schatzlar, eine halbe Meile von der Schlesischen Gränze stände, und daß die Armee ihren Unterhalt aus eigenem Lande bezöge.

Der Marschall Laudon hatte die Eger nicht passirt. Das Detaschement, welches zu Töplitz stand, war vom General Sauer kommandirt.

Der Erbprinz von Braunschweig war von Sr. Majestät mit zehn Bataillonen nach Oberschlesien detaschirt worden, um sich mit den Generalen Stutterheim und Werner zu verbinden und Troppau und Jägerndorf, wenn es möglich wäre, zu besetzen.

Der Fürst von Bärenburg lagerte noch bei Zittau, wo er bemerkte, daß sich der Feind vor ihm zu verstärken anfing.

Unsere Armee befand sich sehr übel. Die Minister unserer Alliirten, der Sachsen, hatten mit ihrer gewöhnlichen Langsamkeit noch an nichts gedacht. Es fehlte an Holz, Stroh und an nicht weniger, als an Allem. Das ganze Fuhrwesen war schrecklich heruntergekommen, jedoch war alles dieses noch nichts im Vergleich mit dem zerrütteten Zustande der Armee des Königs, welche durch Desertionen, Sterblichkeit und Pferdeabgang ganz ungemein gelitten hatte.[1])

Das war denn das Ende eines Feldzuges, welcher eigentlich glorreich für die Armee des Königs sowohl, als für die des Prinzen überall da ausgefallen war, wo sich die Truppen mit denen des Gegners gemessen hatten, aber verderblich für den Schatz beider Mächte und besonders für das Land des Kaisers.

Den 30. bat der Fürst von Bärenburg um eine Verstärkung von einigen Bataillonen, da sich der Feind in seiner rechten Flanke einzunisten schiene.

Oktober.

Den 1. befahlen Se. Königl. Hoheit dem General Wolbeck mit dem Regimente Zastrow, 3 Bataillonen von Bärenburg, 1 Bataillone Zettritz und 1 Bataillone von Posadowski Dragoner über Dresden und Bischoffswerda nach Bautzen zu marschiren, um den Fürsten von Bärenburg zu verstärken.

Der General Zettritz ging mit dem andern Bataillon nach Tschoppa. Das leichte Bataillon Politz marschirte ab, um das Detaschement des Major Goltze aufzunehmen, welches eine un-

1) Siehe Note zur Seite 177.

glückliche Affäre gehabt und eine Kanone dabei verloren hatte. Dieser letztere wurde dessen ungeachtet, durch die Protektion des Major Kaphengst (Adjutant des Prinzen), Oberstlieutenant.

Den 2. bezog die Kavallerie Kantonnirungen zwischen Dresden und Ottendorf.

Den 5. kam der Kürier zurück, welcher Sr. Majestät das Arrieregardengefecht am 28. bei Grab gemeldet hatte. Se. Königl. Hoheit hatten das Benehmen des Generallieutenant Möllendorf sehr hervorgehoben und den König gebeten, demselben ein Zeichen der Zufriedenheit für seinen Eifer zukommen zu lassen. Se. Majestät antworteten aber, daß sie sich dieses für eine andere eklatantere Gelegenheit vorbehielten. Sie sandten jedoch den Orden pour le mérite für den Major Grafen von Anhalt, indem sie hinzufügten, daß dieses Alles sei, was sie für diese Affäre geben könnten. Für den letztern hatten Se. Königl. Hoheit nur das Avancement zum Oberstlieutenant erbeten.

Se. Königl. Hoheit der Prinz hatten dem Könige gemeldet, daß sein ganzer Verlust sich auf 2000 Mann beliefe, so wie, daß ihm 2000 Pferde fehlten. Er hatte seinen Adjutanten und Günstling, den Major Kaphengst, zur Besichtigung und Taxation der Pferde, bevor diese wieder vollzählig gemacht würden, vorgeschlagen. Der König fand den Abgang an Menschen und Pferden über alle Maßen groß, verwarf die vorgeschlagene Besichtigung durch den Major Kaphengst, und beauftragte den Minister Schulenburg und den General Wartenberg damit. Außerdem hatte der Prinz dem Könige die Regimenter genannt, die sich ausgezeichnet und am wenigsten durch Desertion gelitten hatten, worunter sich auch das meinige befand, er erhielt hierauf aber keine Antwort. Alles dieses war dem Prinzen sehr unangenehm und versetzte ihn in übele Laune. Ich war, da ich täglich 5 bis 6 Stunden bei ihm zubrachte, häufig Zeuge seiner Betrachtungen und unwilligen Aeußerungen, welche jedesmal mit der Versicherung endigten, daß er sich völlig von der Armee und allen öffentlichen Geschäften zurückziehen wolle, um, ohne alles Gepränge, nur als Philosoph zu leben. Er beehrte mich mit Vorlesung des Briefes, den er zu diesem Zwecke für den König verfaßt hatte und welcher ihn bis zu Thränen rührte.

Den 6. Die Nachrichten vom Feinde blieben immer dieselben. Der Marschall Laudon stand immer noch hinter der Eger, der Kaiser jedoch näherte sich von Münchengrätz und Turnau.

Se. Königl. Hoheit der Prinz erzählten mir, daß der Kaiser von Oestreich und Se. Majestät der König bei ihrer ersten Zusammenkunft in Neiße sich beide das schriftliche Versprechen gegeben hätten, niemals ein die Ruhe ihrer Staaten trübendes Verhältniß unter sich bestehen zu lassen. Als die Oestreicher sich daher Baierns bemächtigt hätten, so hätte er, der Prinz Heinrich, den König daran erinnert, mit der Bemerkung, daß nunmehr der Augenblick erschienen sei, um von dieser Uebereinkunft Nutzen zu ziehen. Der König habe dieses jedoch, als seiner unwürdig, verschmähet. Man wird sich erinnern, daß der Kaiser bei Beginn dieses Krieges der erste war, der eigenhändig an den König schrieb.

Der Graf Finkenstein benachrichtigte den Prinzen, daß Rußland sich nunmehr als am Kriege Theil nehmende und Frankreich sich als vermittelnde Macht erklären würden.

Der Wiener Hof veröffentlichte eine ziemlich zweideutige Erklärung zu Regensburg, worin er sagte, daß es nicht an ihm liege, wenn die zuletzt gepflogenen Unterhandlungen fruchtlos gewesen seien, daß er dem Könige vorgeschlagen habe, Baiern herauszugeben, wenn dieser auf die Erbschaft von Anspach und Baireuth verzichten und Alles auf dem durch Familienverträge und Reichsbestätigung gestellten Fuß belassen wolle. Der Kaiser rufe ganz Europa zum Zeugen seines guten Willens auf, und daß man nur den König für Alles Uebel, was der Krieg nach sich zöge, verantwortlich machen könne.

Der Prinz erhielt vom Erbprinzen von Braunschweig eine mit bewunderungswürdiger Haltung und Mäßigung geschriebene Erklärung des Mißverständnisses zwischen ihm und dem Könige. Der Erbprinz erzählte die Thatsache ganz einfach, ohne sich weiteren Betrachtungen hinzugeben.

Den 7. speisten Se. Königl. Hoheit der Prinz bei dem Generallieutenant Möllendorf zu Dippoldiswalde, welches 3 gute

Meilen von Ottendorf entfernt ist und wohin fürchterlich schlechte Wege führten. Sie befahlen mir und dem Major Kaphengst ihn zu begleiten. Bis Maren wurde gefahren, von da an aber wurden die Pferde bestiegen, um schneller hinzukommen. Jedoch verzögerte sich unsere Ankunft bis um zwei Uhr. Die Erhitzung, auf welche Se. Königl. Hoheit, gegen alle Gewohnheit, sehr stark gegessen hatten, verursachten ihr nach der Tafel ein Unwohlsein, welches uns sehr besorgt machte, und um so unerwarteter kam, als wir, das Diner bestand nur aus dem Prinzen, seiner Begleitung und dem Generallieutenant Möllendorf, weswegen auch nicht der geringste Rückhalt bei der Unterhaltung beobachtet wurde, während derselben sehr heiter gewesen waren. Jedoch erholten Se. Königl. Hoheit sich bald wieder, reisten um 5 Uhr ab und trafen um 9 Uhr wieder im Hauptquatier ein. Sie fanden einen Kurier vom Könige vor, befahlen jedoch, den Brief vor morgen früh nicht zu bringen, weil sie ruhig schlafen wollten.

Am Morgen hatte man einige Kanonenschüsse gehört. Se. Königl. Hoheit behaupteten gleich, daß dieses bei Stolpe sein müsse, wo der General Knobelsdorf, nachdem er das Kommando über 5 Bataillone, welche der General Wolbeck mit nach Bautzen führte, übernommen hatte, einen Major mit 200 Mann hatte stehen lassen. Der Rapport bestätigte allerdings, daß dieser Posten angegriffen worden sei, sich aber in seiner Stellung erhalten habe.

Das Bataillon Hertzberg-Grenadiere brach diesen Nachmittag nach Dresden auf, um den andern Tag nach Bischofswerda zu marschiren. Se. Königl. Hoheit der Prinz hatten hierzu eigentlich Retzdorf bestimmt und hatten sich nur in den Namen geirrt, was ihm sehr leid that, da ersterer seine ganze Equipage verloren hatte, weswegen Se. Königl. Hoheit ihm auch bereits eine Gratifikation von 400 Thlrn. hatten zukommen lassen.

Der Brief des Königs enthielt die Nachricht, daß er sich, wenn es nöthig werden sollte, mit 29 Bataillonen nach der Lausitz begeben würde. Verpflegungsrücksichten waren es aber wohl, welche den König zu diesem Entschlusse vermocht hatten.

Den 8. ernannten mich Se. Königl. Hoheit der Prinz zum

Brigadier über zwei Regimenter, welche in Pirna kantonniren sollten. Der Graf Anhalt, der Major Kaphengst und ich dinirten beim Prinzen, wobei es sehr heiter herging und wo Vieles abgesprochen wurde. Beim Aufstehen von Tafel empfingen Se. Königl. Hoheit der Prinz einen Kurier vom Könige und einen Rapport vom Generallieutenant Möllendorf. Der König schrieb, daß er 6 Bataillone nach Löwenberg senden würde. In einem eigenhändigen Briefe des Königs schien aber nichts besonders Angenehmes enthalten zu sein, denn Se. Königl. Hoheit wurden sehr übeler Laune. Der Rapport des Generallieutenant Möllendorf meldete, daß der Kaiser in Nimes sei, und zu Georgenthal sich ein Korps von 18,000 Mann befände. Diese Nachricht beunruhigte außerordentlich, auch war man sehr in Zweifel über die Maßregeln, die hier zu nehmen seien. Detaschirte man viel nach der Lausitz, so entblößte man sich hier, wo es von der größten Wichtigkeit war, Dresden zu decken, und unterließ man es, so brauchte der Kaiser nur zwei Märsche, um nach Zittau zu gelangen.

Ich war der Meinung, daß man vor allen Dingen die Zeit feststellen müßte, wann der Spion, der diese Nachrichten gebracht, von Nimes abgereist war. Denn da er nicht als Kurier gereist war, sondern sich auf verborgenen Wegen durchgeschlichen hatte, so war es zu berechnen, daß er 3—4 Tage gebraucht hatte, um zum Generallieutenant Möllendorf zu gelangen. Wenn er zu seinem Wege wirklich 4 Tage gebraucht hatte, wie es sich hernach auch auswies, so mußte der Fürst von Bärenburg ebenfalls schon von der Ankunft des Kaisers benachrichtigt sein, und der letztere hatte dann wahrscheinlich auch schon seine Operationen begonnen. Se. Königl. Hoheit waren noch sehr unentschlossen über die Wahl des abzusendenden Generals, weil sie wirklich zu keinem der disponibeln Vertrauen hatten, schickten aber doch gleich zum Generallieutenant Möllendorf mit dem Befehl, den Spion zu befragen, an welchem Tage er den Kaiser in Nimes gesehen habe. Außerdem wurde beschlossen, eine Brücke bei Pirna zu schlagen, um nöthigenfalls mit dem Gros der Armee, unter Befehl Sr. Königl. Hoheit selbst, hier übergehen zu können.

Den 9. begab ich mich sehr früh nach Pirna, um den Platz, wo ich das Kommando führen sollte, kennen zu lernen, besah mir auch die Stelle, wo die Brücke geschlagen werden sollte, und da ich fand, daß dieselbe nicht besonders günstig gewählt war, so beschlossen Se. Königl. Hoheit die Brücke nach Mügeln zu verlegen.

Marschroute

zum Abmarsch der Armee nach den Kantonnirungs-quartieren am 9. October.

(Diese, so wie die folgende Vorpostenstellung, haben sich deutsch vorgefunden und sind wörtlich abgedruckt.)

Die Grenadierbataillone Brünnow, Kamecke, Holstein, Retzdorf, die Regimenter Erbprinz, Knobelsdorf, Steinwehr marschiren morgen um 8 Uhr aus dem Lager in die Dresdener Landstraße auf Zest (Zehista), wovon die Grenadierbataillone und das Regiment Erbprinz nach der Höhe von Groß-Sedlitz marschiren und in's Lager rücken, die zwei Regimenter Knobelsdorf und Steinwehr marschiren aber von Zest nach Pirna in die Kantonnirungsquartiere. Das Grenadierbataillon Bandemer geht um eben diese Zeit aus Pirna nach Groß-Sedlitz in's Lager. Das Dragonerregiment Reitzenstein bricht um 10 Uhr auf und vertheilt sich gleich vom Lager aus nach seinen Quartieren. Das Regiment von Posadowski gehet um 7 Uhr aus dem Lager über Reidmannsdorf, Bürkerswalde und Maxen nach seinen Quartieren. Die Regimenter Prinz Ferdinand, Wunsch gehen um 9 Uhr über Ottendorf, Friedrichswalde und Reidmannsdorf in ihre Quartiere. Das Regiment Saldern gehet nach 9 Uhr aus dem Lager auf Nieder-Seidwitz, Eudenmühle (?), Meusegast und Wesenstein in seine Quartiere. Die Regimenter Kalkstein, Petersdorf, Lossow und Möllendorf gehen nach 9 Uhr aus dem Lager über Thoma (Torna), Zuschendorf, Krebs und Dohna in ihre Quartiere. Die Regimenter Prinz Heinrich und Lettow gehen um 9 Uhr aus dem Lager über Ottendorf, Friedrichswalde, Laurich, Biensdorf nach ihren Quartieren über Maxen. Regiment Leopold gehet aus dem Lager in die Dresdener Landstraße von Zest auf Mügeln und Lockwitz.

Die Infanterie der Armee bricht also in drei Kolonnen zum Abmarsch auf.

1te Kolonne. Die Bataillone Brünnow, Kamecke, Holstein, Retzdorf, Regiment Erbprinz, Bataillon Owstien, Regimenter Knobelsdorf, Steinwehr und Leopold. Diese brechen um 8 Uhr auf und gehen über Zeft.

2te Kolonne bestehet aus den Regimentern Ferdinand, Wunsch, Prinz Heinrich, Lettow. Diese brechen um 9 Uhr auf und gehen über Friedrichswalde und Maxen.

3te Kolonne. Regimenter Saldern, Kalkstein, Petersdorf, Lossow, Möllendorf.

In Gishübel bleibt das Regiment Hordt stehen, und im Fall, wenn eine Attake geschehen sollte, so postirt es sich so, daß es den Grund von Gishübel vor sich behält. Das formirte Bataillon Kleist kommt in Ottendorf zu liegen und 2 Eskadrons von Belling in Friedrichswalde, um über Borna vorwärts zu patrouilliren. Die Jäger kommen nach Borna und Laurich, das Bataillon Schliefen nach Groß-Kotta und nach Klein-Kotta kommen 2 Eskadrons von Belling. Das Bataillon Rabiel kommt nach Naundorf und stößt, wenn es nöthig ist zum Bataillon nach Groß-Kotta, damit es in der Noth, wenn der Feind das Regiment von Hordt attakiren sollte, selbiges souteniren könnte. In Thema (Torna?), Göse (Gör?), Rothwernsdorf kommen von Belling 4 Eskadrons zu liegen, in Groß-Röhrsdorf 2 Eskadrons. Das Bataillon Stieglitz kommt nach Struppen. 2 Eskadrons von Owstien nach Kritschwitz und 1 Eskadron nach Ebene. Das Grenadierbataillon Owstien kommt nach Zeft, 5 Eskadrons von Reitzenstein nach Bürkerswalde, Neutmannsdorf, Ober- und Nieder-Mäusegast, Ober- und Nieder-Seidewitz und Zwirschke. 5 Eskadrons Posadowski kommen nach Hausdorf, Lungwitz, Ober-, Nieder- und Klein-Kreischa und Quoren. Regiment Prinz Ferdinand kommt nach Massern (Maxen?), Mühlbach und Heßlich. Selbiges placiret seine Feldwachten auf der Hausdorfer-Höhe, wo der rechte Flügel des Plathen'schen Korps gestanden hat. Daselbst hat dieses Regiment auch seinen Allarmplatz. Regi-

ment Wunsch nach Schmordorf und Grotta. Dieses Regiment hat seinen Allarmplatz auf der Hausdorfer-Höhe, neben dem Regiment Prinz Ferdinand. Regiment Saldern kommt nach Blöschwitz und Falkenhain. Dieses Regiment ziehet sich auf die Höhe von Maxen, wenn das dort liegende Regiment die Hausdorfer-Höhe besetzt. Regiment Kalkstein kommt nach Dohna, Regiment Petersdorf nach Sirsen und Gurkwitz, Regiment Lossow nach Wittchendorf und Dronitz zu liegen. Bei einem entstehenden Allarm besetzt das Regiment Kalkstein die Höhe von Schmordorf, Regiment Petersdorf besetzt die Höhe bei Gamig, Regiment Lossow die Anhöhe bei Sirsen. Der Kapitän Golz wird diesen Regimentern die Allarmplätze anweisen. Von der Reserve kommt das Regiment Heinrich nach Selda und Gombsen, Regiment Lettow nach Burgstädtel, Klein- und Groß-Borthen, Regiment Leopold nach Lockwitz, Regiment Möllendorf nach Klein-Röhrsdorf und Bosewitz. Von der Reserve setzen sich bei entstehendem Allarm 4 Bataillone hinter den rechten Flügel in's zweite Treffen und 4 Bataillone hinter den linken Flügel desselben Treffens. Es wird eine Allarmkanone auf der Höhe bei Groß-Sedlitz gestellet, diese wird das Signal sein zum Allarm für das Lager bei Mügeln, wenn sie gelöst wird. Es wird auch eine Kanone bei Pirna aufgestellet, wenn sie gelöst wird, so rücken die Regimenter auf ihre Allarmplätze. Per Brigade muß täglich ein Stabsoffizier zur Parole sein.

Generallieutenant Graf Hordt und Generalmajor von Kalkstein kampiren.

Generallieutenant v. Kleist nach Maxen.

Generalmajor v. Steinwehr nach Wesenstein.

Generallieutenant Prinz von Nassau-Usingen nach Falkenhain.

Brigadier Borck bleibt beim Regiment Kalkstein.

Generallieutenant v. Wolfersdorf nach Borthen.

Generalmajor v. Haack nach Sirsen.

Brigadier Teuffel nach Dorlitz.

Brigadier Graf Henckel nach Pirna.

Generallieutenant v. Lossow in Lockwitz nebst den Generalmajors v. Zastrow und Petersdorf bei der Reserve.

Detail

von den Vorposten von Königstein an, bis Schmiedeberg.

No.	Namen der Ortschaften.	Art der Truppen.	Offz.	UOffz.	Gem.
1	Bei Leopoldshain . .	Jäger	—	1	10
		Husaren	—	—	4
2	An dem Oberende von Langen-Hennersdorf auf der sogenannten Poststraße nach Aussig	Husaren	—	1	9
3	Bei Langen-Hennersdorf auf der Straße nach Peterswalde u. Höllendorf	Jäger	1	2	18
		Husaren . . .	1	1	11
4	Bei Langen-Hennersdorf vor dem Offizier-Detaschement . . .	Husaren	—	1	9
5	Bei Gieshübel . . .	v. Hordt Inf.	1	2	20
		Husaren . . .	—	1	9
6	= Giesenstein . . .	v. Hordt Infant.	1	2	12
7	= Gottleube	v. Hordt Inf.	—	1	6
		Husaren . . .	—	1	6
8	= Hartmannsbach .	v. Hordt Inf.	—	1	8
		Husaren . . .	—	1	10
9	Göppersdorf bei Liebstadt	Husaren	1	2	16
10	Von dem bei Göppersdorf stehenden Offizier zwischen Göppersdorf und Bernersdorf auf der Straße nach Töplitz detaschirt	Husaren	—	1	6
11	Bei Schwartzmühle .	Husaren	—	1	10
12	= Jonasbach . . .	Husaren	—	1	10
13	= Glashütte	Infanterie . . .	—	—	—
14	= Schmiedeberg . .	Infanterie . . .	—	—	—
		Infanterie	3	9	74
		Husaren	2	11	100
		Summa	5	20	174[1]

1) Dabei ist aber die Stärke der Posten bei Glashütte und Schmiedeberg nicht angegeben.

Nota.

Wie die Vedetten von denen Husaren-Posten ausgesetzet werden, als:

1) Bei Leopoldshain wird nur eine Fuß-Post gehalten.
2) Der Unteroffizier bei dem Oberende von Langen-Hennersdorf hat eine doppelte Vedette auf der Straße nach Aussig und eine einfache auf dem Johannisberge.
3) Der Unteroffizier, so vor dem Offizier bei Langen-Hennersdorf detaschirt ist, hat eine einfache Vedette auf dem Kohlenberge, und eine doppelte auf dem Wege nach Peterswalde zu, die beim Offizier aber sind zum patrouilliren bestimmt.
4) Der Unteroffizier bei Gishübel hat eine doppelte Vedette vor der Infanterie auf der Anhöhe der Straße nach Höllendorf.
5) Der Unteroffizier bei Gottleube hat ebenfalls eine einfache Vedette auf der Anhöhe des Weges nach Höllendorf und eine dergleichen nach Oelsen zu.
6) Der Unteroffizier bei Hartmannsbach hält eine doppelte Vedette auf dem Wege gegen Breitenau und Fürstenwalde nach Töplitz zu, und eine einfache auf dem Wege nach Peterswalde.
7) Der Offizier bei Göppersdorf hat eine Avertissementspost, um den vor sich habenden Unteroffizier zu observiren, auf der Anhöhe nach Bernersdorf zu.
8) Der von Göppersdorf nach Bernersdorf zu detaschirte Unteroffizier hat eine doppelte Vedette auf dem Steinberge, wo die Straße nach Töplitz, und eine einfache, wo die Straße von Liebstadt nach Töplitz gehet.
9) Der Unteroffizier bei Schwarzmühle hat auf der Anhöhe gegen Börnigen eine doppelte Vedette.
10) Der bei Jonasbach hat auf der Straße nach Altenberg eine doppelte, und auf der Straße nach Bärenstein eine einfache Vedette.

Ferner, wie die Patrouillen gehen, als:

1) Die Husaren zu Leopoldshain patrouilliren die Anhöhen wo sie durchkommen können, über Nicolsdorf, Reichenstein bis Hermsdorf, die Infanterie aber patrouilliret die Fußsteige und Gründe nach Schneeberg und Tetschen zu.
2) Von Langen-Hennersdorf wird patrouilliret bis Rosenthal, Markersbach, Kleppisch und alle Eingänge aus Böhmen von Kleppisch an, bis Oberhütte und Rosenthal. Die Infanterie patrouilliret den Höllengrund nach Rosenthal und rechts über Bahra nach Cammerhof.
3) Von Gishübel patrouilliren die Husaren nach Grata, Höllendorf und Oelsen, und die Infanterie bis Zeibelwerder und alle da herumliegende Gründe.
4) Von Gottleube patrouilliret die Infanterie den Grund nach dem wüsten Schlosse.
5) Von Hartmannsbach wird patrouilliret nach Breitenau, Höllendorf, Bierenhoff und Grata.
6) Von Schwartzmühle wird patrouilliret nach Lauenstein, Liebenau und Fürstenwalde.
7) Von Jonasbach nach Schellerhau, Altenberg und Neu-Geising.

Von jeder Eskadron werden 20 Mann in Bereitschaft gehalten, welche bei entstehendem Allarm gleich ausrücken, um die Vorposten souteniren zu können, während welcher Zeit die Eskadrons ausrücken, und die Straßen folgendermaßen decken.

1) Eskadron zu Struppen rücket auf die Anhöhe der Poststraße nach Hermsdorf.
2) " von Ober- und Nieder-Seidewitz rücket auf die Anhöhe bei Ottendorf auf dem Wege beim rothen Schlosse nach Gishübel.
3) " von Neumannsdorf und Toma auf die Anhöhe von Borna.
4) " von Biensdorf und Neumannsdorf auf die Anhöhe bei Borna.
5) " von Cunnersdorf auf die Anhöhe bei Cunnersdorf.

6) Eskadron von Reinhardsgrimma, Reinholdshein und Hirschbach auf die Anhöhe bei Ober-Frauendorf.
7) " von Beerwalde und Ulberndorf auf die Anhöhe bei Collegenkirch.

Sollte der Feind Ernst brauchen und den ganzen Cordon mit Force attakiren, ziehen sich die Eskadrons unter den Schutz der Kanonen; sollte sich die Infanterie zurückziehen, so decken die Husaren von allen Seiten die Flanken derselben.

Liste,

wie die Eskadrons des Löblichen Zettritz'schen Husarenregiments in die Quartiere zu stehen kommen, als:

Leibeskadron und Stab in Reinhardsgrimma.

Obristlieut. { v. Coceji in Reutmannsdorf und Thoma (Torna?).
v. Goltz in Ringelshayn (Reinholdshain?).

Major { v. Meyer in Hirschbach und Riemerich.
v. Reichardt in Struppen.
v. Frankenberg in Hausdorf und Cunnersdorf.
v. Nagy und

Rittmeister { v. Kenessy in Beerwalde, Karsdorf und Ulberndorf.
v. Manteufel in Ober- u. Nieder-Seidewitz u. Goer.
v. Hayms in Biensdorf, Mühlbach und Heselig.

Den 10. bezog die ganze Armee Kantonnirungen. Das Hauptquartier kam nach Zedlitz, wo sechs Bataillone auf den Höhen lagerten.

Kantonnirungs-Liste

der sämmtlichen Preußischen Infanterie, Kavallerie, Artillerie, des Ponton-Trains und Proviant-Fuhrwesens.
Groß-Seidlitz, den 10. Okt. 1778.

A. Preußische Armee.

Infanterie.

Fr. Regiment Hordt in Gishübel.
Bataillon Kleist in Ottendorf.

Jäger in Gersdorf.
Bataillon Schliefen in Groß-Cotta.
" Rabiel in Rauendorf.
" Stieglitz in Struppen.
Regiment: Knobelsdorf und Steinwehr in Pirna.
Bataillon Owstien in Zehista.
Prinz Ferdinand in Maren, Mühlbach und Heßlich.
Regiment Wunsch in Schmorsdorf und Grotta.
" Saldern in Bloschwitz und Falkenhain.
" Kalkstein in Dohna.
" Petersdorff in Sirsen und Gurkwitz.
" Lossow in Witgendorf und Drohnitz.
Prinz Heinrich in Seyda und Gombsen.
Regiment Lettow in Groß- und Klein-Borthen.
Prinz Leopold in Lockwitz.
Regiment Möllendorf in Klein-Röhrsdorf und Bosewitz.
Die 7 Bataillone Brünow, Kamcke, Holstein, Retzdorf, Vandemer und Regiment Erb-Prinz campiren bei Groß-Sedlitz.

Kavallerie.

Leib-Regiment in Pabstenau (Babisnau?), Gelberoda, Goppeln, Söbrigen und Gaustrie.

Karabiniers in Kausche, Rickern, Groß- und Klein-Dobritz, Prohlis und Reick.

Löllhöffel in Groß- und Klein Oelsa, Wendisch-Carsdorf, Prosgen, Groß- und Klein-Kleba, Tzsekwitz und Kantschütz.

Marwitz in Groß- und Klein-Zschakwitz, Leuben, Laubegast und Tolkwitz.

Weyher in Torna, Leubnitz, Neu-Oster, Mekritz, Gostritz und Räcknitz.

5 Eskadrons Posadowski in Hausdorf, Lungwitz, Ober-, Nieder- und Klein-Kreischa und Quoren.

Reitzenstein in Burkersdorf, Neutmannsdorf, Ober- und Nieder-Meusegast, Ober- und Nieder-Seidewitz und Zwirschke.

Belling	2 Eskadrons in Friedrichswalde.
	2 " " Klein-Cotta.
	1 " " Thoma (Torna?)
	2 " " Groß-Röhrsdorf.
	1 " " Nauendorf (Neundörfel?).
	1 " " Goes (Gör).
	1 " " Rothwernsdorf.
Owstien	2 Eskadrons in Kritzschwitz.
	1 " " Ebene.
	2 " " Struppen.
	1 " " Naundorf.
	1 " " Cunnersdorf und Vogelgesang.
	1 " " Thumsdorf.
	1 " " Weißerig.
	1 " " Ober-Raden.

Artillerie-Train

in Seidnitz, Blasewitz, Striesen, Gruna, Strehlen, Zschertnitz, Klein-Pestitz, Alt- und Neu-Koditz, Nötnitz, Boderitz (Pestitz?), Cunnersdorf, Klein-Naundorf, Burg, Zschitiz, Potschappel, Birckigt, Gittersee, Coschitz, Braunsdorf, Schlettau und Groß-Opitz.

Ponton-Train

in Ober- und Nieder-Warta, Wilsdruf, Hühndorf (Hundorf?), Saidorf (Sardorf?), Klipphausen, Klein-Schönberg, Wildeberg, Constappel, Hartha und Groß-Röhrsdorf.

Proviant-Fuhrwesen

in Plauen, Töltzschen, Roßthal, Nausselitz, Bernhuth (Beerhut?), Rothchäuser, Gorbitz, Wölfnitz, Loebta, Dräschersdorf, Cotta, Burgstädel, Unsowitz, Leutewitz, Briesnitz und Chemnitz.

B. Sächsische Armee.

Infanterie.

Prinz Carl in Mersche, Welcke und Groß- und Klein-Lug.

Carlsburg in Nieder-Sedlitz und Sporwitz.

Le Cocq in Heydenau, Mügeln und Gommern.

Prinz Maximilian in Groß- und Klein-Tzschiren, Drieske und Meisliz.

Kavallerie.

Karabiniers in Possendorf, Börnichen, Wilmsdorf und Haynichen.

Churfürst in Rosentitz, Cutschütz, Bannewitz, Welschuffen (Wilschure?) und Rüppgen.

Fürst Anhalt in Deuben, Nieder-Heßlich, Schibansdorf, Hansbach, Eckersdorf, Ober-Naundorf und Rabenau.

Artillerie-Train

in Döhlen, Saalhausen, Zauckerode, Pesterwitz, Alt-Francken, Kohlsdorf, Würgewitz, Nieder-Hermsdorf, Ober-Hermsdorf, Kesselsdorf, Steinbach, Zoellmen, Benerich, Gomptitz, Ockerwitz, Bodenitz, Reitzsch, Unckersdorf und Kobach (Kaufbach?).

Ponton-Train

in Gavernitz, Pinckwitz, Pegenau, Reppien, Bergwerck, Neustadt, Gruben, Rebnitz, Reichenbach, Riemsdorf und Ullersdorf.

Proviant-Fuhrwesen

in Rennersdorf, Pretschitz, Leuteritz, Merbitz, Mobschatz, Startzsch, Ober- und Nieder-Gohlis und Kostebaude.

C. Korps des Gen. Lieut. v. Möllendorf.

Infanterie.

1tes Bataillon v. Britzcki in Altenberg.

Regiment Bevern in Ober-Karsdorf und Ulberndorf.

" v. Haack in Ober- und Nieder-Frauendorf.

" v. Sobeck und Bataillon v. Anhalt in Dippoldiswalde.

Bataillon v. Grollmann in Schmiedeberg.

" v. Brösicke in Satisdorf.

" v. Meusel in Döhnischen und Naundorf.

" v. Romberg in Falkenhayn.

Reitende Artillerie
in Molckendorf.

Kavallerie.

Usedom 1tes Bataillon in Hennersdorf und Amelsdorf.
= 2tes = = Kunersdorf, Jonasbach und Dittersdorf.
Pomeiske in Heuckendorf (Höhendorf?), Cunnersdorf und Ruspendorf (Ruppendorf?).
Lottum in Pretschendorf.

Das, was ich geahndet hatte, bestätigte sich. Der Spion hatte den Kaiser nicht selbst gesehen, sondern hatte es nur gehört. Die ganze Nachricht war falsch.

Von nun an blieb die Armee ruhig in ihren Quartieren. Ich stand in Pirna mit den Regimentern Steinwehr und Knobelsdorf.

Alle Morgen begab ich mich in's Hauptquartier. Sehr häufig speisten Se. Königl. Hoheit der Prinz in kleiner Gesellschaft zu der auch ich gehörte, und obgleich die Gnade Sr. Königl. Hoheit gegen mich überschwenglich war, so half mir dieses doch zu nichts, denn ich blieb was ich war.

Den 15. besuchte der Kurfürst Se. Königl. Hoheit in Zedlitz.

Den 17. erwiederten Se. Königl. Hoheit der Prinz diesen Besuch, wobei ich ihn in seinem Wagen begleiten mußte.

Den 18. bezogen die sechs Bataillone, welche bisher bei Zedlitz gelagert hatten, Kantonnirungen.

Se. Königl. Hoheit der Prinz dinirten beim Generallieutenant Möllendorf, wohin ich ihn begleiten mußte.

Ein Kurier brachte die Nachricht, daß die Armee des Königs Kantonnirungen bezogen habe, und daß Se. Majestät sich den 20. nach Breslau begeben würden.

Oestreich machte neuerdings wieder (Europa gegenüber, wie man sich ausdrückte) bekannt, daß es dem Könige angeboten habe, Baiern zu räumen, wenn der König auf die Nachfolge in Anspach und Baireuth verzichten und zugeben wolle, daß diese auf apanagirte Prinzen fielen, wie dieses durch Familienüberein-

künfte stipulirt und vom Reiche konfirmirt worden sei. Das Publikum erwartete mit Ungeduld die Antwort des Königs.

Der Russische Generallieutenant Kamenski war als Volontär bei der Armee des Königs angekommen. Da er mit einem Briefe der Kaiserin für den Prinzen Heinrich versehen war, so benachrichtigte der König den Prinzen, daß jener diesen Brief Sr. Königl. Hoheit selbst überbringen würde.

Se. Königl. Hoheit der Prinz speisten beim Generallieutenant Möllendorf. Ich hatte abermals die Ehre, ihn dahin zu begleiten.

Den 19. benachrichtigte der König den Prinzen, daß der Kaiser den Herzog von Teschen nach Oberschlesien detaschirt habe. Se. Majestät hatten ebenfalls bedeutende Streitkräfte dahin gesandt, so daß der Erbprinz von Braunschweig fast die ganze Armee des Königs befehligte.

Den 20. begab ich mich zum Diner beim General Marwitz nach Dresden, wo ich den Generallieutenant Möllendorf und den Minister Schulenburg fand. Der letztere war gekommen, um die Verpflegungsangelegenheiten für den Winter zu ordnen. Der Major Kaphengst, Günstling des Prinzen, welcher sich des ganzen Einflusses über Se. Königl. Hoheit bemächtigt hatte, suchte die Redlichkeit des Generals Marwitz und des Minister Schulenburg zu verdächtigen. Der letztere jedoch im Vertrauen des Königs, wußte seinen Willen in allen Stücken durchzusetzen. Dieses gab Veranlassung zu heftigen Scenen im Hauptquartiere des Prinzen, welcher sehr unzufrieden war, ohne eigentlich zu wissen warum, denn es konnte ihm sehr gleichgültig sein, wer die Versorgung der Armee leitete. Der Minister Schulenburg bewies durch den Erfolg die Gerechtigkeit seiner Sache, denn er brachte es bei den Sächsischen Ständen dahin, daß der Berliner Scheffel Hafer zu 18 Gr. bis in die Quartiere geliefert wurde, was über alle Erwartung war. [1])

---

1) Nachweisung,
wie es mit den Winterquartieren gehalten wird.

1. Der Quartierstand ist schuldig den bei ihm Einquartirten Holz, Licht und Betten, weiter aber nichts zu fourniren.

Den Abend speiste ich bei unserm Gesandten am Sächsischen Hofe, dem Baron Alvensleben, wo sich mehrere Damen und Herrn vom Hofe befanden.

Den 21. begab ich mich in's Hauptquartier und den Nachmittag in mein Quartier nach Pirna zurück. Se. Königl. Hoheit der Prinz waren in trüber und unerträglicher Laune. Er beschied mich jedoch nach der Tafel in sein Zimmer, wo er Alles, was ich sagte, bestritt. Se. Majestät hatten ihm geschrieben, daß sein Neffe der Prinz von Preußen ganz und gar verändert und nicht mehr derselbe Mensch sei. Ich sagte ihm, daß mir jemand gemeldet, der König habe sich geäußert, der Prinz würde ein großer General und großer König werden. Dieses machte bedeutenden Eindruck auf Se. Königl. Hoheit den Prinzen Heinrich, welcher glaubte, daß, da er den König von seinen Entschluß, die Armee zu verlassen, benachrichtigt habe, dieser den Prinzen von Preußen an die Spitze der Armee stellen wolle.

Von heute bis zum November ereignete sich nichts Bemerkenswerthes. Durch eine stillschweigende Uebereinkunft re-

---

2. Der gemeine Mann muß mit dem Wirthe kochen, sich auch mit dessen Stube behelfen.
3. Im äußersten Nothfalle muß der Soldat statt der Betten auch mit Lagerstroh zufrieden sein.
4. Die Offiziers erhalten gleichfalls Quartiere, Holz, Licht und Betten.
5. Bei Generals und Stabsoffiziers, wo der Wirth wegen des Holzes, Lichts und der vielen Bedienten zu viel leiden würde, werden einem solchen Wirthe andere mit zur Hülfe angewiesen, welche wenigstens einen Theil des Holzes geben müssen und dagegen von Einquartirung frei bleiben.
6. Die Kosten werden entweder von jedem Wirthe besonders, oder von der ganzen Stadt und Kommunität getragen, und hiernächst auf einzelne Glieder repartiret

(Der Oberst Henckel hatte nämlich darüber Auskunft verlangt, was der Soldat während der Winterquartiere vom Wirthe zu fordern berechtigt sei. Hierauf erhielt er vom Minister Alvensleben einen Auszug der mit Sachsen hierüber getroffenen Uebereinkunft, worin gesagt wird, daß Sachsen von der Königl. Armee eben so geschont werden solle, wie eigenes Land, weswegen man denn auch in Sachsen die für Schlesien festgestellte Verordnung annahm.)

spektirten beide Theile die Gränzen, und Niemand beunruhigte sich mehr wegen des Ausganges. Unglücklicherweise aber riß die Desertion in die Armee ein, wodurch dieselbe ganz außerordentlich geschwächt wurde; auch gab es fast gar keine Mittel, derselben auch nur einigermaßen zu steuern, so lange eine über alle Begriffe überhand genommene Dienstnachlässigkeit nicht beseitigt wurde. [1])

1) Ein gewisser Sch. schreibt aus dem Lager bei Welsdorf den 28. Juli 1778 an den Grafen Henckel:

„Notre boulangerie est à Neustadt et quantité de paysans Silésiens nous portent des vivres. Les Bohémiens ne le font pas. La plupart des habitans et leurs bestiaux sont au camp de l'Empereur, et nous avons soin de bien piller, enlevant tout ce que nous trouvons, et démolissons même les maisons. Je suis bien aise que cela n'a pas pris dans notre régiment (Regiment Prinz von Preußen) où même le simple soldat parle avec mépris des pillards. Je me flatte que nous consrevons aussi de ce côté là la bonne réputation que nous avions pendant la guerre passée. Au reste nos gens sont de la meilleure volonté, et ne désirent qu'une bataille. La cherté qui est au camp est aussi cause de ces voeux générals. Nous ne pouvons pas dire, que nous manquons de vivres, mais ils sont chers."

Bornstedt aus der Kantonnirung bei Jägerndorf am 25. Oktbr.:

„Invalide Stabsoffiziere sind die Menge bei der Armee und es muß ein entsetzliches Avancement in den Winterquartieren werden. Die auch nicht so krank sind, werden suchen fortzukommen. Ramin geht auch und Tauentzien seufzet. Kurz, ich kenne die Preußische Armee gegen die vorige nicht. Es ist kein Leben unter Generals und Offiziers, Alles läßt den Kopf hängen, und es ist in keinem Stücke die mindeste Ordnung."

Gaudi unterm 15. Februar 1779:

„Le maître est à Reichenbach et le prince Repnin avec tous les Russes avec lui. On continue de parler de la paix. Les envoyés d'ici l'assurent, et je les en crois parce que je la souhaite.

Entre les ranconnés qu'on m'envoya l'autre jour, il y avait un bas-officier de Votre régiment qui interrogé, comment il avait pu tomber entre les mains de l'ennemi, dit ingénûment, qu'on l'avait envoyé pour chercher dans le jardin d'un chateau avancé des ananas et du melon, et que les hussards l'avoient enlevé avec sa charge."

Der Generallieutenant Kamenski überbrachte dem Prinzen den schon oben erwähnten Brief der Kaiserin. Er enthielt die Zusicherung von Hülfstruppen. Auch erfuhr man bald nachher, daß der Russische Hof dem Wiener erklärt habe, dem Könige beizustehen, wenn der Friede in diesem Winter nicht zu Stande käme.

Da die Generale Werner und Stutterheim sich Troppau's und Jägerndorf's bemächtigt hatten, so waren von Oestreichischer Seite Truppen dahin gesendet worden, um diese beiden Orte wieder zu nehmen. Der König wollte dieses verhindern, und hatte deswegen den Erbprinzen von Braunschweig dahin beordert, um das Kommando zu übernehmen. Da der Feind Miene machte, sich der Position von Zugmantel zu bemächtigen und die Verbindung zu bedrohen, so hatte sich der König selbst mit 17 Bataillonen dahin begeben. Man glaubte, daß es zu etwas Ernsthaftem kommen würde, jedoch zog sich der Feind zurück.

November.

Den 1. empfingen Se. Königl. Hoheit der Prinz von Sr. Majestät die Nachricht, daß der Erbprinz den Feind aus Oderberg vertrieben habe und nach Mährisch-Ostrau marschirt sei, so wie daß die Unsrigen noch Troppau und Jägerndorf besetzt hätten.

Der Marschall Laudon zeigte Sr. Königl. Hoheit an, daß er im Kommando durch den General Haddick abgelöst sei. Man glaubte, daß er das Kommando in Mähren übernehmen würde.

Von nun an war, was meine Person anbelangt, ein Tag dem andern völlig ähnlich. Wenn ich früh die nöthigen Geschäfte abgemacht hatte, ritt ich in's Hauptquartier, wo die kleinen Diners gewöhnlich bis 5 Uhr Abends, manchmal auch nicht so lange dauerten. Nachher hatte ich gewöhnlich die Ehre, Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen in seinem Zimmer Gesellschaft zu leisten. Die Unterhaltung umfaßte gewöhnlich alles Mögliche und endigte mit dem gewöhnlichen, schon öfter von mir angegebenen Refrain. Aber so sind nun einmal die Fürsten, andere Leute sind für sie nicht da, und bedenken sie gewöhnlich nicht, wie sehr ihre Umgebung darunter leiden muß.

Die Grenze wurde weder von unserer, noch feindlicher Seite überschritten. Die Oestreicher kantonnirten längs der Elbe und Eger und hatten nur Vorposten an der Grenze.

Man erfuhr, daß der Kaiser Böhmen bereise und alle von uns inne gehabten Positionen besähe. Er ließ Verschanzungen bei an und für sich uneinnehmbaren Posten anlegen und den Brückenkopf bei Leitmeritz herstellen.

Der König kam den 3. in Breslau an, und hatte das Kommando dem Erbprinzen von Braunschweig, der Jägerndorf und Troppau besetzt hielt, übergeben. Die Hülfstruppen, welche der König dahin geführt hatte, hatten Märsche von 20 bis 22 Stunden gemacht. [1])

Gegen die Mitte des November versuchte der Feind einen Handstreich auf das Dorf Dittersbach, nahe bei Schmiedeberg, wo das Regiment Tadden stand. Der Oberst Heilsberg, welcher daselbst kommandirte, wurde bei Zeiten davon unterrichtet. Aber anstatt mit dem Regimente das Dorf zu verlassen und eine vortheilhafte Aufstellung zu nehmen, verstärkte er bloß seine Wachen. Dieses war sein Unglück. Als er einer seiner angegriffnen Wachen zu Hülfe eilen wollte, ward er niedergemacht, und der Feind entführte 8 Fahnen, während seine Wachen den Feind zurück trieben.

Drei Tage nach der Ankunft des Königs in Breslau schickte er, wer sollte es glauben, ein Muster zu Halsbinden für die Offiziere.

Se. Majestät ließen ihre Minister nach Breslau kommen. Man sprach abermals von Unterhandlungen und davon, daß

---

1) Bornstedt schreibt aus der Kantonnirung bei Jägerndorf vom 25. Oktbr. an den Grafen Henckel: „Von Schatzlar bis Neiße in drei Tagen. Den einen Tag haben wir 22 Stunden, den andern 20 und den dritten 21 Stunden bei Laternenlicht marschirt. Wie Alles trainirt können Sie denken. Wir haben eine übele Kampagne gemacht, wo Menschen und Pferde gelitten. Meine eigenen Pferde sind in solchen Umständen, daß ich fast nichts zu reiten habe, ungeachtet ich gegenwärtig im Besitze von 23 bin. Hieraus können Sie auf den Zustand der Artillerie und Kavalleriepferde schließen.

gegen Ende des Monats der Oestreichische Minister Thugut sich ebenfalls einfinden würde.

Die Armee fing nach und nach an die Winterquartiere zu beziehen. Mein Regiment marschirte den 26. aus Pirna ab und bezog am 27. die Winterquartiere in Meißen.

Se. Königl. Hoheit gingen den 27. mit dem Hauptquartiere nach Dresden, immer noch fest entschlossen, das Kommando abzugeben und zurückgezogen von allen Geschäften zu leben. [1])

Auszug aus einem Briefe und Berichte des Hauptmanns v. Winning vom Regimente Prinz von Preußen an den Obersten Grafen Henckel von Donnersmarck über den Angriff der Oestreicher auf Neustadt am 28. Febr. 1778.

Den 31. März erhielt ich Ew. Hochgeboren Schreiben vom 21. März datiret. Ich las es mit einigem Vergnügen und antworte mit gehorsamster Dankbarkeit den 1. April zu Neustadt, allwo ich bis den 6. auf Kommando stehe. Nichts wünschte ich mehr, als daß ich meine Antwort nach dero Verlangen hätte abfassen können, doch werde ich sie so gut als möglich und es von einem auf der Echafaudage stehenden Offizier verlangt werden kann, einzurichten suchen. Ich würde einen Plan mitsenden, wenn ich zum Zeichnen Zeit gefunden hätte, jedoch werde ich einen dergleichen, wenn es Ihnen dann noch Vergnügen macht, später überschicken. Im Brouillon besitze ich denselben bereits, ich brauche ihn nur zu kopiren.

Was die vorhergegebenen Dispositionen anbelangt, so kann ich davon nichts Schriftliches mittheilen, denn sie wurden nach Beschaffenheit der Umstände täglich verändert, immer mündlich, und, wie es sich denn auch gebührt, lakonisch.

---

1) Am 20. Novbr. 1778 bekam der Graf Henckel den Befehl, das Regiment Knobelsdorf in die Winterquartiere nach Großenhain abgehen zu lassen, mit dem Regimente Steinwehr aber die Winterquartiere in Meißen zu nehmen. Am 3. Februar 1779 marschirte das letztere Regiment wieder aus und bezog seine neuen Quartiere am 4. Februar in Gamig.

Wenn Ew. Hochgeboren darüber Ihre Verwunderung ausdrücken, daß bei so überlegener Macht es uns möglich geworden, die Stadt zu verlassen und uns durchzuschlagen, so ist dieses falsch, denn wir haben nicht eher die Stadt verlassen, als nach 3 Uhr Nachmittags, da der Feind schon über alle Berge war, und wir vor Hitze nicht mehr auf den Schafaudagen, die sämmlich verbrannten, aushalten konnten. Die Thore blieben nothdürftig, so wie das Schloß, welches durch eine steinerne Brücke mit der Stadt in Verbindung steht, mit 200 Mann besetzt. Wir zogen uns auf die Höhen, welche hart vor dem Jägerndorfer Thore liegen und wo wir auch die Nacht zubrachten. Aber man glaube ja nicht, daß uns der Feind aus der Stadt verjagt habe, denn wir hatten Ordre uns 24 Stunden zu wehren, nach deren Verlauf wir von Patzkau und Neiße her Unterstützung erhalten ten sollten.

Der Verlust des Regiments besteht in sechs Todten und elf verwundeten Gemeinen. Das Bataillon von Preußen hat zwei Todte und dreizehn Verwundete, das Husaren und Bosniakenkommando hat einen Todten, drei Verwundete und ein Mann gerieth in Gefangenschaft.

Der Kommandeur unseres Regiments hat eine Prebende, oder, was weiß ich, eine Domherrnstelle in der Propstei zu Kamin erhalten, man sagt von 400 Rt. jährlicher Einkünfte. Das Regiment erhielt 400 Rt., so daß auf den Gemeinen 8 Gr. gekommen sind. Die Herrn Offiziere, heißt es, haben nichts verdient. Voilà tout.

Angriff der Oestreicher auf Neustadt am 28. Februar 1779.

Neustadt ist, wie Ihnen bekannt, ein mehr offener als geschlossener Ort. Vermöge seiner hart an den Vorstädten liegenden Höhen, ausgenommen auf dem Wege nach Leiber oder Zülz, wo sie etwas abfallen, ist es unmöglich, daß sich Jemand auf den Schafaudagen der Schloßmauer darf sehen lassen, wenn nur 2 Kanonen auf den Galgenberg, der vor dem Rei-

ßer Thore liegt, gepflanzet worden, so wie denn auch Niemand am Fuße derselben, wegen der von der Kirche herabfallenden Steine, sicher sein würde. Die Echafaudagen der Stadt sind, wegen der davor liegenden Vorstädte, weniger dem feindlichen Feuer ausgesetzt. Vor dem Jägerndorfer Thore liegen die sogenannten Kunzendorfer Höhen, von wo aus, wenn eine Kanone dem Kretschmer etwas rechts aufgefahren wird, das Schloß von der andern Seite, so wie auch die ganze Linie der Echafaudagen, welche die Front nach den Teichen, welche nach Zülz und Leiber zu liegen, haben, in der Art beschossen werden kann, daß sich auch nicht ein Mann darauf darf sehen lassen. Stellt der Feind einige Kanonen gerade hinter den Kretschmer, so kann keine Katze ein noch aus. Von hier aus können auch die Echafaudagen, welche nach dem Neudorfer Thore zu liegen, in den Rücken genommen werden. Geht der Feind noch ungefähr 400 Schritte gegen die Buschmühle auf den Höhen fort, welche zwischen Kunzendorf und den Kunzendorfer Höhen liegen und pflanzt dort auch nur 2 Kanonen auf, so darf sich keine Maus auf den Gerüsten sehen lassen.

Unter den Kunzendorfer Höhen werden die Kretschmer- die Jägerndorfer- und die Zeisigberger-Höhe, welche aber zusammen einen fortlaufenden Höhenzug bilden, verstanden.

Hart am Fuße dieser Berge oder Kunzendorfer-Höhen, welche sehr steil abfallen, fließt die Prudnitz, welche aber zur Zeit an mehreren Stellen durchwadet werden kann. Diesem Flüßchen gerade gegenüber, nach der Stadt zu und mit einem Zwischenraume von 400 Schritten, fließt der Mühlengraben, an welchem die Niedermühle, die Zeisigmühle und die Buschmühle liegen. In dem Zwischenraume, den die Prudnitz mit dem Mühlengraben bildet, liegen Weidenbüsche, Aecker und Wiesen, die man zu Fuße, aber nicht gut mit Fuhrwerk passiren kann. In diesem Terrain kann man sich, in der Nacht und wenn die Berge nicht besetzt sind, der Vorstadt vor dem Jägerndorfer Thore bis auf 30 Schritte nähern und das Kapuzinerkloster besetzen, ohne von den Echafaudagen aus bemerkt zu werden.

Das Neuthor, welches seinen Ausgang dem Kapuziner-Kloster und dem Stadt-Kirchhof gerade gegenüber hat, war versetzt und zu unserer Zeit nie ganz gangbar.

Durch einen Theil der Vorstadt, welche vor dem Neißer Thore liegt, fließt ein Mühlgraben, der von Wiese herkommt und durch ein sumpfiges von Wiesen und Gräben durchschnittenes Terrain, welches jedoch bei trockener Witterung zu passiren ist, geht. An demselben liegt in der Vorstadt selber die Mittelmühle, am Schlosse die Klappermühle, und nachdem er längs der Mauer hingeflossen ist und der Obermühle gedient hat, geht er in die Prudnitz. Ueber diesen Graben ging eine Brücke bei den Pfaffenhuben, welche von dem Wege, der nach Wiese führt, rechts liegen. Diese Brücke hatte unser Oberst abtragen lassen, da sie nach dem Galgenberge, über den der Weg nach Neiße geht, führte.

Von der Niedermühle, die den Kunzendorfer Höhen gerade gegenüber, bis zur Ziegelscheune und der Kapelle, welche auf dem Wege nach Wiese liegt, erhebt sich in Form eines halben Mondes, eine sanfte Anhöhe nach der Stadt zu, wodurch es scheint, als wenn die Stadt auf einer Erhöhung läge. Diese Höhe wird zwar von der Kunzendorfer und dem Galgenberge dominiret, könnte aber von den Vertheidigern der Stadt sehr vortheilhaft zu Anlegung einer wehrhaften Redute verwendet werden.

Nachdem ich Ihnen die Environs beschrieben, soll die Beschreibung der Stadt und des Schlosses folgen.

Neustadt hat eine ziemliche Mauer und vom Neuthore bis zum Neißer noch eine etwas niedrigere davor, welche letztere jedoch nicht besetzt war. Eine eben solche doppelte Mauer geht vom Jägerndorfer bis beinahe zum Neuthore. Ungeachtet dieser doppelten Mauer würde es 10 bis 12 Geschützen leicht geworden sein, eine Bresche zu bewerkstelligen, durch die ein Peloton in Front hätte hindurchmarschiren können. Zu Legung einer solchen Bresche gab es zwei Stellen, nämlich wenn man den Weg von der Niedermühle herkam und den Mühlengraben rechts liegen [illegible] wo man bis auf 40 Schritte mit 3 Kanonen in [illegible]men konnte. Einer andern Stelle konnte

man von Wiese her sich nähern, indem man die Neißer Vorstadt links liegen ließ. Hier war es leicht bis auf 300 Schritte heranzukommen und Bresche zu legen.

Am Neißer Thore hatten wir einen Tambour angelegt und eine Kanone hinein gestellt. Von diesem Thore bis zum Schloß hört die Stadtmauer auf und liegen die barmherzigen Brüder und einige Stadthäuser in dieser Lücke. Das Schloß wurde daher mit diesem Thore durch eine Pallisadirung verbunden. Das Schloß, in welchem sich die Lutherische Kirche befindet, sonst aber ein altes mit Schindeln gedecktes wüstes Gebäude ist, das uns zum Magazine dient, hat eine gute Mauer und liegt auf einer ziemlich steilen Höhe, die aber von den in der Nähe liegenden ganz beherrscht wird, jedoch mit der Stadt ist es durch eine steinerne Brücke verbunden. Von der andern Seite des Schlosses geht die Mauer bis zum Jägerndorfer Thore, wo wir ebenfalls einen Tambour, jedoch ohne Kanone hatten, weil man ihn für zu klein dazu hielt. Längs der ganzen Mauer liefen inwendig sehr solide Rüstungen.

Die Stadt ist ungefähr so groß wie Sächsisch Liebau. Zur Vertheidigung derselben stand hier das Regiment (Prinz von Preußen), welches 200 Mann nach Wiese kommandirt, 52 Kranke im Orte und 57 dergleichen im Hauptlazareth, so wie 270 Fehlende hatte. Außerdem stand hier ein Grenadierbataillon, dessen stärkste Kompagnie 80 Mann betrug.

Der Oberst Winterfeld hatte seine Anordnungen so getroffen, daß bei Annäherung des Feindes jede Kompagnie sogleich den für sie bestimmten Platz einnehmen konnte. Eben so war ein Reservepiquet bestimmt, sich mit 2 Kanonen vor dem Neißer Thore beim Kapellchen, auf dem Wege nach Neiße, die Pfaffengärten oder Huben rechts lassend, aufzustellen. Der Major Preuß mit seinen 300 Männerchen und Kanonen war angewiesen, die Kunzendorfer Höhen zu besetzen. 600 Mann blieben zur Besetzung der Stadtmauern.

Das Kapellchen ist vom Neißer Thore 1500 Schritte, die Kunzendorfer Höhe 600 Schritte vom Jägerndorfer Thore entfernt.

Wenn das für diese letztere Höhe bestimmte Detaschement

den ihm bezeichneten Ort besetzte, so war es weiter als 2000 Schritte von der Stadt entfernt und hatte die Vorstadt und die Brücke zwischen sich und derselben.

Hätte Olivier Wallis, statt am Tage, uns in der Nacht angegriffen, und hätten die Kroaten die Jägerndorfer und Neißer Vorstadt besetzt, was leicht geschehen konnte, da beide untereinander freie Kommunikation hatten, so wäre es um unsere Detaschirten geschehen gewesen. So aber zogen sie sich fechtend und nach tapferer Gegenwehr auf die Stadt zurück.

Vor dem Neißer- und Jägerndorfer-Thore hatten wir täglich eine Grenadierwache von 75 Mann, die die Chaine von dem Kretschmerberge bis nach der abgeworfenen Brücke über den Mühlengraben bei den Pfaffenhuben machte, theils um zu avertiren, theils um die Vorstädte und das darin befindliche 130 Mann starke Husaren- und Bosniaken-Detaschement zu decken; denn die Panduren hatten bereits 23 Pferde des Nachts ganz gemächlich aus den Ställen geholt und auch 11 Mann von der Feldwache mitgehen heißen. Ein anderes Mal kamen sie uns am hellen Mittage, 25 Pferde stark, rekognosciren und einen Mann blessirt und dessen Pferd getödtet. Ein drittes Mal hatten sie sich sogar die Remonte, aus 23 Pferden bestehend, geholt. Das war allerdings zu stark, weswegen denn auch das Bataillon Preuß diese Kette ziehen mußte.

Den 28. Februar früh halb 6 Uhr erschien der Feind auf den Höhen vom Kapellenberge und von Wiese her in einer Stärke von 15 Grenadierbataillonen, 2 Bataillonen Kroaten, 330 Scharfschützen, 3 Regimentern Kavallerie, 24 schweren Kanonen und 7 Haubitzen. Sein Reservekorps bestand aus 3 Bataillonen Infanterie, 1 Regiment Kavallerie, 2000 Kroaten, 12 schweren Zwölfpfündern und 2 Haubitzen. Dieses ganze Korps wurde befehligt von den Generalen Olivier Wallis, [illegible], [illegible] und Simschen. Der General [illegible] ist auch, aber nur als [illegible], dabei gewesen. Demungeachtet hatte er aber seinen Namen dazu hergegeben, als der in Neiße stehende Major Guionneau aufgefordert wurde, sich zu ergeben.

Der Feind war in zwei Kolonnen angerückt. Die eine von Hennersdorf über Eichhäusel, die andere von Ziegenhals und Zugmantel über Arnoldsdorf und Neideck.

Um 6 Uhr war in der Stadt Alles auf den Posten, so wie das Bataillon Preuß auf der Kunzendorfer-Höhe, wo es seine 3 Signalschüsse that, die auch deutlich zu Teutsch-Paulwitz, wo der Major Schladen mit 150 Mann und 60 Pferden und zu Hotzenplotz, wo der Major Götze mit seinem Bataillone und 50 Pferden stand, gehört wurden.

Der Feind deployirte in 3 Treffen, zog sich mit seiner ganzen Macht links nach Wiese, präsentirte sich dem dort kommandirenden Major, den er dreimal auffordern ließ, jedoch zur Antwort erhielt, daß, wenn es zum vierten Male geschähe, so würde Feuer gegeben werden, und wenn der General selbst käme. Hierauf erhielt er 8 Kanonenschüsse und zwei Haubitzwürfe, welche ihm jedoch keinen Schaden thaten. Nun ließen sie den tollen Hund sitzen, gewiß glaubend, wenn wir die Neustädter ihm präsentiren werden, so wird er wohl von selbst kommen. Mais l'homme propose, Dieu dispose!

Es war noch nicht 8 Uhr, als der General Olivier Wallis einen Trompeter an den Obersten schickte und ihn auffordern ließ, sich zu ergeben. Der Oberst aber gab zur Antwort: Ich wundere mir, daß mir sein General noch auffordern läßt, denn ich warte seiner schon seit drei Stunden und habe Alles für ihn bereit. Es war demnach noch nicht 8 Uhr, so fingen sie an zu haubitziren und zu kanoniren, was das Zeug halten wollte. Die Neißer-Vorstadt gerieth gleich in Brand und zwar an der Stelle, wo ich eben gesagt habe, daß man sich bis auf 300 Schritte der Stadt gedeckt nähern könne, um Bresche zu legen. Darauf zündeten die Kugeln vor dem Jägerndorfer-Thore und endlich in der Stadt da, wo man sich der Mauer bis auf 30 Schritte nähern kann.

Jetzt wurde die Sache kritisch. Ich sahe mich nach den Kunzendorfer-Höhen und dem Galgenberge um, ob diese noch vom Feinde unbesetzt wären und ob Preuß mit seinen 300 Griechen noch nicht im Feuer stände. Da ich Alles noch ganz un-

angetastet wahrnahm, so fühlte ich mich an den Hals, ob mein Strick wirklich weg wäre, denn dieses war unser Strick und Preußes Feuer unser Tod. Ich faßte daher frischen Muth und war ganz ruhig.

Der Feind näherte sich aber auch nunmehr der Stadt und zwar, so wahr Gott lebet, an den Oertern, wo ich oben gesagt habe, daß eine Bresche leicht zu bewerkstelligen sein würde. Da er aber so flegelmäßig gehandelt und Alles in Brand gesteckt hatte, so konnte er nicht 'ran und mußte sich begnügen, durch den Qualm auf's Gerathewohl auf die Mauer zu schießen.

Unterdessen waren 4 Grenadierbataillone bei dem Kirchhof an das Neuthor dicht hinter den Häusern aufmarschirt, und hatten hier eine Kanone bis auf 50 Schritte herangebracht. Der Weg war aber so enge, daß sie die Kanone hier nicht umwenden konnten, wobei sie 20 Mann Verwundete und 10 Todte bekamen, denn unsere Leute konnten sie von der Echafaudage Mann für Mann erlangen. An einem andern Orte verloren sie 5 Mann ohne die Blessirten.

Am Neißer-Thore, wo die feindliche Artillerie zugweise in den Straßen hielt, wahrscheinlich, um uns die Reträte zu verwehren, woran doch gar nicht zu denken war, verlor dieselbe durch einen Kartätschenschuß aus dem Tambour 3 Mann ohne die Verwundeten.

Während des Heranrückens der feindlichen Streitkräfte hatte der Feind sein Artilleriefeuer eingestellt. Vermuthlich sollte jenes Sturm bedeuten. Er glaubte wahrscheinlich, uns nicht mehr auf den Echafaudagen zu finden, als er aber seinen Irrthum erkannte, zog er sich bis auf weitere Befehle aus dem kleinen Gewehrfeuer wieder zurück. Darauf erhob sich ein abermaliges allgemeines Artilleriefeuer, welches pestilenzialisches Spiel so bis 11 Uhr dauerte. Da erschien der Major Schladen mit seinen 150 Männerchen und 60 Pferden. Man lorgnettirte ihn und da man fand, daß Garde dabei war, man sich auch nicht denken konnte, daß diese Kommandos nach Paulwitz geben würde, so sah man dieses Detaschement für die Avantgarde des Königs an, und um so mehr, als man um ¾ vor 12 Uhr

das Götze'sche Detaschement ebenfalls ankommen sah. Um recht zahlreich zu erscheinen hatte sich Alles auf 2 Glieder rangirt.

Der Oberst Winterfeldt ließ den Major Preuß, dem er, da von Kunzendorf her sich nichts gezeigt hatte, an sich gezogen, auch wieder hinausgehen und sich zwei Mann hoch Götzen anschließen, was doch eine schöne Linie machte. Hernach zog sich das Bataillon Preuß links nach dem Zeisigberge, welcher dem Feinde bereits im Rücken lag, und beschoß von da aus die feindliche Aufstellung mit Kanonen und vielem Erfolge. Dem Feinde schien diese Bewegung überhaupt sehr gefährlich, weil er glaubte, daß des Königs Absicht wäre, ihn vom Kapellenberge abzuschneiden, ungeachtet er die Defileen beim Kapellenberge, Wiese und Kotzem mit 3 Bataillonen, 2000 Kroaten, 1 Regimente Dragoner, 1 Batterie von Zwölfpfündern und 2 Haubitzen besetzt hatte und Preuß, des Terrains wegen, diese Bewegung auch gar nicht machen konnte, und ihm von Neustadt her mit der ganzen Macht zu Leibe zu gehen, wodurch er genöthigt sein würde, das Gewehr zu strecken, denn er konnte allerdings keinen andern Rückzug nehmen und war der Weg hier verlegt, so war es Feierabend. Da der Feind nun einmal in diesem Irrthume befangen war, so wollte er sich dem nicht aussetzen und ließ zur Retraite blasen und schlagen, was das Zeug halten wollte. Es war dreiviertel vor 1 Uhr, bis wohin das Feuer ununterbrochen gedauert hatte, als das Schießen aufhörte und der Rückzug begann. Um 2 Uhr hatte er die Defileen passirt und um 3 Uhr war auch nicht ein Mann mehr zu sehen.

Indessen hatte das Feuer in den Vorstädten rasch um sich gegriffen und die Flammen schlugen dermaßen über die Mauern in die Stadt, daß jene theilweise schon hatten verlassen werden müssen, weil es vor Hitze auf den Schafaudagen nicht mehr auszuhalten war und den Leuten auch die Patrontaschen in die Luft flogen. [1]) Der Oberst wendete alle Kräfte an, die Stadt

---

1) Ob die Franzosen wohl gestatten, daß die Vertheidiger von Neustadt sich den Helden von Mazagran an die Seite stellen dürfen?

zu retten, da uns aber der Wind entgegen war und mehrere Häuser in der Stadt wahrscheinlich bereits brannten, ohne daß wir oder die Bürger es wußten, denn diese saßen alle in den Kellern oder Gewölben, so hatten wir alle Spritzen in die Vorstädte geführt, und sehen nun mit einem Male, wie das Feuer an zehn verschiedenen Orten zu gleicher Zeit in der Stadt ausbrach. Der Oberst nahm nun die Soldaten von den Mauern und wollte die brennenden Häuser einreißen und Wasser hinzutragen lassen. Der Wind mischte sich aber so heftig drein, daß bald an keine Rettung mehr zu denken war. Von den Thoren aus wurde gemeldet, daß die Wachen der Hitze wegen daselbst nicht mehr bleiben könnten und daß sämmtliche Schafaubagen in Feuer stünden. Nun blieb freilich nichts übrig als die Stadt zu räumen. Die Thore blieben, so gut Anderes es sich thun ließ, besetzt, so wie das Schloß, welches die Flammen verschonten, mit 200 Mann. Kaum hatten wir die Stadt verlassen, so stürzten die Thore und daneben stehenden Häuser brennend zusammen, so daß die ersteren nun gar nicht mehr passirt werden konnten. Man sah sich daher genöthigt, um die Bürger zu retten, Löcher durch die Mauern zu brechen.

Das Regiment besetzte die Kunzendorfer-Höhe. Tausend Schritte von uns stand das Grenadierbatallion. Nach 4 Uhr gingen die Majore Götze und Schladen wieder nach ihren Posten zurück. Während der Nacht blieben wir unter freiem Himmel. Den folgenden Tag jedoch rückten wir nach Leiber, Preuß hingegen nach Teutsch-Paulwitz.

Ich habe vergessen zu erwähnen, daß der Feind, als er die Brücke bei den Pfaffenhuben abgebrochen fand und daher nicht zum Galgenberge gelangen konnte, diesen, auf welchem unsere 130 Mann Kavallerie gestellt war, mit Haubitzen bewarf. Endlich gingen ungefähr 100 feindliche Pferde von Wiese her über die Gräben und besetzten diese Anhöhe. Mehr ist aber nicht vom Feinde herübergekommen.

Wiese wurde durch 1000 Kroaten, zwei Divisionen Kavallerie und 2 Kanonen, während der Feind Neustadt angriff, von uns abgeschnitten, und um dem daselbst aufgestellten Kommando jeden Gedanken an einen Rückzug zu benehmen, so

war auch noch der Buchelsdorfer Wald mit 400 Kroaten und einer Kanone besetzt worden.

Das Kommando in Wiese bekam um 4 Uhr den Befehl zu uns zu stoßen und kam um 5 Uhr an. Seitdem ist keins wieder nach Wiese gegeben worden.

So ist das Glück beschaffen. Ein Olivier Wallis muß kommandiren, wenn ein Regiment Prinz von Preußen Ruhm und Ehre und sein Kommandeur Lorbeeren einernten soll, die man speisen kann.

Grävenitz, man habe wider ihn, was man wolle, hat sich vorzüglich sehr verdient gemacht und Belohnungen meritiret. Ich habe nie wider ihn niedrig gesprochen, und sage frei heraus, er ist ein tüchtiger Staabsoffizier, wiewohl bei unserm Regimente nicht mit der Wirksamkeit, als er es bei einem andern sein würde.

Noch habe ich vergessen zu sagen, daß die Feinde bei ihrem Abzuge von Wiese 8 Kanonenschüsse und 2 Haubitzwürfe auf den Ort, jedoch ohne allen Erfolg thaten. Der Unteroffizier Meier von Knopf, der Krumbeinige, er ist erst Unteroffizier geworden, schoß noch einen feindlichen Unteroffizier vom Pferde. Also hat er auch hier noch Verluste gehabt.

Die Vorstädte wurden geplündert, doch bekamen die Einwohner alle ihr Vieh bis auf das zurück, was bereits verspeist war.

Alle Kaiserlichen Offiziere, mit welchen ich gesprochen habe, reden sehr übel von dieser Affäre ihres lieben Olivier.

Der Major Schladen, der da kam, sah und zurück ging, bekam den Orden. Der Major von Götz, ein redlicher Patriot, that zwar auch nicht mehr, bekam ihn aber nicht. Auch der Major Preuß bekam den Orden.

Die Magazine in Schweidnitz und Neiße werden verkauft und nach kleinen Städten verfahren. Sonst ist nichts gewisses weiter zu melden, als daß es leider, leider Friede ist, welches ich nicht zum Vortheil unseres künftigen Königs ansehe, denn hier war die Gelegenheit, den unreinen Samen sowohl im Militär, als Civil los zu werden, der aber nun in der Folge noch vieles Unheil anrichten wird.

Rekapitulation
der Helden vor Neustadt.

15 Grenadierbataillone.
2 Bataillone Kroaten.
350 Scharfschützen.
1 Regiment Darmstadt Dragoner.
2 Divisionen von St. Ignon.
2 Divisionen Karlstädter Stengelreiter.
2 Divisionen Esterhazy = Husaren.
4 Divisionen Gränz = Husaren.
12 Zwölfpfünder.
6 Sechspfünder.
7 Haubitzen.

Korps de Réserve,
so jenseit der Defileen vom Kapellenberge, Wiese und Kotzem stehen blieb:

1 Regiment Deutschmeister.
1 Bataillon Langloi (?).
1 Regiment Dragoner von Borkenfeld.
Etwas Kroaten.
1 Batterie Zwölfpfünder.
7 Haubitzen (ich habe nur von 2 gehört).

Das ganze Korps konnte 21,300 Mann betragen haben.

Gehorsamster Winning.

Litteratur:

Schauplatz des Baierischen Erbfolgekriegs. Leipzig 1778. 79. 4.
Versuch einer militärischen Geschichte des Baierischen Erbfolgekrieges. Königsberg 1781.
Unpartheiische Geschichte des Baierischen Erbfolgekrieges. L 1780.
Der erste Feldzug im vierten Preußischen Kriege im Gesichtspunkte der Strategie beschrieben durch J. W. von Bourscheid. Wien 1779.
Ueber den Feldzug in Deutschland vom Jahre 1778. Frankfurt und Leipzig 1778.
Vie privée, politique et militaire du Prince Henri de Prusse. Paris 1809.
Oeuvres posthumes de Fréderic II., Roi de Prusse. Berlin 1788.
Zeitschrift für Kunst ꝛc. Jahrgang 1845. Kampagne des Prinzen Heinrich vom Jahre 1778 bis 79. (Als Aktenstück gedruckt.)

Berichtigungen.

Seite	13.	Zeile	9. v. u.	statt	Brunitzky lies Branitzki.
=	15.	=	7. v. u.	=	Armee lies Armeen.
=	18.	=	8. v. o.	=	von den Fahnen lies vor den Fahnen.
=	23.	=	11. v. o.	=	einen Zusammenhang lies einigen Zusammenhang.
=	39.	=	9. v. o.	=	was lies das.
=	53.	=	1. v. o.	=	würde lies wurde.
=	63.	=	1. v. u.	=	fielen lies fiel.
=	68.	=	12. v. u.	=	in Feind lies Feind in.
=	169.	=	14. v. o.	=	Se. Königl. Hoheit lies Se. Königl. Hoheit der Prinz.
=	172.	=	10. v. o.	=	Sr. Königl. Hoheit lies Se. Königl. Hoheit der Prinz.
=	174.	=	17. v. o.	=	— = — = — = desgl. — = — = — =
=	216.	=	in der Note Zeile 10. v. o. statt consrevons lies conservons.		
=	219.	=	10. v. o. statt Berichte lies Bericht.		



	DATE DUE		
JAN 11 1982			

